Staatl. Bibliothek
Regensburg

4° Art. 2

4° Artes. 2

Sätze
der
Redekunſt.

comparavit Abgefaßt L. Tobias
Waldemarnstetter von Minorita Ratisb.

Henrich Gottlieb Schellhaffern, J. U. D.
und ehemaligem öffentlichen Lehrer der praktiſchen
Weltweisheit an dem Hamburgiſchen
Gymnaſio.

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Hamburg 1760.

Gedruckt bey J. C. Piſcator, E. Hochedl. und Hochw. Raths Buchdr.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Sr. Königl. Majeſtät

von Großbritannien

und

Churfürſtl. Durchlauchtigkeit

zu Braunſchweig und Lüneburg

zum Conſiſtorio

in den

Herzogthümern Bremen und Verden

Hochverordneten

Herren Geheimten Rathe,

Regierungsräthen, Kanzeley-Directori

und Räthen,

Dem
Hochgebohrnen Freyherrn,
Herrn Bodo Friederich von Bodenhauſen,
Hochbetrautem Herrn Geheimten Rathe und Präſidi aller Königl. Collegien zu Stade,
Herrn zu Niedern-Trebra ꝛc.

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Otto Wilhelm von Werſebe,
Hochverordnetem Regierungsrathe,
Herrn zur Meyenburg ꝛc.

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Ernſt Aug. Wilh. vom Buſche,
Hochverordnetem Regierungsrathe.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Dietrich Baſilius von Stade,

Hochverordnetem Kanzeley- und Conſiſtorial-

Directori,

Herrn zum Daudiek ꝛc.

Dem

Magnifico, Hochwürdigen, in Gott andächtigen

und Hochgelahrten Herrn,

Herrn

Johann Hinrich Pratje,

Hochverordnetem General-Superintendenten

der Kirchen und Schulen in den Herzogthümern

Bremen und Verden, und

Conſiſtorialrathe ꝛc.

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Otto Dietrich Wilh. von Schlüter,

Hochverordnetem Juſtitz-und Conſiſtorialrathe,
auch Hofgerichts-Aſſeſſori.

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Dieterich Bremer,

Hochverordnetem Juſtitz- und Conſiſtorialrathe,
auch Hofgerichts-Aſſeſſori.

Dem Hochehrwürdigen und Hochgelahrten
Herrn,

Herrn Johann Inſelmann,

Hochverordnetem Conſiſtorialrathe und
Garniſonprediger.

Meinen
Gnädigen und Hochgebietenden Herren.

Hoch- und Hochwohlgebohrne, Magnifice, Hoch- u. Hochehrwürdige und Hochgelahrte, Gnädiger und Hochgebietende Herren!

Da man mir die Sorge für die vollſtändige Lieferung und Ausgabe des gegenwärtigen Buches anvertrauet hat, welches der Aufmerkſamkeit und des Schutzes großer Männer und Beförderer der Wiſſenſchaften

mir gar nicht unwürdig zu ſeyn geſchienen; ſo habe ich dabey einen Wink der göttlichen Vorſehung zu entdecken geglaubet, welcher, nebſt der kräftigen Aufmunterung eines hochzuehrenden Gönners, mich zu der kühnen Entſchließung geleitet hat, **Ew. Excellenz, Hoch- und Hochwohlgebohrnen,** auch **Hoch- und Hochehrwürden, meinen Gnädigem und Hochgebietenden Herren,** dieſes Werk eines nun in Gott ruhenden berühmten Lehrers als ein Eigenthum zur huldreichen Aufnahme und Beſchützung demüthigſt und gehorſamſt zu übergeben, und das Urtheil über dieſes Unterfangen **Dero** be-

kannten und geprieſenen Gnade, Großmuth und Lindigkeit mit zuverſichtlichem Vertrauen zu überlaſſen. Ich verehre nach allem Werthe das vorzügliche Glück, deſſen ich mich erfreuen kann, **Ihnen, Gnädiger** und **Hochgebietende Herren**, als ein Eingebohrner des Landes, deſſen Wohlergehen aller Art unter **Dero** Preiswürdigſten Regierung, Aufſicht und Fürſorge ſo geſegnet blühet, anzugehören und Merkmale **Dero** Gnade und Gewogenheit erhalten zu haben, deren Andenken in dem dankbarſten Gemüthe nie erlöſchen kann. In dieſem Verhältniſſe gegen meine mir von Gott zugewieſenen Wohlthäter

muß es eine meiner erſten und angenehmſten Pflichten ſeyn, **meiner Gnädigen** und **Hochgebietenden Herren** vor dem allerhöchſten Weſen in meinem inbrünſtigen Gebete zu gedenken, und **Denenſelben** das gnädigſte Aufſehen und den beſten Segen des Himmels zum Vortheile meines Vaterlandes angelegentlichſt zu erbitten.

Kann ich aber auch davon den ſehnlichen und reinen Wunſch trennen, daß ich dereinſt der Gnade und des Wohlwollens **meiner hohen Beförderer** würdig und tüchtig erfunden werden möge, eines der geringſten Werkzeuge zu ſeyn, wodurch

Dero

Dero großen und weit ausgebreiteten Abſichten erreichet werden können?

Die ungemeinen Vorzüge und Verdienſte **Ew. Excellenz, Hoch- und Hochwohlgebohrnen, Ew. Hoch- und Hochehrwürden, meiner Gnädigen und Hochgebietenden Herren,** ſind ſo weit über meine Lobſprüche erhaben, daß die Anführung derſelben hier keine Stelle finden darf. Deſto tiefer und lebhafter aber iſt meinem ganzen Herzen die reineſte Ehrfurcht, Dankbegierde und Treue eingedruckt, die mir lange theils zu einem unverbrüchlichem Geſetze, theils zum Grunde des voll-

kommenſten Vergnügens geworden iſt, und mit welcher ich bin und immerdar zu ſeyn angelobe,

Hoch- und Hochwohlgebohrne,
Magnifice, Hoch- u. Hochehrwürdige,
Gnädiger u. Hochgebietende Herren,
Ew. Excellenz, Hoch- u. Hochwohlgebohrnen,
auch Hoch- und Hochehrwürden,

meiner
Gnädigen u. Hochgebietenden Herren

Hamburg,
den 14 Decemb. 1759.

unterthäniger und demüthigſter
Knecht
Anton Henrich Schaars.

Vorrede des Herausgebers.

Ich ſtelle itzo die Sätze der Redekunſt an das Licht, welche der Herr Henrich Gottlieb Schellhaffer, beyder Rechten Doktor und Lehrer der praktiſchen Weltweisheit an dem Hamburgiſchen Gymnaſio, in ſeinen Vorleſungen abgehandelt hat. Ich weiß zwar wohl, daß es an Büchern dieſer Art nicht fehle, und daß es ungewiß ſey, ob mein Unternehmen mit geneigtem Auge werde angeſehen werden oder nicht. Alleine es haben mich nicht nur Männer, welche um die Wiſſenſchaften ſich verdient gemacht, dazu aufgemuntert; ſondern auch die Betrachtung, daß die Bekanntmachung dieſer, mit ſo vielem Fleiße ausgearbeiteten, Sätze nicht ohne Nutzen ſeyn werde, hat mich angetrieben, mich dieſer Arbeit zu unterziehen.

Was den ſel. Hr. D. dieſes Werks anbetrift, ſo finde ich es deswegen nicht für nöthig, vieles von ihm anzuführen, weil der gelehrte Hr. Prof. Bueſch in einem *programmate* eine umſtändliche Nachricht von ſeinen Lebens-Umſtänden und ſeinen Schriften geliefert, und das Andenken dieſes Mannes der Vergeſſenheit entriſſen hat. In der Sammlung der Schriften der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig ſind verſchiedene Reden und Gedichte, die von ihm herrühren, eingerücket worden. Er ſelbſt hat im Jahre 1749 eine Sammlung von ſeinen Gedichten nebſt einigen Reden an das Licht geſtellet, welche ſich bey den Kennern beliebt gemacht haben und mit vielem Beyfalle ſind aufgenommen worden. Ich habe dahero um deſto weniger Bedenken getragen, der gelehrten Welt dieſes gegenwärtige Werk vorzulegen, über deſſen Ausarbeitung der ſel. Hr. D. verſchiedene Jahre zugebracht, und in welchem er die vorgetragenen Sätze mit aller Gründlichkeit und in der beſten Ordnung geliefert hat. Auch in Anſehung der Perſon dieſes Mannes, und der Verbindung mit demſelben, bin ich dazu verpflichtet. Er iſt mein Lehrer, mein Verwandter und, was ich ungleich höher ſchätze, mein wahrer Freund geweſen, deſſen Andenken mir nie entfallen wird, und deſſen Verluſt mir vielleicht nie wieder möchte erſetzet werden. Ich bin ſeiner Treue und ſeinen Lehren mein gegenwärtiges Wohl ſchuldig; und wenn ich auch dreinſten

ſten einigen Nutzen zu ſchaffen hoffe, ſo werde ich jederzeit mich erinnern, daß ich ihm ſehr Vieles zu verdanken habe. Seine Gelehrſamkeit war gründlich, und auſſer der Jurisprudenz, der er ſich vorzüglich gewidmet hatte, war er in der Weltweisheit ungemein ſtark. Er pflichtete aber allemal den Sätzen desjenigen Weltweiſen bey, auf deſſen Seite er die Wahrheit fand, und konnte es nie von ſich erhalten, ſich für dieſen oder jenen Philoſophen allein zu erklären, und deſſen Sätzen in allen Stücken beyzuſtimmen. In die Gottes-Gelahrheit beſaß er eine große Einſicht. Er war nicht nur ein wahrer Verehrer, ſondern auch ein freimüthiger und öffentlicher Bekenner der beſten Religion, und ſein Leben und Verhalten kam mit den Ausſprüchen derſelben auf das genaueſte überein. Seiner Feder haben wir den ſo bündigen als überzeugenden Beweis zu danken, welcher im zweeten Bande der Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek zu finden iſt, daß es beſſer ſey, die Ehre Gottes aus der Heils-Ordnung, als aus der Betrachtung der Natur, zu verherlichen. Er leitete die ihm anvertrauete Jugend auf den Weg der Gottesfurcht und der Tugend: und wie er ihr deren Fürtreflichkeit anpries; ſo ermangelte er nicht, ihre Fehler theils durch ſeinen Vortrag, theils durch ſein Beyſpiel zu verbeſſern. Beſonders aber unterließ er nie, die Blöße der ſogenannten ſtarken Geiſter aufzudecken, und manchem, dem verderbte Grundſätze eingeflößet waren, die Thorheit derſelben vorzuſtellen, und ihn auf einen richtigen Weg zu führen. War ſein Verſtand aufgeklärt und durchdringend; ſo war zugleich ſein Herz ohne Falſchheit. Nie konnte eines edler geſinnet und beſſer ſeyn, als das Seinige war. Er ſuchte ein wahres Vergnügen darinn, wenn er ſich als ein Menſchenfreund erweiſen konnte. Auch die beſchwerlichſten Bemühungen ſchienen ihm nicht ſchwer zu ſeyn, wenn er dadurch ſich um andere verdient zu machen und ihr Glück und Wohlergehen zu befördern im Stande war. Er ſchätzte ſich glücklich, wenn er ſie unterſtützen und ihnen, auch wohl gar mit ſeinem Schaden, forthelfen konnte. Beleidigungen und Fehltritte anderer waren nie vermögend, ihn dergeſtalt zu erniedrigen, daß er ſollte geſchadet haben; ſondern er pflegte dieſelben vielmehr zu bedecken und zu vergeſſen. Im Umgange war er der angenehmſte Mann, und beſaß die

Geſchick-

Geſchicklichkeit aller Herzen einzunehmen, und ſich zu eigen zu machen. Seiner treuen und redlichen Unterweiſung hat dieſe Stadt Männer zu verdanken, die ihre wahre Zierde ſind. Die erhabenſten Perſonen dieſer Republick, die ſeine Verdienſte kannten, haben ihn, da er in Leipzig ein Lehramt mit vielem Ruhme bekleidete, hieher gezogen. Unſer **Wohlſeliger** Hr. **Bürgermeiſter Widow**, der ſel. Hr. **Brocks**, der um dieſe Stadt verdienſtvolle **Rathsmann**, Hr. **Schulte**, und andere große Männer mehr, ſind ſeine Freunde und Beförderer geweſen. Beſonders muß ich denſelben einem Mann an die Seite ſetzen, deſſen groſſe Verdienſte ihm in der gelehrten Welt bey allen **rechtſchaffenen** Männern einen unſterblichen Ruhm zu Wege gebracht, und deſſen Denkungsart und Verhalten durch den Beyfall aller **Vernünftigen** gekrönet wird, nämlich den Hr. Prof. **Richey**. Wenn ein Schellhaffer in dieſer Stadt gelehret hat, ſo hat es dieſelbe dieſem **verehrungswürdigen Manne** vorzüglich mit zu danken. Wie er noch in Leipzig ſich aufhielte, ſo genoß er das Glück, von unſerm Hr. **Richey** viele Merkmahle einer beſondern Achtung und Gewogenheit zu erhalten und ihn als ſeinen **Gönner** zu verehren. Nie habe ich den ſel. **Mann** vergnügter und zufriedener geſehen, als wenn er von ſeinem **Richey** redete. Er liebte ihn mit vollkommener Zärtlichkeit, und ſchätzte ſich darinn glücklich, daß er ihn lieben durfte. Ich könnte zwar mehrere Perſonen anführen, die viel auf den ſel. Hr. D. Schellhaffer gehalten haben; doch der Beyfall dieſes jetztgedachten Mannes iſt genung zu ſeinem Ruhme, und bekräftiget überzeugend, wie viel dieſe Stadt und die Jugend durch ſeinen Tod verlohren habe. Aber kann ich es unterlaſſen, noch eines hinzuzuſetzen? Gewiß war es kein geringes Merkmahl von dem groſſen Werthe meines verewigten **Gönners**, daß er von dem **ehrwürdigſten** und munterſten Greiſe dieſer Stadt, dem älteſten unſerer Aerzte, dem **hochverdienten** nun achtzigjährigen Hrn. D. **Hannekenius**, deſſen Alter unter uns geſegnet ſey, zum Schwieger-Sohne erwählet, und bey einem täglichen Umgange aufs zärtlichſte geliebet und geſchätzet ward. Seine Verbindung mit der vortreflichen Tochter deſſelben war beyder Glück und Vergnügen, und ein ſehr ungemeines

 Muſter

Muſter einer reinen Liebe, einer unveränderlichen Zärtlichkeit und einer heiligen Freundſchaft, ſo wie der ganze Wandel des ſeligen Hr. Doktors, beſonders aber ſeine bewundernswürdige Faſſung und Geduld in langem und groſſem Leiden, und ſeine Treue bis ans Ende, eines unvergeslichen Andenkens und einer eifrigen Nachfolge würdig war.

Ich ſollte nunmehro billig von dem Nutzen dieſes Buchs reden; alleine da der ſel. Hr. D. dieſes hinlänglich in der Nacherinnerung, die zu Ende dieſes Werks beygefüget iſt, geleiſtet hat, ſo muß ich die Leſer dahin verweiſen. Doch finde ich in Anſehung dieſes Buchs noch etwas weniges beyzubringen für nöthig. Bey dem 2078 § iſt etwas ausgelaſſen worden, welches der ſel. Hr. D. nicht berühren wollte. Jedoch die Vorſtellung eines Freundes, den er liebte, vermochte ſo viel bey ihm, daß er, weil die folgenden Bogen ſchon abgedruckt waren, es § 2299 einſchaltete und es oben vergeſſen zu haben vorſchützte. Er hatte bey ſeinem Lebzeiten nicht nur das Werk ſelbſt, ſondern auch ſchon einige Bogen von dem Regiſter abdrucken laſſen. Ich habe das letztere bis auf den § 1276 ausgearbeitet unter ſeinen Papieren gefunden. Das übrige iſt von mir hinzugethan worden. Ich melde dieſes in der Abſicht, damit Niemand die Fehler, die ich etwa begangen habe, auf die Rechnung des ſel. Hr. D. ſetze. Ich bin auch vollkommen überzeuget, daß er, wenn ihn die Vorſehung Gottes länger erhalten, dasjenige, was ich hinzugefüget, weit vollſtändiger und beſſer würde geliefert haben. Ich habe auch eine Nachricht von den beträchtlichſten Druckfehlern hinzugethan, und das Titel-Blatt umdrucken laſſen. In Anſehung der etwas ſpäten Ausgabe dieſes Werks, da der Hr. Doktor ſchon 1757 um Michaelis und alſo ſchon über zwey Jahr verſtorben iſt, werde ich mich bey denen, welchen ich unbekannt bin, nicht leicht entſchuldigen können. Doch wird dieſes vielleicht hinreichend ſeyn, wenn ich ihnen melde, daß meine überhäuften Geſchäfte mir es ohnmöglich gemachet, dieſes Werk eher zu liefern. Bey denen aber, die mich und meine gegenwärtigen Umſtände kennen, kann ich einer Entſchuldigung in dieſem Punkte völlig überhoben ſeyn. Hamburg, 1759. den 14 Dec.

Geneigter

Geneigter Leſer!

Dieſe Blätter ſind nur in dieſer Abſicht dem Drucke übergeben worden, damit diejenigen die Mühe des Abſchreibens erſparen mögen, welche ſich meines Unterrichts in der Redekunſt bedienen wollen. Habe ich nun die Ehre, Dich unter meine Zuhörer zu zählen, ſo wird Dir dasjenige, was die Kürze in etwas dunkel macht, durch die Aufmerkſamkeit bey meinem mündlichen Vortrage klar und deutlich werden: Befindeſt Du Dich aber nicht darunter, ſo wiſſe, daß dieſe Blätter nicht für Dich ſind. Soll ich Dir alſo in dem letzten Falle dienen, ſo mußt Du die Zeit erwarten, da ich Dir meine vollſtändigere Ausführung zu übergeben das Vergnügen haben werde. Jetzo will ich nicht den Lehrbegierigen überhaupt, ſondern nur meinen werthen Zuhörern zu Hülfe kommen. Lebe wohl.

Eingang.

Von der Beſchaffenheit der Redekunſt, der Beredſamkeit, und von den Eigenſchaften eines Schülers der Beredſamkeit.

1 Die Redekunſt iſt eine Inſtrumentalwiſſenſchaft, welche uns die Regeln der Beredſamkeit lehret.

2 Die Redekunſt gründet ſich auf die Vernunftlehre, auf die Sittenlehre, auf die Sprachkunſt, auf die Dichtkunſt, auf die Phyſiologie.

3 Ihr Endzweck iſt die beſſere Erkenntniß der Regeln, welche theils in der Gewißheit, theils in der leichtern Erlernung derſelben beſteht.

4 Die Beredſamkeit iſt die Klugheit zu reden, oder die Fertigkeit ſeine Gedanken dem Zuhörer begreiflich zu machen.

5 Sie gründet ſich auf die Fähigkeit, auf die Redekunſt, auf die Nachahmung und auf die Uebung.

6 Ihr Endzweck iſt, den Beyfall derſelben zu erhalten, mit welchen man redet.

7 Die Redekunſt muß gründlich und ordentlich abgefaßt ſeyn. Denn ſie iſt eine Wiſſenſchaft. (1)

8 Die Redekunſt hat an und für ſich keinen Werth. Denn ſie iſt eine Inſtrumentalwiſſenſchaft. (1)

9 Die Redekunſt gründet ſich auf die Vernunftlehre. (2) Denn ſie hat mit dem Verſtande des Menſchen zu thun,

thun, (4) von welchem die Vernunftlehre, **in weitläuftigem Verſtande** genommen, Unterricht giebt.

10 Die Redekunſt **gründet** ſich auf die Sittenlehre, **in weitläuftigem Verſtande** genommen. (2) Denn ſie iſt eine **Art** der Klugheit. (4) Sie hat mit dem **Guten** und **Böſen** zu thun.

11 Die Redekunſt **gründet** ſich auf die Sprachkunſt. (2) Deñ wir ſtellen unſere Gedanken durch die **Sprache** vor. (4)

12 Die Redekunſt **gründet** ſich auf die Dichtkunſt. (2) Denn ſie muß die **Aufmerkſamkeit** der Zuhörer durch **zierliche Gedanken** unterhalten. (4)

13 Die Redekunſt **gründet** ſich auf die Phyſiologie. (2) Denn durch die **Bewegungen des Leibes** werden die Gedanken an den Tag gelegt. (4)

14 Wer die Redekunſt lernet, kömmt **zeitiger** zu der Fertigkeit, und iſt in ſeinen Regeln **gewiß**. (3)

15 Die Beredſamkeit ſetzet **gewiſſe** Fähigkeiten zum voraus. (5) Denn ſie iſt eine **Fertigkeit**. (4) Die Fertigkeit beſteht in der Vollkommenheit: Die Vollkommenheit erfordert das Mannigfaltige. Es kan auch dieſes aus dem Begriffe der **Klugheit** hergeleitet werden. (4)

16 Die Fähigkeiten eines Redners (15) ſind dieſe:

1 Die **Erkenntniß der Sache**, wovon er redet. Wer ſelber keine Gedanken hat, kan ſie nicht **mittheilen**. (4)

2 Die **Gelehrſamkeit**. Denn er muß oft von Dingen reden, die eine **Gründlichkeit** erfordern.

3 Die **Klugheit**. Denn er muß einen **beſondern** Endzweck ausführen. (4)

4 Die **Lebhaftigkeit der Beurtheilungskraft**. Denn die Menge der Gegenſtände eines Redners erfordert einen hohen Grad der Vollkommenheit in den Wirkungen der Beurtheilung.

Eben dieſes erfordert in vielen Fällen die **Kürze der Zeit.**

5 Die **Lebhaftigkeit des Witzes.** Denn der Redner braucht viele **zierliche** Gedanken zu **Unterhaltung** der **Aufmerkſamkeit** ſeiner Zuhörer. (4)

6 Ein **gutes** Gedächtniß, das alles **leichte** faßt; ein **getreues** Gedächtniß, das alles **genau** behält. Denn ein Redner muß **aus dem Kopfe** reden, damit der Zuhörer die **Schwierigkeit**, die ihm das Nachdenken verurſachet, nicht merken möge: (4) Was uns **angenehm** und **leichte** iſt, das **behalten** wir leichte. Die Stimme hat bey dem **Leſen** nicht den Nachdruck: weil das **folgende** nicht genug bekannt iſt.

7 Die **Erkenntniß** der Wiſſenſchaften, auf die ſich die Redekunſt gründet, als a) die Vernunftlehre; b) die Sittenlehre; c) die Sprachlehre; d) die Dichtkunſt. Denn der Redner muß ſeine Regeln **gründlich** wiſſen. (14) Die Phyſiologie iſt **gut**, aber nicht **nothwendig**. (13) Man kan dieſes durch den **Gebrauch** lernen.

8 Die **Liebe zur Wahrheit und Tugend** muß ein Redner, als ein guter **Bürger**, wie bey den **Alten**, und als ein **Chriſte** haben. Sie vermehrt den **Glauben** des Redners: doch kan auch dieſes durch den **Schein** der Tugend geſchehen. Sie iſt alſo **gut**, aber nicht **nothwendig**.

9 Die **Unerſchrockenheit.** Denn die **Furcht** verhindert die **Ausführung** einer Sache. (16, *3) Sie zeiget von dem eigenen **Mißtrauen** bey unſern Vorſtellungen.

Hierbey hat man zu merken:

1. Daß die Zuhörer durch ihre **Einbildung** auf die Nebenumſtände fallen.
2. Daß die **Behutſamkeit** mit der Furchtſamkeit nicht muß verwechſelt werden. Jene kömmt aus

der

der Ueberlegung, und iſt mäßig: Dieſe kömmt aus den undeutlichen Vorſtellungen, und iſt heftig.

Die Furcht rühret daher:

1 Daß man beſorgt iſt, dem Zuhörer zu mißfallen;

2 Daß man beſorgt iſt, das Gedächtniß möchte uns verlaſſen.

Die Mittel hierbey ſind:

1 Man muß überlegen, daß es kein gar zu großes Uebel ſey, in Kleinigkeiten etlichen Zuhörern zu mißfallen, und daß ein Fehler des Gedächtniſſes kein großer Fehler ſey.

2 Man muß die hochmüthige Meynung von ſeiner Vollkommenheit ablegen.

3 Man muß ſich gewöhnen vor vielen Leuten zu reden.

10 Die Stärke der Sprache, in der er reden will. Denn hierdurch werden die Gedanken ausgedrückt. (4)

Die Stärke der Sprache beſteht

1 in den eigentlichen Beſtimmungen der Wörter;

2 in der Periodologie.

11 Ein wohlgebauter Leib und angenehme Geſichtszüge. Denn der Zuhörer wird durch das Aeuſſerliche gerühret, und da muß ſeine Einbildungskraft mit nichts Unangenehmem beſchäftiget werden. (4)

12 Eine ſeinen Abſichten gemäße Stimme, welche in einem lauten und angenehmen Tone, und einer deutlichen Ausſprache beſtehet. Auf dieſe Weiſe 1 höret der Zuhörer; 2 gerne; 3 alle Worte genau.

13 Eine fertige Zunge, die geſchwinde und auf gehörige Weiſe die Töne hervorbringt, damit der Redner durch die Einmiſchung der Zwiſchentöne den Zuhörer nicht ungeduldig mache. (4)

17 Die Fähigkeiten müſſen zu der Vollkommenheit gebracht,

bracht, und alſo in eine Fertigkeit verwandelt werden. (4)

18 Einige Fähigkeiten ſind in **unſerer Gewalt**, als die Gründlichkeit der Sache, von welcher wir reden, die Gelehrſamkeit, die Klugheit, die Erkenntniß der gehörigen Wiſſenſchaften, die Liebe zur Wahrheit und zur Tugend, die Erkenntniß der Sprache, die muß man **vor** der Redekunſt zu erlangen bemüht ſeyn. Einige kommen **von der Natur**, und müſſen nur **verbeſſert** werden, als ein guter Verſtand, eine gute Leibesgeſtalt, eine gute Stimme. Sind dieſe zu verbeſſern, ſo **muß** es geſchehen. Gehet dieſes nicht an, ſo laſſe man **andre** reden, und begnüge ſich an dem **Urtheilen.**

19 Da ſo viele Fähigkeiten bey dem Schüler der Beredſamſamkeit zum voraus geſetzt werden, ſo **gründet** ſich die Beredſamkeit auf die Fähigkeit. (5)

20 Die Beredſamkeit **gründet** ſich auf die Redekunſt. (5) Denn die richtige Abrichtung der Fähigkeiten erfordert **Regeln.** (1)

21 Der **gute Geſchmack**, oder die **undeutliche** Empfindung des angenehmen bey den **Sätzen des Verſtandes** thut zwar bey einer groſſen Fähigkeit **gute** Dienſte: allein, weil er nicht **alle** Regeln angiebt, die aus der deutlichen Erkenntniß entſtehen, ſo iſt er nicht **hinlänglich**, und man bleibt in ſeinem Urtheilen allemal **ungewiß.**

22 Die Beredſamkeit **gründet** ſich auf die Nachahmung. (5) **Nachahmen** heißt, wenn wir den **glücklichen** Beyſpielen anderer, die wir nur **undeutlich** empfinden, folgen. In der undeutl. Empfindung beſteht der Geſchmack. (21) Dieſer, wenn er **gut** iſt, lehret uns auch das **wahrhafte** angenehme: alſo iſt die Nachahmung nicht **gänzlich** zu verachten.

23 Die Nachahmung iſt der Kunſt nicht **vorzuziehen.** Denn die **deutliche** Erkenntniß iſt **beſſer**, als die **undeutliche.**

24 Bey der Nachahmung hat man zu merken:
1 Daß man ſich die Beyſpiele völlig vorſtelle;
2 Daß man das Gute und das Böſe nicht mit einander verwechſele;
3 Daß man ſeine Kräfte, ob man auch ein gleiches thun könne, unterſuche.

Die Nachahmung ſoll uns nur auf das Gute führen, welches wir zwar hier undeutlich, aber dennoch klar und nicht dunkel erkennen.

25 Die Beredſamkeit gründet ſich auf die Uebung. (5) Denn die Einbildungskraft muß mit den Regeln angefüllet ſeyn. Dieſe Anfüllung der Einbildungskraft geſchieht durch die wirkliche Wiederholung einer Sache, oder durch die Uebung. Die Uebung lehret uns die beſondern Umſtände der Fälle betrachten. Wir lernen auch durch die Uebung unſere beſondern Umſtände, oder die Handgriffe erkennen.

26 Das eigentliche Weſen der Beredſamkeit beſteht darinnen, daß man ſeine Gedanken dem gegenwärtigen Zuhörer ſo vorſtellt, daß er eben die Begriffe davon erhält, die wir haben wollen. (4)

27 Der Redner hat alſo darauf zu ſehen:
1 Wer da rede;
2 Wovon er rede;
3 Zu wem er rede.

28 Die Beredſamkeit hat an allen Orten ſtatt, wo man nur mit einem gewiſſen Zuhörer zu thun hat.

29 Die wahre Beredſamkeit beſteht nicht in der guten Anwendung ihrer Kunſt, ſondern darinnen, daß ſie ihre Gedanken begreiflich macht, ihre Abſicht mag nun löblich, oder tadelhaft ſeyn. Die falſche Beredſamkeit iſt diejenige, welche ihren Endzweck nicht erhält, oder welche vielmehr keine Beredſamkeit genennet zu werden verdienet.

30 Die Redekunſt iſt von der Vernunftlehre unterſchieden. Dieſe zeiget die Beurtheilung der Wahrheit überhaupt; jene handelt von der Wahrheit, in wieferne ſie der Zuhörer zu faſſen fähig iſt. (26)

31 Der Redner und der Dichter ſind unterſchieden. Dieſer ſieht das angenehme, als ſeinen Zweck; jener, als ein Mittel an. (16,*5)

32 Der Redner und der Sprachverſtändige ſind ſo unterſchieden, daß jener anfängt, wo dieſer aufhöret: jener die Mittel anwendet, deren Natur dieſer erkläret. (16,*10)

33 Der Redner ſucht den Beyfall ſeiner Zuhörer: er überzeugt die ſtärkern und überredet die ſchwächern. (26)

34 Die Theile der Redekunſt ſind: 1. Die Erfindung (pars inuentionis) da wir die Gedanken, wodurch unſere Gedanken begreiflich werden, auszuleſen wiſſen. 2. Die Ordnung (pars diſpoſitionis) da wir den Gedanken, in wieferne ſie in dem Zuſammenhange etwas zu der Begreiflichkeit beytragen, ihren Ort zu geben wiſſen. 3. Der Ausdruck (pars elocutionis) da wir die gehörigen Wörter zu den Gedanken zu wehlen wiſſen. 4. Der Vortrag (pars actionis) da wir durch die Stimme und Bewegungen des Leibes die Worte begreiflicher machen.

Das erſte Buch
von der Erfindung.
Das erſte Hauptſtück
von der Gelegenheit zu reden und von den Hauptſätzen.

35 Der Redner muß ſeinen Endzweck (thema) wohl erwegen. Denn er iſt ein kluger Mann. (4, 16,*3)

36 Bey dem Endzwecke findet er: 1. Die Gelegenheit zu

reden; 2. Einen bey dieſer Gelegenheit **angenommenen** Hauptſatz. Thema datum. Thema acceptum.

37 Die Gelegenheit zu reden veranlaſſet uns entweder zu einer **mündlichen Rede**, oder zu einer **Schrift.**

38 Eine Rede muß **freyer**, als eine Schrift ſeyn. Denn wir richten uns nach den **beſondern** Umſtänden bey unſerm **gegenwärtigen** Zuhörer, deſſen **zufällige** Veränderung auch oftmahls einen **unvorbereiteten** Entſchluß von uns erfordert.

39 Eine Schrift muß **regelmäßiger** ſeyn. Denn die **beſondern** Umſtände fallen hinweg, und wir haben Zeit alles zu **überlegen.** (38)

40 In einer Rede können **überflüßige** Gedanken und Worte ſeyn. (Notiones abundantes.) Denn die **Geſchwindigkeit** macht, daß der Zuhörer nicht alle **einzelne** Gedanken und Worte überlegen kan; daher müſſen wir ihm durch **andere** helfen, (26) und die Geſchwindigkeit macht auch, daß ihm der Aufenthalt nicht **verdrüßlich** wird. (16, *5)

41 In einer Schrift muß **kein Wort umſonſt** ſeyn, wenn ſie **ernſthaft** iſt. Denn der **bedachtſame** Leſer kan alles betrachten und der Ueberfluß wird ihm **zu langweilig.** (4)

42 Eine Rede muß **heftiger**, als eine Schrift ſeyn: es ſey denn, daß man bey einer Schrift ſo gedenke, als wenn der Zuhörer **gegenwärtig** wäre. Denn die Gegenwart des Zuhörers ſetzt in uns eine **Heftigkeit**, wo wir **alles**, was nur möglich und zwar in der **Geſchwindigkeit**, vorzubringen ſuchen.

43 Man muß ſich nicht allemal hierbey an das **äuſſerliche** kehren. Denn eine Rede kan auch ſchriftlich **abgefaſſet** werden.

44 Die Reden ſind entweder **feyerliche** Reden oder **gemeine** Reden.

45 Feyerlich iſt, wo wir etwas zu einer Handlung hinzuſetzen, das eine Aufmerkſamkeit erwecket. Die Aufmerkſamkeit wird durch das unvermuthete erwecket. Das unvermuthete iſt entweder das hohe, welches einen groſſen Einfluß in unſere Endzwecke hat, oder das angenehme, welches uns nur unter den gegenwärtigen Umſtänden gefällt.

46 Das hohe und angenehme muß in den feyerlichen Reden herrſchen; da wir hingegen bey den gemeinen Reden nur mit der Hauptſache zu thun haben, und an die Zierathen nicht gedenken. (45, 16, * 5)

47 Die feyerlichen Reden ſind entweder Freundſchaftsreden, oder Ankündigungsreden, oder Lobreden. Dieſe Eintheilung kan man aber auch bey den gemeinen Reden anwenden.

48 Die Freundſchaftsreden (47) ſind diejenigen, wo wir bey einer vorfallenden Gelegenheit dem andern unſere Neigung zu verſtehen geben.

49 Hieher gehören die ſogenannten Complimente, oder das Wortgepränge.

50 Wir bezeigen bey Freuden- und Trauerfällen dann und wann unſere Freundſchaft gegen unſers gleichen: dann und wann Ehrfurcht und Unterthänigkeit gegen Höhere.

51 Die Ankündigungsreden (47) entdecken etwas geſchehenes, welches von einer Folge iſt.

52 Sie können in Staatsgelegenheiten und bürgerliche Fälle eingetheilet werden.

53 Zu den erſten (52) gehören die Huldigungsreden, die Landtagsreden, die Ankündigung der Trauerfälle, die Geſandſchaftsreden, die Vorſtellung hoher Bedienten und dergleichen.

54 Bey den bürgerlichen Fällen (52) finden wir entweder ernſthafte, oder ſcherzhafte Gelegenheiten.

55 Zu den erſtern (54) gehören die **Einführungsreden** in die Collegia, die **Antritsreden** bey öffentlichen Lehr-Aemtern, Geſellſchaften und dergleichen.

56 Zu den letztern (54) gehören die **Strohkranzreden.**

57 In den Lobreden (47) ſtellen wir eine Perſon in **ihrer Gröſſe** vor.

58 Die Gelegenheit hierzu (57) ereignet ſich theils bey den **Reden auf große Herren,** theils bey **Trauerreden.**

59 Die gemeinen Reden (44) geben entweder von etwas **Nachricht,** oder ſie **unterrichten,** oder ſie **ermahnen.**

60 Die unterrichtenden Reden (59) gehen auf den **Verſtand.** Hier muß die **Deutlichkeit** das **vornehmſte** ſeyn.

61 Zu den unterrichtenden Reden gehören ſo wohl die **Kanzelreden eines Theils,** indem man **auch** darinnen **ermahnet,** als auch die Reden, die täglich auf den **Lehrſtühlen** gehalten werden.

62 Die ermahnenden Reden (59) gehen auf den **Willen.** Hier muß das **rührende herrſchen.**

63 Hieher gehören die Ermahnungen der **Eltern** an ihre Kinder, die Ermahnungen der **Prediger in Beichtſtühlen,** das Zureden der **Richter in den Richterſtuben** und dergleichen.

64 Zu den gemeinen Reden gehören die **Reden im Umgange,** oder die **Unterhaltungsreden.** Hier ſuchen wir unſern Zuhörer durch die **Darſtellung** unſers Verſtandes und Willens **zu ergötzen,** um ihm dadurch **gefällig** zu werden. Die **angenehmen** oder **artigen** Gedanken (45) haben hier ſtatt; ſie müſſen aber **ohne Kunſt** aus der gegenwärtigen Gelegenheit **ſelber** flieſſen. Durch dieſes

ungezwungene Weſen ſind dieſe Reden von den feyerlichen mühſamen Reden unterſchieden.

65 Die Griechen und Römer ſahen auf den hauptſächlichſten Gebrauch der Redekunſt; den übrigen betrachteten ſie nicht. Da nun die Beredſamkeit bey ihnen ein Stück der Staatsklugheit war, (Cicero de Invent. Lib. I. c. 5.) ſo theilten ſie ihre Arten der Reden in Genus iudiciale, deliberatiuum und demonſtratiuum ein. Die Zeiten haben den Staat verändert, und das Nachdenken hat den Nutzen der Redekunſt erweitert.

66 Der Redner muß ſich nach der feſtgeſetzten Art ſeiner Rede die Gelegenheit zu reden in den genaueſten Umſtänden vorſtellen. Denn ein kluger Mann muß ſeinen Endzweck völlig erkennen. (35)

67 Der Redner hat alſo auf drey Stücke Achtung zu geben:
1 Auf ſeine Perſon;
2 Auf die Materie;
3 Auf die Zuhörer.

68 Bey der Perſon (67) hat er zu ſehen:
1 Auf das Anſehen;
2 Auf den Stand;
3 Auf das Alter.

69 Das Anſehen (68) beſtehet in einem Vorzuge, nach welchem man einer Perſon die Vollkommenheit des Verſtandes und des Willens beyleget.

70 Das Anſehen (69) wirkt bey den Zuhörern den Glauben, nach welchem ſie etwas ohne fernere Unterſuchung annehmen.

71 Kennt ein Redner ſein Anſehen, (69) ſo kan er wiſſen, wie viel er Bemühung anwenden müſſe. Je gröſſer das Anſehn iſt, deſto geringer iſt die Bemühung. (70)

72 Kennt er ſein Anſehen, ſo kan er nach der Beſchaffenheit

des **Ortes** und der **Zeit** urtheilen, in wieferne er **glücklich** ſeyn werde, und ob er ſeinen Entſchluß müſſe **fahren** laſſen, oder nicht.

73 Der **Ort** (72) iſt die Zuſammenfaſſung der in den **Zuſtand** des Redners einen Einfluß habenden Umſtände, welche mit ihm **zugleich** ſind.

74 Die **Zeit** (72) iſt die Zuſammenfaſſung ſolcher Umſtände, (73) in wie ferne ſie auf einander **folgen**.

75 Dieſe Folge der Umſtände (74) wird entweder in Anſehung des Redners **überhaupt** genommen, wobey denn vieles dazu gerechnet wird, was bey dem Orte gleichfalls vorkömmt. Denn was mit dem Redner zugleich iſt, (73) gehört auch in die **Reihe** der auf einander folgenden Umſtände.

76 Oder ſie (74) wird in Anſehung der **Dauer** der Rede, und alſo als die **eigentliche** Zeit betrachtet. Hier braucht ein Mann von Anſehen **wenig**, ein anderer **viel** Zeit: Welches bey der **Kürze** und **Länge** der **Predigten** zu merken iſt. (71)

77 Der Stand (68) iſt die Zuſammenfaſſung der Rechte und Schuldigkeiten, die **gewiſſen Perſonen** in der menſchlichen Geſellſchaft zukömmt.

78 Wem die äuſſerlichen Vorzüge des Standes (78) zugetheilet werden, von dem vermuthet man auch die **innerlichen** Vorzüge. Der Stand trägt alſo was zu dem **Anſehen** bey, deſſen ſich der Redner bedienen kan. (70 ſeqq.)

79 Der Stand (78) giebt uns **gewiſſe** Verrichtungen, und in dieſen **vermuthet** man eine Stärke von uns. Wir müſſen alſo ſehen, ob das, wovon wir reden, zu unſerm Stande **gehöre**, oder nicht. Iſt das erſte, ſo wird unſer Anſehn die Sache **leichter** machen; iſt das letztere, ſo wird der Mangel deſſelben eine **gründlichere** Ausführung von uns erfordern. (71)

80 Der

80 Der Stand **entfernet** uns von **gewiſſen** Dingen: Der Zuhörer **merkt** alſo hierbey einen **Widerſpruch**. (45) Der Redner muß alſo entweder **gar nicht** davon reden, oder doch den **Zuſammenhang mit ſeiner Abſicht** deutlich zeigen.

81 Das **Alter** iſt die Zeit, **in welcher** der Menſch gelebt hat. Die **Vermuthung**, daß jeder ſeine Zeit mit Uebung der Kräfte des Verſtandes und Willens **wohl** werde angewendet haben, giebt dem Alter ein **Anſehen**, deſſen ſich der Redner bedienen muß. (70)

82 Die Vermuthung, daß einer die **Scheingüter** bey einem höhern Alter habe **kennen** lernen, macht, daß eine **Neigung** einem **alten** Redner **unanſtändig** wird, welche man einem **jungen** Redner **zu gute** hält.

83 Die **Jugend** hat eine **Menge an Kräften**, etwas auszuführen, doch fehlt die **Ueberlegung**, zum wenigſten der **Vermuthung** nach, auf die man doch in der Redekunſt zu ſehen hat: Ein **junger** Redner muß alſo ſein **Feuer behutſam** anwenden.

84 Das **mittlere** Alter hat Feuer und Ueberlegung. Ein ſolcher Redner kan alſo daſſelbe **anwenden**, weil ſein Feuer **gemäßigt** ſeyn wird.

85 Das **höhere** Alter hat **mehr** Ueberlegung, als Feuer. Daher iſt ſein **Eifer ohne Kraft**. Er muß mehr **Rathſchläge** geben, und ein **Urheber** ſeyn, als ſelber **Hand anlegen**, und ein **Vollſtrecker** ſeyn. Doch iſt die Ausnahme zu machen, wenn er mit ſeinem **ſchwachen** Beyſpiele in **höchſtwichtigen** Dingen andre **aufmuntern** will, oder **noch** Kräfte bey ſich verſpühret, und alſo gleichſam noch nicht **wirklich alt** iſt.

86 Bey der **Materie** (67) muß der Redner ſehen: 1 Ob die Sache für den **Verſtand** gehöre. Hier muß der Redner

die

die Regeln der Vernunftlehre gebrauchen, und am meiſten auf die Deutlichkeit ſehen.

87 2 Ob ſie für den Willen gehöre. Hier muß der Redner 1 auch das zierliche zu gebrauchen wiſſen, damit die Aufmerkſamkeit, wodurch das gute empfunden wird, unterhalten werde. Denn niemand begehret das, was er nicht empfunden. 2 muß er das rührende anzuwenden wiſſen.

88 Bey dem Verſtande (86) hat er zu bemerken, ob die Sache durch die Erfahrung, oder durch das Nachdenken erkannt werde.

89 Bey der Erfahrung (88) muß der Redner auf die Vollſtändigkeit und auf die Wahrſcheinlichkeit ſehen.

90 Vollſtändig (89) iſt, wenn man alle Umſtände vor die Augen legt, und dem Nachdenken des Zuhörers nichts überläßt. Hierauf muß der Redner ſehen, indem ſonſt der Zuhörer, wenn ihm die Freyheit bey der Sache zu denken übrig bleibt, ſich durch die Einbildungskraft ganz was anders vorſtellt, als der Redner haben will. (26)

91 Wahrſcheinlich (89) iſt dasjenige, was mit den Gründen, welche man gemeiniglich zugiebt, übereinſtimmt.

92 Die Sachen der Erfahrung (89) müſſen wahrſcheinlich (91) vorgetragen werden. Denn wirkliche Dinge müſſen möglich ſeyn. Was einen Widerſpruch in ſich faßt, iſt unmöglich: Das unwahrſcheinliche hat einen Widerſpruch, alſo kan es nicht wirklich ſeyn, da es nicht möglich iſt.

93 Die Erfahrungen, (89) welche mit den übrigen Erfahrungen der Zuhörer übereinſtimmen, ſind nur wahrſcheinlich, (91) und noch nicht wahr. Weil die Wahrheit nur in dem Verſtande, und nicht in den Sinnen liegt, deren Unbetrieglichkeit erſt noch muß erwieſen werden.

94 Bey den Sachen, die ſich auf das Nachdenken gründen,

(88) muß der Redner auf die Auseinanderſetzung der Begriffe bedacht ſeyn, und den Zuſammenhang der befeſtigten Gründe zeigen. Denn die Wahrheit beſteht in der Ordnung der in einander gegründeten Gedanken.

95 Die auseinandergeſetzten Begriffe (94) gehören entweder in ein beſonderes Lehrgebäude: Hier muß der Redner das Lehrgebäude aus der Geſchichte der Gelehrten kennen, und ſich der in demſelben gebräuchlichen Wörter bedienen; oder ſie gehören für den ſogenannten natürlichen Verſtand, welcher ſich nicht ſo genau an die gemeinen Regeln bindet: Hier muß der Redner mehr einem jeden begreifliche, als wegen einer beſondern Abſicht allzugenau beſtimmte Begriffe zu geben bemüht ſeyn.

96 Der Redner muß ferner bey der Materie (86) erwegen, ob ſie wichtig und ernſthaft, oder nur angenehm und ſcherzhaft ſey.

97 Die Wichtigkeit (96) iſt der Vorzug, nach welchem eine Sache einen großen Einfluß in unſere Endzwecke hat.

98 Hieraus (97) entſteht das höhere Beſtreben, wobey wir weder durch die Hinderniſſe, noch durch die Annehmlichkeiten anderer Sachen verhindert werden, welches der Ernſt heißt. (96)

99 Bey ernſthaften (98) Dingen hat der Redner nur auf die Deutlichkeit zu ſehen. Die Zierathen (16, * 5) ſind unnöthig, und dem Zuhörer, der die Hauptſache begehrt, verdrießlich. Bleibt der Zuhörer unempfindlich, ſo zeigt er, daß die Sache nicht zu ſeinem Zwecke gehöre, und bleibt nur bey den Nebendingen ſtehen.

100 Das angenehme (96) iſt der Werth einer Sache, nach welcher ſie uns nur unter den gegenwärtigen Um-

ſtän-

ſtänden gefällt. Das Bemühen, eine Sache unter den gegenwärtigen Umſtänden angenehm zu machen, heißt der Scherz.

101 Die gegenwärtigen Umſtände können durch den Witz bemerket und in eine Verbindung gebracht werden. Die Gedanken, welche durch die Geſchicklichkeit des Witzes hervorgebracht werden, ſind die Zierathen. Da nun dies angenehme durch die gegenwärtigen Umſtände angenehm wird, (100) ſo haben die Zierathen bey den ſcherzhaften Materien ſtatt.

102 Bey den ernſthaften (99) ſieht der Redner nur auf den Nutzen; bey den ſcherzhaften (100) ſucht er ſowohl zu nützen, als zu ergötzen, welches letztere das hauptſächlichſte iſt.

103 Bey dem Willen (87) muß der Redner auf dieſe drey Stücke ſehen, welche ſich bey den Wirkungen des Willens äuſſern. 1 Die Betrachtung der Verhältniß einer Sache gegen unſere Vollkommenheit, oder die Vorſtellung des Guten und Böſen. 2 Die Beſtimmung der Kräfte auf den Gegenſtand, oder die Begierde. 3 Die Anwendung der Kräfte, oder die That.

104 Die Vorſtellung des Guten und Böſen (103) gehört annoch zu dem Verſtande, welcher der ſittliche Verſtand, den ich dem thätigen entgegenſetze, kan genennet werden. Hier muß der Redner 1 auf die gemeinen Gründe der Sittenlehre, der Religion, des Rechts, der gemeinen und Staatsklugheit; 2 auf die gegenwärtigen Neigungen der Zuhörer ſehen.

105 Die Begierde (103) folgt nicht allemal auf die Vorſtellung des Guten: Sonſt wäre der Wille nicht frey, und könnte nicht das Beßre wehlen: ſondern es kan

 die

die erſte Vorſtellung durch eine ſtärkere Vorſtellung wieder vertilget werden. Der Redner muß alſo die Vorſtellung nach den beſondern Umſtänden gegenwärtig zu erhalten wiſſen, wobey ihm das hohe und angenehme (45) große Dienſte thun kan. (87)

106 Bey dieſen beſondern Umſtänden (105) muß er ſehen, ob ſie in ſeiner Gewalt ſind, das iſt, ob ſie bey den Zuhörern wirklich ſind, oder ob ſie durch ſein Anſehen (70) können hervorgebracht werden, und da muß er keine Mühe ſparen, oder ob ſie nicht in ſeiner Gewalt ſind, und da muß er ſeinen Vorſatz auf eine andre Zeit verſparen. So muß er wiſſen, wenn er ſeine Zuhörer rühren kan, oder nicht.

107 Bey der That, (103) die ſonſt auf die unveränderte Begierde (103) erfolget, muß er ſehen, warum ſie dennoch verhindert werde. Dieſes geſchieht 1 bey dem verſpürten Mangel der Kräfte, 2 durch die Hinderniſſe.

108 Der Mangel der Kräfte (107) beweget uns zu dem Abſtehen von einer Sache, welches nicht mit dem Nichtwollen und Verabſcheuen muß verwechſelt werden.

109 Der Mangel der Kräfte (107) iſt entweder wahr, oder nur ſcheinbar.

110 Iſt der Mangel der Kräfte wahr, (109) ſo muß der Redner ſeine Zuhörer nicht zu rühren ſuchen. Denn er richtet nichts aus und iſt eitel. Hat ſich der Zuhörer etwan ſchon gar überwunden und iſt begierig worden, ſeine Begierde aber wird nicht geſtillt, ſo hält er den Redner entweder für einen unbeſonnenen Mann, oder gar für einen Betrüger. Hierdurch fällt der Glaube (70) des Redners in andern Stücken,

welches

welches der Redner, als ein kluger Mann, zu vermeiden ſucht. (4)

111 Iſt der Mangel der Kräfte (109) etwan nur zu einer Zeit, ſo muß ſich der Redner in die Zeit (75) ſchicken.

112 Iſt der Mangel der Kräfte nur ſcheinbar, (109) welches daher rühret, 1 wenn man ſeine Kräfte nicht kennet; 2 wenn man meynet, die Sache erfodre viel Kräfte, oder ſey zu ſchwehr, ſo muß der Redner 1 die Kräfte deutlich zeigen; 2 zeigen, daß die Sache nicht ſo viel Kräfte erfodre, das iſt, daß ſie leichte ſey.

113 Bey den Hinderniſſen, (107) welches Nebendinge ſind, die einem Unternehmen zuwider ſind, hat der Redner darauf zu ſehen, 1 ob deren Hinwegräumung ganz und gar unmöglich; 2 ob ſie nur ſolches auf eine Zeit ſey; 3 ob ſie viel Nebenmittel erfordere und alſo ſchwehr ſey; 4 ob die Hinderniſſe nur ſcheinbar ſeynd.

114 Iſt die Ueberwindung der Hinderniſſe unmöglich, (113) ſo muß der Redner abſtehen. (110)

115 Sind die Hinderniſſe auf eine Zeit unüberwindlich, (113) ſo muß er ſich in die Zeit (75) ſchicken.

116 Iſt die Abſchaffung der Hinderniſſe ſchwehr, (113) ſo muß er 1 die gehörigen Kräfte zeigen, und 2 daß ſie in des Zuhörers Gewalt ſind. (112)

117 Sind die Hinderniſſe ſcheinbar, (113) ſo muß er das Gegentheil der Wahrheit zeigen. (112)

118 Haben die Griechen und Römer rührender, als unſere Redner, geredet, ſo iſt es nicht nur ihrer Geſchicklichkeit, ſondern auch der Gelegenheit zu reden, zuzuſchreiben.

119 Der Redner muß den Zuhörer betrachten. (67) Denn er hat ſeinen gegenwärtigen Zuhörer eine Sache begreiflich zu machen, (26) alſo muß er ihn kennen.

120 Er muß bey dem Zuhörer 1 auf den **Verſtand**; 2 auf den **Willen**; 3 auf ſeine **Neigung** gegen den **Redner**; 4 gegen die **Sache**; 5 auf deſſen **Stand** ſehen.

121 Bey dem Verſtande (120) muß er beobachten, ob die Zuhörer **pöbelmäßig** nach **Vorurtheilen**, oder **vernünftig** und nach **richtigen** Gründen **denken**.

122 Bey denen, die pöbelmäßig denken, (121) muß er ſich die **gemeinen Meynungen** bekannt machen; **mehr** durch **Exempel** und **ſinnliche Gleichniſſe**, als durch Gründe **beweiſen**, die im **täglichen Gebrauche** gewöhnlichen **Ausdrücke**, ſo **ſchwankend** ſie auch ſind, anwenden.

123 Hier **ſcheint** es, als wenn Wahrheit und Tugend leiden müßten, und der Redner die Zuhörer in ihrem **Unverſtande** ſtärkte: Allein

1 Der Redner kan **anders nicht** zu ſeinem Zwecke kommen; (26) alſo iſt es ein **nothwendiges Uebel**. Denn 1 ſo müßte er **vielmal nicht** reden, wenn er **nur** vor **verbeſſerten** Zuhörern reden wollte; 2 verbeſſern kan er ſie **auch nicht**. Denn 1 die **eingewurzelten** Vorurtheile laſſen ſich nicht ſo gleich **vernichten**. 2 Er würde den **Schein** eines **Lehrmeiſters** annehmen, und ſich dadurch **verhaßt** machen. (70)

2 Das Mittel muß durch ſeinen Endzweck **gerechtfertiget** werden, und da iſt ein **nothwendiges** Uebel **kein** Uebel.

3 Das Denken **gründet** ſich nicht **nur** auf die **Kunſt**, ſondern auf die **Natur**. Hat der Redner dem Zuhörer **nur** durch die **klaren** Begriffe den **wahren** Gegenſtand gegeben, ſo kan dieſer den **deutlichen** Begriff durch ſein **eigenes** Nachdenken finden. Es

wird

wird alſo der Wahrheit nicht ſo viel geſchadet, als man meynet.

4 Die Tugend beſteht nicht ſowohl in der vollſtändigen Erkenntniß des Guten, als in der willigen Ergreifung deſſelben: Das wahre Gute können wir auch durch die klaren Begriffe erkennen: alſo verliehrt die Tugend bey den undeutlichen Begriffen nicht ſo viel, als wenn den Zuhörern deutliche Begriffe gegeben werden, die ſie nicht faſſen können.

5 Der Redner bleibt ein Redner, wenn er gleich nicht der Wahrheit und Tugend folgt. (26)

124 Denken die Zuhörer vernünftig, (121) ſo muß der Redner bemerken, ob ihr Verſtand durch die Kunſt, oder durch die Erfahrung und den ſogenannten natürlichen Verſtand verbeſſert worden ſey.

125 Bey Kunſtverſtändigen (124) kan der Redner die genauen Beſtimmungen der Begriffe anwenden; die eigentliche Beſchaffenheit eines jeden Satzes anzeigen; die Schlüſſe ganz vortragen. Doch hat er auch hier auf die verſchiedenen Lehrarten der Kunſt zu ſehen.

126 Bey den Verehrern des natürlichen Verſtandes (124) darf er nicht alles aus den erſten Gründen herholen; bey der Beſtimmung der Begriffe nicht allzugenau verfahren; bey den Schlüſſen kan er einen Sprung wagen. Die Wörter dürfen nicht für ſich gewiß ſeyn, ſondern nur aus dem Zuſammenhange verſtändlich werden. Die Benennungen muß er endlich mehr von Leuten von gutem Geſchmacke, als von Schullehrern hernehmen.

127 Bey dem Willen der Zuhörer (120) muß der Redner die wirkliche Beſchaffenheit deſſelben bemerken, und zwar, ob er verbeſſert oder unverbeſſert.

128 Iſt das erſtere (127) ſo muß er die Gründe der Vernunft nach ihrer verſchiedenen Art (104 u. 125. 126) anzuwenden wiſſen.

129 Iſt das letztere, (127) ſo muß er ſich 1 um ihre Hauptneigungen, 2 um ihre Leidenſchaften überhaupt bekümmern, und darnach aus den gegenwärtigen Umſtänden beurtheilen, was für Neigungen und Leidenſchaften können rege gemacht werden.

130 Der Redner muß die Neigung der Zuhörer gegen ſich betrachten, (120) ob ſie ihn lieben, oder haſſen: allein deſes gehört zu den Regeln von dem Anſehen. (69)

131 Er muß ferner auch die Neigung der Zuhörer gegen die Sache bemerken, (120) ob ſie nemlich eifrig, oder verdroſſen ſind. Doch dieſes entſteht aus dem, in wieferne eine Sache dem Zuhörer ernſthaft, oder nur angenehm vorkömmt, wovon (96) gehandelt worden.

132 Der Redner muß die Zuhörer nach dem Stande (77) beurtheilen, (120) indem dabey 1 der Verſtand und Wille auf verſchiedene Weiſe verbeſſert befunden wird; 2 das Anſehen des Redners (69) gröſſer oder geringer iſt, nachdem ſie entweder höher, oder ihm gleich, oder niedriger ſind.

133 Das äuſſerliche des Standes giebt eine Vermuthung von der innerlichen Beſchaffenheit, (78) wodurch der Redner eine Regel erhält, wovon er doch die gehörigen Ausnahmen muß zu machen wiſſen. Er kan dieſelbe wohl anwenden, wenn er eine Menge unbekannter Zuhörer vor ſich hat, die er genauer zu beurtheilen nicht in dem Stande iſt.

134 Sind die Zuhörer höher (132) ſo muß der Redner eine Stärke des Verſtandes und des Willens von ihnen vermuthen. (133. 121) Bey dem Verſtande muß

er

er nur die Hauptſachen vortragen, und die fernern Beweiſe ihrem Nachdenken überlaſſen. Bekannte Sachen muß er angenehm (100) einkleiden, und die Geſtalt eines Lehrers vermeiden. Bey dem Willen muß er erinnern, nicht ermuntern; nur bitten, nicht antreiben. Doch muß er auch nach den Umſtänden in heiligen Reden einen vornehmen Chriſten nicht gleich für einen ſtarken Chriſten halten.

135 Bey den gleichen Zuhörern (132) kan er freyer handeln. Bey dem Verſtande kan er Sachen, die er für wichtig hält, (97) weitläuftig vorſtellen, und das, was er für leichte anſiehet, übergehen. Denn er und die Zuhörer ſchätzen vermuthlich die Sachen nach einem Werthe. Die Geſtalt eines Lehrers iſt hier nicht hinderlich, weil man nicht ungerne von ſeines gleichen Unterricht annimmt. In Anſehung des Willens kan er mehr ermuntern, als erinnern; mehr warnen und ermahnen, als bitten. Denn einer von gleichen Kräften darf der Sorgfalt des andern nicht allzuviel zutrauen.

136 Bey den geringern (132) kan der Redner auch alle Kleinigkeiten, wenn ſie nur nicht allzubekannt ſind, und zu ſeiner Abſicht gehören, erklären und beweiſen. Denn es kömmt alles auf den Redner an. (90) Vieles durch ſein Anſehen doch vernünftig beſtätigen. Denn man glaubt ihm. (70) Und endlich mehr durch öfters Wiederholen antreiben, als nur ermahnen.

137 Dieſe Betrachtung zuſammengenommen iſt nöthig. Denn die Abrichtung der Mittel muß nach dem Endzwecke geſchehen. (4)

138 Daher kam bey den Alten 1 der ſorgfältige Unterſchied der generum cauſarum. (65) 2 Darinnen

beſteht das πρεπον, (decorum) Wohlanſtändigkeit des Redners. Denn dieſe iſt eine Uebereinſtimmung der beſondern Umſtände eines Redners. 3 Hierauf gründet ſich das verſchiedene in dem Vortrage, oder der Schreibart.

139 Die Gelegenheit (36) iſt manchmal nicht hinreichend zu einer langen Rede, u. gleichwohl ſoll geredet werden, als in feyerlichen Reden (45) und Unterhaltungsreden: (64) ſo muß alsdenn an einen angenommenen, oder willkührlichen Hauptſatz (Thema acceptum) gedacht werden.

140 Willkührliche Sätze (139) müſſen doch nach Regeln erwehlet werden. Denn den erſten, den beſten, ergreifen, heißt ohne Klugheit verfahren. (4)

141 Das Erfinden und das Wehlen der Sätze muß man nicht vermengen. Das erſte kömmt aus dem Witze, das andere aus der Redekunſt.

142 Man muß an einen andern Hauptſatz (139) nicht eher gedenken, als es die Nothwendigkeit erfordert. Denn die Gelegenheit (36) zu reden iſt das hauptſächlichſte.

143 Der neue Hauptſatz (139) muß die Gelegenheit zu reden merkwürdig machen. Denn dieſelbe iſt der Zweck, warum geredet wird. (137)

144 Man rede von dem, was man am beſten weiß. Denn da kan man die beſten Begriffe mittheilen. (4, 26)

145 Man erwehle, was ſich für unſere Perſon (68) ſchickt. Denn da kan man ſein Anſehen anwenden. (71)

146 Man richte ſich nach Zeit und Ort, (73, 74) da hat man die Umſtände in ſeiner Gewalt. (106)

147 Man erwehle, was den Zuhörern am begreiflichſten iſt. Denn die muß der Redner allemahl vor Augen haben. (33)

148 Die Hauptſätze (35) ſind entweder **einfach**, oder **vielfach**.

149 Die vielfachen Hauptſätze (148) ſind entweder **zuſammengeſetzte**, da eine **innerliche** Verknüpfung der verſchiedenen Sätze vorhanden iſt, (compoſita) oder **vermiſchte** (mixta) da nur eine **äuſſerliche** Verknüpfung vorhanden iſt. Wir loben, tröſten und bedanken uns in einer Leichenrede. Lehren und erbauen in einer Predigt.

150 Die zuſammengeſetzten Hauptſätze (149) müſſen nach ihren Theilen **insbeſondere** betrachtet werden, damit ſie **unterſchieden** können begreiflich gemacht werden. (26) Dieſes wird in dem Theile von der Ordnung deutlicher gezeiget.

151 Die vermiſchten (149) ſind entweder **gegründet**, oder **ungegründet**.

152 Die ungegründeten müſſen nach der **Beſchaffenheit der Umſtände getrennet** werden.

153 Die gegründeten müſſen nach ihrem **Grunde** beurtheilet werden, in wieferne hier alle Theile eine **Ausführung** erfordern, oder nicht, wovon unten mit mehrern ſoll geredet werden.

154 Die einfachen Sätze werden zu **kleinen** Reden, die vielfachen zu **großen** Reden.

Des erſten Buches anderes Hauptſtück von den Sätzen und den dazu gehörigen Zuſätzen überhaupt.

155 Sätze ſind Gedanken, wodurch die **Verhältniß** zweener Begriffe **beſtimmet** wird.

156 Der Redner hat **allemal** einen Satz auszuführen, wenn es gleich nur ein **einerley ſagender** Satz iſt. Denn er will, daß der Zuhörer mit ihm **einerley Begriffe** von einer Sache haben ſoll. (26)

157 Der Redner muß in einem Satze 1 die **Sache**, (ſubiectum) 2 das **beygelegte**, (praedicatum) 3 die **Verhältniß begreiflich** (26) zu machen ſuchen. Denn dieſe liegen in jedem Satze. (155)

158 Ein Satz, deſſen ſich der Redner zu der **Ausführung** eines andern Satzes bedienet, heiſſet ein **Zuſatz**. (argumentum.)

159 Die Zuſätze (158) ſind entweder Zuſätze **der Theile**, oder der **Verhältniß**. Denn die Sache und das beygelegte iſt in Anſehung des Redners **einerley**.

160 Die Zuſätze der Theile (159) ſind entweder **Erklärungszuſätze**, oder **Erläuterungszuſätze**. (argumenta explicantia, oder illuſtrantia.)

161 Die Erklärungszuſätze (160) zeigen die **eigentliche** Beſchaffenheit der Sachen.

162 Die Erläuterungszuſätze (160) machen aus **andern** von der Sache ſelbſt **verſchiedenen** Begriffen die Sache begreiflich. (26)

163 Die Sätze, deren **Verhältniß** wir zeigen, (159) gehören entweder zu der **Erkänntniß**, oder zu dem **Thun**. (theoreticae vel practicae.)

164 Die Zuſätze, welche **überhaupt** bey der Verhältniß (159) angewendet werden, heiſſen **Beweisgründe**. (argumenta probantia.)

165 Dieſe Beweisgründe (164) gehören nun entweder zu den theoretiſchen Sätzen, (163) und werden argumenta docentia, (**Lehrgründe**) oder ſie gehören zu den practiſchen Sätzen, (163) welche **überhaupt** noch

keinen

keinen Namen haben: man könnte ſie aber argumenta practica nennen.

166 Die practiſchen Sätze (163) gehören entweder zu dem **ruhigen** Willen, oder zu dem **thätigen** Willen. Die erſten ſind die argumenta perſuadentia, die letztern die commouentia, die **Ueberredungsgründe** und die **Bewegungsgründe**. Wobey ich aber, um die **Arten** der Gründe **genauer zu beſtimmen**, etwas von dem **gemeinen** Gebrauche **abweiche**, und es muß niemand daher zu einem **Wortſtreite Gelegenheit** nehmen.

167 Wir finden **ferner**, daß einige Sätze zu der **Sache ſelber**, andere aber zu der **Ermunterung** des Zuhörers gehören. (16,* 5) Will man dieſen Unterſchied **benennen**, ſo können die erſtern **weſentliche**, die letztern **zufällige** genennet werden. Die erſtern haben **ſonſt** keinen andern Namen; die letztern aber werden unter der Benennung der amplificantium (Erweiterungen) abgehandelt. Sie beſtehen aber in den **angenehmen** Zuſätzen.

168 Dieſe angenehme Zuſätze (167) können wiederum (in argumenta ornantia) in **Zierathen** und (in conciliantia) **Gefälligkeiten** eingetheilet werden.

169 Nach dieſer Eintheilung werde ich 1 von den Erklärungen; (161) 2 von den Erläuterungszuſätzen; (162) 3 von den Lehrgründen; (165) 4 von den Ueberredungsgründen; (166) 5 von den Bewegungsgründen; (166) 6 von den angenehmen Zuſätzen (167) zu handeln haben.

Des erſten Buches
drittes Hauptſtück von den Erklärungen.

170 Eine Erklärung iſt ein weſentlicher (167) zu den Theilen gehöriger (159) Zuſatz, (158) welcher den Theil eines Satzes an ſich ſelber (160, 162) begreiflich macht. (26)

171 Es entſteht alſo daher eine Erklärung, wenn wir dem Zuhörer einen eigentlichen Begriff von der Sache beybringen, in wieferne er denſelben zu faſſen fähig iſt. (33)

172 Der Redner kan ſich der Erklärungen in zweenen Fällen bedienen, 1 um die Theile eines jeden Satzes, die dem Zuhörer vermuthlich (119) unbekannt ſind, begreiflich zu machen. Wer ohne Noth erkläret, wird ein Plauderer. Wer viel neues redet, muß viel erklären. 2 Um die Verhältniß der Begriffe (157) daher zu leiten. Je ſchärfer die Beweiſe ſind, je genauer müſſen die Erklärungen gemacht werden. Die vorkommenden Fälle aber müſſen nach der Betrachtung der Umſtände (ſiehe das erſte Hauptſtück) beurtheilet werden.

173 Die Gegenſtände ſind entweder Wörter, oder Sachen.

174 Die Wörter (173) ſind Gegenſtände, wo die Gedanken willkührlich mit den Zeichen der Stimme überhaupt verknüpft werden.

175 Die Wörter (174) ſind entweder Wörter in allgemeinem Verſtande, (Töne) oder in beſonderm Verſtande.

176 Töne (175) ſind Wörter, wo nur das Zeichen der Stimme willkührlich mit den Gedanken verknüpft wird.

177 Wörter in beſonderm Verſtande (175) ſind Wörter, (174) wo die **Zuſammenfaſſung gewiſſer** Gedanken, die mit einem **Tone** (175) verknüpft ſind, **willkührlich** iſt. Als Pedant, Haaſe, Flegel.

178 Obgleich der **Urſprung** der **Wörter** (174) von der Willkühr der Menſchen abhängt, ſo iſt er doch nicht ohne ſeinen **Grund**.

179 Der Urſprung der Wörter (178) iſt 1 in den **Umſtänden der erſten Urheber**; 2 in dem **Gebrauche** zu ſuchen.

180 Hier (179) ſehen wir wiederum 1 auf das **Zeichen der Stimme ſelber**, welches alle Arten von Wörtern angehet; (175) 2 auf die **Zuſammenfaſſung** der Gedanken, welches nur die Wörter in ausnehmendem Verſtande angehet. (177)

181 Bey den Zeichen der Stimme ſelber (180) finden wir 1 die **Stammwörter**; 2 die **abgeleiteten** Wörter.

182 Bey den Stammwörtern (181) ſehen wir wiederum 1 auf die **für ſich ſelbſt etwas anzeigenden** Wörter, (terminos categorematicos) Auge, Ohr, Licht, gehen, liegen; 2 auf die **Nebentheilgen**, (terminos ſyncategorematicos, particulas) und, weil, als, aber, ſo.

183 Die Nebentheilgen (182) ſind entweder nur **beygefügte**, als die Vorwörter (praepoſitiones) zu, mit; Verbindungswörter, weil, demnach, ſo, derohalben; Zwiſchenwörter (Interiectiones) O, Ach, oder es ſind **zuſammenhängende** Nebentheilgen, welche entweder **vorangeſetzet** werden, (particulae praefixae) zum Exempel: Be in Begierde, ab im Abſterben, oder **angehängt** werden, als ung in Betrachtung, eit in Weisheit, gen in Theilgen.

Staatl. Bibliothek Regensburg

184 Der Grund, (179) warum die **erſten Urheber** ein mittelmäßiges Hausthier einen Hund, und nicht Mond genennet haben, liegt in den **beſondern Umſtänden** derſelben, in ihren **damaligen Einfällen**, in der Beſchaffenheit der **Kehle**, in der **heftigen** und **langſamen** Ausſprache und des daher **entſtandenen** Wohlklangs in der **Verbindung verſchiedener** Buchſtaben.

185 Die **genauere** Erkänntniß ſolcher Dinge iſt **unmöglich**. Die **Erzehlungen** fehlen uns, welche doch das **einzige** Mittel ſind, **vergangene einzele Thaten** zu erkennen. Ein **Sprachforſcher** aber kan durch dieſe Betrachtung, wenn er die Beſchaffenheit eines Volkes überhaupt in Erwegung ziehet, auf verſchiedene **artige Muthmaßungen** kommen. Ein Redner iſt **zufrieden**, wenn er ſich derſelben, als Zeichen der Gedanken, bedienen kan; er überläßt die **genauere** Unterſuchung den Sprachforſchern, doch bedienet er ſich dieſes Unterſchieds, (182, 183) um auf die Bedeutung eines **jeden insbeſondere** Achtung zu geben.

186 Die abgeleiteten Wörter (181) ſind theils **abgeänderte**, als von Satz, ſetzen, ſitzen, theils **zuſammengeſetzte**, als von trübe, betrübt, Betrübniß.

187 Die Ableitung der Wörter iſt ſehr **ungewiß**. (185) Doch kan man dadurch zu guten Gedanken von der **beſondern Betrachtung** der erſten Urheber bey einer Sache gelangen: als bey dem Worte Gewohnheit, wo wohnen, den beſtändigen Aufenthalt, ge, die Vermehrung, heit die Fertigkeit anzeigt. Doch muß der Redner den **Schein** der **Schulfüchſerey** zu vermeiden wiſſen, und ſein Anſehen nicht **ſchwächen**. (69) Er kan ſich dahero dieſer Gedanken bey der **Erfindung** bedienen, die er aber in dem **Ausdrucke** muß **zu verbergen** wiſſen.

188 Der andre Grund iſt der Gebrauch, (179) oder die beſtändige Anwendung einer Sache bey vielfältigen Gelegenheiten.

189 Der Gebrauch (188) iſt nicht allemal vernünftig, daß er ſich auf die richtige Verhältniß des Mittels gegen ſeinen Endzweck gründen ſollte, ſondern er entſteht vielmal nur aus einer unbedachten Nachahmung. (22) Gleichwohl muß der Redner ſolcher Zeichen ſeiner Gedanken ſich bedienen, welche von andern durch den Gebrauch verſtanden werden: er muß ſich alſo dem Gebrauche unterwerfen, wenn gleich der Gebrauch ein Tyrann iſt.

190 Der Gebrauch (188) iſt nach den verſchiedenen Perſonen, die eine Sache anwenden, unterſchieden.

191 Mancher Gebrauch iſt allgemein, (190) wobey man doch auf die verſchiedenen Zeiten zu ſehen hat. Hoſtis hieß bey den Alten peregrinus, bey den Neuern inimicus. Geſelle war bey den Alten ein Compagnon, jetzo diejenige Perſon, die einem Handwerksmanne beyſtehet.

192 Mancher Gebrauch iſt beſonders. (190) Da finden wir 1 den Gebrauch der Künſtler, 2 den Gebrauch der Gelehrten in weitläuftigem Verſtande.

193 Die Künſtler (192) reden meiſtentheils nur aus Hochmuth eine neue Sprache, z. E. das Geweyhe für die Hörner, der Aal für die Pfrieme.

194 Die Gelehrten (192) ſollen allemal eine Urſache ihrer Wörter haben, entweder ganz neue Gedanken, oder eine andere Zuſammenfaſſung der Gedanken: woher die Wörter in ausnehmendem Verſtande entſtehen. (177)

195 Die Gelehrten nehme ich hier im weitläuftigen Ver-

ſtande, und rechne hieher ſo wohl die gründlichgelehrten, welche ſich an ein Lehrgebäude binden, als die Leute von gutem Geſchmacke, (21) deren Nachdenken nicht ſo tief, als der vorhergehenden, gehet.

196 Den Urheber dieſer Wörter (194) muß man entdekken, wenn es möglich (185) und nöthig iſt, indem man alſo die eigentliche Beſtimmung des Wortes einſehen kan, ſonſt aber folgt man dem Gebrauche. (188, 189) Wegen des erſtern muß man ſich um die Geſchichte der geſitteten und gelehrten Welt bekümmern. (195)

197 Zu der Bezeichnung einer neuen Zuſammenfaſſung der Gedanken werden nicht allemal neue Töne genommen: daher iſt der Gebrauch dieſer Wörter auch an ſich verſchieden. (190)

198 Der verſchiedene Gebrauch eines Wortes zeiget entweder einerley Gegenſtand an, doch in verſchiedener Betrachtung, wie Gott, welche Ariſtoteles ſynonyma nennet, oder ſie zeigen verſchiedene Gegenſtände, welche aequiuoca, homonyma genennet werden.

199 Der Grund, warum man einerley Wort bey verſchiedenen Gedanken (197) anwendet, iſt 1 weil die Einbildung, wenn man einerley Gegenſtand verſchiedentlich anſiehet, das Hauptwort uns allemal vorſtellet; 2 weil man von andern bey ſeinen neuen Gedanken will verſtanden werden, wobey man denn zum vorausſetzet, daß der Zuhörer ſich in eben den Umſtänden ſoll befunden haben, wie wir, worinnen wir uns doch vielmal betrügen, und unverſtändlich werden. Wer aber ein unverſtändlich Wort eines andern verſtehen will, muß ſich in die ganzen Umſtände

ſtände deſſelben ſetzen. Daher entſteht die Nothwendigkeit, warum ein Mitglied der gelehrten Welt, welches mit andern an der Gelehrſamkeit arbeitet, ſich um die Geſchichte der Gelehrten bekümmern muß, um den Zuſammenhang der vielfältigen Gedanken einzuſehen. (196)

200 Da dieſes der Grund (199) von dem verſchiedenen Gebrauch iſt, ſo hat man allemal 1 auf den gemeinen Hauptbegrif; 2 auf die Abweichungen zu ſehen.

201 Bey den verſchiedenen Abweichungen (200) der Wörter haben wir entweder die Art der Abweichungen, oder die Art der Denkenden ſelber zu betrachten.

202 Die Art der Abweichung (201) iſt entweder eine Entlehnung, (translatio, metaphora,) oder eine Verwechſelung. (metonymia) Das Wort König heißt wegen der Aehnlichkeit des gemeinen Hauptbegrifs (200) von dem Vorzuge und der Herrſchaft 1 eine Perſon, die einen Staat regieret; 2 das andre Blatt in der Charte; 3 der mittelſte Kegel. Die Vernunft heißt nach der Verwechſelung bald die Kraft der Seelen ſich die Welt vorzuſtellen, (ſubiectiue) bald die Welt, die erkannt wird. (obiectiue) In beyden iſt ein Hauptgegenſtand, nämlich die Welt, oder der Zuſammenhang der Dinge vorhanden. (199)

203 Bey der Art der Denkenden (201) findet man, daß ſie entweder ſcharf, oder nachläßig denken.

204 Die erſten (203) ſehen bey der Entlehnung (202) auf eine mehrere und innerliche Aehnlichkeit, wenn ſie dem Verſtande Augen beylegen; die letztern ſind mit einer geringen und äuſſerlichen Aehnlichkeit zufrieden, als bey den Augen des Weinſtockes, die Augen in der Karte, die Augen auf der Suppe.

205 Bey der Verwechſelung (202) verfahren die erſten (203) **bedächtig** und verwechſeln **nur ſehr mit einander übereinkommende** Begriffe, als den Willen, in wieferne er eine Kraft der Seelen iſt, und in Anſehung desjenigen, was durch dieſe Kraft hervorgebracht wird, ſo wird ein Geſetz ein Wille des Geſetzgebers genannt. Die **andern** (203) verfahren **unbedächtig**. Eine Hure iſt eine Art unkeuſcher Weibesperſonen, die aus ihrer Unkeuſchheit einen Geldverdienſt machen, von heuren, miethen: der Pöbel aber nennet eine jede unkeuſche Perſon eine Hure.

206 Da die Gelehrten mit der **Beſtimmung** der Gedanken **zu thun** haben, ſo iſt der **Gebrauch** der Wörter bey ihnen ſehr **verſchieden**, nicht nur in Anſehung der **verſchiedenen Gegenſtände**, als in dem ultimo iudicio, theologiſch das jüngſte Gerichte, juriſtiſch der letzte Wille, philoſophiſch der Grund des Widerſpruches, ſondern auch in Anſehung der **Zuſammenfaſſung** der Gedanken, wie ſich ſolches bey der Streitigkeit, ob die Leidenſchaften auszurotten, oder beyzubehalten ſind, äuſſert. Die Gelehrten müſſen alſo ſehr wohl nicht allein nach den **Hauptwiſſenſchaften**, ſondern auch nach den **beſondern Lehrgebäuden** bey Erklärung der Wörter **unterſchieden** werden.

207 Endlich hat man auch auf den Gebrauch der Wörter, (190) wie ſie von **einzeln** Perſonen **insbeſondre** angewendet werden, zu ſehen, welches dem Redner bey der Erklärung ſolcher Wörter, die von einzelnen Perſonen beſonders angewendet worden, dienen kan.

208 Aus den **Umſtänden** des **Urhebers** kan man die genauere **Beſtimmung** eines Wortes erkennen. (184) Wir müſſen alſo ſolche Perſonen (207) **näher** kennen lernen,

lernen, und zwar 1 nach ihren gemeinen Umſtänden, ſowohl was 1 die **Zeit**, (73) als auch was 2 den **Ort** (74) anbetrift; 2 nach ihren **beſondern** Umſtänden, wo man a) ihren **Verſtand** 1 nach den **verſchiedenen Eigenſchaften**, 2 deren **Stärke**, 3 denen **Gründen**, welchen ſie folgen, und 4 nach dem **beſondern Lehrgebäude** eines jeden; b) ihren **Willen** 1 nach der **verſchiedenen Verbeſſerung**, welche 1 **Erfahrung** und **Nachdenken**, 2 **Kunſt** und **Unterweiſung**, 3 **Aberglauben** und 4 **Religion** verurſachen; 2 nach den **Leidenſchaften**, und zwar nach ihrer **Stärke** und **Schwäche**; 3 nach den **Neigungen**, wie ſie 1 durch die **Natur**, 2 **Auferziehung** und 3 **Stand** (77) in ganz **verſchiedene Fertigkeiten** (17) verwandelt werden.

209 Sind dieſe Umſtände (208) **unbekannt**, oder noch nicht **hinlänglich**, ſo müſſen wir

1 auf den **Gebrauch der Perſon in andern** Fällen ſehen. Denn die Menſchen folgen der **Gewohnheit**.

2 auf die **beſondern** Umſtände des **gegenwärtigen** Falles, nach dem **vorhergehenden** und **nachfolgenden** Achtung geben: indem der **ganze** Zuſammenhang der **Endzweck** iſt, nach welchem die **Theile**, als **Mittel**, **angewendet** werden.

210 Dieſe Betrachtungen müſſen bey der **Erklärung** der Wörter; doch nicht in **allen**, ſondern nur in den **möglichen** und **nöthigen** Fällen angewendet werden.

211 Sachen (173) ſind Gegenſtände, die wir nicht nach unſerer Willkühr, ſondern nach der Beſchaffenheit der ſich **auſſer uns** befindenden **Natur**, und alſo **nothwendig** gedenken müſſen.

212 Alle Sachen (211) **bekommen ihre Wörter**. (176)

Denn

Denn 1 die anſchauende Erkänntniß wird bey dem Nachdenken in die figürliche verwandelt, welches vermittelſt eines Zeichens, das ein Wort ſeyn kan, geſchiehet; 2 der Redner kan ſeine Gedanken nicht anders, als durch Worte, mittheilen. (26) In ſolchen Umſtänden wird die Erklärung (170) einerley ſeyn, der Redner mag ſeinen Gegenſtand als eine Sache, (211) oder als ein Wort (174) betrachten.

213 Alle Wörter (174) ſind nicht Sachen, (211) theils wegen der Art der Vorſtellung, theils wegen ihrer eigenen Beſchaffenheit.

214 Bey der Vorſtellung (213) kömmt dieſes vor: 1 Unſere Dichtungskraft bringt etwas hervor ohne darauf zu ſehen, ob es in der Welt geweſen ſey, oder noch ſeyn werde. Wenn ſich hierbey weder in den Theilen innerlich, noch in andern Dingen, die zugleich ſind, äuſſerlich ein Widerſpruch befindet, ſo wird daher eine Möglichkeit, deren deutlichen Begrif wir mit einem Worte belegen, ſie aber noch für keine Sache halten, ob ſie ſich gleich auch, als eine Sache, dem fernern Nachdenken zeiget. 2 Wir erhalten den Unterricht von andern, wobey wir noch nicht wiſſen, ob ſie auch wirkliche Dinge anzeigen, und in ſo ferne ſind dieſe Zeichen nur noch Wörter, ob ſie gleich bey dem fernern Nachdenken als Sachen können erkannt werden.

215 Wegen ihrer eigenen Beſchaffenheit (213) ſind die Wörter nicht Sachen, wenn wir nach unſerer Willkühr gewiſſe Begriffe mit einander verbinden. (177)

216 Wenn die Wörtererklärungen nach der Vorſtellung (214) in Sachenerklärungen ſollen verwandelt werden, ſo wird in der Erklärung ſelber nichts verändert, (212) ſon=

(212) ſondern die Verwandlung geſchieht durch den hinzugeſetzten Beweis der Wirklichkeit. (211, 214)

217 Hierbey theilen ſich die Gelehrten in zwo Arten. Einige nehmen die Sinne für den Grund der Wirklichkeit, oder der Nothwendigkeit zu denken an. Dieſe bringen bey einer Sache, die ſie erkläret haben, die ſinnlichen Fälle bey, von welchen der Begrif durch den Verſtand iſt abgeſondert worden. Die andern folgen den Gedanken, welche in Ciceronis quaeſtionibus academicis und Carteſii Meditationibus zu finden ſind. Da ſie ſich dann und wann von den Sinnen betrogen befinden, und zu deren Richtigkeit die Regeln des Verſtandes nöthig haben, ſo ſuchen ſie die Wirklichkeit aus dem Verſtande, vermittelſt des Grundes des Widerſpruchs und des hinreichenden Grundes, herzuführen. Dieſe ſetzen die Gründe hinzu, warum ſie eine Worterklärung zugleich für eine Erklärung einer Sache halten.

218 Will nun der Redner zeigen, daß ſeine Erklärung einer Sache zukomme, welches aber mehr zu dem Beweiſe gehört, ſo darf er nur ſeine Zuhörer unterſcheiden, und alsdenn ſich einer von den angeführten Arten der Zuſätze (217) bedienen.

219 Die Sachen ſind (211) entweder einzelne Dinge, (indiuidua) oder gemeine Begriffe. (abſtracta)

220 Bey beyden (219) hat man entweder auf die Sache ſelbſt, (materiam) oder auf die Art, wie man ſie ſich vorſtellt, (formam) zu ſehen.

221 Die einzelnen Dinge (219) ſind entweder Geſchichte, welche in einem Zuſammenhange verſchiedener aus einander entſtandenen Zufälle beſtehen, oder ſelbſtſtändige Dinge, welche ſich durch ihre Eigenſchaften auſ-

äuſſern. Die erſten Erklärungen heiſſen Erzehlungen, die letztern Bilder.

222 Eine Erzehlung (221) muß 1 kurz, 2 deutlich, 3 wahrſcheinlich ſeyn.

223 Die Kürze (222) iſt eine gute Eigenſchaft einer Erzehlung, welche in der Hinweglaſſung der nicht zu dem Zuſammenhange der Begebenheit gehörigen Umſtände beſtehet. Es kömmt alſo nicht darauf an, ob die Erzehlung viel, oder wenig The le habe, ſondern ob die Theile dahin gehören, oder nicht.

224 Da eine Erklärung nur dasjenige zeigt, was zu einem Gegenſtande gehört, (171) die kurze Erzehlung aber nur die gehörigen Umſtände beybringt, (223) ſo iſt eine kurze Erzehlung nur eine richtige Erklärung. (222, * 1)

225 Die Erzehlung muß auch deswegen kurz ſeyn, (222, * 1) damit der Zuhörer bey Bemerkung der nicht übereinſtimmenden Umſtände nicht verdrüßlich werde. (33) Dieſer Verdruß wird um ſo vielmehr größer, wenn der Zuhörer überhaupt keine Luſt zum Hören hat, und mehr ein Anweſender, als ein Zuhörer iſt.

226 Die Menge der überflüßigen Gedanken (223) kömmt aus der Einbildungskraft. Man muß alſo dieſer Einhalt zu thun wiſſen. Der Verdruß (225) kömmt aus der Bemerkung der nicht übereinſtimmenden Umſtände. Man muß alſo ſeinen Endzweck vor Augen haben.

227 Da die Stillung der Neubegierde Luſt erwecket: Dasjenige aber, was man nothwendig bey der Erkänntniß zum voraus ſetzet, und von ſich ſelber einſieht, nicht neu iſt, ſo muß man dieſes weglaſſen, damit man keinen Verdruß erwecke. (225)

228 Die

228 Die Deutlichkeit (222) iſt eine gute Eigenſchaft der Erzehlung, wo man alle Theile einer Begebenheit vorſtellt, in wieferne der eine ein hinlänglicher Grund des andern wird.

229 Die Deutlichkeit (228) beſteht 1 in der Vollſtändigkeit, 2 in der Ordnung.

230 Die Vollſtändigkeit (229) iſt ein Stück der Deutlichkeit bey einer Erzehlung, welches erfordert, daß kein Umſtand, aus welchem die folgenden können verſtanden werden, auſſengelaſſen werde. (90)

231 Da die Geſchichte in dem Zuſammenhange verſchiedener Zufälle beſtehet, (221) ſo iſt die Vollſtändigkeit (230) zu der Erzehlung, als einer Erklärung (171) nöthig. (222, *2)

232 Will man dieſe Deutlichkeit (230) beybringen, ſo muß man 1 die Beſchaffenheit eines hinlänglichen Grundes bemerken, nämlich eines beſtätigten Satzes, aus welchem man erkennen kan, warum das folgende ſo und nicht anders ſeyn kan. 2 Muß man ſich die Sache vorſtellen, wie man ſie wirklich erfahren hat, oder wie ſie uns iſt erzehlet worden, wenn wir ſie von andern haben. 3 Muß man auf die Perſonen ſehen, welchen man erzehlet, (171) und nicht uns nur bekannte Dinge zum voraus ſetzen.

233 Das erſte (232, *1) lehret uns, was wir für Umſtände weglaſſen können, oder nicht. Das andere (232, *1) giebt uns die Materalien, aus welchen wir das gehörige herausleſen können: wobey man den Vers, jedoch bedächtig, anwenden kan:

Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando?

Das dritte (232, * 3) macht, daß wir nicht uns, ſondern unſern Zuhörern erzehlen. (119)

234 Die Ordnung (229) iſt eine Deutlichkeit, nach welcher man in der Folge allemal in dem vorhergehenden einen Grund findet, warum das andere darauf folget.

235 Die vollſtändigſten (230) Umſtände zeigen noch nicht den Zuſammenhang der Begebenheit: gleichwol beſteht eine Geſchichte in dem Zuſammenhange. (221) Es iſt deswegen die Ordnung (234) gleichfals nöthig, weil ſonſt die Erzehlung keine Erklärung ſeyn wird. (171)

236 Zu der Ordnung (234) kan das erſte und andre Mittel (232) angewendet werden. Die Beſchaffenheit des hinlänglichen Grundes zeiget uns, was zuerſt zu ſetzen iſt, und das Gedächtniß zeiget uns die Ordnung der Natur.

237 Zu einer Erzehlung wird die Wahrſcheinlichkeit erfordert. (221) Die Wahrſcheinlichkeit iſt eine gute Eigenſchaft der Erzehlung, nach welcher dieſelbe den Gründen, die man gemeiniglich zugiebt, übereinſtimmt. (91)

238 Die Erzehlung ſtellet eine wirkliche Sache vor. (221) Was aber ſich widerſpricht, kan nicht möglich, geſchweige wirklich ſeyn: eine Erzehlung kan alſo als eine Erklärung (171) nicht unwahrſcheinlich (237) ſeyn.

239 Die Wahrſcheinlichkeit (237) einer Erzehlung beruhet 1 auf der Glaubwürdigkeit der Zeugen, 2 auf der Möglichkeit der Sache ſelber.

240 Die Glaubwürdigkeit der Zeugen gehört zwar eigentlich zu dem Beweiſe, doch kan von den Umſtänden der Zeugen in der Erzehlung beyläufig mit beygebracht werden:

1 Daß

1 Daß ſie gegenwärtig geweſen, und man alſo 1 gewiß iſt, daß ſich durch das Erzehlen anderer nicht ein Fehler eingeſchlichen habe; 2 man auch daher nicht nöthig habe, eine weitere Unterſuchung bey den Zeugen anzuſtellen;

2 Daß ſie zur Aufmerkſamkeit geſchickt geweſen: weil die Aufmerkſamkeit das Mittel iſt, gegenwärtige Dinge genau zu erkennen;

3 Daß ſie fähig geweſen, die Umſtände zu beurtheilen, wenn eine ſolche Beurtheilung nöthig iſt;

4 Daß ſie weder Nutzen, noch Schaden aus der unrichtigen Erzehlung zu hoffen gehabt, und alſo unpartheyiſch geweſen.

241 Die innerliche Möglichkeit (239) wird vorgeſtellt, 1 wenn wir die Vollſtändigkeit (230) und die Ordnung (234) beobachten. Der Scheinwiderſpruch wird gehoben, wenn man, durch die Vollſtändigkeit, (230) den Grund einſiehet, warum etwas geſchehen. Man hält den Sprung Ludwigs des Springers für wahr, wenn man etwas von dem Sterbekittel höret. 2 wenn man den Zuhörer an einen allgemeinen Grund erinnert, welcher der Grund der Möglichkeit iſt. Doch muß man dem Zuhörer durch unnöthiges Erinnern nicht verdrüßlich machen. (227)

242 Der Redner kan ſich der Erzehlungen entweder überhaupt als Erklärungen, oder nur in Abſicht auf einen gewiſſen Endzweck bedienen. In welchem letztern Falle die Vollſtändigkeit nur nach dem beſondern Zwecke muß eingerichtet werden. Wodurch denn ihrer zweene etwas ganz verſchieden, und doch richtig erzehlen, indem ſie nach ihrem beſondern Endzwecke

erzehlen. Daher man denn die Art der Vorſtellung einer Geſchichte zu bemerken hat. (220)

243 Die Geſchichtſchreiber ſind Redner in ſo ferne ſie den Zuhörer ihrer Zeit gefallen wollen. (26) Daher ſie die Regeln der Kürze, der Deutlichkeit und der Wahrſcheinlichkeit in ihren Erzehlungen zu beobachten haben. (222)

244 Die Geſchichtſchreiber erzehlen entweder die Geſchichte trocken, oder ſie ſuchen dabey eine Abſicht auszuführen. Sie ſuchen entweder die Ehre Gottes, oder den Ausgang der guten und böſen Handlungen, oder die Einrichtung des Staates aus den Geſchichten herzuleiten.

245 Die letztern (244) müſſen den Nebenzweck nicht der Hauptabſicht vorziehen, daher müſſen ſie

1 Durch ihre Muthmaßungen, die ſie für wahr halten, die Geſchichte nicht vollſtändiger machen, um nur ihre Meynung (244) beſſer zu beweiſen;

2 Die Umſtände, die ihrer Meynung dienen, nicht deutlicher, (228) und die widrigen nicht dunkler, als es geſchehen ſoll, vortragen;

3 Die widrigen Umſtände nicht verſchweigen.

246 Ein Geſchichtſchreiber darf wegen ſeiner Hauptabſicht nicht partheyiſch ſeyn, (240, 245) einem andern Redner aber iſt dieſes in Betrachtung ſeiner beſondern Abſicht, als einem klugen Manne, (4) nicht zu verdenken. Daher entſtehen die geſchickten Erzehlungen der Staatsklugen und der rechtlichen Beyſtände, die doch von denen öffentlichen Lügnern unterſchieden ſind. Die erſtern vergröſſern ihre Erzehlungen mit wahrſcheinlichen (237) Muthmaßungen, verdunkeln und verſchweigen nur einige Umſtände, die ihnen zuwi=

zuwider ſind: die letztern miſchen offenbare Unwahrheiten, als gewiſſe Geſchichte, mit ein. Die erſtern lenken nur die Unvorſichtigen auf ihre Seite, die letztern ſuchen jedermann zu betrügen.

247 Fabeln ſind Gedichte, welche erdichtet werden, um eine ſittliche Lehre beſſer vorzutragen.

248 Erdichten (247) heißt, die Wirkung unſers Verſtandes, nach welcher wir nach einem willkührlichen Endzwecke etwas zuſammenſetzen, und ſölches, als wirklich annehmen.

249 Zu der Fabel gehöret alſo (248) 1 das Zuſammenſetzen, welches eine Wirkung des Verſtandes iſt, (operatio mentis) nach welcher wir zwo Gedanken, als in einander gegründet, zu einander gebracht werden. Welche Gedanken ſich widerſprechen, die ſind nicht in einander gegründet, und alſo können ſie nicht zu einander gebracht werden, alſo muß die Fabel möglich ſeyn. Da wir nun bey Betrachtung der Natur nichts in derſelben antreffen, was unmöglich iſt, ja vielmehr aus derſelben lernen, was in Anſehung unſerer Verbindung mit der Welt möglich iſt, ſo entſtehet daher der Lehrſatz: Daß der Dichter der Natur nachahmen müſſe.

250 Das andere, (249) welches wir bey der Fabel zu merken haben, iſt, daß wir nach etwas willkührlichem zuſammenſetzen, das iſt, daß wir etwas zum voraus ſetzen, welches ſeinen Grund nicht in der Nothwendigkeit der Natur, ſondern nur in unſerer Vorſtellung hat. (248) Alſo ſetzen wir zum voraus, daß die Thiere und lebloſen Dinge reden können. Dieſes giebt denn der Fabel ihre beſondere Möglichkeit, welches eine bedingte Möglichkeit kan genennet werden.

Denn obgleich ein kleiner Widerſpruch nicht wegen der übrigen Uebereinſtimmung gemerket wird, ſo muß doch das widerſprechende nicht häufiger ſeyn, als das übereinſtimmende. Man kan alſo die Regel ſetzen: Der Dichter müſſe der Natur nachahmen ſo viel, als es ſeine Bedingung zulaſſe. Der Löwe kan reden, aber als ein Löwe, nicht als ein Schaaf, oder als ein neuer Weltweiſer.

251 Zum dritten, (249) ſo iſt die Fabel eine Einkleidung einer ſittlichen Lehre. (247) Dieſe muß 1 der Leſer aus der Fabel verſtehen können: zum wenigſten ſie nach einer Erinnerung leichte darinnen finden können. 2 So muß die Erzehlung der Umſtände nach dem beſondern Endzwecke eingerichtet ſeyn. (220) Denn das Mittel muß ſich nach dem Endzwecke richten. Fabeln ohne Sittenlehre ſind unnützes Geſchwätze und Mährgen.

252 So viel gehört zu der Vorſtellung einer Fabel. Von dem Gebrauche derſelben werden wir bey den zierlichen Gedanken ein mehrerers erinnern.

253 Die Bilder (222) ſind Erklärungen der wirklichen ſelbſtſtändigen, oder der gegenwärtigen Dinge.

254 Dieſes recht zu verſtehen, wollen wir die Arten der Dinge durchgehen: welche Lehre wir ſo wohl hier, als hernach bey den Beweiſen, gebrauchen können.

255 Alle unſere Gedanken haben einen gedoppelten Begrif in ſich.

256 Wir gedenken das allererſte, was ſich unſerm Verſtande zeigt, ſo daß es entweder möglich ſey oder nicht. Hier haben wir 1 den Gegenſtand, 2 deſſen Möglichkeit. Alſo beſteht dieſes aus einem gedoppelten Begriffe. (255)

257 Die Möglichkeit beſtehet in der Beſchaffenheit eines Gegenſtandes unſerer Gedanken, in wieferne kein Widerſpruch bey demſelben zu finden. Den Widerſpruch erkennen wir aus Sätzen: ein Satz aber beſteht allemal aus einem gedoppelten Begriffe. (155) Alſo beſtehen alle Gedanken aus einer gedoppelten Vorſtellung. (255)

258 Können wir zweene Begriffe, weil ſie ſich nicht widerſprechen, mit einander verbinden, ſo ſehen wir einen ſolchen Gegenſtand als möglich, oder als ein Ding an. (257)

259 Dieſe Verbindung (258) aber hat keinen andern Grund, als die Handlung des Denkenden. Daher man ſolches ein gedachtes Ding (ens rationis) nennen kan: welches aber von dem ente rationis, das mit Widerſpruch, ob er ſich gleich nicht anfänglich dem Denkenden zeiget, zuſammen geſetzt iſt, und welches ein Hirngeſpinſte genañt wird, unterſchieden iſt.

260 Wir finden aber, daß wir eine ſolche Verbindung nicht allemal trennen können, ſondern ſie nothwendig ſo gedenken müſſen, wenn wir ſie gedenken. Die Nothwendigkeit der Verbindung muß nicht mit der Nothwendigkeit der Möglichkeit verwechſelt werden. Unter der Regierung eines weiſen Fürſten muß der Ehebruch der innerlichen Möglichkeit nach nothwendig ein bürgerlich Verbrechen ſeyn, oder eine Handlung, die wider die Geſetze iſt: wenn aber der Geſetzgeber noch nicht bewogen worden, ein Geſetz davon zu geben, ſo iſt der Begriff des bürgerlichen Verbrechens noch nicht nothwendig mit dem Ehebruche verbunden.

261 Durch die Nothwendigkeit der Verbindung (260) werden die Gegenſtände unſerer Gedanken zu Sachen,

(res)

(res) und die dabey ſich zeigende Eigenſchaft heißt ihre Wirklichkeit. (realitas)

262 Die Wirklichkeit (261) muß, wie alles, ihren Grund haben, welcher in der Selbſtſtändigkeit zu ſuchen.

263 Die Selbſtſtändigkeit (262) eines Dinges iſt deſſen Eigenſchaft, durch welche wir uns deſſen nothwendige Verbindung, oder Wirklichkeit (261) vorſtellen.

264 Die Selbſtſtändigkeit eines Dinges (263) können wir unmöglich völlig einſehen, ob man ſich gleich bemühet dieſelbe aus dem Weſen Gottes herzuleiten.

265 Unſer Verſtand erkennet die Selbſtſtändigkeit (263) eines Dinges, entweder aus Gründen, (a priori) oder aus der Erfahrung. (a poſteriori)

266 Aus Gründen (265) geſchieht es, wenn wir ein ander Ding, als ſelbſtſtändig annehmen, und des andern ſeine Nothwendigkeit daher leiten. Das Geſetz kömmt von dem Geſetzgeber.

267 Weil wir in einem reinen Beweiſe nichts annehmen müſſen, (266) ſo müſſen wir bey dem Beweiſe der ſelbſtſtändigen Dinge endlich auf Gott kommen: daher dieſe Selbſtſtändigkeit eine mitgetheilte Selbſtſtändigkeit, (actualitas, exiſtentia) das Daſeyn kan genannt werden.

268 Weil die Reihe der Urſachen (267) in unſerer Erkänntniß unterbrochen wird, ſo wird es uns leichter, dieſes aus der Erfahrung, oder a poſteriori zu erkennen.

269 Die Weltweiſen ſind darinnen einig, daß der Verſtand in einigen Gedanken nichts verändern könne, ſondern nur dasjenige annehmen müſſe, was er vor ſich ſiehet, welche Gedanken Empfindungen genannt werden; ungeachtet ſie über den Grund dieſer Empfin-

dun-

dungen, wie ſie in der Seele entſtehen, beſtändig ſtreiten.

270 Bey dieſen Empfindungen (269) ſtellen wir uns ſowohl die verbundenen Dinge, als deren Verbindung nothwendig vor; bey welcher letztern wir denn keinen andern Grund angeben, als daß wir ſie in einem angetroffen haben. Dieſes eine, welches wir nur aus ſeinen unter einander verbundenen Kennzeichen erkennen, iſt das ſelbſtſtändige Ding. (263)

271 Nach dieſer Art zu denken, (270) hat man ehedem ſubſtantiam, als ens per ſe ſubſiſtens beſchrieben. Vide Scheibleri introductionem in Logicam. c. 5. Eben ſo ſagt Wolf in Ontol. § 768. quod ſubſtantia ſit ens perdurabile et modificabile.

272 Da aber dieſe Selbſtſtändigkeit nur durch die Sinne angenommen (270) und nicht erwieſen wird, ſo kan ſie eine angenommene Selbſtſtändigkeit genannt werden.

273 Da wir die ſelbſtſtändigen Dinge aus ihren unter einander verbundenen Kennzeichen erkennen, (270) ſo geſchicht es, daß wir durch die Kraft der Abſonderung (per vim abſtrahendi) eine vielen ſelbſtſtändigen Dingen gemeine nothwendige Verbindung uns vorſtellen, wodurch wir die einander ähnlichen Dinge erkennen, woraus denn, auf dieſe Weiſe zu denken, die actualitas, exiſtentia, das Daſeyn entſtehet. (267)

274 Hierbey (273) aber haben wir noch nicht die völlig beſtimmte Selbſtſtändigkeit eines Dinges, ſondern wir müſſen noch alles, was ſich bey einer ſolchen Verbindung gedenken läßt, feſte ſetzen, oder, wie man ſonſt redet, die Möglichkeit erfüllen: welches wir die

wirkliche Selbſtſtändigkeit, oder die Gegenwärtigkeit, indem ſich die Sachen auf dieſe Art unſern Sinnen zeigen, nennen. Hierdurch werden wir verſtehen, was ein wirkliches ſelbſtſtändiges Ding, oder ein gegenwärtiges Ding ſey. (253)

275 Die Bilder (253) müſſen ihrer Hauptſache gleich ſeyn. Denn ſonſt ſind ſie keine Erklärungen. (171)

276 Hieraus (275) fließt, daß ſie 1 wahrſcheinlich, (237) 2 der Sache eigen ſeyn müſſen.

277 Ein unwahrſcheinliches Bild (276) enthält einen Widerſpruch in ſich, und alſo kan es ein ſelbſtſtändiges Ding, welches möglich ſeyn muß, (258, 263) ſo, wie es ſoll, da es eine Erklärung iſt, (253) nicht vorſtellen. Daher muß ein Bild wahrſcheinlich ſeyn.

278 Bey der Wahrſcheinlichkeit (277) ſehen wir 1 auf die innerliche Möglichkeit, daß kein Theil dem andern widerſpreche. (258) Wenn wir der Natur folgen, und das ſagen, was wir empfinden, werden wir niemals etwas unmögliches vorbringen: wenn wir aber einige Kennzeichen auſſenlaſſen, ſo werden wir durch die Unvollſtändigkeit einen Scheinwiderſpruch beybringen. (241)

279 Zum andern (278) ſehen wir auf die Ordnung: indem dadurch ein Theil den andern erkläret, und alſo möglich und wahrſcheinlich macht. (234)

280 Die Bilder müſſen ihrer Hauptſache eigen ſeyn, (276) und alſo keine gemeine Kennzeichen vortragen. Denn ein ſelbſtſtändiges, gegenwärtiges Ding iſt von allen andern unterſchieden. (274) Daher muß deſſen Bild auch ſo beſchaffen ſeyn. (253, 171)

281 Wenn man aber das eigene in ſolchen Bildern vorzuſtellen bemüht iſt, (280) ſo hat man nicht auf die beſondern

dern einzelnen Stücke zu ſehen, ſondern nur auf die beſondere Verbindung, (260) worzu auch das Maaß (quantitas) gehöret, ſeine Betrachtung zu richten. Denn 1 wenn wir die gegenwärtigen Dinge (274) gedenken, ſo beſteht deren innerlicher Unterſchied in der Selbſtſtändigkeit, (263) die wir nicht einzuſehen vermögend ſind, (264) und alſo können wir auch keine beſondern einzeln Kennzeichen angeben. Hiernächſt 2 ſo iſt die verſchiedene Verbindung der Stücke ſchon hinlänglich, den Unterſchied der gegenwärtigen Dinge zu zeigen, haben wir es alſo nicht nöthig, dem Unterſchiede weiter nachzudenken. Endlich, 3 wenn wir die gemeinen Kennzeichen bey der Beſchreibung der gegenwärtigen Dinge auſſenlaſſen, und uns mit ihren beſondern Kennzeichen begnügen wollten, ſo würden wir die gegenwärtigen Dinge nicht vollſtändig und als gegenwärtig erkennen. (274)

282 Die Bilder (221) ſtellen uns entweder Wunder, oder natürliche Dinge in allgemeinem Verſtande vor. Die natürlichen Dinge ſind entweder natürliche Dinge in beſonderm Verſtande, oder menſchliche Dinge. Die menſchlichen Dinge ſind entweder ſittliche Dinge, als die Menſchen ſelber, oder künſtliche Dinge.

283 Bey den Wundern (282) müſſen wir 1 einen Gott, oder ein über die Natur erhabenes Weſen anführen. 2 Müſſen wir die Unzulänglichkeit der Sache an ſich vorſtellen, daß man einen Grund ſiehet, warum die Sache Gott zugeſchrieben wird. Ut adſit dignus deo vindice nodus. Horatius de arte poetica. v. 191. 3 Müſſen wir zeigen, daß die Sache nicht wider die Natur ſey, indem ſich Gott, als ein vollkommenes Weſen, nicht widerſprechen kan, da er der Ur-

heber der Natur iſt. 4 Müſſen wir die Abſicht Gottes zeigen, welche er, als ein weiſes Weſen, hat: wodurch denn ein Wunder gewiß wird, indem wir daraus ſehen, daß es ſeinen Grund nicht in der Natur habe.

284 Die Ordnung (279) ſieht 1 auf Gott, 2 die Nothwendigkeit der göttlichen Handlung, 3 den Endzweck Gottes, 4 auf die Sache ſelbſt. (283)

285 Bey den natürlichen Dingen (282) beſtimmen wir 1 die allgemeinen Umſtände, das Geſchlecht, den Ort, nebſt der zu denſelben gehörigen Lage und die Zeit; 2 die Urſache und den Zweck, in wie weit dieſes möglich iſt, als wodurch die Ordnung und Vollkommenheit der übrigen Theile beſtimmt wird: welches doch aber auch nicht nothwendig zu einem Bilde, als einem Bilde erfordert wird; 3 die Haupttheile, wie einer dem andern behülflich iſt, wobey das Nothwendige dem Zierlichen vorzuziehen iſt, und einen jeden Haupttheil nach ſeinen beſondern Theilen, wobey wir bey den Thieren auf die Aehnlichkeit mit den menſchlichen Thaten zu ſehen haben; 4 die Verhältniß unſerer Sache gegen andere Dinge, die einen Einfluß haben, als das Licht und dergleichen. Hieraus erhellet ſowohl die Vollſtändigkeit, als die Ordnung. (274, 279)

286 Die Anwendung dieſer Regeln (285) müſſen wir 1 nach der Möglichkeit der Erkänntniß einrichten, 2 nach den Zuhörern, welchen das bekannte oder nicht zu ihrem Zwecke gehörige verdrüßlich werden kan. (227)

287 Bey der Eintheilung (285, *3) müſſen wir diejenigen zu

zu Rathe ziehen, die dieſe Sachen genauer betrachtet haben, und dem Gedächtniſſe folgen. (233, *2)

288 Da die künſtlichen Dinge (282) ihr Weſen von der Abſicht der Menſchen erhalten, ſo müſſen wir 1 den Künſtler; 2 deſſen Abſicht und zwar a) nach dem eigentlichen Endzwecke, (cauſa finali) b) der antreibenden Urſache, (cauſa impulſiua) c) dem Vorbilde; (cauſa exemplari;) 3 die Materie; 4 die Form, wie die beſondern Theile in einander gegründet ſind; 5 die Verhältniß gegen die äuſſerlichen Dinge vorſtellen. Wobey wir aber die (286, 287) gemachten Erinnerungen wohl zu bemerken haben.

289 Bey den ſittlichen Dingen, oder den Menſchen (282) wird die Zuſammenfaſſung der verſchiedenen Eigenſchaften, wie ſie ſich gegen die Endzwecke verhalten, Perſonen, und deren Bilder Character genennet. Dieſe Character ſind entweder allgemeine, oder beſondere. Die erſtern gehören zu den gemeinen Begriffen, die letztern ſind der Gegenſtand unſerer jetzigen Betrachtung.

290 Bey den beſondern Charactern (289) finden wir entweder einzelne Menſchen, oder viele, welche durch die Vereinigung ihrer Zwecke nur eine Perſon ausmachen; dergleichen die Staaten und andere Geſellſchaften ſind.

291 Wenn wir einzelne Menſchen (290) betrachten, ſo finden wir Thiere vor uns, die von einem vernünftigen Geiſte belebet werden. Wir haben alſo auf den Körper und auf die Seele zu ſehen.

292 Wenn wir bey der Ordnung nicht der Einbildungskraft, ſondern den Regeln der Verſtändlichkeit folgen wollen, ſo muß die Beſchreibung der Seele zum

vorauš geſetzt werden, weil dieſe nicht nur das Hauptſächlichſte iſt, ſondern die übrige Beſchreibung ſich auch darnach richten muß.

293 Bey der Seelen (291, 292) iſt der Wille und Verſtand zu bemerken, und zwar der Wille zuerſt. Denn obgleich der Wille nie ohne die einzeln Begriffe des Verſtandes ſeyn kan, ſo werden doch die Fertigkeiten des Verſtandes, da ſie durch die Anwendung entſtehen, durch den Willen entweder gehindert, oder befördert.

294 Der Wille (293) hat ſeinen Einfluß in den Verſtand, 1 in Anſehung der Grade, 2 der verſchiedenen Kräfte, 3 der Gegenſtände.

295 Der ruhige Wille verhindert das Nachdenken der Seele nicht, welches aber von dem unverbeſſerten Willen geſchiehet: Daher wird bey dem erſten der Grad ſtärker. (294, *1)

296 Der Wille richtet den Verſtand auf die Mittel, die er zu Ausführung ſeiner Abſichten nöthig hat. Bey dem Hochmüthigen wächſt die Urtheilungskraft; bey dem Wollüſtigen die Dichtungskraft; bey dem Geizigen das Gedächtniß. (294, *2)

297 Der Wille lenkt den Verſtand auf die Gegenſtände, die ihm gemäß ſind. Der Hochmüthige zeigt ſeinen Verſtand im ernſthaften und wichtigen, (97, 98) der Wollüſtige im ſcherzhaften und angenehmen, (100) der Geizige im häuslichen u. nützlichen. (294)

298 Der Wille hat alſo ſeinen Einfluß in den Verſtand: (294, 297) Doch wird der Wille ebenfalls durch den Verſtand gemäßiget.

299 Bey dem Willen ſehen wir 1 die Neigungen des Willens, 2 die Leidenſchaften.

300 Die

300 Die Neigungen (299) ſind die **Fertigkeiten** des Willens in Anſehung einer Art Gegenſtände. Doch werden die Fertigkeiten der **Eitelkeit nur** alſo genennet.

301 Die Fertigkeiten der Eitelkeit (300) ſind:

1 die **Wolluſt**, wo die Seele ihre Glückſeligkeit allein in den gegenwärtigen Handlungen, die ihr an ſich angenehm, ſuchet, daher ſie ſich den angenehmen Empfindungen ergiebt;

2 der **Geiz**, wo die Seele ihre Glückſeligkeit allein in der gegenwärtigen Befreyung von dem Uebel ſucht, daher der Geiz auf das **Geld**, wodurch er allen Mangel zu vermeiden gedenkt, verfällt;

3 der **Ehrgeiz**, wo die Seele ihre Glückſeligkeit in den zukünftigen Handlungen ſucht, daher dieſer die **Ehre**, oder die **Meynung** von ſeinen Vorzügen zu erhalten bemüht iſt, damit er anderer Kräfte lenken und viele und niemals in Vergeſſenheit kommende Geſchäfte vollbringen möge.

302 Bey den Neigungen hat man 1 die **Neigungen** ſelbſt, 2 die **Mäßigung** derſelben, 3 die **Gegenſtände** derſelben zu bemerken.

303 Ein jeder Menſch hat alle drey Neigungen. (302) Denn ſie entſpringen aus der Eitelkeit, zu welcher das menſchliche Herz überhaupt geneigt iſt, wie ſolches ſowohl die Erfahrung, als die Offenbarung lehret. Weil aber die ſtärkere die ſchwächere überwindet, einige ſich auch nur wegen ihrer Schwäche, als ein ordentliches Wollen zeigen, daß ſie alſo nicht insbeſondere hervorbrechen: in dem Bilde aber das äuſſerliche bemerkt wird, (281, *3) ſo werden nur die ſtärkern, als eigentliche Kennzeichen angeführet.

304 Die Mäßigung der Neigungen (302) iſt der Grad,

nach

nach welchem ſie ſowohl in Anſehung der Heftigkeit bey einem Gegenſtande, als in Betrachtung der Menge der Gegenſtände hervorbrechen.

305 In einem Bilde haben wir auf das äuſſerliche zu ſehen, (281,*3) welches aber mit dem innerlichen nicht allemal übereintrift: Daher wir denn die wahren und verſtellten Neigungen zu bemerken haben.

306 Bey der Mäßigung der wahren Neigungen (305) kömmt das verſchiedene 1 von der Natur und Auferziehung, 2 von der herrſchenden Neigung, 3 von dem Körper, 4 von dem Verſtande und der Verbeſſerung, 5 von dem Stande, 6 von dem äuſſerlichen Glücke, 7 von dem Alter.

307 Die Natur (306) wird mit der unvermerkten Auferziehung vermiſcht. Die Mäßigung der Neigungen beſteht hierbey in der Heftigkeit und Schwäche derſelben: Der Redner aber muß wegen der Wahrſcheinlichkeit (278) die Umſtände des Vaterlandes, der daſelbſt befindlichen Perſonen, der gemeinen Sitten, ingleichen der Familie, der Eltern und Freunde anführen. Denn da wir in der erſten Jugend ſinnlich ſind, ſo folgen wir den Beyſpielen, die ſich uns am nächſten zeigen.

308 Die herrſchende Neigung (306) unterdrückt entweder die übrigen ſich ſonſt äuſſernden Neigungen, oder ſie mäßiget dieſelben, daß ſie ihr nicht zuwider laufen. Der Ehrgeiz verhindert die Wolluſt ſich in niederträchtigen Dingen zu zeigen. Doch erhält die herrſchende Neigung auch eine andere Geſtalt: welches zu dem eignen des Bildes (281) gehöret. Der ehrgeizige Cato wird wegen ſeines Geizes harte, und der ehrgeizige Julius Cæſar wegen ſeiner Wolluſt leutſelig.

309 Der

309 Der Körper (306) trägt etwas durch ſein entweder hurtiges oder langſames Geblüte zu der Heftigkeit oder Trägheit der Begierden bey. Denn die Seele, welche an dem Fortgange ihrer Handlungen Vergnügen findet, unternimmt diejenigen, an welchen ſie durch den Körper nicht verhindert wird. Der Hochmüthige wird durch ſein in der Hitze anhaltendes Geblüte noch hochmüthiger. Doch müſſen dieſe Gedanken nur beyläufig angeführet werden, weil man in den Bildern mehr auf das äuſſerliche ſiehet. (281, *3)

310 Die Neigungen werden bey der Freyheit der Menſchen durch den Verſtand und die Verbeſſerung (306) gemäßiget, der Redner muß daher ſeine Betrachtung darauf richten.

311 Die Verbeſſerung (310) kömmt 1. von der Natur oder Auferziehung, der Redner muß hierauf ſehen; er wird aber dieſe Verbeſſerung nur gewiſſen beſondern Fällen gemäß befinden.

312 Die Verbeſſerung (310) kömmt 2. aus der Erfahrung, welche ſich aber auch nur auf beſondere Fälle erſtrecket.

313 Die Verbeſſerung (310) gründet ſich 3. auf die Unterweiſung, welche entweder aus der vernünftigen Betrachtung der Dinge, welche die Philoſophie genannt wird, oder aus der göttlichen Offenbarung entſtehet.

314 Bey der philoſophiſchen Unterweiſung (313) hat der Redner ſeine Betrachtung auf die verſchiedenen Lehrgebäude zu richten, wobey denn diejenigen eine geringere Verbeſſerung wirken, welche weniger Wahrheit als andere haben. Auch die wahren werden dennoch eine unvollkommene Verbeſſerung verurſachen.

315 Die Offenbarung (313) iſt die Urſache der allervollkommenſten Verbeſſerung: doch muß hierbey die Religion und der Aberglaube wohl von einander unterſchieden werden.

316 Der Stand (77, 306) verändert die Wohlanſtändigkeit: daher denn auch die Neigungen, da ein jeder auf ſeinen Stand ſiehet, verſchiedentlich ausbrechen.

317 Die Glücksumſtände (306) verhindern oder befördern die Handlungen der Seelen: daher denn die Fertigkeit der Neigungen verſchieden ſich äuſert.

318 Das Alter (81, 306) wird von den Kräften des Körpers verſchiedentlich gelenkt, (309) hat bald mehr, bald weniger Erfahrung (312) und eine Veränderung des Standes: (316) weswegen auch die Neigungen bey demſelben verſchieden ſind. Vieles iſt hierbey wegen Beſchreibung der einzelnen Handlungen zu merken.

319 Wenn wir die verſtellten Neigungen (305) in ihrer völligen Geſtalt wahrſcheinlich (278) erzehlen wollen, ſo müſſen wir die Umſtände von den Urſachen der Verſtellung beybringen. Dieſe ſind 1. die Schaam, welche nach der Beſchaffenheit der Wohlanſtändigkeit, die ſich wiederum nach dem Verſtande, dem Stande (316) und dem Alter (82, 85) richtet, verſchieden ſeyn kan. 2. Die Furcht vor den Hinderniſſen. (113)

320 Die Gegenſtände, (302) worauf ſich der Wille lenket, gehören entweder zu der unmittelbaren Eigenliebe, oder ſie gehen auf Gott, oder auf die Geſellſchaft mit andern Menſchen.

321 Bey der unmittelbaren Eigenliebe (320) hat man 1. den Gegenſtand der Neigungen in ihren verſchiedenen Arten zu merken.

Die

Die Wolluſt (301, *1) beſteht a) in der Liebe zum Eſſen, (Cereris) b) zum Trinken, (Bacchica) c) wenn ſie hierbey nicht auf die Menge ſieht, ſondern auf das Sonderbare, in der Genäſchigkeit; d) in dem Gefühle überhaupt; e) in der Liebe zum andern Geſchlechte; (Venerea) f) in der Vermeidung der Beſchwehrlichkeiten, oder der Gemächlichkeit; (delicata) g) in dem Geruche; h) in dem Geſichte; i) in dem Gehöre; d, g, h, i äuſern ſich 1. ſelten in ausnehmendem Grade; 2. beſtehen mehr in der Vermeidung der Beſchwehrlichkeit; 3. werden zu andern Wollüſten gezogen; 4. haben den Schein der Tugend, daher ſie gemeiniglich nicht beſonders bemerkt werden: k) in der Bewegung; l) in der Neugierde, welche ſich α) bey dem Scherze, β) bey der Grillenfängerey zeiget; m) in der Freundſchaftsliebe; (amica) n) in der Liebe zum Aberglauben, (phariſaica) welche aber aus andern Wollüſten beſteht, als f, h, i, m, und nur in Anſehung des Gegenſtandes unterſchieden iſt.

Der Ehrgeitz (301, *3) ſieht a) auf äuſerliche Ehrenzeichen; (ſtulta) b) auf die Leibesſtärke; (bruta) c) auf die Vorzüge der Schönheit; d) auf die Vorzüge der Freundſchaft; e) auf die Vorzüge der Macht; f) auf die Vorzüge der Klugheit; e und f zuſammen genommen, können der Hofhochmuth (aulica) genannt werden) g) auf die Vorzüge der Erkänntniß; (erudita) h) auf die Vorzüge des Muths; (militaris) i) auf die Vorzüge der Heiligkeit; (phariſaica)

Der Geiz (301, *2) ſieht a) auf Hausrath; (ſplendida) b) auf Geld; (mercatoria) c) auf liegende Grün-

 de;

de; (ruſtica) er geht ferner nur d) auf große Dinge, (decora) oder e) auf Kleinigkeiten. (indecora) 2 Die Verhältniß gegen das gute und böſe; gegen das gegenwärtige, vergangene und zukünftige, und die Art der Heftigkeit, wobey die Leidenſchaften zu merken, beyzubringen.; 3 Das innerliche die Ruhe und Unruhe des Gemüthes, und 4 das äuſſerliche, als die Pracht des Hoffärtigen, die Weichlichkeit des Wollüſtigen, die ſparſame Reinlichkeit des Geizigen vorzuſtellen.

322 In Anſehung Gottes (320) haben wir auf den unmittelbaren und mittelbaren Gottesdienſt zu ſehen.

323 Der unmittelbare Gottesdienſt (322) iſt entweder innerlich, oder äuſſerlich.

324 Der innerliche (323) zeigt bey dem gegenwärtigen Guten Dankbarkeit; bey dem Böſen Geduld. Die Gegentheile des erſtern ſind Frevel und Nachläßigkeit; des andern Frechheit und Verzweifelung. In Anſehung des zukünftigen zeigt ſich wegen des Guten gläubiges Vertrauen, wegen des Böſen kindliche Fnrcht und Reue üaer das vergangene. Die Gegentheile ſind bey dem erſten Sicherheit und allzuemſiges Bemühen; bey dem letzten knechtiſche Furcht und Hartnäckigkeit, bey der Reue Verzweiflung und Verſtockung. In Anſehung des Vergangenen zeigen ſich Dankbarkeit und Reue.

325 Der äuſſerliche Gottesdienſt (323) zeigt ſich 1 in der Beobachtung des öffentlichen Gottesdienſtes, welchem auf der einen Seite der Aberglaube, auf der andern die Verachtung entgegen ſtehet; 2 in dem Eifer im Gebethe, bey welchem entweder das abergläubiſche Wünſchen, oder das Vertrauen auf die natürlichen

Kräfte irret; 3 in Worten und Geberden, die der Verehrung Gottes gemäß ſind, wobey die Heucheley und unverſchämte Frechheit ſich zeigen können.

326 Der mittelbare Gottesdienſt (322) zeigt ſich in der Liebe gegen den Nächſten, wobey auf der einen Seite die Liebloſigkeit; auf der andern die unvernünftige Liebe ſich zeiget.

327 Bey der Verhältniß gegen andere (320) hat man auf die verſchiedenen Arten, und die ſich dabey äuſſernden Pflichten zu ſehen.

328 Wir leben erſtlich (327) mit andern dennoch als Menſchen, die uns gleich ſind, ob wir gleich nicht mit allen eine genaue Freundſchaft unterhalten können: Daher die Pflicht der Friedfertigkeit entſtehet.

329 Das Gegentheil der Friedfertigkeit (328) iſt auf einer Seite die Unfriedfertigkeit, welche ſich entweder in der Hoffarth zeiget, deſſen Grund der Ehrgeiz (301, *3) iſt, und wobey ſich die Eiferſucht blicken läßt, oder in dem Geize (301, *2) äuſſert, welchen der Neid und die Betrügerey begleiten.

330 Auf der andern Seite bey der Friedfertigkeit (329) ſtehet die Niederträchtigkeit, welche theils die Furcht, theils die Faulheit zum Grunde haben kan.

331 Es befindet ſich (327) in dem allgemeinen Umgange mit denen, welche uns nicht unfreundlich begegnen, die Höflichkeit, von welcher die Gefälligkeit und Leutſeligkeit herſtammen.

332 Thut man bey der Höflichkeit (331) zu wenig, ſo wird man grob, und der Gefälligkeit wird der Eigenſinn; der Leutſeligkeit das murriſche Weſen entgegen geſetzet.

333 Die allzugroße Höflichkeit (331) kan Tändeley, Hebeley genannt werden.

334 Die Vollkommenheit in der Höflichkeit (331) heißt Galanterie, Weltartigkeit, welcher die Ungeſchliffenheit entgegen geſetzt wird.

335 Wenn der Redner ſein Bild nach allen Arten der Geſellſchaften betrachtet: ſo hebt die letztere die erſtere nicht auf. Daher iſt 1 die Wiederholung der ſchon von ihm angeführten Tugend unnöthig; 2 darf die Aufführung in der letztern den Eigenſchaften in der erſten nicht widerſprechen. (277)

336 Die Menſchen vereinigen ſich noch näher (327) durch ausdrückliche oder ſtillſchweigende Verträge, wobey ſie einander wichtigere Pflichten erweiſen.

337 Bey ſolchen nähern Geſellſchaften (336) zeigen ſich überhaupt 1 die Dienſtfertigkeit, 2 die Beſcheidenheit, 3 die Eingezogenheit, 4 die Verträglichkeit.

338 Die Dienſtfertigkeit (337) iſt eine Pflicht, nach welcher wir den Bekannten das gefällige ſo gleich zu erweiſen ſuchen. Der Mangel dieſer Pflicht wird die Undienſtfertigkeit genannt. Das auf der andern Seiten ausſchweifende kan die Ueberläſtigkeit genannt werden. Bey welchem letztern man theils in den Perſonen, theils in den Gefälligkeiten irret.

339 Die genaueſte Beobachtung der Dienſtfertigkeit (338) wird die Redlichkeit genannt; welcher auf der einen Seite Betrug und Saumſeligkeit, auf der andern die allzugroße Menſchenliebe zuwider iſt.

340 Die Beſcheidenheit (337) iſt die Pflicht, nach welcher wir bey Erforderung der Dienſtfertigkeit (338) von andern nicht allznſtrenge verfahren. Dieſer Pflicht

iſt

iſt auf der einen Seite die Hitze; auf der andern die allzugroße Gutherzigkeit zuwider.

341 Die Eingezogenheit (337) iſt die Pflicht, nach welcher wir unſere Bequemlichkeit niemals mit mehrerer Unbequemlichkeit des andern ſuchen. Thut man zu wenig, ſo iſt man grob und gemächlich; thut man zu viel, ſo iſt man blöde.

342 Die Verträglichkeit (337) iſt die Pflicht, nach welcher wir die Vergehungen des andern in Anſehung unſerer Bequemlichkeit zu ertragen wiſſen.

343 Die Verträglichkeit (342) iſt bey den Niedrigen gegen die Obern Geduld, welche die Ungedult und ſklaviſche Niederträchtigkeit neben ſich hat.

344 Die Verträglichkeit (342) der Gleichen unter einander iſt Sanftmuth. Sie hat die Empfindlichkeit und die allzugroße Treuherzigkeit neben ſich.

345 Die Verträglichkeit (342) der Obern gegen die Niedrigen iſt Langmuth. Auf der einen Seite ſteht die Strenge; auf der andern die unbillige Nachſicht.

346 Die Geſellſchaften, in welchen ſich dieſe Pflichten (337) zeigen, ſind 1 das bürgerliche Leben, 2 die beſondern Freundſchaften.

347 In dem bürgerlichen Leben (346) wird 1 für die Ruhe des Staates, 2 für die Bequemlichkeit geſorget.

348 Die Ruhe des Staates (347) iſt entweder äuſſerlich oder innerlich.

349 Die äuſſerliche Ruhe des Staates (348) wird durch öffentliche Aemter beſorget.

350 Dieſe (349) haben entweder mit friedlichen Geſchäften zu thun, und die ſich darinnen befindenden Perſonen müſſen ſich als ſtaatskluge Männer aufführen, und auf der einen Seite die Tumheit, auf der andern

die

die Argliſt zu vermeiden wiſſen; oder ſie beſtehen in der Anwendung der **Gewalt**, wobey ſich die **Tapferkeit** zeigt, welche der **Frechheit** eben ſo ſehr **zuwider** iſt, als der **Zaghaftigkeit**.

351 Die innerliche Ruhe des Staates (348) wird durch die Beobachtung der **Geſetze** und der **guten Ordnungen befördert**. Wer dieſen folget, der heißt **gerecht**. Bey der Gerechtigkeit thut man auf der einen Seite **zu wenig**, und wird **ungerecht**, auf der andern Seite **zu viel**, indem man die Anwendung der Geſetze auf **alle Fälle** ziehet, und wird dadurch **unvernünftig ſtrenge**.

352 Eben die Anwendung der Geſetze (351) erfordert die Erwegnng der **beſondern Umſtände**, damit die Geſetze nicht zum **Verderben** des Staats gereichen. Wenn man dieſes beobachtet, ſo iſt man **billig**. Der Billigkeit wird die **Unbilligkeit**, zu welcher die obgedachte **Strenge** (351) als eine Art gehöret, und die **allzugroße Gutherzigkeit** entgegen geſetzt.

353 Damit die Geſetze **beobachtet** werden, (351) ſind gewiſſe **öffentliche Aemter** verordnet: Wer dieſe **recht** verwalten will, muß auſſer der **Gerechtigkeit** (351) und **Klugheit** (349) auch noch den **Fleiß**, nebſt deſſen höhern Grad den **Eifer** und die **Uneigennützigkeit**, oder **Treue** zeigen. Eine **allzuwenige** Bemühung heiſſet **Saumſeligkeit** und ein **allzugroßer** Fleiß entweder **Thorheit**, oder **allzugroße Gutwilligkeit**.

354 Bey der Uneigennützigkeit (353) ſtehet auf der **einen Seite** der **Eigennutz**. Sucht man ſich hierbey über andere zu **erheben**, ſo heißt er **Herrſchſucht**, und wenn ſich dieſe auf den **gänzlichen Untergang** der andern gründet, ſo heißt ſie **Tyranney**. Auf der **andern** die

Thor=

Thorheit, weil man ſich nebſt den andern erhalten muß.

355 Dem Rechte dieſer Aemter, (353) ihrem Anſehen und ihrer Macht folgen auf der andern Bürger Seite Vertrauen und Gehorſam. Dem Vertrauen iſt ein blinder Gehorſam und unbedachtes Mißtrauen, nebſt dem Vorwitze entgegen geſetzt; da bey dem Gehorſam auf der einen Seite die Widerſpenſtigkeit, nebſt der Hartnäckigkeit, auf der andern die niederträchtige Sklaverey ſtehet.

356 Die Bequemlichkeiten im bürgerlichen Leben (347) werden durch die Arten der beſondern Fähigkeiten, die ſich ein jeder erwirbt, befördert.

357 Die Hauptſtände (356) ſind der Lehr- Wehr- und Nährſtand: wobey ich aber von dem gemeinen Begriffe dieſer Eintheilung abgehe.

358 Der Lehrſtand, (357) welcher für die Erkänntniß ſorget, ſcheinet zwar den Obrigkeiten zuzukommen, weil der Unterricht in den Geſetzen liegt: es iſt aber dieſes vielmehr eine Anwendung der Wiſſenſchaft. Der Lehrſtand iſt zwar auch in öffentlichen Aemtern verordnet, allein ſie haben mit den öffentlichen Geſchäften nichts zu thun. Diejenigen, welche ſich des beſondern Unterrichts unterziehen, ſind in der Hauptſache von den öffentlichen Lehrern nicht unterſchieden. Die Lehren des Lehrſtandes ſind zwar auch wohl nothwendig; der Lehrſtand aber für ſich ſelbſt dient doch zu der Bequemlichkeit. Bey dem Unterrichte kan zwar auch wohl die Zucht, in wieferne ſie dem bürgerlichen Zwange entgegen geſetzt iſt, zu finden ſeyn, ſie iſt aber eine Wirkung des freundſchaftlichen Lebens, wovon wir unten mit mehrererm handeln werden.

359 Ein Lehrer (358) muß 1 gelehrt, nicht unwiſſend und kein Grillenfänger ſeyn; 2 beredt ſeyn, keinen Mangel an Ausdrücken haben, und auch kein Plauderer ſeyn; 3 treu ſeyn, nicht unbeſonnen, und nicht eigennützig, wenn er entweder eitlen Ruhm, oder erſchlichene Gunſt ſuchet; 4 fleißig ſeyn, ſich nicht zu Tode arbeiten und nicht faul ſeyn.

360 Der Wehrſtand (357) vertreibt Gewalt mit Gewalt. Die jetzige Einrichtung der Staaten macht, daß er zu den Bequemlichkeiten gehöret, ungeachtet ſeine Verrichtungen auf das Nothwendige gehen.

361 Ein Kriegsmann (360) muß 1 tapfer ſeyn, weder frech, noch zaghaft, und alſo mannhaft; 2 wachſam, weder unruhig, noch ſchläfrig ſeyn.

362 Der Nährſtand (357) weiß die Nahrungsmittel zu bereiten, herbeyzuſchaffen, und begreift Ackerbau und Viehzucht, Handwerker, Künſte und Kaufmannſchaft unter ſich.

363 Wer ſich in demſelben befindet, (362) muß 1 geſchickt, nicht ungeſchickt, nicht überflüßig künſtlich ſeyn; 2 fleißig ſeyn. (359, *4)

364 Bey den beſondern Freundſchaften (346) ſehen wir 1 auf Freunde, 2 auf Feinde.

365 Die beſondern Freundſchaften (364) ſind 1 die Freundſchaft überhaupt, 2 die Amtsgenoſſenſchaft, 3 die beſondern Verträge, 4 die Hausfreundſchaft.

366 Freunde überhaupt (365) müſſen vertraulich und aufrichtig ſeyn.

367 Die Vertraulichkeit (366) beſteht in der Entdeckung der beſondern Zwecke des Beyſtandes wegen. Ein vertrauter Freund muß weder unvertraulich, noch tadelhaft treuherzig ſeyn, oder ſich zu gemeine machen.

368 Die

368 Die Vertraulichkeit iſt mit der Wahrhaftigkeit und mit der Verſchwiegenheit verknüpft. Wer wahrhaftig iſt, ſagt nicht ohne Urſache die Wahrheit, und ſucht ſich auch nicht zu verſtellen. Wer verſchwiegen iſt, entdeckt ſich weder allen, noch niemand.

369 Der Vertraulichkeit (367) muß von dem andern die Aufrichtigkeit, welche die wahrhafte Beſchaffenheit der zu leiſtenden Hülfe entdeckt, zuſtatten kommen. Wer den andern mit falſcher Hofnung hintergeht, iſt heimtückiſch; wer allzuviel entdeckt, iſt tadelhaft offenherzig, und hat das Herz im Munde.

370 Bey der Freundſchaft (366) zeigen ſich noch insbeſondere die ſonſt gemeinen Tugenden der Vernunft und der Treue.

371 Die Liebe der Freunde (370) muß bedächtig ſeyn, wobey man weder eigenſinnig, noch jedermanns Freund ſeyn muß.

372 Die Freundſchaft muß unverrückt bey allen Nebenumſtänden, als der Veränderlichkeit der Menſchen, der Scheinhoffnung und der Scheinfurcht verbleiben, worinnen die Treue beſtehet. (370)

373 Die Hauptumſtände, (372) 1 das ohne unſere Schuld falſchgefällte Urtheil; 2 das von den widrigen Parteyen abhängende Glück; 3 die Veränderung des Gemüthes des andern können eine vernünftige Trennung verurſachen. Wer ohne Urſache verändert, iſt wankelmüthig; wer aber bey dringenden Urſachen an keine Trennung denken will, iſt hartnäckig.

374 Bey der Freundſchaft überhaupt (365) werden die Wohlthäter bemerket, wenn die Erweiſung wichtiger Pflichten einſeitig iſt.

375 Die Wohlthäter gegen die Armen (374) erweiſen entweder nichts, als allgemeine Gefälligkeiten, (331) oder ſie gehören zu den Freunden. Es braucht dieſes alſo keiner beſondern Erörterung.

376 Ein Wohlthäter (274) muß etwas Gutes aus Liebe erweiſen. Es heißt dieſes die Gutthätigkeit, wenn man mehr auf das Gute ſieht, und huldreich oder mildreich, wenn man mehr auf die Liebe ſiehet. Wer nichts erweiſet, der heißt harte, und wer falſche Abſichten heget, eigennützig. Wer zu viel thut, und entweder das Gute, wie er es dafür hält, jemand aufdringt, oder aus unvernünftiger Liebe verfährt, der heißt entweder überläſtig, oder unbeſonnen. (338)

377 Bey den Wohlthätern (374) zeigt ſich auf der andern Seite der Dankbare, welcher bereit iſt bey vorfallender Gelegenheit das Gute zu erwiedern. Dieſer muß eben ſo wenig etwas ohne erhaltene Wohlthat und ohne Verlangung der Hülfe wieder erweiſen, und thöricht ſeyn, als er entweder die guten Gelegenheiten verſäumen, oder Gutes mit Böſen vergelten, und undankbar ſeyn darf.

378 Amtsgenoſſen (365) kennen einander genau und haben Gelegenheit einander zu dienen; daher müſſen ſie Freunde ſeyn.

379. Die Amtsgenoſſenſchaft (378) iſt nur in dem äuſſerlichen von den übrigen Freundſchaften unterſchieden; es nimmt ſich aber hierbey insbeſondere aus 1 die Billigkeit in Beobachtung der Gleichheit, wobey man ſich weder ein mehrers, als man ſoll, zueignet, noch auch ſeinem Anſehen und der Ordnung ſeines Amtes etwas vergiebt, alſo, daß man weder unbillig, noch nachläßig iſt; imgleichen 2 die Friedfertigkeit,

welche

welche durch Beobachtung der Beſcheidenheit und Sanftmuth alle Gelegenheit zu ſtreiten vermeidet. Weder ein Zänker, noch ein Schläfriger können ſich der Friedfertigkeit rühmen; 3 die Eintracht, da ein jeder mit Zuziehung des andern das Seinige thut, welcher die Zwietracht und Blödigkeit an der Seite ſtehet.

380 Die beſondern Verträge (365) ſcheinen keine Freundſchaft zum voraus zu ſetzen, da man 1 nicht auf die Perſon, ſondern auf die Sache ſiehet; 2 bey der Verſtattung des Handels mehr die bürgerlichen Abgaben, als die Perſonen in Betrachtung gezogen werden. Sie ſind aber dennoch dahin zu rechnen, da 1 in denſelben die beyderſeitige wahre Bequemlichkeit geſucht wird, welches die bürgerlichen Rechte durch den auf den Betrug gelegten böſen Namen, und die Liſt durch ihre freundſchaftliche Verſtellung an den Tag legen; 2 wir in den Verträgen zwar nicht auf die ganze Perſon ſehen, aber doch in dem Geſchäfte alles Gute von ihm erwarten, und uns über den Betrug beſchwehren; 3 vieles in den Verordnungen der Zünfte auf die Beſchaffenheit der Perſonen abzielet, welches nur beſſer ſollte beobachtet werden.

381 Bey den beſondern Verträgen (380) zeigt ſich inſonderheit 1 die Billigkeit, welche eine Pflicht iſt, die immermögliche Gleichheit des beyderſeitigen Nutzens zu erhalten. Wer nur auf ſich ſiehet, iſt eigennützig, entweder harte, oder betrügeriſch. Wer mit ſeinem Schaden andern dient, iſt tumm.

382 Zum andern (381) die Ehrlichkeit, nach welcher alle beſondere Umſtände zu entdecken ſind, und alſo auch die Meynung, wie man den Vertrag erfüllen will.

Verſteckt man ſeine Meynung, ſo wird man ein Betrüger. Allzuehrlich hingegen iſt niemand, als 1 wer Nebenſachen unnöthiger Weiſe einmiſcht, 2 der Billigkeit des andern zu viel zutraut.

383 Die Hausfreundſchaft (365) beſteht in der Vereinigung der täglichen Zwecke. Wegen einiger ſich insbeſondere ausnehmenden Tugenden theilen wir die Hausfreundſchaft in die Hausgenoſſenſchaft, in die ehliche, in die väterliche, und in die herrſchaftliche Freundſchaft.

384 Der Hausgenoſſe (383) muß 1 friedfertig ſeyn und alle Streitigkeiten vermeiden; 2 ordentlich ſeyn und in ſeinen Schranken bleiben. Der Zänker und allzugutwillige iſt nicht friedfertig, und der unordentliche und eigenſinnige iſt nicht ordentlich.

385 Die eheliche Freundſchaft (383) iſt die allergenaueſte, daher müſſen alle obigen Pflichten (337) hier auf das ſorgfältigſte beobachtet werden. Deswegen müſſen beyde Eheleute ſich auf alle Art bemühen, einander gefällig zu werden, oder liebreich und zärtlich zu ſeyn, welchem ſowohl die Kaltſinnigkeit, als die unvernünftige Liebe zuwider iſt.

386 Nach der Regel muß der Mann herrſchen. (385) Er beherrſcht aber eine Freundin, daher muß er gelinde ſeyn, und alſo weder einen Haustyrannen, noch einen allzugeduldigen Ehemann vorſtellen.

387 Die verſchiedenen Nebenumſtände, (372) die in der Ehe (385) vorfallen, machen die Treue der Eheleute merkwürdig. Hierbey müſſen ſie ſowohl das Ausſchweifen, als den Namen der guten Männer und Weiber vermeiden.

388 Bey der väterlichen Freundſchaft (383) zeigt ſich die

Zucht,

Zucht, wo Unterricht und Beſſerung des Willens beyſammen iſt.

389 Auf Seiten der Eltern erfordert die Zucht (388) eine genaue Beobachtung aller Handlungen, oder Sorgfalt, wobey Eigenſinn und Nachläßigkeit zu vermeiden.

390 Die Freundſchaft bey der Zucht (388) erfordert Gelindigkeit. (386)

391 Die genaue Vereinigung der Eltern und Kinder iſt der Grund des liebreichen. (385)

392 Das Wohl der Kinder, welches die Eltern beſtändig vor Augen haben, macht die Treue der Eltern (372) aus. Die Eltern ſind nicht treu, die ihr eigenes und des gemeinen Weſens Beſtes dem Wohl der Kinder nachſetzen, ſie ſind thöricht, oder ungerecht. Auch dieſe ſind nicht treu, welche das Wohl der Kinder ihren Begierden aufopfern.

393 Manchmal wird die Stelle der Eltern durch Verpfleger, welches auch die Vormünder ſind, vertreten. Hier iſt nichts neues, als daß ſich das liebreiche (391) nicht ſo ſehr ausnimmt.

394 Manchmal wird die Zucht den Lehrmeiſtern anvertrauet, wobey was (359) und (389, 390) geſagt worden, zu merken iſt.

395 Auf Seiten der Kinder (389) zeigt ſich die Bereitwilligkeit der Vorſchrift der Eltern zu folgen, oder der Gehorſam, wobey eben ſowohl die Widerſpenſtigkeit, als die Sclaverey muß vermieden werden.

396 Da die Eltern, als Freunde, Wohlthäter (374) ſind, ſo müſſen die Kinder bereitwillig ſeyn, die Freundſchaft zu erwiedern, oder dankbar (377) zu ſeyn.

397 Die herrſchaftliche Freundſchaft (383) iſt nur in Anſehung

hung des Gegenſtandes von der Regierung über die Weiber (386) und Kinder (388) unterſchieden. Daher wird bey der Herrſchaft Gelindigkeit (386, 390) erfordert; bey den Bedienten auſſer der Friedfertigkeit und Ordnung (384) der Gehorſam. (395)

398 Die Seltenheit, daß ſich die Herrſchaften (397) als Wohlthäter (376) erweiſen, macht die Gütigkeit merkwürdig, welche von der Härte und dem Gemeinemachen unterſchieden iſt.

399 Eben dieſe Seltenheit (398) macht die Treue (372) der Bedienten zu einem beſondern Lobe derſelben, welche ſich aber in der Verſchwiegenheit und der Vermeidung der Verwahrloſung der herrſchaftlichen Güter insbeſondere zeiget. Die Untreue zeigt ſich hingegen in dem Ausplaudern und der Entwendung. Doch kan auch die unbeſonnene Treue die Bedienten zu Ungerechtigkeit und Thorheit veranlaſſen.

400 Die uns zuwider ſind, (364) ſind entweder Widerſacher oder Feinde.

401 Die Menſchen können Widerſacher ſeyn und Feinde haben (400); ſie müſſen aber keine Feinde ſeyn. Welches man bey Abſchilderung der guten Seite zu merken hat.

402 Sind wir Widerſacher, (401) ſo muß unſer Zweck der Ehre Gottes, dem Nutzen der Menſchen, und unſerm wahren Nutzen gemäß und wir alſo vernünftig ſeyn. Sind wir ſo, ſo ſind wir wackere oder in Behauptung der Rechte wachſame Leute. Hierbey müſſen wir eben ſo wenig eigenſinnige Stöhrenfriede, als träge ſeyn.

403 Bey dem vernünftigen Streite (402) müſſen wir die

die vorkommenden Verdrüßlichkeiten überwinden und herzhaft ſeyn. Der höchſte Grad dieſer Gemüthsbeſchaffenheit heißt der billige Eifer, welcher weder mit dem blinden Eifer, noch mit der Trägheit muß vermengt werden. Die Herzhaftigkeit im Anfange heißt der Muth, welchem der Unmuth und der Muthwillen entgegen geſetzt wird. Der Muthwille in Kleinigkeiten behält den Namen; in nicht allzugroßen Dingen heißt er Kühnheit; in wichtigen Unternehmungen Verwegenheit. Die Herzhaftigkeit in der Dauer heißt die Standhaftigkeit, welcher die Schüchternheit auf der einen; die Hartnäckigkeit in großen, der Eigenſinn in kleinen Sachen auf der andern Seite entgegen geſetzt wird. Die Herzhaftigkeit überhaupt muß nicht mit der Zaghaftigkeit und mit der Frechheit verwechſelt werden.

404 Wenn gleich die Eigenſchaften (403) auch bey allen Arten gefährlicher Unternehmungen vorkommen, ſo ſind ſie doch hier insbeſondere zu bemerken.

405 Wer ſein Feuer, (402) womit er dem Feinde ſchaden kan, in der gehörigen Maaße zurück zu halten weiß, der iſt gelaſſen. Dieſe Gelaſſenheit muß eben ſo wenig mit der Schläfrigkeit, als mit der übereilten Hitze verwechſelt werden.

406 Der Gelaſſenheit (405) folgt die Behutſamkeit, welche die gefährlichen Umſtände bemerket. Dieſe hat auf der einen Seite die Unbedachtſamkeit, welche bald aus der Hitze, (405) bald aus dem Vertrauen zu ſich, bald aus der Schläfrigkeit (405) herrühret; und auf der andern Seite die Furchtſamkeit, welche die Unſchlüßigkeit und die Verzweiflung zu Folgen hat.

407 Feinde (400) ſind in Anſehung unſerer Widerſacher. Daher man denn, wenn es nöthig, ſonderlich bey dem Abriſſe beſonderer Fälle, auf das, was (403-406) geſagt worden, zu ſehen hat.

408 Bey den Feinden (407) müſſen wir uns insbeſondere großmüthig erzeigen, der Tugend ohne Nebenabſicht folgen, und ohne Grund uns zu vertheidigen unſerm Feinde nicht ſchaden, wenn wir gleich können. Wobey wir weder rachgierig, unſerer ſelbſt nicht mächtig, niederträchtig, noch verwegen ſeyn müſſen.

409 Ferner (407) müſſen wir verſöhnlich ſeyn, und bey Unterlaſſung der Feindſchaft und erfolgter ernſthaften Reue alles zu vergeſſen und zu vergeben geneigt ſeyn. Wer verſöhnlich iſt, muß weder unverſöhnlich, noch unbedachtſam ſeyn.

410 Nach der (299) haben wir bey dem Willen 1 auf die Neigungen, 2 auf die Leidenſchaften zu ſehen, von welchen letztern wir nunmehro handeln. Doch müſſen 1 bey der Verfertigung des Bildes einige bey der Eigenliebe; (321, *2) einige bey dem geſelligen Leben (327) bemerket werden. 2 Damit der Leſer den Nutzen dieſer weitläuftigen Abhandlung nicht für zu geringe halte, iſt zugleich auf die Erregung geſehen worden.

411 Der Zuſtand des Gemüthes, (410) wo ſich gleiche Begierden bey den zugleich vorhandenen Gegenſtänden befinden, heißt die Ruhe.

412 Der Zuſtand des Gemüthes, wo ſich ungleiche Begierden bey den zugleich vorhandenen Gegenſtänden befinden, heißt die Unruhe. (411)

413 Der erſte entſteht (411) aus der Gegenwart aller angenehmen Gegenſtände, der andere (412) aus der

Gegen-

Gegenwart unangenehmer Gegenſtände entweder für ſich, oder wegen Ausſchlieſſung der verlangten Gegenſtände.

414 Die ungleichen Begierden, (412) welche eben deswegen bemerket werden, heiſſen Gemüthsbewegungen.

415 Dieſe Gemüthsbewegungen (414) können entweder der Vernunft gemäß ſeyn und den alten Namen behalten, oder ſie entſpringen aus der Einbildung, und werden, da die Seele von ihnen fortgeriſſen wird und leidet, Leidenſchaften genennet, welche heftig ſind, und wobey die Bewegung ſtärker iſt, als die Wichtigkeit des Gegenſtandes.

416 Wir werden die Sache vollſtändig betrachten, und bey den Leidenſchaften zugleich die vernünftigen Gemüthsbewegungen erwegen.

417 Man hat gewiſſe gemeine Eintheilungen der Gemüthsbewegungen zu merken. 1 Sie gehen entweder auf das Gute, oder auf das Böſe. 2 Sie gehen entweder auf das Vergangene, oder auf das Gegenwärtige, oder auf das Zukünftige. 3 Sie ſind entweder angenehm, oder verdrießlich. 4 Sie beſtehen entweder in der Betrachtung, oder in dem Wirken. 5 Die Leidenſchaften der Betrachtung gehen entweder auf die Erkänntniß, oder auf die Empfindung. 6 Sie gehen entweder auf uns, oder auf andere.

418 Die Liebe in eigentlichem Verſtande iſt eine Gemüthsbewegung, die auf ein gegenwärtiges Gut a) gehet, angenehm b) und wirkend c) iſt, (417, *2.3.4) nach welcher wir ein uns insbeſondere wichtiges d) Gut den übrigen vorziehen, e) und deſſen Vereinigung f) mit uns ſuchen.

419 Die Liebe geht auf ein gegenwärtiges Gut. (418, a)

Die Gegenwart muß hier im weitläuftigen Verſtande genommen werden, ſo, daß der Gegenſtand annoch und bereits wirklich (261) ſey, ob er gleich nicht allemal bey uns iſt. Wenn wir gleich das Vergangene zu lieben ſcheinen, ſo geſchieht ſolches unter der Einbildung, daß es annoch ſey. Denn ſonſt würde die Vereinigung (418, f) nicht ſtatt haben.

420 Die Liebe iſt angenehm, (418, b) da ſie ſich mit dem Guten (418, a) beſchäftiget: obgleich wegen der nebeneinfallenden Leidenſchaften die Liebe unangenehm ſeyn kan.

421 Die Liebe iſt wirkend, (418, c) da ſie die Vereinigung ſuchet. (418, f)

422 Die Liebe kan ſowohl auf lebloſe Dinge, als auf lebende Perſonen gehen. (417, *6. 410, *1)

423 Die Liebe entſpringt aus der Vorſtellung der ſonderbaren und mehrerern Uebereinſtimmung der Sache mit unſern Endzwecken. (418, d)

424 Die Liebe äuſſert ſich in dem Bemühen, 1 den geliebten Gegenſtand in ſeinen Annehmlichkeiten zu vergröſſern, da der Vorzug (418, e) alle Handlungen auf daſſelbe ziehet, und wir das Unangenehme, als die Hinderniſſe der Vereinigung, (418, f) bey Seite zu ſchaffen ſuchen; 2 beſtändig bey dem Geliebten zu ſeyn, worinnen die Vereinigung (418, f) beſteht, und welches die Bemühung in der Erhaltung des Andenkens durch Nebenſachen hervorbringt. Durch dieſe Stücke wird die Liebe thätig.

425 Die Liebe wird in weitläuftigem Verſtande eine jede Neigung auch ohne Vorzug genennet, die in ihrer Wirklichkeit eine Begierde überhaupt genennet und dem Abſcheu entgegen geſetzt werden kan.

426 Die

426 Die Begierde überhaupt (425) kan auch mit einem Vorzuge verknüpft ſeyn, doch ſo, daß wir zu der Gegenwart eines ſolchen Gutes nichts beytragen, ſondern es nur annehmen; welches wir die ruhende Liebe nennen, und der thätigen Liebe entgegen ſetzen wollen, welche Bedeutungen der Liebe nicht mit einander zu verwechſeln ſind.

427 Die thätige Liebe (418, 426) iſt entweder vernünftig und hat ihre gehörigen Schranken, oder ſie iſt unvernünftig und ausſchweifend, ſowohl in Anſehung des Werths des Gegenſtands, welcher entweder gar keiner, oder doch ein geringer ſeyn kan, als auch in Anſehung der Begierde, ſowohl in Betrachtung der Geſchwindigkeit, als der dabey ſich äuſſernden Handlungen. Dieſe letztere wird gemeiniglich das Verlieben genennet.

428 Bey der vernünftigen Liebe (427) muß der Redner

1 den Gegenſtand gegenwärtig machen; (419)

2 die vernünftigen Endzwecke nach der Möglichkeit der Umſtände bey der bewegten Perſon erwegen; (423)

3 den Einfluß des Gegenſtandes in die Zwecke des Liebenden zeigen; (423)

4 die Handlungen, ſowohl wegen des Vorzugs, als wegen des Bemühens ſich zu vereinigen, in den beſondern Fällen zeigen; (424)

5 durch die von dem Gegentheile hergenommene Erläuterung die Einſchränkung der vernünftigen Liebe zeigen. (427)

429 Bey den Bildern muß der Redner ſonderlich auf das, was (428, *4) geſagt worden, ſehen, das übrige aber

wegen der Vollſtändigkeit der Wahrſcheinlichkeit (278) beybringen.

430 Bey dem Verlieben (427) muß der Redner das, was (428, *1,3,4) geſagt worden, beobachten; bey (*2) auf die unvernünftigen Zwecke, und bey (*5) das heftige (427) durch d.e Zuſammenhaltung mit dem Gegentheile zeigen.

431 Das Gefallen, (complacentia) welches Carteſius de paſſionibus animi art. 85. der vernünftigen Liebe entgegenſetzt, und ſeinen Urſprung aus der undeutlichen Erkänntniß der ſchönen Gegenſtände herführet, braucht keine weitläuftige Regeln, und der Redner muß nur die ſchönen Gegenſtände entweder nach ihrer deutlichen, oder undeutlichen Vorſtellung zeigen, indem wir 1 nicht auf das verſchiedene der Gegenſtände, ſondern der Art der Bewegung bey den Leidenſchaften ſehen; 2 das undeutliche des Schönen in dem beſondern Schönen durch das gewöhnliche; in dem allgemeinen durch den Trieb, ununterbrochen zu wirken, kan deutlich gemacht werden.

432 Die Gunſt iſt eine ruhende Liebe, (426) da wir die Gegenwart einer Sache der andern vorziehen. Sie entſtehet aus dem Vorzuge, wenn eine Sache in etwas mit unſern Zwecken übereinſtimmet, wenn gleich die völlige Uebereinſtimmung fehlet. Man iſt jemand gut, man ſieht ihn gerne und mag ihn wohl leiden, weil er was angenehmes hat.

433 Die Gunſt kan wegen der Betrachtung des Gegenſtandes zur heftigen Liebe (427) werden: die Gunſt könnte auch wegen des falſchen Urtheils heftig genennet werden; ſonſt aber iſt ſie keine Lei-

denſchaft im **eigentlichen** Verſtande, und die **Sehnſucht** nach dem **Guten einer Perſon** muß nicht mit der Gunſt **verwechſelt** werden.

434 Die Gunſt iſt entweder **ordentlich**, oder **unordentlich** in Anſehung der **Begriffe**, worauf ſie ſich **gründet**.

435 Die Gunſt (432) muß nicht mit der **Liebe** (418, 433) **verwechſelt** werden.

436 Der Redner **muß** bey der Gunſt

1 das **Gute** an dem Gegenſtande, wenn es **gleich gemein** iſt, zeigen;

2 die **mehrere Zufriedenheit** des günſtigen bey der Gegenwart des Gegenſtandes;

3 die **Gelaſſenheit** deſſelben bey jenes Abweſenheit vorſtellen. (433)

4 Muß er bey der **ordentlichen** Gunſt das **wahre**, und

5 bey der unordentlichen das Scheingute zu bemerken wiſſen. (434)

437 Die **Hochachtung** iſt eine Art der ruhenden Liebe, (426) nach welcher wir **geneigt** ſind, **uns** das **wichtige** an einer Sache **vorzuſtellen**.

438 Die Hochachtung iſt **mehr**, als die Gunſt, (432) da ſie auf das **abweſende** gehet.

439 Die Hochachtung **entſtehet** nicht **allein** von der hohen Meynung, ſondern erfordert einen **Eindruck** in die Einbildungskraft; und iſt alſo von der **erſtern unterſchieden**.

440 Die Hochachtung iſt in Anſehung der **Begriffe** entweder **gegründet**, oder **ungegründet**.

441 Wer die Hochachtung erregen, oder darſtellen will, der muß

1 das wichtige an einer Sache zeigen; (437)

2 den Eindruck durch die Vollſtändigkeit, und durch die Verknüpfung mit den gewöhnlichen Bildern der Einbildungskraft zu machen wiſſen; (439)

3 die geſchwinde Bezeugung der hohen Meynung nach den äuſſerlichen Kennzeichen derſelben vorzuſtellen bemüht ſeyn. Bey der gegründeten Hochachtung muß er

4 auf das wahre wichtige, und bey der ungegründeten muß er

5 die falſchen Vorſtellungen des wichtigen beobachten. (440)

442 Die Verehrung iſt eine Gemüthsbewegung, die auf das gegenwärtige a) Gute gehet, (417,*2) angenehm b) iſt, (417,*3) zu der Betrachtung und zwar der Empfindung c) gehört, (417,*5) und ein anderes vernünftiges Weſen d) zum voraus ſetzet, (417,*6) nach welcher wir einem von uns hochgeachteten (437) Gegenſtand e) unſere Bereitwilligkeit ſeinen Verordnungen zu folgen bezeigen, damit wir deſſen Gunſt (432) erhalten. f)

443 Das gegenwärtige bey der Verehrung beſteht auch in der Erinnerung. (442, a)

444 Die Betrachtung des Guten iſt in der Verehrung angenehm. (442, b)

445 Die Verehrung bringt den Gegenſtand nicht hervor; daher gehört ſie zur Betrachtung. (442, c)

446 Die Gunſt in der Verehrung kan nur von einem vernünftigen Weſen erwartet werden. (442, d)

447 Die Verehrung geht nur auf die Gunſt, (442, f) ob dieſe gleich manchmal zu wenig ſcheinet. Denn

1 wo man Gunſt ſucht, da hat die Verehrung ſtatt.

2 Hoch=

2 Hochachtung, der Grund der Verehrung, (442, e) wirkt noch keine Liebe. (418)

3 Die Hochachtung und Liebe des Gegenſtandes gegen uns folgt noch nicht aus unſerer Verehrung.

4 Liebe und Verehrung können verbunden ſeyn; ſie ſind aber an ſich verſchieden.

448 Hochachtung (437) und Verehrung (442) müſſen nicht verwechſelt werden.

449 Die Verehrung kan ruhig und heftig ſeyn. Die letztere entſteht aus der mehreren Betrachtung des Nutzens der Gunſt, und entdeckt ſich durch Geſchwindigkeit, Ernſt und Menge der verehrenden Handlungen.

450 Die Verehrung iſt entweder gegründet, oder ungegründet, wie die Hochachtung. (440)

451 Die Verehrung iſt nach der Annehmlichkeit der Dienſte entweder wahrhaft, oder eitel.

452 Die Verehrung iſt nach dem Unterſchiede der Handlungen, da wir entweder etwas thun, oder vermeiden, entweder Eifer, oder Ehrfurcht.

453 Bey der Abſchilderung der Verehrung muß

1 der Gegenſtand in ſeiner Wichtigkeit; (442, e)

2 der Nutzen der Gunſt; (449)

3 die Handlungen der Unterwürfigkeit gezeiget werden. (449) Bey der Erregung müſſen die beyden erſten Stücke eben ſo vorgetragen, und bey dem letzten die Handlungen als Mittel vorgeſchlagen werden.

454 Die heftige Verehrung (449) erfordert bey dem Bilde die Darſtellung der mehr ausbrechenden Handlungen, und bey der Erregung die Größe des wichtigen Nutzens. (449)

455 Bey der wahrhaften Verehrung wird das Angenehme, und bey der eitlen das Unangenehme der Dienſte vorgeſtellt. (451)

456 Die gegründete und ungegründete Verehrung zeigen ſich von ſich ſelbſt bey der Darſtellung des Gegenſtandes, (450) und mit dem Eifer und der Ehrfurcht iſt es in Anſehung der Art der Dienſte auf gleiche Weiſe beſchaffen. (452)

457 Die Bewunderung iſt eine Gemüthsbewegung, welche auf das gegenwärtige Gute (417, *2) geht, angenehm iſt, (417, *3) und zu der Betrachtung, und zwar in Anſehung der Erkänntniß, gehört, (417, *4. 5) nach welcher wir uns beſtreben, a) eine Sache zu erkennen, b) die uns nach ihren Gründen nicht deutlich c) wird.

458 Bey dem Bewundern muß 1 etwas Gutes ſeyn, wenn es gleich nur in dem allgemeinen Schönen beſteht. Denn ſonſt würde man die Betrachtung (457, b) wegwenden; 2 etwas Unbekanntes: Denn ſonſt kan das Erkennen (457, b) nicht Statt finden. Dieſes Unbekannte kan 3 neu, oder 4 ſelten ſeyn. 5 Muß es wichtig ſeyn, damit die Aufmerkſamkeit (458, a) unterhalten und zur Bewunderung werde. Das Unvermuthete iſt noch nicht hinlänglich. 6 Müſſen die Begriffe dabey undeutlich bleiben. (457, c. 283)

459 Die Bewunderung kommt entweder von der Beſchaffenheit des Betrachteten, oder der Sache her, und iſt entweder ungegründet, oder gegründet.

460 Bey der Erweckung und Abſchilderung muß
1 das Gute,
2 Unbekannte, und nach den Umſtänden
3 das Neue, und

4 das Seltene ſo vorgeſtellt werden, daß
5 das Wichtige die Aufmerkſamkeit unterhält; aber nicht befriedigt. (458)

461 Die ungegründete Verwunderung muß aus der wenigen Einſicht des Bewunderers hergeführet werden; bey der gegründeten hingegen hat man nur auf die Zergliederung der Sachen zu ſehen. (459)

462 Das Erſtaunen iſt eine Gemüthsbewegung, die auf das gegenwärtige Gute (417,*2) geht, angenehm iſt, (417,*3) zu der Betrachtung, und zwar in Anſehung der Erkänntniß, gehört, (417,*4,5) da alle Kräfte a) auf die Erkänntniß des guten b) und wichtigen, aber doch undeutlichen Gegenſtandes gelenket werden.

463 Der nähere Grund des Erſtaunens iſt die Menge des ſich in einer unbemerkten Geſchwindigkeit darſtellenden Wichtigen; der weitere Grund iſt das unvermuthete Bewundernswürdige. (458)

464 Die Menge des Wichtigen (463) ziehet alle Kräfte auf ſich. (462, a)

465 Die Beſtürzung kan ſich bey dem Erſtaunen wegen des Unvermutheten äuſern; ſie iſt aber nicht das Erſtaunen, da in derſelben ſich kein Begrif des Guten und Böſen zeigt. (462, b)

466 Die Verwirrung des Gemüths in beſonderm Verſtande, oder die Wankelmüthigkeit, iſt wegen der Beſchäftigung des Gemüthes, (464) und weil das Erſtaunen daraus entſtehen kan, dem Erſtaunen ähnlich; weil aber die Seele bey der erſtern zu keinem Schluſſe kömmt, ſo ſind ſie unterſchieden.

467 Bey dem Erſchrecken zieht ſich die Seele auch zurück, (464) und es rühret daſſelbe von dem Unvermutheten

ten her; (463) man ſagt auch, daß man über einer böſen That erſtaune; es iſt alſo dem Erſtaunen ähnlich. Das Erſtaunen aber geht auf etwas Böſes, und alſo unterſchieden. (462, b) Das Gute in dem Erſtaunen bey einer Frevelthat liegt in der Art der Erkänntniß, und wechſelt ſo gleich mit dem Erſchrecken ab.

468 Das Erſtaunen iſt wegen der Gleichheit des Gegenſtandes, der Gründe und der Art der Beſchäftigung ein höherer Grad der Verwunderung. (457, 458, 462, 463)

469 Das Erſtaunen iſt entweder gegründet, oder ungegründet, wie die Verwunderung. (459)

470 Bey dem Erſtaunen müſſen

1 die Regeln der Bewunderung (460) beobachtet werden. (468)

2 Muß das Unvermuthete angewendet werden, und der Zuhörer unvermerkt zur Sache geführet werden. (463)

3 Müſſen wenige und alſo geſchwinde Worte bey gehäuften Gedanken die Menge des Wichtigen darſtellen. (463)

4 Bey dem Bilde muß die Stärke der Beſchäftigung gezeiget werden. (465)

5 Bey dem gegründeten und ungegründeten Erſtaunen muß nach (461) verfahren werden.

471 Die Beſtürzung iſt eine Leidenſchaft, a) welche auf einen gegenwärtigen Gegenſtand geht, und zu der Betrachtung der Erkänntniß (417, *4, 5) gehört, bey welcher die Seele auf das ſtärkſte beſchäftigt b) iſt, einen ſich auf einmal darſtellenden, c) und uns insbeſondere rührenden, d) wichtigen e) Gegenſtand auf einmal zu erkennen.

472 Die Beſtürzung kan nach dem Einfluſſe des wichtigen ſowohl auf das Gute, als auf das Böſe gehen. Da aber das Böſe nach der Einbildung der Eigenliebe unvermutheter kömmt, ſo iſt die Beſtürzung mehr bey dem Böſen.

473 Der Gegenſtand muß wichtig ſeyn, (471, e) damit ſich die Seele beſchäfftige; (471, b) doch darf er dieſes nicht allemal in der Wahrheit ſeyn, ſondern der Einbildung nach.

474 Wer mit wichtigen Dingen zu thun hat, der bildet ſich viel wichtiges ein, und wird leichte beſtürzt. (473)

475 Wenn etwas nach und nach entſteht, braucht die Seele keine heftige Beſchäfftigung, daher muß in der Beſtürzung der Gegenſtand auf einmal entſtehen, oder unvermuthet ſeyn. (471, b, c)

476 Der Gegenſtand darf nicht allemal für ſich neu ſeyn, ſondern nur in den Umſtänden, wo er uns unvermuthet vorkömmt. (475)

477 Das Wichtige des Gegenſtandes bey der Beſtürzung (473) hält viel in ſich, welches die Seele wider die Natur auf einmal begreiffen will. Die Beſtürzung iſt wegen ihrer Unordnung alſo allemal eine Leidenſchaft. (471, a)

478 Die Seele wendet bey der Beſtürzung alle Kräfte auf die Erkänntniß; (471, b) daher verfällt der Leib in ein Nichtsthun. Die Seele ſelbſt bringt keinen Schluß hervor; daher iſt auch ein Nichtsthun der Seelen vorhanden.

479 Die Beſtürzung iſt daher (478) kein Erſtaunen, wobey wir Begriffe erhalten; (465) ſie iſt auch kein Erſchrecken, wobey wir das Böſe ſehen, ungeachtet beyde gleich auf die Beſtürzung folgen können.

480 Das wichtige kan entweder gemein oder eigen ſeyn. Das wichtige kan ferner entweder künftig einen Einfluß haben, oder uns ſo gleich rühren. Das eigene wichtige läßt uns nicht an andere Mittel gedenken, und bey dem rührenden können wir das gegenwärtige dem zukünftigen nicht vorziehen; daher denn das uns insbeſonders rührende das heftige in der Beſtürzung verurſacht. (471, b, d)

481 Alle Beſtürzung iſt zwar unordentlich; (477) in Anſehung des wahren und ſcheinbaren wichtigen aber iſt ſie entweder gegründet, oder ungegründet. Die erſte kan entſchuldiget werden.

482 Bey der Vorſtellung und Erregung der Beſtürzung muß

1 das wichtige, (473) ſonderlich
2 das beſondere und gegenwärtig rührende (480) vorgeſtellt werden.
3 Muß das unvermuthete (475) beygebracht werden.
4 Erfordert die Wahrſcheinlichkeit des Bildes (276) und die Möglichkeit der Erregung (106) die Umſtände beſchäfftigter Perſonen, wo die Beſtürzung möglich iſt, zu bemerken. (474)
5 Muß man auf gleiche Art Perſonen bemerken, die auf einzige Mittel mit voller Gewißheit bauen. (480)
6 Muß bey dem Bilde das Aufhören der äußerlichen Handlungen bemerkt werden. (478) Bey der Vorſtellung der ungegründeten Beſtürzung (481) muß
7 der Wahrſcheinlichkeit wegen (276) die falſche Art zu denken vorgetragen, und bey der Erregnng derſelben
8 die Beſchaffenheit der Zuhörer (106) in Erwegung gezogen werden. (481)

483 Die Verwirrung des Gemüthes bey vielen Gegenſtänden iſt ein Zuſtand des Gemüthes: Die Verwirrung des Gemüthes kan ſich aber auch nur bey einem Gegenſtande zeigen, und wird alsdenn unter dem Namen der Wankelmüthigkeit, als eine Gemüthsbewegung vorgeſtellet.

484 Die Verwirrung des Gemüthes, wobey die Seele aus einer Leidenſchaft in die andere verfällt, (483) und den Gebrauch der Vernunft verliehrt, muß freylich auch von dem Redner, aber nicht an dieſem Orte bemerkt werden.

485 Die Wankelmüthigkeit (fluctuatio animi) iſt eine Leidenſchaft a) der Erkänntniß, (417,*5) wo die Seele bey einem Gegenſtande, der auf der einen Seite ſo viel Gutes, als auf der andern Seite Böſes zeigt, b) in der Geſchwindigkeit c) einen feſten Schluß zu faſſen vergebens d) bemüht iſt.

486 Das Unordentliche (485, a) beſteht nicht in der Gegeneinanderhaltung des Guten und Böſen, welche ſich auch bey einer geruhigen Ueberlegung befindet, ſondern in der Geſchwindigkeit des nach der Natur unmöglichen Entſchluſſes. (485, c, d)

487 Bey der Anwendung der Vorſtellung der Wankelmüthigkeit (485) muß man merken, daß die eingewurzelten Vorurtheile und die überhandgenommenen Leidenſchaften durch vier Arten können verändert werden: 1 Durch die Herrſchaft der Vernunft, die aber gemeiniglich zu ſpäte angewandt wird; 2 durch die Erſchöpfung und Untergang des Gegenſtandes; 3 durch ſtärkere Leidenſchaften, welches beydes (*2 und *3) gemeiniglich die Zeit genannt wird; 4 durch die Wankelmüthigkeit.

488 Will

488 Will man durch die Wankelmüthigkeit andere Leidenſchaften vertilgen, ſo giebt man der angefüllten Einbildungskraft darinnen nach, daß man die Seite vorſtellt, womit ſie eingenommen iſt. Man muß aber auf der andern Seite das wichtige (97) Widerſprechende beybringen, damit dieſes dem andern ſowohl die Wage halte, als auch das andere vertilgen könne.

489 Man kan alſo die Wankelmüthigkeit 1 bey der Erregung der Leidenſchaften zu der Veränderung derſelben anwenden; 2 bey dem Bilde die Veränderung der Leidenſchaften dadurch wahrſcheinlicher (278) machen. (487)

490 Wer die Wankelmüthigkeit erregen, oder vorſtellen will, der muß

1 an einem Gegenſtande ſo viel wichtiges (488) Gutes, als Böſes zu zeigen wiſſen, (485, b) wenn gleich das Wichtige nur in der Einbildung beſteht.

2 Muß das Geſchwinde (485) beobachtet werden, und der Vortrag der Gründe von beyden Seiten abwechſelnd mit wenig Worten geſchehen.

3 Muß der vergebliche (485, d) Entſchluß durch deſſen vielfältige Veränderung in dem Bilde vorgeſtellet werden.

4 Muß bey der Erregung der eigentliche Gebrauch, nämlich die Tilgung ſtarker Leidenſchaften bemerkt werden. (488)

5 Muß bey dem Bilde auf den gedoppelten Gebrauch
1 in der Vorſtellung der Wankelmüthigkeit;
2 in der Wahrſcheinlichkeit der veränderten Leidenſchaften geſehen werden. (489)

491 Die Freude iſt eine Gemüthsbewegung, welche auf das gegenwärtige Gute (417, *2) geht, angenehm

nehm (417, *3) iſt, und zu der Betrachtung, und zwar in Anſehung der Empfindung, (417, *4, 5) gehört, wo die Seele beſchäfftiget iſt, a) ein gegenwärtiges b) beſonder c) wichtiges d) Gut, das ſie ſelten e) in Beſitz hat, nach allen ſeinen Theilen zu genieſſen. f)

492 Die Freude entſtehet nicht bey einem jeden Gute, ſondern bey dem gegenwärtigen. (491, b) Doch kan die Gegenwart entweder wirklich ſeyn, oder von der Einbildungskraft herrühren, welche ſowohl das vergangene, als das zukünftige lebhaft und als gegenwärtig vorſtellen kan.

493 Durch das gegenwärtige (492) iſt die Freude von der Hoffnung, welche auf das zukünftige gehet, unterſchieden.

494 Die Vorſtellung des künftigen iſt ſchwächer, als die Vorſtellung des vergangenen: weil die Nebenumſtände verborgen bleiben. Die letztere muß alſo 1 heftiger vorgeſtellet werden, als die erſtere. 2 die letztere kan, als die ſtärkere, die erſtere vertreiben. 3 die erſtere kan, als die ſchwächere, wenn ſie widerſprechend iſt, bey der letztern nicht ſtatt finden. (492)

495 Die Vorſtellung des wirklichen gegenwärtigen überwindet die Vorſtellungen der Einbildungskraft. Dieſes und (494) iſt ſowohl bey der Erregung, als bey der Wahrſcheinlichkeit der Vorſtellungen dieſer Arten der Freude zu merken. (492)

496 Das gegenwärtige Gute der Freude muß denjenigen, welchen es rühren ſoll, insbeſondere angehen; weil ſonſt nähere Güter ſeyn können. (491, c)

497 Das Gute der Freude muß wichtig ſeyn; (491, d)

 weil

weil ſich ſonſt die Seele nicht **beſchäfftigen** kan. (491, a)

498 Das Gute der Freude muß **ſelten** (491, e) ſeyn, das iſt, es muß **dann** und **wann** nach einer **langen** Reihe **anderer** Dinge uns **gegenwärtig** werden.

499 Das **ſeltene**, als ein **wichtiges** Gut, iſt nicht durch **unſer Verſchulden** uns **abweſend**, ſondern theils wegen **Mangel** der **Kräfte**, theils wegen der **Hinderniſſe gar nicht** in unſerer Gewalt, oder es iſt **ſchwehr** zu erlangen. Dieſes iſt wegen der **Beſchreibung** des **ſeltenen** zu merken. (498)

500 Das ſeltene iſt, weil es **ſchwehr** zu erlangen iſt, um ſo viel **wichtiger**, und kan **leichte**, da es nicht in unſerer Gewalt iſt, **verlohren** gehen, weswegen ſich die Seele mit deſſen Genuſſe **beſchäftiget** und ſich darüber erfreuet. (491, a, f)

501 Die Freude ſucht den Gegenſtand 1 **zu genieſſen**, oder die Seele ſucht ihn mit den Dingen **zu verbinden**, die ihr **nebſt ihm** eine **angenehme** Empfindung erwecken. Die Freude genießt 2 den Gegenſtand nach **ſeinen Theilen**, oder nach dem **verſchiedenen**, das in ihm iſt. Sie thut 3 dieſes nach **allen** ſeinen Theilen, oder auf alle der Seelen **eingefallene**, auch wohl **verkehrte** Arten. (491, f)

502 Die Freude iſt entweder **vernünftig**, oder **unvernünftig**.

503 Bey der vernünftigen Freude (502) iſt die **Beſchäftigung** des **Genuſſes** (501) der Sachen **gemäß**. Sie wird die **Ruhe**, oder das **Vergnügen** genennet. Sie unterſcheidet ſich aber von andern Gemüthsbewegungen durch das **Zurückziehen** von andern Dingen, und **Stilleſtehen** bey einer Sache, welches ſonſt auch die **Andacht** genannt wird.

504 Die

504 Die unvernünftige, oder die verkehrte Freude zeigt ſich durch den **verkehrten** Genuß. (501, * 3)

505 Die Freude kan **ferner** (502) in die **äuſſerliche** und **innerliche** eingetheilet werden. Dieſe müſſen nicht mit der **wahren** und **verſtellten** Freude vermenget werden.

506 Die verkehrte Freude (504) muß **an** und **für ſich** äuſſerlich ausbrechen; wenn es nicht geſchieht, ſo müſſen **andere Bewegungsgründe**, die ſie **zurückhalten**, **gegenwärtig** ſeyn.

507 Die verkehrte Freude (504) iſt in Anſehung des **wahren** und **falſchen** Gegenſtandes entweder **gegründet** oder **ungegründet**.

508 Wer die **Erregung** oder **Vorſtellung** der Freude vorſtellen will, der muß

1 das **beſonders** (496) **wichtige** (497) und **ſeltene** (498) als **gegenwärtig** (492) vorſtellen.

2 Bey der **vernünftigen** Freude (503) muß der Redner auf das **wahrhafte** Gute in dem Gegenſtande ſehen. Doch muß er auch

3 die **Beſchaffenheit** des **zu bewegenden** erwegen, weil die vernünftige nur bey **vernünftigen** ſtatt hat.

4 Kan er bey der Vorſtellung der vernünftigen Freude das **Zurückkehren** der Seelen von den übrigen **bemerkten** Gütern, und das **Aufhören** derſelben bey **bemerkter größrer** Luſt in Acht nehmen. (503)

5 Die verkehrte Freude kan **nur** bey **Unvernünftigen** erregt und vorgeſtellt werden. Bey der verkehrten Freude muß er

6 die **verſchiedenen verkehrten** Arten des Genuſſes (504) vorſtellen. Die **innerliche** Freude (505) muß

7 a) durch die Beſchaffenheit und Gegenwart des erfreuenden Gegenſtandes; b) durch die Heiterkeit des Geſichtes, auſſer im äuſſerſten Grade der Verſtellung; c) durch die Andacht (503) kenntlich gemacht werden. Bey der innerlichen verkehrten Freude müſſen

8 die Bewegungsgründe des Zurückhaltens vorgeſtellet werden. (506)

509 Die Zufriedenheit mit ſich ſelbſt iſt eine Art der Freude, (491) welche über unſere gute Handlungen entſteht.

510 Bey der Vorſtellung dieſer Zufriedenheit iſt nur der Gegenſtand zu bemerken; doch kan man wegen der Wahrſcheinlichkeit (278) erwegen, daß ſie bey den Ehrgeizigen ſtatt hat.

511 Bey dem Lachen hat man auf die äuſſerliche Bewegung des Leibes und auf den innerlichen Zuſtand der Seelen zu ſehen.

512 Das äuſſerliche (511) iſt eine Bewegung des Leibes, wo das Blut aus der rechten Herzkammer durch die Lungenpulsader in die Lunge tritt, dieſelbe geſchwinde und zu wiederholten malen aufſchwellt, wodurch verurſacht wird, daß die in der Lungen enthaltene Luft mit Gewalt durch die Luftröhre hervorbricht, u. einen hellen, doch nicht nach den Theilen unterſchiedenen Laut hervorbringt. Wir bemerken nichts, als daß dieſe Bewegung eine Wirkung der Seelen durch den Leib andeute.

513 Bey dem innerlichen können wir die einfache Bewegung der Seelen nicht beobachten. Wir beſchreiben daher das Lachen innerlich, oder das Ergötzen, nur alſo, daß es eine Bewegung der Seelen ſey, welche

bey

bey einem unvermutheten (475) und angenehmen (100) Gegenſtande in das äuſſerliche Lachen ausbricht. (512)

514 Wenn wir über das ungereimte, das mit nichts widrigem verknüpft iſt, lachen, ſo iſt das ungereimte an ſich nicht die Urſache.

515 Wir lachen, ohne, daß etwas ungereimtes vorhanden iſt. Ein lachendes Geſichte iſt eine Anzeige der Freude. Die Dichter ermuntern zum Lachen. Ein Stümper lacht bey ſeiner, wie er glaubt, wohlgerathenen Arbeit.

516 Das ungereimte allein bringt uns nicht zum Lachen. Man lacht nicht bey einer Sache voller Fehler. Bey der Wiederholung des ungereimten hört das Lachen auf. (514)

517 Das unvermuthete und das angenehme alſo (515, 516) bey dem ungereimten erwecket das Lachen. (514, 513)

518 Das angenehme (100) kömmt bey dem ungereimten theils aus der Neubegierde, theils aus dem Hochmuthe, daß wir klüger ſind, als andere.

519 Das angenehme muß dem wichtigen weichen, und das Lachen hat bey dem Ernſte (98) nicht ſtatt.

520 Bey der Freude, wenn ſie gleich (519) auf das wichtige geht, (497) hat das Lachen wegen des Genuſſes (501) des unvermutheten (475) ſtatt. (517)

521 Die Wollüſtigen, die auf das angenehme ſehen, (301, *1) lachen gerne. (513)

522 Unerfahrne, die viel unvermuthetes finden, lachen mehr, als Erfahrne. (513)

523 Das Lachen muß man nicht mit dem höhniſchen Verlachen, oder der Verſpottung verwechſeln.

524 Das

524 Das Lachen iſt entweder **gegründet**, oder **ungegründet**, **mäßig**, oder **unmäßig**. Der Redner hat dieſes bey der **Wahrſcheinlichkeit** (278) in Anſehung der **Perſonen** zu merken.

525 Wer das Lachen **erregen**, oder einen Lachenden **vorſtellen** will, der muß

1 den **unvermutheten angenehmen** Gegenſtand gegenwärtig machen; (513)

2 das **ungereimte** vorſtellen, in wie weit es **unvermuthet** und **angenehm** iſt; (517)

3 die **Beſchaffenheit** der **Perſonen** beobachten, ob ſie a) von **wichtigen** Dingen **frey** ſind, (519) b) ob ſie in der **Freude** (520) ſind, c) ob ſie **unerfahren** (522) ſind, d) ob ſie **wollüſtig** (521) ſind.

4 Bey den **Arten** des Lachens (524) muß er erwegen, wie die Perſonen a) **denken**; b) wie ſie **geſittet** ſind.

526 Die **Begierde** iſt eine **Gemüthsbewegung**, welche auf ein **zukünftiges Gut** (417, *2) gehet, **angenehm** (417, *3) u. **wirkend** iſt, (417, *4) wo die Seele **alle** ihre **mögliche** Kräfte a) dahin wendet, daß ſie ein **abweſendes** b) **wichtiges** c) **Gut**, d) deſſen Erlangung ſie ſich **möglich vorſtellt**, e) **gegenwärtig** f) mache.

527 Der Gegenſtand der Begierde iſt **abweſend**, entweder ſeiner **Wirklichkeit** nach, oder ſeiner **Entfernung** nach. (526, b)

528 Der Gegenſtand der Begierde iſt ein **Gut**, da die Seele **ihre Kräfte** auf ihn **richtet**. (526, d)

529 Das **gemeine** Begehren muß nicht mit der **Begierde** (526) **verwechſelt** werden; daher muß der Gegenſtand der Begierde etwas **wichtiges** ſeyn. (526, c)

530 Die **Erlangung** des Gegenſtandes muß bey der Begierde der Seele **möglich** gedacht werden: weil ſonſt

keine vorhergehende Gedanken bey der Begierde ſeyn würde. (526,e)

531 Das mögliche (530) bey der Begierde darf nicht allemal wahr, es kan auch ſcheinbar ſeyn.

532 Der Gegenſtand wird durch die Begierde erſt gegenwärtig gemacht; daher gehört er zu dem Zukünftigen. (526)

533 Die Seele handelt bey der Begierde nach allen ihren Kräften und ununterbrochen, in ſo weit es immer möglich iſt, wodurch ſie von dem gemeinen Begehren unterſchieden iſt. (526,a)

534 Die Begierde ſucht die Gegenwart (526,f) eines Guten ſo wohl nach der Wirklichreit, als nach der Herannäherung (527) erſt wirklich zu machen, und iſt daher von der Freude (491,b) unterſchieden.

535 Die Begierde iſt wegen des künftigen (532) der Hoffnung ähnlich, ſie iſt aber nicht allemal mit der Hoffnung verknüpft: die Hoffnung hat auch nicht das thätige (533) in Anſehung des Gegenſtandes. Begierde und Hoffnung ſind alſo unterſchieden.

536 Die Begierde iſt entweder vernünftig, oder unvernünftig.

537 Die Begierde iſt nur auf eine Art vernünftig, (536) wenn ſie nämlich auf ein wahres, wichtiges und zu erlangendes Gut mit dem gehörigen Maaße der Kräfte geht.

538 Die unvernünftige Begierde (536) iſt ſolches 1 bey einem Scheingute; 2 bey einem unwichtigen Gute; 3 bey einem unmöglichen Gute, und 4 durch das Uebermaaß der angewandten Kräfte.

539 Die Begierde iſt entweder eine wahre Begierde, oder eine Scheinbegierde.

540 Bey

540 Bey der Scheinbegierde (539) iſt der **Grund** entweder eine **ganz fremde** Sache, oder eine **Nebenſache**, die ſich **bey** dem Hauptgegenſtande befindet. Sie läßt ſich **erkennen**, da ſie **aufhört**, 1 ſo bald der **Nebengrund wegfällt**; 2 das **beſchwerliche** bey dem Gegenſtande **ſtärker** wird; 3 die **Nebenſache** ſich **bey** einem **andern** Gegenſtande antreffen läßt.

541 Die Begierde iſt entweder eine **ausbrechende**, oder eine **verſteckte** Begierde.

542 Die verſteckte Begierde (541) hat ihren **Grund** in den **Hinderniſſen**. Sie **verräth** ſich aber ſo wohl in den **Geſichtszügen**, als in den **zweydeutigen** Worten; wie auch durch die **Unempfindlichkeit** bey **ſonſt rührenden** Gegenſtänden; imgleichen durch die **Empfindlichkeit** bey den **Nebenumſtänden**. Die **Aufmerkſamkeit**, welche bey der **Verſtellung nöthig** iſt, **verliehrt** ſich, als eine **Wirkung** des **Verſtandes**, indem **derſelbe** durch die Leidenſchaft **verwirrt** wird.

543 Die Begierde, welche die **Hinderniſſe überwindet**, wird der **Eifer** genannt.

544 Wer die Begierde **erregen**, oder **vorſtellen** will, der muß

1 das **wichtige** des **guten** vorzuſtellen wiſſen; (529)
2 deſſen **Abweſenheit** auch bey der **Erregung** darſtellen, (532) damit nicht die **falſche** Meynung von dem **Beſitze** eine **Schläfrigkeit** wirke;
3 die **Anweſenheit** der **gehörigen Kräfte** in dem Begierigen zeigen. (530)
4 Bey der **Vorſtellung** müſſen die **Bemühungen** des Begierigen gezeigt werden. (534)
5 Bey der **Vorſtellung** der **vernünftigen** Begierde muß die **wahre** Wichtigkeit und **Möglichkeit** eines

Gutes,

Gutes, nebſt der gehörigen Mäßigung der Kräfte, gezeiget werden. (537)

6 Die Vorſtellung der unvernünftigen Begierde erfordert die Beybringung des falſchen Scheines des Guten, oder die Darſtellung der falſchen Wichtigkeit, oder die Anzeigung der falſch eingebildeten Möglichkeit, oder die Entdeckung der unmäſſigen Bemühungen. Dieſe Stücke können ſowohl einzeln, als zuſammen genommen, beygebracht werden. (538)

7 Die Vorſtellung der Scheinbegierde erfordert a) die Darſtellung des Nebengrundes, b) des Aufhörens, obgleich der gewünſchte Gegenſtand noch nicht vorhanden. (540)

8 Die verſteckte Begierde wird durch die Geſichtszüge und zweydeutigen Redensarten, imgleichen durch die Unempfindlichkeit bey andern Gegenſtänden, und durch die Empfindlichkeit bey Nebenumſtänden kenntlich gemacht, wobey der Bewegungsgrund des Verſtellens muß angegeben werden. (542)

9 Die Vorſtellung des Eifers geſchicht durch die Beſchreibung des Sieges über die Hinderniſſe. (543)

545 Die Ehrbegierde iſt nur in dem Gegenſtande von der gemeinen Begierde (526) unterſchieden. Weil der Redner ſie bey den Bewegungsgründen zu großen Thaten anwenden kan, ſo wird ihrer insbeſondere erwehnet.

546. Die Hoffnung iſt eine Gemüthsbewegung, a) die auf ein zukünftiges Gut gehet, angenehm iſt, zur Betrachtung, und zwar der Empfindung gehört, b) (417) wo die fortdaurende Erinnerung c) eines

künftigen, d) wichtigen e) Gutes, f) welches wir für künftig halten, ob es gleich nicht in unſern eigenen Kräften ſteht, g) unſern gegenwärtigen Handlungen eine ſolche Einrichtung giebt; durch welche wir uns zu dem Genuſſe deſſelben vorbereiten. h)

547 Die Hoffnung iſt eine Gemüthsbewegung, (546, a) da ſie ſowohl vernünftig, als unvernünftig ſeyn kan.

548 Sie gehört zur Betrachtung, weil ſie nichts in Anſehung des Gegenſtandes thut. Sie gehört aber zu der Empfindung, weil ſie nur die Vorbereitung wirket. (546, b, h)

549 Die Hoffnung geht auf ein Gut: welches auch aus der Vorbereitung zum Genuſſe erhellet. (546, f, h)

550 Die Hoffnung geht auf ein wichtiges Gut: (546, e) weil kein anders, als ein ſolches, eine Veränderung in unſern Handlungen verurſacht. Das wichtige heißt hier zugleich das rührende. (480)

551 Die Hoffnung geht auf ein künftiges Gut. (546, d) Sie iſt daher ſchwächer, als die Leidenſchaften, die von dem Gegenwärtigen, welches allemal ſtärker rühret, herkommen. (494)

552 Die Hoffnung hat alſo (551) nur ſtatt, wenn die Seele bey ihrer Ruhe kein ſonderbar wichtiges Gut vor ſich ſiehet, oder mit ihren Umſtänden mißvergnügt iſt, wobey das Böſe, wenn es nicht die Seele ganz einnimmt, von der Reizung des Guten überwunden wird.

553 Das künftige Gut muß nicht in unſern Kräften ſtehen, oder zum wenigſten dafür gehalten werden: als wodurch die Hoffnung von der Begierde unterſchieden wird. (546, g, 530)

554 Die Vermiſchung der Begierde und Hoffnung bey einem Gegenſtande muß uns nicht zur Vermengung dieſer Leidenſchaften führen.

555 Obgleich das zu hoffende nicht in unſern Kräften ſteht, (553) ſo muß es doch aus andern Gründen künftig ſeyn: (546, d) weil es ſonſt ein nichts wäre, und alſo kein Grund der Handlungen werden könnte. (546, h)

556 Das Weſen der Hoffnung in Anſehung der Veränderung der Seelen beſteht in der fortdaurenden Erinnerung, (546, c) welche ſich bey allen möglichen Fällen zeigt, und von der Wichtigkeit (550) des zu hoffenden herrühret, in wie ferne dieſelbe uns zu dem Genuſſe (501) vorbereitet, und uns veranlaſſet 1 zur Erwerbung der Kräfte in einer gemiſchten Hoffnung; (554) 2 zur Erwerbung der zu dem Genuſſe dienlichen Fähigkeiten; 3 zur Hinwegräumung der Hinderniſſe, welche uns zu dem Genuſſe unfähig machen können.

557 Hoffnung (546) und Verlangen ſind einander ähnlich. Das Verlangen geht aber auf das abweſende überhaupt, und alſo nicht allemal auf das künftige. (546, d) Das Verlangen dient auch nicht zur Vorbereitung. (546, h)

558 Die Hoffnung iſt in Anſehung des Wehrts des künftigen Guten entweder vernünftig, oder eitel.

559 Die Hoffnung iſt in Anſehung der Gewißheit des künftigen entweder wahr oder falſch. Die letztere ſteht auf unzureichenden Gründen, oder wohl gar auf der ſchlechten Möglichkeit.

560 Die Hoffnung kan in Anſehung der Ueberzeugung des hoffenden in die ſchwache und ſtarke eingetheilet werden.

561 Die ſtarke Hoffnung (560) bekömmt den Namen des **Vertrauens**, oder der **Zuverſicht**, welche wir in Anſehung der **Gewißheit** von der **Hoffnung über-haupt unterſcheiden**. Bey dieſem können die Eintheilungen (558, 559) wieder angewendet werden.

562 Das Vertrauen (561) muß nicht mit der **Freude** (493) über das **zukünftige verwechſelt** werden.

563 Das Vertrauen kan verſchiedene **Beſchaffenheiten** des **Gemüths** (403) hervorbringen, die zu merken ſind, aber vom Carteſio nicht mit Recht unter die **unterſchiedenen** Leidenſchaften gerechnet werden.

564 Wer die Hoffnung **erregen** will, der muß

1 dem Zuhörer einen Begriff von dem Gegenſtande **einprägen**, (556) welcher den Gegenſtand 1 **gut**, (549) 2 **wichtig**, (550) 3 **künftig** (555) vorſtellt, doch alſo, 4 daß er **nicht** in deſſelben Kräften ſtehe. (553)

2 Bey der **Vorſtellung** muß dieſer Begriff **bey dem hoffenden** aus den **Umſtänden** erhellen.

3 Bey der **Vorſtellung** muß die **Vorbereitung** a) in der **Bemühung** nach den **Kräften** bey der **gemiſchten** Hoffnung, (554) b) nach den **Fähigkeiten**, die bey dem **Genuſſe nöthig**, c) in der **Hinwegräumung** der **Hinderniſſe** gezeigt werden. (556)

4 Muß der Redner **Begierde** und **Hoffnung** allemal zu **unterſcheiden** wiſſen. (554)

5 Müſſen **Verlangen** und **Hoffnung** nicht **verwechſelt** werden. (557)

6 Muß die **Möglichkeit** der Hoffnung bey der **Gelaſſenheit** des Gemüthes in Anſehung des Guten bemerkt werden. (552)

7 Muß bey der **vernünftigen** Hoffnung das **wahre**

und wichtige des Guten gezeigt werden. (558)

8 Bey der eitlen Hoffnung muß die Nichtigkeit vorgeſtellt werden. (558) Erregt wird ſie niemals.

9 Die wahre Hoſnung muß durch die Hinlänglichkeit der Gründe erregt und vorgeſtellt werden. (559)

10 Die falſche Hoffnung muß durch die Schwäche der Gründe vorgeſtellt; niemals erregt werden. (559)

11 Das Vertrauen muß durch die Unwiderſprechlichkeit der Gründe erregt und vorgeſtellt werden. (561)

12 Das Vertrauen und die Freude über das zukünftige müſſen nicht verwechſelt werden. (562)

565 Das Verlangen iſt eine Gemüthsbewegung, a) welche auf ein zukünftig Gut geht, beſchwehrlich iſt, zur Betrachtung der Empfindung gehört, (417) nach welcher wir uns bemühen, unſere Umſtände zu verändern, b) bey welchen ein wichtiges und uns insbeſondere rührendes Gut, c) abweſend iſt, welches wir mit denſelben verknüpft zu ſeyn wünſchen, d) damit wir durch dieſe Veränderung zu der Gegenwart deſſelben gelangen mögen.

566 Das Verlangen, als eine Gemüthsbewegung, (565, a) muß von dem Verlangen, in wie fern ſolches in dem Verdruſſe beſteht, unterſchieden werden, welcher letztere der Grund der erſtern iſt.

567 Das Verlangen ſetzt ein wichtiges und uns insbeſondere rührendes Gut zum voraus: weil ſonſt die Bemühung, die Umſtände zu verändern, nicht daher erfolgen würde. (565, b, c)

568 Das Verlangen erfordert eine Abweſenheit eines

Gutes, deſſen Verknüpfung wir mit den gegenwärtigen Umſtänden wünſchen. (565, d)

569 Die Wiederholung der Verknüpfung mit einem jeden Umſtande macht das Verlangen heftig. (566, 568)

570 Der Mangel der Anweſenheit des Gutes, welche wir doch wünſchen, (568) zeigt ſich, a) wenn ein Gut mit den Umſtänden verknüpft geweſen, wobey ſich eine Begierde (526) äuſſern kan, die aber nicht mit dem Verlangen zu verwechſeln iſt; b) wenn die Erkänntniß eines zu verlangenden Gutes die Unvollkommenheit unſerer Umſtände anzeigt, wobey ſich wiederum eine Begierde (526) zeigen kan; 3 wenn bey der Hoffnung (546) diejenigen Umſtände, bey welchen ſich das verlangte Gut zeigen ſoll, noch nicht das Gut bey ſich haben.

571 Begierde und Hoffnung können mit dem Verlangen verknüpft ſeyn, ſie müſſen aber nicht vermengt werden. (526, 546, 557)

572 Die Veränderung der Umſtände (565, b) zeigt ſich 1 entweder in der Verlaſſung des Zuſtandes; 2 oder in der Zurückziehung der Aufmerkſamkeit von den gegenwärtigen Gütern; 3 in der Wegſchaffung der Hinderniſſe.

573 Der höhere Grad des Verlangens, der alle Ruhe verhindert, wird die Sehnſucht genannt.

574 Das Verlangen iſt in Anſehung des Gutes (567) entweder gut, oder eitel.

575 Das Verlangen iſt in Anſehung des Beſtrebens bey der Veränderung (572) entweder vernünftig, oder unvernünftig.

576 Wer das Verlangen vorſtellen, oder erregen will, der muß

1 den Begrif von der Wichtigkeit des insbeſondre rührenden Gutes zeigen; (567)

2 die Abweſenheit entweder a) in dem Verluſte; b) in der Unvollkommenheit der Umſtände; c) in der fehlgeſchlagenen Erwartung beybringen; (570)

3 die Heftigkeit deſſelben bey der Erwegung der einzeln Umſtände in Zuſammenhaltung mit dem Gute vorſtellen. (569)

4 Muß er die Gemüthsbewegung des Verlangens nicht a) mit dem Verdruſſe, (566) b) der Begierde, und c) der Hoffnung verwechſeln. (571)

5 Muß er bey der Vorſtellung die Veränderung 1 in der Verlaſſung des Zuſtandes, 2 in der Zurückziehung der Gedanken, 3 in der Hinwegräumung der Hinderniſſe anzeigen. (572)

6 Muß er die Sehnſucht durch die Unruhe kenntlich machen. (573)

7 Muß er bey dem guten Verlangen den wahren Werth des Gegenſtandes zeigen. (574)

8 Muß er bey dem eiteln Verlangen die Nichtigkeit des Gegenſtandes beybringen. (574)

9 Muß er bey dem vernünftigen Verlangen die Möglichkeit der Veränderung in Betrachtung der Erlangung des Gegenſtandes, und bey dem unvernünftigen die Unmöglichkeit anzeigen. (575)

577 Die Betrübniß iſt eine Gemüthsbewegung, die auf ein vergangenes Gut a) gehet, beſchwehrlich iſt, in der Betrachtung, und zwar der Empfindung beſteht, (417) nach welcher wir einen zu verliehrenden geliebten b) Gegenſtand zu genieſſen trachten, c) und bey der verſpührten Unmöglichkeit des Genuſſes einen Verdruß über unſere unvollkommen gewordene Umſtänden empfinden. d)

578 Das hauptſächlichſte in der Betrübniß kömmt auf die Betrachtung des geliebten Gegenſtandes an; daher die Lehren von der Liebe (418) zu wiederholen. (577, b)

579 Die Betrübniß gehöret zu den Gemüthsbewegungen, die aus dem Guten entſpringen: (577, a) weil ſie der geliebte Gegenſtand verurſacht. (578)

580 Die Seele wird bey dem Verluſte eines Gutes, bey deſſen ruhigen Beſitze ſie ſonſt die Nebengüter genoſſen, ermuntert, ihre Kräfte auf den Genuß des Hauptgutes zu richten. (577, c)

581 Da die Seele in der Betrübniß das Gute genieſſen will, (580) ſo müſſen die Lehren von dem Genuſſe (501) wiederholet werden.

582 Der Genuß bey der Betrübniß (581) iſt der Grund, warum ſich die Betrübniß durch die Zurückziehung von andern Gütern entdecket.

583 Eben daher, weil der Genuß ſich in der Betrübniß zeigt, ſo kan man erkennen, warum die Betrübniß nur von einem Hauptgute, oder von einem geliebten Gegenſtande herrühre. (580)

584 Der Verluſt (577, b) ſtellet das Gut allemal als ein vergangenes vor, daher geht die Betrübniß auf ein vergangenes Gut. (577, a)

585 Bey der Betrübniß gerathen wir in ein tiefes Nachdenken, weil das vergangene Gut und der bevorſtehende Verluſt (584) nur gedacht werden.

586 Bey der Betrübniß iſt allemal eine eingebildete Gegenwart vorhanden, weil ſonſt der Genuß (581) unmöglich. Es iſt aber die daher entſtehende lebhafte Vorſtellung wohl zu merken.

587 Die Betrübniß iſt zwar beſchwehrlich, aber nicht

in

in allen ihren Theilen. Die Seele hält ſich gerne bey der Betrachtung des Gegenſtandes auf, welches nicht ſeyn könnte, wenn die Betrübniß überhaupt beſchwehrlich wäre. Der Verdruß zeigt ſich alsdenn erſt, wenn wir das Geliebte wirklich genieſſen wollen, da denn die Einbildung aufhöret, und ſich die Unvollkommenheit unſerer Umſtände wirklich darſtellt. (577, d)

588 Der Verdruß (587) iſt der Betrübniß weſentlich: er macht aber nicht die ganze Betrübniß aus.

589 Dieſer Verdruß (587) entdeckt ſich ebenfalls durch die Unempfindlichkeit bey andern Gütern.

590 Bey der Betrübniß zeigt ſich das Verlangen, (565) welches aber nicht mit ihr zu verwechſeln iſt.

591 Das Verlangen bringt die Angſt, und dieſe das Weinen und Wehklagen hervor. Es iſt alſo das Weinen der Betrübniß weder eigen, noch weſentlich.

592 Die Betrübniß hat bey den Wollüſtigen, (301, * 1) die viel lieben, ſtatt.

593 Die Betrübniß iſt in Anſehung des Werths des geliebten Gegenſtandes entweder billig, oder unbillig.

594 Die Betrübniß iſt in Anſehung ihrer Gründe entweder natürlich und mäßig, oder unnatürlich und übermäßig.

595 Wer die Betrübniß erregen, oder vorſtellen will, der muß

1 den geliebten Gegenſtand lebhaft vorſtellen; (578)
2 den wahrhaften Verluſt kürzlich darthun: damit die Seele ihn glaube, und doch nicht verdrüßlich werde. (580, 587)
3 Bey der Erregung ſonderlich muß er die Unvollkom-

kommenheit, die durch den Verluſt verurſacht wird, beybringen. (587)

4 Muß er die weſentlichen Kennzeichen bey der Vorſtellung darſtellen:
   a) die Bemühung bey dem Genuſſe; (580, 581)
   b) das Zurückziehen von andern Gütern bey dem Genuſſe; (582)
   c) das tiefe Nachdenken; (585)
   d) die Unempfindlichkeit bey andern Gütern in Anſehung des Verdruſſes. (589)

5 Muß er das zufällige Weinen aus dem Verlangen und der Angſt wahrſcheinlich machen. (591)

6 Kan er bey dem vergangenen Gute die Möglichkeit der Betrübniß bemerken. (584)

7 Muß er die Möglichkeit der Betrübniß bey den Wollüſtigen bemerken. (592)

8 Muß er den Verdruß (588) und das Verlangen (590) nicht mit der Betrübniß verwechſeln.

9 Bey der Vorſtellung der billigen Betrübniß muß er den Werth; und bey der unbilligen den Unwerth des geliebten Gegenſtandes vorſtellen. (593)

10 Bey der mäßigen Betrübniß (594) muß er das unvernünftige Verlangen (574) und die unnöthige Angſt (591) ausſchlieſſen; die Wichtigkeit des Verluſtes vorſtellen, und ihre Dauer ſo lange zugeben, bis die Seele entweder ihre Gewohnheit überwunden, oder ſie und die Zeit (487) die Umſtände geändert haben.

11 Bey der unmäßigen Betrübniß (594) muß er das unvernünftige Verlangen, die unnöthige Angſt und das erzwungene Weinen, (591) wie ſolches aus unvernünftiger Liebe, (427) oder eingebildeter

ter Pflicht entſtehet, vorſtellen, und zeigen, wie der Betrübte durch die Einbildung, ſowohl in Anſehung der Gegenwart des geliebten (578, 586) Gegenſtandes, als der Unvollkommenheit (587) ſeiner Umſtände, ſich die Noth vergröſſert.

596 Die Reue iſt eine Betrübniß, (577) wo die Seele wegen einer begangenen That den Verluſt eines geliebten Gegenſtandes vor ſich ſiehet.

597 Bey der Reue muß man das erwegen, was von der Betrübniß überhaupt (577) geſaget worden.

598 Das vornehmſte in der Reue beſteht in der Betrachtung des Zuſammenhanges der That und des Verluſtes. (596)

599 Die Reue bringt Verdruß, (587) dieſer Verlangen, (590) aus dieſem entſteht der Vorſatz ſich zu ändern, welches aber nicht mit der Reue ſelbſt (596) muß verwechſelt werden.

600 Das Gereuen überhaupt iſt von der Reue, als einer anhaltenden Gemüthsbewegung, unterſchieden.

601 Die Reue hat bey den zur Betrübniß geneigten u. ihre Fehler leicht erkeñenden Wollüſtigen (301, *1) ſtatt.

602 Die Reue iſt, wie die Betrübniß, billig, oder unbillig, (593) mäßig, oder unmäßig. (594)

603 Die Reue iſt entweder vernünftig, oder unvernünftig, in Anſehung der Wahrheit, oder der falſchen Einbildung bey dem Zuſammenhange der That und des Erfolgs. (598)

604 Die Reue iſt, in Anſehung des darauf erfolgenden Vorſatzes ſich zu ändern, (599) entweder ernſthaft, oder eine Scheinreue, oder eine vergebliche Reue.

605 Wer die Reue vorſtellen, oder erregen will, der muß

1 die Regeln der Betrübniß (595) erwegen;

2 ſonderlich den **Zuſammenhang** des **Verluſtes** und der **That** zeigen; (598)
3 den **Vorſatz** ſich zu ändern nicht **vermiſchen**; (599)
4 Das **Gereuen nicht** für die **Reue**, in wie fern ſie eine anhaltende Gemüthsbewegung iſt, **halten**; (600)
5 Die **Möglichkeit** bey den **Wollüſtigen**; (601) zugleich aber auch das **augenſcheinliche** des Zuſammenhanges (598) beobachten.
6 Bey der Vorſtellung der **billigen** und **unbilligen**, der **mäßigen** und **unmäßigen** (602) Reue muß er die Regeln der Betrübniß beobachten. (595,*9,10,11)
7 Bey der **vernünftigen** Reue muß er die **Wahrheit** des **Erfolgs**, und bey der **unvernünftigen** die falſche Einbildung hiervon zeigen. (603)
8 Bey der **ernſthaften** Reue muß die **Standhaftigkeit** des **Vorſatzes** ſich zu ändern, ſonderlich bey den **Verſuchungen**, gezeigt werden. (604)
9 Bey der **Scheinreue**, oder **vergeblichen** Reue, muß das **baldige** Aufhören auch bey einem **unmäßigen** Anfange angezeigt werden: welches ſonderlich bey den **Wollüſtigen** (301,*1) zu merken. (604)

606 Der **Ekel** iſt eine Gemüthsbewegung, welche auf ein **gegenwärtiges** a) **Gut** gehet, **beſchwehrlich** iſt, b) zu der **Betrachtung** und zwar der **Empfindung** c) gehöret, (417) wobey die Seele den **Genuß** d) eines **gegenwärtigen ehemals geliebten** e) Gegenſtandes, wegen der aus dem **unmäßigen Gebrauche** f) deſſelben **entſtandenen** und **empfundenen** g) **Unvollkommenheiten** h) **zu vermeiden** i) ſucht.

607 Der Ekel gehet auf ein **gegenwärtiges Gut**. (606,a) Da er auf einen **geliebten** Gegenſtand geht, (419) welcher auch **gegenwärtig** ſeyn muß, weil er ſoll **vermieden** werden. (606,i)

608

608 Der Ekel gehört **nicht** zu den **wirkenden** Leidenſchaften: weil die Seele ſich nur von dem Gegenſtande **weggewendet**. (606, c, i)

609 Der Ekel hat nur mit der **Empfindung** zu thun, indem er **nicht** auf die **Abweſenheit**, oder **Vermuhtung** des Gegenſtandes geht. (606, c, i)

610 Der Ekel iſt **beſchwerlich**, da man **Unvollkommenheiten** dabey empfindet. (606, b, h)

611 Das **eigentliche** Weſen des Ekels beſteht in der **Vermeidung**, **nicht** der Sache **überhaupt**, ſondern des **Genuſſes**. (606, d) Wir **vermeiden** eine Sache, wenn wir **verhindern**, daß wir die **geringſte Empfindung** von derſelben haben. (606, i)

612 Der **Grund** der **Vermeidung** iſt **nicht** die Sache ſelbſt, ſondern die **Unvollkommenheiten**, die aus dem **übermäßigen** Gebrauch entſtanden. (606, g, h, i)

613 Der **übermäßige** Gebrauch (606, f) zeigt ſich 1 wenn wir eine Sache **länger** empfinden, als es die **Einſchränkung** der Natur bey der **ſinnlichen** Empfindung zuläßt, wodurch, weil es **wider die Natur** iſt, eine **Unvollkommenheit** entſtehet, die einen **Verdruß** erwecket; 2 wenn wir eine Sache bey **Zwecken** anwenden wollen, wozu ſie **nicht dienen** kan. Die Seele ſieht ſich alsdenn 1 **betrogen**, welcher **Betrug** eine **Unvollkommenheit** hervorbringt; 2 ſie empfindet einen **widrigen** Erfolg, welcher wieder eine **Unvollkommenheit** darſtellt. (606, g, h)

614 Die Unvollkommenheiten müſſen als **Folgen aus** dem **Gebrauche erkannt** werden, und eine **beſtändige Erinnerung** damit verknüpfet ſeyn. (606, g, h)

615 Der **Verdruß überhaupt** bey einer Sache muß nicht mit dem Ekel (606) **vermengt** werden.

616 Der Ekel (606) muß nicht mit dem Abſcheu verwechſelt werden, wie es im gemeinen Gebrauche dieſes Wortes geſchiehet.

617 Da man bey der unvernünftigen Liebe (427) einen Gegenſtand unmäßig zu genieſſen ſucht, ſo ſieht man, wie die Liebe mit dem Ekel verknüpft iſt. (606, e)

618 Die Wollüſtigen lieben unvernünftig. (301, *1) Daher hat der Ekel bey ihnen ſtatt. (617)

619 Da die Freude ebenfalls in dem Genuſſe unmäßig ſeyn kan, ſo erkennt man, wie bey derſelben der Ekel entſtehen kan. (501, *3)

620 Der Ekel iſt entweder billig, wenn die Dauer der Empfindung zu lange anhält, und dieſelbe nicht in unſerer Gewalt iſt, (613, *1) oder unbillig, wenn er durch die Anwendung bey mehrerern Zwecken entſtehet, oder die Empfindung in unſerer Gewalt ſtehet. (613, 2)

621 Wer den Ekel erregen, oder vorſtellen will, der muß

1 den geliebten Gegenſtand beybringen; (423, 606, e)
2 die Art des Mißbrauches anzeigen; (613)
3 die aus dem Mißbrauche entſtandenen Unvollkommenheiten anzeigen; (613)
4 die Betrachtung des ekelnden über den Zuſammenhang des Gegenſtandes und der Unvollkommenheiten kenntlich machen; (614)
5 den Gegenſtand entweder wirklich, oder der Einbildung nach gegenwärtig machen; (607)
6 die Bemühung, den Genuß zu vermeiden, vorſtellen; (611)
7 den Ekel mit dem Verdruſſe nicht vermengen; (615)

9 den

8 den Ekel mit dem Abſcheu überhaupt nicht verwechſeln; (616)

9 die Möglichkeit des Ekels a) bey den Wollüſtigen, (618) b) bey der Freude (619) bemerken;

10 bey der Vorſtellung des billigen und unbilligen Ekels die Art des Mißbrauches bemerken. (613, 620)

622 Die Dankbarkeit iſt eine Gemüthsbewegung, a) welche auf das vergangene Gute b) gehet, angenehm c) und wirkend d) iſt, und ſich auf ein anderes e) vernünftiges Weſen bezieht; (417) wo das Gemüthe wegen der empfangenen Wohlthaten f) ſeine Erkänntlichkeit g) zu bezeigen bemüht iſt.

623 Die Dankbarkeit iſt eine Gemüthsbewegung: (622, a) Daher ſie a) heftiger, als der gemeine Dank iſt; b) die Gelegenheit, etwas zu erwiedern, nicht ſchläfrig erwartet, ſondern unruhig ſucht, und alſo von dem letztern unterſchieden iſt.

624 Die Dankbarkeit gehet auf ein vergangenes Gut, da ſie ſich auf die vorhergehenden Wohlthaten gründet. (622, b, f)

625 Die Dankbarkeit iſt angenehm, weil ſie ſich mit der Liebe beſchäftigt. (622, c, f, g)

626 Die Dankbarkeit iſt wirkend, weil ſie etwas dem andern angenehmes hervorbringt. (622, d, g)

627 Die Dankbarkeit ſetzet ein anderes Weſen zum voraus, welches verſtehen kan, warum ihm was wieder erwieſen wird. Dieſes geſchieht entweder nach der Wirklichkeit, oder nach der Einbildung. (622, e)

628 Die Dankbarkeit entſtehet aus den Wohlthaten. (622, f)

629 Wohlthaten (628) ſind Thaten, wodurch des an-

dern

dern a) wahres Wohl b) aus Liebe befördert wird.

630 Wo nur ein Scheinwohl befördert wird, da iſt keine Wohlthat. (629)

631 Wo ein anderer Grund iſt, als die Liebe, da iſt keine Wohlthat. (629)

632 Der Dankbare bezeigt die Erkänntlichkeit, oder die lebendige Beurtheilung ſeiner Pflicht, dem Wohlthäter etwas Gutes zu erzeigen. (622, g)

633 Die Dankbarkeit iſt entweder vernünftig, oder unvernünftig, in Anſehung der wahren, oder der ſcheinbaren Wohlthaten. (629, 630, 631)

634 In Anſehung der Bezeigung der Erkänntlichkeit (632) iſt die Dankbarkeit entweder unbeſonnen, oder überlegt.

635 Die unbeſonnene (634) iſt entweder grob, wenn ſich die Einbildung von der hinlänglichen Genugthuung zeigt, oder einfältig, die mit dem guten Herzen verknüpft iſt.

636 Die Dankbarkeit iſt entweder wahr, die in der Neigung, oder ſcheinbar, die nur in Worten beſteht.

637 Wer die Dankbarkeit erregen, oder vorſtellen will, der muß

1 des Wohlthäters (629) a) wahre Wohlthaten, (630) b) Liebe zeigen; (631)
2 die Erkänntlichkeit, (632) und
3 die Bemühung, dieſelbe an den Tag zu legen, vorſtellen. (623)
4 Bey der Erregung muß er die Möglichkeit, dieſes zu thun, beybringen.
5 Bey der wahren Dankbarkeit muß er den Ernſt derſelben zeigen. (636)
6 Die Scheindankbarkeit muß er a) durch das Gegentheil

gentheil bey vorkommenden Gelegenheiten, b) durch das gekünſtelte der Worte kenntlich machen. (636)

7 die vernünftige und unvernünftige Dankbarkeit zeigt ſich durch die Beſchaffenheit der Wohlthaten. (633)

8 Die unbeſonnene Dankbarkeit wird durch das ungereimte, und die überlegte durch die beobachtete Wohlanſtändigkeit kenntlich gemacht. (634)

9 Die grobe Dankbarkeit entdeckt ſich durch die Einbildung von der Genugthuung; die einfältige durch das Gute des Herzens. (635)

638 Der Haß iſt eine Gemüthsbewegung, a) welche auf ein gegenwärtiges b) Uebel geht, beſchwerlich und wirkend c) iſt, (417) wo man ein völliges Uebel d) auf alle Weiſe zu vernichten e) trachtet.

639 Der allgemeine Abſcheu vor einem Uebel iſt noch keine Gemüthsbewegung, und muß weder mit dem Haſſe, noch mit dem Grauen verwechſelt werden. (638, a)

640 Der Haß kan, weil er wirkend iſt, nur auf was wirkliches oder gegenwärtiges gehen: wenn ſich aber der Haß bey dem vergangenen, oder zukünftigen zeigt, ſo erſetzt die Einbildung die Gegenwart. (638, b)

641 Der Haß vernichtet ſeinen Gegenſtand, und iſt alſo wirkend. (638, c)

642 Der Haß iſt anhaltend, und ſucht ſeinen Gegenſtand zu vernichten, wenn dieſes gleich nicht allemal von ihm vollbracht wird.

643 Der Haß geht auf ein völliges Uebel: weil ſonſt die Vernichtung nicht ſtatt hätte. (642) Doch wird der Gegenſtand manchmal gänzlich, manchmal nur

in Anſehung eines gewiſſen Zuſtandes, für ein völliges Uebel gehalten. (638, d)

644 Die ſich bey dem Haſſe befindenden Leidenſchaften, als der Neid, die Eiferſucht, der Zorn, die Rachbegierde und die Verſpottung müſſen nicht für Arten des Haſſes gehalten werden, da ſie ohne denſelben vorhanden ſeyn können: gleichfalls müſſen ihre Wirkungen von den Wirkungen des Haſſes unterſchieden werden.

645 Der Haß iſt nach der Beſchaffenheit des Urtheils, worauf er ſich gründet, entweder vernünftig, oder unvernünftig.

646 Beyde (645) können entweder ein völliger, oder ein eingeſchränkter Haß ſeyn. (643)

647 Der unvernünftige (645) iſt entweder mäßig, oder unmäßig, welcher letztere, anſtatt eingeſchränkt zu ſeyn, völlig wird.

648 Der Haß iſt entweder natürlich, welcher von dem Weſen herrühret, oder zufällig.

649 Wer den Haß erregen, oder vorſtellen will, der muß

1 Den Gegenſtand zum wenigſten auf einer gewiſſen Seite als ein völliges Uebel vorſtellen. (643)

2 Bey dem Bilde muß die Bemühung, die Sache zu vernichten, beygebracht werden. (642)

3 Muß der gemeine Abſcheu nicht mit dem Haſſe, (639) imgleichen

4 die mit demſelben verbundenen Leidenſchaften nicht mit ihm verwechſelt werden. (644)

5 Bey der Vorſtellung des vernünftigen Haſſes muß die wahre Beſchaffenheit des Uebels, und

6 bey dem unvernünftigen die falſche Meynung bemerket werden. (645)

7 Bey

7 Bey dem vernünftigen Haſſe muß die Mäßigung deſſelben beybracht werden. (645)

8 Bey dem völligen Haſſe muß die Vollſtändigkeit des Uebels, und

9 bey dem eingeſchränkten die beſondere Betrachtung deſſelben dargeſtellet werden. (646)

10 Bey dem mäßigen Haſſe muß das beobachtete Maaß, und

11 bey dem unmäßigen die Verwandlung des eingeſchränkten Haſſes in dem völligen beygebracht werden. (647)

12 Der natürliche Haß muß durch das Weſen der Sache, und der zufällige durch die Entdeckung des beſondern Umſtandes kenntlich gemacht werden.

650 Der Unwille iſt eine Gemüthsbewegung, welche auf ein gegenwärtiges a) Uebel gehet, beſchwehrlich b) iſt, zu der Betrachtung, c) und zwar in Anſehung der Empfindung, d) gehöret, (417) bey welcher uns die Empfindung e) einer Sache wegen etwas überhaupt unangenehmen verdrießlich f) iſt, und wir uns derſelben zu entziehen g) ſuchen.

651 Der Unwille gehet auf ein gegenwärtiges Uebel: (650, a) da er ſich der Empfindung einer Sache entziehet. (650, e, g)

652 Er iſt beſchwehrlich: (650, b) weil er mit einem unangenehmen Gegenſtande zu thun hat. (650, f)

653 Er gehöret zu der Betrachtung, (650, c) weil er in Anſehung des Gegenſtandes nichts wirket. (650, g)

654 Er gehört zu der Empfindung: (650, d) weil er ſich derſelben entziehet. (650, e, g)

655 Der Unwille zeigt ſich bey dem überhaupt unangenehmen, (650, b) welches uns nicht insbeſondere rühret,

(480) weil ſonſt heftigere Bewegungen entſtehen würden.

656 Der Unwille entzieht ſich nur dem Gegenſtande, und ſucht denſelben nicht zu vernichten, (650, g) und iſt daher von dem Zorne unterſchieden.

657 Der Unwille bey Erzehlungen iſt die Bezeugung eines Urtheils, nach welchem wir uns richten würden, wenn die Perſon wirklich zugegen wäre. (651)

658 Der Unwille iſt in Anſehung der Meynung von der Sache entweder gegründet, oder ungegründet.

659 Wer den Unwillen vorſtellen, oder erregen will, der muß

1 das gemeine unangenehme an einer Sache zeigen; (655)

2 die Bemühung, ſich einer Sache zu entziehen, in dem Bilde darſtellen; (656)

3 den Unwillen nicht mit dem Zorne verwechſeln. (656)

4 Bey dem gegründeten und ungegründeten Unwillen muß entweder die wahre, oder die falſche Beſchaffenheit von der Meynung, in Anſehung des unangenehmen, gezeigt werden. (658)

660 Die Verachtung iſt eine Gemüthsbewegung, a) die auf das gegenwärtige b) Uebel c) gehet, beſchwerlich d) iſt, zu der Betrachtung, e) und zwar in Anſehung der Erkänntniß, f) gehöret, (417) nach welcher wir die Meynung von der Geringſchätzigkeit g) einer Sache allemal bey vorfallender Gelegenheit zu entdecken bereit h) ſind.

661 Die Verachtung, als eine anhaltende Gemüthsbewegung, (660, a) iſt von der gemeinen Geringſchätzung unterſchieden. Die letztere beſtehet nur in einem einfachen Urtheile.

662 In ſo fern, als ein **geringeres** Gut für ein **Uebel gehalten** wird, in ſo fern gehet die Verachtung **allein** auf das **Uebel.** (660, c)

663 Die Verachtung gehet auf das **gegenwärtige,** obgleich die **Einbildung** manchmal etwas **zukünftiges,** oder **vergangenes gegenwärtig** macht. (660)

664 Die Verachtung betrachtet ein **Uebel** und iſt alſo **beſchwerlich.** (660, d)

665 Das **ſcheinbare angenehme** bey der Verachtung kömmt a) aus der **Betrachtung unſers Vorzugs,** b) aus der **Rachgierde.** (664)

666 Die Verachtung **wirket** in Anſehung des Gegenſtandes **nichts,** und gehöret alſo zu der **Betrachtung** (660, e)

667 Die Verachtung geht **nur** auf die **Entdeckung** der **Meynung** und führet alſo zur **Erkänntniß.** (660, f)

668 Die **Geringſchätzung** beſteht in einem **Urtheile,** nach welchem wir eine Sache **andern nachſetzen,** entweder in Betrachtung ihrer **Untüchtigkeit überhaupt,** oder in **Vergleichung** mit andern. (660, g)

669 Die Verachtung zeigt ihre **Meynung** bey **jeder** vorkommenden Gelegenheit, ſo wohl durch die **Ergreifung** anderer Dinge, als durch **Worte.** (660, h)

670 Die Verachtung kan in Anſehung der **Beſchaffenheit** der **Meynung** entweder **gegründet** oder **ungegründet** ſeyn.

671 Die Verachtung kan entweder dem **Urtheile** von der Sache **gemäß** ſeyn, oder daſſelbe **überſchreiten,** und alſo entweder **billig,** oder **unbillig** ſeyn.

672 Wer die Verachtung **erregen,** oder **vorſtellen** will, der muß

1 das **geringſchätzige,** entweder **an ſich,** oder in **Vergle**i-

gleichung mit andern Dingen beybringen. (668)

2 Muß er bey dem Bilde die **Bereitwilligkeit**, ſeine ſchlechte Meynung von einer Sache **zu entdecken**, bey den **vorkommenden** Fällen zeigen. (669)

3 Muß er die **Gemüthsbewegung** der Verachtung nicht mit der Verachtung **überhaupt verwechſeln.** (661)

4 Bey der **gegründeten** Verachtung muß er die **Wahrheit** der gefaßten Meynung und

5 bey der **ungegründeten** die **Falſchheit** derſelben zeigen. (670)

6 Bey der **billigen** muß er das **beobachtete Maaß** der Verachtung, und

7 bey der **unbilligen** die **Ueberſchreitung** deſſelben zeigen. (671)

673 Die **Verabſcheuung** im **genauen** Verſtande, das **Grauen** (Horror) iſt eine **Leidenſchaft**, welche auf ein **gegenwärtiges** a) **Uebel** geht, **beſchwehrlich** b) iſt, zu der **Betrachtung**, c) und zwar der **Empfindung** d) gehört, (417) nach welcher wir die **Gegenwart** eines **vollſtändig völligen** Uebels e) auf das **äuſſerſte zu vermeiden** f) ſuchen.

674 Das Verabſcheuen im beſondern Verſtande muß nicht mit dem **Verabſcheuen** in **weiterem** Verſtande, oder mit der **Verwerfung** einer Sache **überhaupt verwechſelt** werden. Die erſte iſt **heftig**, die letztere **an** und **für ſich nicht.**

675 Das Grauen findet ſich bey dem **Gegenwärtigen:** (673, a) weil wir die **Gegenwart** zu vermeiden ſuchen. Doch macht die **Einbildung** manchmal **vergangene** und **zukünftige** Dinge **gegenwärtig.**

676 Das Grauen hat mit dem **Uebel** zu thun und iſt alſo **beſchwehrlich.** (673, b)

677 Das Grauen hat mit dem Gegenſtande **an und für ſich nichts** zu thun, und gehört alſo zur **Betrachtung.** (673, c)

678 Das Grauen verabſcheuet die **Vereinigung**, und gehört daher zu der **Empfindung.** (673, d)

679 Die **Erfahrung** lehret, daß bey dem Grauen die **Vermeidung** (611) auf das **äuſſerſte** gehe.

680 Da die Vermeidung ſo **ſtark** (679) iſt, ſo muß der Gegenſtand ein **vollſtändig völliges** Uebel ſeyn. (673, e)

681 Das **völlige Uebel**, nämlich in einer gewiſſen Verhältniß, iſt noch kein **vollſtändig völliges** Uebel, nämlich in dem ganzen.

682 Das **vollſtändige** in dem Uebel iſt nicht **wirklich**, ſondern die **Einbildung** iſt hinlänglich: da **dieſe** zu den **Leidenſchaften hinreichend**, und kein **vollſtändiges** Uebel in der **Natur** zu finden iſt.

683 Das Grauen iſt entweder **billig**, oder **unbillig**, in wie ferne eine Sache ein **völliges** Uebel iſt, oder **nicht.**

684 Wer das Grauen **erregen**, oder **vorſtellen** will, der muß

1 den **Gegenſtand**, als ein **vollſtändig völliges** Uebel, zeigen; (680)

2 die **Einbildung** entweder durch **undeutliche** Begriffe **erfüllen**, oder die **erfüllte** Einbildung aus den **Nebenumſtänden kenntlich** machen; (682)

3 die **äuſſerſte** Vermeidung zeigen; (679)

4 das Grauen mit dem **gemeinen** Abſcheu nicht verwechſeln; (674)

5 Bey dem **billigen**, oder **unbilligen** Grauen die **Beſchaffenheit** des Gegenſtandes anzeigen. (683)

685 Das **Erſchrecken** iſt eine **Leidenſchaft**, welche auf ein

ein gegenwärtiges Uebel a) gehet, beſchwerlich b) iſt, zu der Betrachtung c) gehört und zwar in Anſehung der Empfindung, d) 417) wo wir bey der Gegenwart eines unvermutheten, e) wichtigen, f) uns betreffenden, g) Uebels ſo gleich h) ein Mittel dawider zu ergreifen i) bemüht k) ſind.

686 Das Erſchrecken, wo wir uns des Gegenſtandes, als eines Uebels, bewußt ſind, muß nicht mit der Beſtürzung (479) vermiſcht werden. (685, h)

687 Das Erſchrecken gehet auf ein gegenwärtiges Uebel; ſonſt würde die Seele nicht ſo gleich ein Mittel darwider ſuchen. (685, a)

688 Erſchrecken wir über die Nachricht eines künftigen Uebels, ſo erſetzt die Einbildung die Gegenwart. (687)

689 Das Erſchrecken hat mit einem Uebel zu thun, und iſt daher beſchwerlich. (685, b)

690 Das Erſchrecken thut in Anſehung des Gegenſtandes ſelber nichts, und gehört alſo zur Betrachtung. (685, c)

691 Das Erſchrecken ſucht das Uebel zu vermeiden, und geht daher auf die Empfindung. (685, d)

692 Auſſer der Gegenwart des Gegenſtandes (687) wird das unvermuthete (475) erfordert: (685, e) weil ſonſt die Seele ſich auf die Mittel ſchon gefaßt gemacht hätte.

693 Bey dem unvermutheten (692) muß das wichtige entweder wirklich, oder der Einbildung nach ſeyn: weil es ſonſt die Aufmerkſamkeit der Seelen nicht auf ſich ziehen wird. (685, f)

694 Das wichtige (693) muß uns angehen: weil wir ſonſt keine Mittel dawider ſuchen würden. (685, g, i)

695 Das

695 Das Erſchrecken veranlaßt die Seele, ein Mittel ſo gleich zu wehlen und zu ergreifen, welches aber, weil die Ueberlegung unmöglich, verkehrt und vergebens ſeyn wird. (685, h, i)

696 Bey dem Erſchrecken hören die Handlungen der Sinne wegen der Beſchäftigung (675, k) der Seelen auf.

697 Die Veränderung des Laufes des Blutes bey dem Erſchrecken macht blaſſe Farbe und Zittern.

698 Die Angſt iſt ein heftiges Erſchrecken, (685) wobey wir das Uebel zu empfinden anfangen.

699 Die Angſt muß nicht mit der Furcht, worauf ſie folgt, und mit dem Grauen, (678) wie gemeiniglich geſchiehet, verwechſelt werden.

700 Das Erſchrecken iſt in Anſehung der vergeblichen Ergreifung niemals vernünftig oder gegründet (695) weswegen es auch eine Leidenſchaft iſt (685, 415)

701 Das Erſchrecken iſt in Anſehung der Wichtigkeit des Gegenſtandes entweder gegründet, oder ungegründet.

702 Wer das Erſchrecken erregen, oder vorſtellen will, der muß

1 den Gegenſtand entweder wirklich, oder der Einbildung nach gegenwärtig machen; (687)
2 das Uebel, als a) ein unvermuthetes, b) wichtiges, c) insbeſondere rührendes darſtellen (692, 693, 694)
3 bey dem Bilde die vergebliche Bemühung, oder die Verwirrung beybringen; (695)
4 das Aufhören der äuſſerlichen Sinne, nebſt den Wirkungen des Geblütes, in dem Körper zeigen; (696, 697)

5 das Erſchrecken mit der Beſtürzung nicht verwechſeln. (686)

6 Bey der Angſt muß er den Anfang der Empfindung zeigen, wenn dieſer gleich nur in der Einbildung des Erſchrockenen beſtehet. (688)

7 Bey der Angſt muß er ferner das Anwachſen der Verwirrung darthun; (688)

8 die Angſt aber nicht mit der Furcht und dem Grauen, die mit ihr verbunden ſeyn können, verwechſeln. (699)

9 Bey dem Unterſchiede des gegründeten und ungegründeten Erſchreckens muß er die Wahrheit und die Nichtigkeit des Gegenſtandes bemerken. (701)

703 Der Zorn iſt eine Gemüthsbewegung, a) welche auf ein gegenwärtiges b) Uebel c) geht, beſchwehrlich d) und wirkend e) iſt, (417) wo wir ein widerſtehendes f) Uebel, in ſo fern g) es ein ſolches iſt, mit aller Macht h) zu vernichten i) ſuchen.

704 Der Zorn bedeutet gemeiniglich eine Leidenſchaft: (415) es wird aber dieſer Name auch dieſer Gemüthsbewegung überhaupt beygelegt. (703, a)

705 Der Zorn geht auf ein Uebel und auf ein gegenwärtiges Uebel, weil er auf etwas widerſtehendes geht. (703, c, b, f)

706 Der Zorn iſt beſchwehrlich: weil er ſich mit einem Uebel beſchäftigt. (703, d)

707 Der Zorn iſt wirkend, weil er den Gegenſtand vernichtet. (703, e, i)

708 Der Zorn geht auf einen jeden widerſtehenden Gegenſtand, und alſo nicht nur auf die Beleidiger unſerer Ehre, über welche wir uns auch nur wegen des Widerſtandes erzürnen. (703, f)

709 Weil

709 Weil der Zorn auf ein widerſtehendes Uebel (708) geht, ſo muß daſſelbe rührend (480) und wichtig (97) ſeyn. Denn widerſtehend iſt dasjenige, was die unternommenen Abſichten des andern unterbricht.

710 Der Zorn ſucht den Gegenſtand nicht überhaupt, ſondern in ſo fern er widerſtehend iſt, zu vernichten, wenn gleich der Widerſtand nur in der Einbildung des Zornigen beſteht. (703, g) Denn der Zorn gründet ſich auf den Widerſtand. Geht der Zorn weiter, ſo iſt es Raſerey, oder eine Anwendung der Macht ohne Grund.

711 Der Zorn handelt mit aller Macht; deswegen ſpart er weder Zeit, noch Kräfte, und bringt die Glieder in die äuſſerſte Bewegung. (703, h)

712 Der hohe Grad des Zorns, wo auch die unſchuldigen Nebenumſtände nicht verſchonet werden, heiſſt der Grimm.

713 Die Begierde, (526) den verhinderten Zorn bey entſtandener Gelegenheit auszuüben, heißt die Rachgierde. Wenn die Rachgierde auf die Entreiſſung unſerer Ehre, oder eines geliebten Gegenſtandes geht, heißt ſie Eiferſucht.

714 Wenn wir bey dem nichtigen Widerſtande des Gegenſtandes denſelben verlachen, oder ſo gering (668) achten, daß wir ihn nur für etwas ungereimtes, unvermuthetes, angenehmes (517) halten, und ihn dadurch zu vernichten ſuchen, ſo heißt dieſe Art des Zorns die Verſpottung. (Irriſio.)

715 Der Zorn iſt entweder vernünftig, welcher auf die Vernichtung des wirklich widerſtehenden Gegenſtandes in gehöriger Maaße geht, dieſer wird auch der Eifer genannt, oder unvernünftig, welcher ei-

gentlich die Leidenſchaft (704) iſt, und entweder **unbillig** iſt, da die Meynung von dem widerſtehenden Uebel **falſch** iſt, oder **unmäßig**, da man **mehr** Kräfte anwendet, als man nöthig hat.

716 Die **Rachgierde**, die **Eiferſucht** (713) und die **Verſpottung** (714) können ebenfalls entweder **vernünftig**, oder **unvernünftig** ſeyn.

717 Der Zorn iſt in Anſehung der **anzuwendenden** Kräfte entweder **kräftig**, oder **eitel**.

718 Wer den Zorn entweder **vorſtellen**, oder **erregen** will, der muß

1. den Gegenſtand als ein **widerſtehendes** Uebel und alſo zugleich als ein a) **gegenwärtiges**, b) **wichtiges** und c) **insbeſondere rührendes** Uebel vorſtellen; (709)
2. Bey dem **Bilde** die **Bemühung** den Gegenſtand ohne **Zeitverluſt** und aus **allen** Kräften **zu vernichten** beybringen, (711) doch dieſe
3. auf den **Widerſtand einſchränken**, und ſie von der **Raſerey** unterſcheiden; (710) Hierbey aber
4. auf die **Einbildung** des Zornigen und nicht auf die **Wirklichkeit** des Widerſtandes ſehen. (710)
5. Muß er den **Ausbruch** des Zorns in den **Körper** bemerken. (711)
6. Muß er den **Grimm** durch die Vernichtung der **unſchuldigen**, ihm aber **verhinderlichen Nebenumſtände** kenntlich machen. (712)
7. Bey der **Rachgierde** muß er a) den **vorhandenen innerlichen** Zorn aus den Umſtänden nach den **Regeln** des **Zornes** deutlich machen; b) die **Urſachen** der **Verhinderung** des **Ausbruchs** anzeigen; c) die **Regeln** der **Begierde** (544) beobachten; d) die **Ei-**

ferſucht durch ihren beſondern Gegenſtand kenntlich machen. (713)

8 Bey dem Verſpotten muß er a) die Regeln des Lachens (525, *1, 2) beobachten, ſonderlich in Anſehung des ungereimten, b) den Schein dieſes Lachens, α) durch die Uebermaße, β) durch die geſuchte Vernichtung der Ehre zeigen. (714)

9 Den vernünftigen Zorn (715) und ſeine Arten (716) muß er durch den wirklichen Widerſtand des Uebels und durch das beobachtete Maaß anzeigen.

10 Bey dem unvernünftigen Zorne muß er a) die falſche Einbildung von dem Widerſtande, b) das unmäßige in der Anwendung der Kräfte zeigen. (715)

11 Bey dem kräftigen, oder eitlen Zorne muß er auf die Stärke, oder Schwäche des Zürnenden ſehen. (717)

719 Die Furcht iſt eine Gemüthsbewegung, a) welche auf ein zukünftiges Uebel b) geht, beſchwehrlich c) iſt, zu der Betrachtung, d) und zwar der Empfindung e) gehört, (417) wobey die beſtändige Erinnerung f) eines zukünftigen, g) wichtigen, h) uns rührenden i) Uebels, deſſen Vernichtung nicht k) in unſerer Gewalt ſtehet, uns veranlaſſet, uns auf die Vermeidung deſſelben vorzubereiten. l)

720 Weil die Furcht ſich ausnimmt, aber dennoch vernünftig ſeyn kan, ſo nenne ich ſie eine Gemüthsbewegung überhaupt. (414, 415, 719, a)

721 Die Furcht iſt von dem Erſchrecken (687) unterſchieden, daher geht ſie auf ein künftiges Uebel. (719, b)

722 Die Furcht iſt beſchwehrlich, weil ſie auf ein Uebel geht, welches aus der Vermeidung erhellet. (719, c)

723 Die Furcht gehört zur Betrachtung, weil ſie in Anſehung des Gegenſtandes ſelber nichts unternimmt, wodurch ſie von dem Zorne unterſchieden wird. (707, 719 d)

724 Die Furcht kennet ihren Gegenſtand, und gehört alſo nicht zur Erkänntniß, ſondern zur Empfindung, wodurch ſie von der Beſtürzung (479) unterſchieden iſt. (719, e)

725 Die beſtändige Erinnerung bey der Furcht unterſcheidet ſie von der gemeinen Betrachtung des Uebels. (719, f)

726 Der Gegenſtand muß wichtig (97) und uns rührend (480) ſeyn: weil er ſonſt keine beſtändige Erinnerung wirken, noch einen Einfluß in unſere Handlungen haben könnte. (719, h, i)

727 Der Gegenſtand muß entweder in der That, oder der Einbildung nach, künftig ſeyn, das iſt, es muß ſein künftiges Daſeyn aus Gründen vorhergeſehen werden, ſonſt wäre er ein Nichts. (719, g)

728 Weil der Gegenſtand künftig iſt, (727) ſo hat die Furcht bey den gegenwärtigen Gegenſtänden nicht ſtatt. (494)

729 Bey dem Künftigen des Uebels hat man theils auf deſſen Entſtehung, theils auf deſſen Wirkung zu ſehen. (728)

730 Der Gegenſtand muß ſo beſchaffen ſeyn, daß wir ihn nicht vernichten können, ſonſt würde der Zorn zu ſeiner Zeit ſtatt haben. (719, k, 703)

731 Der Geizige (301, *2) vergnügt ſich an der Vertreibung des Uebels; denkt immer an lauter Böſes,

und genieſst die gegenwärtigen Güter nicht, ſieht auch viele Möglichkeiten der Entreiſſung ſeines Hauptgutes, und iſt daher der Furcht ergeben.

732 Die Furcht, weil ſie aufs Künftige geht, verſchwindet bey dem gegenwärtigen Uebel (728) und macht dem Erſchrecken (686) und der Verzweifelung Raum.

733 Bey der Vorbereitung, in welcher ſich die Furcht äuſſert, findet man

1 die Ergreifung derjenigen Mittel, welche zur Vermeidung der völligen Empfindung, oder zur Erleichterung des Uebels gehören; wozu auch die Bemerkung der Ankunft des Uebels muſs gerechnet werden;

2 die Zurückhaltung derjenigen Handlungen, welche, wie es zum wenigſten dem Furchtſamen ſcheinet, die Herannahung, oder die Vergröſserung des Uebels befördern können. (719, l)

734 Der Wollüſtige (301, * 1) kan die gegenwärtige Luſt nicht entbehren, und ſcheuet ſich daher vor aller Empfindung des Uebels, und iſt daher furchtſam. (733)

735 Die Furcht iſt in Anſehung der Wichtigkeit (730) des Gegenſtandes entweder vernünftig, welche die Behutſamkeit genannt wird, oder unvernünftig.

736 Die Furcht iſt in Anſehung der Gewiſsheit (727) der Zukunft entweder wahr, oder eitel.

737 Die Furcht kan in Anſehung der Vorbereitung entweder mäſsig, oder unmäſsig ſeyn.

738 Die Niedergeſchlagenheit (Conſternatio) oder das Verzagen iſt ein höherer Grad der Furcht, (719) wobey man gar kein Mittel wider ein höchſtwichtiges

ges und gewiſſes Uebel vor ſich ſiehet. Sie heißt in einer gewiſſen Betrachtung die Zerknirſchung des Herzens.

739 Die Niedergeſchlagenheit (738) muß weder mit der Beſtürzung, (471) noch mit dem niedergeſchlagenen Weſen, oder der Kleinmüthigkeit in weiterm Verſtande, wenn man bey ſeinem Unternehmen nichts, als vergebliche Bemühungen und üble Folgen, ſiehet, verwechſelt werden.

740 Den Wollüſtigen (301, * 1) und den Geitzigen (301, * 2) ſcheinet das Uebel unerträglich, und alles Uebel groß, daher ſind ſie ſehr leicht verzagt.

741 Die Schaam iſt eine Art der Furcht, (719, a) da wir uns wegen der Entdeckung unſerer Unvollkommenheiten vor dem Unwillen anderer fürchten. b)

742 Der Unwille des andern liegt dem ſich Schämenden beſtändig in dem Sinne; (725) er ſucht deswegen andere und ihren Unwillen zu vermeiden. (733) Daher hat die Schaam alle Eigenſchaften der Furcht an ſich. (741, a)

743 Die Schaam iſt von der Furcht (719) nur durch den beſondern Gegenſtand, nämlich durch die vermuthete Abneigung anderer, wegen unſerer entdeckten Unvollkommenheiten, unterſchieden. (741, b)

744 Der Hochmüthige (301, * 3) erkennt ſeine Unvollkommenheiten ſehr ſchwehr; der Geizige (301, * 2) fragt nichts nach andern; der Wollüſtige (301, * 1) ſchätzt andere hoch, (437, 321, m) und erkennt ſeine Fehler leichte, daher iſt ihm die Schaam eigen.

745 Die Schaamröthe iſt ein geringer Grad des Erſchreckens, (685, a) wenn wir vermuthen, daß andere unſere Unvollkommenheiten, welche hier in engerm

germ Verſtande von geringern Fehlern b) angenommen werden, bemerken.

746 Was das unvermuthete wichtige (692, 693) bey dem Erſchrecken thut; das thut das unvermuthete unangenehme in Anſehung des Urtheils anderer von uns bey der Schaamröthe. (745)

747 Die Schaamröthe, wenn man die dabey vorkommende Verwirrung (695) mit dazu rechnet, iſt nur von dem Erſchrecken in Anſehung des Gegenſtandes unterſchieden. (746)

748 Die geringere Bewegung des Geblütes (745, a) verurſacht, daß wir nur roth werden.

749 Schaam (741) und Schaamröthe (745) ſind Gemüthsbewegungen, welche ein anderes vernünftiges Weſen zum voraus ſetzen. (417, *6)

750 Schaam (741) und Schaamröthe (745) gehen nicht nur auf die Unvollkommenheiten unſerer Handlungen, ſondern alles deſſen, was zu unſern Umſtänden einigermaßen gehört.

751 In wie fern die Urſache entweder wahr iſt, oder nur in der Einbildung beſteht, in ſo fern iſt die Schaam (741) und die Schaamröthe (745) entweder billig, oder unbillig.

752 In Anſehung der Handlungen, in welche ſie ausbrechen, iſt die Schaam (741) und die Schaamröthe (745) entweder mäßig, oder unmäßig.

753 Der Neid iſt eine Art der Furcht, (719, a) welche wir bey der Vermehrung der Vorzüge b) eines andern, welchen wir für ein Uebel c) halten, empfinden.

754 Der Neid zeigt ſich 1 in der genauen Bemerkung der Zunahme des andern; (inuidere) 2 in der heimlichen

lichen Verhinderung: welches aus der Vorbereitung bey der Furcht (753) kan erkläret werden.

755 Der Neid (753, b) kan bey dem Haſſe (638) ſeyn. Denn beyde gehen auf ein Uebel. (638, b 753, c) Doch kan der Neid ohne Haß ſeyn, da wir Perſonen beneiden, die wir nicht recht kennen, und ſie alſo für kein völliges Uebel halten, oder haſſen können. (643)

756 Der Neid geht meiſtentheils nur auf Menſchen: weil die übrigen Dinge ihren Vorzügen nach nicht gefürchtet werden: (754, b) Doch ſind andere Dinge wegen der Einbildung nicht völlig ausgeſchloſſen.

757 Der Neid kan bey dem Widerſtande in Eiferſucht (713) verwandelt werden.

758 Der Wollüſtige (301, *1) liebt (418) andere; (321, m) der Hochmüthige (301, *3) fürchtet (719) ſich nicht, und handelt nicht gerne heimlich; (754) der Geizige (301, *2) liebt niemand, und iſt in beſtändiger Furcht: (731) deswegen iſt dem letztern der Neid eigen.

759 Der Neid, wenn er nicht mit der Behutſamkeit (406) verwechſelt wird, iſt niemals vernünftig. Denn ein wirkliches Uebel muß nach der Vernunft entweder ertragen, oder öffentlich vernichtet werden.

760 Der Neid iſt entweder mäßig, wenn noch Gründe der Furcht da ſind, oder unmäßig, wenn dieſelbe fehlen.

761 Die Barmherzigkeit iſt eine Art der Furcht, (719) da wir ein Uebel, das eine Sache betrift, die mit uns in Verwandtſchaft a) ſtehet, ſo anſehen, daß es auch uns unmittelbar treffen könne.

762 Die Liebe (424) macht die Verwandtſchaft, (761, a) daher iſt bey der Liebe das Erbarmen.

763 Die mit dem Erbarmen verknüpfte Liebe (762) wirkt nach ihrem Grade den Beyſtand.

764 Das Erbarmen kan ſich bey Fremden zeigen, und alſo ohne Liebe ſeyn, wenn nicht die Liebe in weitläuftigern Verſtande (425) genommen wird: daher muß die Liebe nicht mit dem Erbarmen verwechſelt werden.

765 Der Beyſtand des Erbarmens muß nicht mit dem Scheinbeyſtande, der aus dem Grauen (673) entſtehet, verwechſelt werden.

766 Das Erbarmen geht nicht nur auf Menſchen, ſondern auch auf andere Dinge, die wir lieben, obgleich nur die Einbildungskraft die Empfindung eines Uebels bey dem Gegenſtande hervorbringt.

767 Die Wollüſtigen, (301, *1) welche lieben (321) und ſich fürchten, (734) ſind der Barmherzigkeit ergeben.

768 Das Erbarmen kan ſo wohl vernünftig, als unvernünftig ſeyn. Das vernünftige Erbarmen gründet ſich auf eine wahre Verwandtſchaft, und auf ein wahres Uebel, das dem Gegenſtande widerfährt; das unvernünftige geht auf den Schein.

769 Das Erbarmen iſt entweder kräftig, welches wirkliche; oder eitel, welches vergebliche Hülfe leiſtet.

770 Das leere Bezeigen des Beyleids iſt nicht allemal eitel, wenn es aufrichtig iſt. Denn 1 die gute Neigung kan zur Wirklichkeit kommen; 2 die Hochachtung (437) anderer giebt dem Leidenden ein Zeugniß, daß er etwas Gutes an ſich habe, und er alſo nicht verzagen (738) dürfe.

771 Wer die Furcht mit ihren Arten vorſtellen, oder erregen will, der muß

1 das Erſchrecken, (685) die Angſt, (698) die Beſtürzung, (471) die Verzweifelung und die gemeine Betrachtung des Uebels (725) nicht mit der Furcht (719) verwechſeln;

2 ein Uebel beybringen, das zum wenigſten der Einbildung nach wichtig, rührend, (726) unüberwindlich (730) und künftig (727) iſt;

3 das zukünftige entweder nach der Entſtehung, oder nach der ſich äuſſernden Wirkung, bemerken. (729)

4 Wegen der Wahrſcheinlichkeit muß er merken, daß die Furcht, die auf das künftige gehet, nicht Platz finde, wenn das Gemüthe von dem gegenwärtigen eingenommen iſt; (728) imgleichen,

5 daß ſie denen Geizigen, die mit lauter Uebeln beſchäftiget ſind; und denen Wollüſtigen, denen das Uebel, welches ſie der Empfindung des Guten beraubt, unerträglich iſt, eigen ſey. (731, 734)

6 Muß er die Vorbereitung in der Furcht 1) durch die Bemerkung der Umſtände, in Anſehung der Zukunft der Sache; 2) durch die Ergreifung der Mittel, welche das Uebel erleichtern können; 3) durch die Unterlaſſung der Handlungen, welche das Uebel beſchleunigen, oder befördern können, kenntlich machen. (733)

7 Bey der vernünftigen und wahren Furcht muß er auf die Wahrheit des Uebels und deſſen Zukunft, und bey der unvernünftigen und eitlen auf die falſche Einbildung ſehen. (735, 736)

8 Die mäßige und unmäßige Furcht muß er durch die

die Handlungen der Vorbereitung in der Zuſammenhaltung mit dem Gegenſtande kenntlich machen. (737, 733)

9 Das Verzagen muß er durch den höhern Grad der Furcht und Entbehrung des Mittels vorſtellen. (738)

10 Das Verzagen muß er nicht mit der Beſtürzung und der Kleinmüthigkeit verwechſeln, (739)

11 den Wollüſtigen und Geizigen das Verzagen zuſchreiben. (740)

12 Bey der Schaam muß er auſſer der Beobachtung der Regeln der Furcht überhaupt auf den Unwillen anderer bey der Entdeckung der Unvollkommenheiten ſehen; (741, 742)

13 die Wahrſcheinlichkeit der Schaam bey den Wollüſtigen wahrnehmen. (744)

14 Bey der Schaamröthe muß er, benebſt den Regeln von dem Erſchrecken überhaupt, den beſondern Gegenſtand, nämlich die unvermuthete Wahrnehmung, daß unſere Unvollkommenheiten entdeckt ſind, kenntlich machen; (745)

15 die Röthe und die Verwirrung beybringen; (748, 747)

16 auf die Wollüſtigen ſehen. (744)

17 So wohl die Schaam, als Schaamröthe muß er als ſolche Bewegungen betrachten, die auf andre gehen. (750)

18 Bey der billigen Schaam und Schaamröthe muß er die Wahrheit; bey der unbilligen die Nichtigkeit ihrer Gründe beybringen. (751)

19 Bey der mäßigen, oder unmäßigen Schaam und Schaamröthe muß er die Heftigkeit, oder Gelindigkeit des Ausbruchs bemerken. (752)

20 Bey dem Neide muß er 1 das sorgſame Bemerken; 2 die heimliche Verhinderung kenntlich machen. (754)

21 Haß und Neid, die nicht nothwendig verbunden ſind, muß er nicht verwechſeln. (755)

22 Den Neid kan er ſo wohl gegen vernünftige Weſen, als gegen andere Dinge bemerken. (756)

23 Bey der Wahrſcheinlichkeit des Neides muß er auf die Geizigen ſehen. (758)

24 Den mäßigen Neid muß er durch die Darſtellung der Gründe; den unmäßigen durch die Beybringung des falſchen Scheines kenntlich machen. (760)

25 Bey dem Erbarmen muß er die Verwandtſchaft der leidenden Sache mit den Erbarmenden zeigen; (761, a)

26 den Beyſtand bey dem Erbarmen nach den Graden der Liebe; (763)

27 die Verbindung der Liebe und des Erbarmens bemerken; ſie aber nicht verwechſeln. (762, 764)

28 Bey der Wahrſcheinlichkeit muß er auf die Wolluſtigen ſehen. (767)

29 Das vernünftige und unvernünftige Erbarmen muß durch die Wahrheit und Nichtigkeit a) der Verwandtſchaft; b) des Uebels kenntlich gemacht werden. (768)

30 Das kräftige Erbarmen muß er durch die Darſtellung der wirklich geleiſteten Hülfe, welche auch in einem aufrichtigen Beyleide beſtehen kan; das eitle hingegen durch die vergebliche Hülfe darſtellen. (769, 770)

772 Die

772 Die **Verzweiflung** iſt eine **Leidenſchaft**, a) welche auf ein **gegenwärtiges Uebel** b) geht, **beſchwehrlich** iſt, c) zu der **Betrachtung**, und zwar der **Empfindung** gehört, d) (417) wo wir einem **unvermeidlichen** e) und **unerträglichen** f) Uebel durch die **Vernichtung** g) **unſers Zuſtandes** h) zu entgehen ſuchen.

773 Die Verzweiflung muß weder mit einer jeden **Veränderung unſers Zuſtandes**, die auch aus der **Betrachtung** des Zuſtandes **ſelber** entſtehen, und alſo **vernünftig** ſeyn kan, noch auch mit der **Verliehrung** der **gegenſeitigen** Hoffnung **überhaupt**, welche ſo wohl eine **Zaghaftigkeit**, (739) als eine Verzweiflung wirken kan, **verwechſelt** werden, und **in ſo fern** kan **keine** Verzweiflung **vernünftig** ſeyn: weil **kein** Uebel ſeyn kan, welches eine **vernünftige** Kreatur eines **weiſen** Schöpfers, die ſich **erhalten** ſoll, zum **Vernichten** bewegen ſollte. Die Verzweiflung iſt alſo nur eine **Leidenſchaft**. (772, a)

774 Die Verzweiflung geht auf ein **gegenwärtiges** Uebel; weil ſie ſonſt, wie es **geſchieht**, mit der **Furcht** (719) würde **verwechſelt** werden: Doch iſt das Uebel manchmal nur durch die **Einbildung gegenwärtig**. (772, b)

775 Die Verzweiflung geht auf ein **Uebel**, (774) und iſt alſo **beſchwehrlich**. (772, c)

776 Die Verzweiflung thut in Anſehung des **Gegenſtandes nichts**, und gehört alſo zur **Betrachtung**; ſie **kennet** aber ihren Gegenſtand ſchon, und gehört alſo zur **Empfindung**. (772, d)

777 Das Uebel muß bey der Verzweiflung **unvermeidlich** ſeyn, **nicht alſo**, daß es **gewiß** kommen werde: Denn es iſt ſchon **gegenwärtig**; (774) ſondern **alſo**, daß es **unzertrennlich gegenwärtig** iſt. Wäre dieſes

nicht, ſo wäre die Vernichtung nicht nöthig. (772, e, g)

778 Das Uebel muß bey der Verzweiflung unerträglich ſeyn, das iſt, es müſſen gar keine Güter dabey können empfunden werden; ſondern es muß die Empfindung des Böſen ununterbrochen fortdauren. Nichts, als dieſes, kan uns zur Vernichtung bewegen. (772, f, g)

779 Die Vernichtung unſers Zuſtandes geht nicht allemal auf unſern menſchlichen Zuſtand, oder auf unſer Leben, ſondern auch auf andere Umſtände. (772, h)

780 Die Vernichtung geſchieht nicht allemal unmittelbar, ſondern auch mittelbar, wenn wir den Entſchluß faſſen, uns auch mit Vernichtung unſers Zuſtandes der Gefahr zu überlaſſen. (772, g)

781 Die Verzweiflung kan in die gemeine, wo ein Theil des Zuſtandes, und in die äuſſerſte, wo der ganze Zuſtand vernichtet wird, eingetheilet werden.

782 Die Unverſchämtheit kan auf gewiſſe Weiſe, wenn wir die Entbehrung eines Gutes für unerträglich halten, ſo, daß wir unſere Ehre dabey in Gefahr ſetzen, eine Verzweiflung genennet werden. Sonſt rühret das unverſchämte Weſen von der Verachtung der Ehre überhaupt her. (668)

783 Die Verzweiflung iſt wegen der wenigen Einſicht in das Zukünftige, und der Vergrößerung des Uebels den Wollüſtigen (301, *1) und Geizigen (301, *2) eigen.

784 Wer die Verzweiflung vorſtellen, oder in den Fällen, wo man jemand zu der Begehrung fremder Hülfe beweget, erregen will, der muß

1 ein Uebel, als a) gegenwärtig, zum wenigſten der

Ein-

Einbildung und Gewißheit nach; b) unvermeidlich; und c) unerträglich beybringen; (774, 777, 778)

2 den Verluſt der Hoffnung und die daher anwachſende Furcht nicht mit der Verzweiflung verwechſeln. (773)

3 Muß er die Vernichtung des Zuſtandes beybringen, wenn ſich gleich der Verzweiflende nicht allemal das Leben nimmt. (779)

4 Muß er ſowohl die mittelbare Vernichtung in der Verachtung der Gefahr, als die unmittelbare nach den verſchiedenen Fällen zu bemerken wiſſen. (780)

5 Muß er die Wahrſcheinlichkeit der Verzweiflung bey den Wollüſtigen und Geizigen bemerken. (783)

6 Muß er die äuſſerſte Verzweiflung von der gemeinen durch die völlige Vernichtung zu unterſcheiden wiſſen (781)

7 Muß er die Unverſchämtheit in gewiſſen Fällen als eine Verzweiflung bemerken. (782)

785 Die Frölichkeit iſt eine Gemüthsbewegung, a) welche auf ein vergangenes Uebel b) geht, angenehm c) iſt, zu dei Betrachtung, und zwar dei Empfindung d) gehört, (417) wo wir uns wegen des Aufhörens e) eines uns hindernden Uebels f) zu dem Genuſſe unſerer guten Umſtände g) bereit h) machen.

786 Die Frölichkeit im eigentlichen Verſtande (785) muß nicht mit der Frölichkeit im weitläuftigen Verſtande, oder mit der Vorbereitung bey der Freude verwechſelt werden. (501)

787 Die Frölichkeit iſt eine Gemühtsbewegung überhaupt, da das Uebel wahrhaft ſeyn kan, und unſere

S Un-

Umſtände unſerer Bemerkung würdig ſeyn können.

788 Da die Frölichkeit aus dem Aufhören eines Uebels entſtehet, ſo muß ſie auf ein vergangenes Uebel gehen. (785, e, b)

789 Weil wir bey der Frölichkeit auf den Genuß unſerer guten Umſtände ſehen, ſo iſt ſie angenehm. (785, g, c)

790 Die Frölichkeit thut in Anſehung des Gegenſtandes nichts, und gehört alſo zu der Betrachtung; ſie kennt aber ihren Gegenſtand, und gehört alſo zu der Empfindung. (785, d)

791 Die Frölichkeit geht auf ein verhinderndes Uebel. Denn ſonſt hätte keine Vorbereitung ſtatt. (785, f, h)

792 Die Frölichkeit erfordert nicht nur die Betrachtung des Uebels, ſondern auch der guten Umſtände, an deren Genuß wir verhindert werden, und deren Werth wir vielmal erſt durch die Entziehung erkennen. (785, g)

793 Ein verhinderndes Uebel muß a) wichtig ſeyn, (97) ſonſt würden wir ſolches bey Seite ſetzen; b) uns rühren, (480) ſonſt hätte es keinen Einfluß in unſere Umſtände; c) unüberwindlich ſeyn, ſonſt würden wir es bey Seite ſchaffen, und in andere Leidenſchaften verfallen. (785, f, 650, 673, 703)

794 Das Uebel darf nicht allemal gegenwärtig geweſen ſeyn, ſondern das zukünftige, welches uns in Furcht geſetzt hat, iſt ſchon hinlänglich. Die Furcht verurſacht, daß wir gewiſſe Handlungen unterlaſſen, und hindert uns alſo. (785, f, 733, *2)

795 Das Uebel darf nicht an und für ſich ein Uebel ſeyn, ſondern ein geringer Gut, das uns an einem höhern verhindert, iſt ein Uebel. (785, f)

796 Das Uebel hört auf, a) wenn es vernichtet wird; b) wenn

b) wenn es von uns entfernt wird; c) wenn ſeine Wirkungen uns nicht mehr hindern. (785, e)

797 Bey der Frölichkeit ſuchen wir den Genuß unſerer guten Umſtände: a) weil die verhinderte Begierde (526) gewachſen; b) weil ſie uns was ſeltenes geworden; c) weil wir in der Entbehrung die daher entſtandenen Unvollkommenheiten erkannt, und ſie alſo ihren Werth erhalten haben. (785, g)

798 Die Frölichkeit, die ſich zu dem Genuſſe vorbereitet, (785, h) muß nicht mit der Freude, die den Genuß ſelber hat, verwechſelt werden. (501, 786)

799 Der Hochmüthige (301, *3) hält kein Uebel für verhinderlich, und macht ſich aus deſſen Ertragung, oder Ueberwindung eine Ehre; daher wird er zwar wohl mit ſich ſelbſt zufrieden, (509) aber nicht frölich. (785) Der Wollüſtige (301, * 1) iſt furchtſam, (734, 794) und eilt zu dem Genuſſe ſeiner Güter. Daher iſt er der Frölichkeit ergeben, auf welche bey ihm die Freude (491) folgt. Der Geizige (301, *2) hat immer Noth, da er ſein Gut ſinnlich und gegenwärtig anſieht, und iſt der Furcht ſehr ergeben. (731, 794) Daher wird er vielmal frölich, aber ſelten freudig. (491)

800 Ein Schadenfroh iſt ein Frölicher, welcher die Furcht vor dem, welchen er haßt, durch den Schaden, wodurch dieſer verringert wird, verliehrt.

801 Der Hochmüthige (301, *3) haßt (638) und fürchtet (719) nicht; der Wollüſtige (301, *1) fürchtet (719) und haßt (638) nicht; der Geizige (301, *2) fürchtet und haßt. (719, 638) Daher iſt der letztere ein Schadenfroh. (800)

802 Mit dem Schadenfroh muß derjenige nicht verwech-

ſelt werden, welcher bey einem **unvermutheten** und **ungereimten** Unglücke eines andern **unbeſonnen lacht.** (517, 518)

803 Die Frölichkeit iſt entweder **gegründet**, welche ſich bey dem **wirklichen** Aufhören eines uns an unſern **in der That** guten Umſtänden **wahrhaftig** hindernden Uebels zeigt; oder ſie iſt **ungegründet**, wenn a) das Uebel **nicht aufhört;** b) das Uebel ein **Scheinübel**, oder **vielmehr** ein **Gut** iſt; c) unſere Umſtände **nicht gut** ſind.

804 Nach dem **Ausbruche** der Frölichkeit iſt dieſelbe, in wie fern derſelbe mit den **Umſtänden übereinkömmt**, entweder **mäßig**, oder **unmäßig.**

805 Wer die Frölichkeit **erregen**, oder **vorſtellen** will, der muß

1 ein **verhinderndes** Uebel beybringen, das alſo a) **wichtig**, b) **rührend** und c) **unüberwindlich**, oder auch d) ein **verhindernd geringeres** Gut iſt, zum **wenigſten** muß es dieſes der **Einbildung** nach ſeyn. (793, 795, 794)

2 Muß er deſſen **Aufhören** entweder in der **Vernichtung**, oder in der **Entfernung**, oder in der **Entkräftung** zeigen. (796)

3 Muß er **nicht nur** auf das **Uebel**, ſondern auch auf die **guten Umſtände** ſehen. (792)

4 Muß er die Frölichkeit nicht mit der **Freude verwechſeln**, ſondern die **Vorbereitung** und den **Genuß** zu unterſcheiden wiſſen. (798)

5 Muß er bey den **Hochmüthigen** die **Zufriedenheit mit ſich ſelbſt** mit der Frölichkeit **nicht verwechſeln.** (799)

6 Muß er die **Wahrſcheinlichkeit** der Frölichkeit bey den

den Wollüſtigen und Geizigen, nebſt ihrem verſchiedenen Ausgange bemerken. (799)

7 Bey dem Schadenfroh muß er den verhaßten und gefürchteten Gegenſtand beybringen; (800)

8 deſſen Vergeringerung bey dem empfangenen Schaden zeigen; (800)

9 den Schadenfroh mit dem, der unbeſonnen lacht, nicht verwechſeln; (802)

10 den Schadenfroh als einen Geizigen betrachten. (801)

11 Bey der gegründeten Frölichkeit muß er a) die Wahrheit des Uebels; b) das wirkliche Aufhören deſſelben; c) die guten Umſtänden bemerken, welche drey Stücke verbunden seyn müſſen. (803)

12 Bey der ungegründeten Frölichkeit muß er a) auf den Schein des Uebels, b) des Aufhörens, c) der Umſtände, entweder zuſammen genommen, oder einzeln ſeyn können, ſehen.

13 Das mäßige oder unmäßige der Frölichkeit muß er durch den Ausbruch kenntlich machen.

806 Bey den Gemüthsbewegungen, welche bey der Vorſtellung (321, *2) müſſen angebracht werden, muß man noch 1 einige allgemeine Anmerkungen; 2 die Wahrſcheinlichkeit (277) bey einer jeden Neigung (300) merken.

807 Die allgemeinen Anmerkungen (806) ſind:

1 Die Gemüthsbewegungen der Erkänntniß, die Bewunderung, (457) das Erſtaunen, (462) die Beſtürzung, (471) können ſich bey allen Neigungen (300) befinden, und alſo nur in den beſondern Fällen eines Characters angewandt werden. (280)

2 Die vernünftigen Gemüthsbewegungen (415)

kommen auch einem jeden Vernünftigen zu, und gehören alſo nur zu der Vollſtändigkeit, und nicht zu dem eignen des Bildes. (280) Doch können ſie bey den Lobreden (57) gebraucht werden.

3 Einige Gemüthsbewegungen ſind angenehm; (418, 432, 437, 442, 491, 509, 511, 526, 713, 545, 546, 622, 789) andere verdrießlich. (565, 577, 596, 610, 638, 652, 664, 676, 689, 698, 706, 713, 722, 738, 741, 753, 761, 775) Damit nun der Zuhörer nicht auch bey dem Eindrucke der letztern verdrießlich (33, 16, *5) werde, ſo müſſen ſie 1 in der Kürze vorgetragen werden; (225) 2 mit dem angenehmen, wo es möglich, vermiſcht werden, als das Verlangen (565) mit der Begierde und Hofnung; (571) die Betrübniß (577) mit der Liebe; (578) die Reue (596) mit der Hofnung; (546) der Zorn, (703) die Eiferſucht (713) mit der Ehrbegierde (545) und Zufriedenheit mit ſich ſelbſt; (509) die Furcht (719) und ihre Arten mit der Frölichkeit. (785)

4 Die wirkenden Leidenſchaften (418, 534, 641, 707, 713) a) äuſſern ſich nur bey den Lebhaften; b) haben wegen der Veränderung der Gegenſtände mehrere Folgen, wodurch ſie kenntlich werden; daher ſie bey der Vorſtellung wichtiger (97) Dinge können gebraucht werden.

808 Die Wahrſcheinlichkeit bey einer jeden Neigung (806) erfordert

I. bey dem Wollüſtigen, (301, *1) in Anſehung des

a) gegenwärtigen α Guten,

1 die Liebe, (418) weil er in der Betrachtung anderer Dinge ſein Vergnügen findet; 2 die Gunſt; (426)

3 die

3 die Hochachtung; (437) 4 die Freude; (491) 5 das Lachen, (511) aus eben dem Grunde; 6 den Eckel, (606) weil er unmäßig liebt;

β Böſen; 1 den Unwillen; (650) 2 das Grauen; (673) 3 die Angſt, (698) weil ihm das Uebel unerträglich iſt; 4 das Erſchrecken; (685) 5 die Schaamröthe, (745) weil ihm das Uebel unvermuthet kömmt; (746) 6 die Verzweiflung, (772) weil ihm das Uebel unerträglich iſt; (778)

b) des vergangenen α Guten,

1 die Betrübniß; (592) 2 die Reue; (601) 3 die Dankbarkeit, (622) weil er der Liebe, mit welcher dieſe verbunden, ergeben iſt.

β Böſen, die Frölichkeit. (799)

c) des zukünftigen α Guten, das Verlangen, weil er das angenehme allemal ſuchet; (565)

β Böſen, 1 die Furcht; (734) 2 das Verzagen; (740) 3 die Schaam; (744) 4 das Erbarmen. (767)

II. Bey dem Hochmüthigen, in Anſehung

a) des gegenwärtigen α Guten, die Zufriedenheit mit ſich ſelbſt, (509) weil er allein auf ſeine Handlungen ſieht;

β Böſen, 1 den Haß, (38) weil er bey der Vertilgung ſeine Kräfte zeigen kan; 2 den Unwillen, (650) weil er das Schöne der Vollkommenheit ſucht; 3 die Verachtung, (660) weil er allein groß ſeyn will; 4 den Zorn, (703) weil ſeiner Stärke nichts widerſtehen ſoll; 5 die Verſpottung, (714) als eine Art des Zorns;

b des zukünftigen Guten,

1 die Ehrbegierde, (545) weil dieſes ſein einziges Gut iſt; 2 die Rachgierde, (713) weil er dem Zorne erge-

ergeben; 3 die Eiferſucht, (713) als eine Art der Rachgierde; 4 die Hofnung, (546) weil er auf das künftige ſieht.

III. Bey dem Geizigen, in Anſehung

a) des gegenwärtigen Böſen,

1 den Haß; (638) 2 die Angſt, (698) denn er vergrößert ein jedes Uebel; 3 die Verzweiflung; (783)

b) des vergangenen Böſen,

1 die Frölichkeit; (799) 2 das ſchadenfrohe Weſen; (801)

c) des zukünftigen α Guten, die Begierde. (526) Denn er ſucht die Mittel ſeiner Sicherheit heftig.

β Böſen, 1 die Furcht; (731) 2 den Neid; (758) 3 das Verzagen. (740)

809 Es können ſich bey einer Perſon mehr, als eine Neigung zeigen (303). Widerſprechen ſich die Leidenſchaften der Neigungen, (808) ſo entſteht die Wankelmüthigkeit; (485) iſt dieſes nicht, ſo können ſich verſchiedene Leidenſchaften aus verſchiedenen Gründen bey einer Perſon zeigen.

810 Bey dem Verſtande (293) ſehen wir 1 auf die Kräfte, 2 auf die Wirkungen.

811 Bey den Kräften (810) iſt zu merken, daß nur eine Kraft des Verſtandes ſey, aber verſchiedene beſtimmte Grade derſelben ſind. Wir betrachten die Kräfte 1 überhaupt 2 insbeſondere.

812 Bey dem Verſtande überhaupt (811,*1) ſieht man 1 entweder auf die Vermehrung der Erkänntniß, wobey ſich ſonderlich die Dichtungskraft äuſſert, und da heißt der Verſtand lebhaft, munter, oder 2 auf die Richtigkeit deſſelben, wobey ſich die Urtheilungskraft hervorthut, und da heißt der Verſtand geſund.

813 Die

813 Die Lebhaftigkeit des Verſtandes (812,*1) wird 1 überhaupt betrachtet, und da beſtehet ſie in der Eigenſchaft des Verſtandes, nach welcher er ſich bey einem jeden nöthigen Gegenſtande in der gehörigen Geſchwindigkeit zeigt. Fehlt die Lebhaftigkeit bey den nöthigen Gegenſtänden, ſo heißt dieſes der langſame Verſtand. Iſt ſie hingegen zu ſtark, ſo, daß ſie ſich auch bey unnöthigen Gegenſtänden äuſſert, ſo heißt dieſes der Aberwitz, oder unmäßiges Feuer. 2 Wird die Lebhaftigkeit in einer gewiſſen Betrachtung angeſehen.

814 Nach der beſondern Betrachtung der Lebhaftigkeit (813,*2) ſieht man 1 auf die Natur, mit welcher die erſte Auferziehung verwechſelt wird, und da heißt die Lebhaftigkeit des Verſtandes ingenium, genie, natürliche Fähigkeit, der Kopf. 2 Sieht man auf die verſchiedenen Gegenſtände.

815 Die Gegenſtände des Verſtandes (814,*2) ſind entweder Dinge der Erkänntniß, oder ſie gehören zu den Geſchäften.

816 Bey den Dingen der Erkänntniß (815) heißt die Lebhaftigkeit Witz, als Mutterwitz. (l'eſprit)

817 Die Dinge der Erkänntniß ſind entweder wichtig, oder angenehm.

818 Bey den wichtigen Dingen der Erkänntniß (817) heißt der Witz (816) 1 hoch, welcher auf ſchwehr zu erlangende Dinge gehet. Dieſem ſteht auf der einen Seite der kriechende Witz, der ſich bey geringen Dingen zeigt; auf der andern Seite der ſich überſteigende Witz, der ſich in Dingen, die nicht für ihn gehören, weil er ſie unmöglich faſſen kan, äuſſert, entgegen.

819 2 ſtark, (818) in wie fern er die gemeinen Vorurtheile überwindet. Daher entſteht die Benennung der ſtarken Geiſter. Der ſtarke Geiſt muß weder ein kleiner Geiſt ſeyn, noch auch ein ſich allein groß dünkender und ein wilder, oder Freygeiſt ſeyn.

820 Bey den angenehmen Dingen der Erkänntniß (817) zeigt ſich der aufgeweckte Kopf. (bel eſprit) Dieſem ſteht der Schläfrige und der Luſtigmacher entgegen. Der erſte kan gar nichts angenehmes gedenken; der letztere ſucht überall etwas ſcherzhaftes anzubringen.

821 Die Lebhaftigkeit bey den Geſchäften (815) heißt die Gegenwärtigkeit des Geiſtes. (la preſence d'eſprit) Fehlt dieſes, ſo iſt die Schläfrigkeit vorhanden; geſchieht zu viel, und will einer auf einmal zu viel unternehmen, ſo entſteht daher die Zerſtreuung. (la diſtraction)

822 Die Richtigkeit des Verſtandes, oder die Geſundheit (812) zeigt ſich entweder in Sachen der Erkänntniß, oder bey den Geſchäften.

823 Bey den Sachen der Erkänntniß heißt die Geſundheit des Verſtandes (822) Einſicht. Redet man auch von der Einſicht bey den Geſchäften, ſo gehört doch dieſes zu dem ſittlichen und nicht zu dem thätigen Verſtande. (104) Der Einſicht ſind die Blindheit und die Grillenfängerey zuwider.

824 Bey der Einſicht (823) ſieht man ferner 1 auf die Verhältniß gegen die Gegenſtände; 2 auf die Grade der Einſicht.

825 Bey der Verhältniß gegen die Gegenſtände (824) findet ſich 1 bey einem Gegenſtande die große Einſicht,

ſicht, wenn einer die Folgen einer Wahrheit überſehen kan. Auf der einen Seite ſtehet die kleine Einſicht, auf der andern die Phantaſterey, wenn man die möglichen Folgen nicht von den wirklichen unterſcheidet. 2 Bey vielen Gegenſtänden heißt die Einſicht weitläuftig. Iſt hierbey zu wenig, ſo heißt die Einſicht enge; iſt zu viel, ſo iſt die Einſicht ausſchweifend.

826 Bey den Graden der Einſicht (824) findet man 1 die tiefe, oder hohe Einſicht, welche auf die entfernten Gründe geht. Neben dieſer äuſſern ſich die gemeine Einſicht und die Grillenfängerey. 2 Die gründliche Einſicht, die nichts ohne hinreichenden Grund annimmt. Eine Einſicht, wo der Grund fehlet, heißt ungegründet, und wer mehr Grund ſucht, als er haben kan, der verfällt in das Zweifeln, und ſeine Einſicht kan eine übertriebene Einſicht genennet werden. 3 Die genaue Einſicht, welche ſowohl die vollſtändige Deutlichkeit erfordert, wo man alle Stücke ſeines Gegenſtandes zu unterſcheiden weiß, als ſcharf ſeyn muß, wo man ſeinen Gegenſtand von allen übrigen zu unterſcheiden weiß. Wenn man hierbey überhaupt zu wenig hat, ſo heißt die Einſicht leicht. Die Ausſchweifung auf der andern Seite kan die Spitzfindigkeit genennet werden. Der deutlichen Einſicht kan die verwirrte und die dunkle, wenn die Deutlichkeit nicht vollſtändig iſt, und der ſcharfen die ſtumpfe Einſicht entgegen geſetzt werden. Die ſcharfe Einſicht wird auch die Scharfſinnigkeit genennt.

827 Bey der Geſundheit des Verſtandes, in Anſehung der Geſchäfte, (822) ſieht man 1 entweder auf die

Erfindung der Mittel; oder 2 auf die Anwendung derſelben.

828 Die richtige Erfindung der Mittel (827) heißt Weisheit. Fehlt es an richtigen Mitteln, ſo zeigt ſich die Thorheit; werden überflüßige Mittel beygebracht, ſo heißt es Naſeweisheit.

829 Bey der Anwendung der Mittel ſieht man entweder auf die Beobachtung der gegenwärtigen Umſtände, wodurch wir etwas ausrichten; oder auf die ſich dabey befindende Stille des Gemüths.

830 Die richtige Beobachtung der gegenwärtigen Umſtände heißt Klugheit. (829) Thut man zu wenig, ſo heißt es Einfalt: Vermeynt man aber durch die Beobachtung der gegenwärtigen Umſtände, ohne auf die übrige Richtigkeit der Handlungen zu ſehen, glücklich zu werden, ſo heißt es Argliſt.

831 Sieht man auf die Stille des Gemüths, (829) in wie fern der Verſtand nicht verhindert wird: Denn die übrige Stille des Gemüths, welche auf den Willen ſelbſt geht, und die Ruhe des Gemüths kan genennet werden, gehört zu der Betrachtung, (321,* 3) ſo betrachtet man entweder 1 die innerlichen Umſtände der Seelen, welches die Heiterkeit des Gemüths kan genennet werden; welcher die Sorgloſigkeit und die Verwirrung des Gemüths an der Seiten ſtehen; oder 2 auf die Beſorgung des äuſſerlichen Zuſtandes, ſo heißt dieſes ein geſetztes Weſen. Wer hierbey zu wenig thut, iſt ſchläfrig; wer alles für ſich zuträglich hält, iſt ausſchweifend. 3 Bey den übrigen Geſchäften, die wir verrichten müſſen, heißt die Stille des Gemüths le ſang froid, die Gleichgültigkeit, welche weder mit der Fühlloſigkeit,

ſigkeit, da uns die Geſchäfte gar nicht rühren, noch mit der Empfindlichkeit, im übeln Verſtande genommen, wo uns das geringſte verdrüßliche beunruhigt, muß verwechſelt werden.

832 Die gemeine Eintheilung des Verſtandes, (811, *2) in das Gedächtniß, in die Dichtungskraft, und in die Beurtheilungskraft iſt nach den drey Wirkungen, den Begriffen, den Sätzen, und den Urtheilen, eingerichtet: Man kan aber noch mehrere Grade der Kraft des Verſtandes deutlich machen.

833 Bey dem Gedächtniſſe (832) findet man 1 die Phantaſie; 2 die Einbildungskraft; 3 das Gedenken, oder die Erinnerungskraft.

834 Die Phantaſie iſt (833) die Kraft, die gegenwärtigen Gegenſtände zu faſſen.

835 In Anſehung der Lebhaftigkeit (812) iſt die Phantaſie, wenn ſie in ihrer gehörigen Maaße iſt, ſtark. Wird man zu wenig gerühret, ſo iſt ſie ſchwach: Iſt der Eindruck ſo ſtark, daß man ihn nicht verliehren kan, ſo iſt es Phantaſterey.

836 Die Gegenſtände der ſtarken Phantaſie (835) ſind nicht allemal ſinnlich, ſondern können auch gedachte Dinge ſeyn; (259) doch wird gemeiniglich das Wort Phantaſie von den erſten, und Einbildung von den letzten gebraucht.

837 Die Urſachen einer ſtarken Phantaſie (835) ſind 1 die natürliche Fähigkeit, (14) 2 die Heiterkeit des Gemüths. (831) Dieſe können ſich bey allen Gegenſtänden zeigen, und verhindern die Richtigkeit nicht. 3 Die Heftigkeit der Leidenſchaften, (415) welche nur auf gewiſſe Gegenſtände gehen, und der Unrichtigkeit unterworfen ſind.

838 In Anſehung der **Richtigkeit** (812, 835) iſt die Phantaſie **rein**, oder **geſund**. Wenn ſie durch die Beſchaffenheit der **ſinnlichen Werkzeuge**, oder durch die **Leidenſchaften** (415) verhindert wird, ſo heißt ſie **betrogen**. Wenn wir uns aber **mehr** vorſtellen, als wir in dem Gegenſtande angetroffen haben, ſo heißt die Phantaſie **aufgebracht**.

839 Der **richtige Gebrauch** der Phantaſie, wo man alles **nöthige** bemerkt, heißt die **Aufmerkſamkeit**, welche weder mit der **Unachtſamkeit**, noch mit dem **unvernünftigen Bewundern** (459) muß verwechſelt werden.

840 Die **Aufmerkſamkeit** in Dingen der **Geſchäfte** heißt **Behutſamkeit**, welcher das **flatterhafte** Weſen, und die **Sorgſamkeit** entgegen ſtehen.

841 Die **Einbildungskraft** (833) iſt die **Kraft**, die Begriffe **wieder hervorzubringen**; doch nicht nach allen Umſtänden.

842 Die Einbildungskraft (841) iſt in Anſehung der Lebhaftigkeit (712) **feurig**, welche weder **matt**, noch ein **unmäßiges** Feuer ſeyn muß.

843 Die Einbildungskraft (841) iſt in Anſehung des Vorraths der Gedanken **reich**; weder **arm**, noch **überhäuft**.

844 Die Einbildungskraft (841) iſt in Anſehung der Einſchränkung **gemäßigt**, weder **unterdrückt**, noch **unbändig** und **wild**.

845 Das **Feuer** (842) kömmt von der **natürlichen** Fähigkeit, (814) der **Reichthum** (843) von einer **vielfältigen** Aufmerkſamkeit, (839) das **Mäßige** (844) von der **Einſicht** (823)

846 Die Erinnerungskraft (833) iſt die Kraft, ſich die Begriffe vollſtändig vorzuſtellen.

847 Die Erinnerungskraft (846) iſt in Anſehung der Richtigkeit (812) getreu, nicht ungetreu, nicht plagend.

848 Die Erinnerungskraft (846) iſt in Anſehung der Lebhaftigkeit (812) eine geſchwinde Erinnerungskraft, nicht langſam, nicht allzuheftig; oder ein leichtes Beſinnen, nicht ſchwer, nicht allzuheftig.

849 Eine getreue Erinnerungskraft (847) kömmt von einer ſtarken Phantaſie (835) bey der Einbildung; (841) die geſchwinde (848) von einer feurigen Einbildung (482) bey der ſtarken Phantaſie. (835)

850 Die Dichtungskraft (832) iſt die Kraft des Verſtandes, wodurch Begriffe zuſammengeſetzt und getrennet werden.

851 Die Dichtungskraft (850) iſt entweder dieſelbe in beſonderm Verſtande, wo man nur auf das zuſammenſetzen ſieht, die Phantaſie, oder der Witz in beſonderm Verſtande, wo man die Zuſammenſetzung nach dem Aehnlichen unternimmt.

852 Bey der Dichtungskraft in beſonderm Verſtande (851) zeigt ſich die Geſchwindigkeit der Einbildungskraft, (842) imgleichen deren Mäßigung; (844) ſie heißt daher feurig und gemäßigt.

853 Der Witz (850, 851) kömmt theils aus der geſchwinden Dichtungskraft, (852) theils aus einer ſtarken Phantaſie, (835) daher heißt er feurig, gemäßigt, ſtark, reich.

854 Der gemäßigte Witz (853) bey ſeltenen Dingen heißt fein, nicht grob, nicht gezwungen.

855 Die Beurtheilungskraft (822) iſt die Kraft, alles auf das genaueſte zu unterſcheiden.

856 Die

856 Die Beurtheilungskraft (855) iſt in wichtigen Dingen, wo ſie hervorbricht, wie der Witz im weitläuftigen Verſtande, hoch, ſtark und gegenwärtig, (816, 818, 819, 821) wie die Einſicht ſcharf, (826, * 3) ſonſt aber in ihrer beſondern Geſundheit (812) reif, nicht unreif und nicht grillenfängeriſch.

857 Die Urſachen einer lebhaften und richtigen Beurtheilungskraft (856) ſind 1 die Lebhaftigkeit des Geiſtes; (813) 2 die richtige Beſchaffenheit der untern Kräfte; 3 die Stille des Gemüths. (831)

858 Die Anwendung der Beurtheilungskraft (856) heißt das Nachdenken. Wer zu wenig nachdenkt, hat ein ſchlechtes, oder geringes Nachdenken; wer aber die Dinge allzuemſig beurtheilet, heißt tiefſinnig.

859 Das Nachdenken (858) wird, wie die Beurtheilungskraft, (856) hoch, ſtark, ſcharf und reif genennet.

860 Die Wirkungen des Verſtandes (810) ſind in Anſehung des Verſtandes überhaupt (811) 1 Erfahrung; 2 Wiſſenſchaft; 3 Gelehrſamkeit.

861 Die Erfahrung (860) iſt eine Erkänntniß, welche in ſinnlichen (269) Dingen durch die Aufmerkſamkeit (839) erhalten wird.

862 Die Erfahrung (861) kan auf eine Art der Dinge gehen, und iſt groß, welcher die geringe und unnütze Erfahrung entgegen ſtehen; oder ſie geht auf viele Arten und iſt vielfältig, welcher die obigen Arten wiederum entgegen geſetzt werden können.

863 Die Erfahrung (861) kan nach der Richtigkeit der Phantaſie (838) gegründet ſeyn. Die betrogene Phantaſie verurſacht eine ungegründete Erfahrung, und die aufgebrachte eine erſchlichene Erfahrung.

864 Die

864 Die Erfahrung, (861) welche man aus Büchern erhält, heißt Beleſenheit. Dieſe muß hinlänglich, nicht zu geringe, und überflüßig ſeyn;

865 Die Erfahrung, (861) zu welcher nicht ein jeder kommen kan, heißt eine ſonderbare Erfahrung, welche weder gemein, noch wunderbar ſeyn muß.

866 Die Wiſſenſchaft (860) iſt eine Erkänntniß, welche durch das Nachdenken (858) erhalten wird.

867 Die Wiſſenſchaft (866) heißt, wie der Witz (818) hoch und wie die Einſicht (826) groß, weitläuftig, tief, genau und gründlich.

868 Wenn die Wiſſenſchaft (866) mit der Geſchicklichkeit in der Hervorbringung äußerlicher Dinge verknüpft iſt, ſo heißt ſie Kunſt. Die Kunſt muß weder ungeſchickt, noch überkünſtelt ſeyn.

869 Die Gelehrſamkeit (860) iſt die Erkänntniß, welche ſich ſo wohl auf die Aufmerkſamkeit, (839) als auf das Nachdenken (858) gründet.

870 Die Gelehrſamkeit (869) iſt wegen der Erfahrung groß, weitläuftig, ſonderbar. (862, 865)

871 Die Gelehrſamkeit (869) iſt wegen der Einſicht 1. hoch, 2. tief, 3. deutlich, 4. gründlich. (826)

872 Wenn die Gelehrſamkeit (869) wahren Nutzen bringt, ſo heißt ſie eine nützliche und wahre Gelehrſamkeit. Wenn gar kein Nutzen mit derſelben verknüpft iſt, ſo heißt der Schein des Nutzens Windmacherey; wenn man den Nutzen allzugroß machen will, ſo heißt ſie Pedanterey.

873 Den Kräften des Gedächtniſſes (833) kan man die Begriffe, als eine Wirkung (860) zuſchreiben, ob gleich die Beurtheilungskraft (855) wegen der Richtigkeit derſelben auch ihren Antheil an denſelben hat.

U 874

874 Durch die **richtige** Anwendung der **Aufmerkſamkeit** (839) erhalten wir **klare** Begriffe. Dieſe müſſen weder **dunkel** ſeyn, noch in **Einbildungen** beſtehen.

875 Wird die **Aufmerkſamkeit** (839) mit dem **Nachdenken** (858) verbunden, ſo, daß wir das **verſchiedene** in einem Gegenſtande erkennen, ſo heiſſen unſere Begriffe **deutlich**. Dieſe müſſen weder **undeutlich**, noch **Hirngeſpinſte** ſeyn.

876 Wenn wir einen Gegenſtand **völlig**, auch nach den **beſondern** Stücken des **verſchiedenen**, in demſelben erkennen, ſo heiſſen unſere Begriffe **vollſtändig**. Dieſe müſſen weder **unvollſtändig**, noch **Grillen** ſeyn.

877 Wenn die **Vollſtändigkeit** (876) gegen eine **gewiſſe Abſicht** gehalten wird, ſo heiſſen die Begriffe **hinlänglich**. Dieſe müſſen weder **unzulänglich**, noch **überflüßig** ſeyn.

878 Wenn wir durch unſern Begriff (873) den Gegenſtand von **allen** übrigen **unterſcheiden** können, ſo heißt unſer Begriff **genau**, welcher weder **verwirrt**, noch **gekünſtelt** ſeyn muß.

879 Iſt mit unſern Begriffen (873) eine **ſtarke Phantaſie** (835) verknüpft, ſo heiſſen ſie **lebhaft**, welche weder **matt**, noch **Phantaſien** ſeyn müſſen.

880 Iſt das, was wir unſerm Gegenſtande durch unſern Begriff (873) beylegen, nicht ohne **Grund**, ſo ſind unſere Begriffe **gegründet**, welche weder **ungegründet**, noch **Hirngeſpinſte** ſeyn müſſen.

881 Hat man Begriffe, (873) die nicht bey **einem jeden** angetroffen werden, ſo heiſſen die Begriffe **ſelten**, welche weder **gemein**, noch **wunderbar** ſeyn müſſen.

882 Bey **wichtigen** Dingen (97) werden die Begriffe **hoch** genennet, welche weder **niedrig**, noch **überſteigend** ſeyn müſſen.

883 In Anſehung der **Richtigkeit** überhaupt (812) heiſſen die Begriffe **richtig**, welche weder **unrichtig**, noch **gekünſtelt**, oder **überſteigend** ſeyn müſſen.

884 Die **Dichtungskraft** überhaupt (850) bringt in **wichtigen** Dingen (97) **Meynungen**; in **angenehmen** Dingen (100) **Einfälle** hervor.

885 Die **Meynungen** (884) müſſen zwar ihre **Richtigkeit** von der **Beurtheilungskraft** erhalten, ſie ſind aber ſo wohl in Anſehung ihres **Urſprungs**, als in Anſehung des **unvollſtändigen Beweiſes**, von den **Urtheilen** unterſchieden.

886 Die Meynungen (884) ſind, wie die **Begriffe**, 1 **richtig**; (883) 2 **gegründet**; (880) 3 **hoch**; (882) 4 **ſelten**. (881)

887 Die Einfälle (884) ſind **unvermuthet**, wenn ſie **nicht vorher** geſehen werden. Dieſe müſſen weder **gemein**, noch **gezwungen** ſeyn.

888 Wenn ſich bey den Einfällen (884) eine **reiche** Einbildungskraft (843) zeigt, ſo iſt der Einfall **ſinnreich**. Dieſer muß nicht **matt** und nicht **überkünſtelt** ſeyn.

889 Wenn bey der **Anwendung** des Einfalls **alles übereinſtimmend** iſt, ſo iſt der Einfall **artig**. Dieſer muß weder **abgeſchmackt**, noch **gekünſtelt** ſeyn.

890 Die **artigen** Einfälle, (889) wenn ſie ohne **große Bemühung** hervorkommen, und doch **ſelten** (881) ſind, heiſſen ſie **glücklich**. Dieſe müſſen weder **unglücklich** ſeyn, wenn das **artige** (889) fehlt, noch **allzu ſelten**, **ſonderbar** oder **wunderbar** ſeyn. (881)

891 Iſt mit einem Einfalle (884) eine **ſcharfe** Beurtheilungskraft (856) verknüpft, ſo heißt derſelbe **ſcharfſinnig**. Dieſer muß weder **elende**, noch **überkünſtelt** ſeyn.

892 Fließt der ſcharfſinnige Einfall (891) aus dem Weſen des Gegenſtandes, ohne, daß es die **weniger Scharfſinnigen anfänglich** bemerken, ſo heißt der Einfall **naturlich.** Dieſer muß weder **allzunatürlich** und **plump,** noch **zu weit hergeholet** ſeyn.

893 Wenn in einem Einfalle das **unvermuthete** (887) **ſinnreiche,** (888) **artige** (889) und **natürliche** (892) verbunden iſt, ſo heißt der Einfall (brillant) **ſchimmernd.** Iſt **zu wenig unvermuthetes** (887) und **ſinnreiches** (888) dabey, ſo iſt er **matt.** Iſt das **unvermuthete** und **ſinnreiche zu ſtark,** ſo, daß das **artige** (889) und **natürliche** (892) fehlt, ſo iſt der Einfall **falſch.** (faux brillant)

894 Ein Einfall, wobey man durch das **ungereimte** das **Lachen** (513, 517, 518) zu erregen ſucht, heißt ein **Scherz.** (100) Wer hierbey **zu viel** thut, und mehr durch das **ungereimte** ſeiner **Gedanken,** als der **Sachen** das Lachen erweckt, der treibt **Narrenspoſſen.** Wer mehr auf das **ernſthafte,** (97) als auf das Lachen ſieht, der iſt ein **Spötter.**

895 Der Scherz (894) iſt, wie der Einfall, **unvermuthet ſinnreich, artig, glücklich, ſcharfſinnig, natürlich.** (887, 888, 889, 890, 891, 892)

896 Der Scherz (894) iſt **klug, höflich,** oder **fein,** wenn bey der **Anwendung alle** Umſtände **beobachtet** werden. Dieſer muß weder **grob,** noch eine **Spötterey** ſeyn.

897 Der **unvermuthete** und **natürliche** Scherz (895) wird der **trockene** Scherz genennt.

898 Von der **Beurtheilungskraft** (855) entſtehen die **Urtheile** und die **Betrachtungen.**

899 Die Urtheile (898) ſind die **Wirkungen** der **Beurtheil-**

theilungskrafe, (855) wodurch die **Verhältniß** zwe-
ner Begriffe, oder ein Satz **feſte geſetzt** wird.

900 Die Urtheile (899) werden entweder **an und für ſich** betrachtet, oder man ſiehet hierbey auf die daraus zu-
ſchlieſſenden Wahrheiten.

901 Die Urtheile an und für ſich, (900) werden **Urtheile, Anſprüche** und **Schlüſſe** nach der **verſchiedenen** Art des **Vortrags** genennet.

902 Die Urtheile, woraus man folgert, (900) heiſſen **Gründe, Grundſätze, Lehren** in Anſehung der Dinge der **Erkänntniß: Maßregeln**, (Maximes,) **Lebensregeln** bey den Dingen der **Geſchäfte**.

903 Die Urtheile **überhaupt** (899) können **geſund, richtig**, oder **ungegründet** ſeyn.

904 Die Urtheile **insbeſondere** (901) ſind **reif**; (856) die **Ausſprüche** ſind in Sachen, die zu den **Geſchäften** gehören, **weiſe**, (828) **gerecht**, (351) und **klug**, (350) wenn die **Ausſprüche** von dem **gegründeten** Anſehen (69) einer Perſon einen **Nachdruck** erhalten, ſo heiſſen ſie **wichtig**, welche weder **leichte**, noch **Machtſprüche** ſeyn müſſen. Die Schlüſſe heiſſen **bündig**, welche weder ohne **Zuſammenhang** ſeyn, und **unbündig** ſeyn; noch allemal die **äuſſerliche** Geſtalt haben und **pedantiſch** ſeyn müſſen.

905 Die Grundſätze (902) ſind entweder **wahr**, oder **falſch**. Die falſchen heiſſen **Vorurtheile**, wo man etwas für wahr halt **ohne es zu unterſuchen**.

906 Bey den Vorurtheilen (905) thut man **zu wenig**, da man entweder dem **Anſehen** (69) des andern **blind** folgt, (praejudicia autoritatis,) oder **allzugeſchwind** wegen der damit **verknüpften** Leidenſchaften (415) urtheilet (praejudicia praecipitantiae.) **Zu viel**

thut man, wenn man lauter beſondere Gründe haben will. (praejudicia ſubtilitatis.)

907 Wenn man auf die wahren Grundſätze, (905) die es verdienen, einen beſondern Fleiß wendet, ſo heiſſen dieſelben auserleſene Grundſätze, welche weder gemein, noch ſonderbar ſeyn müſſen.

908 Die Betrachtungen (898) ſind Wirkungen der Beurtheilungskraft, (855) wo wir bey Gelegenheit einer Wahrheit andere beſtätigen. (reflexions.)

909 Zu den Betrachtungen (908) giebt zwar die Dichtungskraft (850) Gelegenheit, ſie hat aber weiter keinen Antheil: Die Betrachtungen ſind alſo von den Einfällen (884) unterſchieden.

910 Die Betrachtungen (908) ſind entweder Erwegungen, wenn ſie lang und ausgeführt ſind, oder Anmerkungen, wenn ſie kurz ſind, und nur beyläufig angeführt werden.

911 Die Betrachtungen überhaupt (908) werden gehörig genennt, wenn ſie ſich nach den Umſtänden, die bey einer Wahrheit vorkommen können, richten. Sie müſſen alſo weder allzuſparſam, noch überflüſſig ſeyn.

912 Die Betrachtungen (908) ſind wichtig, wenn ſie eieinen großen Einfluß in unſere Zwecke haben. Sie müſſen weder leichte, noch alzutiefſinnig ſeyn.

913 Die Erwegungen, (910) auſſerdem, daß ſie gehörig und wichtig ſeyn können, (911, 912) werden nöthig genennet, wenn die Umſtände ſolches erfordern. Wer die nöthigen Erwegungen wegläßt iſt unerbaulich, und wer zu viel thut, geräth in Ausſchweifungen.

914 Die Anmerkungen (910) können auſſerdem, daß ſie gehörig, wichtig, (911, 912) und nöthig (913) ſind

auch

auch nützlich ſeyn, oder ihren Werth auch auſſer den Umſtänden haben, weil ſie uns wegen ihrer Kürze (910) nicht, wie die Erwegungen allzuweit von der Sache abführen. Die letztern müſſen weder ohne Nutzen und Grillen ſeyn, noch muß der Nutzen ohne Erforderung geleiſtet werden, und ſie alſo unnöthige Gloſſen ſeyn.

915 Die Vollſtändigkeit (278) des Bildes bey einem Menſchen (291) erfordert auch die Beſchreibung des Leibes, wobey man aber auf die mehrere Wahrſcheinlichkeit in Anſehung der Abbildung der Seelen zu ſehen hat.

916 Bey dem Leibe (915) hat man 1 auf den Leib überhaupt, 2 auf das Geſichte insbeſondere zu ſehen.

917 Bey dem Leibe überhaupt (916) ſieht man 1 auf die Natur und 2 auf die Kunſt.

918 Bey der Natur des Leibes (917) hat man 1 die Geſundheit, 2 die Stärke, 3 die Schönheit zu bemerken.

919 Die Geſundheit (918) beſteht 1 in der Vollſtändigkeit der Glieder, wobey weder zu viel, noch zu wenig Glieder ſeyn müſſen: 2 In der Richtigkeit der innerlichen Theile und der daher entſtehenden Säfte. Die Theile können entweder in der Abſonderung der Säfte ihr Amt nicht verrichten, und man iſt ungeſund, oder ſie verrichten ihr Amt allzugetreu und der Ueberfluß derſelben iſt uns bey einer Lebensart ohne Bewegung beſchwehrlich, ſo, daß wir gleichſam allzugeſund ſeyn können.

920 Die Stärke (918) beſtehet 1 in der Kraft, äuſſerliche Dinge zu bewegen; 2 in der Härte, viele den Körper treffende Beſchwehrlichkeiten ohne Schaden auszuhalten.

921 Die Schönheit (918) beſteht 1 in der Symmetrie, in der richtigen Verhältniß der Glieder gegen einander; 2 in der Eurythmie, oder in der gehörigen Stellung der Glieder unter einander. Bey welchem Leibe ſich dieſe Stücke befinden, derſelbe wird wohlgebaut genennet.

922 Bey der Symmetrie (921) hat man zugleich entweder die Länge und Stärke, oder die Kürze und Schwäche zu bemerken. Das erſte macht das anſehnliche, welches weder unanſehnlich, noch plump ſeyn muß; das letztere das niedliche aus, welches weder Poppenmäßig, noch Zwergmäßig ſeyn muß.

923 Zu der Schönheit (921) gehört ferner die Ausfüllung der Haut. (l'embunpoint) Iſt dieſes zu wenig, ſo iſt der erſte unmerkliche Grad der Abweichung das Geſchlanke; der weitere Grad mager; der letztere Grad dürre und hager. Iſt zu viel, ſo iſt der erſte Grad das unterſetzte Weſen; der fernere Grad dick und fett; und der äuſſerſte aufgedunſten.

924 Bey der Kunſt des Leibes (917) ſieht man 1 auf die Geſchicklichkeit überhaupt, welche weder gezwungen, noch plump ſeyn muß; 2 auf das Tragen und den Gang, welche weder Tanzmeiſtermäßig, noch ſchludrig ſeyn müſſen; 3 auf die Kleidung, welche a) reinlich, weder prächtig, noch ſäuiſch; b) anſtändig, weder geputzt, noch nachläßig ſeyn muß.

925 Bey dem Geſichte (916) ſieht man 1 auf die Natur; 2 auf die Kunſt.

926 Bey der Natur des Geſichts (925) hat man 1 auf die Geſichtsbildung; 2 auf die Haut; 3 auf die Geſichtszüge, oder auf die Mienen zu ſehen.

927 Bey

927 Bey der Geſichtsbildung (926) ſieht man 1 auf dieſelbe überhaupt; 2 auf die gute Beſchaffenheit der beſondern Theile.

928 Bey der Geſichtsbildung überhaupt (927) findet ſich 1 das wohlgeſtallte, wenn bey der guten Beſchaffenheit der beſondern Theile die Symmetrie und Eurythmie vorhanden iſt. Die Abweichung macht das ungeſtallte. 2 Das offene, wenn ſich die meiſten Theile in ihrer Ordnung gleich entdecken, welches aber weder in groben Geſichtszügen, noch in den verſteckten beſtehen muß. 3 Das runde, welches weder länglicht, noch gedrückt ſeyn muß.

929 Bey der guten Beſchaffenheit der beſondern Theile (927) muß

1 die Naſe a) gehörig groß, nicht lang, nicht kurz ſeyn; b) gehörig oben erhaben, weder herausragend, noch eingedrückt; c) unten geſchloſſen, weder ſpitz, noch ausgedehnt, oder plump, oder in die Höhe ſtehend;

2 der Mund gehörig geſpalten, weder aufgeriſſen, noch zu enge zuſammen gezogen ſeyn.

3 Die Lefzen müſſen ſich zeigen, weder aufgeworfen, noch verſteckt ſeyn.

4 Die Zähne müſſen völlig und gerade ſeyn.

5 Das Kinn muß rund und mäßig erhaben ſeyn; Nicht platt, nicht ſpitzig und hervorragend.

6 Die Wangen müſſen gewölbt, nicht eingefallen, oder herabhangend, und auch nicht aufgeblaſen ſeyn.

7 Die Augen müſſen a) mittelmäßig, weder Kalbsaugen, noch Gänſeaugen ſeyn; b) offen, nicht herausliegend, noch verſteckt.

8 Die Augenbraunen müſſen deutlich, weder ſtark und verwirrt, noch ſchwach und dünne ſeyn.

9 Die Stirne muß a) erhaben, nicht hervorſtehend, nicht eingedrückt ſeyn; b) frey, nicht verwachſen, nicht entblößt ſeyn.

930 Bey der Haut des Geſichtes, (926) welches aber auch zugleich auf die andern Theile, welche entblößt werden, geht, ſieht man 1 auf die Beſchaffenheit derſelben; 2 auf die Farbe.

931 Die gute Beſchaffenheit der Haut (930) beſteht 1 in der Reinigkeit, daß alle Flecken weg ſind; 2 in der Zärtlichkeit derſelben.

932 Die gute Farbe (930) 1 bey dem Geſichte überhaupt muß das mit dem Bräunlichen, oder Weißen vermiſchte Roth ſeyn. Das Rothe muß nicht das ganze Geſichte bedecken; auch nicht mehr künſtlich, als natürlich ſcheinen; aber auch nicht ganz fehlen. Das Bräunliche hingegen muß nicht gelb, und das Weiſſe nicht Todtenfarbe ſeyn.

933 Die Farbe (932) 2 bey einigen Stücken des Geſichts insbeſondere muß

1 bey den Lippen friſchroth, nicht braun, nicht blaß ſeyn;

2 bey den Zähnen weiß;

3 bey den Augen einfärbicht, entweder ſchwarz, oder blau ſeyn.

4 Die Haare müſſen ebenfalls einfärbicht, entweder lichte, nicht roth, oder braun, oder ſchwarz ſeyn.

934 Bey den Geſichtszügen (926) hat man 1 bey dem Geſichte überhaupt a) auf das Heitre, welches weder trübe, noch hölzern; b) Unſchuldige, welches weder kindiſch, noch tückiſch; c) Ungezwungene,

welches weder nachläßig, noch verſtellt; d) Ernſthafte, welches weder ſtolz, noch verzagen; e) Freundliche, welches weder mürriſch, noch ſchmeichleriſch; f) Luſtige, oder Loſe, welches weder plump, noch ſchalkhaft im böſen Verſtande ſeyn muß, zu ſehen.

935 2 Bey einigen Stücken insbeſondere (934) bemerkt man

1 bey dem Munde das Lächelnde, welches weder ſauertöpfiſch, noch lächerlich ſeyn muß;

2 bey der Naſe das Empfindliche, welches weder höhniſch, ſpitz, naſeweiſe, noch zu wenig empfindlich, oder dicknäſig ſeyn muß;

3 bey den Augen

a) das Lebhafte, Muntere, oder Feurige, wenn nichts würdiges ohne Betrachtung vorbey gelaſſen wird. Dieſes muß weder matt, noch wilde ſeyn.

b) Das Beſcheidene und Sittſame, wo die Blicke bedächtig eingerichtet ſeyn, welches weder niedergeſchlagen, verſtohlen, oder ſchüchtern, noch frech, oder flatterhaft ſeyn muß.

c) Das Sehnliche, wo die Blicke nicht ohne Erlangung des Wunſches zurücke kehren. Das Sehnliche zeigt ſich auch in der Andacht, und der höhere Grad des Sehnlichen wird das Schmachtende genennet. Das Sehnliche muß weder gleichgultig, noch verliebt ſeyn.

4 Bey den Falten der Stirne zeigt ſich

1 das Aufgeklärte, welches weder finſter, noch frech ſeyn muß;

2 das Nachdenkliche, welches weder tiefſinnig, noch leichtſinnig ſeyn muß.

936 Die Kunſt (925) kan bey dem Geſichte nichts thun, als daſſelbe 1 reinlich, oder in ſeiner natürlichen Farbe erhalten, ſo, daß daſſelbe weder geſchminkt, noch unreinlich; 2 in ſeiner Ordnung erhalten, ſo, daß es weder gezwungen, oder verſtellt ſey.

937 Das Wohlgeſtallte (928) nebſt den guten Geſichtszügen (934, 935) macht das reizende: jedes von beyden allein das angenehme; das Wohlgeſtallte nebſt der guten Farbe (932, 933) das ſchöne; alle drey Stücke zuſammen genommen das einnehmende, oder bezaubernde.

938 Die Vollſtändigkeit des Bildes (278) erfordert auch bey den Charactern der Menſchen auſſer der Seelen und dem Körper (291) auf die äuſſerlichen Umſtände, oder auf die Glücksumſtände, zu ſehen.

939 Zu den Glücksumſtänden (938) gehört zum erſten das Vaterland, welches ſo wohl der Gebuhrtsort, als der Erziehungsort ſeyn kan. Man ſieht hierbey nicht auf den Platz, ſondern auf die Sitten des Volkes, welche letztere einen Einfluß in das Gemüthe haben können. Man erweget, 1 ob es berühmt, oder geringe geweſen; 2 ob es ſich für die Perſon geſchickt hat, oder nicht. Im Feldlager wird eher ein Soldat, bey Hofe ein Staatsmann, auf dem Lande ein Haushalter, auf der hohen Schule ein Gelehrter, in einer Handelsſtadt ein Kaufmann, in einer Seeſtadt ein Schiffer gebohren und erzogen.

940 Zum andern (938) das Geſchlechte und Familie. Dieſe können 1 ehrlich, oder unehrlich; 2 berühmt, oder niedrig; 3 tugendhaft, oder laſterhaft ſeyn.

941 Zum dritten (938) der Ort des Aufenthalts, wobey das zu erwegen, was (939) geſagt worden.

942 Zum vierten (938) der Stand, (77) ſo wohl in Anſehung des gemeinen Weſens, (357) als des Hausſtandes. (383)

943 Zum fünften (938) das Amt, (349) welches wichtig, oder geringe ſeyn kan.

944 Zum ſechſten (938) das Anſehen (69) bey dem Amte, oder auſſer dem Amte, welches 1 groß, oder gemein, oder geringe; 2 ausgebreitet, oder der Ruhm ſeyn kan. Da das wahre Anſehn und der beſtändige Ruhm niemals ohne Verſtand und Tugend ſeyn kan, Verſtand und Tugend aber ohne Anſehn und Ruhm ſeyn kan, ſo gehört Anſehn und Ruhm zu den Glücksumſtänden. Denn Anſehn ſteht die Verachtung entgegen.

945 Zum ſiebenden (938) die Liebe, nach welcher man der meiſten Gunſt (432) hat: welche auch nicht allemal in unſerer Gewalt iſt. Dieſer ſteht der Haß (638) entgegen. Bey der erſtern kan die Hochachtung (437) und Verehrung; (442) bey dem letztern die Verachtung, (660) Neid (753) und Eiferſucht (713) beygebracht werden.

946 Zum achten (938) die Freunde, es mögen nun Geblüts- oder Gemüthsfreunde ſeyn. Dieſe können 1 vornehm, oder ſchlechte Leute ſeyn; ſie können 2 angeſehn, oder geringe; 3 reich, oder arm; 4 wahr, redlich, (367-369) treu, (372) oder falſch, hinterliſtig und untreu ſeyn.

947 Zum neunten das Vermögen. Dieſes iſt entweder 1 Reichthum, 2 ziemliches Vermögen, 3 hinlängliches Auskommen, oder 1 ein ſchlechtes Auskom-

men, wobey zwar nicht das nothwendige Nöthige, aber doch das ſtandesmäßige Nöthige fehlt; Armuth, wo dann und wann das Nöthige fehlt; 3 Elend, wo das Nöthige niemahls vorhanden iſt; 4 Schulden. Das Vermögen wird zwar durch Fleiß und Arbeit vermehrt und erhalten; kömmt aber doch eigentlich von dem Glücke, oder dem göttlichen Seegen.

948 Zum zehnten das Alter, (938, 81) wobey man auf die merkliche Vermehrung und Verminderung der Leibes- und Seelenkräfte zu ſehen hat. Was allgemeines kan man nicht beſtimmen: ungefähr kan man nach der Zunahme der obengedachten Kräfte das Alter eintheilen: 1 in die Kindheit, und zwar in die a) zarte Kindheit bis ins ſiebende Jahr; b) in das Knabenalter bis ins vierzehnde Jahr; 2 in die Jugend, und zwar a) in die blühende bis ins ein und zwanzigſte Jahr; b in die reife bis ins acht und zwanzigſte Jahr; c) in die muntern Jahre bis ins fünf und dreyßigſte Jahr; 3) in das männliche Alter, und zwar a) in die beſten Jahre, bis ins neun und vierzigſte Jahr; b) in die mittlern Jahre bis in das ſechs ūnd funfzigſte; 4 in das Alter, a) in den Anfang des Alters bis zum drey und ſechzigſten, b) in ein ziemliches Alter bis zum zwey und ſiebenzigſten Jahre, und c) in das hohe und entkräftete Alter, welches die übrige Lebenszeit in ſich faßt.

950 Bey einem Character (286) hat man nicht allemal nöthig alles, was jetzo geſagt worden, beyzubringen, ſondern man ſiehet nach ſeiner Abſicht (220, 242) auf das Hauptſächlichſte und miſcht das übrige, in wie fern es zur Wahrſcheinlichkeit dient, mit ein. (278)

951 Der Fall, wo wir den Abriß einer Perſon am vollſtändigſten gebrauchen, zeigt ſich alsdenn, wenn wir eine Perſon loben, oder ſchelten, welches ſo wohl bey Lobreden (57) als bey Ermahnungsreden (26) kan gebraucht werden.

952 Die Characteres können auch mit einer andern Gelegenheit vermiſcht werden, welches vermiſchte Bilder können genannt werden. Dieſes zeigt ſich bey dem lebhaftern Vortrage 1 der Lebensläuffe, 2 der beſondern Geſchichte, bey welchem letztern die Regel von den Leidenſchaften (410, 808) ſonderlich zu gebrauchen ſind.

953 Was die zu dem Bilde gehörige Ordnung (279) in dem Character anbetrift, ſo ſehen wir entweder auf einen vollſtändigen, oder auf einen eingeſchränkten Character. (950)

954 Bey dem vollſtändigen Character (951) beſchreiben wir 1 diejenigen Glücksumſtände, welche in den Willen einen Einfluß haben; (307, 939, 940, 941, 309, 310=315, 316, 942, 317, 947, 318, 948) 2 den Willen, (293=409) 3 die Kräfte und Wirkungen des Verſtandes; (811=914) 4 den Leib, (914=937) 5 die übrigen Glücksumſtände. (938=948)

955 Bey dem eingeſchränkten Character (953) verfahren wir nach dem, was (950) geſagt worden iſt.

956 Die Bilder zuſammengeſetzter Perſonen (290) zeigen entweder ganze Staaten, oder beſondere Geſellſchaften.

957 Ein Staat (956) iſt ein Volk, welches in einem gemeinen Weſen ſeine gemeine Ruhe und Bequemlichkeit (347) ſucht.

958 Ein Volk, (957) iſt eine Menge, oder eine unbeſtimm-

te

te Vielheit Menſchen, welche beyſammen in einem Lande ihren Unterhalt ſuchen.

959 Bey der Beſchreibung eines Staates (957) muß man die Eigenſchaften nicht nach allen und jeden Einwohnern, ſondern nach dem meiſten Theile derſelben verſtehen.

960 Bey einem Staate (957) muß man 1 den innerlichen 2 den äuſſerlichen Zuſtand bemerken.

961 Bey dem innerlichen Zuſtande (969) hat man 1 auf die Beſchaffenheit des Landes; 2 der Bürger; 3 der Regierung zu ſehen.

962 Bey der Beſchaffenheit des Landes (961) muß man 1 auf die Lage und Himmelsgegend; 2 Größe und Gränzen; 3 Luft; 4 Fruchtbarkeit a) an Aeckern, b) Wieſen und Viehzucht, c) Obſtbäumen und andern Gewächſen, d) Weinbergen, e) Wäldern, f) Bergwerken, g) Fiſchen; 5 Bequemlichkeit zum Handel wegen der Seen und Flüſſe.

963 Bey den Bürgern (961) hat man 1 auf ihre Anzahl; 2 auf die Gemüthsbeſchaffenheit und der daher entſtehenden Neigung zur Unruhe, Arbeit, Trägheit und Ueppigkeit, nach den Regeln von dem Willen; (299 u. ſ. w.) 3 auf die Kräfte und Wirkungen des Verſtandes (810) und die daher entſtehende Geſchicklichkeit zu Wiſſenſchaften, Künſten und Handel; 4 auf die Kräfte des Leibes (915) und die daher entſtehende Geſchicklichkeit a) zu ihrer Vermehrung, b) zur Arbeit, c) zum Kriegsweſen; 5 auf die Religion; (322) 6 auf die gemeinen Gebräuche zu ſehen.

964 Bey der Regierung (961) muß man 1 die Regenten; 2 die Art der Regierung bemerken.

965 Bey

965 Bey den Regenten (964) muß man
1 das Recht derſelben betrachten, a) ob eine Monarchie, Ariſtocratie, oder Democratie vorhanden; b) ob es ein Wahlreich, oder Erbreich; c) ob es eingeſchränkt, oder vermiſcht ſey, wobey 1 die Grundgeſetze, 2 die Einrichtung der öffentlichen Zuſammenkünfte nach a) ihrer Zeit, b) Zahl der nothwendigen Stimmen, c) Art, die Stimmen zu geben, zu bemerken.
2 Die Perſonen und ihre Eigenſchaften, ſo wohl diejenigen, welche das Recht und den Namen haben, als die, welche in der That das Ruder führen.
3 Den Hof,
a) in Anſehung der Abtheilung der Geſchäfte und Aemter, und zwar in Anſehung α) der auswärtigen Sachen, β) der innländiſchen Geſchäfte, bey welchen wiederum 1 die Regierungsſachen, α) in geiſtlichen, β) in weltlichen Verrichtungen; 2 das Kriegsweſen; 3 die Haushaltungs- oder Kammerſachen zu merken;
b) in Anſehung des Hofſtaates und der dahin gehörigen Bedienungen, wobey man 1 auf die Aufwartungen; 2 auf die Tafel; 3 auf den Stall; 4 auf die Kleiderkammer; 5 auf die Vergnügungen, wohin a) die Feſttäge; b) die Luſtſchlöſſer; c) die Jagd; d) die Muſik zu rechnen, zu ſehen hat;
c) in Anſehung der Sitten, und zwar in Betrachtung 1 der Religion; 2 der Gelehrſamkeit; 3 der Ehrbarkeit; 4 der Artigkeit; 5 des Ceremoniels, oder Gepränges; der Ueppigkeit.

966 Bey der Art der Regierung (964) bemerkt man
1 die Geſetze, a) nach ihrer Anzahl; b) Billigkeit,

oder Unbilligkeit; c) Deutlichkeit, oder Undeutlichkeit;

2 die Gerichte, a) nach ihrer Gerechtigkeit; b) nach ihrer Geſchwindigkeit, oder Langſamkeit;

3 die Strafen, nach ihrer Härte, oder Gelindigkeit;

4 die Zwangsmittel gegen die Unterthanen bey Unruhen;

5 die Anordnungen der Stände, ſo wohl im geiſtlichen und Lehrſtande, wohin die Schulen gehören, als in den übrigen Ständen, (357) wohin die Zünfte, Becker- und Brauordnungen gehören;

6 die zu den allgemeinen Bequemlichkeiten, oder dem Policeywesen gehörigen Anſtalten, als in Anſehung a) der Gebäude und Straſſen; b) des Feuers; c) der Verſorgung der Armen; d) der Zuchthäuſer; e) der Anſtalten bey Nachtzeit, α) wegen der Nachtwachen, β) wegen der Laternen; f) der Märkte, α) wegen der Meſſen, β) der Jahrmärkte, γ) der Wochenmärkte, δ) der Höcker; g) der Einſchränkung der Ueppigkeit, α) in Kleidern, β) des Gepränges bey Gaſtgebothen und Leichenbegängniſſen, γ) der öffentlichen Trink- und Spielhäuſer; h) der Wagen und Sänften; i) der Vorrathshäuſer; k) der Schauſpiele;

7 die Abgaben, a) nach ihrer Einrichtung α) von den liegenden Gründen, β) von den Perſonen, γ) von den täglichen Bedürfniſſen und der Ueppigkeit, δ) von dem Handel; b) nach ihrer Strenge und Gelindigkeit.

967 Von dem Aeuſſerlichen eines Staates (960) oder der Verhältniß eines Volkes gegen andere, wobey man bemerkt:

1 Die

1 Die Macht, welche beſteht a) in der Unterwürfigkeit anderer Länder nach ihren verſchiedenen Verbindungen; b) in dem Kriegsweſen, wobey man 1 die Feſtungen, α) durch die Natur, β) durch die Kunſt zu merken hat; 2 die Kriegsheere, wo man α) auf die Landmilitz, β) auf die ordentliche Militz, γ) auf die Reuterey, δ) auf die Artilleriſten und Ingenieurs, ε) auf das Fußvolk, bey welchem die Anzahl überhaupt, und die Eintheilungen nach der Anzahl der dazu gehörigen Köpfe, wie ſtark ein Regiment ſey u. ſ. w. ζ) auf die Kriegszucht, η) auf die Unterhaltung im Solde, Gewehr und Montur, ϑ) auf die Kriegszeichen, ι) auf die Tapferkeit, oder Trägheit zu ſehen hat; 3 die Schiffe; 4 die Vorrathshäuſer, ſo wohl in Anſehung der Nahrungsmittel, als der übrigen Kriegsnothwendigkeiten;

2 Den Reichthum eines Landes, in Anſehung α) der Früchte, (962) β) der Künſte, γ) des Handels;

3 Die Freunde und Bundesgenoſſen, in Anſehung α) des Krieges, β) der Handlung;

4 Das Anſehen und den Ruhm eines Volkes, wohin a) das Ceremoniel mit andern Völkern 1 in dem Range; 2 in dem Vorrechte der Geſandten, 3 in den Benennungen; b) die Vermittelungen bey Friedenshändeln gehören;

5 Die Anſprüche, ſo wohl des Volkes auf andere, als anderer auf das Volk;

6 Den Titel und das Wappen.

968 Hieraus (960-967) kan man ſo wohl die Vollſtändigkeit, (278) als die Ordnung (279) bey dem Bilde eines Staates bemerken.

969 Zu den beſondern Geſellſchaften (956) können die Orden, die Academien, die Collegia, die insbeſondre ſogenannten Geſellſchaften, die Innungen und die Zünfte gerechnet werden.

670 Bey dem Bilde einer Geſellſchaft (969) betrachtet man 1 die Gelegenheit; 2 die Abſicht; (288) 3 die Einrichtung nach den Geſetzen und Gewohnheiten, wobey man a) auf die Zahl und verſchiedenen Aemter der Glieder ſiehet; b) auf die Zuſammenkünfte; c) auf die Zwangsmittel und Ermunterungen; 4 die beſondern Glieder und deren Geſchicklichkeit; 5 die Vorrechte der Geſellſchaft, wobey a) die Freyheiten; b) der Geldſchatz; c) der Rang; d) das Anſehen und der Ruhm; e) die Kennzeichen zu erwegen.

971 Bey der Ordnung (279) hat man nichts neues (970) zu merken, als daß, nach Beſchaffenheit der Umſtände, bald die Gelegenheit, bald die Abſicht zuerſt zu ſetzen.

972 Was von den eingeſchränkten Charactern geſagt worden, (950) gehört ebenfalls hieher. Der Grund der Einſchränkung des Bildes iſt in dem gedoppelten Gebrauche der Erklärung zu ſuchen. (172)

973 Bey der Erklärung der gemeinen Begriffe, (219) (abſtractorum) welche man zum Unterſchiede von der Sachenerklärung überhaupt (219) eine Beſtimmung nennen kan, hat man 1 auf die Beſchaffenheit des verſchiedenen bey einem Begriffe; 2 auf das Weſen der Beſtimmung; 3 auf die verſchiedenen Arten derſelben; 4 auf die Eigenſchaften, ſo wohl überhaupt, als bey den beſondern Arten; 5 auf den Gebrauch derſelben zu ſehen.

974 Das verſchiedene bey einem Begriffe (973) zeiget ſich dar-

darinnen, daß wir eine Sache, 1 **wie ſie iſt**, 2 **wie ſie entſtehet**, betrachten.

975 Bey der Betrachtung einer Sache, **wie ſie iſt**, (974) zeigen ſich 1 **unveränderliche**, 2 **veränderliche**, oder **zufällige** Begriffe. (accidentia)

976 Die **unveränderlichen** Begriffe (975) ſind 1 entweder der **Grund** der übrigen, die **erſte Möglichkeit**, das **Weſen**, und alſo **weſentliche** (eſſentialia,) oder 2 ſolche, die man **durch das erſte** verſtändlich machen kan, oder **auſſerweſentliche** Begriffe, **Eigenſchaften** in **weiterem** Verſtande. (attributa)

977 So wohl die **weſentlichen** Begriffe, als die **auſſerweſentlichen** (976) ſind 1 entweder **gemeine** Begriffe, **Geſchlechte**, (genera) oder 2 **eigentliche** Begriffe, **Unterſchiede**. (differentiae)

978 Sind die **Geſchlechte** weſentlich, (977) ſo ſind ſie die **nächſten** Geſchlechte. (genera proxima) Sind ſie auſſerweſentlich, ſo ſind es **entfernte** Geſchlechte, (genera remota) wohin auch derſelben **Eigenſchaften** (attributa) gehören.

979 Die **eigentlichen** Begriffe (977) können gleichfals weſentlich ſeyn, und da heiſſen ſie **Unterſcheide** im **beſondern** Verſtande (differentiae ſpecificae,) oder ſie ſind **auſſerweſentlich** und heiſſen **Eigenſchaften** im **beſondern** Verſtande (propria.)

980 Die **veränderlichen**, oder **zufälligen** Begriffe (975) (accidentia) ſind entweder **zertrennlich** (ſeparabilia) oder **unzertrennlich**. (inſeparabilia.)

981 Die **unzertrennlichen** (980) kan man wieder in die **innerlichen**, als ein Menſch muß entweder ein **Mann**, oder eine **Frau** ſeyn, in die **äußerlichen** eintheilen, dergleichen die **Erbſünde** iſt.

982 Nach der Betrachtung einer Sache, woher ſie entſteht, (974) ſehen wir entweder die **wirkende Urſache**, oder die **Endurſache**, welche auch der **Endzweck** genennet wird.

983 Dieſe beyden (982) können in die **nächſten**, und in die **entfernten** eingetheilet werden. Die erſten ſind **eigen**; die letztern **gemein**.

984 Das **Weſen** einer Beſtimmung (973) beſtehet darinnen, daß ſie eine **Darſtellung** eines **gemeinen** Begriffes ſey, wodurch wir einen Begrif erhalten, nach welchem wir unſern Gegenſtand von andern **unterſcheiden** können.

985 Die Beſtimmungen ſind (973, * 3) entweder der **Materie**, oder der **Form** nach unterſchieden.

986 Nach dem Unterſchiede der **Materie** (985) ſind die Beſtimmungen entweder Beſtimmungen der **Sache an ſich**, welche aus ſolchen Begriffen beſtehet, die die Sache anzeigen, wie ſie **iſt** (974, * 1) (definitiones exiſtentiales Metaphyſicae Ridigeri, nominales Wolfii) oder Beſtimmungen des **Urſprungs** (974, * 4) (definitiones, eſſentiales, cauſales disciplinas Ridigeri; reales, geneticas Wolfii.)

987 Die Beſtimmungen des **Urſprungs** (986) können wiederum nach der **Urſache** und nach dem **Zwecke** verſchieden betrachtet werden. (982)

988 Nach dem Unterſchiede der **Form** (985) ſind die Beſtimmungen entweder **Beſchreibungen**, oder **Beſtimmungen** in **beſonderm** Verſtande.

989 Durch die **Beſchreibungen** (988) werden klare Begriffe (874) dargeſtellt, wobey ein **entferntes** Geſchlechte (978) nebſt einer **Eigenſchaft** in **beſonderm** Verſtande (979) **hinlänglich** iſt.

990 Di

990 Die **Beſtimmungen** in **beſonderm** Verſtande (988) geben eine **deutliche** (875) Erkänntniß der Sache.

991 Einige von dieſen Beſtimmungen (990) ſind **nur deutlich**, wobey ein **näher** Geſchlecht (978) und der **nächſte Unterſcheid** genug iſt; **einige genau**, (878) wobey **nichts** zurück gelaſſen wird, was bey der Sache iſt, und welche aus dem **nächſten** Geſchlechte, und aus dem **nächſten** Unterſcheide beſtehen; (978, 979) **einige vollſtändig**, (876) wo wir von **allem**, was in der Beſtimmung vorkömmt, **genaue** Begriffe erhalten; welche **Vollſtändigkeit** aber nicht in den **Worten** der Beſtimmung, ſondern in der **fernern Erklärung aller** und **jeder** darinnen **befindlichen** Begriffe liegt.

992 Die **Eigenſchaften** der Beſtimmungen **überhaupt** (973, * 4) beſtehen darinnen 1. daß ſie nicht **dunkel**, 2. daß ſie **eigen** ſey.

993 Ein **dunckler** Begrif (993) iſt ein Begrif, da wir uns zwar **bewußt** ſeyn, daß wir uns **was** vorgeſtellet haben, aber daſſelbe von andern nicht **unterſcheiden** können. In den **Beſtimmungen** **äuſſert** ſich dieſe **Dunkelheit**, wenn wir **Töne** (176) hören, die aber mit **keinem Begriffe** verbunden ſind.

994 Eine Beſtimmung giebt uns **einen Begrif**, wodurch wir unſern Gegenſtand von andern **unterſcheiden** können, (984) da wir nun einen **dunkeln** Begrif **ſelbſt an ſich** von andern **nicht unterſcheiden** können, (994) ſo können wir auch die **Sache nicht** dadurch **unterſcheiden:** es kann alſo **keine** Beſtimmung **dunkle** Begriffe haben, oder **dunkel ſeyn.** (992)

995 Da der Redner ſeine Gedanken begreiflich zu machen ſucht: (4) dieſes aber **auch** durch die **Erklärungen**

(34) und alſo gleichfals durch die Beſtimmungen (173, 219) geſchieht, die dunkeln Beſtimmungen gleichwohl keine Beſtimmungen ſind, (994) ſo muß ſich der Redner vor den dunkeln Beſtimmungen hüten.

996 Eine Beſtimmung iſt dunkel, (993) 1 wenn die zubeſtimmende Sache in die Beſtimmung gemiſcht wird. Z. E. Die Liebe iſt die Neigung nach welcher wir andere lieben. Denn da die Sache auſſer der Beſtimmung uns annoch dunkel iſt, ſo hebt die Wiederholung des dunkeln Begriffes die Dunkelheit noch nicht auf.

997 2 Wenn man nur andere Wörter (174) vorträgt. Z. E. die Großmuth iſt eine Generoſité edler Seelen. Denn die Veränderung der Wörter, als der Zeichen, giebt noch keinen Begrif der Sache, (213) und dieſelbe bleibt dunkel. (993)

998 3 Wenn man nur den Urſprung des Wortes (179) anführet. Die Gottloſigkeit iſt ein Zuſtand, wobey man von Gott los wird. (186) Denn die beſſere Erkänntniß des Wortes giebt keinen Begrif von der Sache, (213) daher bleibt dieſelbe dunkel. (993)

999 4 Wenn man anſtatt des gemeinen, oder abgezogenen Begriffes deſſen Erläuterung (162) in Beyſpielen und Gleichniſſen beybringt. Dieſes giebt nur Gelegenheit, bey weiterem Nachdenken (858) den Begrif zu erkennen, der Begrif aber ſelber bleibt dunkel. (993) Z. E. die Keuſchheit iſt die Tugend, welche Joſeph und Suſanna ausübten. Die Majeſtät iſt das Recht Geſetze zu geben, Krieg zu führen und Friede zu ſchlieſſen. Die göttliche Liebe iſt eine ſolche Liebe, welche wir an gütigen Vätern ſpühren.

1000 Daher (999) kömmt es, daß wir in den Beſtimmungen
1 den **entlehnten** Ausdruck, (202) z. E. das Geſetz iſt eine **Richtſchnur** unſerer Handlungen;
2 die **Eintheilungen** vermeiden müſſen, z. E. die Verbindlichkeit iſt eine ſittliche Nothwendigkeit, etwas **entweder zu thun**, oder **zu laſſen**.

1001 Was das **eigene** einer Beſtimmung anbelangt, (992) ſo iſt ein **eigener** Begrif derjenige, welcher nach der **Feſteſtellung** des Geſchlechts (977) unſerer Sache **allein** zukömmt, und ſie alſo von den **übrigen**, welche das Geſchlecht gemein haben, **unterſcheidet**.

1002 Wenn wir die Beſtimmung einer Beſtimmung erwegen, (984) ſo iſt es **an** und **für** ſich deutlich, daß eine Beſtimmung **eigen** ſeyn müſſe. (992)

1003 Hieraus fließt, (1002) daß eine Beſtimmung weder zu **enge**, noch zu **weit** ſeyn müſſe. Zu **enge** iſt eine Beſtimmung, wenn ſie nicht **alle** dem, was unter dem gemeinen, oder abgezogenen Begriffe begriffen wird, zukömmt. Da nun hierdurch nur **ein** Theil der Sache, nicht aber die **ganze** Sache unterſchieden wird, ſo kan keine Beſtimmung, welche die ganze Sache **unterſcheiden** ſoll, wenn ſie **richtig** iſt, zu **enge** ſeyn. (1001, 1002) Zu **weit** iſt eine Beſtimmung, wenn ſie nicht nur auf **unſere** Sache, ſondern auch auf **andere** kan gezogen werden. Da nun hierdurch unſere Sache mit andern **verwechſelt** wird, ſo kan keine Beſtimmung **allzuweit** ſeyn. (1001, 1002)

1004 Das **eigene** (1001) muß nicht nur bey den Beſtimmungen der Sache **an ſich**, ſondern auch bey den Beſtimmungen des **Urſprungs**, (986) als eine **gemeine** Eigenſchaft (992) angewendet werden.

1005 Das eigene der Urſache (987) muß, da von einem ſelbſtſtäudigen Weſen (270) verſchiedene andere Sachen entſtehen können, durch die hinzugeſetzte Art und Weiſe, wie die Urſache wirkt, (per modum) gezeigt werden. Eben ſo müſſen wir auch bey den Endzwecken verfahren, daß wir anzeigen, wie ein ſonſt gemeiner Endzweck durch die angegebene Sache beſonders hervorgebracht werde.

1006 Da auch eine jedwede entfernte Urſache, wenn ſie eigen ſeyn ſoll, durch die Art und Weiſe, ohne welche ſie auch ſeyn kan, da ſie in die Reihe der Urſachen gehöret, und welche in den Zwiſchenurſachen ebenfalls beſtehen kan, muß beſtimmt werden, ſo müſſen wir bey dem eigenen allemal auf die nächſten, ſo wohl in den wirkenden, als in den Endurſachen ſehen. (983)

1007 Bey den beſondern Eigenſchaften der Beſtimmungen (973,* 4, 992) bemerken wir, daß 1 die Beſtimmungen eines gemeinen Begriffes an ſich (986) allemal können gegeben werden: Denn ſonſt wäre gar kein verſchiedener Begrif, den doch ein jeder beſonderer Gegenſtand haben muß, vorhanden. Doch kan man in einigen Begriffen, welche zugleich leicht in die Empfindung fallen, mit dem Unterſchiede, der von der Urſache hergenommen wird, (1004) als einer Beſchreibung (989) zufrieden ſeyn. Z. E. bey den Leidenſchaften, bey der Linie.

1008 2) Daß wir nicht von allen Dingen Beſtimmungen, (990) wohl aber Beſchreibungen (989) geben können. Welches ſo wohl aus der Erfahrung, z. E. bey Gott, bey der Seelen, als auch aus der Einſchränkung des Verſtandes auf den Gebrauch der Dinge erhellet.

1009 3) Daß wir nicht von allen Dingen Beſtimmungen des Urſprungs (986) geben können: theils, weil die Reihe der Urſachen nicht unendlich ſeyn kan: theils wegen der Einſchränkung des Verſtandes. (1008)

1010 Bey dem Gebrauche der Beſtimmungen (973) haben wir 1 auf den Gebrauch der Erklärungen überhaupt; 2 auf die Zuhörer zu ſehen.

1011 Was das erſte (1010,* 1) anbelangt, ſo dienen ſie 1 zur Erklärung der Theile ſelber; 2 zu den Beweiſen. (172)

1012 Die Theile (1011,* 1) ſind entweder Haupttheile, ohne welche das übrige alles unverſtändlich bleibt, oder Nebentheile. Bey den erſten müſſen wir entweder genaue und vollſtändige Beſtimmungen, (991) oder, wo ſolches die Beſchaffenheit der Zuhörer (122, 134) nicht zulaſſen will, doch deutliche Beſtimmungen (990, 991) beybringen. Bey den letztern können wir mit Beſchreibungen (989) zufrieden ſeyn.

1013 Wenn die Beweiſe (1011,* 2) nach der Beſchaffenheit der Zuhörer (125) ſcharf (826,* 3) ſeyn können, ſo werden wir niemals den Zuſammenhang der Sätze (164, 157) genau einſehen (826,* 3) können, wenn wir nicht die Begriffe, als den Grund deſſelben, genau und vollſtändig (991) beſtimmt haben; weswegen wir hier, wo nicht vollſtändige, doch genaue Beſtimmungen (991) anwenden müſſen. Erfordern unſere Zuhörer (122) nur leichte Beweiſe, ſo ſind die Beſchreibungen (989) hinlänglich. (877)

1014 Die Zuhörer (1010,* 2) müſſen wir allemal vor Augen haben, (26) und da die Erklärungen (171) für

den **Verſtand** gehören, ſo müſſen wir auf den **Verſtand** der **Zuhörer** ſehen. (120)

1015 Denken die Zuhörer (1014) **ſinnlich**, (221) ſo ſind die **Beſchreibungen** (989) anzuwenden, da ſie dieſelben **nur zu faſſen** fähig ſind. (171, 121, 76)

1016 Denken die Zuhörer (1014) **vernünftig**, (121) ſo müſſen nur bey den **Kunſtverſtändigen** (125) wegen der **genauen Einſicht** (826,*3) bey dem **nächſten** Geſchlechte (978) die **genauen** Beſtimmungen (991) angewendet werden.

1017 Bey den **übrigen** (1016, 126) müſſen wir die **deutlichen** Beſtimmungen gebrauchen. (991) Die **Beſchreibungen** (989) müſſen den **deutlichen** Beſtimmungen, als den **beſſern**, **weichen**; und die **Nachläßigkeit**, oder das **wenige Vertrauen** (561) des Redners zu der **Einſicht** (823) ſeiner Zuhörer zeigt eine **Verachtung** (668, 669) an, welche ihn **verhaßt** (639) macht, wodurch er ſein **Anſehn ſchwächt**. (130) Die **genauen** Beſtimmungen (991) ſind ihnen entweder **unbekannt**, (1016) oder ſie **achten** dieſelben **nicht**, (126) und der Redner macht ſich nur **unangenehm**. (100, 130) Doch iſt **der Fall auszunehmen**, wo das **wichtige** (97) des **Beweiſes** (164) **genaue** Beſtimmungen erfordert. (1013) Iſt dieſes, ſo muß man dem Zuhörer durch eine **hinlänglich** (877) beygebrachte **Vollſtändigkeit** (991) zu ſtatten kommen.

1018 Sind die Zuhörer (1014) **höher**, als der Redner, ſo muß er die **Vollſtändigkeit** (991) **ohne Noth** (1013) **nicht** beybringen. (134)

Des

Des erſten Buches viertes Hauptſtück von den Erläuterungen.

1019 Eine **Erläuterung** iſt ein **weſentlicher** (167) zu den **Theilen** gehöriger (159) **Zuſatz**, (158) welcher den **Theil** eines **Satzes** durch andere von ihm **unterſchiedene** Begriffe (162, 170) **begreiflich** (26) macht.

1020 Es **geſchieht** dieſes, (1019) wenn wir an einer dem **Zuhörer bekannten** Sache **dasjenige** darſtellen, was wir in **unſerm Gegenſtande** finden.

1021 Der Endzweck iſt, (1019) daß wir dem Zuhörer im **Nachdenken** (858) **helfen**.

1022 Die **Erläuterungen** (1019) ſind nicht für **leere Erweiterungen** zu halten, ſondern ſie müſſen aus dem **allgemeinen** Grunde, **ſeine Gedanken begreiflich** zu machen, (26) **beurtheilet** werden. (7. 34)

1023 Die **Erläuterungen** (1019) müſſen nicht von **unbekanntern** Sachen, als die **Hauptſache** iſt, hergenommen werden. Denn von dem unbekannten haben wir **keinen** Begrif, alſo können wir auch in demſelben nicht **vor uns ſehen**, (270) was wir an unſerm Gegenſtande **bemerken** wollen. (1020)

1024 Die **Erläuterungen** müſſen nach der **Hülfe**, die wir den Zuhörern leiſten, (1021) **ſouderlich** bey **unverſtändigen** Zuhörern; (122) **ſeltener** bey **verſtändigen**; (124) gar nicht, oder unter einer **Einkleidung**, bey **vornehmern** (134) angewendet werden.

1025 Die **Zeugniſſe**, **Sprichwörter**, **Sinnbilder** und **Wahlſprüche** gehören **nicht** zu den Erläuterungen (1019) ſondern zu den **Beweisgründen**, (165) oder zu den **angenehmen** Zuſätzen. (167)

1026 Bey den Erläuterungen haben wir alſo (1025) 1 die Gleichniſſe; 2 die Beyſpiele; 3 die Gegentheile zu betrachten.

1027 Dieſe Stücke können auch bey den Beweisgründen, (165) Beweisgründen (165) und angenehmen Zuſätzen (167) wieder vorkommen, welche Betrachtung aber nicht hieher gehört.

1028 Ein Gleichniß (1026) iſt eine Erläuterung, (1019) wo wir eine Eigenſchaft durch die Gleichheit derſelben an einer andern Sache begreiflich (26) machen.

1029 Es iſt bey der Beſtimmung (1028) auf die ganze Art und Weiſe, wie wir bey der Erläuterung verfahren, geſehen worden: ſonſt iſt das Gleichniß die ähnliche Sache.

1030 Die Gleichniſſe (1028) ſind der Materie nach 1 Gleichniſſe der Eigenſchaften einer Sache an ſich, (974, *1) oder der Art und Weiſe, wie eine Urſache wirket; (1005) 2 Gleichniſſe des Maaßes, (quantitatis) oder der Beſchaffenheit; (qualitatis) 3 ſinnliche (861) Gleichniſſe, oder von Sachen des Verſtandes (866, 259) hergenommen; 4 einfache Gleichniſſe, oder zuſammengeſetzte und fortgeführte Gleichniſſe, woraus die gemeinen Bilder entſtehen. (289)

1031 Der Form nach (1030) ſind die Gleichniſſe (1028) entweder gewiß, da die Gleichheit völlig iſt, oder ungewiß, da dieſes mangelt.

1032 Das Gleichniß (1029) muß nicht nur dem Redner, ſondern dem Zuhörer bekannt ſeyn. (1023)

1033 Das Gleichniß (1029) muß natürlich und nicht allzu-

allzuweit hergeholet, oder gekünſtelt ſeyn. (892, 1032)

1034 Das Gleichniß muß hier nur als eine Erläuterung betrachtet werden. (1028) Bey dem Gebrauche ſelbſt kan man noch andere Zwecke beobachten. (1027)

1035 Das Gleichniß (1028) muß bey ſolchen Zuhörern angewendet werden, denen wir zu Hülfe kommen müſſen. (1024)

1036 Der Redner muß den Grund des Gleichniſſes, dasjenige, was in beyden verglichenen einerley iſt, (1028) (tertium comparationis) in ſeiner Einſchränkung nach den verſchiedenen Arten (1030, *1, 2) wohl zu bemerken wiſſen, damit weder ſeine, noch der Zuhörer feurige Einbildungskraft (842) auszuſchweifen Gelegenheit bekomme.

1037 In dem Grunde (1036) muß das Gleichniß (1029) nicht hinken, obgleich dieſes in Betrachtung anderer hiebey befindlichen Begriffe geſchehen kan.

1038 Bey den Gleichniſſen des Maaßes (1030, *2) iſt nicht allemal das Maaß gleich, ſondern wir zeigen nur vielmal eine ziemliche Größe an, und ſagen, daß unſer Gegenſtand ſo groß, und noch größer ſey, daß wir alſo von der übrigen unbeſtimmten Größſe nur einen klaren (874) aber keinen deutlichen (875) Begrif geben.

1039 Bey Gleichniſſen der Eigenſchaften und der Urſachen (1030, *1) iſt die Gleichheit auch nicht allemal völlig; daher denn die ungewiſſen Gleichniſſe (1031) entſtehen; welches wohl anzuzeigen iſt; (1036) wobey der Ausdruck gleichſam hilft.

1040

1040 Bey den zuſammengeſetzten Gleichniſſen oder Bildern (1030,* 4) muß man wegen der vermehrten Gleichheit behutſam (406) verfahren (1033, 1036)

1041 Die ſinnlichen Gleichniſſe (1030,* 3) müſſen, wenn man hierbey auf keine andere Zwecke ſiehet, (4034) nur bey ſinnlichen Zuhörern (122) angewendet werden.

1042 Bey hohen Begriffen (882) können wir auch verſtändigen Zuhörern (124) Gleichniſſe (1030,* 3) von Sachen des Verſtandes (259) vortragen. Doch müſſen wir hierbey 1 die Lehrart der Kunſtverſtändigen unterſcheiden; (125) 2 bey vornehmern die Geſtalt eines Lehrers vermeiden. (134)

1043 Das Beyſpiel (1026) iſt eine Erläuterung, (1019) wo wir einen abgezogenen Begrif (abſtractum) in dem zeigen, wovon er hergenommen iſt. (concretum) (273)

1044 Die Sache ſelbſt, worinnen der gemeine Begrif gezeiget wird, (1043) wird auch das Beyſpiel genennet. (1029)

1045 Die Beyſpiele (1044) ſind entweder ſinnlich, oder Sachen des Verſtandes. (273)

1046 Die ſinnlichen Beyſpiele (1045) ſind entweder einfach, oder zuſammengeſetzt.

1047 Die zuſammengeſetzten Beyſpiele (1046) ſind entweder Erzehlungen, (221) oder Bilder. (253)

1048 Die ſinnlichen Beyſpiele ſind entweder ſonderbar, oder gemein. (865)

1049 Die Beyſpiele des Verſtandes ſind entweder entfernte Begriffe, (genera) oder nähere Begriffe, welche gleich von den ſelbſtſtändigen gegenwärtigen Dingen (274) hergenommen ſind. (ſpeciebus.)

Wenn

Wenn wir dieſe letztern weitläuftig vorſtellen, ſo entſtehen daher auch zuſammengeſetzte Beyſpiele, welches die gemeinen Bilder ſind. (289)

1050 Die Beyſpiele ſind entweder einheimiſche, oder fremde.

1051 Die Beyſpiele kan der Redner entweder von ſich ſelbſt, oder von andern hernehmen. Man kan dieſelbe entweder eigene, oder entlehnte nennen.

1052 Die Beyſpiele müſſen bekannter ſeyn, als die Sache ſelbſt. Denn ſie ſind Erläuterungen. (1023, 1043)

1053 Die Beyſpiele müſſen, als Erläuterungen, (1043) nach den (1024) gegebenen Regeln angewendet werden.

1054 Bey den Beyſpielen können auch andere Zwecke, als die Erläuterung, bemerkt werden, (1027) welches aber nicht hierher gehöret.

1055 Die Beyſpiele müſſen uns den Gegenſtand, als den von ihnen abgezogenen Begriff, (1043) ganz zeigen: Weswegen ſie mit den Gleichniſſen (1028) nicht zu verwechſeln ſind. Z. E. der Ausſchlag der Waage iſt in der Vergleichung mit dem menſchlichen Willen (Cicero Academ. Quaeſt. Lib. 4. C. 12.) nur ein Gleichniß, und kein Beyſpiel; eben ſo verhält es ſich mit dem Denken Gottes und der Menſchen.

1056 Die ſinnlichen Beyſpiele (1046) müſſen hauptſächlich bey unverſtändigen Zuhörern (122) angewendet werden. Die Beyſpiele aber von den Sachen des Verſtandes gehören für verſtändige Zuhörer. (124) Doch müſſen wir bey den Kunſtverſtändigen ihre verſchiedene Lehrarten beobachten. (125, 195, 206, 1052.)

1057 Die ſinnlichen einfachen Beyſpiele (1046) ſind nicht

dergleichen an ſich, welches mit der Natur der ſinnlichen Dinge ſtreiten würde, (270) ſondern nur dem Vortrage nach, z. E. wenn wir die Reue Davids, die Verzweiflung Judä beybringen. Sie werden aber in zuſammengeſetzte verwandelt, in wie fern ſolches hieher gehört, wenn wir mit unverſtändigen, (122) niedrigern und gleichen Zuhörern (135, 136) zu thun haben, deren eigenem Nachdenken wir nichts zu überlaſſen nöthig haben. Bey verſtändigen (124) und vornehmen (134) müſſen wir uns, wenn die ſinnlichen Beyſpiele in wichtigen Sachen nöthig, der einfachen bedienen.

1058 Bey den Erzehlungen und Bildern (1047) müſſen wir ſowohl die Regeln von den Erzehlungen und Bildern überhaupt, (221) als auch was von der Einſchränkung der Geſchichte (242 u. ſ. w.) und der Bilder (972) geſagt worden iſt, beobachten.

1059 Da uns die Vollſtändigkeit eines Bildes in dieſen Fällen (1056) angenehm iſt, und wegen des Zuſammenhanges alles merkwürdig ſcheinet, ſo hat ſich auch ein lebhafter, fleißiger und dabey aufrichtiger Redner vor der Weitläuftigkeit (223, 226) ſonderlich hier zu hüten.

1060 Die ſonderbaren Beyſpiele (1048) gehören für verſtändige (124) und vornehme (134) Zuhörer; die gemeinen gehören für die unverſtändigen, (122) gleichen und niedrigen. (135, 136) Doch kan man wegen der letzteren auch bey den zuvorgedachten Zuhörern noch andere Zwecke haben. (1054)

1061 Die Beyſpiele der entfernten Begriffe (1049) gehören für verſtändige Zuhörer. (124, 1056)

1062 Die Beyſpiele der nähern Begriffe (1049) können

theils

theils durch weniges Nachdenken, theils durch den Vortrag, bey Anzeigung beſonderer leicht zu erkennender Umſtände, z. E. der Roſenſtock, der hiernächſt in dem Garten ſteht, zeigt eine Roſe, oder in gemeinen Bildern in ſinnliche verwandelt werden. Warum wir uns aber in eigentlichen Reden (36) nicht der Hinzuſetzung der erdichteten Namen, z. E. ſo denket Mevius, ſo handelt Lesbia, bedienen dürfen, davon werden wir unten zu reden haben.

1063 Die einheimiſchen Beyſpiele (1050) müſſen den fremden, als den unbekannten, vorgezogen werden. (1052) Doch müſſen wir 1. unſere Zuhörer bedenken, ob ſie in den Geſchichten ihres Vaterlandes bewandert ſind. David iſt den Bibelleſern beſſer bekannt, als Carl der Fünfte, und in den Schulen weis man mehr vom Fabio Cunctatore, als vom Prinzen Eugen; 2. die Nebenzwecke bedenken, (1054) damit wir nicht mißfällig werden.

1064 Die von ſich und von andern hergenommenen Beyſpiele (1051) ſind, in Anſehung der Erläuterung, einerley; die ſich aber dabey befindenden andern Zwecke werden unten zu mehrerer Betrachtung Anlaß geben.

1065 Das Gegentheil (1026) iſt eine Erläuterung, (1019) wo wir einen Gegenſtand, in wie weit er verneinend iſt, durch die bejahenden Begriffe an einem andern und deren Hinwegräumung begreiflich machen.

1066 Die Sache ſelbſt, an welcher die bejahenden Begriffe gezeigt werden, (1065) heißt auch das Gegentheil.

1067 Die Gegentheile ſind entweder vollſtändig, als Licht und Finſterniß, oder unvollſtändig, in Anſehung

nur einer gewiſſen Sache, als die Liebe Gottes und die Liebe der Menſchen.

1068 Die Gegentheile ſind entweder verneinend, wo der eine Theil nur blos verneinend iſt, contradictoria, z. E. gelehrt, ungelehrt, oder bejahend, wo der Widerſpruch mittelbar iſt, z. E. Mann und Weib. (contraria.)

1069 Die Gegentheile ſind nach dem Vortrage entweder einfach, oder zuſammengeſetzt.

1070 Die Gegentheile (1066) müſſen, als Erläuterungen (1065) bekannter, als die Hauptſache ſeyn. (1023)

1071 Die Gegentheile (1066) können auch noch bey andern Zwecken auſſer der Erläuterung, als bey den Beweisgründen (165) und Zierathen (167) angewendet werden. (1027)

1072 Nicht ein jeder widerſprechender Begriff iſt ein Gegentheil; ſondern die Gegentheile müſſen ein näheres Geſchlecht mit einander gemein haben. Die ganz fremden Sachen müſſen alſo nicht mit den Gegentheilen vermengt werden. Tugend und Laſter ſind Gegentheile. Tugend und Dinte fremde Sachen.

1073 Die Gegentheile müſſen wegen des ſich gleichbefindenden Zuſammenhaltens in den Gleichniſſen und hier nicht mit den Gleichniſſen (1028) verwechſelt, oder zu einer Art der Gleichniſſe gemacht werden, da ſie in der Art der Begriffe völlig unterſchieden ſind.

2074 Da aus der Zuſammenhaltung der Gegentheile der Unterſcheid der Sachen deſto genauer entdeckt wird, ſo können die Gegentheile bey gelehrten Zuhörern (125) gebraucht werden.

1075 Daher entſteht auch der bekannte Satz: quod contraria juxta ſe poſita magis eluceſcant.

1076 Bey den unvollſtändigen, oder eingeſchränkten Gegentheilen (1067) muß die Seite des Widerſpruchs wohl bemerkt werden. (1036) Bey den vollſtändigen müſſen wir dieſelben nicht mit den unvollſtändigen verwechſeln, z. E. die Reinlichkeit der Menſchen mit der Unflätigkeit der Schweine.

1077 Die bejahenden Gegentheile (1968) ſo wohl, als die verneinenden Gegentheile erfordern eine Betrachtung der Verneinung. (1065)

1078 Die bejahenden (1068) Gegentheile ſetzen ein mehreres Nachdenken wegen der bejahenden Begriffe und des mittelbaren Widerſpruchs zum voraus; ingleichen tragen dieſelbe vieles zu der genauern Beſtimmung des Unterſchieds bey, (1074) weswegen dieſelben mehr für verſtändige, (124) die verneinenden mehr für unverſtändige Zuhörer (122) gehören.

1079 Bey den zuſammengeſetzten Gegentheilen (1069) iſt eine mehrere Behutſamkeit nöthig, damit der Widerſpruch nicht erzwungen und alſo unbekannt ſey. (1070)

Des erſten Buches, fünftes Hauptſtück, von den Lehrgründen.

1080 Die Lehrgründe, die wir in der Eintheilung, (169) der Deutlichkeit wegen, beſonders genannt haben, ſetzen eine Abhandlung von den Gründen überhaupt zum voraus.

1081 Ein Grund (1080) iſt ein weſentlicher (196) Zu-

ſatz, (158) wodurch die Verhältniß eines Satzes begreiflich gemacht wird. (164)

1082 Der Begriff der Verhältniß (1081) begreift ſowohl die Behauptung, als die Widerlegung unter ſich: daher ſind die Gründe, entweder Beweisgründe, oder Widerlegungsgründe. Die erſtern zeigen die Richtigkeit; die letztern die Unrichtigkeit der Verhältniß.

1083 Die nähere Beurtheilung der Gründe (1081) erfordert eine genauere Betrachtung des Unterſchieds der Sätze.

1084 Der Unterſchied der Sätze (1083) iſt entweder in der Materie, oder in der Form zu ſuchen.

1085 Nach dem Unterſchiede der Materie (1084) gehören die Sätze entweder zur Erkänntniß, oder zum Thun. (theoreticae, vel practicae.) Die erſtern heiſſen Erwegungsſätze, die letztern Uebungsſätze.

1086 Die Erwegungsſätze (1085) ſind entweder Sätze der Sachen an ſich, z. E. Gott iſt ewig; oder Sätze des Urſprungs, z. E. das Feuer macht warm. (974)

1087 Die Sätze des Urſprungs (1086) ſind entweder Sätze der wirkenden Urſache, oder der Endurſache, z. E. die Sünde wirkt den Tod: Der Friede wird durch den Krieg erhalten. (982)

1088 Es ſcheinen zwar wohl die Sätze der wirkenden und der Endurſachen (1087) in gewiſſen Fällen einerley, als z. E. das Feuer macht warm, und die Wärme wird durch das Feuer erhalten: der Friede wird durch den Krieg erhalten, und der Krieg bringt den Frieden. Allein 1. ſo können nicht alle Sätze der wirkenden Urſachen zu Sätzen der Endurſachen gemacht

macht werden, weil a) nicht alle wirkende Urſachen in unſerer Gewalt ſind, und alſo nicht als Mittel können angewendet werden; z. E. der Druck des Mondes verurſachet die Ebbe und Fluth, und die Ebbe und Fluth können durch den Druck des Mondes erhalten werden; b) nicht alle Wirkungen für Endzwecke können gehalten werden. Z. E. die Sünde bringt den Tod, und den Tod können wir durch die Sünde erhalten; 2. ſo iſt doch eine neue Betrachtung zu dieſer Verwandlung nöthig, daß alſo ein weſentlicher Unterſchied dieſer Sätze vorhanden iſt.

1089 Die Sätze der wirkenden Urſachen (1087) können in hervorbringende und vernichtende eingetheilet werden. Z. E. die Henne brütet die Eyer aus. Die Sonne ſchmelzt das Wachs.

1090 Die hervorbringenden Sätze (1089) können in zeugende und befördernde eingetheilet werden. Z. E. die Mutter gebiert das Kind. Die Hebamme befördert die Gebuhrt des Kindes.

1091 Die zeugenden Sätze ſind entweder einfache, wo nur ein Gegenſtand, als eine Urſache angegeben wird; z. E. die Mutter gebiert das Kind, oder zuſammengeſetzte, da mehrere Gegenſtände zu der hinlänglichen Urſache erfordert werden, z. E. Vater und Mutter zeugen das Kind. Dieſe letztern müſſen nicht mit den zuſammengeſetzten Sätzen überhaupt (propoſitionibus copulatiuis,) verwechſelt werden, wovon wir unten handeln werden.

1092 Die befördernden Sätze (1090) ſind entweder Sätze des Werkzeuges, oder Sätze der Nebenurſachen. Z. E. Herkules mit ſeiner Keule vertilgte die Ungeheuer. Gelehrſamkeit bey der Gunſt macht uns groß.

1093 Die **vernichtenden** Sätze (1089) ſind in Anſehung des Ausganges entweder **vertilgende**, oder **verhindernde** Sätze.

1094 Die **vertilgenden** Sätze (1093) tragen den **völligen** Untergang einer Sache vor. Z. E. das Waſſer **vertilgt** das Feuer.

1095 Die **verhindernden** Sätze (1093) zeigen nur die **Unterbrechung** der Wirkung einer Sache an, z. E. die Bosheit der Menſchen **widerſteht** der Gnade Gottes.

1096 Die Sätze der **Endurſachen** (1087) können ebenfalls (1089) in **hervorbringende** und **vernichtende** eingetheilet werden. Z. E. durch die **Mäßigkeit** wird die **Geſundheit** des Leibes **erhalten**. Der **Geitz** läßt uns **nicht** zu der **Vereinigung mit Gott** gelangen.

1097 Die **hervorbringenden** Sätze der **Endurſachen** (1096) ſind wiederum (1091) entweder **einfach**, wo nur **ein** Gegenſtand das Mittel oder den Endzweck ausmacht, z. E. durch die **Höflichkeit** gewinnen wir die Gunſt der Menſchen, oder **zuſammengeſetzte**.

1098 Die **zuſammengeſetzten** Sätze bey **hervorbringenden** Sätzen der **Endurſachen** (1097) ſind entweder Sätze der zuſammengeſetzten **Mittel**, oder der zuſammengeſetzten **Zwecke**.

1099 Die Sätze der **zuſammengeſetzten Mittel** (1098) ſind entweder Sätze **unzertrennlicher** Mittel, wo nämlich das Mittel aus **verſchiedenen** Gegenſtänden beſtehet. Z. E. durch **Gott**, **Vernunft** und **Zeit** kan man alle Schwierigkeiten überwinden; oder Sätze der **Nebenmittel**.

1100 Die Sätze der **Nebenmittel** (1099) gehen entweder auf die **Zwiſchenmittel**, z. E. die Tugend kan

uns durch die Beredſamkeit beliebt machen, oder auf die Hülfsmittel, z. E. Beredſamkeit in einem ſchönen Munde kan uns aller Gewogenheit zuwege bringen.

1101 Die Sätze der zuſammengeſetzten Zwecke (1098) gehen entweder auf die Theile eines Zweckes. Denn mehrere verſchiedene Zwecke können, als verſchieden nicht begehret werden. Z. E. die Gottesfurcht bringet uns die Glückſeeligkeit dieſes und jenes Lebens, oder ſie gehen auf die Nebenzwecke im weitläuftigen Verſtande.

1102 Die Sätze der Nebenzwecke im weitläuftigen Verſtande (1101) zeigen entweder die Zwiſchenzwecke, da wir den einen nur um des andern willen begehren. Z. E. durch die Erlernung der alten Sprachen verſtehen wir die Schriften der Alten, damit wir uns ihrer Gedanken bey der Gelehrſamkeit bedienen können; oder auf die Nebenzwecke im engern Verſtande. Z. E. wir können bey der Erlangung einer gründlichen Gelehrſamkeit, auſſer dem Nutzen, den wir dadurch in dem gemeinen Weſen ſtiften, auch auf das Vergnügen ſehen, welches aus der Erkänntniß entſtehet.

1103 Bey den vernichtenden Sätzen der Endurſachen (1096) müſſen wir auf die ſich bey einem Endzwecke eräugnenden Schwierigkeiten ſehen. Einige ſind nun ſo beſchaffen, daß wir den Endzweck müſſen fahren laſſen. Dieſe können hintertreibende Sätze genennet werden. Bey der Ungnade des Fürſten können wir zu keinem öffentlichen Amte gelangen, oder ſie ſind ſo beſchaffen, daß ſie nur eine Hinderung anzeigen, warum wir zu dem Endzwecke nicht gelan-

gen können. Dieſe können **zurückhaltende** Sätze genannt werden. Z. E. die **Unwiſſenheit in der griechiſchen Sprache** iſt eine **Hinderung** bey der Erkänntniß der alten Weltweisheit.

1104 Die **Uebungsſätze** (1085) ſind entweder Sätze, die für den **ruhigen** Willen gehören: (104) man könnte ſie **unterweiſende** Uebungsſätze, oder Regeln nennen; oder ſie gehören für den **thätigen Willen**. (105 u. f.) Dieſe können **antreibende** Sätze genennet werden. (166) Z. E. Ein Bürger **muß** der Obrigkeit gehorchen: **Wir, die wir hier verſammlet** ſind, müſſen **jetzo, da es heute** heißt, Buße thun.

1105 Die **unterweiſenden Regeln** (1107) gehören entweder zu der **Gerechtigkeit**, und müſſen **ſchlechterdings** ausgeübet werden, z. E. die Menſchen **müſſen** Gott ehren; oder ſie gehören zur Klugheit, und ſetzen die **Wahl** eines Endzweckes zum voraus. Z. E. Wer gelehrt werden **will**, der **muß** Sprachen wiſſen.

1106 Die Sätze ſind **ferner** (1085) der Materien nach entweder Sätze der **gemeinen** Begriffe, wo die Sache (157) ein **gemeiner** Begrif iſt, z. E. die Obrigkeit muß verehret werden; oder Sätze der **einzelnen** Dinge, z. E. Cicero iſt ein großer Redner.

1107 Die Sätze ſind endlich (1106) nach der Materie entweder nur **einfach**, wo nur **eine** Sache und **ein** Beygelegtes (157) vorgetragen wird; oder **zuſammengeſetzte**, wo **mehrere** Sachen, oder **mehr**, als **ein** Beygelegtes (plura ſubjecta vel plura praedicata) vorgetragen werden.

1108 Die **einfachen** Sätze (1107) ſind entweder **offenbare**, z. E. Gott iſt der Schöpfer aller Dinge, nnd hierbey iſt nichts weiter zu erinnern; oder **verſteckte**, welche

welche zwar das **Anſehen** haben, als wenn mehrere Theile (159) entweder der Sache, oder dem Beygelegten noch vorhanden wären, da es ſich doch bey **fernerm Nachdenken** zeiget, daß das **verſchiedne** nur **eines** ausmacht.

1109 Die verſteckten einfachen Sätze (1108) ſind entweder die **angeführten** Sätze des **Urſprungs**, (1091, 1092, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102) oder die Sätze der **Grade**. (propoſitiones comparatiuae.)

1110 Die Sätze der **Grade** (1109) ſind in Anſehung der **Sache**, in welcher der Grad gezeiget wird, entweder **richtig**, oder **unrichtig**.

1111 Die **richtigen** Sätze der Grade (1101) ſind ſo beſchaffen, daß die Sache, in welcher der Grad gezeigt wird, **beyden verglichenen** Sachen zukömmt, z. E. Cicero iſt ein gröſſerer Redner geweſen, als Plinius. **Beyde** waren Redner.

1112 Die **unrichtigen** Sätze der Grade ſind entweder **unvollſtändig unrichtige** Sätze, wo **einer** verglichenen Sache dies Beygelegte zukömmt, der **andern** aber **nicht**. Z. E. Die Lehre Chriſti zeigt den Weg zur ewigen Glückſeligkeit beſſer, als die Lehre des Senecä. Die Lehre Senecä zeigt dieſen Weg **gar nicht**. Oder ſie ſind **vollſtändig unrichtig**, wo das Beygelegte gar **keiner** von den verglichenen Sachen zukömmt. Z. E. Der Aberglaube iſt eher in dem gemeinen Weſen zu dulden, als die Gottesverleugnung. Es iſt **keines von beyden** zu dulden.

1113 Die **zuſammengeſetzten** Sätze (1107) ſind entweder **verbindende** Sätze, oder **zertrennende** Sätze, (praepoſitiones copulativae vel disiunctivae) z. E. Gott iſt der Schöpfer des Himmels und der Erden.

den. So wohl die Griechiſche, als die Lateiniſche Sprache müſſen von einem Rechtsgelehrten erlernet werden. Die Geſchöpfe ſind entweder lebendig, oder ohne Leben.

1114 Die **verbindenden** Sätze (1113) ſind ſo beſchaffen, daß in dem Vortrage nnr eine **Verbindung** iſt, ſonſt aber **zweene** Sätze in demſelben vorhanden ſind, wodurch ſie von den **zuſammengeſetzten Sätzen** des Urſprungs (1109, 1091) unterſchieden ſind. Der **Ausdruck** durch die Verbindnngswörter **ſo wohl, als,** oder **und** macht noch keinen **weſentlichen Unterſcheid**, indem ſie bey beyden gebraucht werden, ob man gleich **wohl** thut, wenn man die letztern durch **ſo wohl, als,** ausdrückt.

1115 Die **zertrennenden** Sätze (1113) beſtehen aus **Gegentheilen** (oppoſitis) (1072) und ſind entweder **richtig,** oder **unrichtig.**

1116 Die **zertrennenden richtigen** Sätze gründen ſich auf die Regeln der **Eintheilung** eines **Geſchlechts** in ſeine **Arten,** daß nämlich

1 **wahrhafte** Gegentheile vorhanden ſind, und nicht das **Geſchlechte** ſelbſt der **Art** entgegen geſetzet wird: z. E. wenn die Gerechtigkeit in die allgemeine und in die beſondere eingetheilet wird, welches nur eine Eintheilung des Wortes iſt, oder die Theile einer **Sache** (partes) nicht mit den **Arten** (ſpeciebus) verwechſelt werden, z. E. der Menſch beſtehet **entweder** aus dem Leibe **oder** aus der Seele.

2 Daß **alle** Gegentheile vorhanden ſind, nämlich **alle Arten,** die unter **einem** Geſchlechte **begriffen** ſind: z. E. wenn man die **Inſtrumentalwiſſenſchaften** ein=

eintheilen will, muß man die Dichtkunſt nicht weglaſſen;

3 daß keine Glieder der Untereintheilung in die Eintheilung gebracht werden, z. E. wenn man die Münzen in güldene, ſilberne, küpferne, lederne und papierne eintheilet, ſo muß man die Portugaleſer nicht hinzuſetzen.

1117 Die zertrennenden unrichtigen Sätze (1115) ſind diejenigen, welche wider die obigen Regeln (1116) ſtreiten.

1118 Der Unterſchied nach der Form (1084) zeigt ſich 1 in der Beſchaffenheit der Verhältniß; (qualitate) 2 in der Weite; (quantitate) 3 in der Art der Erkänntniß.

1119 Die Sätze ſind nach der Beſchaffenheit der Verhältniß (157, 1118) entweder bejahend, oder verneinend. Doch muß man die Sätze der unbeſtimmten Theile (159) (propoſitiones infinitas) nicht mit den verneinenden verwechſeln, z. E. wer Gott nicht liebet, haſſet ſeine Gebote.

1120 Die Sätze ſind nach der Weite (1118) entweder gemeine, oder eigene Sätze.

1121 Die gemeinen Sätze, (1120) wo die Sache (157) mehr als einen Gegenſtand unter ſich begreift, ſind entweder allgemeine, oder beſondere Sätze (univerſales ſ. particulares.)

1122 Die allgemeinen Sätze (1121) ſind entweder vollſtändig, z. E. alle Gelehrte müſſen die Vernunftlehre wiſſen, oder unvollſtändig, zu welchen ein Zuſatz hinzukömmt.

1123 Die unvollſtändigen allgemeinen Sätze (1122) ſind entweder unbeſtimmte, wo der Zuſatz verſchwiegen

gen wird, oder beſtimmte, wo der Zuſatz ausgedrückt wird.

1124 Die unbeſtimmten Sätze (1123) zeigen die Allgemeinheit von den meiſten an, welche Allgemeinheit wegen des Gebrauchs in der Sittenlehre die ſittliche Allgemeinheit (uniuerſalitas moralis) genennet wird.

1125 Die beſtimmten Sätze (1123) haben ihre Beſtimmung entweder durch die beygefügte Ausnahme, welche ausnehmende Sätze (propoſitiones exceptiuae) können genennet werden, z. E. alle Menſchen auſſer Chriſtus ſind Sünder, oder ſie haben ſolche in einer zufälligen Eigenſchaft, in welcher das Beygelegte gegründet iſt. Z. E. Alle Gelehrte, welche geſellig ſind, finden ihre Beförderung. Dieſe letztern werden eingeſchränkte Sätze (praepoſitiones reſtictiuae) genennet.

1126 Die eigenen Sätze, (1120) wo das Beygelegte nur einer Sache zukömmt, müſſen nicht mit den Sätzen der einzelnen Dinge (1106) verwechſelt werden. Z. E. Cicero iſt ein großer Redner. Cicero hat durch ſeine Reden Catilinam vertrieben.

1127 Die eigenen Sätze (1126) werden in der Betrachtung, daß ſie andere Sachen von dem Beygelegten ausſchlieſſen, ausſchlieſſende Sätze genennet. (propoſitiones excluſiuae.)

1128 Die ausſchlieſſende Sätze (1127) können wegen des Ausdrucks allein in ſtillſchweigende und ausdrückliche Sätze eingetheilet werden. Z. E. Gott allein gebührt die Ehre.

1129 Bey der Art der Erkänntniß (1118) zeigt ſich 1 der Grund; 2 die Gewißheit.

1130 Die **Gründe** der Erkänntniß ſind 1 die Erfahrung; 2 die **Offenbarung**; 3 das **Nachdenken**.

1131 Die Erfahrung iſt die **richtige Anwendung** der **Sinne**. (861) Sie iſt entweder **eigen**, oder **fremde**. Die Sätze, welche aus der **eigenen** Erfahrung entſtehen, behalten den Namen der **Sätze der Erfahrung**; die Sätze **fremder** Erfahrung werden **hiſtoriſche** Sätze genennet.

1132 Die **Offenbarung** (1130) iſt die Art der Erkänntniß, da wir den **hinlänglichen** Grund der Beſchaffenheit einer Sache aus der **Nachricht eines andern** annehmen. Die ſchlechte **Nachricht** iſt bey der eigentlichen Bedeutung der Offenbarung nicht **hinlänglich**, indem ſie nur dadurch eine Erzehlung einer **gewiſſen** Perſonen **unbekannten** Sache iſt.

1133 Die Offenbarung (1132) kan in die **göttliche** und in die **weltliche** Offenbarung eingetheilet werden.

1134 Die **weltliche** Offenbarung (1133) kan in die Offenbarung der **Geſetzgeber** und in die Offenbarung des **Anſehens** eingetheilet werden.

1135 Daher (1133, 1134) entſtehen 1 die **Sätze** der **göttlichen** Offenbarung, wohin die **Lehren** der Religion gehören; 2 die **Sätze** der **Offenbarung** der **Geſetzgeber**, wohin die **Wahrheiten** der **Rechtsgelehrten** gehören; 3 die **Sätze** des Anſehns, wohin bey dem **Gebrauche** die **entlehnten** Sätze (lemmata) gehören.

1136 Das **Nachdenken** (1130) iſt die Erkänntniß durch die **deutliche** (826, *3) **Vorſtellung** des **Zuſammenhanges** der Dinge.

1137 Daher (1136) entſtehen die **Sätze** der **Vernunft**.

1138 Die **Vernunft** wird hier (1137) in **engerm** und

eigent=

eigentlicherm Verſtande, als in wie fern ſie der göttlichen Offenbarung entgegen geſetzt wird, genommen.

1139 Die vernünftigen Sätze (1137) werden entweder in der Abſonderung von der Erfahrung betrachtet; daher die philoſophiſchen, oder die Sätze der Weltweisheit entſtehen, oder in der Verknüpfung mit der Erfahrung (1131) und Offenbahrung (1132) angeſehen; daher die Sätze der höhern Wiſſenſchaftin (ſuperiorum facultatum) entſtehen.

1140 Es iſt wohl zu merken, daß ein Satz zugleich aus verſchiedenen Gründen, als aus der Erfahrung (1131) und dem Nachdenken (1136) könne erwieſen werden. Weswegen ich auch dieſes zu der Form (1118) und nicht zu der Materie (1084) der Sätze rechne.

1141 Die Gewißheit (1129) iſt eine Erkänntniß bey den Sätzen, in wie fern der Verſtand beruhigt wird.

1142 Die Beruhigung des Verſtandes (1141) iſt ein Zuſtand deſſelben, da er mit ſeinem Forſchen aufhört, indem er das erlangt hat, was er ſeinen Schranken nach erlangen kan.

1143 Die Gewißheit (1141) 1 iſt nicht in allen Sätzen vorhanden; 2 muß nicht mit der Wahrheit verwechſelt werden. Unwahre Gedanken ſind bey dem Redner gar keine Gedanken (156) der Redner aber will, in wie fern er ein Redner iſt, Gedanken vortragen; (26) daher will er keine unwahre Gedanken vortragen. Der Redner trägt alſo wohl ungewiſſe, aber keine unwahre Sätze vor.

1144 Die Sätze ſind nach der Gewißheit (1142, 1) entweder gewiſſe, oder ungewiſſe Sätze, z. E. Gott iſt getreu. Der Mond iſt ein bewohnter Planete.

1145 Die ungewiſſen Sätze (1144) beruhen blos auf der Beſchaffenheit, daß kein Widerſpruch vorhanden iſt, oder auf der lautern Möglichkeit (258, 159)

1146 Die ungewiſſen Sätze (1144) werden auch ungegründete Sätze genennet, und in dem Gebrauche Meynungen. (884) (hypotheſes.)

1147 Der Vortrag der Meynungen, (1146) als Meynungen, theils in der Widerlegung anderer aus ihren eigenen Gründen, theils wegen der Beſcheidenheit, macht den Unterſcheid zwiſchen den unbedingten (propoſitionibus categoricis) und bedingten Sätzen; (conditionalibus) die letztern aber müſſen nicht mit den eingeſchränkten Sätzen (1125) verwechſelt werden.

1148 Die gewiſſen Sätze (1133) ſind entweder überzeugend, wo die völlige Deutlichkeit (826, * 3) das Gegentheil unmöglich macht, (demonſtratiuae) oder ihre Gewißheit iſt unvollſtändig, ſo daß ſie zwar nicht ohne Grund ſind, welcher aber doch nicht hinlänglich iſt den Widerſpruch des Gegentheils zu zeigen.

1149 Weil in den unvollſtändig gewiſſen Sätzen (1148) etwas gegründetes vorhanden iſt; das gegründete aber die Wahrheit ausmacht; ſo werden dieſe Sätze wahrſcheinlich: und weil wir doch allemal das annehmen müſſen, was am meiſten gegründet; in dieſen Sätzen aber das Gegentheil nur möglich, nicht aber mehr gegründet iſt, ſo werden ſie zu billigende Sätze genennet. (probabiles.) Welches aber mit dem, was die Alten von der Wiſſenſchaft (ſcientia) und Wahrſcheinlichkeit gelehret, nicht zu verwechſeln iſt.

1150 Die überzeugenden Sätze (1148) ſind entweder mittelbar oder unmittelbar. Bey den erſten ſind noch mehrere Sätze nöthig, wenn man ihre Gewißheit erkennen will; die letztern zeigen ihre Gewißheit ſo gleich, wenn man von den Sachen einen richtigen Begrif hat, die in denſelben vorgetragen werden.

1151 Die unmittelbaren Sätze (1150) ſind entweder Sätze, die aus dem Nachdenken (1136) entſpringen, welche, weil aus ihnen andere hergeleitet werden, Grundſätze (axiomata) genennet werden, oder Sätze, die aus der Erfahrung (1131) angenommen werden, welche Heiſcheſätze (poſtulata) genennet werden.

1152 Der Redner muß, als ein kluger Mann, (4) einen jeden auszuführenden Satz in ſeiner Art (1084-1151) feſte ſetzen, und nach dieſem, als nach dem Endzwecke, die Gründe, (1081) als Mittel zu erwehlen wiſſen. (34, 141) Z. E. Der Menſch beſteht aus Leib und Seele. Es iſt durch die Erfahrung, (1131) durch das Nachdenken in der Weltweisheit (1139) und durch die göttliche Offenbarung (1135, *1, 1140) überzeugend (1148) wahr, daß alle (1121, 1122) Menſchen Leib und Seele haben. (1086, 1114)

1153 Die völlige Beſtimmung eines Satzes (1152) zeiget uns, ob wir denſelben als wahr annehmen, oder als unrichtig verwerfen ſollen. Daher entſteht denn der Unterſchied zwiſchen dem Beweiſen und dem Widerlegen. (1082) Wir werden hierbey 1 von dem Beweiſen und Widerlegen überhaupt und 2 von eben dieſen bey einer jeden Art der Sätze insbeſondere handeln.

1154 Beweiſen überhaupt (1153) iſt ein Nachdenken, (1136) nach welchem wir diejenigen Gedanken hervorbringen, durch welche man die Wahrheit der Verhältniß (157) eines Satzes ſich vorſtellt.

1155 Die Wahrheit (1154) überhaupt iſt eine Beſchaffenheit der Vorſtellungen des Verſtandes, in wie fern ſie mit den Gegenſtänden übereinkommen.

1156 Die Vorſtellungen des Verſtandes (1155) ſind die Wirkungen des Verſtandes, welche bey einem Gegenſtande entſtehen.

1157 Die Gegenſtände des Verſtandes (1155) ſind Dinge, welche eine von andern gehabten Wirkungen des Verſtandes unterſchiedene Wirkung hervorbringen.

1158 Uebereinkommen (1155) heißt, was ſich ohne Widerſpruch von dem andern gedenken läßt. Hieraus erhellet, daß aller Begrif der Wahrheit verneinend und nicht bejahend iſt, ſo daß wir die Wahrheit daher erkennen, weil wir nicht irren.

1159 Die Gegenſtände (1157) ſind entweder gedachte Dinge (259) und Wörter in beſonderm Verſtande, (177) oder es ſind Sachen. (211, 260)

1160 Man kan daher (1159) die Wahrheit in die Wahrheit der Wörter, da unſere Vorſtellung des Wortes (1156) mit dem Urſprunge des Wortes, (178, 179) übereinkömmt, (1158) und in die Wahrheit der Sachen mittheilen.

1161 Die Wahrheit der Wörter (1160) gehört zu den Worterklärungen. (210) Wir handeln alſo hier nur von der Wahrheit der Sachen. (1160)

1162 Die Wahrheit der Sachen (1161) iſt die Beſchaffenheit der Vorſtellungen, (1156) in wie fern die-

 ſelben

ſelben mit den Sachen (211, 260) übereinkommen. (1158)

1163 Die Wahrheit der Sachen (1162) iſt 1 die **Grundwahrheit**, (veritas metaphyſica) wenn unſere Vorſtellungen mit den **Sachen**, als **Sachen** (211, 260) übereinkommen, wovon wir unten bey den unmittelbaren Sätzen (1150) mit mehrerm handeln werden; 2 die **ſittliche Wahrheit**, (veritas moralis) wo die **äuſſerlichen Vorſtellungen** in **Worten** und **Thaten** mit dem **innerlichen Vorſatze** des **handelnden** übereinſtimmen; wovon in der **Sittenlehre** gehandelt wird; 3 die **Wahrheit** der **Vernunftlehre**, (veritas logica) wenn unſere **fernere Gedanken** mit der **Grundwahrheit** übereinſtimmen; 4 die **Rednerwahrheit**, (veritas rhetorica) wenn die **Vorſtellungen** des **Redners** mit den **Sachen**, in wie fern ſich die **Zuhörer** dieſelben **vorſtellen**, (26) übereinſtimmen.

1164 Die **Rednerwahrheit** (1162) iſt nicht der Wahrheit der Vernunftlehre **entgegen geſetzt**, ſondern **faßt** dieſelbe **zugleich in ſich**: wenn nun in der **Erklärung** der Beweiſe von der Wahrheit (1154) geredet wird, ſo muß dieſes von der **Rednerwahrheit**, in wie fern ſolche auch die Wahrheit der Vernunftlehre unter ſich begreift, **verſtanden** werden.

1165 Da das **Uebereinkommen** bey einer **jeden** Wahrheit ſo viel heißt, als etwas von einem Gegenſtande **ohne Widerſpruch gedenken**, (1158) dieſes **ohne Widerſpruch gedenken** aber nicht nur ſo viel ſagt, was ſich von einer Sache **gedenken läßt**, ſondern, wobey zugleich das **Gegentheil ausgeſchloſſen** wird, indem ja ſonſt nach der **Freyheit** zu denken, alle-

mal

mal noch ein Widerſpruch vorhanden ſeyn kan, und ſich alſo die Sache nicht an ſich ohne Widerſpruch gedenken läßt: ſo kan dieſe Grundregel von der Wahrheit überhaupt (1155) gegeben werden: Alles, was ſich von einem Gegenſtande mit Ausſchlieſſung des Gegentheils gedenken läßt, das iſt wahr.

1166 Die Grundregel von der Rednerwahrheit (1163,*4) kan alſo (1165) dieſe ſeyn: Alles, was von den Sachen nach den Vorſtellungen des Zuhörers mit Ausſchlieſſung des Gegentheils kan gedacht werden, das iſt wahr.

1167 Da ſich die Freyheit des Denkens bey allen Vorſtellungen äuſſert: das freygedachte Gegentheil alſo an ſich möglich iſt, ſo muß ein Gruud vorhander ſeyn, warum daſſelbe auszuſchlieſſen ſey, dieſer Grund wird der Beweisgrund genennet.

1168 Ein Beweisgrund iſt alſo (1167) ein Grund, wodurch die Wahrheit, (1165) oder die Ausſchlieſſung des Gegentheils bey einem Satze kan gedacht werden.

1169 Der Beweisgrund (1168) kan ſo wohl von der Art die Sache zu denken hergenommen werden, und alſo in der Sache ſelbſt liegen, woher die Beweisgründe der Form entſtehen, wobey ſich der Gebrauch des Grunds des Widerſpruchs zeigt; oder er wird von andern Gedanken, welche doch in der Sache gegründet ſind, hergenommen, welches ein materieller Beweisgrund kan genennet werden. Man kan auch die Anwendung des erſten einen unmittelbaren Beweis, und die Anwendung des letztern einen mittelbaren Beweis nennen.

1170 Da dadurch, daß ein Satz ſich nur gedenken läßt, derſelbe noch zu keiner **Wahrheit** wird, (1166) ſondern ein **Grund**, der das **Gegentheil ausſchließt**, nicht nur als **wahr vorhanden** ſeyn, ſondern auch die **Deutlichkeit** des **Zuſammenhanges** zwiſchen dem **Grunde** und dem **zu beweiſenden** Satze, welches der **Schluß** genennet wird, ſich zeigen muß, (1167) ſo hat man bey einem Beweiſe 1. den **Beweis ſelber**; 2. den **Beweisgrund**; (1168) und 3. den **Schluß zu bemerken** und **zu unterſcheiden.**

1171 Obgleich in der **Rednerwahrheit dasjenige** wahr iſt, **was** ſich der **Zuhörer**, als **wahr vorſtellt**, (1163) ſo ſind freylich die **Gründe** der **Redner an ſich**, wenn ſie von dem **Zuhörer angenommen** werden, alle wahr: gleichwohl **kan** die Rednerwahrheit mit der Wahrheit der Vernunftlehre **übereinſtimmen** und auch **nicht**, (1164) daher **kan** man die **Rednergründe** in Anſehung, wie ſie mit der Wahrheit der Vernunftlehre übereinſtimmen, in **wahre** Gründe und in **Scheingründe eintheilen.** Die erſten haben bey **verſtändigen Zuhörern;** (121, 124) die letztern bey **unverſtändigen** (121, 122) ſtatt: doch muß man ſich ebenfalls nach ihrer **beſondern** Art zu denken richten. Daher entſteht der **Unterſcheid** des Beweiſes nach der **Wahrheit** (ſecundum veritatem) und nach der **Beſchaffenheit des Zuhörers.** (ſecundum hominem.)

1172 Die **wahren** Beweisgründe (1171) ſind entweder **unmittelbare** Wahrheiten, als **richtige Grundſätze**, (1151) **richtige Heiſcheſätze**, (1151) **richtige Offenbahrungen**, (1132) oder **mittelbahre** Wahrheiten **richtig bewieſener Vorderſätze**, aus welchen

richtig geſchloſſen wird. (1170) Wir nehmen hier den undeutlichen Begrif von der Richtigkeit ſo lange an, bis wir unten den deutlichen bekommen werden.

1173 Die Scheingründe (1172) beſtehen entweder in Vorurtheilen, (905) oder in unrichtigen Folgerungen. Der Redner hat dieſen Unterſcheid mehr wegen des Widerlegens, als wegen des Beweiſens zu merken.

1174 Die Beweiſe (1170) ſind entweder vollſtändige Beweiſe, oder unvollſtändige Beweiſe.

1175 Die vollſtändigen Beweiſe (1173) ſind ſolche, wenn alles, was zur Deutlichkeit gehöret, beygebracht wird.

1176 Die vollſtändigen Beweiſe (1175) ſind entweder förmliche Beweiſe, wo man die Art des Schluſſes (1170) beybringt, oder völlige Beweiſe, wo man bey Weglaſſung des Schluſſes nur alle gehörige Sätze darſtellt.

1177 Der Mangel der deutſchen Kunſtwörter (192) nöthiget mich von dem gemeinen Gebrauche (191) dieſer (1174, 1176) Wörter (197) abzugehen. (193)

1178 Die förmlichen Beweiſe (1176) können bey Kunſtverſtändigen (124, 125) und müſſen in wichtigen (97) Sätzen bey gleichen (135) und geringern dieſer Art (136) beygebracht werden.

1179 Die völligen Beweiſe (1176) können bey verſtändigen Zuhörern, (124) die aber entweder gleich, (135) oder geringer (136) ſind, angewendet werden.

1180 Die unvollſtändigen Beweiſe (1175) ſind, wo man nicht alles aus den erſten Gründen herhohlt, und der Zuſammenhang nur undeutlich vorgetragen wird.

1181 Die unvollſtändigen (1180) müſſen ſo wohl bey **unverſtändigen**, (122) als **höhern** (134) Zuhörern, doch aus **ganz verſchiedenen** Gründen angewendet werden. Die **erſten** können die vollſtändigen Beweiſe (1175) **nicht faſſen**, die **letztern** können **ſich ſelber** helfen. Man kan ſie daher in dieſer Betrachtung **hinlänglich** (877) nennen.

1182 Der Beweis geſchicht ferner (1174) entweder aus der **Sache ſelber** (directa probatio) oder aus dem **Widerſpruche** des **Gegentheils**. (probatio indirecta, deductio ad abſurdum, ad impoſſibile.)

1183 Bey dem Beweiſe aus der Sache ſelber (1182) wird durch die **Beybringung** des **Grundes** (1168) das Gegentheil **ſtillſchweigend** ausgeſchloſſen.

1184 Bey dem Beweiſe aus dem **Widerſprnch** des **Gegentheils** (1182) muß der Widerſpruch in dem Gegentheile **ſelber** dargethan werden: Da denn von der **Falſchheit** des einen Satzes auf die **Wahrheit** des andern Satzes geſchloſſen wird. Wie aber der **Widerſpruch** in einem Satze wieder **verſchiedentlich** könne gezeiget werden, davon werden wir bey dem **Widerlegen** handeln.

1185 Der **Grund** dieſes Beweiſes (1184) liegt darinnen, daß **zweene** ſich **widerſprechende** Sätze, **vermöge** des Grundes des Widerſpruches, **nicht zugleich wahr** ſeyn können.

1186 Ob es nun zwar **richtig** iſt, daß zweene Sätze nicht zugleich wahr ſeyn können, (1185) ſo **kan** es doch geſchehen, daß **zweene** Sätze **zugleich falſch** ſind, welches **nicht nur** von dem Falle zu verſtehen iſt, daß **zweene allgemeine** Sätze (1121) **zugleich falſch** ſeyn können, z. E. **alle**, die ſich Chriſten nennen,

ſind

ſind gottlos; **alle**, die ſich Chriſten nennen, ſind fromm, ſondern es zeigt ſich auch noch in **andern** Fällen. Z. E. die Könige, als **Könige**, ſind ſchwarz: Die Könige, **als Könige**, ſind nicht ſchwarz, ſondern weiß, oder grün u. ſ. w. Wir können alſo von der Falſchheit des einen Satzes **nicht ſo gleich** auf die Wahrheit des andern Satzes **ohne Einſchränkung** ſchlieſſen.

1187 Die **Einſchränkung** (1186) beſteht in dieſen Sätzen: 1 **Die beyden Sätze müſſen einander wahrhaftig widerſprechen**, das iſt, es muß in dem einen Satze **eben daſſelbe beygelegte** von **eben der Sache** (157) bejahet werden, was in dem andern verneinet wird. Denn ſonſt **können** ſie **beyde wahr** ſeyn. Seneka **behauptet** eine Unſterblichkeit der Seelen, nämlich der **unerſchaffenen** Seele: Seneka **behauptet keine** Unſterblichkeit der Seelen, nämlich der **erſchaffenen**. Paulus hatte verkehrte Meynungen **vor ſeiner Bekehrung**: Paulus hatte keine verkehrte Meynungen **nach ſeiner Bekehrung**. Sie können auch **beyde falſch** ſeyn. Das Geſetz verbindet uns, das **jüdiſche Ceremonialgeſetz**: Das Geſetz verbindet uns nicht, das **natürliche** Geſetz. 2 Muß dieſe Art des Beweiſes nicht mit einem **zertrennenden** Schluſſe, (Syllogiſmo disjunctiuo) da man von der **Verneinung** des **einen** Theils auf die **Bejahung** des **andern**, und ſo **umgekehrt** ſchlieſſet, wegen der **verſteckten Falſchheit** in der **Verneinung**, **verwechſelt** werden. Die Richtigkeit dieſes Schluſſes muß nach ſeinen **beſondern** Regeln beurtheilet werden, wovon wir unten handeln werden. Hier merken wir deswegen nur ſo viel, daß in dieſer Art zu

denken der entgegengeſetzte verneinende Satz ein wahrhafter verneinender Satz und nicht ein Satz der unbeſtimmten Theile (1119) ſeyn müſſe.* Denn dieſe Sätze der unbeſtimmten Theile gehören zu den zertrennenden Schlüſſen und nicht hieher, wohin denn das letzte Exempel (1186) zu rechnen, als in welchem ſchwarz und nicht ſchwarz ſeyn, keine Arten der Könige und keine wahrhaften Gegentheile ſind. (1116,*1) 3 So muß die Falſchheit nicht in der Weite des Satzes, (1120) ſondern in der Beſchaffenheit der Verhältniß des Satzes (1119) liegen. Nach dieſer Betrachtung iſt ſodann der Satz nicht falſch, daß die, welche ſich Chriſten nennen, in Himmel kommen. (1186)

1188 Man kan alſo (1187) dieſes feſte ſetzen: Zweene einander wahrhaftig (1187,*1) in richtiger Verneinung (1187,*2) und nach der Beſchaffenheit der Verhältniß (1187,*3) entgegengeſetzte Sätze können nicht beyde falſch ſeyn, da die Gedanken entweder verneinend getrennet, oder bejahend verbunden ſeyn müſſen, daß man alſo von der Falſchheit des einen auf die Wahrheit des andern ſchlieſſen kan. (1184)

1189 Widerlegen (1153) iſt das Nachdenken, (1136) wodurch wir die Gedanken vorſtellen, welche die Unrichtigkeit eines Satzes zeigen.

1190 Die unrichtigen Sätze (1189) ſind nicht allemal falſch, daß bey ihnen ein Widerſpruch anzutreffen wäre, (1165) ſondern ſie können möglich ſeyn, aber ohne Ausſchlieſſung des Gegentheils, daher ſie nur bloße Ungewißheiten, welche weder wahr, noch falſch, oder Meynungen ſind. (1145, 1146)

1191 Da der Redner allemal den Beyfall ſeiner Zuhörer

ſucht;

ſucht; (33) dieſer aber durch bloße Meynungen (1146) nicht kan erhalten werden; es ſey denn in gewiſſen Fällen, wo der Redner ſelbſt ſeine Sätze für Meynungen ausgiebt, ſo iſt ein Satz des Redners ſchon unrichtig, wenn derſelbe ungewiß iſt.

1192 Daher (1190, 1191) kan das Widerlegen in das Zweifeln und in das Widerſprechen eingetheilet werden.

1193 Das Zweifeln (1192) iſt eine Widerlegung, (1189) wo wir die Ungewißheit eines Satzes zeigen.

1194 Das Zweifeln (1193) geſchicht entweder aus der Sache ſelbſt, (directe) oder vermittelſt eines andern Satzes. (indirecte)

1195 Das Zweifeln aus der Sache ſelbſt (1194) geſchieht 1 bey neuen und ohne Beweis beygebrachten Sätzen a) durch die Beybringung, daß ſie in der gemeinen Lehre nicht zu finden ſind; b) durch die Darſtellung des gegenſeitigen Vortrags, in welchem kein Beweisgrund zu finden ſey; 2 bey unrichtig bewieſenen Sätzen, da wir a) entweder die unrichtigen Gründe (1173) oder b) den unrichtigen Schluß zeigen. (1170)

1196 Dadurch, daß ein Satz entweder nicht bewieſen, oder unrichtig bewieſen iſt, (1195) wird ein Satz noch nicht falſch, (1190) ſondern nur ungewiß: Daher dieſes nur zum Zweifeln (1193) gehört.

1197 Solche Sätze (1195) ſchlechterdings zu verneinen, würde einen Eigenſinn (331) anzeigen, und das Anſehen eines Redners (69, 70, 71) ſchwächen.

1198 Das Zweifeln, vermittelſt eines andern Satzes, (1194) geſchieht bey Sätzen, die zwar nicht an ſich bewieſen, aber doch entweder durch das Anſehen

anderer, oder durch den gemeinen Gebrauch beſtätiget werden, und zwar durch die Beybringung einer gegenſeitigen Meynung. (1145)

1199 Man kan zwar wohl ſolche Sätze (1198) 1 durch die Vernichtung des Anſehns des gegenſeitigen Redners widerlegen: allein dieſes würde mit der Eingezogenheit und Verträglichkeit (341, 342) ſtreiten und unſer eigenes Anſehn (69, 70) ſchwächen: Daher man dieſes nicht ohne Noth wagen, und ſo lange die Gegner nur Widerſacher, und nicht Feinde ſind, es nicht geſchehen darf; (400) 2 kan ſolches durch die Vernichtung des gemeinen Gebrauches geſchehen: allein, a) wenn man nur zweifelt, (1193) und nicht widerſpricht, ſo iſt die Vorbereitung durch die Umſtoſſung der gemeinen Lehre hierbey zu groß; b) ſo müßte dieſes ſo wohl hier, als auch bey dem erſten Falle durch den entgegengeſetzten und zwar erwieſenen Satz geſchehen, welches aber zum Widerſprechen, und nicht zum Zweifeln gehört. Denn wenn wir auch gleich nur Anſehn und Gebrauch, als unſere Beweiſe anführen, ſo ſuchen wir doch unſern Satz wegen des angeführten Uebergewichts als wahr (1165) zu behaupten.

1200 Das Widerſprechen (1192) iſt eine Widerlegung, (1189) wo man die Falſchheit (1190) eines Satzes zeigt.

1201 Das Widerſprechen (1200) geſchieht entweder aus der Sache ſelber, (directe) oder vermittelſt eines andern Satzes. (indirecte)

1202 Das Widerſprechen aus der Sache ſelbſt (1201) geſchieht durch die Zuſammenhaltung der wahren Begriffe der Sache und des Beygelegten, (157) wo=

wobey ſich der innerliche Widerſpruch entdecken muß. (1190)

1203 Der Widerſpruch vermittelſt eines andern Satzes (1201) geſchieht 1. durch einen zwar richtig aus dem zu widerlegenden Satze geſchloſſenen, aber auch zugleich in Betrachtung des Zuhörers falſchen Satzes. (1165, * 4)

1204 Hierbey (1203) zeigt die Falſchheit der Folge die Falſchheit des Vorderſatzes an, weil das, was ſich auf eine Wahrheit gründet, auch wahr ſeyn muß.

1205 Man hat aber auch hierinnen (1203) zu ſehen, 1. ob der Schluß richtig ſey. Denn alsdenn liegt die Falſchheit der Folge nicht in dem angegebnen Satze, ſondern in dem falſchen Schluſſe. 2. Daß die Folge falſch ſey. Denn ſonſt kan ja ihre Falſchheit, die nicht vorhanden iſt, nicht den Satz aufheben. (1204) 3. Daß es hinlänglich ſey, wenn nur der Zuhörer die Folge für falſch hält, weil wir hier mit der Rednerwahrheit (1163, * 4) zu thun haben.

1206 2. Geſchieht dieſes, (1203) wenn wir einen Satz, welcher dem zu widerlegenden Satze mittelbar widerſpricht, als wahr darſtellen. Ein ſolcher Satz wird ein Einwurf genennet, welcher aber mehr in der Form, als in der Materie von dem erſten unterſchieden (1203) iſt. Denn der Einwurf zeigt eine Folgerung, welche die Folgerung, die aus dem Satze gezogen werden kan, aufhebt, und alſo durch deren Falſchheit die Falſchheit des Satzes anzeigt. Z. E. Iſt die Seele ſterblich, ſo haben weder Belohnungen der Tugend, noch Beſtrafungen der Laſter ſtatt: Da nun aber Gott gerecht iſt, ſo müſſen auch

Strafen und Belohnungen ſeyn. Daher iſt es falſch, daß ſie nicht ſeynd, und daher iſt es falſch, daß die Seele ſterblich ſey. Hier liegt der Einwurf in der Gerechtigkeit Gottes.

1207 Es ſcheint nun zwar hier (1206) der Beweis bey dem zu widerlegenden Satze (1195) zuwider zu ſeyn und vielmehr den Einwurf auszuſchlieſſen; allein weil zweene Beweiſe da ſeyn, welche die widerſprechenden Sätze beweiſen, dieſe aber beyde nicht zugleich wahr ſeyn können, (1185) ſo wird der eine Beweis ſo lange verdächtig, bis der andere entweder durch die Aufhebung des Widerſpruchs, (1187) oder durch die Darſtellung der Unrichtigkeit deſſelben (1195, * 2) weggeräumet, und der Einwurf (1206) gehoben wird.

1208 3. Geſchieht dieſes, (1203) wenn man den richtig entgegengeſetzten (1187, * 1) Satz wahr zu machen (1166) bemüht iſt; da denn deſſen Wahrheit die Falſchheit des zu widerlegenden Gegentheils anzeigt. (1185) Hier hat man 1. auf die richtige Einrichtung der Streitfrage, (Formationem ſtatus controuerſiae) (1187, * 1) 2. auf das, was (1207) erinnert worden, zu ſehen; 3. thut man auch wohl, wenn man durch das Zweifeln (1195, * 2 1196) den Beweis des zu widerlegenden Satzes aufzuheben ſucht.

1209 Das Widerlegen (1189) kan auch bey einer geſchehenen Widerlegung ſtatt finden, welches alsdenn die Vertheidigung kan genennet werden.

1210 In der Vertheidigung (1209) zeigt man die Unrichtigkeit deſſen, was von dem Gegner wider uns beygebracht worden.

1211 Bey dem **Zweifeln** (1210) zeigt man 1. (1195, * a) daß unſer Satz **nicht neu**, ſondern **nur beſſer** ausgedrückt, oder von andern **unrechtmäßig** in die **Vergeſſenheit** gebracht worden. 2. Entdeckt man ſeine (1195, * b) **Gründe** und die **Urſachen**, warum man ſie **nicht eher** beygebracht habe, welche a) von der **leichten** Erkänntniß, und dem daher **vermiedenen Ueberdruſſe**; b) von der **Schwierigkeit** derſelben in Anſehung der **Zuhörer**; (4) c) von der **undeutlichen** Erkänntniß, die man **vorher** nur gehabt habe, hergenommen werden können. 3. Die **Beweiſe** werden (1195, 2, a) durch **andere** Gründe **beſtärkt**, und der **unvollſtändige** Beweis wird in einen **völligen** Beweis verwandelt. (1180, 1176) 4) Die **Schlüſſe** (1195, 2, b) werden nach den **Regeln** der **Vernunftlehre** gerechtfertigt. 5. Der entgegengeſetzte **mögliche** Satz (1198) wird, entweder, als **unmöglich verworfen**, oder durch das auf unſerer Seite ſich befindende **Anſehn** (70, 1198) geſchwächt.

1212 Bey dem **Widerſprechen** (1210, 1200) zeigt man 1. (1202) die **unrichtige Erklärung** (992, u. ſ. w.) der **Theile**; (157, 159) 2. bey der **Folgerung** (1203) zeigt man a) die **Unrichtigkeit** des **Schluſſes**, (1205, *1) b) die **unrichtige Falſchheit** des **gefolgerten Satzes**; (1205, * 2, 3) 3. bey dem **Einwurfe** (1206) zeigt man 1. die **Unrichtigkeit** der Gründe, wobey man auch das **Unerwieſne ſchlechterdings** verneinen kan, weil man wegen ſeines **Beweiſes etwas für ſich hat**; weswegen es hier eine andere Beſchaffenheit hat, als (1192) 2 die **Unrichtigkeit des Schluſſes**; wobey es geſchehen kan, daß wir den

Ober-

Oberſatz des andern **behalten**, und durch eine **andere Annehmung** unſern Satz behaupten können, welches die **Umkehrung** des **Einwurfs** (inuerſio argumenti) genennet wird. 3 Die **Unrichtigkeit** der **Folgerung** aus unſerm Satze. 4 Bey der **Behauptung** des **Gegentheils** (1208) muß 1 die **Unrichtigkeit** der **Entgegenſetzung** dargethan werden. 2 Der **gegenſeitige Beweis** umgeſtoßen werden.

1213 Auf die **Vertheidigung** des **erſten** (1209) kan auch die **Vertheidigung** des **andern**, oder der **Widerlegung** folgen, da man denn dem Gegner **Schritt** vor **Schritt** folgen, und durch die Darſtellung der **Richtigkeit unſers** Verfahrens die **Unrichtigkeit ſeiner Ablehnungen** zeigen muß.

1214 **Weiter**, als **hier** (1213) beygebracht worden, darf man bey einem **richtig geführten** Streite nicht gehen. Denn iſt der Streit **richtig geführt** worden, ſo iſt in dem Verfahren alles **gehörige** beygebracht und muß alſo in der **fernern** Fortſetzung nur das bereits vorgetragne **unnöthig** wiederholt werden. Entdecken ſich aber **neue Gründe**, ſo fängt ſich ein **neuer** Streit an, welcher mit dem vorigen nicht muß verwechſelt werden; oder fällt hernachmahls erſt einem Redner die **richtige Anführung ſeiner Gründe** bey, ſo iſt das erſte Beybringen für **vergeblich** zu achten, und die Erörterung wird nicht **fortgeſetzet**, ſondern ſie **fängt eigentlich** ihrer Richtigkeit nach erſt **an**.

1215 Dieſes (1189=1214) ſind die **wahren** Mittel der **Widerlegung**; andere Künſte, als 1 die **Abweichung** von der **Streitfrage**; 2 die Einſtreuung der **Nebenſachen**; 3 die **weitläuftige** Wiederholung ſei=

ſeiner eigenen Beweiſe; 4 die Anführung der ſtreitigen Sache, als eines ausgemachten Grundes; (petitio principii) 5 die verurſachte Verwirrung des Gegners a) durch ſchwehr vorgetragene und verworrene Schlüſſe; b) durch die Erregung der Leidenſchaften, (415) ſcheinen zwar wohl Rednerkünſte zu ſeyn; (29) allein 1 ſo wird der Redner nicht durch den Zuhörer genöthiget, dieſelben anzuwenden; (123,*1,2) 2 ſo erhält er keinen Endzweck, (29) indem a) dem Zuhörer nichts dadurch verſtändlich wird; (26) b) die Entdeckung der Nichtigkeit dieſer Künſte das Anſehen (69) ſchwächt; 3 wenn es auch Rednermittel ſeyn ſollten, ſelbige doch zu dem Mißbrauche der Redekunſt gehören würden. (16,*9)

1216 Der verſchiedene Gebrauch des Zweiflens (1193) und des Widerſprechens (1200) beruhet nicht allein auf der Beſchaffenheit des abzuhandelnden Satzes, ſondern 1 ſo können uns andere Umſtände bewegen, das Zweifeln dem Widerſprechen vorzuziehen; 2 ſo kan das Zweifeln als eine Vorbereitung zum Widerſprechen angeſehen werden.

1217 Die Umſtände bewegen uns, das Zweifeln vorzuziehen, (1216,*1) 1 wenn uns das Anſehn des Gegners zur Eingezogenheit (341) ermahnet. Denn bey unſerm Zweifeln kan der andere ſeine Gedanken eher vertheidigen, und wir verwerfen dieſelbe nicht gänzlich; 2 wenn wir den höhern Zuhörern (134) die Freyheit des Urtheils und das Vergnügen des eigenen Nachdenkens überlaſſen müſſen, da ſie denn durch die Umſtoſſung des Gegentheils (1196) und den Vortrag unſerer Meynung (1198) hinlängliche Veranlaſſung zum Nachdenken bekommen.

1218 Wo dieſe Umſtände nicht ſind, (1217) da müſſen wir, wenn wir wegen der Materie können, widerſprechen, (1200) damit wir 1 nicht in die Blödigkeit (341) verfallen; 2 den gleichen und geringen Zuhörer (1135, 1136) nicht in der Ungewißheit laſſen. Die ungewiſſen Sätze gefallen, als ſonſt unbrauchbar, niemand, als ſolchen, welche ſich entweder daran vergnügen, oder ſie zu Entdeckung anderer Wahrheiten gebrauchen können; welches aber höhere Zuhörer (134) ſelbſt unter den Gelehrten ſeyn werden.

1219 Das Zweifeln, als eine Vorbereitung, (1216,* 2) kan bey den gegenſeitigen bewieſenen Sätzen (1195, b 1196) angewendet werden, weil ſonſt unſer Beweis verdächtig bleibt. (1207, 1208,* 3)

1220 Hiervon (1219) muß eine Ausnahme gemacht werden, wenn unſer Beweis gleich deutlich, (875) der gegenſeitige Beweis hingegen viele Scharfſinnigkeit (826,* 3) ſo wohl an ſich, als in der Auflöſung erfordert. Denn alsdenn wird der geringere Zuhörer (132) den Beweis ohnedem nicht verſtehen, daß er uns alſo nicht hinderlich ſeyn wird. (1207) Gleichfalls würde alsdenn die Auflöſung dem Zuhörer unverſtändlich, verdrüßlich, und alſo unnütze ſeyn. Doch muß man auch hierbey zuſehen, ob nicht das Anſehen des Gegentheils bey dem Zuhörer verurſache, daß er das, was er nicht verſteht, für einen Beweis hält: Da wir denn das Anſehen des andern durch die Darſtellung ſeiner Unvollkommenheiten in dem Verſtande und Willen (69) ſchwächen, und alſo das Zweifeln (1196) wieder anwenden müſſen.

1221 Bey der Betrachtung der beſondern Sätze (1153,*2) zeigen ſich die **Erwegungsſätze** und die **Uebungsſätze.** (1085)

1222 Die Erwegungsſätze (1221) unterrichten den Verſtand von der Wahrheit einer Sache, **ohne auf den Willen** zu ſehen: Daher denn die hier anzuwendenden Gründe **Lehrgründe** genennet werden. Hier ſtellen wir die Betrachtung der Lehrgründe an, von den Uebungsſätzen und ihren Gründen werden wir in den folgenden Hauptſtücken handeln.

1223 Ein **Lehrgrund** (1222) iſt ein **Grund**, (1081) welcher aus der **Natur** der Sachen **allein** hergenommen wird, (1222) damit ein **Erwegungsſatz** (1221) **abgehandelt**, das iſt, entweder **erwieſen**, (1154) oder **widerleget** (1200) werde.

1224 Die Erwegungsſätze (1222) ſind entweder Sätze der **Sache an ſich**, oder Sätze des **Urſprungs.** (1086) Die erſten beruhen darauf, daß das beygelegte, als eine gegen die Sache **gehaltene**, und in derſelben entweder **befindliche**, oder nicht **befindliche Eigenſchaft** (accidens) angeſehen wird. Die andern hingegen gründen ſich auf die **Verhältniß der Kräfte gegen die Wirkung.** Wer alſo die erſten **beweiſen** will, der muß auf die **Verhältniß**, wie ein Begrif **unter dem andern begriffen** iſt, oder nicht, Achtung geben: Da hingegen der **Widerleger** die **Unrichtigkeit** dieſer Verhältniß anzeigen muß. Die **letztern** müſſen aus ganz **andern** Gründen, wovon wir unten handeln werden, beurtheilet werden.

1225 Da die Gründe dieſer Sätze **verſchieden** ſind, (1224) ſo muß man 1 dieſelben nicht wegen des **äuſſerlichen** Ausdrucks **Iſt** mit einander **verwechſeln.** Z. E.

 Der

Der Zucker iſt ſüß; 2 ſich nicht dadurch irre machen laſſen, daß die Wirkungen dann und wann, als Eigenſchaften beygelegt werden, da ſie denn ſchon als ausgemachte Wirkungen angeſehen werden. Z. E. Der Irrwiſch iſt etwas leuchtendes, weil er ein Feuer iſt, alsdenn aber ſind ſolche Sätze nicht für Sätze des Urſprungs, ſondern für Sätze der Sache an ſich zu halten. Fragt man aber, wie bringt der Irrwiſch das Leuchten hervor, ſo iſt es ein Satz des Urſprungs.

1226 Die Sätze der Sache an ſich (1224) ſind entweder bejahend, da wir die zuſammenhängende Verhältniß des beygelegten mit der Sache betrachten, oder verneinend, da wir die zertrennende Verhältniß derſelben erwegen. (1119) Wie aber dieſe Verhältniß verſchieden kan dargethan, oder widerleget (1154, 1200) werden, ſolches wird aus der genauern Beſtimmung dieſer Sätze erhellen.

1227 Die bejahenden Sätze der Sache an ſich (1226) können entweder Sätze der einzelnen Dinge, oder der gemeinen Begriffe ſeyn. (1106) Wir ſtehen bey den erſtern ſtille.

1228 Die bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich (1227) ſind entweder einfach, oder zuſammengeſetzte. (1107) Wir erörtern zuerſt die erſten.

1229 Die einfachen bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich (1228) ſind entweder ſolches offenbar, oder verſteckt, welches letztere die Sätze der Grade ſind. (1108, 1109) Wir reden zuerſt von den offenbaren Sätzen dieſer Art.

1230 Die offenbar einfachen bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich (1229) werden entweder durch die

die Erfahrung, (1131) oder durch die Offenbarung, (1132) oder durch die Vernunft (1136, 1137) erkannt.

1231 Bey ſolchen Sätzen der Erfahrung (1230) finden wir unmittelbare und mittelbare. (1150) Wir handeln zuerſt von den unmittelbaren.

1232 Solche unmittelbare Sätze (1231) gründen ſich entweder auf die eigene, oder auf fremde Erfahrung. (1131)

1233 Da wir wegen der mehreren Deutlichkeit (826,*3) das allgemeine in dem zuſammengeſetzten (abſtractum in concreto) betrachten, ſo darf man ſich nicht daran ſtoſſen, daß in der Abhandlung der erſten Sätze vieles vorkömmt, welches zu den andern folgenden ebenfalls gehört, und wo wir uns hierauf beziehen werden.

1234 Bey dem Beweiſe (1154) aus der eigenen Erfahrung der unmittelbar offenbar einfachen bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich, (1230-1232) muß

1 die Erfahrung richtig und nicht erſchlichen ſeyn, (863) das iſt, a) der Gegenſtand auſſer uns und die Sache des Satzes (157) muß einerley ſeyn; b) das beygelegte muß empfunden, nicht gedacht ſeyn. Man muß ſich alſo hüten,

a) daß man die durch die verderbten ſinnlichen Werkzeuge hervorgebrachte Vorſtellung der Phantaſie (834) nicht mit dem Gegenſtande ſelber, oder mit der Verhältniß gegen geſunde ſinnliche Werkzeuge verwechſele. Z. E. Ein mit der gelben Sucht Beladener ſiehet alles für gelb an.

b) Daß man das, was aus der beſondern Beſchaf-

fenheit des **ausſchauenden** fließt, nicht mit dem **allgemeinen** verwechſele: Dahin gehört ſo wohl das obige, als auch insbeſondere die Beurtheilung der Grade der Wärme; des Geſchmacks; die Größe entfernter Sachen.

c) Daß man eine Sache **in** der **Verbindung** mit einer andern nicht für eben dieſelbe **auſſer** der Verbindung halte. Z. E. Den Stab im Waſſer. Den Leib eines Menſchen in ſeinen Kleidern.

d) Daß man das **gedachte** nicht mit dem **empfundenen** verwechſele, entweder aus **Eilfertigkeit**, oder wegen einer **Leidenſchaft**. (415) Z. E. Eleonore ſieht Staxen beſtändig lächelnd an: Deswegen ſehen wir nicht, ſondern wir denken, daß ſie verliebt ſey. Wir fühlen die Bewegung in dem Körper, wenn eine Bewegung in der Seele vorhergegangen: Deswegen empfinden wir nicht den Einfluß der Seele in den Körper.

e) Daß man nicht mit einer **unvollſtändigen** (876) Erfahrung zufrieden ſey, ſondern ſie **wiederhole** und unter **verſchiedenen Umſtänden** und mit **Beyhülfe anderer Sinnlichkeiten**. Z. E. Wenn wir ſagen wollen, daß eine ſchweflichte Materie brenne, ſo muß es nicht nur nach Schwefel riechen. Denn der Geſtank bleibt auch noch in etwas nach der Verlöſchung.

2 Der Beweis aus der Erfahrung gehört zu den **förmlichen Gründen**. (1169) Man muß alſo zuſehen, in wie fern ſie **angenommen** werde, und ſie auf **Erforderung** der **Form** nach aus dem Grunde des Widerſpruchs (1185) erweiſen.

3 Iſt die eigene Erfahrung **richtig**, ſo iſt ein ſolcher Satz **überzeugend**, (1148) woher die **Heiſcheſätze** entſtehen. (1151)

1235 Bey dem Beweiſe aus der fremden Erfahrung (1232) muß man auf die Glaubwürdigkeit der Zeugen ſehen. (240)

1236 Weil wir die Umſtände der Zeugen nicht genau einſehen, (826,*3) und alſo von der Richtigkeit ihrer Erfahrung nicht völlig gewiß ſind, ſo bleiben ſolche Sätze zwar an ſich wahrſcheinlich; (1149) ſie können aber durch die beygebrachte Unmöglichkeit (258) der gegenſeitigen Meynungen (1145) überzeugend (1148) werden. Z. E. Die Geſchichte unſers Heylandes.

1237 Bey der Widerlegung (1189) ſolcher Sätze aus der eigenen Erfahrung (1232)

1 zweifelt man, (1195,*2,a) wenn man

a) diejenigen Fehler, welche man zu vermeiden hat, 1 die Verderbung der ſinnlichen Werkzeuge; (1234,2,a) 2 die Verwechſelung des Gegenſtandes überhaupt und des Gegenſtandes insbeſondere; (1234,*2,b.c) 3 die Uebereilung nebſt den Leidenſchaften und die daher eingemiſchten Urtheile (1234,*2,d.e) beybringt;

b) wenn man überhaupt die Weglaſſung der bey der richtigen Erfahrung nöthigen (1195,*1,b) Umſtände erinnert;

c) wenn man die Gewißheit der Sinne überhaupt leugnet. (1195,*1,b)

2 Widerſpricht man, (1200) wenn man

a) das Gegentheil aus einer eigenen, nach allen Umſtänden richtigen und vollſtändigen Erfahrung (1234,*2) darthut; (1208)

b) wenn man aus der Beſchaffenheit der Sache etwas beybringt, welches der angegebenen Erfah-

fahrung widerſpricht und ſie unmöglich macht. (1202)

1238 Bey der Widerlegung (1189) der Sätze aus fremder Erfahrung (1232)

1 zweifelt man, (1195,*2,a) wenn man
a) durch die entdeckten Mängel der Zeugen (240) ihre Glaubwürdigkeit verwirft;
b) wenn man die gegenſeitige Meynung ebenfalls durch andere Zeugen beybringt. (1198)

2 Widerſpricht man, (1200) wenn man ſich der oben beygebrachten Regeln (1237,*2,a.b) bedienet.

1239 Bey der Vertheidigung (1209) der Sätze aus der eigenen Erfahrung (1232) in Anſehung des Zweifels muß man

1 bey der Erinnerung der Fehler (1237,*1,a) durch die genauere Erörterung der Umſtände zeigen, daß ſich dieſes nicht ſo verhalte;

2 bey der erinnerten Weglaſſung (1237,*1,b) der Umſtände muß man a) die Gründe, warum dieſes geſchehen, beybringen; (1210,*2) b) die Vollſtändigkeit (230) derſelben durch eine mehrere Erörterung hinzuthun.

3 Wird die Gewißheit der Sinne überhaupt in Zweifel gezogen, (1231,*1,c) ſo kan man a) die Weitläuftigkeit dieſer Erörterung darſtellen, und daß man mit der höchſten Wahrſcheinlichkeit (1149) der Sinne zufrieden ſeyn wolle, einräumen; b) ſich mit dem Grunde des Widerſpruchs vertheidigen; c) ſich auf den gemeinen Satz, daß man ſich mit einem, der die erſten Gründe leugnen wollte, wegen Ermangelung der Entſcheidung, in keinen Streit einlaſſen dürfe berufen.

1240 Bey der **Vertheidigung** der Sätze aus **fremder** Erfahrung, (1210) in Anſehung des Zweifels, muß man a) durch die **Erörterung** der **Umſtände** die **Glaubwürdigkeit** ſeiner Zeugen rechtfertigen; (1211, *3, 1234, *1) b) die **gegenſeitig angeführten** Zeugen ſuchen **verdächtig** zu machen. (1211, *5, 1234, *1)

1241 Bey der **Vertheidigung** in Anſehung des **Widerſpruchs** in beyden Fällen (1212, 1237, 1238) muß man a) die **Unrichtigkeit** von der **gegenſeitigen** Erfahrung beybringen; (1212, *4, 1234, *1) b) die **angeführte Beſchaffenheit** der Sache 1 für falſch oder widerſprechend (1212, *1) erklären; 2) oder doch deren **Ungewißheit** zeigen, ſo daß man ſie **erſt** durch die Erfahrung erkennen müſſe, und alſo die **Vorausſetzung** der **ſtreitigen** Sache (petitio principii) dabey gebraucht ſey.

1242 Die **bejahenden** Sätze bey einzelnen Dingen an ſich, die aus der **Erfahrung** hergeleitet werden, (1230) ſind auch **mittelbar**, deren Zuſammenhang durch einen **materiellen Grund** gezeiget wird. (1169) z. E. Cicero iſt ein Redner. Denn da ein Redner derjenige iſt, welcher richtige Gedanken ordentlich vorträgt, und dieſelben geſchickt und zierlich ausdrückt, wie auch ſolche durch die Stimme und Geberden lebhaft ausdrückt, dieſes aber theils aus eigener, theils aus fremder Erfahrung ſich bey dem Cicerone zeigt, ſo iſt Cicero ein Redner.

1243 Hierbey (1242) bemerke ich, 1 daß man **dieſes** ſonſt **eigentlich** nur einen **Beweis** nennet, und das bey den unmittelbaren Sätzen bemerkte mit einem andern **Namen** der **Erklärung**, **Erörterung** und dergleichen

belegt. 2 daß dieſes ein **Beweis von unten** (a poſteriori) könne genennet werden.

1244 Bey einem ſolchen Beweiſe zeigt ſich ein **Schluß,** (1170) welcher entweder, wenn die beygebrachten Sätze von dem Zuhörer **angenommen** werden, (1171) oder angenommen werden müſſen, (1164) **einzeln** ſeyn kan, oder, wenn die übrigen eine **mehrere Beſtätigung** bedürfen, eine **Darſtellung im engern Verſtande** (demonſtrationem) ausmacht.

1245 Die **Schlüſſe,** (1244) deren wir uns hier bedienen, ſind entweder die ſo **genannten unmittelbaren,** oder die **mittelbaren** Schlüſſe.

1246 Die **unmittelbaren** Schlüſſe (1245) ſind diejenigen, wo wir keinen **dritten materiellen** Satz (1169) gebrauchen, wohl aber einen **förmlichen** Grund anwenden, der uns auf den durch den Schluß **herausgebrachten** Satz führet.

1247 Von den **unmittelbaren** Schlüſſen (1246) werden in der **Vernunftlehre** drey Arten angegeben: 1 die Schlüſſe des **Gleichgültigen.** (aequipollentiae) 2 die Schlüſſe der **Umkehrung.** (inuerſionis) 3 die Schlüſſe der **Entgegenſetzung.** (oppoſitionis) Wir müſſen deren **Gebrauch** bey **der Art** der Sätze, (1242) die wir **hier** vor uns haben, betrachten.

1248 Die Schlüſſe des **Gleichgültigen** (1247) beſtehen darinnen, daß ein **gleichgültiger Ausdruck** in dem **neuen** Satze angenommen wird. Der **Grund** (1246) derſelben beſteht darinnen, daß der **Zuſammenhang** der **Sache** und des **Beygelegten** (157) **einerley** verbleibt, weil durch den **Ausdruck** nichts **verändert** wird. **Einige** nennen ſie daher nur **Veränderungen** der Sätze; (affectiones propoſitionum) andere **Wortſchlüſſe.** (ratiocinia verbalia)

1249 Es geſchieht dieſes (1248) auf zweyerley Art 1 durch die **Veränderung** der **Art** des **Zeitwortes** (generis verbi) da denn das **Handelnde** (actiuum) in das **Leidende** (paſſiuum) oder das **Leidende** in das **Handelnde** verwandelt wird. Cicero **liebt** das Vaterland. Das Vaterland **wird** von dem Cicerone **geliebet.** 2 Wenn man die **Erklärung** (214, 216) des **Wortes**, an ſtatt des **Wortes** (174) ſelbſt ſetzet, oder das **Wort** für die **Erklärung.** **Cicero** iſt ein groſſer Redner. Der **Burgemeiſter in Rom, welcher Catilinam vertrieb,** iſt ein groſſer Redner.

1250 Sollen dieſe Schlüſſe richtig ſeyn, ſo müſſen wir uns hüten, daß wir 1 nicht auf einen **fremden** Satz gerathen. Cicero **liebt** das Vaterland: alſo **wird Cicero** von dem Vaterlande **geliebet.** 2 Daß die Erklärung nicht **dunkel** ſey. (993) Denn ſonſt iſt ſie der **Verſtändlichkeit** nach nicht dem **Worte gleichgültig,** wo wir denn auch auf den **Zuhörer** (33, 995) zu ſehen haben. **Gott** iſt gegenwärtig. Alſo iſt das **Weſen,** welches **ſeinen Grund in ſich ſelber hat,** gegenwärtig.

1251 Der **Gebrauch** dieſer Schlüſſe (1249) iſt zweyerley: 1 Damit durch dieſe Veränderung der **Zuſammenhang** der **übrigen** Sätze deſto **begreiflicher** werde, indem wir a) den **vorzuſtellenden Hauptbegrif,** der in dem **einen** Satze das **Beygelegte,** in dem **andern** Satze zur **Sache** machen; (157) b) den **bekanntern** Begriff, entweder der **Erklärung,** oder des **Wortes** mit **mehrerer Verſtändlichkeit** gebrauchen. 2 Bey dem **Beweiſe,** wenn der **erſtgeſetzte** Satz von dem Zuhörer **angenommen** wird, und alſo der **letztere** Satz dadurch **bey dem Zuhörer ſeine Wahrheit** erhält. (1164)

1252 Die Schlüſſe der **Umkehrung** (1247, *2) beſtehen darinnen, daß in dem **neuen** Satze das zur Sache wird, was in dem **erſten** das Beygelegte (157) geweſen iſt, und alſo die Sache in dem **erſten** das Beygelegte in dem **neuen** Satze wird. Der Grund (1246) dieſer Schlüſſe iſt der **unzertrennliche Zuſammenhang** der Sache und des Beygelegten.

1253 Obgleich dieſer **Zuſammenhang** (1252) unzertrennlich iſt, ſo hat man doch, wenn der Schluß **richtig** ſeyn ſoll, auf die Art dieſes **Zuſammenhanges** zu ſehen, und in Anſehung der **Weite** (1118) eine **Veränderung** zu merken.

1254 Die Art dieſes Zuſammenhanges (1253) iſt zweyerley: Das **Beygelegte** iſt nämlich a) ein **Begrif** des **Geſchlechts**; b) des **Unterſchieds**. (977) Bey dem **erſten** Falle a) muß man merken, daß man in der Art von Sätzen, von welchen wir hier handeln, (1242) ſo wohl, wenn wir einen Satz nach dieſem Schluſſe **beweiſen**, als wenn wir einen daraus herführen wollen, denjenigen Satz, in dem die Sache ein Geſchlechte iſt, durch die hinzugeſetzte **Einſchränkung** der **Weite** zu einem Satze der einzelnen Dinge mache, z. E. Demoſthenes iſt ein groſſer Redner, alſo **einer** von den großen Rednern iſt Demoſthenes. Bey dem **andern** Falle b) hat man in der Umkehrung **nicht** darauf zu ſehen. Z. E. Demoſthenes widerſtund mit ſeinen Reden dem Philippo. Derjenige, der mit ſeinen Reden Philippo widerſtund, war Demoſthenes.

1255 Der **Nutzen** dieſes Schluſſes (1252) wird ſich zwar wohl **ſonderlich** in der Einrichtung des Ausdrucks wegen des **Zuſammenhanges** mit den **übrigen** Sätzen

ſtzen zeigen; (1251, *1) es kan aber auch derſelbe an-gewendet werden, wenn der eine Satz von dem Zuhörer eher angenommen wird, (1251, *2) welches aber wegen des genauen Zuſammenhangs ſehr ſelten geſchehen wird.

1256 Die Schlüſſe der Entgegenſetzung (1247, *3) beſtehen darinnen, daß wir von der Wahrheit, oder Falſchheit des einen Satzes auf die Falſchheit, oder Wahrheit des andern ſchlieſſen. Der Grund dieſer Schlüſſe liegt in dem, was (1185, 1187) erinnert worden, und die Richtigkeit derſelben in dem, was (1188) von der richtigen Entgegenſetzung geſagt worden.

1257 Der Nutzen dieſer Schlüſſe (1256) kan ſich bey der Art von Sätzen, von welchen wir hier handeln (1242) nicht anders, als in dieſem Falle zeigen; 1 wenn die Falſchheit desjenigen Satzes, den wir zum Beweis anführen verſtändlicher iſt, als die Wahrheit des Satzes, welchen wir behaupten. Denn die Falſchheit eines Satzes aus einem andern Satze zu zeigen, gehört zum Widerſprechen (1200) und nicht zum Beweiſen. (1154) Da nun dieſes bey den bejahenden Sätzen der Erfahrung, die wir hier abhandeln, (1242) weil der bejahende Zuſammenhang nicht ohne Grund von uns wird angenommen werden, und wir alſo denſelben nur anführen dürffen, ſchwehr fallen wird, ſo wird der Nutzen nicht gar zu groß ſeyn. Doch ſind deswegen 2 nicht alle Fälle unmöglich, weil die Umſtände in Anſehung der Gegner uns manchmal dieſe Art der Schlüſſe zu erwählen veranlaſſen können; z. E. Es iſt aus der Verwerfung der Grün-

de anderer **falſch**: daß Cicero kein groſſer Rechtsgelehrter ſey, alſo iſt es **wahr**, daß Cicero ein großer Rechtsgelehrter ſey. 3 Iſt die Art dieſer bey **jetziger Gelegenheit** erwogenen Schlüſſe bey den **folgenden** Sätzen zu merken nöthig.

1258 Es ſcheinet zwar wohl, als wenn ein ſolcher Beweis, der durch dieſe **unmittelbaren** Schlüſſe (1246) geſchiehet, nicht ein Beweis der **Erfahrung** (1242) ſey; allein die **genauere** Erwegung der **Sache** in ſolchen Sätzen lehret, daß der Satz, auf welchen ſich die **materielle** Wahrheit (1169) dieſer Schlüſſe **gründet**, aus der **Erfahrung** hergenommen wird.

1259 Die **mittelbaren** Schlüſſe (1245) ſind **überhaupt** dieſe, wo ſich **mehrere** Sätze alſo **verbunden** befinden, daß vermittelſt ihrer **Verhältniß gegen einander** ein **neuer** Satz herausgebracht wird.

1260 Wir können dieſelben 1 nach ihrer **Form**, 2 nach ihrer **Materie** betrachten.

1261 Nach der **Form** (1260, *1) werden dieſelben (1259) **überhaupt** in die **an ſich** gewiſſen Schlüſſe, (categorica ratiocinia) und in die unter einer **Bedingung** gewiſſen Schlüſſe (hypothetica) eingetheilet.

1262 Die **an ſich gewiſſen** Schlüſſe (1261) ſind wiederum entweder **angenommene** Schlüſſe, (aſſumtiua) oder **herüber genommene** Schlüſſe. (transſumtiua.)

1263 Die **angenommenen** Schlüſſe (1262) ſind entweder von **auſſen** angenommene Schlüſſe, (aſſumtiua in ſpecie, obiectiua) oder von **innen** angenommene Schlüſſe. (ſubſumtiua)

1264 Die von auſſen angenommenen Schlüſſe (1263) ſind ſo beſchaffen, daß bey **einem Theile** (159) desjenigen Satzes, welchen wir zum Grunde legen, ein Begriff **angenommen** wird, welcher den Theil zum **Gegenſtande** ſeiner **Wirkung** hat, daher dieſe Sätze auch ratiocinia obiectiua genennet werden. Wenn nun alſo dieſer angenommene Begriff mit dem **einen Theile** des **erſten Satzes** in einer **Verbindung** ſtehet, die Theile aber **unter ſich verbunden** ſind, ſo muß wegen dieſer **Verbindung** der Theile der **neue** Begriff auch mit dem **übrig gelaſſenen Theile** verbunden ſeyn, woraus denn der **Schlußſatz** entſtehet. z. E. die Menſchen ſind Thiere; wer alſo die Menſchen liebet, der liebet Thiere.

1265 Die **Richtigkeit** dieſer Schlüſſe (1264) beruhet darauf, daß der **neue angenommene** Begriff mit dem **Theile**, bey welchem er angenommen wird, in eben **derſelben Verhältniß zuſammenhange**, als dieſer mit dem **übrig gelaſſenen** Theile **zuſammenhängt**: Alſo iſt der Schluß **nicht richtig**; Cicero iſt ein Redner, alſo wer einen Redner verachtet, der verachtet den Ciceronem. Denn der Begriff von dem **Redner** iſt in dem **andern** Satze in einer **ganz andern** Verhältniß genommen, als in dem **erſten** Satze.

1266 Weil bey dem **Beweiſe** der Satz **ſchon erfunden** iſt, und man die Sätze, woraus ein erfundener Satz iſt geſchloſſen worden, leichte in der **erſten** Figur der von **innen angenommenen** Schlüſſe vortragen kan, wenn man nicht auf die **innerliche Annehmung** der Gedanken, ſondern nur auf den **äußerlichen** Vortrag ihrer **Verbindung** ſiehet, ſo ſcheint der **Nutzen** dieſer

Schlüſſe

Schlüſſe (1264) **geringer**, als er iſt, wenn man **mehr** auf die **Erfindung**, und auf die **innerliche Annehmung** der Gedanken ſiehet. z. E. Homer iſt ein Dichter. Da nun Plato die Dichter verachtet, ſo **verachtet Plato den Homer**, welcher Satz ſich auch durch einen **gleichgültigen** Schluß (1249,*1) in dieſen Satz **verwandeln** läßt: **Homer wird von dem Platone** verachtet. Dieſer **bereits erfundene** Satz läßt ſich auch ſo beweiſen. Die Dichter werden vom Platone verachtet: Homer iſt ein Dichter; alſo wird Homer von dem Platone verachtet. Man kan aber den Satz: **Plato verachtet den Homer**, auch ſo darthun. Wer die Dichter verachtet, der verachtet den Homer. Plato verachtet die Dichter; alſo verachtet Plato den Homer.

1267 Die von **innen angenommenen** Schlüſſe (1263) beſtehen darinnen, daß bey einem zum Grunde gelegten Satze aus **einem Theile** (159) deſſelben ein Begriff **angenommen** wird, der mit demſelben in einer **ſolchen Verhältniß** ſtehet, daß er von ihm entweder ein **abgezogener** (abſtractum) oder ein **widriger** Begriff (contrarium) iſt. Da nun der **neue angenommene** Begriff (minor terminus) mit dem **einen** Theile, **aus dem er angenommen** wird (cum termino medio) in einer **Verbindung** ſtehet, ſo muß er auch mit dem **zurückgelaſſenen** Theile (cum termino majori) nach **Beſchaffenheit** der **Verhältniß** in **Verbindung** ſtehen. Z. E. Alle Menſchen haben Fehler: Cicero iſt ein Menſch; alſo hat Cicero Fehler.

1268 Die **Arten** dieſer Schlüſſe (1267) werden die **Figuren** oder die **Geſtalten** der Schlüſſe genennet, wovon

in

in der Vernunftlehre gehandelt wird; und man iſt gewiſſermaßen einig, daß derſelben vier ſind.

1269 Bey den Arten der Schlüſſe (1267) aber ſehen einige 1 auf die Annehmung der neuen Begriffe, und bemerken, aus welchem Theile der neue Begriff angenommen wird, welches zu der Erfindung neuer Sätze aus einem zum Grunde gelegten Satze dienet. Andere 2 ſehen nur auf die verſchiedene äuſſerliche Verbindung des Theiles, aus welchem der neue Begriff angenommen wird, mit den übrigen Begriffen: (poſitionem medii cum majore et minore) Daher der Name der Figuren, oder Geſtalten (1268) entſtanden iſt: Dieſes iſt bey dem Beweiſe hinlänglich.

1270 Nach der erſten Betrachtung (1269,*1) zeigt ſich die erſte Figur darinnen, daß der neuangenommene Begriff aus der Sache eines allgemeinen Satzes (1121) hergenommen wird. Iſt der Satz bejahend, (1119) und der angenommene Begriff gehört entweder zu den Unterſchieden, (977, 979) oder zu den Arten, (ſpeciebus) welche aus der Verbindung der Sache mit einem zufälligen Begriffe (980) entſtehen, z. E. ein Gelehrter, ein Rechtsgelehrter, ſo bekömmt man die Art dieſer Figur, welche wegen der allgemeinen bejahenden Sätze, die das A anzeiget, Barbara genennet wird. Z. E. Alle Menſchen ſind ſterblich: Alle Könige ſind Menſchen, alſo ſind alle Könige ſterblich. Wird aber aus einem ſolchen Satze der Begriff eines Geſchlechts (977) der Sache angenommen, ſo entſtehet die Art Darii, wo das I die beſondern bejahenden (1121, 1119) Sätze andeutet. Z. E. Alle Menſchen ſind ſterblich.

Einige Thiere ſind Menſchen, alſo ſind **einige Thiere** ſterblich. Iſt der Satz **verneinend**: (1119) ſo werden wiederum entweder die **Unterſchiede** und die **Arten** angenommen, und es entſteht die Art Celarent, wo das E die **allgemein verneinenden** (1199, 1121) Sätze anzeigt; z. E. **kein** Menſch iſt ohne Fehler: Alle **vernünftige Thiere** ſind Menſchen; alſo iſt **kein vernünftiges Thier** ohne Fehler: oder man ſchließt auf die **Geſchlechte**, (977) und da zeigt ſich Ferio, wo das O den **verneinenden beſondern** (1119, 1121) Satz anzeigt. Z. E. **Kein** Menſch iſt ohne Fehler: Einige Geſchöpfe ſind Menſchen; alſo ſind **einige Geſchöpfe** nicht ohne Fehler.

1271 Nach der **andern** Betrachtung (1269, *2) beſtehet die **erſte** Figur darinnen, daß der **Theil**, (159) aus welchem etwas angenommen wird, in dem **Oberſatze** (majore) die **Sache** in dem **Unterſatze** (minore) das **Beygelegte** wird, (157) wobey ſich denn ebenfalls die **obigen vier Arten** (1270) zeigen.

1272 Weil man nun, wenn der **Schluß** (concluſio) **bereits erfunden** iſt, alle durch ſolche Schlüſſe zu beweiſende Arten der Sätze, wenn man die Sätze der **einzelnen** Dinge (1106) zu den **beſondern** (1121) Sätzen rechnet, erweiſen, und die **übrigen** Figuren durch die **gleichgültige Veränderung**, (1248) **Umkehrung** (1252) und **Verſetzung** der Sätze in dieſe Figur (1271) verwandeln kan, ſo iſt, wenn man nicht auf die **Erfindung** und **nur** auf den **verſchiedenen Vortrag** ſehen will, die **erſte** Figur freylich bey den **Beweiſen hinlänglich**. (1269)

1273 Die **andere** Figur entſtehet nach der **erſten** Betrachtung (1269, *1) daher, wenn man bey dem Beygeleg-

gelegten eines zum Grunde gelegten allgemeinen Satzes (1121) einen widrigen Begriff (1267) annimmt, und die zurückgebliebene Sache von demſelben verneinet, weil das Beygelegte von demſelben verneinet wird. z. E. Alle Verbrechen ſind willkührliche Thaten: Die Thaten im Schlafe ſind keine willkührliche Thaten, alſo ſind die Thaten im Schlafe keine Verbrechen.

1274 Der widrige Begriff (1273) kan 1 ein unbeſtimmter Begriff ſeyn, wo nur der in dem Satze geſetzte Theil verneinet wird, willkührliche Thaten, nicht willkührliche Thaten: Weil nun in dem förmlichen Vortrage dieſes Schluſſes ein Satz vorkömmt, welcher leer zu ſeyn ſcheinet, ſo hat man dieſe Art der Schlüſſe, jedoch ohne Grund, unter die unmittelbaren Schlüſſe der Umkehrung (1252) gerechnet, und es die Umkehrung durch den Gegenſatz genennet. (inuerſionem per contrapoſitionem) Z. E. Alle Verbrechen ſind willkührliche Thaten. Kurz: alſo ſind keine nicht willkührliche Thaten Verbrechen; oder förmlich: Alle Verbrechen ſind willkührliche Thaten: Alle Thaten, die nicht willkührlich ſind, ſind nicht willkührliche Thaten: alſo ſind keine Thaten, die nicht willkührlich ſind, Verbrechen.

1275 Der widrige Begriff (1273) kan aber auch 2 bejahend und beſtimmt ſeyn. Hierbey zeigen ſich zwo Arten, Baroco und Cameſtres, welche ſich auf die bejahenden allgemeinen Oberſätze (1119, 1121) gründen. Andere wollen zwar auch bey der Erfindung, die ſonſt bey dem Beweiſe gewöhnlichen zwo Arten, Feſtino und Ceſare, anwenden, und aus

den verneinenden allgemeinen Oberſätzen herleiten: allein ſie verfahren hierbey gar zu künſtlich, ſiehe D. Aug. Fried. Müllers Einleitung in die philoſ. Wiſſenſch. Vernunftl. Cap. 15. § 20. und man kan dieſe Schlüſſe ungezwungener zur vierten Figur rechnen.

1276 Wir ſchlieſſen in der Art Baroco, (1275) wenn man einen widrigen Begriff des Geſchlechts (977) annimmt: Alle Ehrſüchtige ſind eitel: einige Gelehrte ſind nicht eitel: alſo ſind einige Gelehrte nicht ehrſüchtig.

1277 Wenn wir einen widrigen Begriff entweder des Unterſchieds, (977) oder der Arten (1270) annehmen, ſo wird der Schluß in Cameſtres. Alle Ehrſüchtige ſind eitel. Alle, welche die wahren Güter den Scheingütern nicht vorziehen, ſind nicht eitel; alſo ſind alle, welche die wahren Güter den Scheingütern nicht vorziehen, nicht ehrſüchtig.

1278 Nach der andern Betrachtung (1269, *2) beſtehet die andere Figur darinnen, daß der Theil, aus welchem etwas angenommen wird, (medius terminus) in beyden Vorderſätzen (praemiſſis) das Beygelegte iſt. Siehet man nur auf den Beweis, ſo kan man dieſe Figur in die erſte verwandeln, wenn man den Oberſatz in einen allgemein verneinenden Satz, der eine unbeſtimmte Sache (infinitum ſubjectum) hat, verändert: und da wird Baroco (1277) zu Ferio. (1270) Keine, die nicht eitel ſind, ſind ehrſüchtig: Einige Gelehrte ſind die, welche nicht eitel ſind: alſo ſind einige Gelehrte nicht ehrſüchtig. Cameſtres (1278) wird in Celarent (1270) verwandelt. Keine, die nicht eitel ſind, ſind ehrſüchtig:

tig: Alle, welche die wahren Güter den Scheingütern vorziehen, ſind die, welche nicht eitel ſind: alſo ſind alle, welche die wahren Güter den Scheingütern vorziehen, nicht ehrſüchtig.

1279 Die dritte Figur (1268) entſtehet nach der erſten Betrachtung (1269,*1) aus einem beſondern Satze, (1121) auf eben die Art, wie die erſte. (1270) Nur kan man hier nicht auf die Arten ſchlieſſen, ſondern nur auf die Geſchlechte und Unterſchieden. (977)

1280 Wenn wir aus einem beſondern bejahenden Satze (1119, 1121) einen ſolchen Begriff (1279) annehmen, ſo bekommen wir die Art Diſamis. Z. E. Einige Weltweiſe ſind demüthig: Alle Weltweiſe ſind Gelehrte; alſo ſind einige Gelehrte demüthig. Wenn der zum Grunde gelegte Satz ein beſonderer verneinender (1119, 1121) Satz iſt, ſo bekommen wir die Art Bocardo. Einige Menſchen erkennen nicht ihren Schöpfer: Alle Menſchen ſind vernünftige Thiere; alſo erkennen einige vernünftige Thiere nicht ihren Schöpfer.

1281 Nach der andern Betrachtung (1269,*2) ſieht man nur darauf, daß der Begriff, aus welchem der neue angenommen wird, in beyden Vorderſätzen die Sache wird. Wenn man den Unterſatz mit einer Veränderung zum Oberſatze macht, ſo wird aus Diſamis die Art Darii. Alle Weltweiſe, die demüthig ſind, ſind demüthig: Einige Gelehrte ſind Weltweiſe, welche demüthig ſind; alſo ſind einige Gelehrte demüthig. Aus Bocardo wird auf eben die Weiſe Ferio. Alle vernünftige Thiere, die ihren Schöpfer nicht erkennen, erkennen nicht ihren

Schöpfer: Einige Menſchen ſind vernünftige Thiere, welche ihren Schöpfer nicht erkennen; alſo erkennen einige Menſchen nicht ihren Schöpfer.

1282 Die vierte Figur entſtehet nach der erſten Betrachtung, (1269, *1) wenn wir aus dem Beygelegten eines Satzes einen bejahenden Begriff, wie in der andern Figur, (1276, 1277) einen verneinenden annehmen.

1283 Diejenigen, welche in der andern Figur auch aus den verneinenden Sätzen ſchlieſſen, (1275) machen hier nur zwo Arten, Dibatis und Barbari. Dibatis zeigt ſich, wenn wir aus einem beſondern bejahenden (1119, 1121) Satze die Begriffe des Geſchlechts, oder des Unterſchieds (977) annehmen. Einige Gelehrte ſind weiſe: Alle Weiſen bedenken das Ende; alſo ſind einige, die das Ende bedenken, Gelehrte. Barbari entſtehet, wenn man aus einem allgemein bejahenden Satze (1119, 1121) eben dieſelben Begriffe nimmt. Alle Menſchen ſind Körper: Alle Körper ſind ſelbſtſtändige Dinge; alſo ſind einige ſelbſtſtändige Dinge Menſchen.

1284 Es gehören aber auch natürlich die Schlüſſe hieher, welche aus dem Beygelegten der verneinenden Sätze genommen werden. Deswegen auch Feſpamo, Ceſare und Freſilom hieher zu rechnen.

1285 Feſpamo (1284) zeiget ſich, wenn wir aus einem allgemeinen verneinenden (1119, 1121) Satze die Begriffe des Geſchlechts, (977) des Beygelegten annehmen. Kein Gerechter iſt ein Dieb: Alle Diebe ſind Verbrecher; alſo ſind einige Verbrecher nicht Gerechte.

1286 Ceſare, (1284) welches man das Ceſare der andern

dern und vierten Figur, nach der Stellung des Begriffes, woraus man einen neuen annimmt, benennen kan, zeigt ſich, wenn wir die Unterſchiede (977) und die Arten (1270) des Beygelegten annehmen. Kein Gerechter iſt ein Dieb: Alle Diebe entziehen dem andern liſtig ſein Eigenthum; alſo ſind alle, welche dem andern ſein Eigenthum liſtig entziehen, keine Gerechte.

1287 Freſiſom (1284) zeigt ſich, wenn wir bey einem allgemein verneinenden Satze die Arten (1270) des Beygelegten annehmen, und hierbey die äuſſerliche Geſtalt der vierten Figur beybehalten, welche darinnen beſtehet, daß der Begriff, aus welchem etwas angenommen wird, in dem Oberſatze das Beygelegte und in dem Unterſatze die Sache wird. Kein Chriſte lebt in Todtſünden: Einige, die in Todtſünden leben, ſind Säufer; alſo ſind einige Säufer keine Chriſten.

1288 Nach der andern Betrachtung (1269,* 2) werden dieſe in die erſte und andere Figur (1270, 1278) alſo verwandelt:

1 Dibatis (1283) wird Darii (1276) Alle Gelehrte, die weiſe ſind, ſind Gelehrte: Einige, die das Ende bedenken, ſind Gelehrte, die weiſe ſind; alſo ſind einige, welche das Ende bedenken, Gelehrte.

2 Barbari (1283) wird in Darii (1270) verwandelt. Alle Körper, die Menſchen ſind, ſind Menſchen: Einige ſelbſtſtändige Dinge ſind Körper, die Menſchen ſind; alſo ſind einige ſelbſtſtändige Dinge Menſchen.

3 Feſpamo (1285) kan a) in Feſtino der andern Figur (1275) verwandelt werden. Kein Gerechter

ter iſt ein Dieb: Einige Verbrecher ſind Diebe; alſo ſind einige Verbrecher keine Gerechte. Es kan auch b) in der erſten Figur Ferio werden. Kein Dieb iſt ein Gerechter: Einige Verbrecher ſind Diebe; alſo ſind einige Verbrecher keine Gerechte.

4 Das Ceſare der vierten Figur (1286) wird Ceſare in der andern Figur. (1275) Kein Gerechter iſt ein Dieb: Alle, die dem andern ſein Eigenthum liſtig entziehen, ſind Diebe; alſo iſt keiner, der dem andern ſein Eigenthum liſtig entzieht, ein Gerechter. Es wird auch Celarent in der erſten Figur. (1270) Kein Dieb iſt ein Gerechter: Alle, die dem andern ſein Eigenthum liſtig entziehen, ſind Diebe; alſo iſt keiner, der dem andern ſein Eigenthum liſtig entziehet, ein Gerechter.

5 Freſiſom wird zwar in Celarent (1270) verwandelt. Keiner, der in Todtſünden lebt, iſt ein Chriſte: Alle Säufer leben in Todtſünden; alſo iſt kein Säufer ein Chriſte. Allein der Schlußſatz iſt verändert. Weil aber hier der beſondere Satz dem allgemeinen (1121) nicht widerſpricht, ſo iſt an dieſen Schlüſſen nicht viel gelegen, und der unvollſtändige Schlußſatz kan auch für unrichtig gehalten werden.

1289 Nach der äuſſerlichen Geſtalt (1287) wird auch Calentes bey der vierten Figur beygebracht. Alle wahren Freunde ſind aufrichtig: Kein Aufrichtiger iſt ein Betrüger; alſo iſt kein Betrüger ein wahrer Freund. Allein nach der Erfindung iſt dieſes Cameſtres, (1277) und kan auch leichte durch die Umkehrung (1252) des Unterſatzes der äuſſerlichen

lichen **Form** (1278) noch dahin gebracht werden. Alle wahre Freunde ſind **aufrichtig**: **Kein** Betrüger iſt **aufrichtig**; alſo iſt **kein** Betrüger ein wahrer Freund. Dieſes wird wiederum in Celarent (1270) verwandelt: **Keiner**, der nicht **aufrichtig** iſt, iſt ein wahrer Freund: Alle Betrüger ſind nicht **aufrichtig**; alſo iſt **kein** Betrüger ein wahrer Freund.

1290 Eben ſo (1289) iſt es mit **einigen** Arten der **dritten** Figur (1281) beſchaffen, welche durch die **Umkehrung** (1252) des **Unterſatzes** in die **erſte** Figur (1270) verwandelt werden. 1 Darapti wird Darii. Alle **Chriſten** ſind gläubig: Alle **Chriſten** ſind Menſchen: beſſer: **Einige** Menſchen ſind **Chriſten**; alſo ſind **einige** Menſchen gläubig. 2 Datiſi wird Darii. Alle **Weltweiſen** ſind ſcharf denkend: **Einige Weltweiſen** ſind Deutſche: beſſer: **Einige** Deutſchen ſind **Weltweiſen**; alſo ſind **einige** Deutſchen ſcharf denkend. 3 Felapton wird Ferio. **Kein Bürger** darf wider die bürgerlichen Geſetze handeln: Alle **Bürger** ſind Menſchen: beſſer: **Einige** Menſchen ſind **Bürger**; alſo dürfen **einige** Menſchen nicht wider die bürgerlichen Geſetze ſündigen. 4 Feriſon wird Ferio. **Keiner, der einen guten Geſchmack hat**, verachtet die angenehmen Wiſſenſchaften: **Einige, die einen guten Geſchmack haben**, ſind Deutſche: beſſer: Einige Deutſchen **haben einen guten Geſchmack**; alſo verachten **einige** Deutſchen die angenehmen Wiſſenſchaften nicht.

1291 Der **Grund** dieſer Schlüſſe liegt in dem **Zuſammenhange** der Begriffe. (1267) Die **Richtigkeit** derſelben aber iſt aus dem **Satze** von dem **Allen** und von dem **Keinen** (ex dicto de omni et nullo) zu beurtheilen.

theilen. Da nun dieſe Richtigkeit am **deutlichſten** aus der **erſten** Figur (1270) erhellet, in dieſe aber die übrigen Schlüſſe können verwandelt werden; ſo erhellet daher in dem **Beweiſe** der **Vorzug** der **erſten** Figur. Wer aber die Schlüſſe zu der **Erfindung neuer** Sätze gebrauchen, oder den **verſchiedenen Vortrag** der Schlüſſe im Reden bemerken will, der muß freylich die **übrigen** Figuren kennen; wenn er aber ihre **Richtigkeit deutlich** einſehen will, ſo muß er ſie in die erſte Figur verwandeln. Daraus kan man ſehen, warum man in der **vierten** Figur nicht alſo ſchlieſſen könne, daß man den Begriff, **mit welchem** der neue muß **verbunden** werden, (maiorem) in dem Schlußſatze, als die Sache ſetze. **Kein Gerechter** iſt ein Dieb: **Alle Diebe** ſind Verbrecher: alſo iſt **kein Gerechter** ein Verbrecher. Die erſte Figur iſt hier **unmöglich**. Denn man ſchließt von der **Art** auf das **Geſchlechte unbeſtimmt**. Daher ſind dieſe Schlüſſe **unrichtig**.

1292 Der **Nutzen** dieſer Schlüſſe zeigt ſich bey der **Art der Sätze**, von der wir **hier** handeln, (1242) in der **Art** Darii und Ferio, (1270) doch nur nach dem **äußerlichen**, (1271) weil der Satz des **einzelnen** Dinges (1106) hier dem **allgemeinen**, wie ein **beſonderer** Satz, (1121) **entgegen geſetzt** wird. Nach dem **innerlichen** hingegen gehören dieſe Schlüſſe zu Barbara und Celarent, (1270) weil der **neue** Begriff eine **Art** der **Sache** in dem **Oberſatze** (ſpecies ſubiecti maioris propoſitionis) iſt. Doch können auch die **übrigen Figuren**, wenn der zum **Grunde** zu legende Satz entweder **ſchon** in der Rede **erwieſen**, oder doch von dem **Zuhörer angenommen** wird, (1163, *4)

(1163*4) angewendet werden. Daß aber dieſe Schlüſſe zu der **Erfahrung** gehören, erhellet aus (1258), welches auch bey der **Anwendung** der **übrigen mittelbaren** Schlüſſe in **dieſen Fällen** zu merken iſt.

1293 Die **herübergenom̃enen** Schlüſſe (1262) ſind **überhaupt** dieſe, wo wir durch die **Gegeneinanderhaltung** der **Theile** eines **zuſammengeſetzten Beygelegten** (praedicati compoſiti) auf einen neuen Satz kommen.

1294 Die **herübergenommenen** Schlüſſe (1293) ſind entweder **zertrennende** Schlüſſe, (ratiocinia disiunctiua) die ſich auf einen **zertrennenden** Satz, (1115) oder Schlüſſe der **Grade**, (ratiocinia comparatiua) die ſich auf einen Satz der **Grade** (1109) oder **verbindende** Schlüſſe, (ratiocinia copulatiua) die ſich auf einen **verbindenden** Satz (1113, 1114) **gründen**.

1295 Die **zertrennenden** Schlüſſe (1294) ſind entweder zertrennende Schlüſſe **insbeſondere**, (ratiocinia disiunctiua in ſpecie) oder **vielfach vollſtändige** Schlüſſe. (dilemmata)

1296 Die **zertrennenden** Schlüſſe **insbeſondere** (1295) beſtehen darinnen, daß man bey einem zum **Grunde gelegten zertrennenden** Satze von einer Sache, welcher das in dem Satze **angezeigte Geſchlecht zukömmt**, die **Verhältniß** mit einer **Art feſte ſetzet**, und daher auf die **Verhältniß** mit den **andern Arten** ſchlüſſet. (1115)

1297 Dieſe Schlüſſe (1296) ſind nach der **verſchiedenen Verhältniß** des Schlußſatzes entweder **bejahend** oder **verneinend**.

1298 Bey den **bejahenden** Schlüſſen dieſer Art (1297) ſehen wir auf den **bejahenden Schlußſatz**. Als-

denn ſchlüſſen wir von der Verneinung der einen Art auf die Bejahung der übrigen.

1299 Wenn wir von der Verneinung mehrerer Arten in dieſem Schluſſe (1298) auf die Bejahung der einen Art ſchlüſſen, ſo iſt dieſes ein zuſammengeſetzter und zuſammengezogener Schluß. Ein Staat iſt entweder eine Monarchie, oder eine Ariſtokratie, oder eine Demokratie. Das freye Rom iſt keine Monarchie, auch keine Ariſtokratie, alſo iſt es eine Demokratie.

1300 Die verneinenden Schlüſſe dieſer Art (1297) ſind dieſes in Anſehung des verneinenden Schlußſatzes. Hier ſchlüſſen wir von der Bejahung der einen Art auf die Verneinung der übrigen.

1301 Der Grund dieſer Schlüſſe (1298, 1300) beſtehet darinnen, 1 daß eine Sache, die zu dem Geſchlechte gehört, zu einer von den Arten des Geſchlechts gehöre. Denn das Geſchlecht iſt durch die Arten wirklich: (261, 273) welcher Sache alſo das Geſchlecht wirklich gehöret, die muß durch die Art dieſe Wirklichkeit erhalten; 2 daß es unmöglich ſey, eine Art zu ſeyn, und auch dieſelbe nicht zu ſeyn, indem es eine andere Art und alſo nicht die erſte ſeyn ſoll. (1185)

1302 Dieſe beyden Gründe (1301) ſollten zwar in dieſem Schluſſe verbunden ſeyn. Allein man ſiehet vielmal nur auf die äuſſerliche Form, und bedient ſich dieſes ähnlichen Vortrages in Anſehung des letzten Stückes (1301, *2) bey dem Schluſſe der Entgegenſetzung (1256) und bey dem Beweiſe aus dem Widerſpruche des Gegentheils. (1182, 1184, 1187, *2) Hierbey geſchieht es denn, daß man weder

der an die Richtigkeit eines Schluſſes der Entgegenſetzung, (1256 zu Ende) weil man nach der bejahenden Art der gegenwärtigen Schlüſſe (1296) zu ſchlieſſen vermeynet, noch an die Richtigkeit der zertrennenden Schlüſſe gedenkt, und den unrichtigen Schluß für überzeugend annimmt. Z. E. Der Verſtand Gottes iſt in ſeinen Werken der Natur ein beſtimmter Begriff, (notio poſitiua) und zeigt ſich in der weiſen Einrichtung derſelben; auſſer dieſen iſt er ein unbeſtimmter Begriff. (notio infinita.) Allein man will auch von dem vorgehenden Verſtande Gottes (intellectu antecedente) einen beſtimmten Begriff haben, und man ſchließt alſo: Gott iſt nicht unverſtändig; alſo iſt er verſtändig. Nach der Entgegenſetzung (1256) würde man finden, daß die beyden Sätze: Unverſtändig ſeyn, das iſt, gar keinen Begriff von etwas haben; und verſtändig ſeyn, das iſt, eine Sache nach ihrer Möglichkeit erkennen, nicht widerſprechend ſeynd. Denn der Begriff nach der Möglichkeit ſetzet allemal eine Zuſammenhaltung zweener Gegenſtände des Verſtandes zum voraus. (255-257) Wo aber etwas zum voraus geſetzt wird, das von dem erkennenden Weſen nicht völlig abſtammt, da muß das erkennende Weſen eingeſchränkt ſeyn. Gott iſt kein eingeſchränktes Weſen, alſo ſind ſeine Begriffe nicht eingeſchränkt, und auch nicht nach der Art, etwas durch das Mögliche zu erkennen, eingerichtet. Die Sätze müſſen ſo heiſſen: Keinen Begriff haben: einen Begriff haben, er mag nun eingeſchränkt, oder uneingeſchränkt ſeyn. Nach der Art des zertrennenden

Schluſſes (1296) müßte der erſte Satz alſo heiſſen: Alles, was denkt, hat entweder keine Begriffe, oder eingeſchränkte Begriffe. Welcher Satz aber unrichtig iſt. (1116)

1303 Man muß ſich durch dieſen äuſſerlichen Vortrag (1302) in Anſehung der Richtigkeit dieſes Schluſſes nicht verführen laſſen, 1 daß man wegen der Annehmung der Art (ob ſubſumtionem ſpeciei) den zertrennenden Schluß für zuſammengeſetzt (pro ſyllogiſmo disjunctiuo compoſito) halte, weil die Annehmung allemal darbey, obgleich verſteckt, zu finden iſt. Rom iſt, als ein Staat, entweder eine Monarchie, oder eine Ariſtokratie, oder eine Demokratie; 2 Daß man einen Schluß in der Entgegenſetzung (1256) hieher ziehe, und, weil der erſte Satz unter einer Bedingung gewiß (hypothetica) iſt, die zertrennenden Schlüſſe (1296) unter die ungewiſſen Schlüſſe (1261) rechne. Z. E. Die erſten Dinge ſind entweder einfach, oder zuſammengeſetzt. Zuſammengeſetzt können ſie nicht ſeyn. Denn ſonſt wären ſie nicht die erſten: alſo ſind ſie einfach.

1304 Die Richtigkeit der zertrennenden Schlüſſe, (1296) in wie fern ſie ſolche ſind, (1302, 1303) beruhet 1 auf der Richtigkeit des zertrennenden Satzes; 1116) 2 auf der Richtigkeit der Annehmung des neuen Begriffs. Eine Geſellſchaft, die durch die Majeſtät, oder durch eine rechtmäßige eigene Gewalt, regieret wird, iſt ein Staat. Die Majeſtät kan in einem Staate entweder nur bey einer Perſon, oder vertheilt bey verſchiedenen Perſonen ſeyn: Daher iſt ein Staat entweder ein einfacher, oder ein

ein **vermiſchter** Staat. Ein **einfacher** Staat iſt entweder eine Monarchie, oder eine Ariſtokratie, oder eine Demokratie. Dieſer zertrennende Satz iſt **richtig**. (1116) Nimmt man nun nach der **Erfahrung in den Geſchichten** (1235) das **freye** Rom an, ſo iſt die **Annehmung** auch **richtig**. Rom iſt ein **einfacher** Staat. Alſo iſt der **Schluß**: Rom iſt eine Demokratie, weil es keine Monarchie und keine Ariſtokratie iſt, **auch richtig**. Wollte man aber die **Beſchaffenheit** der **erſten** Deutſchen annehmen, ſo würde der Schluß nicht richtig ſeyn, da man bey denſelben in **Friedenszeiten** eine **Anarchie** antrifft.

1305 Daß dieſe **Schlüſſe** (1295) bey den Sätzen der Art, von denen wir **hier** handeln, (1242) können **angewendet** werden, erhellet aus dem **angeführten** Exempel. (1304) Da aber die Sätze: Rom iſt eine Demokratie, oder Rom iſt keine Monarchie, auch auf **andere Art** können dargethan werden, ſo entſtehet der **ſonderbare** Nutzen dieſer Schlüſſe aus der **Gelegenheit**, wenn der zum Grunde zu legende **zertrennende** Satz (1116) **bereits** von dem Zuhörer **angenommen** wird. (1163,*3) Der Redner muß **in allen** Fällen **ſeine** Zuhörer betrachten. (26,1292) Wenn man aber den Schluß der **Entgegenſetzung** in dieſen **Vortrag** einkleiden will, ſo entſteht **Verwirrung**, (1302) und der Zuhörer wird **übertäubt**. Er **hört** etwas, das er **nicht begreift**, welches nicht zur **wahren** Beredſamkeit gehört. (29)

1306 Der **vielfach vollſtändige** Schluß (1295) beſtehet darinnen, daß man bey einem **zertrennenden zum Grunde gelegten** Satze (1116) einen **Begriff** an-

nimmt,

nimmt, welcher mit den Theilen des Beygelegten in einer Verhältniß ſtehet, und alsdenn von der Verhältniß der Theile des Beygelegten auf die Verhältniß mit dem Ganzen der Sache ſchlüſſet.

1307 Da dieſe Verhältniß (1306) entweder **bejahend**, oder **verneinend** ſeyn kan, ſo ſind dieſe Schlüſſe entweder **bejahend**; (dilemmata adfirmatiua) z. E. Wir ſind entweder im Leben, oder im Sterben. Leben wir, ſo ſind wir des Herrn; ſterben wir, ſo ſind wir des Herrn. Darum, wenn wir ſind, ſo ſind wir des Herrn. Oder **verneinend**: (dilemmata negatiua) Z.E. Wer öffentlich zu beſtrafen iſt, der muß entweder wider Gott, oder wider den Staat, oder wider die guten Sitten handeln: Die Freymäurer, wie ſie ſagen, ſündigen weder wider Gott, noch wider den Staat, noch wider die guten Sitten; alſo ſind die Freymäurer **nicht** öffentlich zu beſtrafen.

1308 Daher, daß der **angenommene** Begriff nicht allemal einen Satz der Sache an ſich ausmacht, ſondern auch ein Satz des Urſprungs (1086) ſeyn kan; ferner, daß bey den Sätzen der Sache an ſich der **neue** Begriff nicht nur ein von **innen angenommener**, (1267) ſondern auch ein von **auſſen angenommener** (1264) Begriff ſeyn kan, darf man keinen **neuen Unterſchied** dieſer Schlüſſe merken, weil dieſes nicht die **Form**, als das **Weſen** dieſer Schlüſſe, betrifft. Die **weſentlichen** Eintheilungen aber, welche auf den **innerlichen unzertrennlichen zufälligen** Begriffen (981) beruhen, ſind nur bey einer **gemeinen** Abhandlung beyzubringen.

1309 Den

1309 Den **bejahenden vielfach vollſtändigen** Schluß (1307) kan man in den **offenbaren** und in den **verſteckten** eintheilen.

1310 Bey den **offenbaren** wird der den **Theilen** des Beygelegten **gemeine** Begriff **offenbar** vorgetragen; bey den **verſteckten** hingegen wird er **verſchwiegen. Einige** nennen den letztern einen **zuſammengeſetzten zertrennenden** Schluß. (Syllogiſmum disjunctiuum compoſitum) Allein bey dem **Gebrauche** zeigt es ſich, daß man **allemal** auf einen **gemeinen** Begriff ſein **Abſehen** richte. Die Ausſchweifungen der Gelehrten ſind entweder **ſchulfüchſiſch,** oder **allzu gefällig.** Sind ſie ſchulfüchſiſch, ſo ſind ſie lächerlich: Sind ſie allzu gefällig, ſo ſind ſie nicht gründlich: Alſo ſind die Ausſchweifungen der Gelehrten entweder lächerlich, oder nicht gründlich. Dieſes wird aber **nur darum** vorgetragen, um die **Verwerflichkeit** der gelehrten Ausſchweifungen zu zeigen.

1311 Diejenigen, welche **vermeynen,** als wenn bey einem **verneinenden vielfach** vollſtändigen Schluſſe (1307) die **Annehmung** eine **neue** Art dieſes Schluſſes ausmache, und ein **zuſammengeſetzter** Schluß müſſe genennet werden, (dilemma negatiuum compoſitum) verwirren entweder die **gewiſſen** Schlüſſe **an ſich** mit den **bedingtgewiſſen** Schlüſſen, (1261) oder kennen den **verſteckt angenommenen** Begriff bey dieſen Schlüſſen nicht, und **fehlen** alſo in **beyden** Fällen. Z. E. Die Gerechtigkeit der Menſchen **aus eigenen Kräften vor Gott** iſt entweder vollkommen, oder unvollkommen. Vollkommen iſt ſie nicht. Unvollkommen kan ſie vor Gott nicht gültig ſeyn: Alſo iſt keine Gerechtigkeit der Menſchen aus eigenen Kräf-

ten vor Gott gültig. Hier iſt 1 kein richtig zertrennender Satz: Denn die unvollkommene Gerechtigkeit iſt keine Gerechtigkeit vor Gott. (1116,*1) Es gehöret alſo dieſer Schluß nicht zu den vielfach vollſtändigen Schlüſſen, (1306) ſondern zu den bedingtgewiſſen, (1261) von welchen wir unten handeln werden. 2 Will man aber dennoch dieſen Satz zum Grunde legen, und nach dem vielfach vollſtändigen Schluſſe ſchlieſſen, ſo wird man den angenommenen Begriff der Nichtigkeit finden. Die vollkommene Gerechtigkeit der Menſchen iſt nicht zu finden, und alſo nichtig. Die unvollkommene Gerechtigkeit iſt widerſprechend, und alſo nichtig: Daher iſt die Gerechtigkeit der Menſchen aus eigenen Kräften vor Gott nichtig.

1312 Man muß ſich auch (134) nicht durch dieſen Vortrag verführen laſſen. Iſt Mevius reich, ſo muß er entweder Geld, oder Güter haben: Mevius hat kein Geld: Mevius hat keine Güter: Alſo iſt Mevius nicht reich. Der eigentliche zum Grunde gelegte Satz iſt dieſer: Wer reich iſt, hat entweder Geld, oder Güter. Die Annehmung des Begriffes Mevius geſchieht auch nicht in Anſehung der Sache, ſondern des Beygelegten dieſer Sache.

1313 Es ſcheinet zwar wohl, als wenn ein neuer Schluß dieſer Art (1306) entſtehe, wenn man bey der Sache eines zertrennenden Satzes einen Begriff annimmt, und ihn mit den Theilen des Beygelegten verbindet. Z. E. Die verderbten Neigungen ſind entweder Hochmuth, oder Geiz, oder Wolluſt. Die Menſchen haben verderbte Neigungen: Alſo haben die Menſchen entweder Hochmuth u. ſ. w. Allein das

Weſen eines vielfach vollſtändigen Schluſſes beſtehet nicht allein in dem zum Grunde gelegten zertrennenden Satze: (1306) Daher denn dieſe Schlüſſe entweder zu den von **auſſen angenommenen**, (1264) oder zu der **erſten** Figur der von **innen angenommenen** Schlüſſe (1270) nach der **verſchiedenen** Annehmung zu rechnen ſind.

1314 Der **Grund** dieſer Schlüſſe (1306) iſt dieſer: In einem zertrennenden Satz ſind die **Theile** des **Beygelegten zuſammen genommen**, und das **Ganze** der **Sache** einander **gleich**: Da nun in dem **Gleichen einerley** Veränderung ſtatt hat, ſo muß dasjenige, was durch die **Annehmung** bey den **Theilen** des **Beygelegten** geſchieht, auf **gleiche** Weiſe bey dem **Ganzen** der Sache ſtatt finden.

1315 Die **Richtigkeit** dieſer Schlüſſe (1306) beruhet 1 auf der **Richtigkeit** des zum Grunde gelegten zertrennenden Satzes; (1116) 2 auf der **gleichen** Annehmung bey einem **jeden** Theile des Beygelegten. (1314)

1316 Daß dieſe Schlüſſe (1306) bey der hier abzuhandelnden Art der Sätze (1242) **gebraucht** werden können, erhellet aus dieſem **Beyſpiele**: Ein Redner zeigt ſich entweder in der hohen, oder in der heftigen, oder in der gemäßigten Schreibart. **Cicero** redet **hoch, heftig** und **gemäßigt**; alſo zeigt ſich **Cicero** als ein **Redner**. Der **ſonderbare** Nutzen aber dieſer Schlüſſe zeigt ſich darinnen, **theils**, daß man die **Allgemeinheit** des Beygelegten auch bey einer **einzelnen** Sache darthut, wovon **unten** mit mehrerm; **theils**, daß man den **möglichen Einwürfen** (1206) begegnet. Doch leugne ich nicht, daß der **beſondere** Nutzen ſich **mehr** bey den Sätzen der **einzelnen Dinge** an

ſich (1106) in den verneinenden Schlüſſen dieſer Art (1307) hervorthue, weil der bejahende Schluß mit dem unten abzuhandelnden verbindenden Schluſſe (1227) einerley Gebrauch hat.

1317 Die Schlüſſe der Grade (1294) ſind dieſe, wenn wir bey einem Satze der Grade, (1109) nach der Beſchaffenheit der Grade von der Verhältniß eines angenommenen Begriffes mit dem einem verglichenen Theile, auf die Verhältniß mit dem andern verglichenen Theile ſchlieſſen. (1111)

1318 Die Beſchaffenheit der Grade (1317) beſteht darinnen, daß das Ganze des niedrigen Grades einem Theile des hohen Grades gleich iſt. Gott iſt mächtiger, als die Menſchen: Alſo iſt die ganze Macht der Menſchen einem Theile der Macht Gottes gleich.

1319 Die Verhältniß des angenommenen Begriffes (1317) iſt entweder bejahend, oder verneinend. Daher ſind dieſe Schlüſſe entweder bejahend, oder verneinend.

1320 Die verneinenden Schlüſſe dieſer Art (1319) zeigen ſich, wenn wir von der Verneinung eines angenommenen Begriffes bey dem hohen Grade auf die Verneinung dieſes Begriffes bey dem niedrigen Grade ſchlieſſen. Z. E. Ein König hat mehr Macht über die Menſchen, als ein gemeiner Mann. Ein König kan die allzu freyen Urtheile über ſeine Handlungen nicht verhindern: Alſo kan ein gemeiner Mann die allzu freyen Urtheile über ſeine Handlungen nicht verhindern.

1321 Die bejahenden Schlüſſe dieſer Art (1319) zeigen ſich, wenn wir von der Bejahung eines Begriffes

bey dem niedrigen Grade auf die Bejahung dieſes Begriffes bey dem hohen Grade ſchlieſſen. Z. E. Ein Chriſte iſt ſtärker im Guten, als ein verbeſſerter natürlicher Menſch; ein verbeſſerter natürlicher Menſch kan ſeinen Lüſten widerſtehen: Alſo kan ein Chriſte ſeinen Lüſten widerſtehen.

1322 Dadurch, daß der angenommene Begriff entweder von auſſen, oder von innen angenommen iſt; (1264, 1267) imgleichen, daß dieſe Annehmung entweder einen Satz der Sache an ſich, oder einen Satz des Urſprungs (1086) ausmacht, entſtehen keine neue Arten dieſes Schluſſes. (1317, 1308)

1323 Einige, welche das Weſen dieſer Schlüſſe (1317) darinnen ſuchen, daß die Betrachtung der Grade dabey vorkommen müſſe, führen noch dieſe Arten an. 1 Sie nehmen bey einem Satze, worinnen kein Grad vorkömmt, die Betrachtung des Grades an. Geld macht Muth. Je mehr alſo einer Geld hat, deſto mehr Muth hat er. Allein dieſe Schlüſſe gehören zu den von auſſen angenommenen Schlüſſen, (1264) und können zuſammengeſetzt ſeyn. Wer Macht hat, iſt zu fürchten: Alſo, wer mehr Macht hat, iſt mehr zu fürchten. Gott hat mehr Macht, als die Menſchen: Alſo iſt Gott mehr zu fürchten, als die Menſchen. 2 Sie legen einen Satz der Grade zum Grunde, nehmen aus der Sache, in welcher der Grad gezeigt wird, (ex termino comparante) einen Begriff an, und legen ſie den beyden verglichenen Sachen (comparatis) (1111) nach Beſchaffenheit der Grade (1318) bey. Z. E. Leibnitz denkt genauer, als Bayle. Wer genau denkt, iſt hoch zu ſchätzen: Alſo iſt Leibnitz höher zu ſchätzen,

als Bayle. Allein dieſer Schluß gehört 1 nicht zu den herübergenommenen Schlüſſen; (1293) 2 iſt er zuſammengeſetzt und zuſammengezogen. Wer genau denkt, iſt hoch zu ſchätzen: Alſo, wer genauer denkt, der iſt höher zu ſchätzen, durch den gleicherwehnten Schluß des angenommenen Grades. Leibnitz denkt in Anſehung Baylens genauer: Alſo iſt Leibnitz in Anſehung Baylens höher zu ſchätzen: durch Darii oder Barbara. (1292) Alſo iſt Leibnitz höher zu ſchätzen, als Bayle: durch den gleichgültigen Schluß. (1248) Es kan dieſe Zuſammenſetzung noch weiter gehen, wovon wir unten handeln werden.

1324 Der Grund dieſer Schlüſſe (1317) beruhet auf der Beſchaffenheit der Grade, (1318) nach welcher das, was dem Ganzen ſchlechterdings widerſpricht, auch keinem Theile zukommen kan. Denn der vollſtändige Widerſpruch gründet ſich darauf, daß das Beygelegte keinem einzelnen Theile zukömmt. Es würde alſo der vollſtändige Widerſpruch ein ſolcher ſeyn, und auch nicht ſeyn, wenn das Beygelegte einem Theile zukäme, welches wider den allgemeinen Grund des Widerſpruchs wäre. (1320) Gleichfalls muß das dem Ganzen zukommen, was dem einen Theile, als einem Theile zukömmt. Denn das Weſen des Ganzen beſteht in der Zuſammenſetzung der Theile, in wie fern ſie Theile ſind. Was aber weſentlich iſt, kan nicht getrennet werden. (1321)

1325 Die Richtigkeit dieſer Schlüſſe (1317) beruhet 1 auf der Richtigkeit des zum Grunde gelegten Satzes der Grade; (1111) 2 auf der richtigen Annehmung in Anſehung der Sache, in welcher der Grad gezeigt wird; 3 auf der richtigen Gegeneinanderhaltung nach dem Grunde. (1324)

1326 Die Möglichkeit des Gebrauches dieſer Schlüſſe (1317) bey den Sätzen, von welchen wir hier handeln, (1242) erhellet aus der Möglichkeit des Satzes der **Grade** bey **einzelnen** Dingen. (274) Leibnitz denkt **genauer**, als Bayle, und aus der Möglichkeit der Annehmung. Bayle hat **viel** Einſicht; alſo hat Leibnitz **viel** Einſicht. Den **beſondern** Nutzen aber zeigt die **Gelegenheit** bey den **bereits** von dem Zuhörer **angenommenen** Vorderſätzen. (1163, *4)

1327 Die **verbindenden** Schlüſſe ſind diejenigen, wo man bey einem durch die **Vertheilung verbindenden** Satze nach der Weiſe, wie bey den vollſtändig vielfältigen Schlüſſen verfähret. (1306) Z. E. Der Menſch beſtehet aus **Seele** und **Leib**. Der Seelen nach iſt er **beſſer als das Vieh**; dem **Leibe** nach iſt er **beſſer**, als das **Vieh**: Alſo iſt der Menſch beſſer, als das Vieh.

1328 Einen durch die **Vertheilung verbindenden** Satz (1326) nenne ich denjenigen, wo das **zuſammengeſetzte** Beygelegte (1107) die **Theile** (partes) nicht die **Arten** (ſpecies) (1116) vorträgt. Die Lehre (1114) ſieht nur auf den **Beweis** dieſer Sätze und nicht auf ihren **Gebrauch** bey den Schlüſſen.

1329 Die **Richtigkeit** eines ſolchen Satzes (1327) beſtehet in der **Vollſtändigkeit** der Theile. (876)

1330 Es **ſcheinen** zwar wohl dieſe Schlüſſe (1327) 1 wegen der **Aehnlichkeit** im Schlieſſen; 2 wegen des **Gebrauchs**, (1317) wobey **vielmal** ein **verſteckter zertrennender** Satz vorhanden iſt, als bey dem Satze: Der Menſch hat Seele und Leib, (1326) **denkt** man: **Wir betrachten den Menſchen** entweder nach der Seele,

Seele, oder nach dem Leibe; mit den vielfach vollſtändigen Schlüſſen (1306) einerley zu ſeyn, ſo, daß man die vielfach vollſtändigen Schlüſſe auch wohl in zertrennende und verbindende nach ihrem verſchiedenen zum Grunde gelegten Satze eintheilen könnte: Allein, weil man bey der Richtigkeit dieſer beyden Arten (1306, 1327) von Schlüſſen, auf die verſchiedene Richtigkeit der zum Grunde gelegten Sätze (1116, 1229) zu ſehen hat, ſo ſind dieſelben unterſchieden.

1331 Diejenigen, welche nach der Art des zertrennenden Schluſſes (1296) aus einem verbindenden Satze zu ſchlieſſen vermeynen: Z.E. Wir können Gott und dem Mammon dienen: Da wir nun Gott dienen ſollen; ſo ſollen wir nicht dem Mammon dienen: 1 verwechſeln den zertrennenden Schluß, (1296) und den verbindenden Schluß, (1327) und laſſen ſich 2 durch den äuſſerlichen Schein bey dem zuſammengeſetzten zertrennenden Schluſſe verführen. (1303, * 2)

1332 Bey den verbindenden Schlüſſen (1327) iſt als eine Art derſelben, die Anführung aller Theile (inductio) zu merken. Nach meinem Begriffe iſt dieſer ein verbindender Schluß, deſſen zum Grund gelegter Satz in den Theilen des Beygelegten einzelne Dinge (219, 221) vorträgt.

1333 Dieſe einzelnen Dinge (1332) können nun entweder einzelne ſelbſtändige Dinge (274, 221) bey einem unterſten Geſchlechte (infimo genere, ſpecie abſolute ſic dicta) (977) ſeyn, z. E. die Planeten ſind nach einiger Meynung Sonne, Mond, Venus, Merkurius, Mars, Jupiter, Saturnus, oder einzelne Zufälle bey einem ſelbſtändigen Dinge, Geſchichte. (221)

1334 Es entſtehen hieraus (1333) eben ſo **wenig neue Arten** dieſer Schlüſſe, als wenn man den **verbindenden** zum Grunde gelegten Satz (1113) in einen **zertrennenden** Satz (1116) verwandelt: Ein Planet iſt **entweder** die Sonne, **oder** der Mond u. ſ. w. Denn bey den **erſten** macht die **Materie keine neue** Art des Schluſſes, und bey den **letztern** iſt die Richtigkeit des verbindenden und zertrennenden Satzes **einerley**. (1330)

1335 Die Anführung aller Theile (1332) iſt zwar auch nur durch die **Materie** von den **übrigen** verbindenden Schlüſſen unterſchieden; allein ſie iſt in **unſerer Abhandlung theils** wegen der Sätze, von denen wir hier handeln, (1242) **theils** wegen der Wahrſcheinlichkeit zu merken. (1308)

1336 Der **Grund** dieſer Schlüſſe iſt mit dem Grunde der **vielfach vollſtändigen** Schlüſſe (1314) **einerley**.

1337 Die **Richtigkeit** dieſer Schlüſſe (1327) beruhet 1 auf der **Richtigkeit** des **verbindenden** Satzes; (1329) 2 auf der **Richtigkeit** der **Annehmung** bey **allen** Theilen des zuſammengeſetzten Beygelegten.

1338 Da wir 1 an einem **einzelnen** Dinge die **verſchiedenen** Fälle (1333) als deſſen Theile **gewiſſermaßen** (274) anſehen, und dabey etwas **gemeines** annehmen können, ſo können dieſe Schlüſſe (1327, 1332) bey den Sätzen, von welchen wir hier handeln, (1242) gebraucht werden. **Cicero** hat **Briefe, Reden** und **Lehrbücher** geſchrieben. In den **Briefen** iſt ein **Muſter** der **Schreibart** u. ſ. w. Alſo iſt **Cicero** ein **Muſter** der **Schreibart**. 2 Kan dieſes geſchehen, weil wir an einem **einzelnen ſelbſtſtändigen** Dinge (274) **wirkliche** Theile beobachten können. Rom

hatte zu den Zeiten Auguſti einen Monarchen nöthig. Siehe Taciti Annal. Lib. I. c. 2. 3 Kan einem einzelnen ſelbſtſtändigen Dinge (274) ein gemeiner Begriff zukommen, welchen man nach ſeinen Theilen betrachten kan. Katilina hatte, als ein Menſch, Leib, Gemüthe und äuſſerliche Umſtände, und nach dieſen allen war er zu Erregung eines Aufruhrs geſchickt. Katilina war alſo ein geſchickter Aufrührer. Siehe Salluſtium de Conjuratione Catil. c. 5. 14. 15. Der ſonderbare Nutzen aber zeigt ſich 1 in der Anführung aller Theile; (1332) 2 bey dem Beweiſe der Allgemeinheit ſolcher Sätze. (1242)

1339 Die unter einer Bedingung gewiſſen Schlüſſe (1261) beſtehen darinnen, daß wir bey der nur angenommenen (1145) Verbindung zweener Sätze durch die Folgerung von der Wahrheit oder Falſchheit des einen Satzes auf die Wahrheit oder Falſchheit des andern Satzes ſchlieſſen. (1163)

1340 Wir nehmen die Verbindung an (1339) und ſetzen ihre Möglichkeit zum voraus. (1145) Dieſe Vorausſetzung der Möglichkeit macht die Bedingung aus, unter welcher dieſe Schlüſſe gewiß ſind; daher ſie von den an ſich gewiſſen Schlüſſen (1261) unterſchieden ſind. (1261)

1341 Die Annehmung der Verbindung geht auf eine Folgerung, (1339) welche durch einen Schluß entſtehet. Daher iſt dieſe Art der Schlüſſe zugleich eine Zuſammenziehung und eine Einkleidung anderer Schlüſſe: Allein ſie bleibt dennoch von den andern Schlüſſen unterſchieden, weil ſie 1 ihre eigene Form hat, (1001) da ſie a) etwas voraus ſetzt; (1340) b) nur auf die Beſchaffenheit der Sätze ſieht, wie

ſie

ſie gefolgert, nicht, wie ſie an ſich ſind; 2 ihren eigenen Urſprung, oder Grund und Endzweck hat. (1004, 1005, 1339) Wer ſie wegen Ermangelung eines neuen materiellen Satzes nicht zu den mittelbaren Schlüſſen (1259) rechnen will, denkt allzugenau. (826,*3)

1342 Die Schlüſſe dieſer Art (1339) ſind nach der Form (1260) zweyerley. 1 Wir ſchlieſſen von der Wahrheit des Vorhergehenden (antecedentis) auf die Wahrheit des Nachfolgenden. (conſequentis) Z. E. Wenn Cicero ein Redner iſt, ſo hat er die Gelegenheit zu reden vor Augen gehabt: (66) Nun iſt es wahr, daß Cicero ein Redner iſt; alſo iſt es wahr, daß Cicero die Gelegenheit zu reden vor Augen gehabt. 2 Wir ſchlieſſen von der Falſchheit des Nachfolgenden auf die Falſchheit des Vorhergehenden. Z. E. Wenn Kato der weiſe Mann iſt, ſo muß er nicht in Verzweiflung gerathen: (773) Nun iſt es falſch, daß er nicht in Verzweiflung gerathen. Denn ſein Selbſtmord war eine Verzweiflung. (772) Alſo iſt es falſch, daß Kato der weiſe Mann ſey.

1343 Nach dem äuſſerlichen Vortrage kan man dieſe Schlüſſe (1339) in offenbare und verſteckte Schlüſſe eintheilen.

1344 Die offenbaren Schlüſſe dieſer Art (1343) erſcheinen in der gehörigen Form; (1342) bey den verſteckten fehlet dieſelbe.

1345 Die Fälle der verſteckten Schlüſſe dieſer Art (1344) ſind dieſe: 1 Wenn man die Feſteſetzung der Wahrheit oder der Falſchheit unter der Bejahung oder Verneinung des Satzes ſelbſt verſtehet. Z. E. Wenn Cicero ein Redner iſt, ſo hat er u. ſ. w. Cicero iſt ein

ein Redner: Alſo hat Cicero u. ſ. w. Wenn Kato der weiſe Mann iſt u. ſ. w. Kato verzweifelt: Alſo iſt Kato nicht der weiſe Mann. (1342) Die anſcheinende Gleichgültigkeit der Bejahung und Wahrheit, der Falſchheit und Verneinung hat hierzu Gelegenheit gegeben. 2 Wenn man bey der Entgegenſetzung (1256) die beyden einander entgegengeſetzten Sätze, als zwo Arten die Sache zu gedenken annimmt, und alsdenn nach dem zertrennenden Schluſſe zu verfahren vermeynet, (1303) welches ſonderlich bey den bejahenden Gegentheilen (1068) geſchicht, da doch der erſte Satz, die erſten Dinge ſind entweder einfach, oder zuſammengeſetzt, dieſe Sätze in ſich hält: a) Wenn die erſten Dinge nicht einfach ſind, ſo ſind ſie zuſammengeſetzt; oder: b) Wenn die erſten Dinge nicht zuſammengeſetzt ſind, ſo ſind ſie einfach. Hieraus erwachſen dieſe Schlüſſe: a) Es iſt falſch, daß ſie zuſammengeſetzt ſind; alſo iſt es falſch, daß ſie nicht einfach ſind, alſo iſt es wahr, daß ſie einfach ſind. (1342,*1, 1256) b) Es iſt wahr, daß ſie nicht zuſammengeſetzt ſind; alſo iſt es wahr, daß ſie einfach ſind. (1342,*2) Die Beſchwerlichkeit der Wiederholung bey den dem Scheine nach einerley ſagenden Sätzen hat die Gelegenheit zu der Veränderung der Form dieſer Schlüſſe gegeben. Einige bringt dieſer Schein dahin, daß ſie die zertrennenden Schlüſſe unter die unter einer Bedingung gewiſſen Schlüſſe rechnen. 3 Wenn man einen vielfachen Schluß dieſer Art (1339) in einen dem Scheine nach vollſtändigen vielfachen Schluß (1312) verwandelt. Z. E. Wenn die Gerechtigkeit der Menſchen aus ei-

genen

genen Kräften vor Gott gelten ſoll, ſo muß ſie vollkommen ſeyn. Es iſt falſch, daß ſie vollkommen iſt; alſo iſt es falſch, daß ſie vor Gott gilt; (1342,*2) alſo iſt es wahr, daß ſie vor Gott nicht gilt. (1256) Wenn die Gerechtigkeit der Menſchen aus eigenen Kräften unvollkommen iſt, ſo kan ſie vor Gott nicht gelten: Nun iſt das erſte wahr; alſo iſt auch das letztere wahr. (1342,*2) Der ſcheinbare vielfach vollſtändige Schluß iſt oben (1311) angeführet worden. Der Vortrag einer vielfachen Betrachtung einer Sache in einem Satze muß nicht mit einem richtig zertrennenden Satze, (1116) aus welchem man zu ſchlieſſen gedenkt, verwechſelt werden. Dieſe Verwechſelung, der Nutzen der vielfach vollſtändigen Schlüſſe (1316) und die ſcheinbare mögliche Einrichtung dieſer Schlüſſe (1311) hat zu dieſer Veränderung Gelegenheit gegeben. Einige machen ſo gar deswegen die vielfach vollſtändigen Schlüſſe (1306) allemal zu unter einer Bedingung gewiſſen Schlüſſen, ſonderlich, da dieſe Schlüſſe in verſteckt- bedingt- gewiſſe Schlüſſe können verwandelt werden. Z. E. Wenn die Freymäurer zu beſtrafen ſind, ſo u. ſ. w. (1307) Wenn die Gerechtigkeit der Menſchen vor Gott gilt, ſo iſt ſie entweder vollkommen u. ſ. w. (1311) 4 Wenn man einen vollſtändigen vielfachen Schluß in einen bedingten gewiſſen Schluß verwandelt; bey dem letztern aber weder den zum Grunde gelegten Satz richtig ausdrückt, noch ſich im übrigen der Benennung der Falſchheit oder der Wahrheit bedienet. (1338, 1312) Iſt Mevius reich, anſtatt: Wenn Mevius reich iſt, ſo hat er entweder Güter

oder Geld. Mevius hat keine Güter u. ſ. w. anſtatt: Nun iſt es ſo wohl **falſch**, daß er Güter hat, als es **falſch** iſt, daß er Geld hat; alſo iſt es **falſch**, daß er reich iſt. Die **Kürze** des Vortrags giebt zu dieſen **verſteckten** Schlüſſen Gelegenheit.

1346 Es ſind **ferner** (1344) dieſe **Schlüſſe** (1339) entweder **allgemein** wahr, oder ſie ſind nur nach einer **gewiſſen** Lehre und nach der **Beſchaffenheit** des Zuhörers wahr. (1163,*4) (καθ' ἀλήθειαν, vel καθ' ἄνθρωπον, ſecundum veritatem, vel ſecundum hominem) Denn wir ſehen in dieſen Schlüſſen nur auf die Sätze, wie ſie **gefolgert** ſind. (1339, 1341,*1, b) Der **Unterſcheid** dieſer Schlüſſe **zeigt ſich** alsdenn, wenn wir die Wahrheit oder die Falſchheit in dieſen Schlüſſen **feſte ſetzen**. Z. E. Wenn Seneka die wahre und vollſtändige Sittenlehre den Verſtändigern vorträgt, ſo iſt die Lehre Chriſti bey den Verſtändigern überflüßig. Nun iſt das erſte **nach einiger Meynung**; keinesweges aber nach der **allgemeinen** Wahrheit wahr; alſo auch das letztere.

1347 Der **Grund** dieſer Schlüſſe (1339) beſtehet darinnen: 1 Wenn die **Folgerung richtig** iſt, ſo kan aus **keinem wahren** Satze ein **falſcher** gefolgert werden. Denn es iſt **kein Grund** der **Falſchheit vorhanden**. So kan man von der **Wahrheit** des **Vorhergehenden** auf die **Wahrheit** des **Folgenden** ſchlieſſen. (1342,*1) 2 Wenn ein **falſcher** Satz aus einem Satze **richtig** gefolgert wird, ſo kan deſſen **Falſchheit** in nichts, als in dem **erſten** Satze liegen, (1204) und ſo kan man aus der **Falſchheit** des **Nachfolgenden** die **Falſchheit** des **Vorhergehenden** erkennen. (1342,*2)

1348 Daß nicht mehr, als die gedachten zwo Arten ſind, erhellet daraus: 1 Von der Falſchheit des Vorhergehenden auf die Falſchheit des Nachfolgenden auſſer der beygebrachten Folgerung läßt es ſich nicht ſchlieſſen. Denn es iſt alsdenn nur ein unrichtig bewieſener und ungewiſſer, aber noch kein an ſich falſcher Satz. (1196) Da alſo das Nachfolgende auch aus andern Gründen wahr ſeyn kan, und daher ſeine Wahrheit nicht nothwendig aus dem Vorhergehenden erhält, ſo kan man 2 von der Wahrheit des Nachfolgenden nicht auf die Wahrheit des Vorhergehenden ſchlieſſen. Mehrere Arten ſind nicht möglich.

1349 Die Richtigkeit dieſer Schlüſſe (1339) beruhet 1 auf der Richtigkeit der angenommenen Folgerung; (1347) 2 auf der Richtigkeit der feſtgeſetzten Wahrheit des Vorhergehenden und der Falſchheit des Nachfolgenden; ſie mag nun entweder allgemein, und nur in Anſehung des Zuhörers alſo beſchaffen ſeyn; (1346) 3 auf der Richtigkeit der Arten. (1348)

1350 Der mögliche Gebrauch dieſer Schlüſſe überhaupt (1339) bey den Sätzen, von welchen wir hier handeln, (1242) erhellet aus den beygebrachten Beyſpielen. (1342, 1346)

1351 Der beſondere Gebrauch zeigt ſich 1 bey der Zuſammenziehung der Schlüſſe und der daher entſtehenden Kürze; (1341, 1181) 2 bey dem beſcheidenen Vortrage der Rednerwahrheiten; (1346, 1147) 3 bey dem Gebrauche der erſten Art (1342, *1) in dem Beweiſen: (1154) Denn die andere Art (1342, *2) gehört zu dem Widerlegen. (1189)

1352 In Betrachtung der **Materie** (1260) ſind die **mittelbaren** Schlüſſe (1259) entweder **überzeugend**, welche aus **überzeugenden** Sätzen (1148) beſtehen, oder **wahrſcheinlich**, wenn **wahrſcheinliche** Sätze (1149) vorhanden ſind.

1353 Die **überzeugenden** Schlüſſe (1352) ſind nach der Beſchaffenheit der Sätze entweder **mittelbar**, (1150) oder **unmittelbar** überzeugend. (1150, 1151)

1354 Bey den **Sätzen**, von welchen wir hier handeln, (1242) wird bey den **unmittelbaren** Schlüſſen (1251, *2, 1255, 1257, *2) der **erſte** Satz ein Satz der **Erfahrung** (1131) ſeyn, weil hier von **keinen andern Sachen**, (157) als die durch die Erfahrung **erwieſen** werden, gehandelt wird: (1242) Bey den **mittelbaren** Schlüſſen hingegen werden 1 bey den von **auſſen angenommenen** Schlüſſen (1266) die Sätze wegen der **Beſchaffenheit** der Sache (157) Sätze der **Erfahrung** ſeyn; 2 bey den von **innen angenommenen** Schlüſſen (1292) wird der **Oberſatz** entweder ein Satz der **Vernunft**, (1137) oder der **Offenbarung**, (1131) der **Unterſatz** aber ein Satz der **Erfahrung** ſeyn; 3 bey den **zertrennenden** Schlüſſen iſt der **erſte** Satz entweder ein Satz der **Vernunft**, oder der **Offenbarung**; die Annehmung ein Satz der **Erfahrung**; (1304, 1305) 4 bey den **vielfach vollſtändigen** Schlüſſen (1316) verhält es ſich, wie bey den **zertrennenden**; 5 bey den Schlüſſen der **Grade** (1326) bleibt die **Sache** (157) immer ein **einzelnes Ding** der **Erfahrung**, und daher kommen lauter Sätze der **Erfahrung** vor, **auſſer** in der **Verhältniß** des **angenommenen** Begriffes und des **Grades**. (1325, *2) **Eben ſo** iſt es auch auſſer der

Aus-

Ausnahme 6 mit den verbindenden Schlüſſen (1337) beſchaffen. 7 Bey den bedingt-gewiſſen Schlüſſen (1350) hat man 1 auf den Schluß der angenommenen Folgerung (1341) zu ſehen, und darnach die Sätze zu beurtheilen; 2 findet man bey der Feſteſetzung der Wahrheit entweder einen unmittelbaren Erfahrungsſatz, oder einen mittelbaren Erfahrungsſatz, (1341) welcher letzterer wieder nach der Art ſeines Schluſſes muß beurtheilet werden. Nachdem nun die vorkommenden Sätze der Vernunft oder der Offenbarung entweder überzeugend oder wahrſcheinlich ſind; (1148, 1149) imgleichen, nachdem die Sätze der Erfahrung entweder nach der eigenen (1234, *3) oder nach der fremden (1236) Erfahrung dargethan werden, ſind dieſe hier angeführten Schlüſſe entweder überzeugend oder wahrſcheinlich.

1355 Da hier (1354) auch mittelbar überzeugende Schlüſſe (1353) vorkommen, ſo muß der Redner nach ſeinem Anſehen (60-71) und der Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer (1181) urtheilen, welche Sätze ihm wahr ſeyn können. (1163, 1244)

1356 Dieſe Schlüſſe (1245) ſo wohl, als auch die Darſtellung, (1244) können a) entweder ausführlich, da man 1 bey den unmittelbaren Schlüſſen auch des förmlichen Grundes (1246, 1248, 1252, 1256) erwehnet; bey den mittelbaren Schlüſſen alle Sätze beybringt, auch wohl gar des förmlichen Grundes (1264, 1291, 1301, 1314, 1324, 1336, 1346) nicht vergißt; 3 bey der Darſtellung alle Sätze und Schlüſſe darſtellt; b) oder zuſammengezogen ſeyn. Das erſte geſchieht bey den förmlichen, das letzte-

re bey den völligen, (1176) und in Anſehung der Darſtellung bey den unvollſtändigen Beweiſen. (1180)

1357 Bey den zuſammengezogenen Schlüſſen (1356) läßt man bey den mittelbaren Schlüſſen (1259) die bekannten Sätze aus, und bringt den eigentlichen Beweisgrund, (1168) der ſich hier klar zeigt, bey: Daraus entſteht ein abgekürzter Schluß. (enthymema)

1358 Bey einer zuſammengezogenen Darſtellung (1356) nimmt man einige Sätze ohne Bemerkung ihres Zuſammenhanges an, und trägt ſie als einen einzigen Schluß vor.

1359 Die bekannteſten Arten derſelben (1358) ſind 1 der zwiefältige Schluß, (ſyllogiſmus biformis) 2 die Schlußkette, (ſorites) 3 der zuſammengeſetzte Schluß der Grade, 4 der offenbar bedingt-gewiſſe Schluß. (1344)

1360 Der zwiefältige Schluß (1359) iſt eine zuſammengezogene Darſtellung, (1358) wo zweene von innen angenommene Schlüſſe (1263) durch die Verbindung der angenommenen Begriffe verbunden werden. Kein Römer kan einen Tyrannen ertragen. Kato iſt ein Römer; Ceſar ein Tyrann: Alſo kan Kato den Ceſar nicht ertragen.

1361 Die Schlußkette (1259) iſt eine zuſammengezogene Darſtellung, (1358) wo man in dem folgenden Satze das Beygelegte des vorhergeſetzten Satzes als die Sache (157) vorträgt, mit welcher man ein neues Beygelegtes, welches aus derſelben hergeleiteit wird, verbindet, ſo lange bis man auf das Beygelegte kommt, welches man wegen des ange-

angeführten Zuſammenhanges mit der Sache des allererſten Satzes verbindet, und daraus einen Schlußſatz macht.

1362 Die Schlußkette (1361) kan nach der Beſchaffenheit der angeführten Sätze ſowohl an ſich gewiß, als unter einer Bedingung gewiß ſeyn. (ſorites vel categoricus, vel hypotheticus) Z. E.

a) Ein deutſcher Rechtsgelehrter muß die Gründe des deutſchen Rechts verſtehen: zu den Gründen des deutſchen Rechts gehören die römiſchen Geſetze: die römiſchen Geſetze können ohne Einſicht in die Sprache, in welcher dieſelbe abgefaßt ſind, nicht verſtanden werden: die Sprache, in welcher die römiſchen Geſetze abgefaßt ſind, iſt die lateiniſche Sprache. Ein deutſcher Rechtsgelehrter muß alſo eine Einſicht in die lateiniſche Sprache haben.

b) Wenn die Rechtsgelehrſamkeit eine gründliche Erkenntniß iſt, ſo müſſen wir, die wir ſie lernen wollen, den Zuſammenhang ihrer Lehren einſehen lernen: Wenn wir den Zuſammenhang ihrer Lehren einſehen wollen, ſo müſſen wir die Regeln von dem Zuſammenhange der Lehren überhaupt erkennen: Wenn wir den Zuſammenhang der Lehren überhaupt erkennen wollen, ſo müſſen wir die Vernunftlehre lernen: Wenn alſo die Rechtsgelehrſamkeit eine gründliche Erkenntniß iſt, ſo müſſen wir, die wir ſie lernen wollen, die Vernunftlehre lernen.

1363 Der Zuſammenhang der verbundenen mehrerern Begriffe macht den Grund einer Schlußkette: (1361) wie der Zuſammenhang der wenigern verbundenen Begriffe den Grund des zwiefältigen Schluſſes (1360) macht.

1364 Die Schlußkette (1361) kan entweder alle Begriffe des Zuſammenhanges anzeigen und vollſtändig; oder einige auslaſſen und unvollſtändig ſeyn.

1365 Die Unvollſtändigkeit der Schlußkette (1364) heißt ein Sprung, (ſaltus) welcher ſich auch bey der Darſtellung (1244) zeigen kan, da man Sätze als gewiß annimmt, welche es doch nicht ſind. Der Redner muß aus den Lehren von der Unvollſtändigkeit der Beweiſe (1281) urtheilen, ob ihm ein ſolcher Sprung gefährlich ſey oder nicht.

1366 Der zuſamengeſetzte Schluß der Grade (1259, *3) entſtehet, wenn man das Weſen der Schlüſſe der Grade in die Betrachtung der Grade ſetzt, und auſſer der angeführten Zuſammenſetzung in dieſem Schluſſe (1323, *2) noch eine mehrere Zuſammenſetzung unternimmt, da man nicht nur aus dem vergleichenden Begriffe, ſondern auch aus den verglichenen Begriffen neue mit denſelben verbundene Begriffe annimmt. Z. E. die geiſtlichen Güter ſind beſſer, als die zeitlichen. Derjenige iſt alſo mehr zu verehren, welcher uns zu jenen verhilft, als derjenige, welcher uns zu dieſen verhilft. Die Gottesgelehrten verhelfen uns zu jenen; die Rechtsgelehrten verhelfen uns zu dieſen: Alſo ſind die Gottesgelehrten mehr zu verehren, als die Rechtsgelehrten. Wenn man hier nur die ausgelaſſenen Sätze, daß derjenige, welcher uns zu beſſern Gütern verhilft, mehr zu verehren ſey, indem derjenige zu verehren, der uns zu einem Gute verhilft, ſo kan man die übrige Annehmung nebſt ihren Schlüſſen leicht erkennen.

1367 Da in den offenbar bedingt-gewiſſen Schlüſſen

ſen (1359, *4) ſowohl die Folgerung in dem erſten Satze, als die Feſteſetzung der Wahrheit oder der Falſchheit annoch zu erweiſen ſind, (1339) ſo wird in denſelben eine **zuſammengezogene Darſtellung** vorgetragen. (1358)

1368 Da ſowohl bey den **mittelbar überzeugenden** (1353) und **wahrſcheinlichen** (1352) **einfachen** Schlüſſen, als bey den **zuſammengezogenen** Darſtellungen (1358) die darbey **vorkommende** Sätze noch einen **Beweis** erfordern **können**, ſo kan der Redner denſelben entweder **ausführlich** durch die **Schlüſſe** hinzuſetzen, wodurch die **Vorderſchlüſſe** (proſyllogiſmi) entſtehen, oder durch den **einzelnen** Satz des **Beweisgrundes** in der **Abkürzung** (1357) anzeigen. Dieſes letztere könnte man auch eine **zuſammengezogene** Darſtellung (1358) **gewiſſermaßen** nennen.

1369 Auſſer dieſen **bekannten** Arten (1359) können 1 die **mittelbar überzeugenden** und **wahrſcheinlichen** Schlüſſe, (1352, 1353) wenn ſie **ohne gehörigen Beweis**, oder auch in der **Abkürzung** (1368) vorgetragen werden; 2 die **Zuſammenziehung** des **zertrennenden** Schluſſes; (1299, 1303) 3 die **Zuſammenſetzung** des **vielfach vollſtändigen** Schluſſes; (1311, *2) 4 die **verſteckt-bedingt-gewiſſen** Schlüſſe (1345) **hieher** gerechnet werden.

1370 Die **Richtigkeit** dieſer Darſtellungen (1359-1368) beruhet auf der **Richtigkeit** 1 des zum **Grunde** gelegten Satzes; 2 der **übrigen Annehmungen**.

1371 Der **Gebrauch** dieſer Darſtellungen (1359-1368) muß nach dem **Gebrauche** der **völligen** (1176) und **unvollſtändigen** Beweiſe (1181) beurtheilet werden.

Die Möglichkeit deſſelben bey unſern Sätzen (1242) erhellet aus der Möglichket dei Schlüſſe. (1354)

1372 Der Redner kan ſich bey dieſer Betrachtung überhaupt (1242, 1244) die einzelnen Beweisgründe (1168) vorſtellen. (1357) Z. E. Cicero iſt ein Redner: Denn er redet richtig, ordentlich, geſchickt und zierlich. (1242) Rom iſt eine Demokratie: Denn es iſt keine Ariſtokratie und keine Monarchie. (1299) Cicero hat die Gelegenheit zu reden vor Augen gehabt. Denn er iſt ein Redner. (1342) Er muß aber als ein kluger Mann, (4, 16, *3) der auf alle Umſtände ſiehet, einen vollſtändigen Begriff (876) ſeines Beweiſes haben, wenn er denſelben gleich nicht vollſtändig vorträgt. (1371)

1373 Bey den beſondern Beweiſen (1372, 1242) muß der Redner 1 die Richtigkeit der Form, oder der Einrichtung der einzelnen Schlüſſe (1250, 1253, 1256, 1265, 1291, 1304, 1315, 1325, 1337, 1349) beobachten; 2 auf die Richtigkeit der Sätze ſelbſt, ſowohl in den einzelnen Schlüſſen, (1354) als in den zuſammengezogenen Darſtellungen (1370) ſehen. Hierbey muß er 3 die hier vorkommenden Sätze der unmittelbaren Erfahrung nach den Regeln; (1234, 1235, 1236) die übrigen aber (1354) nach den folgenden Regeln zu beurtheilen wiſſen. 4 Der Beweis aus dem Widerſpruche (1182) kan er in den Schlüſſen der Entgegenſetzung (1257, *2) beybringen.

1374 Bey der Widerlegung dieſer Sätze (1189) muß der Redner 1 bey dem Zweifeln (1193) a) auf den Mangel des Beweiſes ſehen. (1195, *1) Iſt der Beweis vorhanden, ſo muß er b) die unrichtige Form der

Schlüſſe zeigen; deswegen c) die zuſammengezogenen Schlüſſe und Darſtellungen (1357, 1359, 1369) ergänzen, und daher die verborgenen Fehler in den Sprüngen entdecken; (1365) d) die Materie der Sätze nach ihren eigenen Regeln und nach dem, was von der Erfahrung geſagt worden, (1237) umſtoßen, und alſo ſowohl die Form, als die Materie des Beweiſes zu verwerfen ſuchen. 2 Bey dem Widerſprechen (1200) hat man hier die gemeinen Regeln zu beobachten. (1200 = 1208)

1375 Bey der Vertheidigung (1209) hat der Redner 1 den weggelaſſenen Beweis (1374, a) zu rechtfertigen. (1211, *2) 2 Bey der Richtigkeit der Form (1374, b) muß er die falſche Art, nach welcher der Widerleger verfährt, anzugeben wiſſen. 3 Muß er bey den zuſammengezogenen Schlüſſen und Darſtellungen (1374, c) α) die Ausführung derſelben als unnöthig beybringen; β) die falſche Einſchaltung der Sätze bemerken. 4 Die Richtigkeit der Materie (1374, d) muß er nach den beſondern Regeln eines jeden Satzes zu rechtfertigen wiſſen. 5 Wie das Widerſprechen abzulehnen, ſiehe (1212, *2, 3, 4)

1376 Bey den bejahenden offenbar einfachen Sätzen der einzelnen Dinge an ſich, welche unmittelbar aus der Offenbarung erwieſen werden, (1230) haben wir bey dem Beweiſe (1154) oder Erörterung (1243) dieſes zu merken:

1 Daß nur die göttliche Offenbarung und die Offenbarung des Anſehens (1133, 1134,) hierher gehören. Denn die Offenbarung der Geſetzgeber (1134) handelt zwar wohl in den Befehlen von einzelnen Din=

Dingen: es gehören aber dieſe Sätze zu den **Uebungsſätzen.** (1221)

2 Daß man die **Beweiſe** der **Offenbarung** und der **übrigen Arten** der **Erkenntniß** (1130) α) nicht **verwechſele,** und daher β) nicht **mehr** von der Offenbarung fordere, als ihre **Beſchaffenheit** es zuläßt, ſowohl **überhaupt,** als auch, wenn ein Satz **nicht allein** aus der Offenbarung, **ſondern auch anderweitig** kan erwieſen werden.

3 Daß die Offenbarung **richtig** ſey, wobey man zu ſehen hat: 1 Ob eine Offenbarung **vorhanden** ſey, da man denn α) bey der **göttlichen** Offenbarung auf dieſe **drey** Stücke, in welchen das **Uebrige begriffen** wird, Achtung zu geben hat:

a) Ob die **Glückſeligkeit** der Menſchen **ohne** eine ſolche **höhere** Erkenntniß **mangelhaft** ſey, und dieſer Mangel hierdurch **erſetzt** werde. Was **überflüßig** iſt, das ſtreitet mit der **Weisheit** Gottes und iſt nicht **göttlich.**

b) Ob die Offenbarung ſowohl in ihren **Lehren ſelber,** als mit **andern Wahrheiten,** die wir von Gott wiſſen, **übereinſtimmend,** und alſo **vollkommen** ſey. Was **nicht vollkommen** iſt, das iſt nicht **göttlich.**

c) Ob die Offenbarung **allemal** und **ohne Eigennutz** von den **Vorfahren** ſey **aufbehalten** worden. Denn was **göttlich** iſt, das muß **Wahrheit** ſeyn, da der **Jrrthum unvollkommen** iſt; die **Wahrheit** aber, wenn ſie **erkannt** wird, findet **allein** ihre **Beſchützer,** und wird **ohne Eigennutz** aufbehalten.

β) Bey der Offenbarung des **Anſehns** muß man bemerken, ob derjenige, auf deſſen **Anſehn** wir uns **berufen,**

rufen, die Meynung der Vollkommenheit des Verſtandes und des Willens (69) insbeſondere bey den Zuhörern für ſich habe.

2 Ob die angezogenen Wörter an ſich richtig ſind, wobey man bey beyden Arten der Offenbahrung a) auf die wahren und untergeſchobenen Schriften; b) auf die Grundſprache; c) auf die richtige Lesart, und deswegen auf die beſten Abſchriften zu ſehen hat, wovon man ſich bey den Kunſtrichtern der ältern Schriften in der eigentlich ſogenannten Critik Raths erholen muß.

3 Ob der angezogene Verſtand der Worte richtig ſey, welches nach dem, was (207, 208, 209) geſagt worden, inſonderheit muß ausgemacht werden.

4 Daß man den Beweis von dem Daſeyn der Offenbahrung nur bey denen Zuhörern anzuwenden hat, welche die Offenbahrung überhaupt nicht zugeben.

5 Daß die göttliche Offenbahrung, wenn die Wörter und ihr Verſtand richtig iſt, wegen der Vollkommenheit an ſich überzeugend (1148) ſey; ſonſt aber in Anſehung der Wörter und Auslegung auf der Wahrſcheinlichkeit (1149) beruhen könne: daß man alſo α) den Gebrauch der Vernunft bey den göttlichen Wahrheiten; β) die Grade der Wahrſcheinlichkeit in der mehrerern Uebereinſtimmung der Umſtände mit einer Meynung (1146, 1149) zu bemerken habe; γ) dieſes merken müſſe, daß das anfänglich wahrſcheinliche Verfahren bey der Verwerfung der unmöglichen Gegentheile überzeugend (1236) werden könne.

6 Daß die Offenbahrung des Anſehns, (1134) wegen der allgemeinen Möglichkeit zu irren, die ſich bey

den Menſchen befindet, nur wahrſcheinlich (1149) ſey. Man bedienet ſich daher ſolcher α) bey Zuhörern, die nur zu überreden (33, 136) ſind; β) wenn es die Kürze der Zeit (76) nicht zuläßt, alles weitläuftig auszuführen; γ) nach dem Grade, welchen das Anſehn desjenigen hat, auf den wir uns berufen.

1377 Die Widerlegung dieſer Sätze (1189) erfordert bey
1 dem Zweifeln (1193) a) die Betrachtung, ob auch die Offenbahrung deutlich angeführet worden, weil ſonſt der Beweis überhaupt mangelt; (1195,*1,b) b) muß bey der Darſtellung der Unrichtigkeit eines ſolchen Beweiſes (1195,*2) gezeigt werden, daß 1) keine Offenbahrung überhaupt vorhanden ſey, da α) die Kennzeichen der göttlichen Offenbahrung (1376) entweder mangeln, oder ſich wohl gar ein Widerſpruch mit denſelben zeigt; β) bey der Offenbahrung des Anſehns, das Anſehn (69) der angeführten Perſon, theils durch ihre nicht gemeine, ſondern wichtige, (97) nicht ſeltene, ſondern häufige Fehler, theils durch Anführung des allgemeinen Grundes ihrer Irrthümer geſchwächt wird. 2) Daß die Wörter entweder an ſich (1376,*3,*2) oder der Auslegung nach (1376,*3*3) nicht richtig ſind. c) Wenn man dieſe Beſchaffenheit der Wörter und der Auslegung anführet, ſo kan man zugleich eine gegenſeitige Meynung anführen, und ſo lange dieſe nicht völlige Wahrſcheinlichkeit hat, ſo zweifelt man nur. (1198, 1199) d) Dem Anſehn einer Perſon kan man das Anſehn einer andern entgegenſetzen, wobey man aber die Gültigkeit der letztern bey ſeinen Zuhörern wohl zu merken hat. (1198, 1376,*3,*1,β)

1378

1378 2 Bey dem Widerſpruche (1200) können wir:

1 die Unmöglichkeit des vorgetragenen (1202) Satzes a) aus der Vollkommenheit Gottes und dem Zuſammenhange der heiligen Lehre, oder der Aehnlichkeit des Glaubens, (analogia fidei) b) aus der Beſchaffenheit der Perſon, deren Anſehn beygebracht wird, und ihrem Lehrgebäude zeigen, und alſo die Falſchheit der Worte, oder deren Auslegung darthun: doch muß ſolches auf eine überzeugende Art (1199, *2, *b, 1148) geſchehen, welches auch bey den übrigen Stücken wird zu bemerken ſeyn.

2 Können wir das Gegentheil aus einer andern ungezweifelten Offenbahrung darthun, und alſo die Falſchheit der gegenſeitigen Offenbahrung überhaupt zeigen. (1208)

3 Kan das Gegentheil des Satzes aus andern Stellen eben derſelben Offenbahrung, welche ſo wohl in Anſehung der Worte, als der Auslegung ohne Streit (1376, *3, *2, 3) ſind, dargethan werden, woraus denn α) bey der göttlichen Offenbahrung die Falſchheit des Textes; oder der Auslegung der gegenſeitigen Meynung erhellet; β) bey dem Anſehn entweder eben dieſes geſchieht, oder die Wichtigkeit des Anſehns in dieſem Falle über den Haufen fällt. (1376, *3, *1 β, 1208)

4 Können wir auch den Widerſpruch der gegenſeitigen Meynung durch gemachte Folgerungen (1203, 1206) mit dem übrigen Zuſammenhange der Lehren einer Offenbahrung zeigen, wobey man denn auf die Aehnlichkeit des Glaubens und des Lehrgebäudes zu ſehen hat.

5 Können wir auch die Unmöglichkeit der gegenſeitigen

gen Meynung aus dem Widerſpruche mit der Vernunft und der Erfahrung zeigen. (1208, 1136, 1131) Denn α) bey der göttlichen Offenbahrung kan ſich Gott nicht widerſprechen, da dasjenige, was durch die geſunde Vernunft und durch die richtige Erfahrung (1234, * 1) erkannt wird, ebenfalls von Gott iſt; β) das Denken aber eines Mannes kan nicht richtig ſeyn, wenn es den allgemeinen Gründen des Denkens, die ſich bey allen finden müſſen, weil ſie allgemein ſind, widerſpricht. Doch muß man hierbey die Regeln von der richtigen Entgegenſetzung der Sätze (1187) auf das genaueſte beobachten, und 1 die göttlichen Wunderwerke nicht mit dem allgemeinen Lauf der Natur; 2 die innerlichen und unendlichen Eigenſchaften Gottes nicht mit den Eigenſchaften der endlichen Dinge für einerley halten.

1379 Bey der Vertheidigung dieſer Sätze (1209) muß der Redner 1 durch die Erörterung der Umſtände die Richtigkeit der von ihm vorgetragenen Offenbahrung gewiſſer machen. (1377, a, b) 2 Bey den wider ihn angeführten Meynungen (1377, c, d, 1378) entweder ihre a) Unrichtigkeit, oder b) Ungewißheit, oder c) falſche Entgegenſetzung (1378, * 5) zeigen.

1380 Bey den mittelbaren Sätzen der Offenbahrung dieſer Art (1376) haben wir nichts mehr zu merken, als was von den mittelbaren Sätzen der Erfahrung (1242, u. ſ. w.) iſt gedacht worden: Da denn anſtatt der Sätze der Erfahrung Sätze der Offenbahrung vorkommen. (1354)

1381 Bey den bejahenden offenbar einfachen Sätzen der ein-

einzelnen Dinge an ſich, welche durch die Vernunft (1230) erkannt werden, haben wir bey den unmittelbaren in Anſehung des Beweiſes (1154) dieſes zu merken: 1 daß nicht alle einzelne Dinge durch die Erfahrung (1131) und Offenbahrung, (1132) ſondern auch einige durch das Nachdenken (1136) erkannt werden, wie die Betrachtung Gottes, der Seelen, und der erſten Einheiten in der Natur zeiget, und alſo dieſe Erörterung nöthig iſt; 2 daß die unmittelbaren Sätze nichts anders, als Theile der Erklärung, ſind; (1150, 1151) 3 daß alſo alles auf die Richtigkeit der Erklärung ankömmt; (992) 4 daß von dieſen Dingen, weil wir ſie nicht an ſich, ſondern nur durch die Verhältniß mit andern Dingen erkennen, nur Beſchreibungen, (989) nicht aber Beſtimmungen im beſondern Verſtande (990) können gegeben werden; 5 daß ſolche Beſchreibungen nur für Worterklärungen zu halten, (213-215) wenn ſie nicht durch den Beweis der Wirklichkeit in Sachenerklärungen verwandelt werden; (216) 6 daß der Beweis der Wirklichkeit, (261) weder durch die unmittelbare Erfahrung, noch durch die Urſachen (265) könne geführet werden. Denn a) ſo zeigt ihre Betrachtung, daß ſie nicht unmittelbar in die Sinne fallen; (270) b) ſo hat Gott keine Urſache, da er die erſte Urſache aller Dinge iſt; c) ſo kan bey den übrigen wegen des undeutlichen Begriffes, (875) welchen wir ſo wohl von ihnen, als von Gott haben, die Wirkung Gottes nicht deutlich gemacht, und alſo der Einfluß der Urſache nicht gezeigt werden, welches dennoch zu dieſer Darſtellung (266) nöthig iſt. Wir müſſen alſo denſelben von der noth-

wendigen Beſchaffenheit anderer Dinge herleiten und zeigen, daß die andern Dinge dasjenige nicht seyn könnten, was ſie ſind, wenn dieſe erſten Dinge nicht wären, und wenn ſie nicht ſo wären, als in der Erklärung beygebracht worden. Wobey denn alles auf die Gewißheit von der nothwendigen Beſchaffenheit (260, 261) der übrigen Dinge ankömmt; 7 daß dieſe Art des Beweiſes nicht zu den materiellen, ſondern zu den förmlichen Beweiſen (1169) gehöre, und alſo vielmehr eine Erörterung (1243) ſey; 8 daß wir die Anführung der Richtigkeit, der Erklärung, und der Wirklichkeit nicht nöthig haben, wenn der Zuhörer dieſelbe allbereit annimmt; ſondern wir uns ſchlechterdings darauf berufen können, daß unſer Satz unmittelbar ſey.

1382 Bey dem Widerlegen (1189) haben wir 1 bey dem zweifeln (1193) zu merken, daß wir a) die Mängel der Erklärung (1381,* 3) zeigen, 1) daß ſie dunkel, (995) 2) daß ſie nicht eigen ſey; (1001) b) die Weglaſſung des Beweiſes der Wirklichkeit erinnern; (1381,*4) c) die Unrichtigkeit des Beweiſes anmerken. 2 Bey dem Widerſprechen (1200) kan man 1) durch eine richtig beygebrachte und erwieſene Erklärung die Falſchheit der andern zeigen; (1208) 2) den Widerſpruch mit der Beſchaffenheit der Dinge beybringen, und alſo die Unmöglichkeit der Wirklichkeit zeigen, welches durch die aus der Erklärung gemachten Folgerungen geſchehen kan. (1205)

1383 Der Vertheidiger (1209) muß 1 bey dem zweifeln (1382,*1) a) ſeine Erklärung nach den Regeln der Erklärung (992) von den beygebrachten Mängeln

zu befreyen wiſſen; b) die Urſachen des weggelaſ-
ſenen Beweiſes (1211,*2) daher nehmen, daß die
Wirklichkeit genugſam bekannt ſey; c) den Be-
weis hinzuſetzen; d) die Fehler ſeines Beweiſes ab-
zulehnen wiſſen. (1211,*3) 2 Bey dem Wider-
ſprechen (1382,*2) muß er a) die ihm entgegenge-
ſetzte Erklärung auf gleiche Weiſe, wie von dem
Gegner bey der ſeinigen geſchehen, zu vernichten
ſuchen; b) Bey den Folgerungen muß er die Unrich-
tigkeit derſelben zeigen. (1212)

1384 Bey dem mittelbaren der Sätzen dieſer Art (1381)
hat man nur überhaupt wegen der Form dasjenige
zu bemerken, was bey den mittelbaren Sätzen der
Erfahrung (1242,u.ſ.w.) beygebracht worden. Was
aber die Materie anbelangt, ſo muß ſich endlich al-
les auf die Richtigkeit der unmittelbaren (1381,*3)
Sätze gründen.

1385 Bey den bejahenden offenbar einfachen Sätzen der
einzelnen Dinge an ſich überhaupt (1229, 1230)
zeigt ſich noch die Betrachtung der Weite, (1118,*2)
ob ſie gleich die gewöhnlichen Zeichen derſelben,
Alle, Etliche nicht an ſich haben. Man kan ſie da-
her, nach dem, wie dieſe Betrachtung ſtatt hat,
oder nicht, in ſolche Sätze der beſtimmten, oder
unbeſtimmten Weite eintheilen.

1386 Die Sätze der unbeſtimmten Weite (1385) for-
dern keine neue Betrachtung.

1387 Die Sätze der beſtimmten Weite (1385) ſind ent-
weder gleichſam gemeine (1121) oder eigene (1126)
Sätze dieſer Art.

1388 Die gleichſam gemeinen Sätze (1387) ſind 1
gleichſam allgemeine, (quaſi vniuerſales) welche
durch

durch Allemal, zu jeder Zeit, in allen Fällen u. ſ. w. ausgedrückt werden. Z. E. Cicero iſt allemal ein Muſter der Schreibart. Dieſelben ſind entweder **vollſtändig** oder **unvollſtändig.** (1122)

1389 Die **vollſtändigen** Sätze dieſer Art (1388) können in Anſehnng des **Beweiſes** (1154) 1 aus der **unmittelbaren** Erfahrung, (1231) wo nur **einzelne** Fälle vorkommen, **nicht hergeführet** werden; 2 **mittelbar** aber können ſie aus der **Erfahrung** durch die **Anführung aller Theile** (1338) dargethan werden; die **unmittelbare** Offenbahrung (1376) hat bey denſelben ſtatt, weil **alles** auf der **Nachricht** derſelben beruhet; (1132) 4 Bey der **mittelbaren** Offenbahrung (1132) müſſen wir die **Anführung aller Theile** (1338) bemerken; 5 bey den Sätzen des **Nachdenkens** (1136) **überhaupt** gründet ſich das **allgemeine** auf die **unveränderlichen** Begriffe. (975, 976) Was **unveränderlich** iſt, muß **allgemein** ſeyn: Ob wir nun zwar von den **einzelnen** Dingen der Vernunft das **Weſen** (976,*1) **nicht wiſſen**, ſo können wir doch in ihren **Beſchreibungen** (1381,*4) **unveränderliche** Eigenſchaften (976,*2) derſelben in Anſehung der **Verhältniß** mit **andern** Dingen angeben, und in ſo fern ſich das **beygelegte** entweder **unmittelbar**, oder **mittelbar** auf die **Beſchreibung** gründet, in ſo fern wird ihre **Allgemeinheit** erwieſen. Z. E. a) die Seele iſt **allemal** ein **thätiges** Weſen. b) Gott iſt **allemal** gütig. Doch muß man wohl merken, daß dieſe **Erkänntniß** nur in der **Verhältniß** ſtatt habe. (cognitionem eſſe relatiuam.)

1390 Bey dem **Widerlegen** (1189) hat man 1 bey dem

Zwei-

Zweifeln α) auf die Weglaſſung des Beweiſes der Allgemeinheit zu ſehen. (1195, * 1) Denn dadurch, daß ein Satz **ſonſt wahr** iſt, wird er **noch nicht allgemein wahr**. Man muß alſo einen **unbeſtimmt wahren** und **beſtimmt wahren** Satz (1385) nicht mit einander **verwechſeln**. β) Bey dem **angeführten** Beweiſe muß man a) den Beweis aus der **unmittelbaren** Erfahrung (1389, * 1) verwerfen; b) bey der **Anführung aller Theile** (1389, * 2) die **Unrichtigkeit** (1337) derſelben anführen, wobey man ſich **überhaupt** auf die **ungewiſſe** Erkänntniß der **Vollſtändigkeit** der Sache berufen kan; c) die **Richtigkeit** (1376, * 3) der Offenbarung (1389, * 3) umſtoßen; d) die **Unrichtigkeit** der **Beſchreibungen** (992) und Schlüſſe zeigen; (1389, * 5) e) kan die **Anführung** der **gegenſeitigen** Meynung ſtatt finden, (1198) wobey man aber in der **Entgegenſetzung** nicht allein auf die **Verneinung** (1187, * 1) ſondern auch **inſonderheit** auf die **Weite** zu ſehen hat. Da denn ein **einziger** Fall den **beſondern** entgegen geſetzten Satz ausmachen kan. Z. E. Cicero iſt **allemal** ein großer Redner geweſen. **Ungewiſſer Gegenſatz.** Cicero iſt bey dem **Vortrage der Rede für den Milonem** kein großer Redner geweſen. Dio Caſſius Lib. XL. pag. 146 edit. Leuncl. 2 Bey dem **Widerſprechen** (1200) wird a) die **Weite** des Satzes **falſch**, wenn die **Falſchheit** des Satzes **überhaupt** gezeiget wird. Denn die **Weite**, als eine **Beſtimmung** der **Wahrheit** ſetzt die **zubeſtimmende Wahrheit** zum **voraus**. Gott verträgt **allemal** die Sünde der Menſchen **an ſich**. **Einwurf.** (1206) Gott iſt **heilig**. So können auch die **übrigen Arten** des

Wider=

Widerſpruchs (1202, 1203) angewendet werden. b) Manchmal ſehen wir nur auf die Weite, und da wird der allgemeine Satz, entweder durch einen beſondern Satz, oder auch durch die gewiſſe Anführung eines einzigen gegenſeitigen Falles, welches denn hier in dem Vortrage nach allen Arten des Widerſpruchs vermittelſt eines andern Satzes (1203) geſchehen kan, umgeſtoßen. Z. E. Gott erhöret allemal das Gebeth der Menſchen. Widerſpruch. 1 Gott muß alſo die Gottloſen hören, und ein Sündendiener werden. (1203) 2 Die Weisheit Gottes läßt es dann uud wann nicht zu, dem Begehren der Menſchen ein Genüge zu thun. (1206) 3 Gott höret dann und wann die Menſchen nicht. Denn er hört die Gottloſen nicht. (1208) Kato iſt allemal weiſe geweſen. 1 So muß der Selbſtmord eine Weisheit ſeyn. (1203) Die Verzweifelung Katons ſtimmt mit ſeiner allgemeinen Weisheit nicht überein. (1206) 3 Kato iſt einmal nicht weiſe geweſen. Denn er hat den Selbſtmord begangen. (1208)

1391 Bey dem Vertheidigen (1209) muß 1 bey dem Zweifeln (1390,*1) auſſer den allgemeinen Regeln (1211) a) daß die unmittelbare Erfahrung nur zur Erläuterung (1020, 1021) beygebracht, (1390,*1,a) angeführt werden; b) die Richtigkeit der Anführung aller Theile, nebſt der Gewißheit der Erkänntniß; (1390,* 1, β, b) c) die Richtigkeit der Offenbarung und Beſchreibungen erörtert werden; (1390 *1, β. c, d) 2 bey dem Widerſpruche auſſer den allgemeinen Regeln (1212) muß die Falſchheit des Satzes überhaupt weggeräumet werden. (1390,*2,a)

1392 Die unvollſtändigen Sätze dieſer Art (1388) ſind ſolche entweder verſteckt, oder ausdrücklich, welche letztere durch meiſtentheils ausgedrückt werden. Cäſar iſt ein großer Mann geweſen. Cäſar iſt meiſtentheils ein großer Mann geweſen. Wenn die verſteckten vorhanden ſind, das muß aus der Gelegenheit zu reden (36-137) beurtheilt werden.

1393 Bey dem Beweiſe (1154) der unvollſtändigen Sätze (1392) hat man nur a) auf das bekannte, aber doch ungewiſſe Meiſte, oder auf die Anzahl der Theile, welche die Anzahl der gegenſeitigen übertrifft, in der Anführung der Theile, (1338) welche doch hier nicht alle angeführet werden, zu ſehen. b) Die mittelbare Erfahrung und Offenbahrung hat hier ſtatt. (1389,*2,4) c) Die unmittelbare Erfahrung fällt weg. (1389,*1) d) Die unmittelbare göttliche Offenbarung (1133) hat nicht ſtatt, ſo, daß man ihre Sätze für dergleichen nicht halten kan. Z. E. Nathanael iſt ein rechtſchaffener Iſraelite, nicht meiſtentheils, ſondern allemal. Denn die unvollſtändige Allgemeinheit zeigt allemal eine Unwiſſenheit an, welche Gott widerſpricht. e) Daher aber kann die unmittelbare Offenbahrung des Anſehns (1134) ſtatt finden. f) Das Nachdenken für ſich allein hat hier nicht ſtatt, weil ſolches eine vollſtändige Allgemeinheit zeigt. (1389,*5)

1394 Bey dem Widerlegen (1193, 1392) hat man in Anſehung 1 des Zweifelns, auſſer den allgemeinen Regeln von der Weglaſſung des Beweiſes, (1390, *1, α) a) die Unrichtigkeit der angeführten Theile zu erinnern; (1195,*2). b) kan man eine Meynung von dem Mehrern des obgleich unbekannten Ge-

gentheils anführen;(1198) 2 in Anſehung des **Widerſpruchs**, (1200) auſſer der beygebrachten **Falſchheit** des Satzes **überhaupt**, (1390,*2,a) das **Mehrere** an dem Gegentheile erweiſen. (1208)

1395 Bey dem **Vertheidigen** (1209, 1392) ſind die gemeinen Regeln hinlänglich. (1211,*2,3,4,5. 1212,*4)

1396 Es können auch hier (1392) **beſtimmte unvollſtändige** Sätze (1125) vorkommen.

1397 Bey einem **ausnehmenden** Satze dieſer Art, (1125, 1396) z. E. Moſes iſt allemal, **auſſer**, da er den Felſen ſchlug, Gott getreu geweſen, hat man 1 bey dem **Beweiſe** (1154) theils auf die Regeln des Beweiſes der **vollſtändigen Allgemeinheit** (1389) zu ſehen; theils muß man die **Ausnahme** als einen **einfachen** (1107) Satz beweiſen. 2 Bey dem **Widerlegen** (1193) ſucht man entweder a) durch die gezeigte **Unrichtigkeit** der **Ausnahme** nach den gemeinen Regeln eines **einfachen** Satzes den Satz **allgemein** zu machen; oder man ſucht b) die **übrige Allgemeinheit** nach den **Regeln** (1390) und durch die **Vergrößerung** der **Ausnahme** und Beybringung **mehrerer** Fälle zu verwerfen. 3 Bey dem **Vertheidigen** (1209) muß auſſer den **Regeln** (1391) a) die **Ausnahme** beſtätiget werden; b) die **Ungewißheit** oder **Falſchheit** der **mehrerern** Ausnahme gezeigt werden.

1398 Bey den **eingeſchränkten** Sätzen (1125) dieſer Art, (1396) z. E. Paulus iſt **allemal vor ſeiner Bekehrung** ein Feind des chriſtlichen Namens geweſen, hat man 1 bey dem **Beweiſe** (1154) auſſer den **Regeln** (1389) auf die **Richtigkeit** der **Einſchränkung** zu ſehen. **Z. E. Seneka, wenn er richtige Begriffe**

von

von Gott hat, kan allemal zur Beſtätigung göttlicher Wahrheiten angeführet werden. 2 Bey dem **Widerlegen** (1189) muß auſſer den **Regeln** (1390) die **Unrichtigkeit** der **Einſchränkung** nach den **gemeinen** Regeln (1189 u. ſ. w.) gezeigt werden. Z. E. Seneka hat niemals richtige Begriffe von Gott. 3 Bey dem **Vertheidigen** (1209) kömmt es hier auſſer den **Regeln** (1391) auf die **Beſtätigung** der **Einſchränkung** an.

1399 Die **gemeinen** Sätze dieſer Art (1387) ſind (1388) gleichſam **beſondere** Sätze. (quaſi particulares) (1121) Es werden dieſelben durch **dann** und **wann**, **manchmal** u. ſ. w. ausgedrückt. In dem **Beweiſen** (1154) ſind ſie a) von den **unvollſtändigen gleichſam allgemeinen** Sätzen (1393) nur durch die **wenigere** Anzahl unterſchieden; b) werden ſie durch die **Anführung** der Theile, obgleich nur der **wenigern** Theile, dargethan. (1393, a) Das Uebrige geht nach den (1393-1395) angeführten Regeln, **in wiefern** ſie **nicht** das **Mehrere** betreffen.

1400 Bey den **eigenen** Sätzen dieſer Art, (1387) z. E. Cicero **allein** hat Rom bey der Verſchwörung des Katilinä beſchützt; Virgilius iſt unter den Lateinern **allein** ein Verfertiger eines **wahren** Heldengedichts; Gott iſt **allein** gut; muß man in Anſehung des **Beweiſes** a) den **Unterſchied** der Sätze der **Sachen an ſich**, und des **Urſprungs** wohl bemerken. (1225) Z. E. Cicero iſt allein der Vertheidiger von Rom zu den Zeiten des Katilinä geweſen. Denn in einem Satze des **Urſprungs** (1087) wird nach **Beſchaffenheit** (1191) deſſelben bey der **Hauptſache** auch **zugleich**, daß er ein **eigener** Satz ſey, gezeigt; wenn man ihn

nun als einen Satz der Sache **an ſich** (1086) vorträgt, ſo darf man ſich **nur** auf die **Wahrheit** berufen, die bey ihm **anzutreffen, wenn** man ihn, als einen Satz des Urſprungs betrachtet. b) Da ein ſolcher Satz ſich auf das **eigentliche Weſen** (976, 977, 1001) einer Sache gründet: dieſes aber durch das **äuſſerliche,** welches in die Sinne fällt, **an ſich** nicht erkannt wird, ſo kan die **unmittelbare** Erfahrung hier nicht ſtatt finden. Wie aber die **Erfahrung** bey ſolchen Sätzen, **in wie fern** ſie Sätze des **Urſprungs** ſind, könne **angewendet** werden, davon wird **unten** gehandelt werden. c) Die **mittelbare** Erfahrung kan in dem **bejahendenden zertrennenden** (1302) oder vielmehr **verſteckt bedingten** (1345, *2) Schluſſe ſtatt finden. Z. E. Sind Lucani Pharſalia, Silii Italici Gedichte de bello Punico, Valerii Flacci Argonauticon, Statii Thebais, Claudii Gedichte de raptu Proſerpinae **keine** wahren Heldengedichte, ſo behält die Aeneis des Virgils dieſen Ruhm allein. d) Die **Offenbarung** (1376) kan auch das **Weſen** der **einzelnen** Sachen **beſtimmen,** und daher kan ſie auch hier ſtatt haben. e) Das **Nachdenken beſtimmt** durch die **Beſchreibungen** (1381, *4) auch die **eigenen Eigenſchaften,** (977, 976) und was in denſelben **gegründet** iſt, das macht einen **eigenen** Satz aus.

1401 Bey dem **Widerlegen** (1189) hat man 1 bey dem **Zweifeln** (1193) auſſer den **gemeinen** Regeln von der **Weglaſſung** des Beweiſes (1195, *1) a) auf die **Ungewißheit** des Satzes, in wie fern man ihn für einen **erwieſenen** Satz des Urſprungs hält

(1400, a)

(1400, a) zu ſehen. b) Muß man die Anführung der unmittelbaren Erfahrung verwerfen. (1400, b) c) Muß man die Unrichtigkeit des verſteckt-bedingten Schluſſes, (1345, *2) ſo wohl in Anſehung der Unvollſtändigkeit des zum Grunde gelegten Satzes, durch Anführung mehrerer dahin gehörigen Stücke, als auch in Betrachtung der Feſteſetzung der Falſchheit der Gegentheile, zeigen. (1400, c) d) Muß die Richtigkeit der Offenbarung (1376) verworfen werden. (1400, d) e) Muß die Unrichtigkeit der Beſchreibung (1381, 4) und der daher geführten Schlüſſe gezeigt werden. (1400, e)

1402 2 Bey dem Widerſprechen (1200) kann man 1) die Falſchheit des Satzes überhaupt (1390, *2, a) zeigen; welches auch geſchieht, wenn man die Falſchheit des Satzes, in wiefern er ein Satz des Urſprungs ſeyn ſoll, anführt. (1401, a, 1202) 2) So iſt der Widerſpruch in der angezeigten Unvollſtändigkeit des gebrauchten Schluſſes (1401, c) vorhanden. (1208) Doch kann man ſich auch der Anführung mehrerer Sachen, welchen das Beygelegte zukömmt, auſſer der Betrachtung des Schluſſes, bedienen.

1403 Bey dem Vertheidigen (1209) muß man 1 bey dem Zweifeln a) die Weglaſſung des Beweiſes rechtfertigen; (1211, *2) b) den Satz, in wiefern er ein Satz des Urſprungs iſt, erörtern; (1401, a, 1211, *3) c) muß man bey dem Schluſſe α) die Anführung mehrerer Stücke verwerfen; β) die Feſteſetzung der Falſchheit der Gegentheile beſtärken; (1401, c, 1211, *4) d) die Richtigkeit der Offenbarung durch die Wegräumung des Eingewendeten beſtätigen; (1401, d,

(1401,d,1211,*3) e) die Richtigkeit der Beſchreibung und der Schlüſſe rechtfertigen; (1401, e, 1211,*3,4) 2 bey dem Widerſprechen a) die Falſchheit des Satzes überhaupt und des Urſprungs wegräumen; (1402,a, 1212) b) die falſche Anführung der mehreren Stücke zeigen. (1212,*2, 1402, b)

1404 Die bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich können auch in Anſehung ihrer Einfachheit verſteckt, oder Sätze der Grade ſeyn. (1229) Z.E. Auguſtus hatte mehr Macht in Rom, als Julius Cäſar. Es liegen zwar in dieſem Satze drey Sätze: Auguſtus hatte Macht in Rom; Cäſar hatte Macht in Rom: Auguſtus hatte mehr Macht in Rom, als Cäſar: allein die beyden erſten Sätze werden bey der Richtigkeit (1111) zum vorausgeſetzt, und ſie gehen uns weiter nichts an, wenn wir einen ſolchen richtigen Satz beweiſen wollen; doch muß derſelbe, wie geſagt, an ſich richtig ſeyn: Und dann iſt nur eine Sache Auguſtus, und ein Beygelegtes, (157) mehr Macht, als Cäſar, vorhanden, und alſo der Satz einfach. (1107)

1405 Der Redner kann in Anſehung des Beweiſes (1154) 1 bey dieſen Sätzen (1404) ihre Richtigkeit (1111) zum vorausſetzen, oder auch dieſelbe beweiſen. Thut er das Letztere, ſo muß er die insbeſondere betrachteten Sätze, welche hierbey zum vorausgeſetzt werden, nach ihrer Art (1230) zu unterſcheiden wiſſen, und einen jeden nach ſeiner beſondern Art aus den vorgetragenen Regeln zu beurtheilen wiſſen. 2 Hat der Satz ſeine Richtigkeit, ſo muß er denſelben auch an ſich nach den obenangeführ-

ten

ten Arten (1230) beſtimmen, und die dabey vorkommenden Regeln bemerken. 3 Insbeſondere aber hat er hier auf die Erweiſung des Maaßes (quantitatis) zu ſehen, welches in der Beſchaffenheit der ähnlichen Dinge beſtehet, in wiefern ſie unterſchieden ſeyn können. Hierbey zeigt ſich entweder Gleichheit, wo kein Unterſchied zu finden iſt, z. E. Auguſtus hat in der Einrichtung des Staates eben ſo viel Ruhm, als Romulus; oder Ungleichheit, wo in der Sache des Satzes entweder mehr, oder weniger ſeyn kan, als in dem Beygelegten. Z. E. Hannibal hat eine größere Erfahrung in der Kriegskunſt erwieſen, als Alexander der große: Cicero iſt ein ſchwächerer Weltweiſer geweſen, als Pomponius Atticus. Das Maaß kan alſo 4 durch nichts, als durch die Gegeneinanderhaltung des vielfachen Aehnlichen, beſtimmt werden, welches ſich in der Sache, und dann in dem Beygelegten befindet. Dieſes aber 5 fällt von ſich ſelber in die Augen, wenn nur das Vielfache in ſeinen einzelnen Stücken allemal den Gegenſtänden richtig zukömmt, und zwar 6 ſo, daß es auch unter den Begriff des angeführten Aehnlichen gehört. Z. E. Es müſſen aus den Thaten des Hannibals vielfache angenommen werden, welche aber alle zu der Kriegskunſt gehören, und dann müſſen die Thaten des Alexanders angeführet, und dabey gezeiget werden, daß dieſelben entweder in ihrer Anzahl geringer ſind, oder daß dieſelben, welche ſonſt angeführet werden, zu einem andern Geſchlechte, (977, *1) als zu der Kriegskunſt, z. E. zu der Verwegenheit und zu dem Glücke, gerechnet werden müſſen, und alſo in Betrachtung der

in beyden ähnlichen Kriegskunſt geringer ſind. Hierbey iſt 7 a) eine richtige Beſchreibung (989) des ähnlichen Begriffs zum voraus zu ſetzen; b) das Ganze hinlänglich (877) in ſein Vielfältiges zu vertheilen; c) die beſondern Stücke zu erweiſen, α) daß ſie ſich bey der Sache, der ſie beygelegt werden, befinden; welches denn nach der beſondern Art eines jeden Satzes, wovon wir oben die Regeln beygebracht haben, geſchehen muß; β) daß ſie unter dem ähnlichen Begriffe ſtehen, und endlich d) die Zahl der einzelnen Stücke durch die genaue Gegeneinanderhaltung abzumeſſen. 8 Das Vielfache des Beweiſes hebt die Einfachheit des Satzes an ſich nicht auf. (1404) 9 Man hat zwar wohl, wegen des Beweiſes der Richtigkeit und der beſondern Stücke, (1405,* 1, 6) den Unterſcheid, ob die Sätze aus der Erfahrung, oder Offenbarung, oder Vernunft zu erweiſen ſind, zu merken; was aber die Art des Beweiſes des Satzes ſelber betrifft, ſo kan dieſelbe auf alle drey Arten (1130) gezogen werden. 10 Die vielfachen Sätze, welche hier vorkommen, machen die völlige Gewißheit (1148) dieſer Beweiſe ſehr ſchwehr.

1406 Wer einen ſolchen Satz zu widerlegen (1189) gedenkt, kan 1 bey dem Zweifeln (1193) a) den Mangel des Beweiſes der Richtigkeit überhaupt (1405, * 1) anführen. (1195,* 1) b) Kan er bey den angeführten einzelnen Stücken zeigen, (1195,* 2) α) daß ſie der Sache nicht zukommen; β) daß ſie nicht unter den Begriff des Aehnlichen gehören. (1405, 7, c) c) Kan er darthun, daß die Rechnung der Anzahl der Thaten gegen einander daher nicht richtig

(1405,

(1405,*7,d) ſey, weil nur die **einzelnen** Fälle, **nicht** aber die **vielfachen Umſtände** dieſer Fälle, welche **ebenfalls** das **Vielfache** des **Aehnlichen** zeigen können, **gegen einander** gehalten worden. Z. E. Alexander hat freylich **viel Völker** bezwungen; allein Hannibal hatte mit den **Römern** zu thun. d) Kan er aus der Betrachtung der **beſondern** Beſchaffenheit der Sätze zeigen, daß die **vorgegebene völlige** Gewißheit **nicht** vorhanden ſey. (1405,*10)

1407 1 Bey dem **Widerſprechen** (1200) kan er 1 die **Unrichtigkeit** des Satzes **an ſich** (1112) zeigen, (1202) wodurch denn der **übrige Beweis für ſich** über den Haufen fällt. 2 Kan er das **Gegentheil** des **Grades** darthun, (1208) α) bey der **vorgetragenen** Gleichheit die **Ungleichheit**; (1405,*3) β) bey dem **angeführten höhern** Grade auf der **einen** Seite, den **höhern** Grad auf der **andern** Seite, oder doch die **Gleichheit**; und eben ſo γ) bey dem **geringern** Grade. Wobey denn dasjenige, was von der **Erörterung** der **beſondern** Umſtände der **einzelnen** Fälle geſagt worden, (1406,c) gute Dienſte thun kan.

1408 Der **Vertheidiger** kan ſich 1 in Anſehung des **Zweifelns** (1195,*1, 1406,a) a) auf dasjenige **berufen**, was oben (1211,*2) beygebracht worden. 2 Kan er die **einzelnen** Stücke nach **ihrer Art** zu vertheidigen ſuchen. (1406,b, 1112,*3,4) 3 Kan er die **Richtigkeit** der **Rechnung**, und wegen der **Erörterung** der **Umſtände** der **einzelnen** Fälle darthun, daß entweder die **angeführten** Umſtände nicht richtig, oder, daß **eben ſo viel** Umſtände auf ſeiner Seite vorhanden ſind. (1406,c) 4 Kan er wegen der **beygebrach-**

ten Ungewißheit (1406, d) a) überhaupt anführen, daß er die völlige Gewißheit nicht erfordert; b) daß gleichwohl eine große Wahrſcheinlichkeit (1149) vorhanden ſey; c) daß die genauere Betrachtung der Stücke eine völlige Gewißheit geben.

1409 2 In Anſehung des Widerſpruchs kan er 1 zeigen, a) daß der Satz richtig und das Angeführte nichtig ſey; (1407, *1) b) daß die Richtigkeit doch von dem Zuhörer angenommen werde. (1164) 2 Bey dem Gegenſatze (1407, *2, 1212, *4, *2) kan er die Beweiſe des andern durch das, was bey dem Zweifeln von der Erörterung der einzelnen Stücken, wie auch der beſondern Umſtände der Fälle geſagt worden, (1406, b, c) verwerfen.

1410 Die bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich können auch zuſammengeſetzte Sätze (1128) ſeyn.

1411 Die zuſammengeſetzten Sätze dieſer Art (1410) ſind entweder offenbar, oder verſteckt.

1412 Bey den offenbaren (1411) zeigt ſich die Sache und das Beygelegte (157) deutlich; bey den verſteckten macht ein anderer Satz die Sache, oder das Beygelegte des Hauptſatzes aus. Z. E. Der gerechte Kato war ein ſtrenger Beobachter aller Geſetze des römiſchen gemeinen Weſens.

1413 Die verſteckt-zuſammengeſetzten Sätze (1411) dieſer Art ſind 1 erklärende Sätze, (explicatiuae) da bey der Sache (157) die Eigenſchaft (976) angezeigt wird, in welcher das Beygelegte gegründet iſt; z. E. der gerechte Kato u. ſ. w. (1412) der barmherzige Gott iſt geduldig; 2 deutlichmachende Sätze, (875) wo der vielfache Wortverſtand (213-215) der Theile (159) des Satzes beſtimmt wird. Dieſes

ſes geſchieht, a) wenn wir die ganze Worterklärung (214, 215) hinzuſetzen. Z. E. Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erden, iſt heilig. Cicero iſt ein Muſter der Schreibart; ſein Ausdruck iſt die Regel, nach welcher ſich alle gute Schriftſteller richten. b) wenn wir einen Unterſchied (977,*2, 979) beybringen, der anſtat der Erklärung (989) ſeyn kan. Kato, der jüngere, war das Bild des Weiſen. Der wahre Gott iſt eher geweſen, als alle Dinge. c) wenn wir durch die Wiederholung des Wortes anzeigen, daß wir den Gegenſtand an ſich verſtehen, und die dabey ſtathabenden andern Betrachtungen ausſchlieſſen. Z. E. Paulus als Paulus iſt dem Irrthume unterworfen geweſen, nicht aber, in wiefern er von Gott erleuchtet war. Jonathan war ein Freund des Davids als des Davids, nicht, weil ihm die Nachfolge im Königreiche beſtimmt war. Dieſe Sätze werden ſonſt wiederholende (reduplicatiuae) genennet. 3 Eingeſchränkte Sätze an ſich, wo wir die beſondere Betrachtung, nach welcher die Verhältniß der Sache mit dem Beygelegten, (157) nebſt Ausſchlieſſung der übrigen Betrachtungen, ohne Erwegung der Weite, ſtatt findet. Z. E. David, in wiefern er ſeine Gerechtigkeit in dem verſprochenen Heylande ſuchte, war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Kato war ein allzuſtrenger Beobachter der römiſchen Geſetze. Seneka iſt ein vortrefflicher Lehrer in der Sittenlehre der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft.

1414 Bey dieſen Sätzen (1413) muß dei Redner überhaupt merken, daß er dieſelben zergliedern muß, um eines jeden verſteckten Satzes beſondere Rich-

 tigkeit

tigkeit einzuſehen. (1372) Durch die Zergliederung bekömmt er **einfache** Sätze. (1107) Z. E. Gott iſt barmherzig. Die Barmherzigkeit iſt geduldig. (1413,*1) Seneka trägt die Sittenlehre vor. Es iſt eine Sittenlehre der Vernunft. Die Vernunft iſt ſich ſelbſt gelaſſen. Seneka trägt allein die Sittenlehre der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft vor. Seneka lehrt dieſelbe. Die Lehre des Seneka iſt vortrefflich. (1413,*3) Bey dieſen **einfachen** Sätzen muß er **einen jeden** nach **ſeinen eigenen Regeln** unterſuchen und beweiſen.

1415 Bey dieſen Sätzen (1413) hat man **hier insbeſondere** (1414) 1 bey den **deutlichmachenden** Sätzen, und zwar a) bey der **Erklärung** (1413,*2,a) zu merken, daß man dieſelben nicht wegen der **Verbindung und** in der **Zergliederung** mit **offenbar zuſammengeſetzten** Sätzen (1412) verwechſele. Z. E. Cicero iſt ein Muſter der Schreibart, **und** ſein Ausdruck iſt die Regel u. ſ. w. (1413,*2,a) zergliedert: **nicht:** Cicero iſt ein Muſter u. ſ. w. **Ciceronis Ausdruck** iſt eine Regel u. ſ. w. **ſondern:** Cicero iſt ein Muſter u. ſ. w. Ein Muſter der Schreibart iſt ein Ausdruck, welcher eine Regel wird nach der u. ſ. w. b) Bey dem **beygebrachten Unterſchiede** muß man den einen Satz als einen **eigenen** Satz (1400) betrachten. Gott **allein** iſt der wahre Gott. Kato **allein** iſt der jüngere Kato. (1413,*2,b) c) Bey der **Wiederholung** muß der Satz, welcher die Wiederholung in ſich hält, **erkläret**, und **ſodann** deſſen **Richtigkeit** dargethan werden. Z. E. Paulus iſt **Paulus, das iſt,** ein Menſch, wie andere, geweſen. David iſt **David, das iſt,** eine Privatperſon, die der Liebe würdig war, geweſen.

weſen. Der Hauptſatz wird alsdenn in Anſehung der weitläuftigern Bedeutung ein **eingeſchränkter** Satz **an ſich**. (1413,*3) Paulus, **in wiefern** er ein Menſch, wie andere, geweſen u. ſ. w. Jonathan war ein Freund des Davids, **in wiefern** er als eine Privatperſon der Liebe würdig war. (1413,*2, c)
2 Bey den **eingeſchränkten** Sätzen **an ſich** (1413,*3) hat man zu merken, daß ſie a) durch die **Ausſchlieſſung anderer** Betrachtungen von den **erklärenden** Sätzen, (1411,*1) in welchen man **nicht hieran** gedenkt; b) durch die **Weglaſſung** der **Erwegung** der Weite (1118,*2) von andern **eingeſchränkten** Sätzen (1398) unterſchieden werden. Wegen des letztern habe ich ſie **eingeſchränkte** Sätze **an ſich**, das iſt, **ohne Abſicht** auf die Weite, genennet. Da aber dieſe Sätze durch die **Ausſchlieſſung** der **übrigen** Betrachtungen den **eigenen**, und durch die **Einſchränkung** den **eingeſchränkten überhaupt ähnlich** werden, ſo kan man in dem **erſten** Falle die Regeln von der **Richtigkeit** der **Einſchränkung**, (1398) in dem **andern** die Regeln (1401, c, d, e) anwenden.

1416 Die **offenbar zuſammengeſetzten** Sätze dieſer Art (1411) ſind entweder **verbindende**, (1113) oder den **zertrennenden** (1115) **ähnliche** Sätze.

1417 Da bey den **verbindenden** Sätzen **dieſer Art**, (1411) z. E. Pompejus **und** Cäſar ſind große Männer geweſen, Cicero iſt ein Redner **und** ein Staatsmann geweſen, die Verbindung **nur** in dem Vortrage iſt, ſo müſſen die **einzelnen** Sätze betrachtet werden. Z. E. Cicero iſt ein Redner geweſen, Cicero iſt ein Staatsmann geweſen u. ſ. w. Weil nun hier wiederum die **einfachen** Sätze, (1107) wo-

von

von bisher gehandelt worden, in Betrachtung kommen, ſo hat man weiter nichts neues zu merken.

1418 Die den zertrennenden ähnlichen Sätze (1411) 1 nenne ich deswegen nur ähnliche Sätze, weil die Eintheilung in die Arten, und alſo die wahrhaften zertrennenden Sätze (1116) bey einem einzelnen Dinge (274) nicht ſtatt haben können; 2 zeigen ſich in der Anführung der Theile. (1338) Doch muß man 3 einen vielfachen Vortrag, (1345,*3, 1303,*2) auch 4 in der ſcheinbaren Zuſammenſetzung des vielfach vollſtändigen Schluſſes (1311,*1) mit einem wahren zertrennenden Satze (1116) nicht verwechſeln.

1419 Man kan hieraus (1418) ſolche Sätze auf dreyerley Art betrachten: 1 in der Anführung der Theile; (1338) 2 in dem vielfachen Vortrage; (1345,*3) 3 in der Zuſammenſetzung. (1307,*1)

1420 Bey der Anführung der Theile (1419,*1) hat man bey dieſen Sätzen (1418) 1 in Anſehung des Beweiſes (1154) zu merken, daß ſie a) für Heiſcheſätze oder Grundſätze (1151) zu halten, welche ſich nur auf einen Beweis der Form gründen, (1169) der aber ohne Veranlaſſung der Umſtände des Zuhörers (130, 121, 132, 26, 1163,*4) nicht darf beygebracht werden, weil ein jeder in der Form zu denken für ſich geübt ſeyn ſoll. b) daß man die Richtigkeit des zertrennenden Satzes ſowohl in der Vollſtändigkeit der Theile, (1116,*2) als in der Deutlichkeit, (1116,*3) hierbey zu beobachten habe: Dennoch aber dieſelbe, weil ſie aus der Betrachtung des Gegenſtandes ſelbſt (ex judicio intuitiuo) fließt, bis auf weitere Erforderung annehmen könne.

1421 Bey dem Widerlegen (1189, 1420) kan man α) in Anſehung des Zweiflens a) das neue beybringen, (1195, *1) z. E. wenn man einen Menſchen in Leib, Seele und Geiſt eingetheilet; wenn man unter Ciceronis Schriften ſeine Schriften von dem bürgerlichen Rechte rechnen will; (1420, a) b) den bey den neuen Theilen beygebrachten Beweis verwerfen. (1195, 2) β) in Anſehung des Widerſprechens (1200) kan man 1 den innerlichen Widerſpruch der Theile (1202) zeigen. Z. E. wenn man unter die Eigenſchaften Gottes eine ſchlechterdings ſich zeigende Barmherzigkeit ſetzet; 2 kan man die Arten des Widerſpruchs (1203, 1206) anwenden; z. E. iſt der Geiſt ein beſonderer Theil des Menſchen, ſo hat Chriſtus Matth. X, 28. ohne Urſache nach dem gemeinen Irrthume geredet; (1420, a, 1203) 3 kan man durch die Beybringung mehrerer Theile die Unvollſtändigkeit zeigen; 4 die Verwirrung der Theile darthun; (1116, * 3) z. E. wenn bey den Schriften des Ciceronis auſſer den (1338) angeführten Theilen noch ſeine ſchönen Ausdrückungen hinzuſetzen wollte; (1420, b) und hierdurch den innerlichen Widerſpruch in der Form des Satzes zeigen. (1202)

1422 Bey dem Vertheidigen (1209) kan man a) bey dem Zweifeln (1421, α, a, b) nach den Regeln (1211) verfahren; b) bey dem Widerſprechen a) auf die Regeln (1212, 1, 2, 3) ſehen; (1421, β, 1, 2) c) die Unmöglichkeit der mehrerern Theile (1421, β, 3) nach dem obigen (1421, β, 1, 2) Verfahren zeigen; a) die Verwirrung der Theile (1421, β, 4) durch den Unterſchied (977) eines jeden wegräumen.

1423 Der vielfache Vortrag, (1419, *2) Gott iſt entweder vergänglich, oder ewig, macht keinen Satz aus, welchen der Redner begreiflich zu machen ſucht, (155, 156) ſondern er dient nur zur Ordnung der Gedanken, welches ſich auch bey deſſen Gebrauche in den Schlüſſen zeigt, (1345, *3) daher deſſen Betrachtung an einen andern Ort (34, *2) gehört. Eben dieſes iſt von der Zuſammenſetzung des vielfach vollſtändigen Schluſſes zu merken. (1419, *3)

1424 Die bejahenden Sätze der Sache an ſich ſind auch Sätze der gemeinen Begriffe, (1227) bey deren Abhandlung man das ſchon Beygebrachte (1233) zu merken hat.

1425 Bey dieſen Sätzen der gemeinen Begriffe überhaupt (1424) hat man 1 bey dem Beweiſen (1154) ehe man noch an die Wahrheit des Zuſammenhanges, oder an die Wahrheit der Vernunftlehre (1163, *3) auf die Grundwahrheit (1163, *1) der Sache (157) in dem Satze zu ſehen. Denn ein Redner will keine Erdichtungen an ſich vortragen. (247, 251, 31) Da nun aber nicht alle Zuſammenfaſſungen der Gedanken (257, 258, 259) in den Wörtern (180) zugleich Sachen ſind, (214) ſo müſſen wir auch die Wörter, die wir als Sachen angeführet haben, als Sachen zu erweiſen wiſſen. Hier müſſen wir 1 unſer Anſehn; (70. 71) 2 unſere Zuhörer (120) kennen, und nach Beſchaffenheit derſelben (1163, *4) entweder die Sache in dieſem Fall annehmen, oder ſie erweiſen; (217, 218, 261, 266, 273, 1381, *5, 6) 2 bey dem Widerlegen (1189) kan man in dieſem Falle a) bey dem Zweifeln (1193) 1 den Mangel des Beweiſes beybringen; (1195, 1) 2 die Unrich-

tigkeit α) der Erfahrung; (270, 1234, 1235) β) der Urſachen (266, 268) darſtellen; b) bey dem Widerſprechen (1200) α) die innerliche Unmöglichkeit, (259, 1202) β) aus dem Widerſpruche mit andern Wahrheiten die Unmöglichkeit der Wirklichkeit darthun; (1203, 1206, 1382, *2, *2) 3 bey dem Vertheidigen (1209) kan man die Regeln (1383) anwenden.

1426 Da dieſes (1425) von den Sätzen der gemeinen Begriffe überhaupt gilt, ſo muß es bey allen folgenden Arten ſtatt haben.

1427 Die Sätze der gemeinen Begriffe dieſer Art (1424) ſind entweder einfache, oder zuſammengeſetzte Sätze. (1107)

1428 Die einfachen Sätze dieſer Art (1427) ſind entweder ſolches offenbar, oder verſteckt. (1108, 1109)

1429 Die offenbar einfachen Sätze dieſer Art (1428) ſind, nach dem die Betrachtung der Weite (1118, *2) bey ihnen angewendet wird, entweder von einer beſtimmten oder unbeſtimmten Weite.

1430 Die Sätze der unbeſtimmten Weite dieſer Art (1429) ſind entweder mittelbare oder unmittelbare Sätze. (1150)

1431 Die unmittelbaren Sätze dieſer Art (1430) ſind entweder Sätze der Offenbarung (1132) oder des Nachdenkens. (1136)

1432 Die Erfahrung (1131) hat bey dieſen Sätzen (1481) ſtatt. Denn in dieſen Sätzen kömmt alles auf den gemeinen (1106) Begriff der Sache (157) an. Ein gemeiner Begriff aber kann aus der Erfahrung (1131) unmittelbar nicht erkannt werden: (219, 274) Daher iſt die Erfahrung hier ausgeſchloſſen.

1433 Bey den **unmittelbaren** Sätzen der **Offenbarung** dieſer Art; (1431) z. E. die Liebe iſt langmüthig; 1 Corinth. XIII, 4. (1135, * 1) die Tapferkeit iſt eine Tugend; Cicero von den Pflichten 1 B. 19 Hauptſtück, (1135, * 3) beruhet alles auf der Nachricht des Offenbarenden, (1132) und daher iſt hier kein **Unterſcheid** zwiſchen den **gemeinen Begriffen** (974) und den **einzelnen** Dingen. (274) Daher dasjenige **hier** anzuwenden, was (1376, 1379) geſagt worden.

1434 Bey den **unmittelbaren** Sätzen des **Nachdenkens** dieſer Art; (1431) z. E. die Tugend iſt eine Fertigkeit; der Menſch iſt vernünftig; befindet ſich in der **fernern** Betrachtung kein **Unterſcheid** dieſer Sätze von den Sätzen der **einzelnen** Dinge der Vernunft; daher man ſich nach den **oben beygebrachten** (1381-1383) Regeln zu richten hat.

1435 Die **mittelbaren** Sätze dieſer Art (1430) ſind entweder 1 Sätze der **Offenbarung**; (1132) z. E. die Menſchen ſterben: denn der Tod iſt der Sünden Sold; Röm. VI, 23. und die Menſchen ſündigen. Röm. III, 23. Hier hat man nur das zu beobachten, was (1380) geſagt worden; (1433) oder 2 des **Nachdenkens**, (1136) z. E. die Menſchen ſind eingeſchränkt: denn ſie ſind Geſchöpfe, wobey man dasjenige zu merken hat, was (1384) erinnert worden; oder 3 der **Erfahrung**; (1131) z. E. die Menſchen irren. Denn Ich und Du irren. Hier kömmt **nicht alles**, wie **oben** (1432) auf die **Beſchaffenheit** der **Sache** (157) **allein** an, ſondern man kan den **abgezogenen** Begriff der **Sache** in einem **einzelnen** Dinge (274) finden, und auch den **Zuſammenhang** des **Beygelegten** mit dem **einzelnen** Dinge antref-

ſen, woraus denn ein ſolcher **mittelbarer** Satz entſtehet. **Hierher** hat man **diejenigen** Regeln zu beobachten, welche oben (1372-1375) von den **mittelbaren** Sätzen der **Erfahrung** ſind beygebracht worden.

1436 Die Sätze der **beſtimmten** Weite dieſer Art (1429) ſind entweder **gemeine** Sätze, oder **eigene** Sätze. (1120)

1437 Die **gemeinen** Sätze dieſer Art (1436) ſind entweder **allgemeine** Sätze, oder **beſondere** Sätze. (1121)

1438 Die **allgemeinen** Sätze dieſer Art (1437) ſind entweder **vollſtändig**, oder **unvollſtändig**. (1122)

1439 Die **vollſtändigen allgemeinen** Sätze ſind entweder **unmittelbare**, oder **mittelbare** Sätze. (1150)

1440 Die **unmittelbaren** Sätze dieſer Art (1439) ſind entweder Sätze der **Offenbarung**, (1132) oder des **Nachdenkens**. (1136, 1432)

1441 Bey den **unmittelbaren** Sätzen der **Offenbarung** dieſer Art; (1440) z. E. alle Menſchen ſind falſch, Röm. III, 4. iſt **nichts neues** zu merken. (1433)

1442 Bey den **unmittelbaren** Sätzen des **Nachdenkens** dieſer Art (1440) gründet ſich das **allgemeine** auf die unveränderlichen Begriffe, (976) wohin das **Beygelegte** in Anſehung der Sache (157) gehören muß. Es kömmt alſo die **ganze Betrachtung**, ſowohl im **Beweiſen**, (1154) als **Widerlegen** (1189) und **Vertheidigen**, (1209) auf die **Richtigkeit** der **Beſtimmung** (990, 991, 992) und auf das, was **oben** (1381, *2, 5, 7, 8) erinnert worden, an.

1443 Die **mittelbaren** Sätze dieſer Art (1439) können entweder aus der **Offenbarung**, (1132) z. E. Alle Gelehrte ſind falſch: denn ſie ſind **alle Menſchen**, Röm. III. v. 4; oder aus dem **Nachdenken**, (1136) z. E. Alle

le Rechtsgelehrte erkennen die Zwecke der Geſetze: denn ſie ſind alle Gelehrte, bewieſen werden.

1444 Der Beweis aus der Erfahrung (1131) hat hier (1442) nur in ſo weit ſtatt, in wie fern man alle einzelne Dinge, (274) die unter einen gemeinen Begriff (273) gehören, in der Anführung aller Theile (1332, 1333) vortragen kan. Z. E. Alle Planeten haben einen Schein. Denn die Sonne, der Mond, Jupiter und ſ. w. haben einen Schein. Doch muß man ſich hierbey hüten, 1 daß man das Meiſte, welches man in dem Vielen erkennet, nicht für vollſtändig allgemein halte; 2 daß man den Schluß aus dem feſtgeſtelleten unveränderlichen (976) oder auch unzertrennlichen äuſſerlichen Zufälligen, (981) welches man in vielen durch die unmittelbare Erfahrung wahrgenommen hat, für eine allgemeine Erfahrung halte; z. E. wenn man nach einiger Meynung die Erde unter die Planeten rechnet; da denn wohl die Erde einen Schein haben muß, weil ſie unter die Planeten gehöret, welche als Sterne leuchten müſſen; keinesweges aber kan dieſes aus der Erfahrung gezeigt werden; 3 daß man die Erzehlung der unterſten Geſchlechte (1333) nicht mit der Erzehlung der einzelnen Dinge (275) verwechſele, wobey man ſich wegen der gleich angeführten Gedanken von dem unveränderlichen leichte betrügen kan. Z. E. wenn man beweiſen wollte, daß alle Pferde Köpfe hätten, und führte zu deſſen Beweis die Pferde aller Nationen an. Dieſer Beweis würde nicht nur allein deswegen unvollſtändig ſeyn, weil man doch nicht alle Nationen der Welt wegen der unbekannten Völker würde an-

führen

führen können, ſondern es ſind auch noch nicht alle einzelne Pferde angeführet worden; 4 daß man den höchſtwahrſcheinlichen Beweis, (1149) wenn man kein Beyſpiel (1044) des Gegentheils beybringen kan, in den Fällen, wo das Beygelegte kein unveränderlicher Begriff, (976) ſondern ein zufälliger Begriff iſt, welcher hier aber unzertrennlich wird, (981) mit einem überzeugenden Beweis aus der Erfahrung nicht verwechſele; (1148, 1134, 3) z. E. die Menſchen ſterben.

1445 Da dieſe Beweiſe (1443, 1444) mittelbar, ſo kommen hier die Schlüſſe vor, (1244) wobey man denn auſſer dem, was oben (1245-1371) gezeigt worden, insbeſondere noch zu merken hat; 1 daß der Gebrauch der Umkehrung (1252) hier nur richtig; a) wenn in dem erſten allgemeinen (1121) Satze das Beygelegte einen Unterſchied (977, 1254) in ſich enthält; z. E. alle Menſchen ſind vernünftige Thiere. Alle vernünftige Thiere ſind Menſchen; b) wenn in dem erſten beſondern (1121) Satze das Beygelegte ein Geſchlechte; (977, 1254) z. E. einige Menſchen ſind Gelehrte. Alle Gelehrte ſind Menſchen; wobey man aber auf die Beſtimmung des Wortes in dem Beygelegten des erſten Satzes (878) genau zu ſehen hat. Einige Menſchen ſind ſchwarz: Nicht alles, was ſchwarz iſt, iſt ein Menſch: ſondern, alle ſchwarze Menſchen ſind Menſchen.

2 Bey der Entgegenſetzung (1256) kan man hier nur von der Falſchheit des erſten beſondern (1121) verneinenden (1119) Satzes ſchlieſſen. Denn weil hier ein bejahender Satz zu beweiſen iſt, ſo muß der erſte verneinend ſeyn, und weil zweene allgemeine

meine Sätze zugleich falſch ſeyn können, (1186) ſo muß wegen des hier vorkommenden allgemeinen Satzes der erſte Satz ein beſonderer Satz ſeyn. (1188) Es iſt falſch, daß einige Menſchen nicht ſündigen. Alſo iſt es wahr, daß alle Menſchen ſündigen.

3 Der von auſſen angenommene Schluß (1264) hat in ſo fern hier ſtatt, in wie fern der angenommene Begriff eine Allgemeinheit in ſich faſſet. Z. E. die Leidenſchaften (415) gründen ſich auf undeutliche Begriffe. Alle Menſchen folgen den Leidenſchaften. Alſo folgen alle Menſchen demjenigen, was ſich auf undeutlichen Begriffe gründet.

4 Bey den von innen angenommenen Schlüſſen (1267) kann man hier Barbara (1270) anwenden.

5 Die bejahenden zertrennenden Schlüſſe (1298) können hier ſtatt haben, in ſo fern die Sache, von welcher die Feſteſetzung der einen Art des Geſchlechtes vorgetragen wird, (1296) eine Allgemeinheit in ſich faſſet. Z. E. alle Geſchöpfe ſind entweder lebendige, oder lebloſe Geſchöpfe: kein Menſch iſt ein lebloſes Geſchöpf; alſo ſind alle Menſchen lebendige Geſchöpfe. Weil aber ſo wohl hier, als bey den von auſſen angenommenen Schlüſſen (1445, *3) a) die Allgemeinheit nur angenommen wird; (1145) b) ſolche Sätze auch natürlicher (892) auf eine andere Art können dargethan werden, ſo iſt der Gebrauch dieſer Schlüſſe nur in der beſondern Gelegenheit (66, 1251, *2, 1255) des Redners zu ſuchen.

6 Der bejahende vielfach vollſtändige Schluß (1307) iſt hier von gröſſerer Wichtigkeit, (97) weil hierdurch die Allgemeinheit gezeigt wird. (1316) Z. E

Alle

Alle Menſchen ſind entweder in dem natürlichen Stande, und da ſind ſie Gott unterworfen; oder ſie ſind in dem bürgerlichen Stande, und da ſind ſie entweder Obrigkeiten, oder Unterthanen. Sind ſie Obrigkeiten, ſo ſind ſie Gott unterworfen: Sind ſie Unterthanen, ſo ſind ſie auch Gott unterworfen. Alſo ſind alle Menſchen Gott unterworfen.

7 Wenn in einem **bejahenden** Schluſſe der **Grade** (1321) eine **Allgemeinheit** in den **Vorderſätzen** vorkömmt, ſo hat dieſer Schluß auch **hier** ſtatt. Z. E. Alle Menſchen ſind fähiger, gerührt zu werden, als die Ochſen; die Ochſen ſind fähig, das zu erkennen, was ihres Herrn iſt: Alſo ſind **alle** Menſchen fähig, dasjenige zu erkennen, was ihres Herrn iſt. Jeſ. I, 3.

8 Die **verbindenden** Schlüſſe (1327) ſind hier den **vielfach-vollſtändigen** Schlüſſen ähnlich. (1445, *6) Alle Menſchen beſtehen aus Leib und Seele: Der Seele nach u. ſ. w. Alſo ſind alle Menſchen beſſer, als das Vieh. Doch iſt wohl zu merken, daß **hier** die **Allgemeinheit** nicht ſo **deutlich**, (875) als in **jenen gezeigt** wird, und daß die **Betrachtung** des Beweiſes der **Allgemeinheit** in ſolchen Fällen **vielmehr** zu dem Beweiſe eines **vollſtändig gleichſam allgemeinen** (1389) Satzes gehöre. Alle Menſchen ſind **allemal** beſſer, als das Vieh; weil ſie an Leib und Seele beſſer ſind.

9 Der **bedingte** Schluß von dem **Vorhergehenden** auf das **Nachfolgende** (1342, *1) hat **hier** auch ſtatt; nur wird die **Allgemeinheit an ſich** nicht erwieſen. Z. E. Wenn **alle** Menſchen Sünder ſind, ſo müſſen ſie **alle** ſterben: Nun ſind alle Menſchen Sünder; alſo müſſen alle Menſchen ſterben.

10 Wenn nun aber die Allgemeinheit bey den **einzelnen** Schlüſſen ſtatt hat, ſo müſſen die **zuſammengezogenen** Schlüſſe und Darſtellungen, (1256) **in wiefern** ſie aus ſolchen Schlüſſen beſtehen, auch ſtatt haben.

1446 Was **oben** (1352-1355, 1380, 1384) von der **Materie** der **mittelbaren** Sätze gedacht worden, kan ebenfalls **hierher** (1445) gezogen werden; nur muß man mit den vorkommenden Sätzen der Erfahrung **behutſam** verfahren. (1444)

1447 Bey dem **Widerlegen** (1189) dieſer Sätze (1443) hat man theils die Wahrheit des Satzes **überhaupt**, theils die Wahrheit der **Allgemeinheit** zu betrachten.

1448 Fällt die Wahrheit ſolcher Sätze **überhaupt** weg, (1447) ſo kan die **Allgemeinheit** nicht ſtatt haben. (1390, *2, a) Dadurch aber, daß die **Allgemeinheit** des Satzes **falſch** wird, wird der Satz noch nicht **überhaupt falſch**. Z. E. Es iſt falſch, daß **alle** Gelehrte Rechtsgelehrte ſind; alſo iſt es falſch, daß die **Gelehrten** Rechtsgelehrte ſind. Denn es iſt noch **eine Verbindung** der Begriffe möglich. Falſch aber iſt **derjenige** Satz, wo die Verbindung **unmöglich** iſt. (1165) Da man aber in **dieſer Betrachtung** die Weite (1118, *2) aus den Augen ſetzt, ſo muß man **hier** nach den **Regeln** der Sätze der **unbeſtimmten** Weite (1433-1435) verfahren.

1449 **Widerlegt** man die Wahrheit der **Allgemeinheit** ſolcher Sätze, (1447) ſo hat man a) bey dem **Zweifeln** (1193) 1 auf die **Weglaſſung** des Beweiſes der **Allgemeinheit** zu ſehen. (1195, *1, 1390, *1, α) 2 Bey der **Umſtoſſung** der Beweiſe muß man auſſer den Regeln (1374, 1, b, c, d) **auch** die **beſondere Unrichtigkeit** der **Allgemeinheit** (1444, 1445) darthun.

b) Bey

b) Bey dem Widerſprechen (1200) kan man durch einen erwieſenen gegenſeitigen beſondern Satz die Allgemeinheit umſtoſſen. Denn zweene einander entgegengeſetzte Sätze (1188) von verſchiedener Weite können, vermöge des Widerſpruchs, alle und nicht alle, nicht zugleich wahr ſeyn. (1185) Z. E. Alle Juriſten ſind böſe Chriſten. Etliche Juriſten ſind keine böſe Chriſten.

1450 Bey dem Vertheidigen (1210) hat man auſſer den Regeln (1375) a) bey dem Zweifeln die gezeigte beſondere Unrichtigkeit, (1449, a) b) bey dem Widerſprechen die Falſchheit des beſondern entgegengeſetzten Satzes zu zeigen. (1449, b)

1451 Die allgemeinen Sätze dieſer Art ſind auch unvollſtändig. (1438)

1452 Die unvollſtändig allgemeinen Sätze dieſer Art (1451) ſind entweder unbeſtimmte, oder beſtimmte. (1123)

1453 Die unbeſtimmten Sätze dieſer Art (1452) ſind entweder verſteckt, von welchen dasjenige zu merken, was (1392) iſt geſagt worden; oder offenbar. Weil aber dieſes nur auf den Ausdruck ankömmt, ſo iſt die Betrachtung in beyden einerley.

1454 Der Grund dieſer Sätze (1453) liegt darinnen, daß das Beygelegte (157) ein zufälliger Begriff (975) iſt, welcher ſich doch bey der mehreren Anzahl derjenigen Begriffe, die zu einem Begriffe, als ihrem Geſchlechte, (977, *1) gehören, befindet. Denn da die vollſtändigen Sätze (1439) ſich auf die unveränderlichen Begriffe gründen; (1389, *5) gleichwohl in einem jeden bejahenden Satze das Beygelegte, als ein ſich in der Sache (157) befindender Begriff,

angeſehen werden muß: in einem Gegenſtande aber keine andere Begriffe, als unveränderliche und veränderliche, zu finden ſind: (975) ſo müſſen ſich die Sätze, welche nicht vollſtändig ſind, auf die veränderlichen, oder zufälligen Begriffe gründen. Nun ſind die unvollſtändigen Sätze ſolche Sätze, die nicht vollſtändig ſind; alſo müſſen ſich die unvollſtändigen Sätze auf die zufälligen Begriffe gründen. Weil aber dennoch die unvollſtändigen Sätze von den beſondern Sätzen, (1121) welche ſich doch als nicht vollſtändige Sätze auch auf zufällige Begriffe gründen, unterſchieden ſind: ſo müſſen die zufälligen Begriffe in den unvollſtändigen Sätzen meiſtentheils (1124) vorhanden ſeyn.

1455 Wenn das Daſeyn eines zufälligen Begriffes, und zwar nach dem meiſten Theile, ſoll dargethan, (1454) und alſo ein unvollſtändiger Satz dieſer Art (1453) bewieſen (1154) werden; ſo kan dieſes 1 durch die Erfahrung; (1131) 2 durch die Offenbarung; (1132) 3 durch das Nachdenken (1136) geſchehen.

1456 Bey den unbeſtimmten unvollſtändigen Sätzen, welche nach der Erfahrung betrachtet werden, (1455, *1) hat 1 bey dem Beweiſe (1154) a) die unmittelbare Erfahrung nicht ſtatt. (1389, *1) b) Die mittelbare Erfahrung hat nur in ſofern ſtatt, in wiefern man ſich die Begriffe, die unter unſern Gegenſtand, als ihr Geſchlecht, gehören, gewiſſermaßen (1393, a) nach der Erfahrung a) beſtimmen, und alſo das meiſte angeben kan, wodurch man dasjenige zu betrachten hat, was oben (1444) erinnert worden. Dieſes geſchiehet alsdenn durch die Anführung der meiſten Theile, (1338, 1393, a) welches hier ſowohl einzelne

Din-

Dinge, (274) z. E. Wenn man von einer Geſellſchaft (909) ſaget, daß die **meiſten** Mitglieder geſchickte Leute ſind; als auch die **unterſten** Geſchlechte (1333) ſeyn können, wenn man **nur** die **letztern** wiederum gegen ihre **einzelnen** Dinge (274) hält. Z. E. Die **meiſten Handwerker in Deutſchland** haben Mißbräuche. Man geht die Arten der Handwerker durch, und betrachtet dieſe wiederum in den **meiſten Oertern.** 2 Bey dem **Widerlegen** (1189) hat man auf **das** zu ſehen, was (1394) geſagt worden; und 3 in dem **Vertheidigen** (1210) folget man den **gemeinen** Regeln. (1395)

1457 Bey den **unbeſtimmten unvollſtändigen** Sätzen dieſer Art nach der **Offenbarung** (1455, *2) hat 1 bey dem **Beweiſe** (1154) a) die **unmittelbare göttliche** Offenbarung (1133) **nicht ſtatt;** wohl aber die **unmittelbare** Offenbarung des Anſehns. (1134, 1393, d, e) b) Bey der **mittelbaren** Offenbarung hat man **eben ſo** zu verfahren, als bey der **mittelbaren** Erfahrung. (1456, *1) 2 Bey dem **Widerlegen** (1189) und 3 **Vertheidigen** (1210) hat man **nur** das **obige** (1456, *2, 3) zu merken.

1458 Bey den **unbeſtimmten unvollſtändigen** Sätzen dieſer Art nach dem **Nachdenken** (1455, *3) kan man bey dem **Beweiſe** (1154) nach der **Weiſe** der **vielfach-vollſtändigen** Schlüſſe (1307) die **meiſten** Arten (species) anführen, und dabey zeigen, wie der **zufällige** Begriff des **Geſchlechts** bey den **Arten** vorhanden ſey. (1270) Z. E. Die **meiſten** Menſchen ſuchen die menſchliche Geſellſchaft. Die Menſchen ſind entweder **verbeſſert**, oder **unverbeſſert.** Die verbeſſerten Menſchen ſuchen die Geſellſchaft.

 Die

Die **unverbeſſerten** Menſchen ſind entweder **wollüſtig**, oder **ehrſüchtig**, oder **geizig**. Die Wollüſtigen ſuchen ihr Vergnügen entweder in den **ſinnlichen Lüſten**, welche ſie in der Geſellſchaft finden; oder in der **Menſchenliebe**, welche ohne Geſellſchaft nicht ſeyn kan; oder in dem **Denken**, welches die einzigen ſind, die ſich der Geſellſchaft entziehen. Die Herrſchſüchtigen können nicht ohne die Geſellſchaft ſeyn, weil ſie ſonſt weder **regieren**, noch **große Dinge** ausführen können. Die Geizigen ſuchen entweder **etwas zu erwerben**, dieſes kan ohne die Geſellſchaft nicht geſchehen; oder **ſie ſuchen das Jhrige**, wie die Drachen, **zu bewahren**. Dieſe letztern fliehen nur die Geſellſchaft So kan man a) **unmittelbar** zeigen, wie ein **zufälliger** Begriff bey den **meiſten** vorhanden ſey. Es kan aber auch b) **mittelbar** geſchehen, wenn man den **Grund**, warum der **zu erweiſende** Begriff vorhanden iſt, bey den **meiſten** Arten zeigt. Z. E. Man kan zeigen, daß die **meiſten**, welche noch an die Religion gedenken, aber irren, **abergläubiſch** ſind, wenn man darthut, daß der **Grund** dieſes **Irrthums**, nämlich die **Unterlaſſung** des Nachdenkens, ſich bey den **meiſten** Ständen befinde, da dieſe **mehr** die **Kräfte** des **Leibes**, als der **Seelen**, üben. c) **Gleichfalls** kan **dieſes** ſo geſchehen, wenn man nach der **Weiſe** eines **bejahenden zertrennenden** Schluſſes (1298) bey der **entgegengeſetzten** Art zeiget, daß die **meiſten** wegen der **ermangelnden Gründe nicht** zu derſelben **gehören**, wobey man denn den **verneinenden vielfach-vollſtändigen** Schluß (1307) anzuwenden hat. Z. E. Die **meiſten** Gelehrten ſind Halbgelehrte. Denn die Gelehrten ſind

ent-

entweder Halbgelehrte, oder Gründlichgelehrte. Zur Erlangung einer gründlichen Gelehrſamkeit gehören entweder beſondere Kräfte des Verſtandes, oder beſondere Luſt und daher entſtehender Fleiß, oder beſondere andere Hülfsmittel. Da ſich nun dieſe nicht bey den meiſten befinden, ſo ſind die meiſten Gelehrten nicht Gründlichgelehrte: Daher ſind die meiſten Halbgelehrte.

1459 Bey dem **Widerlegen** (1189) dieſer Sätze (1458) hat man 1 bey dem **Zweifeln** (1193) die **gemeinen** Regeln (1195) in Anſehung der **hier vorkommenden** Schlüſſe zu merken. 2 Bey dem **Widerſprechen** (1200) kan man das von dem **Gegentheile** auf die **obige** Art (1458) behaupten. (1208)

1460 Bey dem **Vertheidigen** (1209) hat man **nur** die **gemeinen** Regeln (1211, *1-4, 1212, *4) zu merken.

1461 Bey den **beſtimmten unvollſtändig allgemeinen** Sätzen (1452) zeigen ſich 1 die **ausnehmenden** Sätze; (1125) z. E. Alle Dinge, **auſſer Gott**, haben ihre Urſachen; wobey man ſich, da **auch** die **verſchiedenen** Gründe der Erkänntniß (1133) in dem **Beweiſe** des Satzes **an ſich keinen** Unterſchied machen, nach den **Regeln** (1397) richten kan; 2 die **eingeſchränkten** Sätze. (1125) Z. E. Alle Menſchen, **welche vernünftig** ſind, ſind geſellig. Hierbey kan man ſich auſſer den Regeln (1439-1450) nach **dem**, was (1398) geſagt worden, richten. Doch muß man ſich wegen des **Ausdrucks** hüten, daß man bey den Sätzen, wo die **Einſchränkung verneinend** iſt, und welche daher **eigentlich ausnehmend** ſind, z. E. Alle Menſchen, die **nicht unvernünftig** ſind, ſind geſellig. Alle Erkänntniß, die **nicht aus der Offenbarung**

kömmt,

kömmt, gründet ſich auf die Natur der Dinge; dieſelben nicht mit den eingeſchränkten verwechſele.

1462 Die beſondern Sätze dieſer Art (1437) können 1 nach der Erfahrung, (1131) 2 nach der Offenbarung, (1132) 3 nach dem Nachdenken (1136) betrachtet werden.

1463 Bey der Betrachtung dieſer Sätze nach der Erfahrung (1462,*1) kan man ſich bey dem Beweiſen (1154) nach dem, was (1456) geſagt worden iſt, richten; weil der Grund dieſer Sätze mit dem Grunde der unvollſtändigen allgemeinen Sätze einerley, nämlich die Zufälligkeit, iſt. (1454) Doch hat man hier nicht auf die mehrere Anzahl zu ſehen.

1464 Man muß ferner hierbey (1463) merken, 1 daß man ſich durch den gemeinen Vortrag: Die Erfahrung lehre dieſes, und durch die ſich dabey befindende leichte (1444,*3) Erkänntniß nicht verführen laſſe, als wenn ſolche Sätze aus der unmittelbaren Erfahrung könnten erwieſen werden. Der Grund, warum dieſes nicht ſey, iſt oben (1432) angezeigt worden, und die Annehmung der Art bey ihrem Geſchlechte fällt uns zwar leicht ein, aber ſie verändert ihre Natur nicht, und der Gedanke wird allemal ein Schluß. (1170) Z. E. Etliche Unterthanen ſind reich. Denn Meuius, Titius, Sempronius ſind reich. Der Zuſammenhang giebt aber auch dieſen Begriff: Und ſind Unterthanen. 2 Daß man hierbey die innerliche Beſchaffenheit der dritten Figur anwenden könne. (1280) 3 Daß der vollſtändige (1175) Beweis eine Darſtellung ſey, welche aus vielen Schlüſſen beſtehet. (1244)

Z. E.

Z. E. Was einigen von den Unterthanen zukömmt, das kan von den Unterthanen als etlichen geſagt werden. Meuius etc. ſind Unterthanen. Meuius etc. ſind reich. Wer viel Güter hat, iſt reich. Meuius hat viel Güter. Denn er hat das Gut N. N. u. ſ. w. aus der Erfahrung. Eben ſo muß es bey den übrigen angeführten Perſonen geſchehen. Alſo kan das reich ſeyn von den Unterthanen als etlichen geſagt werden, oder etliche Unterthanen ſind reich. 4 Daß man den Unterſchied zwiſchen den entgegenſetzten beſondern Sätzen und den unter den allgemeinen Begriffen beſondern Sätzen zu erwegen habe. (inter ſubcontrarias et ſubalternantes) Die letztern kommen mit den Sätzen der unbeſtimmten Weite (1430) überein, weil man hier auf die genaue Beſtimmung der Weite nicht ſiehet: Daher die erſtern nur hieher gehören.

1465 Bey dem Widerlegen (1189) hat man auſſer den gemeinen Regeln, (1195) insbeſondere 1 bey dem Zweifeln, (1193) auf die Richtigkeit der Erfahrung (1237, 1238) zu ſehen. 2 Kan man bey dem Widerſprechen (1200) a) was (1448) von der Wahrheit eines Satzes überhaupt geſagt worden, anwenden; b) durch die Entgegenſetzung der vollſtändigen, (1439) oder unvollſtändigen (1451) Allgemeinheit die Unrichtigkeit der Weite zeigen. (1449, b, 1208)

1466 Bey dem Vertheidigen (1209) kan man die gemeinen Regeln (1211, 1212, *4) gebrauchen.

1467 Die beſondern Sätze nach der Offenbarung (1462, *2) ſind entweder ſolche unmittelbar, oder mittelbar.

1468 Bey den unmittelbaren Sätzen dieſer Art, (1467) z. E. Etliche hat Gott in der Gemeine geſetzt zu Apoſteln; etliche hat Gott geſetzt zu Propheten u. ſ. w. 1 Cor. XII, 28. hat man nur auf die Richtigkeit der Offenbarung (1376) zu ſehen.

1469 Bey den mittelbaren Sätzen dieſer Art, (1467) z. E. Etliche Heilige ſind in große Sünden verfallen, als Noah, Moſes, David, Petrus, kan man nach dem verfahren, was (1464-1466) geſagt worden; nur mit dem Unterſchiede, daß das hier nach der Richtigkeit der Offenbarung (1376) betrachtet werde, was bey jenem auf die Erfahrung ankömmt.

1470 Die beſondern Sätze nach dem Nachdenken (1462, *3) können nur mittelbar bewieſen werden. Denn ſie können nicht unmittelbar bewieſen werden, weil der zufällige Begrif zwar wohl möglich (258) ſeyn muß, aber dadurch noch nicht in dem Unveränderlichen (976) gegründet iſt, welches doch zu einem Beweiſe erfordert wird. (1168) Bey einem unmittelbaren Satze (1150) erkennen wir aber in der Beſtimmung nur das Unveränderliche. (984)

1471 Der mittelbare Beweis dieſer Sätze gründet ſich auf die Schlüſſe, (1244 u. ſ. w.) von welchen wir hier insbeſondere zu merken haben, daß 1 die Umkehrung (1252) hier ſtatt habe, wenn das Beygelegte ein Begrif des Geſchlechts iſt. Z. E. Alle Gelehrten ſind Menſchen. Alſo ſind etliche Menſchen Gelehrte. 2 Wenn das Beygelegte ein zufälliger Begrif iſt. Z. E. Einige, die das Ende bedenken, ſind Gelehrte. Alſo bedenken einige Gelehrte das Ende. Weil man aber ſolche Sätze auch auf andere Art deutlicher beweiſen kan, ſo kömmt der

Ge-

Gebrauch (975) dieſer Schlüſſe nur auf die **beſondere** Gelegenheit des Redners an. (1255)

2 Bey der **Entgegenſetzung** (1256) ſcheinet es zwar wohl, als wenn man **hier** von der **Falſchheit** eines **verneinenden allgemeinen** Satzes auf die **Wahrheit** eines **beſondern bejahenden** Satzes ſchlieſſen könnte: Allein, da die **entgegengeſetzte letzte** Verhältniß nicht nothwendig **in etlichen** ſeyn muß, ſondern auch in **einem einzelnen** Dinge (274) ſeyn kan, ſo iſt der Schluß nicht **gewiß**, obgleich der **herausgebrachte** Satz **an ſich wahr** ſeyn kan. Z. E. Es iſt **falſch**, daß **keine** Familie in Sodom fromm geweſen: Alſo iſt es **wahr**, daß **etliche** Familien in Sodom geweſen. Es iſt aber die Familie Loths **allein** fromm geweſen. Es iſt **falſch**, daß kein Chriſte ſeinen Nächſten liebt: Alſo iſt es **wahr**, daß **etliche** Chriſten ihren Nächſten lieben. Das letztere iſt **nur an ſich** wahr.

3 Der von **auſſen angenommene** Schluß (1264) hat **hier** ſtatt, wenn der von **auſſen angenommene** Begrif einen **beſondern** Satz (1121) ausmacht, wobey aber **das** von dem **Beſondern** zu merken, **was oben** (1445, *5) von der **Allgemeinheit** iſt angemerkt worden. Z. E. Die Gottesgelehrten ſind Lehrer der Tugend. **Etliche** verachten die Gottesgelehrten: Alſo verachten **etliche** die Lehrer der Tugend.

4 Bey den von **innen angenommenen** Schlüſſen (1267) kan man Darii, (1270) Diſamis, (1280) Dibatis und Barbari (1283) anwenden.

5 Der **zertrennende bejahende** Schluß (1298) kan **zwar wohl** angewendet werden, wenn die **eine** Art **von etlichen feſtgeſtellt** wird. Z. E. Die Gelehrten

 ſind

ſind entweder grob, oder höflich. (331, 332) Etliche Rechtsgelehrte ſind nicht grob: Alſo ſind etliche Rechtsgelehrte höflich. **Allein** muß man hier 1 merken, was (1445, *5) geſagt worden; 2 muß man ſich für den **einerley ſagenden** Sätzen hüten, weil man alsdenn durch den **Schein** des Schluſſes **nichts neues** beweiſet. Z. E. **Etliche Gelehrte** ſind höflich: Alſo ſind **etliche** nicht grob, welches ja ſchon in dem **erſten** Satze **liegt**.

6 Bey dem **vielfach-vollſtändigen** Schluſſe (1306) muß man ſich durch eine **Scheinmöglichkeit** der Anwendung derſelben nicht verführen laſſen. Z. E. Etliche Menſchen ſind entweder thätige (practici) Gottesgelehrte, oder thätige Rechtsgelehrte, oder thätige Aerzte, oder thätige Weltweiſe. Die thätigen Gottesgelehrten dienen dem Staate u. ſ. w. Alſo dienen etliche Menſchen dem Staate.

Ein **zertrennender** Satz erfordert ein **feſtgeſetztes** Geſchlechte, welches in **ſeine Arten** vertheilet wird. (1116) In einem **beſondern** Satze (1121) iſt kein ſolches feſtgeſetztes Geſchlechte: Alſo hat auch **kein zertrennender Satz dabey** ſtatt. Ein **vielfach-vollſtändiger** Schluß erfordert einen **zertrennenden** Satz: (1306) Alſo hat derſelbe bey den **beſondern** Sätzen **an ſich** nicht ſtatt. Bey dem **obigen** Schluſſe iſt 1 der **erſte** Satz **kein richtig zertrennender** Satz; (1116) 2 wird das **etliche** nicht erwieſen, ſondern **nur angenommen**; 3 heißt der **eigentliche** zertrennende Satz: Alle thätige Gelehrte ſind entweder thätige Gottesgelehrte u. ſ. w. 4 iſt dieſes eine **zuſammengezogene** Darſtellung. (1358) Alle thätige Gelehrte dienen dem Staate; etliche Menſchen ſind

ſind thätige Gelehrte: Alſo u. ſ. w. Wobey dennoch der **Unterſatz**, auf welchem das **Beſondere** des Satzes beruhet, annoch zu erweiſen iſt.

7 Wenn in einem **bejahenden** Schluſſe der **Grade** (1321) in den **Vorderſätzen** ein **beſonderer** Satz vorkömmt, ſo hat dieſer Schluß **hier** ſtatt: Allein das **Beſondere wird nicht dadurch erwieſen. Etliche** Gelehrte dienen dem Staate mehr, als die Handelsleute. Die um den Staat verdienten Handelsleute ſind zu verehren: Alſo ſind etliche Gelehrte zu verehren.

8 Mit den **verbindenden** Schlüſſen (1327) hat es eben die Bewandniß, wie mit den vielfach-vollſtändigen Schlüſſen. (1471, *6) **Etliche** Thiere haben Vernunft und Freyheit des Willens. Haben ſie Vernunft, ſo übertreffen ſie die lebloſen Dinge: Haben ſie Freyheit des Willens, ſo u. ſ. w. Wobey auch das obige (1445, *8) in Anſehung des **Beſondern** zu merken.

9 Der **bedingte** Schluß (1342, *1) hat hier ſtatt; doch wird das **Beſondere** des Satzes **nicht dadurch erwieſen.** Wenn **etliche** Menſchen Sünder ſind, ſo haben **etliche** die Offenbarung nöthig. Nun iſt es wahr, daß **etliche** Sünder ſind: Alſo iſt es wahr, daß **etliche** Menſchen die Offenbarung nöthig haben.

Auſſer dieſem kan das, was (1445, *10, 1446) geſagt worden, auch hier in Anſehung des **Beſondern** gemerkt werden.

1472 Das **Widerlegen** (1189) dieſer Sätze (1471) geht 1 auf die Wahrheit des Satzes **überhaupt**, wobey **dasjenige** in Anſehung des **Beſondern** zu merken,

 was

was (1448) geſagt worden. Wenn man auch bey den beſondern Sätzen die **entgegengeſetzten** beſondern Sätze nicht mit den **unter den allgemeinen begriffenen** beſondern Sätzen (1464, *4) verwechſelt, ſo fließt aus der **Falſchheit** des **beſondern** Satzes noch nicht die **Falſchheit** des Satzes **überhaupt.** Nach der Offenbarung iſt es **falſch**, daß etliche Menſchen von Chriſto erlöſet ſind. Gleichwohl iſt **der** Satz **nicht falſch**, daß die Menſchen erlöſet ſind. Denn ſie ſind **alle** erlöſet.

1473 Das **Widerlegen** (1189) geht bey dieſen Sätzen (1472) 2 auf die **beſondere Weite.** Hierbey hat man 1 bey dem **Zweifeln**, (1193) in Anſehung des **Beſondern, dasjenige** zu merken, was (1449, a) geſagt worden. 2 Bey dem **Widerſprechen** (1200) kan man a) die **Allgemeinheit** behaupten. Etliche Menſchen ſind erlöſet; **alle** Menſchen ſind erlöſet. Denn ein Satz kan, vermöge des **Grundes** des **Widerſpruchs**, nicht zweyerley **Weite** haben. Doch muß hierbey die **eigentliche** Beſtim̃ung der **beſondern** Sätze (1464, *4) beobachtet werden; b) auf eben **dieſe Art** einen **eigenen** Satz beybringen, (1126) es mag nun derſelbe ein Satz eines **einzelnen** Dinges, oder eines **gemeinen** Begriffes ſeyn. (1106) Z. E. Einige Arten der Wolluſt verfallen auf die Menſchenliebe. Die **Freundſchaftswolluſt** (voluptas amica) verfällt **allein** auf die Menſchenliebe. Etliche Heldengedichte der Lateiner ſind Muſter. Das **Heldengedichte** des Virgils iſt **allein** ein Muſter; (1400, c) c) einen **allgemeinen** Satz **entgegenſetzen.** (1449, b) Etliche Menſchen können durch ihre eigene Gerechtigkeit ſelig werden. **Kein** Menſch

kan durch ſeine eigene Gerechtigkeit ſelig werden. (1208) 3 Bey dem **Vertheidigen** (1210) hat man, in Anſehung des **Beſondern**, dasjenige zu merken, was (1450) geſagt worden.

1474 Die eigenen Sätze dieſer Art, (1436) z. E. Die Tugend **allein** iſt das, was uns glücklich macht: Der Menſch **allein** iſt ein geſelliges Thier; können nach den **obigen** Regeln (1400-1403) betrachtet werden. Insbeſondere iſt **hier noch** zu merken, daß der Beweis **deutlicher** (875) wird, weil man **Beſtimmungen in beſonderem** Verſtande (990) angeben kan, da denn auf der Richtigkeit des **Unterſchieds** (979) **alles** beruhet. (1400, b, e)

1475 Bey den **verſteckten einfachen**, oder den Sätzen der **Grade dieſer** Art, (1428) z. E. Die Tugend iſt **glücklicher**, als die Laſter ſind: Die Rechtsgelehrſamkeit hat **mehr reizendes**, als die Weltweisheit; finden wir in der Einrichtung der **Betrachtung nichts neues**, ſondern nur **dieſes**, was oben (1405-1409) geſagt worden. In der **Materie** aber können wir die **Betrachtung** theils aus der **Beſchaffenheit** der Sachen und dem **Nachdenken**, (1136) theils aus der **mittelbaren** Erfahrung (1242) hernehmen, wenn wir z. E. die **Beyſpiele** (1043) der glücklichen Tugendhaften und dererjenigen, welche durch den Reiz der Rechtsgelehrſamkeit von der Weltweisheit ſind abgezogen worden, in der **mehreren Anzahl** (1405, *4) anführen, wobey man denn **freylich** einen **jeden angeführten** Satz nach ſeiner **Art** zu erwegen (1405, *7, c, α) hat.

1476 Bey den **zuſammengeſetzten** Sätzen der **gemeinen** Begriffe (1427) macht der **Unterſchied** der Materie,

rie, doch keinen Unterſchied in der Betrachtung, in Anſehung deſſen, was von dieſen Sätzen der einzelnen Dinge iſt geſagt worden. Daher man denn das obige (1411-1423) auch hier anwenden kan: Nur hat man zu merken, daß hier wahrhafte zertrennende Sätze vorkommen. (1116, 1418, *1) Bey dieſen kan man zur deutlichern (875) Erkänntniß denjenigen Begriff anzeigen, in welchen ſich das zufällige, woraus die Arten (1270) entſtehen, zeigt; es mögen nun dabey bloß verneinende, oder bejahende Gegentheile (1068) vorkommen, deren Unterſchied hier von keiner Folge iſt. Zur Erläuterung (1019) dienen folgende Beyſpiele. 1. Die gewiſſe Erkänntniß der Grundlehre iſt der Grund aller Wiſſenſchaften. (1413, *1) 2. Der Herr im Lande, welcher das Recht hat, die übrigen Bürger zu zwingen, iſt von den Geſetzen befreyet. (1413, *2, a) 3. Die verderbte Eigenliebe iſt ein Anfang aller Thorheit. (1413, *2, b) 4. Der König, als König, iſt keinem Geſetze unterworfen. (1413, *2, c) 5. Die Furcht, in wie fern ſie uns behutſam macht, iſt gut. (1413, *3) 6. Gelehrſamkeit, Schönheit, und Reichthum ſind hochzuſchätzende und gefährliche Güter. (1417) Die Menſchen ſind in Anſehung der Seelenkräfte entweder verbeſſert, oder unverbeſſert. Die Wahrheit des Nachdenkens iſt in Anſehung der Deutlichkeit entweder gewiß, oder wahrſcheinlich. Die Tugend der Menſchen iſt entweder vollkommen, oder unvollkommen. (1423)

1477 Die Erwegungsſätze (1222, 1224) der Sache an ſich ſind ferner verneinende Sätze. (1226)

1478 Bey dieſen Sätzen **überhaupt** (1477) muß man nicht 1 **das bloße Leugnen**, welches **nicht** unter die **Sätze** des **Redners** gehören kan, (156) 2 das **Zweifeln**, welches zu dem Widerlegen gehört, (1191, 1196) 3 und das **Verneinen**, worzu, wie bey den **bejahenden Sätzen**, ein **beſonderer** Beweis (1166, 1168) gehört, mit einander **verwechſeln**: Z. E. Keine Geſpenſter ſind Geiſter.

1479 Das **Verneinen** (1478, * 3) **macht** einen ſolchen verneinenden Satz, von welchen wir hier zu handeln haben.

1480 Die **verneinenden** Sätze (1477, 1479) ſind entweder Sätze der **einzelnen Dinge**, oder der **gemeinen Begriffe**. (1106)

1481 Die **verneinenden** Sätze der **einzelnen Dinge an ſich**, (1480) ſind entweder **einfache**, oder **zuſammen geſetzte** Sätze. (1107)

1482 Die **einfachen** Sätze **dieſer Art** (1481) ſind **alle** offenbar einfache Sätze, und **keine** Sätze der Grade. (1108, 1109) Denn ein **Satz der Grade** ſetzt ein **bejahendes beygelegtes** zum voraus, in welchem ſich das **Maaß**, oder der **Grad** zeigt. (1110, 1405, * 3)

1483 Die **Scheinmöglichkeit** ſolcher Sätze, gehört entweder 1 zu den Sätzen **unbeſtimmter Theile** in Anſehung des **Grades**. (1119) Z. E. Die **Meynungen** (300) ſind **nicht weniger** gefährlich, als die **Leidenſchaften**: (415) das iſt, ſie ſind **entweder eben** ſo gefährlich, **oder** gefährlicher, als die Leidenſchaften. Der Redner muß dieſes bey der Ausführung beſtimmen, (1152) oder 2 zu der **Widerlegung**, (1189) a) in Anſehung des **Zweifelns**, (1193) wenn man bey dem **Satze**: Hannibal iſt ein größe-

 rer

rer Kriegsheld als Alexander geweſen, die Beweisgründe umſtößt, und dabey ſagt: Hannibal iſt kein größerer Kriegsheld geweſen, als Alexander; (1406) b) bey dem Widerſprechen, (1200) und zwar α) bey der Unrichtigkeit des Satzes des Grades an ſich. Cicero iſt kein größerer Kriegsheld, als Xenophon; (1407, 1) β) bey dem gegenſeitigen Grade, wobey denn der verneinende Satz nur unbeſtimmt iſt, (1119) und durch das erwieſene Gegentheil des Grades beſtimmt und bejahend wird. Z. E. Hannibal iſt kein größerer Kriegsheld, ſondern dem Alexander gleich, oder geringer, als dieſer geweſen. (1407, *2) Da nun aber ſolche Sätze keine eigentlich verneinende Sätze ſind, ſo gehören ſie nicht hierher. (1478, 1479) Dieſes muß auch von den verneinenden Sätzen der Grade in Anſehung der gemeinen Begriffe (1480) bemerkt werden.

1484 Die einfachen Sätze dieſer Art (1481) ſind entweder von einer beſtimmten oder unbeſtimmten Weite. (1385)

1485 Die Sätze der unbeſtimmten Weite dieſer Art, (1484) ſind entweder Sätze der Erfahrung (1131) oder der Offenbarung, (1132) oder des Nachdenkens. (1136)

1486 Die Sätze der Erfahrung dieſer Art (1485) können nur mittelbar ſeyn. Denn die Erfahrung gründet ſich auf die ſinnlichen Dinge, (861, 269) welche nicht in einer Verneinung beſtehen können. (261)

1487 Der Schein der Möglichkeit einer unmittelbaren Erfahrung (1484) liegt entweder 1 in dem Zweifel der Widerlegung, (1195, *2) in Anſehung der unrichtigen Erfahrung: (1237, *1, 1238, *1) z. E. der

Stab

Stab im Waſſer an ſich iſt nicht krum̃; (1237,*2,a,2) oder 2 in dem **Widerſprechen**, (1200) wenn man a) aus der Erfahrung eine **Beſchaffenheit** beybringt, mit welcher das **angegebene nicht** beſtehen kan. (1237,*2,b) Z. E. Das Feuer in einem electriſirten Körper iſt nicht innerlich: da der Körper ſeinen vorigen Zuſtand der Kälte behält; oder 3 in einer **verneinenden Anführung aller Theile** (1332, 1338,*2) da wir denn **vermeynen**, (1146) daß wir das durch die **Erfahrung** bey dem **Ganzen** erhalten, welches doch aus der **Betrachtung** der **beſondern** Theile erhellet, wobey wir aber das **Leugnen** (1478,*1) und das **Verneinen** (1478,*3) wohl unterſcheiden müſſen: z. E. wenn wir ſagen, daß auf einer Münze die Jahrzahl nicht anzutreffen. Das **erſte** gehört zu dem **Zweifeln**, und iſt alſo **keine Verneinung**; (1478) die **letztern** Stücke gründen ſich auf Schlüſſe, (1256, 1336, 1307, 1314) und ſind alſo **mittelbare** Erfahrungen. (1242, 1244)

1488 Bey dem **Beweiſe** (1154) ſolcher Sätze (1486) muß man auf die Schlüſſe ſehen, wo 1 bey den **gleichgültigen** Schlüſſen nichts neues zu merken: z. E. Rom liebt den Ciceronem nicht; Cicero wird alſo von Rom nicht geliebet: (1249) 2 bey den Schlüſſen der **Umkehrung** (1252) ſich hier **kein Nutzen** zeigen wird, indem hierbey der **erſte** Satz nicht **ohne einen Zirkel** in dem Beweiſe anzuwenden, aus der **Erfahrung** würde können **erwieſen** werden: z. E. kein Gerechter iſt Katilina; 3 bey den Schlüſſen der **Entgegenſetzung** (1256) ſchließt man hier von der **Falſchheit** des **bejahenden** Satzes auf die **Wahrheit** des **verneinenden** Satzes. Z. E. Es iſt falſch,

 daß

daß Cicero ein großer Dichter geweſen iſt; alſo iſt iſt es wahr, daß Cicero kein großer Dichter geweſen: 4 bey den von auſſen angenommenen Schlüſſen (1264) es auf die Annehmung eines verneinenden Begriffes ankömmt: z. E. Homer iſt ein Dichter. Plato liebt die Dichter nicht; alſo liebt Plato den Homer nicht. Doch iſt hievon zu merken, was (1266) erinnert worden. 5 Bey den von innenangenommenen Schlüſſen (1267) kan man hier Ferio (1270) oder beſſer (1292) Celarent (1270) anwenden. Kein Heyde weiß die Vereinigung mit Gott: alſo weiß Seneka die Vereinigung mit Gott nicht; imgleichen Caméſtres: (1277, 1292) alle Geizige verſagen ihren Freunden die Hülfe: Pomponius Attikus verſagt ſeinen Freunden die Hülfe nicht; alſo iſt Pomponius nicht geizig; Ceſare, (1286, 1292, 1288, *4) z. E. keine, welche die Könige lieben, ſind freye Römer. Cicero iſt ein freyer Römer, alſo liebt Cicero die Könige nicht. 6 Bey den zertrennenden Schlüſſen ſind hier die verneinenden (1300) zu merken: z. E. Rom iſt eine Demokratie, alſo iſt Rom keine Monarchie. 7 Bey den vielfach vollſtändigen Schlüſſen hat man die verneinenden Schlüſſe dieſer Art (1307) zu merken: z. E. wer ein Reich rechtmäßig beſitzt, der muß es entweder durch die Erbfolge, oder durch die Wahl, oder durch einen rechtmäßigen Sieg, oder durch die Abtretung des vorigen Beherrſchers erhalten haben: Auguſtus hatte Rom weder durch die Erbfolge, noch durch die Wahl und ſ. w. erhalten, alſo beſaß Auguſtus Rom nicht rechtmäßig. 8 Bey den Schlüſſen der Grade ſind die verneinenden (1320) zu merken: z. E. Paulus

hat

hat mehr Ueberwindung ſein ſelbſt gehabt, als Seneka: Paulus hat ſeinen Lüſten nicht widerſtehen können; alſo hat Seneka ſeinen Lüſten nicht widerſtehen können. 9 Die **Anführung aller Theile** (1332) hat hier ſtatt, in wie fern ſie verneinend iſt. Z. E. Julius Ceſar hatte Leib und Seele, und Macht, und Glücke. Sein Leib war nicht vollkommen u. ſ. w. Julius Ceſar war alſo nicht vollkommen. Warum iſt er vergöttert worden? 10 Die **bedingtgewiſſen** Schlüſſe (1339) haben hier ſtatt, in wie fern dieſelben aus **verneinenden Sätzen** dieſer Art beſtehen, und von der **Wahrheit des vorhergehenden** hergeleitet werden; (1342,*1) z. E. iſt Katilina ein Feind ſeines Vaterlandes geweſen, ſo iſt er keines Lobes würdig. Nun iſt Katilina u. ſ. w. Auſſerdem kan **dasjenige**, was (1352-1373) geſagt worden, **in wie fern es verneinende** Sätze angehet, auch hierher gezogen werden.

1489 Bey dem **Widerlegen** (1189) und **Vertheidigen** (1209) **dieſer** Sätze (1486) hat man eben das zu merken, was (1374-1375) geſagt worden.

1490 Der **verneinenden** Sätze der **Offenbarung dieſer Art** (1483) können ſo wohl **unmittelbar**, als **mittelbar** ſeyn, weil alles auf der **Nachricht** derſelben beruhet. (1132)

1491 Bey den **unmittelbaren** Sätzen **dieſer Art** (1490) z. E. Gott iſt nicht fern von einem jeden unter uns. Apoſtelgeſch. XVII, 27. hat man **dasjenige** zu merken, was (1376-1379) geſagt worden. Doch muß man noch merken, daß man das **Stillſchweigen** der Offenbarung nicht mit dem **Verneinen** verwechſeln müſſe, weil ſonſt das **Leugnen** mit dem **Verneinen** (1478) vermiſcht wird.

1492 Bey den **mittelbaren** Sätzen **dieſer Art,** (1490) z. E. Gott verläßt uns nicht. Denn Gott iſt getreu. 1 Cor. X, 13. hat man ſich nach dem zu richten, was (1380, 1488, 1489) erinnert worden.

1493 Die **verneinenden** Sätze des **Nachdenkens dieſer Art,** (1485) ſind entweder **unmittelbar** oder **mittelbar.**

1494 Bey den **unmittelbaren** Sätzen **dieſer Art** (1491) muß ſich der **Widerſpruch,** oder die **darinnen gegründete Trennung** des Satzes (1226) gleich in den **Beſtimmungen** (984) der Theile des Satzes (157, 159) zeigen. (1150) Gott, als die erſte Urſache aller Dinge, iſt keinem andern Dinge unterworfen. Sonſt iſt **dasjenige** zu merken, was (1381-1383) beygebracht worden.

1495 Bey den **mittelbaren** Sätzen dieſer Art (1493) haben wir nur hier dasjenige zu merken, was (1384, 1488, 1489) geſagt worden. Z. E. Gott betrügt nicht. Denn Gott iſt die erſte Urſach, vollkommen und wahrhaft.

1496 Die **verneinenden** Sätze der **einzelnen Dinge an ſich überhaupt,** (1485) können auch eine **beſtimmte Weite** haben (1385-1387) und daher **gleichſam allgemeine** Sätze ſeyn. (1388) Der Ausdruck iſt: **Niemahls, keines weges, auf keine Art** und **Weiſe, in keiner Betrachtung** u. ſ. w. Cicero hat keines weges von der Offenbarung des göttlichen Weſens gewußt.

1497 Bey dem **Beweiſe** (1154) der **vollſtändigen** Sätze (1388) **dieſer Art,** (1496) hat 1 die **mittelbare** Erfahrung nicht ſtatt; (1486) 2 **mittelbar** aber können ſie durch die **Anführung aller Theile** dar-

gethan

gethan werden. (1487,*3, 1488,*8) 3 Die unmittelbare Offenbarung hat hier ſtatt; (1389, 1491) und 4 bey der mittelbaren hat man wiederum auf die Anführung aller Theile zu ſehen. 5 Bey dem Nachdenken hat man auf den Widerſpruch mit den unveränderlichen Eigenſchaften (976,*2) zu ſehen. Was einer ſolchen Eigenſchaft widerſpricht, das kan, weil ſonſt die Sache die nicht wäre, die ſie iſt, niemals bey der Sache ſtatt haben. Dieſes iſt nur bey den einzelnen Dingen der Vernunft an ſich (1381,*1) zu merken: z. E. Gott iſt nicht ein Urheber der Sünde; denn er iſt vollkommen, ſondern auch bey den übrigen einzelnen Dingen anzuwenden, in wie fern einige unveränderliche Eigenſchaften durch das Nachdenken an denſelben erkannt werden: z. E. Chriſtus hat niemahls geſündiget. Denn in ihm wohnte die Gottheit weſentlich. Cicero hat niemahls die Tyrannen geliebet. Denn er war weſentlich ein freyer Römer.

1498 Bey dem Widerlegen (1189) und der Vertheidigung (1209) hat man, in wie fern die gegenſeitige Meynung in der Bejahung beſtehet, alles dasjenige zu merken, was (1390, 1391) beygebracht worden.

1499 Bey den unvollſtändigen Sätzen (1392) dieſer Art (1496) kan man ſowohl bey dem Beweiſen, (1154) als bey dem Widerlegen (1189) und Vertheidigen, (1209) auſſer dem, was noch (1497) zu der Verneinung insbeſondere gehöret, dasjenige merken, was (1393-1395) geſagt worden, z. E. Seneka iſt meiſtentheils nicht den wahren Gründen der Sittenlehre gefolget.

1500 Bey den ausnehmenden Sätzen (1397) dieſer Art

(1496) z. E. Auguſtus hat niemals, auſſer bey der Erwerbung der Macht, die Pflichten eines Regenten aus den Augen geſetzt, kan man dasjenige anwenden, was (1397) angemerket worden.

1501 Bey den eingeſchränkten Sätzen (1398) dieſer Art, (1496) Der König Saul iſt niemals nach ſeinem Abfalle Gott angenehm geweſen, hat man das (1398) angeführte zu merken.

1502 Bey den beſondern Sätzen (1399) dieſer Art (1496) z. E. David hat dann und wann nicht die Geſetze Gottes beobachtet, hat man das zu merken, was (1399) beygebracht worden.

1503 Bey den eigenen Sätzen (1400) dieſer Art (1496) haben wir 1. die eigentliche Beſchaffenheit derſelben zu merken. Es kan ein Begriff dem eigenen Begriffe einer Sache (1001) widerſprechen, und dieſer eigene Widerſpruch macht einen ſolchen eigenen verneinenden Satz aus. Z. E. Gott allein iſt nicht eingeſchränkt. Judas allein iſt ſeinem Herrn nicht getreu geweſen. Wobey man aber die eigentliche Beſchaffenheit eines eigenen Begriffes (1001) genau zu erwegen hat. 2. Bey dem Beweiſe (1154) dieſer Sätze fällt a) die unmittelbare Erfahrung wegen der (1486, 1400, b) angeführten Gründe weg. b) Die mittelbare Erfahrung kan nur in ſo fern hier ſtatt finden, als man durch dieſelbe in einem bejahenden verſteckt bedingten Schluſſe (1400, c) erſt denjenigen Begriff als eigen zeigt, welchem das beygelegte widerſpricht. Z. E. Sind die übrigen Apoſtel keine Verräther ihres Herrn geweſen: ſo iſt es Judas allein geweſen. Da nun das erſte wahr iſt: ſo iſt das letzte auch wahr. Kein Verräther iſt ſeinem

nem Herrn getreu. Judas allein unter den Apoſteln iſt ein Verräther und ſ. w. c) Die Offenbarung und das Nachdenken können das Weſen der einzelnen Dinge beſtimmen, (1400, d, e) und was demſelben widerſpricht, (1202, 1208) das macht einen eigenen verneinenden Satz dieſer Art. (1496) 3 Bey dem Widerlegen (1189) und Vertheidigen (1209) kan man, dasjenige ausgenommen, was von den Sätzen des Urſprungs daſelbſt angemerket worden, dieſes hier anwenden, was (1401-1403) erinnert worden.

1504 Die zuſammengeſetzten Sätze dieſer Art, (1481) ſind entweder verſteckte oder offenbare. (1412)

1505 Die verſteckt zuſammengeſetzten Sätze dieſer Art, (1504) ſind 1 erklärende Sätze, da bey der Sache (157) die Eigenſchaft angeführet wird, welcher das Beygelegte widerſpricht: z. E. der gerechte Kato war kein Freund der Tyrannen. 2 Deutlichmachende Sätze: (1413, *2) z. E. Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, iſt keinem andern Weſen unterworfen. Cicero war kein Freund der Tyrannen, und ſeine Bemühungen giengen auf ihren Untergang: oder, und ſeine Bemühungen giengen nicht auf ihre Erhaltung. Kato, der jüngere, gehörte nicht zu den Thoren. Judas, als Judas, iſt kein Freund der Armen geweſen. 3 Eingeſchränkte Sätze an ſich, wo die beſondere Betrachtung, bey welcher ſich der Widerſpruch befindet, beygebracht wird: (1413, *3) z. E. Cicero, in wie fern er mit den Worten ſpielt, iſt nicht nachahmungswürdig.

1506 Bey dieſen Sätzen (1505) hat man auſſer dem,

was (1414, 1415) geſaget worden, zu merken, daß man 1 einem ſolchen Satze die Verneinung nicht abſprechen dürffe, wenn gleich die verſteckten Sätze: z. E. Kato iſt gerecht, bejahend ſind, weil es hier auf die Verhältniß (157) des Hauptſatzes ankömmt, daß man 2 bey der Auseinanderſetzung der deutlichmachenden Sätze dann und wann die Verneinung des Satzes in einen unbeſtimmten Theil, (1119) und wiederum in deſſen Beſtimmung verwandeln müſſe. Z. E. Cicero war ein nicht Freund, ein Feind: ein Feind iſt deſſen Bemühung auf des andern Untergang gehet. (1505)

1507 Die offenbar zuſammengeſetzten Sätze dieſer Art (1504) ſind nur verbindende: z. E. Cicero iſt weder ein Kriegsheld, noch ein guter Hauswirth geweſen. Denn die Vertheilung eines Geſchlechtes in ſeine Arten, welche das Weiſen eines zertrennenden Satzes ausmacht, (1116) widerſpricht einem verneinenden Satze. Man muß ſich auch hierbey nicht durch den Schein ſolcher Sätze verführen laſſen. 1 Bey dem vielfachen Vortrage, z. E. Gott iſt entweder von der Welt unterſchieden, oder er iſt nicht von derſelben unterſchieden; 2 Bey der Zuſammenſetzung eines verneinenden vielfach vollſtändigen Schluſſes: (1311) Seneka iſt entweder ein römiſcher Hausvater, oder er iſt es nicht. Iſt er es, ſo darf er das Recht über ſeine Knechte nicht mißbrauchen, und ihnen alſo nicht unmenſchlich begegnen: iſt er es nicht, ſo giebt ihm das Recht der Natur keine ſolche ungemeſſene Freyheit, und alſo darf er ihnen nicht unmenſchlich begegnen. Denn a) ſo ſind ſolche Sätze keine zertrennende Sätze.

(1116,*1)

(1116,*1) b) ſo ſind es keine Sätze, die der Redner begreiflich zu machen ſucht; (1423) ſo geht die Verneinung nicht auf alle Glieder des Satzes iſt, alſo nur ein einfacher verneinender Satz vorhanden, wenn man auch die Verneinung in weiteſten Verſtande nehmen will.

1508 Da bey dieſen Sätzen (1506) alles auf die Zergliederung und Betrachtung der einfachen Sätze ankömmt, ſo iſt nichts neues zu merken.

1509 Bey den verneinenden Sätzen der gemeinen Begriffe (1480) hat man überhaupt von deren Grundwahrheit dasjenige zu merken, was (1425) beygebracht worden.

1510 Die verneinenden Sätze dieſer Art (1509) ſind entweder einfache oder zuſammengeſetzte Sätze. (1107)

1511 Die einfachen Sätze dieſer Art, (1510) welche nur offenbar einfache Sätze ſind, (1482) ſind entweder von einer unbeſtimmten, oder von einer beſtimmten Weite. (1385)

1512 Die Sätze der unbeſtimmten Weite dieſer Art (1511) ſind entweder unmittelbar, oder mittelbar.

1513 Die unmittelbaren Sätze dieſer Art (1512) ſind entweder Sätze der Offenbarung, (1132) oder Sätze des Nachdenkens, (1136) da die unmittelbare Erfahrung hier nicht ſtatt haben kan. (1432, 1486, 1487)

1514 Bey den Sätzen der Offenbarung dieſer Art, (1513) z. E. die Liebe blehet ſich nicht. 1 Corinth. XIII. v. 4. beruhet alles auf der Nachricht des Offenbarenden, weswegen (1433) man hier dasjenige zu merken hat, was (1491) geſagt worden.

1515 Bey den Sätzen des Nachdenkens dieſer Art,

 (1513)

(1513) z. E. die Tugend iſt nicht unvernünftig, iſt eben die Beſchaffenheit, wie bey (1494) anzutreffen. (1434)

1516 Die mittelbaren Sätze dieſer Art (1512) können entweder 1. aus der Erfahrung, (1131) oder 2. aus der Offenbarung, (1132) oder 3. aus dem Nachdenken (1136) dargethan werden.

1517 Die mittelbare Erfahrung (1516) kan bey dieſen Sätzen ſtatt haben. Denn obgleich 1. die unmittelbare Erfahrung eine Verneinung nicht beweiſen kan; (1486) ſo kan doch ſolches durch Schlüſſe, in welchen Sätze der Erfahrung vorkommen, (1488) geſchehen. 2. Der gemeine Begriff (abſtractum) iſt mit demjenigen, von dem er abgeſondert worden, (concreto) in einem Zuſammenhange, und vermittelſt dieſes Zuſammenhanges kan die Verneinung von dem letzten auf den erſten gebracht werden. Da nun der letzte Begriff ein einzeln Ding (274) ſeyn kan, in welchem die Verneinung durch die mittelbare Erfahrung erkannt wird; ſo kan von demſelben die Verneinung auf den gemeineu Begriff gebracht werden, und auf dieſe Weiſe hat die mittelbare Erfahrung hier ſtatt.

1518 Bey dem Beweiſe (1154) ſolcher Sätze (1517) haben dieſe Schlüſſe ſtatt. 1. Die gleichgültigen Schlüſſe. (1248) z. E. Die Dichter werden nicht von dem Platone geliebet. Denn Plato liebet die Dichter nicht. 2. Die Schlüſſe der Entgegenſetzung, in wie fern die Falſchheit des bejahenden Satzes aus der Erfahrung kan dargethan werden. Es iſt falſch, daß die Gerechtigkeit der Menſchen an ſich vollkommen iſt; alſo iſt es wahr, daß die Gerechtigket

tigkeit der Menſchen an ſich nicht vollkommen iſt. 3. Die von auſſen angenommenen Schlüſſe, (1264) welche hier auf einer verneinenden Annehmung, die aus der Erfahrung kan dargethan werden, z. E. die Tugend macht ruhig. Die junge Welt ſucht nicht die Tugend; alſo ſucht ſie nicht, was ruhig macht. 4 Die Richtigkeit der von innen angenommenen Schlüſſe (1267) erfordert wegen des Satzes von dem allen und von dem keinen eine beſtimmte Weite, (1291) weswegen von deren Anwendung in dem folgenden wird zu handeln ſeyn. 5 Die verneinenden zertrennenden Schlüſſe, (1300) in wie fern die Feſteſetzung der einen Art aus der Erfahrnng kan dargethau werden: z. E. die Menſchen folgen entweder der Vernunft, oder ihren Lüſten. Die Ehrgeizigen folgen ihren Lüſten. Alſo folgen ſie der Vernunft nicht. 6 Die verneinenden vollſtändigen Schlüſſe (1307) z. E. die Tyrannen ſind entweder glücklich oder unglückich: Sind ſie unglücklich, ſo iſt jeder ihr Feind, und ſie ſind nicht glückſelig: ſind ſie glücklich, ſo ſind ſie in beſtändiger Furcht, und ſie ſind nicht glückſelig; alſo ſind die Tyrannen nicht glückſelig. 7 Die verneinenden Schlüſſe der Grade; (1320) Ein Gedicht hat mehr Reiz, als eine Rede. Ein Gedichte gefällt nicht allen: alſo gefällt eine Rede nicht allen. 8 Die verbindenden Schlüſſe, (1327) mit welchen es hier ſo beſchaffen iſt, als mit den vielfach vollſtändigen: z. E. der Menſch hat Leib und Seele; der Leib iſt nicht vollkommen; die Seele iſt nicht vollkommen: alſo iſt der Menſch nicht vollkommen. 9 Die bedingtgewiſſen Schlüſſe, (1339) in wie fern in de-

nenſelben **verneinende** und aus der **Erfahrung** zu erweiſende Sätze vorkommen: Hat die Tugend ihre Feinde, ſo findet die Gemächlichkeit bey ihr nicht ſtatt: Nun hat die Tugend ihre Feinde, wie ſolches Sokrates zeiget; alſo hat die Gemächlichkeit bey ihr nicht ſtatt.

1519 Man hat bey dieſen Beweiſen (1518) annoch **überhaupt** zu merken, daß man ſich **nicht** dadurch darf **irren** laſſen, wenn gleich die vorkommenden Sätze **auch** aus der Offenbarung und dem Nachdenken können erwieſen werden; (1140)

1520 Bey der **Widerlegung** (1189) und **Vertheidigung** (1209) **ſolcher** Sätze (1516,*1) kann man das **gebrauchen**, was (1374, 1375) geſagt worden.

1521 Bey den Sätzen der **Offenbarung** und des **Nachdenkens dieſer** Art (1516,*2,3) kömmt in der **Form** der Schlüſſe nichts neues vor, daher man dasjenige nach der **Beſchaffenheit** der **Materie** anwenden kan, was (1518-1520) geſagt worden. Z. E. Der Glaube macht gerecht. Röm. III, 28. Wer alſo den Glauben nicht ſuchet, der ſuchet dasjenige nicht, was gerecht macht. (1518,*3) Wenn die Ehrgeizigen dem Nutzen der menſchlichen Geſellſchaft zuwider handeln, ſo ſind ſie keines Lobes würdig. Nun handeln die Ehrgeizigen dem Nutzen der menſchlichen Geſellſchaft zuwider, alſo ſind ſie keines Lobes würdig. (1518,*9)

1522 Die Sätze der **beſtimmten** Weite **dieſer** Art (1511) ſind entweder **gemeine** oder **eigene** Sätze. (1120)

1523 Die **gemeinen** Sätze dieſer Art (1522) ſind entweder **allgemeine** oder **beſondere** Sätze. (1121)

1524 Die **allgemeinen** Sätze dieſer Art (1523) ſind entweder

weder vollſtändige oder unvollſtändige. (1122)

1525 Die vollſtändigen allgemeinen Sätze dieſer Art, (1524) ſind entweder mittelbare oder unmittelbare Sätze. (1150)

1526 Die unmittelbaren Sätze dieſer Art (1525) ſind entweder Sätze der Offenbarung (1132) oder des Nachdenkens. (1136, 1486)

1527 Bey den unmittelbaren Sätzen der Offenbarung dieſer Art: (1526) z. E. kein Knecht des Höchſten iſt ohne Tadel, Hiob IV, 19. iſt nichts neues zu merken. (1514)

1528 Bey den unmittelbaren Sätzen des Nachdenkens Dieſer Art (1526) kommt alles auf den Widerſpruch mit den Beſtimmungen an. (1442, 1494) Kein Geiſt iſt ein zuſammengeſetztes Weſen.

1529 Die mittelbaren Sätze dieſer Art (1525) können entweder durch die Offenbarung: (1132) z. E. kein Gelehrter weiß das Weſen Gottes. Denn niemand hat Gott jemals geſehen; 1 Joh. IV, 12. oder durch das Nachdenken erwieſen werden. Kein Laſterhafter iſt ruhig. Denn die Tugend macht ruhig.

1530 Der Beweis aus der Erfahrung (1131) kan auch hier (1529) ſtatt finden, in wie fern man alle einzelne Dinge, die unter einen gemeinen Begriff gehören, in der Anführung aller Theile (1333) vortragen, und in einem jeden derſelben den Widerſpruch zeigen kan: kein proteſtantiſcher Churfürſt bleibt bey der Meſſe der kayſerlichen Krönung. Hierbey iſt dasjenige in ſeiner Art merken, was (1444) geſagt worden.

1531 Da dieſe Beweiſe (1529) mittelbar ſind, ſo hat man wegen der Schlüſſe dieſes insbeſondere annoch zu merken:

1 Daß

1 Daß die Umkehrung (1254) nur ſtatt habe, wenn der erſte Satz ein allgemeiner verbindender Satz iſt: kein Menſch iſt ein Geiſt; alſo iſt kein Geiſt ein Menſch.

2 Daß bey der Entgegenſetzung (1256) hier nur der Schluß von der Falſchheit eines bejahenden beſondern Satzes ſtatt finde, weil hier ein Satz ſoll erwieſen werden, und zwar ein verneinender allgemeiner Satz, gleich wohl aber zweene allgemeine Sätze zugleich falſch ſeyn können. (1186) Z. E. Es iſt falſch, daß einige Gelehrte die Vernunftlehre entbehren können; alſo iſt es wahr, daß kein Gelehrter die Vernunftlehre entbehren kan.

3 Daß die von auſſen angenommenen Schlüſſe (1264) hier, wie bey (1445, *3, 5) ſtatt haben können: z. E. die Rechtsgelehrſamkeit zeigt die Anwendung der Geſetze. Kein Verächter der Wiſſenſchaften kennt die Rechtsgelehrſamkeit; alſo kennt kein Verächter der Wiſſenſchaften dasjenige, was die Anwendung der Geſetze zeigt.

4 Daß von den von innen angenommenen Schlüſſen (1267) hier a) Celarent, (1270) b) Cameſtres, (1277) c) Ceſare, (1286, 1288, *4) angewendet werden können.

5 Daß die verneinenden zertrennenden Schlüſſe (1300) eben auf die Art, wie (1445, *5) gedacht worden, ſtatt haben können. Z. E. Alle Erkänntniß beſteht entweder in dem Gedächtniſſe allein, oder iſt mit der Beurtheilung verknüpft: Alle Geſchichtskunde iſt eine mit der Beurtheilung verknüpfte Erkenntniß; alſo iſt keine Geſchichtskunde eine Erkenntniß, welche in dem Gedächtniſſe allein beſtehet.

6 Daß die **verneinenden vielfach vollſtändigen Schlüſſe** (1307) **hier ſtatt** haben; doch iſt hier die **Allgemeinheit** nicht **ſo deutlich**, als in den bejahenden Schlüſſen dieſer Art. (1445,*6) Z. E. Alle, die ſich wegen eines Verbrechens entſchuldigen, müſſen entweder die Noth, oder die Unwiſſenheit, oder die Uebereilung und das Verſehen vorwenden können. Kein Dieb kan ſich wegen der Noth entſchuldigen. Denn die Armuth kan entweder arbeiten, oder gute Freunde anſprechen, oder ſich bey der Obrigkeit anmelden. Die Geſetze wegen des Diebſtahls ſind auch bekannt, und die Heimlichkeit zeigt auch genugſam von der Erkänntniß des verbothenen. Kein Dieb kan ſich alſo mit der Unwiſſenheit entſchuldigen. Das Heimliche bey dem Diebſtahle zeiget endlich eine Ueberlegung an; daß alſo die Uebereilung auch nicht ſtatt haben kan: kein Dieb kan ſich alſo wegen ſeines Verbrechens entſchuldigen.

7 Daß die **verneinenden Schlüſſe der Grade** (1521) **hier ſtatt** haben, wenn in den **Vorderſätzen** eine **Allgemeinheit** vorhanden: z. E. alle Weltweiſen erkennen mehr, als der Pöbel. Kein Weltweiſer kan den Urſprung der Sünde erkennen: alſo kan keiner von dem Pöbel den Urſprung der Sünde erkennen.

8 Daß die **verbindenden Schlüſſe** (1327) **hiebey**, wie die **vielfach vollſtändigen Schlüſſe** (1531,*6) **ſtatt** finden, wobey aber auf die (1445,*8) **gemachte Anmerkung** zu ſehen. Kein Staat iſt jemals vollkommen. Denn er beſteht aus unvollkommenen Regenten, und unvollkommenen Unterthanen, da ſie beyderſeits Menſchen ſind.

9 Daß der **bedingte** Schluß, wo man von der Wahrheit des vorhergehenden auf das nachfolgende ſchließt, (1342,*1) **hier angewendet** werden könne, **in wie fern** eine Allgemeinheit, welche doch **hier nicht** erwieſen wird, in dem **erſten** Satze beygebracht wird. Z. E. Wenn kein Menſch ohne Fehler iſt, ſo muß einer des andern Schwachheit tragen: nun iſt kein Menſch ohne Fehler, alſo muß und ſ. w.

10 Wegen der **zuſammengezogenen** Schlüſſe und **Darſtellungen**, (1256) und wegen der Materie der **mittelbaren** Sätze iſt **hier eben das** zu merken, was (1445,*10, 1446, 1530) erinnert worden.

1532 Bey dem **Widerlegen** (1189) **dieſer** Sätze (1529) hat man **theils** die Wahrheit des Satzes **überhaupt**, **theils** die Wahrheit der **Allgemeinheit** zu betrachten.

1533 Bey der **erſten** Betrachtung (1532) kan man **dasjenige** merken, was (1448) geſagt worden. Z. E. Es iſt falſch, daß kein Gelehrter ein Rechtsgelehrter iſt: aber dennoch nicht überhaupt falſch, daß die Gelehrten nicht Rechtsgelehrte ſind. **Falſch** iſt **hier** derjenige Satz, wo die **Zertrennung** der Begriffe **unmöglich** iſt. (1165) Z. E. Ein Menſch hat keinen Leib. **Uebrigens** haben die **gemeinen** Regeln (1374, 1375) **ſtatt**.

1539 Bey der **andern** Betrachtung (1532) kan man **dem** folgen, was (1449) geſagt worden.

1540 Bey dem **Vertheidigen** (1209) kan man ſich nach **dem** richten, was (1450) beygebracht worden.

1541 Die **unvollſtändig allgemeinen** Sätze **dieſer** Art (1524) ſind entweder **unbeſtimmte**, oder **beſtimmte**. (1123)

1542 Die **unbeſtimmten** Sätze **dieſer** Art (1541) ſind

entweder

entweder verſteckt, oder offenbar, wovon das zu merken, was (1453) geſagt worden.

1543 Der Grund dieſer Sätze (1542) iſt dieſer, daß der Widerſpruch des Beygelegten ſich nur zufällig (975) bey der Sache (157) befindet, gleichwohl aber bey der mehreren Anzahl der Begriffe, welche zu der Sache, als ihrem Geſchlechte, (977,*1) gehören, anzutreffen iſt. Man kan hier das, was (1454) geſagt worden, in Anſehung des Widerſpruchs anwenden. (1497,*5)

1544 Dieſe Sätze (1542) können aus der Erfahrung (1131) mittelbar (1486) auf die Art in Anſehung des Widerſpruchs a) erwieſen (1154) werden, welche (1456) iſt beygebracht worden: z. E. die meiſten Schüler thun ihrer Pflicht kein Genüge. b) Wegen der Widerlegung (1189) kan man ſich nach (1394) richten; und c) wegen der Vertheidigung (1210) folget man (1395).

1545 Die Offenbarung (1182) und das Nachdenken (1136) haben gleichfalls (1544) in Anſehung des Widerſpruchs nach den (1457-1460) beygebrachten Regeln ſtatt. Z. E. Die meiſten Apoſtel ſind nicht gelehrt geweſen. Die meiſten Menſchen erkennen nicht ihre Wohlfahrt.

1545 Weil die bejahenden Sätze wichtiger, (97) als die verneinenden ſind, indem man durch die erſten eine feſtgeſetzte Beſchaffenheit einer Sache erhält, ſo werden dieſe Sätze (1542) durch einen gleichgültigen Schluß (1248) in bejahende Sätze auf dieſe Weiſe verwandelt. Die wenigſten Apoſtel ſind Gelehrte geweſen. Die wenigſten Menſchen erkennen

 nen

nen ihre Wohlfahrt. Der Beweis (1154) aber liegt immer in dem erſten Satze.

1546 Bey den beſtimmten unvollſtändig allgemeinen verneinenden Sätzen dieſer Arr (1541) zeigen ſich
1 die ausnehmenden Sätze (1125) Z. E. Kein Ding, auſſer Gott, iſt von ſich ſelbſt. Bey der Betrachtung dieſer Sätze kan man ſich nun zwar nach demjenigen richten, was (1397), in ſo fern es die Verneinung angehet, und (1530-1540) geſagt worden: doch können ſie auch für gleichgültige (1248) mit den eigenen und ausſchlieſſenden Sätzen (1127) gehalten, und durch den erwieſenen eigenen bejahenden Satz (1400, 1474) dargethan werden. Z. E. Chriſtus allein iſt ohne Sünde geweſen. Kein Menſch, als nur Chriſtus, iſt ohne Sünde geweſen. Die vernünftigen Geſchöpfe allein erkennen ihren Schöpfer. Keine Geſchöpfe, auſſer die vernünftigen, erkennen ihren Schöpfer.
2 Die eingeſchränkten Sätze, (1125) z. E. kein Menſch, welcher vernünftig iſt, iſt verwegen. Hierbey kan man ſich, auſſer den Regeln, (1530-1540) nach dem richten, was (1398) angeführet worden.

1547 Die beſondern Sätze dieſer Art (1523) können 1 nach der Erfahrung; (1131) 2 nach der Offenbarung, (1132) 3 nach dem Nachdenken (1136) betrachtet werden.

1548 Bey der Betrachtung dieſer Sätze nach der Erfahrung (1547, *1) kan man ſich bey dem Beweiſen (1154) 1 nach dem richten, was (1463, 1513) geſagt worden. Einige Gelehrte ſind nicht geſellig. 2 Haben die Anmerkungen in Anſehung des zufälligen Widerſpruchs hier ſtatt, welche (1464) beygebracht

gebracht worden. Z. E. Was bey einigen Gelehr-ten widerſprechend iſt, das muß von einigen der Gelehrten verneinet werden. Mevius ꝛc. ſind Gelehrte. Mevius u. ſ. w. ſind nicht geſellig. Wer nur an ſein Vergnügen denkt, der iſt nicht geſellig. Mevius u. ſ. w. denken nur an ihr Vergnügen. Denn ſie entziehen ſich der öffentlichen Aemter, um ruhig ſtudiren zu können. Es iſt alſo ihrer Aufführung die Geſelligkeit widerſprechend; u. ſ. w. (1464, *3)

1549 Bey dem **Widerlegen** (1189) und **Vertheidigen** (1209) dieſer Sätze (1547, *1) kan man ſich nach (1465, 1466) richten.

1550 Die **beſondern** Sätze nach der **Offenbarung** (1547, *2) ſind entweder **unmittelbar**, z. E. Etliche Juden glauben nicht an das, was Gott geredet hat, Röm. III. v. 3. wobey man nur auf die Richtigkeit der Offenbarung (1376) zu ſehen hat; oder **mittelbar**, z. E. Etliche Menſchen werden nicht ſelig. Denn ſie gläuben nicht. Luc. XVI. v. 16. Bey dieſen kan man ſich mit **Beobachtung** des **Unterſcheids**, welcher wegen der Offenbarung vorhanden iſt, (1469) nach **dem** richten, was (1548, 1549) geſagt worden.

1551 Bey den **beſondern** Sätzen nach dem **Nachdenken**, (1547, *3) welche wegen des **möglichen**, aber nur **zufälligen** Widerſpruchs **nur mittelbar** ſeyn können, (1470) hat man auf folgende Schlüſſe zu ſehen:

1 auf den von **auſſen angenommenen** Schluß, (1264) wobey der **angenommene** Begriff einen **beſondern verneinenden** Satz macht. Z. E. Die Gottesgelehrten ſind Lehrer der Tugend. Etliche verachten die Lehrer der Tugend nicht, alſo verachten etliche die Gottesgelehrten nicht. Hierbey iſt **dasjenige**

wohl zu erwegen, was (1265, 1445,*5) geſagt worden.

2 Bey den von **innen angenommenen** Schlüſſen auf Ferio; (1270) Baroco; (1276) Bocardo; (1280) Feſpamo; (1285) oder Feſtino. (1288,*3)

3 Auf den **zertrennenden verneinenden** Schluß; (1300) z. E. die Thaten der Menſchen ſind entweder vernünftig oder unvernünftig; etliche Thaten der Heyden ſind vernünftig; alſo ſind etliche Thaten der Heyden nicht unvernünftig; wobey **dasjenige zu bemerken** iſt, was (1471,*5) geſagt worden.

4 Auf den **verneinenden** Schluß der **Grade**, (1320) welcher hier **eben ſo**, wie bey (1471,*7), ſtatt haben kan: z. E. die Staatsklugen beſitzen mehr Klugheit als etliche Gelehrte: die Staatklugen können die Fehler wider die Klugheit nicht vermeiden: alſo können etliche Gelehrte die Fehler wider die Klugheit nicht vermeiden.

5 Auf den **bedingten** Schluß, (1342,*1) welcher hier ſo, wie bey (1471,*9), ſtatt haben kann. Z. E. Wenn etliche Geſchichtsſchreiber partheyiſch ſind, ſo darf man etlichen Geſchichtsſchreibern nicht trauen: Nun iſt es wahr, daß etliche u. ſ. w. alſo iſt es wahr, daß man etlichen u. ſ. w.

Bey dieſen Schlüſſen **überhaupt** haben in Anſehung des **beſondern** die (1445,*10, 1446) gemachten Erinnerungen ſtatt.

1552 Bey dem **Widerlegen** (1189) dieſer Sätze (1551) hat man **nicht**, wie bey den **beſondern bejahenden** Sätzen (1472) und bey den **allgemeinen verneinenden** Sätzen (1583) auf die gedoppelte Betrachtung zu ſehen. Denn wenn ein beſonderer vernei-

nender Satz, welcher dem allgemeinen verneinenden entgegenſetzt wird, falſch iſt, ſo iſt kein anderer Grund vorhanden, als, weil der entgegengeſetzte bejahende allgemeine Satz wahr iſt, welcher zugleich den allgemeinen verneinenden, (1188) und alſo den Satz überhaupt falſch macht. Z. E Der Satz: Etliche haben keinen Leib, iſt falſch: weil der Satz wahr iſt: Alle haben einen Leib. Dieſer letztere aber macht zugleich den Satz falſch: Kein Menſch hat einen Leib.

1553 Bey dem Widerlegen dieſer Sätze (1551) fällt alſo (1552) die beſondere Betrachtung der Weite hinweg. Sie bekommen daher die Eigenſchaft der Sätze der unbeſtimmten Weite. Z. E. Etliche Menſchen haben keine Luſt ſich glücklich zu machen: Die Menſchen haben keine Luſt ſich glücklich zu machen. Hierbey hat man theils auf die gemeinen Regeln; (1374, 1533) theils bey dem Widerſprechen (1200) auf die Behauptung des entgegengeſetzten allgemeinen bejahenden Satzes (1552) zu ſehen.

1554 Bey der Vertheidigung (1209) dieſer Sätze (1551) kan man den gemeinen Regeln (1375) folgen.

1556 Die eigenen Sätze dieſer Art (1522) können nach dem beurtheilet werden, was (1503, 1474) geſagt worden. Z. E. Die Tugend allein kan uns nicht entriſſen werden.

1557 Bey den zuſammengeſetzten Sätzen dieſer Art (1510) kan man ſich nach dem richten, (1476) was (1504-1508) geſagt worden. Zur Erläuterung kan dieſes dienen: 1 Die gewiſſe Erkänntniß der Grundlehre läßt uns nicht Zweifel übrig. (1505, *1) 2

Die Liebe, die Neigung ſich mit dem andern zu vereinigen, leidet nicht Verſtellung. (1505,*2) 3 Die Wahrheit, in wie fern ſie zur Unzeit vorgetragen wird, iſt nicht nützlich. (1505,*3) 4 Die Geduld iſt weder niederträchtig noch unleidlich. (1507)

1558 Wir finden bey den **Erwegungsſätzen** der Sache an ſich (1224) die Sätze der **Vielheit**, welche eine beſondere Betrachtung verdienen, da ſie zu den obigen Arten nicht allzu wohl können gebracht werden. Z. E. Viele ſind berufen; wenige ſind auserwehlet. Viele Gelehrte ſind glücklich.

1559 Die Sätze der Vielheit (1558) haben einen Schein der Weite, (1118) welcher wegfällt, wenn man erwegt, daß die Vielheit nicht aus der Sache (157) des Satzes, wie die Weite, ſondern aus der Vergleichung mit einem andern Gegenſtande können verſtanden werden. Dieſe Vergleichung macht ſie zu Sätzen der Grade. (1229) Derer Berufenen ſind mehr, als derer Auserwählten. Die Gelehrten ſind in mehrerer Anzahl glücklich, als unglücklich. Man kan ſie daher **verſteckte** Sätze der Grade nennen. Uebrigens müſſen ſie nach den Regeln der Sätze der Grade (1405, 1409, 1475) betrachtet und wegen der verſchwiegenen und ſchwankenden Vergleichung wohl erwogen werden. Z. E. Wer von dem Lande kömmt, findet in einer Stadt viele Bürger, und wer aus einer größern Stadt kömmt, nur wenige, oder nicht viele.

1560 Die Erwegungsſätze (1085, 1222) ſind ferner (1086, 1224) Sätze des **Urſprungs**, bey welchen wir zuerſt die Sätze der **wirkenden Urſachen** 1 überhaupt; 2 nach ihren beſondern Arten (1089-1095) bemerken.

1561 Bey den Sätzen der **wirkenden Urſachen überhaupt** (1560,*1) hat man bey dem **Beweiſe** (1154) zu merken, 1 daß die **Wirklichkeit** der Sache des Satzes (157,261) zum **vorauszuſetzen** ſey, weil wir ſonſt **nur leere** Wörter vortragen, und in **Erdichtungen** verfallen. (1381,*5,1425) 2 Daß man **darthue**, wie die Sache des Satzes eine **Beſchaffenheit** (Qualitatem) an ſich habe, woraus man **verſtehen** kan, warum das **Beygelegte**, als eine **Wirkung**, ſo und **nicht** anders vorhanden ſey, oder daß die **Sache** den **Grund** der **Wirklichkeit** des Beygelegten, als einer **Wirkung** in ſich enthalte.

1562 Was die **Wirklichkeit** der **Sache** des Satzes betrifft, (1561,*1) ſo iſt dieſelbe entweder zum vorher **auszumachen**, wenn man **aus** der **Urſache** die Wirkung erkennet, (266) oder man erkennet ſie **vermittelſt** des Beweiſes dieſer Sätze, in wie fern er **überzeugend** (1148) ſeyn kan, wovon unten zu reden, aus der **vorhererkannten Wirklichkeit** des Beygelegten. Denn das **gegründete wirkliche Beygelegte** (praedicatum principiatum reale) würde daſſelbe **nicht ſeyn**, wenn der Grund (principium) nicht ebenfalls **wirklich** (reale) wäre. Das letzte zeigt den Weg, wie man aus der **Wirkung** die **Wirklichkeit** der **Urſachen** erkennet. (268 270,278)

1563 Bey dem **obigen** (1562) hat man **zu merken**: 1 daß, ungeachtet eine **doppelte** Betrachtung dieſer Sätze daher entſtehe, dennoch in Anſehung des Redners kein **Unterſcheid** in dem Vortrage der Sätze ſelber ſich zeige, weil a) der **Ausdruck einerley** verbleibt. Z. E. Das Feuer bringt den Rauch hervor. Dieſer Satz iſt in **beyderley** Betrachtung **einerley**.

 b) Der

b) Der Beweis (1561,*2) auf einerley Art geſchieht, und alſo nur der Unterſcheid auf dem verſchiedenen Gegenſtande, wo man zu denken anfängt, beruhet. Man ſiehet nämlich entweder zuerſt auf dte Urſache, oder zuerſt auf die Wirkung, in dem man die Wirklichkeit eines von beyden zum vorausſetzt. 2 Daß man den Beweis der Wirklichkeit, als welcher nur zum voraus zu ſetzen iſt, (1561,*1) nicht mit dem eigentlichen Beweiſe des Satzes des Urſprungs (1561,*2) vermiſchen müſſe, wobey denn das zu beobachten iſt, was (1381,*8) geſagt worden.

1564 Bey dem Darthun, daß die Sache den Grund der Wirklichkeit des Beygelegten als eine Wirkung in ſich enthalte, (1561,*2) hat man 1 auf die Beſchaffenheit (Qualitatem) der Kraft, oder der Eigenſchaft eines ſelbſtſtändigen Dinges (270) woraus die Wirkung kan verſtanden werden, (1561,*2) zu ſetzen. 2 Muß man die Mitwirkung, oder den Widerſtand des Gegenſtandes, in welchem ſich die Wirkung zeiget, bemerken; 3 hat man das Maaß der Kräfte (Quantitatem) zu beſtimmen; 4 muß man die Art und Weiſe (Modum) zu wirken, oder die Ordnung des Anfangs der Wirkung bis zu ihrer Vollendung deutlich (875) zu machen wiſſen.

1565 Bey der Erwegung der Beſchaffenheit der Kraft (1564,*1) muß man 1 die Beſchaffenheit des gewirkten deutlich (875) erkennen, damit man die Kraft in ihrer Möglichkeit (258) beſtimmen kan. Man muß wiſſen, was der Donner ſey, wenn man denſelben von dem Blitze herleiten will. 2 Muß man das Daſeyn der Kraft bey der angegebenen

Urſache

Urſache zu zeigen wiſſen, (1561,*2) wobey man a) nicht allemal auf einen, ſondern auf mehrere Gegenſtände, in welchen die zuſammengeſetzte Kraft befindlich iſt, zu ſehen hat; (1091) b) die nothwendig und nach ihrer Freyheit wirkenden Urſachen; c) die nothwendige und zufällige Verbindung der Urſachen bey einer zuſammengeſetzten Kraft unterſcheiden muß.

1566 Der Gegenſtand (1564,*2) iſt zu beobachten, weil die Wirkung der Urſache dadurch, als durch einen hinzukommenden Grund verändert werden kann, und alle Wirkungen, die göttlichen ausgenommen, Veränderungen bereits vorhandener und mit ihrer Kraft verſehener Gegenſtände ſind. Z. E. Die ſtärkſte Rede eines Redners iſt ohne Kraft, wenn der Zuhörer nicht hören will.

1567 Das Maaß der Kräfte (1564,*3) muß wegen des Widerſtandes bemerkt werden, welcher zu überwinden iſt. (1566) Das entzündete Pulver dehnt die Luft aus, und zertrennt feſte Körper, gleichwohl kan die Verſchüttung eines Hauſes nicht einem Pfund Pulver zugeſchrieben werden.

1568 Die Art und Weiſe zu wirken, (1564,*4) überzeugt uns (1148) von der Wahrheeit (1165) der Urſache, und weiſet das eigene (1001, 1005) in derſelben. Wenn dieſes durch ein Gleichniß (1026) erläutern, ſo erhält dadurch das Gleichniß die Geſtalt eines Beweiſes; (1034) wobey man ſehr behutſam den Beweis (1154) und die Erläuterung (1020) unterſcheiden muß.

1569 Die gewirkten Dinge, welche auf dieſe Weiſe (1564-1567) dargethan werden, ſind entweder ge-

meine Begriffe, oder einzelne Dinge. (274, 219, 273)

1570 Bey beyden (1569) kan nuu zwar entweder der Beweis, (1561-1567) in allen deutlich und alſo überzeugend ſeyn, (1148) oder es kan in einigen Stücken doch ohne dabey befindlichen Widerſpruch dieſe Deutlichkeit fehlen, oder ſich auch wegen der Freyheit und Zufälligkeit der wirkenden Urſachen (1565, *2, β, γ) eine Ungewißheit zeigen, und alſo der Beweis nur wahrſcheinlich ſeyn; (1149) doch zeigt ſich dieſe Wahrſcheinlichkeit am meiſten bey dem Zuſammengeſetzten (273, 274) der einzelnen Dinge.

1571 Daher (1570) entſtehen die bekannten Arten der Wahrſcheinlichkeit, als 1 die hiſtoriſche, (239, 1236) wo die Urſache die Erzehlenden ſind, das Gewirkte die Wahrheit des Erzehlten iſt; 2 die hermenevtiſche, oder die Wahrſcheinlichkeit der Ausleger, (208, 209, 1376, *5) wo die Urſache die Schriftſteller ſind, das Gewirkte der angenom̃ene Verſtand der Worte iſt; 3 die phyſicaliſche oder die Wahrſcheinlichkeit der natürl. nothwendigen Urſachen, wo die Urſache eine natürliche Urſache, das Gewirkte etwas natürliches iſt, welches dem von den willkührlich wirkenden Urſachen herrührenden entgegen geſetzt wird; 4 die politiſche, oder die zu den Sitten der Menſchen gehörige, welche wiederum a) in die allgemeine, wo der Character des Menſchen (289) die Urſache; die Zuſammenfaſſung der Thaten, oder der Lebenswandel des Menſchen das Gewirkte iſt; und b) in die beſondere eingetheilet wird, bey welcher letztern die Abſicht des Handelnden die Urſache, die beſondere That das Gewirkte iſt. 5 Die thätige,

wo

wo die Urſache der gegenwärtige Zuſtand, oder die gegenwärtige zufällige Verbindung der Urſachen; das Gewirkte, der zukünftige Ausgang eines vorgeſtellten Zufalls iſt. 6 Die gemeine, oder die Wahrſcheinlichkeit der Erfahrung, (91) wird auch hieher gerechnet; wir werden aber ihre beſondere Beſchaffenheit unten (1573) zeigen.

1572 Die Regeln dieſer zuſammengeſetzten Wahrſcheinlichkeit (1570, 1571) können dieſe ſeyn.

1 Man muß ein gehöriges Bild (253) von dem Gewirkten haben, da hierauf der ganze Grund (902) dieſer Erkenntniß beruhet.

2 Man nimmt eine ſonſt vorhandene, (273) aber in Betrachtung der übrigen Ausführung hier erſt mögliche (258) Urſache an. (1561,*1)

3 Man betrachtet die zergliederten Stücke des Bildes, als von der angegebenen Urſache (1572,*2) gewirkte Dinge, nach den (1564) vorgeſtellten Regeln.

4 Kein Stück muß der angegebenen Urſache widerſprechen, weil ſonſt die angegebene Urſache unmöglich wird. (1572,*2,92)

5 Einige Stücke können hierbey undeutlich (875) verbleiben, welches denn die Wahrſcheinlichkeit (1570) ausmacht.

6 Bey der Betrachtung einiger Stücke muß man ſich aufs neue durch die Annehmung einer Nebenurſache helfen. (1572,*2,3)

7 Je mehrere, oder je wenigere Stücke mit der angegebenen Urſache übereinſtimmen, (1572,*3) deſto größer, oder deſto geringer iſt die Wahrſcheinlichkeit. Denn hierdurch wächſt das gegründete. (1149)

 8 Auf

8 Auf dieſe mehrere oder wenigere Uebereinſtimmung (1572, *7) hat man ſo wohl alsdenn zu ſehen, wenn man aus verſchiedenen angegebenen Urſachen die wahrſcheinlichſte ausleſen ſoll, als auch, weun man an dieſer Art des Beweiſes überhaupt das überzeugende von dem wahrſcheinlichen (1148) unterſcheiden will. Da denn bey dem letztern die völlige Deutlichkeit (876) in allen gezeigten Stücken, nebſt der Ausſchlieſſung aller übrigen möglichen Urſachen zu beobachten iſt. (1236)

9 Man muß einen wahrſcheinlichen Beweis überhaupt, in welchem wahrſcheinliche Sätze gebraucht werden, (1352, 1354) nicht mit der beſondern Erweiſung einer Wahrſcheinlichkeit verwirren.

10 Man muß die weitläuftigere Rednerwahrheit (1163, 1165) nicht mit dieſer beſondern Wahrſcheinlichkeit verwechſeln.

1573 Die Erfahrung (1571, *6) giebt uns bey den Urſachen und Wirkungen zu folgender Betrachtung Gelegenheit. Wir ſehen 1 zu gleicher Zeit einen Gegenſtand (1157) und etwas gewirktes vor uns; 2 wir merken auch, daß die Wirkung aufhöre, wenn der Gegenſtand weg iſt; 3 wie finden zugleich, daß dieſes nicht in einem, ſondern in mehreren und wegen der Umſtände ähnlichen Fällen geſchiehet, daß es alſo nicht von den Nebenumſtänden herrühren könne; wir ſehen aber 4 keinen anandern Grund (902) vor uns, warum dieſes alſo geſchehe; 5 wir erinnern uns endlich, daß ſich eine gleiche Beſchaffenheit bey einer andern deutlich erkannten Urſache äuſſere, und wir werden hierdurch bewogen, den angegebenen Gegenſtand für die

wahre Urſache des erkannten gewirkten zu halten. Z. E. Ein Zimmer wird bey einem angezündten Lichte erleuchtet, und bey deſſen Verlöſchung dunkel. Wir ſehen es mehr als einmal, und ſchreiben daher die Erleuchtung des Zimmers dem angezündeten Lichte zu: Da auch ſonſt das Feuer einen Schein giebt.

1574 Die Betrachtung der Erfahrung (1573) iſt zwar nicht mit der beſondern Erweiſung der Wahrſcheinlichkeit (1572,*9) zu verwechſeln, ſie bleibt aber doch eine Wahrſcheinlichkeit. Denn a) bleibt die Erkänntniß der Urſache undeutlich, und daher ſind noch allemal andere Begriffe möglich; (1149) b) kan ein Umſtand, ohne welchem etwas nicht da iſt, mit der Urſache verwechſelt werden. Die Fortpflanzung der Thiere durch beyderley Geſchlechte erhält nunmehro eine andere Betrachtung, nachdem die Erfahrung von den aus ihren Theilen entſtehenden Würmern entdeckt worden. Gleichfalls iſt die Erfahrung bey der Verbindung des Leibes und der Seelen nicht ſchlechlterdings anzunehmen. Hieraus kan 1 die Wahrſcheinlichkeit bey den Würfeln; 2 was (91) geſagt worden, verſtanden werden.

1575 Die Regeln von dieſer Art der Erfahrung (1573) ſind dieſe:

1 Die einzelne Erfahrung muß richtig ſeyn. (1573, *1,2, 1234, 1235) Sonſt iſt der ganze Grund falſch.

2 Die vielen Fälle müſſen ähnlich ſeyn. (1573, *3) Sonſt können uns die Nebenumſtände betrügen.

3 Es muß kein andrer Grund des Gewirkten vorhanden ſeyn. Denn ſonſt iſt dieſer die Urſache.

4 Je mehrere Fälle vorhanden ſind, deſto gröſſer wird

dieſe

dieſe Wahrſcheinlichkeit, da die Gefahr des Betrugs abnimmt. (1572,*7)

5 Man muß dieſe Wahrſcheinlichkeit der Erfahrung nicht mit der Gewißheit der einzelnen Erfahrung verwechſeln. (1234,*3, 1400, b)

6 Hieraus kan man verſtehen, wie die Beyſpiele (1054) zum Beweiſe dienen können. Denn wenn man auch nur eines anführt, ſo will man doch den Zuhörer an das ähnliche in vielen erinnern. Man muß aber dieſe Anwendung der Beyſpiele nicht mit den Gleichniſſen vermengen. (1055)

1576 Die durch eine ſolche Erfahrung (1575) erkannten und durch den daher bey vielen entſtehenden Beyfall bekräftigten verſteckt unbeſtimmt unvollſtändig allgemeinen (1124) Grundſätze (902) werden Sprichwörter genennet. Man kan daher erkennen, wie die Sprichwörter theils in Anſehung der Erfahrung. theils in Anſehung des Anſehns (69, 1132, 1134) zum Beweiſen (1154) können angewendet werden, (1025) gleichwie man ſich der Zeugniſſe ebenfalls in Anſehung des Anſehns zum Beweiſen bedienet. (1025)

1577 Zuletzt hat man bey dem Beweiſen (1154) dieſer Sätze (1561) noch dieſes zu merken, daß es zwar ſcheine, als wenn bey dieſen Sätzen, ſo wohl in Anſehung der einzelnen Dinge, (274) und der gemeinen Begriffe, als auch wegen der Weite (1118) ein Unterſcheid zu machen ſey. Allein was das beſondere bey dem erſten betrift, dieſes läßt ſich aus (1570) verſtehen, und bey dem andern ſind dieſe Sätze bey Vorausſetzung des erwieſenen Urſprungs als Sätze der Sache an ſich zu betrachten, (1225)

(1225) und alſo nach den obigen Regeln (1226) und folgenden zu beurtheilen.

1578 Bey dem Widerlegen (1189) dieſer Sätze (1561) hat man bey dem Zweifeln (1193) auſſer den allgemeinen Regeln (1195) insbeſondere 1 auf die unrichtige Erweiſung derſelben überhaupt zu ſehen, und zwar a) in Anſehung der Wirklichkeit (273) der Urſache, (1561,*1)

wobey man α) die Weglaſſung des Beweiſes erinnern; (1195) β) das Vorurtheil in ſeiner Art anzeigen (906) kan, aus welchem dieſelbe angenommen worden; γ) imgleichen die Undeutlichkeit des Beweiſes erinnern kan, wenn derſelbe für überzeugend ausgegeben worden: (1562, 1570)

b) in Anſehung des Beweiſes der Wirkung, wobey man in deſſen beſondern Theilen (1564) die Undeutlichkeit (875) und Verwirrung (878, 1568) zu zeigen hat.

2 Die Unrichtigkeit der Wahrſcheinlichkeit bey dem zuſammengeſetzten (1571) zu bemerken, wobey man a) die Unvollſtändigkeit des Bildes (1572,*1) erinnern; b) die Ungewißheit der angenommenen Urſachen (1572,*2) bemerken; c) die Undeutlichkeit bey dem Darthun der zergliederten Stücke zeigen; (1572,*3,6) d) eine auf gleiche Art wahrſcheinliche Meynung entgegen ſetzen kan. (1198)

3 Bey dem überzeugenden Brweiſe aus der Wirkung 1572,*8) a) auf die unvollſtändige (876) Deutlichkeit, (875) b) auf die mehreren möglichen Urſachen zu ſehen.

4 Bey der Wahrſcheinlichkeit der Erfahrung a) die Unrichtigkeit der einzelnen Erfahrung, (1575,*1)

b) das einfache in den vielen Theilen nur eines Falles; (1575, *2) c) die Unähnlichkeit der Fälle (1575, *2) zu bemerken.

5 Bey den Sprüchwörtern und Zeugniſſen (1576) die Ungültigkeit des Anſehns derer, von welchen das Sprüchwort hergenommen wird, anzuführen.

1579 Bey dem Widerſprechen (1200) dieſer Sätze (1578) hat man:

1 Ueberhaupt a) die Unmöglichkeit der angegebenen Sache ſo wohl an ſich, als mit andern Wahrheiten zu zeigen; (1202, 1205) b) den Widerſpruch bey der Darſtellung der Wirkung in deren Stükken darzuthun. (1564)

2 Bey der zuſammengeſetzten Wahrſcheinlichkeit a) die Unmöglichkeit der angegebenen Urſache an ſich zu zeigen; (1572, *2) b) den Widerſpruch in einem oder mehrerern Stücken deutlich (875) darzuthun; c) eine ſtärkere Wahrſcheinlichkeit bey einer andern angenommenen Urſache zu zeigen. (1208)

3 Bey der Erfahrung a) einen gegenſeitigen deutlichen (875) Grund anzugeben; (1564, 1575, *3) b) mehrere Fälle zur Behauptung des Gegentheils darzuſtellen. (1208, 1575, *4)

4 Bey den Sprüchwörtern (1576) a) das Gegentheil darzuthun; b) ſich nach den Regeln (1378, *1, b, *3, c, *4, *5, β) zu richten.

1580 Bey dem Vertheidigen (1210) darf man nur auſſer den gemeinen Regeln (1211, 1212) 1 ſeine Gründe zu erörtern; 2 die gegenſeitig beygebrachten Sätze auf gleiche Weiſe, wie von dem Gegner geſchehen, zu vernichten wiſſen.

1581 Zu den beſondern Arten der Sätze des Urſprungs der wirkenden Urſachen (1560, *2) gehören: 1 Die

1 Die hervorbringenden, wo die Kraft (1564,* 1) etwas, das noch nicht war, ohne Untergang einer andern Sache darſtellt, und die vernichtenden Sätze, (1089) wo die Kraft einen widerſtehenden Gegenſtand, in wie fern er derſelbe war, zu nichts macht. Dieſer Unterſcheid, wie auch die folgenden, dienen nur zur deutlichen (875) Erkenntniß der Materie, die Form hingegen iſt gemein. Es iſt aber die Bemerkung nicht unnöthig, da der Redner jeden Satz deutlich kennen muß. (1152)

2 Die zeugenden, wo die Sache den erſten Grund der Wirkung in ſich enthält, und alſo die Haupturſache iſt, (Cauſa principalis) und die befördernden Sätze, (1090) wo zwar die Sache eine Kraft (1564,*1) in ſich hat, der Grund aber der Anwendung derſelben in der Haupturſache vorhanden iſt. (Cauſae minus principales in ſenſu lato.)

3 Die zeugenden einfachen, wo nur ein Gegenſtand die Kraft (1564,* 1) und Wirkung in ſich enthält, und die zeugenden zuſammengeſetzten Sätze, (1091) wo die Kraft und der Grund der Anwendung in mehreren Gegenſtänden zu finden iſt, (Cauſae ſociae) wobey man denn ſowohl auf den in der Beſchaffenheit der Wirkung (Qualitate) nicht aber dem Maaße nach (Quantitate) gleichen Beytrag, als auch auf den verſchiedenen Grund der Verbindung (1565,*2,c) zu ſehen hat.

4 Die befördernden Sätze des Werkzeuges, (Cauſae inſtrumentalis) wo zwar ein Theil der Kraft (1564,*1) in der Sache vorhanden iſt, der Grund aber ſowohl der Bewegung derſelben, als auch der Einrichtung dieſer Bewegung in der Hauptſa-

che zu finden iſt, und die befördernden Sätze der Nebenurſachen (1092) [Cauſae minus principales in ſenſu ſtricto], wo ſich zwar die Urſache ſelbſt bewegt, den Grund aber, daß ſie ſich bewegt, von der Haupturſache erhält. Dahin iſt auch der Beytrag des Gegenſtandes (1566) zu rechnen. Dieſes nebſt (1581, *2, 3) iſt bey der deutlichen Erklärung der Art und Weiſe zu wirken (1568) wohl zu merken.

5 die vertilgenden Sätze, (1094) wo die Kraft das vorhandene Weſen des Gegenſtandes gänzlich aufhebet, und die verhindernden Sätze, (1095) welche nicht den Gegenſtand völlig, ſondern nur, in wie fern er einen Einfluß hat, vernichtet. Das letztere iſt wegen der Erklärung des Gegenſtandes bey der Wirkung zu merken. (1566)

1582 Will man dieſe Sätze (1581) widerlegen, (1189) ſo hat man 1 die Unrichtigkeit derſelben an ſich, (1578, 1579) 2 die Verwirrung der Arten der Urſachen zu bemerken.

1583 Bey dem Vertheidigen (1210) iſt nur das zu merken, was (1580) geſagt worden.

1584 Die Sätze des Urſprungs ſind ferner (1560) Sätze der Endurſachen, (1087) bey welchen wir etwas 1 überhaupt; 2 bey den beſondern Arten (1096 -1103) zu merken haben.

1585 Bey dieſen (1584, *1) Sätzen hat man überhaupt bey dem Beweiſe (1154) zu merken, daß man

1 nicht auf die äuſſerliche Geſtalt des Ausdrucks, ſondern auf den innerlichen Inhalt zu ſehen habe; da nach der erſtern die Endurſache bald, als die Sache, z. E. die Geſundheit des Leibes wird durch die Mäſ-

ſigkeit

ſigkeit erhalten; bald, als das Beygelegte (157) kan ausgedrückt werden. (1096)

2 daß die Endurſache ein Grund des Urſprungs einer Wirkung eines willkührlich handelnden Weſens ſey.

3 daß man bey dieſen Erwegungsſätzen (1086, 1087) die Betrachtung der Endurſache, in wie fern ſie eine ſolche ſey, zum voraus ſetzen könne. (1561, *1 1562)

4 daß im übrigen die Endurſache hier, als das Gewirkte; das Mittel aber, als eine wirkende Urſache anzuſehen ſey, wobey man alſo die Art des obigen Beweiſes (1564) beybringen, dieſes aber nicht mit der politiſchen Wahrſcheinlichkeit (1571, *4) verwechſeln muß.

5 daß die wirkende Urſache (1585, *4) des Zweckes in der Gewalt eines willkührlich handelnden Weſens ſey, weil es ſonſt, da es keine Handlung ſeyn kan, auf keine Endurſache gerichtet, und kein Mittel oder eine auf einen Zweck gerichtete Urſache ſeyn kan, welches aber wieder nur anzunehmen iſt, da es zu der Materie und nicht zu der Form des Beweiſes gehört.

1586 Bey dem Widerlegen (1189) dieſer Sätze (1585) kan man ſich

1 bey dem Zweifeln (1193) nach dem richten, was (1578) geſagt worden. (1585, *4)

2 Bey dem Widerſprechen (1200) kan man a) den Widerſpruch der Materie, ſowohl in Anſehung der Endurſache, (1585, *3) als in Anſehung des Mittels (1585, *5) zeigen, und den Satz an ſich überhaupt verwerfen; b) dasjenige anwenden, was (1579) geſagt worden. (1585, *4)

1587 Bey dem Vertheidigen (1210) kan man ſich nach dem richten, was (1580) beygebracht worden.

1588 Bey den beſondern Arten dieſer Sätze (1584,*2) bemerkt man wegen des (1581,*1) beygebrachten Grundes:

1 Die hervorbringenden und vernichtenden Sätze, (1096) wobey aber mit Vorausſetzung der richtigen Materie (1585,*3,5) nur das zu beobachten, was (1581,*1) geſagt worden. (1585,*4)

2 Die Sätze der zuſammengeſetzten unzertrennlichen Mittel (1099) welche nach dem zu beurtheilen ſind, was (1581,*3) geſagt worden iſt.

3 Die Sätze der Zwiſchenmittel, (1100) welche nach dem zu beurtheilen, was (1581,*4) geſagt worden.

4 Die Sätze der Hülfsmittel, (1100) wobey man wiederum auf (1581,*4) zu ſehen hat. Hierbey muß man ſich dadurch nicht irren laſſen, daß ſonſt die Urſache des Werkzeuges der Nebenurſache nachgeſetzt, und hier das Zwiſchenmittel dem Hülfsmittel vorgezogen werden. Denn der Vorzug gründet ſich auf eine Nebenſache; dort auf die Zurechnung, hier auf die mehrere Gewalt über das Mittel.

5 Die Sätze der zuſammengeſetzten Zwecke der Theile (1101) wobey man 1 die Verknüpffung derſelben zeigen muß; 2 die hinlängliche Kraft des Mittels (1564,*1,3) anzuführen hat.

6 Die Sätze der Zwiſchenzwecke, (1102) wobey man 1 die Wichtigkeit (97) bey dem Hauptzwecke; 2 den Mangel derſelben bey dem Zwiſchenzwecke an ſich; 3 den Zwiſchenzweck a) als eine Wirkung des Mittels, (1585,*4) b) als ein Mittel des Hauptzweckes zu zeigen hat.

7 Die

7 Die Sätze der Nebenzwecke im engern Verſtande (1102) wobey man 1 die Möglichkeit (257) der Verbindung zum voraus zu ſetzen hat; (1101) 2 die wenigere Wichtigkeit (97) des Nebenzweckes zeigen muß; (1588, *6) 3 die Hinlänglichkeit des Mittels beybringen muß. (1588, *5)

8 Die hintertreibenden Sätze, (1103) wobey man auf das, was (1581, *5) geſagt worden, in wie fern man hier den Endzweck für den Gegenſtand, welcher vernichtet wird, halten kann.

9 Die zurück haltenden Sätze, (1103) wobey man dasjenige anwenden kan, was (1581, *5) geſagt wird, in wie fern nämlich der Endzweck doch noch auf andere Art, obgleich nicht ſo vollkommen, erhalten werden kan. Doch muß dieſes (1588, *8, 9) nicht mit dem verwirret werden, was (107-117) beygebracht worden. Hier haben wir mit Erwegungsſätzen, (1085-1087) dort mit Uebungsſätzen zu thun.

1589 Bey dem Widerlegen (1189) und Vertheidigen (1210) dieſer Sätze (1588) können wir das anwenden, was (1582, 1583) geſagt worden.

1590 So viel (1221-1589) iſt in Anſehung der Lehrgründe (1222) bey der Betrachtung der beſondern Sätze (1221) zu merken. Der Nutzen, welcher ſich in der Erkänntniß der beſondern Anwendung derſelben zeiget, wird das weitläuftige und trockene dieſer Lehre leicht gut machen. Doch muß man bey der Anwendung derſelben 1 auch bey jedem Satze dasjenige vor Augen haben, was von dem Beweiſen und Widerlegen überhaupt (1153-1220) geſagt worden: Da die beſondern Beweiſe Arten (1270) des Beweiſes überhaupt ſind, 2 nicht allemal

mal einen mittelbaren finden wollen, ſondern nach Beſchaffenheit der Sätze den unmittelbaren auch für einen Beweis halten, (1169) welches ſich ſonderlich bey den Sätzen des Urſprungs (1086) zeiget; 3 die Rednerwahrheit (1163,*4, 1166) nicht mit der Wahrheit der Vernunftlehre (1163,*3) vermengen; 4 die Beweiſe aus dem Widerſpruche des Gegentheils (1184) in dem zu finden wiſſen, was ſowohl bey dem Widerſprechen, (1202-1207) als von der Anwendung der Schlüſſe der Entgegenſetzung (1256, 1345,*2, 1445,*2, 1518,*2, 1531,*2) geſagt worden iſt

Des erſten Buches
ſechſtes Hauptſtück
von den Ueberredungsgründen.

1591 Ein Ueberredungsgrund (169,*4) iſt ein Grund, (1081) welcher von den Vorſtellungen des Guten und Böſen überhaupt hergenommen wird, (103,*1 104) damit ein unterweiſender Uebungsſatz (1103, 1222) abgehandelt werde. (1223)

1592 Das Gute und Böſe (1591) wird zwar hier nur in dem Verſtande genommen, in wie fern es ein Grund des menſchlichen Wollens (103,*1) wird, doch wird alles dahin gerechnet, was entweder mit der Vollkommenheit der Menſchen übereinkömmt, oder derſelben zuwider iſt, daß alſo das Gute dem Gerechten nicht entgegen geſetzt wird, ſondern daſſelbe unter ſich begreift.

1593 Wenn der Redner das Gute überhaupt (1592) bey einer Sache zeigt, ſo räth er die Handlung an, (ſuadet)

(ſuadet) oder zeigt die Handlung, als eine **zu vollbringende**; wenn er das Böſe überhaupt (1592) bey einer Sache darſtellt, ſo **räth** er die Handlung **ab**, (diſſuadet) oder zeigt die Handlung, als eine **zu unterlaſſende**.

1594 Das Anrathen und Abrathen, (1593) welches einen **Rath**, oder eine Vorſtellung von der Beſchaffenheit einer Handlung, ohne dem Zuhörer eine **Nothwendigkeit zu handeln** aufzulegen, enthält, iſt nur in Anſehung des Redners alſo anzunehmen. Dieſer giebt ſeinem Zuhörer, über den er ſonſt keine Gewalt hat, einen **Rath**, wenn gleich ſonſt die Handlung **gebothen**, oder **verbothen**, und alſo **an ſich nothwendig** iſt. Daher kan man auch ſagen, daß der Redner nur **überrede**, wenn er gleich **überzeugende** Gründe beybringt, weil das **Ueberzeugen** in der Annehmung der Gründe liegt. (33)

1595 Wegen dieſer **verſchiedenen** Abhandlung (1593) ſind die **unterweiſenden Uebungsſätze** (1591) entweder **anrathende**, oder **abrathende** Sätze. Jene ſind **bejahend**, (1226) z. E. wir müſſen Gott loben; dieſe **verneinend**, z. E. wir müſſen nicht ängſtlich ſorgen.

1596 Nach der Freyheit des **menſchlichen** Denkens (105) kan **eben dieſelbe** Sache **bald** als **gut**, **bald** als **böſe** angeſehen werden. Daher hat bey einerley Sache ſo wohl das **Anrathen**, als das **Abrathen** (1593) ſtatt.

1597 Dieſes (1596) iſt der **Grund** des Generis deliberatiui, oder der **Berathſchlagungsreden** bey den Alten. (65)

1598 Das Anrathen und Abrathen kan man entwe-

 der

der bey ganz unterſchiednen Sätzen, ohne auf einen Gegner zu ſehen, betrachten, und ſolches das Anrathen und Abrathen überhaupt nennen, oder bey einerley Sache und den daher entſtehenden entgegengeſetzten Sätzen (1188) erwegen, und dieſes das Anrathen und Abrathen insbeſondere nennen. (1596)

1599 Bey beyden (1598) hat man entweder auf die Form, nämlich auf die Einrichtung des Vortrags der Gründe, oder auf die Materie, nämlich auf die verſchiedenen Gründe des Guten und Böſen zu ſehen, in welchem letztern das eigene (1001) der Ueberredungsgründe beſtehet.

1600 Bey beyden (1599) hat man zum voraus wohl zu betrachten, ob die hier vorkommenden Sätze eingeſchränkt, (1125) oder nicht; damit man ſo wohl ſich in Acht nehmen, als die Zuhörer vor der Verwirrung warnen könne: wobey denn bey dem Anrathen und Abrathen insbeſondere (1598) bey einem angerathenen verbindenden Satze (1114) das Theilen des Ausſpruchs, (diuidere Sententiam, Cicero pro Milone c. 6. et ibi commentatores, Seneca Ep. 21.) als eine Einſchränkung anzuſehen iſt.

1601 Nach dieſer (1600) ſo wohl, als nach der übrigen Beſtimmung eines Satzes (1152) muß der Redner urtheilen, in wie fern das Anrathen, oder das Abrathen ſtatt haben könne.

1602 Bey der Form (1599) des Anrathens und Abrathens überhaupt (1598) hat man auf die allgemeinen Regeln des Beweiſes (1154 u. ſ. w.) zu ſehen. Denn die Ueberredungsgründe (1591) ſind Gründe (1081)

1603

1603 Bey der Form (1599) des Abrathens insbeſondere (1598) hat man die allgemeinen Regeln des Widerlegens (1189 u. ſ. w.) zu beobachten, da man denn ſo wohl durch die Regeln des Zweifelns (1193) das Anrathen des andern verwerffen, welches ſonderlich wegen des Anſehns des andern (69, 1197) geſchehen muß, als auch durch das Widerſprechen (1200, 1208) das eigentliche Abrathen unternehmen kan.

1604 Die Materie (1599) bey dem Anrathen (1593) beſteht in den Vorſtellungen des Guten überhaupt. (1592)

1605 Dieſe Vorſtellungen (1604) ſind entweder ſo beſchaffen, daß man dabey keine beſondere Abſicht des Zuhörers, oder keine Betrachtung einer beſondern Vollkommenheit zum voraus zu ſetzen hat; man kann ſie daher allgemeine nennen; oder ſie ſetzen eine beſondere Abſicht zum voraus, man kan ſie daher beſondere Vorſtellungen des Guten nennen. Durch die erſten entſtehen die Sätze der Gerechtigkeit überhaupt, (1592) oder der Richtigkeit, (recti) durch die andern die Sätze der Klugheit. (1105)

1606 Bey den Vorſtellungen der Richtigkeit (1605) findet man 1 das vernünftige und billige; 2 das geſetzmäßige; 3 das Gute in beſonderm Verſtande.

1607 Das Vernünftige (1606) wird hier in beſonderm Verſtande genommen, da es denn die Beſchaffenheit einer Handlung anzeigt, in wie fern dieſelbe den beſondern Umſtänden eines Geſchäftes nicht widerſpricht. Das Vernünftige überhaupt bezeichnet ſonſt dasjenige, was wir durch das Nach-

denken (1136) für wahr (1165) erkennen. An unſerm Orte iſt der Wortverſtand eingeſchränkter, obgleich der Hauptbegriff des Zuſammenhanges in dem Nachdenken (202) ſich auch hier zeiget. Sehen wir bey dieſem Vernünftigen eines beſondern Geſchäftes auf die Gleichheit desjenigen, was ein jeder ſich darbey befindender Theil erhält, ſo heißt das vernünftige zugleich billig, (352) wo man aber nicht allein auf die bey allen Theilen ähnliche, ſondern auch wegen der verſchiedenen Beſchaffenheit der Theile auf die unähnliche Gleichheit zu ſehen hat. (Proportionem arithmeticam et geometricam) Z. E. Es iſt vernünftig und billig, daß der Menſch Gott verehre. Oder, der Menſch muß Gott verehren; denn es iſt vernünftig und billig.

1608 Das Geſetzmäßige (1606,*2) iſt die Beſchaffenheit einer Handlung, nach welcher ſie mit einem Geſetze übereinkömmt.

1609 Bey dieſem (1608) hat man 1 auf das Geſetz; 2 auf das Uebereinkommen mit dem Geſetze zu ſehen.

1610 Bey dem Geſetze (1609,*1) muß man wiſſen 1 was ein Geſetz ſey, damit man zeigen könne, daß ein ſolches vorhanden ſey; 2 wie vielerley daſſelbe ſey, damit dasjenige wiſſe, was zu den Geſetzen könne gerechnet werden; 3 ob ein ſolches Geſetze wirklich (261) vorhanden ſey.

1611 Ein Geſetze (1610,*1) im weiten Verſtande iſt eine Regel, welche uns die Beſtimmung unſerer Handlungen, wodurch ſie nothwendig werden, anzeigt. Man nennt dieſe Beſtimmung der Nothwendigkeit unſerer Handlungen, welche von jemand

herrühren muß, der uns in ſeiner Gewalt hat, oder bey der Uebertretung ſeiner Regeln mit dem Uebel der Strafe belegen kan, ſo daß wir wider unſere Neigung demſelben nachkommen müſſen, eine Verbindlichkeit: daher auch das Geſetz, als eine verbindende Regel kan vorgeſtellt werden.

1612 Dieſe Geſetze (1611) können entweder in Anſehung des Geſetzgebers, oder in Anſehung desjenigen, wovon ſie handeln, verſchieden ſeyn. (1610,*2) Bey welchen Eintheilungen nur dasjenige bemerkt werden wird, was für den Redner überhaupt zu gehören ſcheinet.

1613 In Anſehung des Geſetzgebers (1612) ſind die Geſetze entweder göttliche oder menſchliche.

1614 Die göttlichen Geſetze ſind entweder natürliche, welche uns das Nachdenken (1136) über die von Gott durch die Natur beſtimmte Beſchaffenheit der Menſchen zeiget, oder geoffenbarte. (Leges poſitiuae diuinae.)

1615 Die geoffenbarten Geſetze (1614) ſind entweder allgemeine Geſetze, welche Gott, als Schöpfer dem ganzen menſchlichen Geſchlechte vorgeſchrieben, (Leges diuinae poſitiuae uniuerſales) oder beſondere, welche Gott, als König ſeinem erwehlten Volke vorgeſchrieben. (Leges Judaicae)

1616 Die menſchlichen oder die bürgerlichen Geſetze (1613) ſind entweder ausdrückliche Geſetze, oder nützliche durch die Wiederholung der dazu gehörigen Handlungen auch bey dem Widerſpruche eingeführte, durch die Länge der Zeit bekräftigte, und den Vorbewuſt des Volkes, oder des Fürſten, vermöge der in ſeinem Namen unmittelbar

abgefaßten Rechtsſprüche, beſtätigte Gewohnheiten, Sitten, oder Gebräuche.

1617 In Anſehung des Inhalts der Geſetze (1612) können alle Arten der Geſetze (1613) in Betrachtung der Perſonen, welche ſie angehen, in Geſetze im engern Verſtande, welche auf viele Perſonen gehen, oder Befehle, welche auf einzelne Fälle gehen, eingetheilet werden.

1618 Die Geſetze im engern Verſtande (1617) gehen entweder auf alle, und behalten den Namen der Geſetze, oder auf eine Art der Unterthanen, und heiſſen beſondere Rechte; (jura ſingularia) imgleichen werden dieſelben, in wie ferne ſie einen beſondern Vortheil einräumen, Vorrechte und Freyheiten im uneigentlichen Verſtande (Priuilegia) genennet, oder ſie geben einzelnen Perſonen einen Vorzug, welchen aber doch viele andere beobachten müſſen, und erhalten den Namen der Vorrechte und Freyheiten im eigentlichen Verſtande. (Priuilegia)

1619 Die Befehle, (Juſſa, Mandata) (1617) erhalten bey den göttlichen Geſetzen (1614) den Namen eines göttlichen Rufes; bey den bürgerlichen Geſetzen (1616) hingegen ſind ſie entweder unmittelbare Befehle, welche von der Majeſtät unmittelbar herkommen, oder mittelbare Befehle, welche von den Unterobrigkeiten gegeben werden, wohin auch die Verordnungen der Zucht (386, 389, 394, 397) gehören. (1376, *1)

1620 Nach dem Inhalte (1612) werden die Geſetze ferner (1617) in die Staatsgeſetze, (Jus publicum) und in die Geſetze der Bürger (Jus ciuile ſc. ciuium) eingetheilet.

1621 Die Staatsgeſetze (1520) gehen entweder auf die Einrichtung des Gottesdienſtes, woher das Kirchenrecht (Jus eccleſiaſticum) entſtehet, oder auf die übrige Einrichtung des Staates, welches den Namen des Staatsrechts in engerm Verſtande (Jus publicum) behält.

1622 Das Staatsgeſetze in engerm Verſtande (1621) zeigt entweder die Verbindung des Hauptes und der Glieder, woher die Reichsgrundgeſetze (Leges imperii fundamentales) entſtehen, oder die übrige Einrichtung der Glieder unter ſich, welches noch mit keinem beſondern Namen benennet wird.

1623 Der Inhalt der Geſetze (1612) giebt weiter (1620) 3 die Eintheilung der natürlichen Geſetze (1614) in die Pflichten gegen Gott, oder in die Religion, in die Pflichten gegen uns ſelbſt, oder in die Liebe gegen uns ſelbſt, in die Pflichten gegen andere, oder in die Geſelligkeit.

1624 Wenn wir von der Religion (1623) reden, ſo iſt dieſes von der natürlichen Religion (322, 326) zu verſtehen. Die Uebungsſätze der geoffenbarten Religion gehören entweder zu dem göttlichen geoffenbarten Geſetze, (1615) oder zu dem Evangelio, der Heylsordnung und der chriſtlichen Weisheit, (828) wovon unten zu reden.

1625 Die Liebe gegen uns ſelbſt (1623) gehet theils auf die Erhaltung des Lebens, oder der Verbindung des Leibes und der Seelen, wodurch wir Menſchen ſind, (291) überhaupt, oder auf die Erhaltung unſers beſondern Zuſtandes. (77)

1626 Unſer beſonderer Zuſtand (1625) kan, theils für ſich, theils, in wie fern wir mit andern vereiniget

ſind,

ſind, betrachtet werden. Der Kürze wegen wollen wir den erſten den innerlichen; den andern den äuſſerlichen Zuſtand nennen.

1627 Der innerliche Zuſtand (1626) begreift 1 die Vollkommenheit des Leibes; 2 die Vollkommenheit der Seelen.

1628 Bey der Vollkommenheit des Leibes (1627,* 1) zeigt ſich die Sorge 1 für die Geſundheit, (919) 2 für die Stärke; (920) 3 für die Schönheit; (921) 4 für die Geſchicklichkeit. (924)

1629 Bey der Vollkommenheit der Seelen (1627,* 2) zeigt ſich 1 die Sorge für den Willen, (103, 293) welche in deſſen Verbeſſerung (311-315) und Ruhe (411) beſtehet; 2 die Sorge für den Verſtand, welche 1 auf deſſen Lebhaftigkeit; (813) 2 auf deſſen Geſundheit (822) gehet.

1630 Der äuſſerliche Zuſtand (1626) zeigt die Sorge 1 für den Stand; (942) 2 für das Anſehen; (944) 3 für die Liebe bey andern; (945) 4 für die Freunde; (946) 5 für das Vermögen. (947)

1631 Bey der Erwegung des beſondern Zuſtandes (1625) hat man nicht nur auf das Nothwendige, ohne welches gar keine Vollkommenheit vorhanden iſt, ſondern auch auf das Bequemliche zu ſehen, durch welches der Grad der Vollkommenheit ſteigt. Denn da die Vollkommenheit der Grund unſerer Handlungen iſt, ſo muß auch der höhere Grad des Vollkommenen eine gleiche Beſchaffenheit haben. Doch müſſen wir das Bequemliche nicht da ſuchen wollen, wo alles nothwendig iſt, als bey der Verbeſſerung des Willens.

1632 Bey der Geſelligkeit zeigt ſich 1 die Pflicht der

Fried

Friedfertigkeit, da wir keinem in dem Gebrauche ſeiner Rechte verhinderlich ſind; (328) 2. der Höflichkeit; (331) 3. der Dienſtfertigkeit; (338) 4. der Beſcheidenheit; (340) 5. der Eingezogenheit; (341) 6. der Verträglichkeit: (342) wobey man denn bey der Erforderung dieſer Pflichten zugleich auf die beſondere Art der Geſellſchaften (346-410) zu ſehen hat, in welchen ſich der Zuhörer befindet.

1633 Siehet man 1. bey der Erforderung derjenigen Pflichten, welche aus der Geſelligkeit entſtehen, (1632) auf die Fertigkeit des Willens, oder die Tugend, wo kein beſonderer Antrieb eines zu hoffenden Nutzens, oder zu fürchtenden Schadens vorhanden ſeyn darf, ſo zeigt ſich das Löbliche und Ehrbare; (honeſtum) 2. bey allen Pflichten des natürlichen Rechts (1623) auf die Nothwendigkeit derſelben, ſo zeigt ſich ein Theil des Nothwendigen, oder Unentbehrlichen; (neceſſarii) (1631) 3. bey allen Pflichten des natürlichen Rechts (1623) auf die beſondern Umſtände der Perſonen, ſo zeigt ſich ein Theil des Anſtändigen. (decori)

1634 Bey dem Geſetze hat man ebenfalls auf die Wirklichkeit des Geſetzes zu ſehen, (1610,*3) wobey man denn 1. den Geſetzgeber nach ſeinem Rechte über denjenigen, den dieſes Geſetze treffen ſoll, zeigen muß; (965,*1,266) 2. darzuthun hat, daß dasjenige, welches man für ein Geſetze ausgiebt, von dem Willen des Geſetzgebers herſtamme; welches man denn bey a) dem Geſetze der Natur, (1614) ſowohl aus dem Zuſammenhange der Lehren in demſelben, als aus den natürlichen Strafen herzuleiten hat, wobey

 man

man wiederum wegen der verſchiedenen Lehrgebäude auf die Beſchaffenheit der Erkenntniß der Zuhörer zu ſehen hat; (95,125) b) bey dem geoffenbarten göttlichen (1615) und bey dem bürgerlichen (1616) Geſetze hingegen aus der Kundmachung, (promulgatione legis) welche aus den in ſolchen Fällen gebräuchlichen Umſtänden zu erkennen iſt, herzuführen hat; 3. zeigen muß, ob das, was man in einem kundgemachten Geſetze anzutreffen vermeynet, ſowohl den Worten, als dem angenommenen Verſtande nach (1376, *3, β, 2, 3) wahrhaftig (1165) anzutreffen ſey. Unternimmt man nun dieſes letztere, ſo muß nun freylich die Vernunft und das Nachdenken, (1136) ſowohl in Anſehung der Wörter ſelbſt, als auch in Anſehung des Endzwecks, welcher zu der Erkenntniß des Inhalts ſehr vieles beyträgt, Statt finden: Allein es gehöret dieſes nur zur Erklärung des Geſetzes, alſo, daß, wenn daſſelbe an ſich deutlich (826) erkannt wird, der Beweis ſich völlig auf das Anſehen des Geſetzes (1376, *3, β) gründe.

1635 Bey dem Geſetzmäßigen hat man ferner (1609, *2) auf das Uebereinkommen zu ſehen: da man denn durch die deutliche (826) Erzehlung der Handlung, als einer Geſchichte, (222 = 242) und deren Zuſammenhaltung mit dem richtig erkannten Geſetze (1634) das Uebereinkommen (1158, 1165) zeigen kan.

1636 Bey dem Guten im beſondern Verſtande, (1606, *3) welches aus Neigung, (300) ohne Betrachtung der doch vorhandenen geſetzmäßigen Nothwendigkeit (1611) erwehlet wird, zeigt ſich 1. das Rühmliche, welches in der Vollbringung wichtiger und

ſchwerer Thaten ſich zeiget, und einen Theil des Löblichen und Ehrbaren (honeſti) ausmacht; 2. das Beluſtigende, (jucundum) welches unmittelbar eine angenehme Empfindung erweckt; 3. das Nützliche, wodurch unſere Kräfte unmittelbar vermehret werden, welches einen Theil des Nützlichen (vtilis) im weitern Verſtande das alles in ſich faßt, was mit den Pflichten gegen uns ſelbſt (1625 - 1631) übereinſtimmt, ausmacht.

1637 Dieſes Gute (1636) wird zwar wohl ſonſt in das wahre und in das ſcheinbare Gute nicht ohne Urſache eingetheilet, und das letztere den Fertigkeiten der Eitelkeit (301) zugetheilet. Der Redner hat auch, in Betrachtung des verſchiedenen Willens ſeiner Zuhörer, (129) dieſen Unterſchied zu bemerken. Gleichwohl ſcheinet die Beybringung des letztern an dieſem Orte ungeſchickt zu ſeyn, da wir von dem Richtigen handeln. Allein man muß hier 1. die Richtigkeit nicht nach der gemeinen, ſondern nach der Rednerwahrheit (1163, *4) annehmen. Daher denn das letztere als eine Art unter dieſem Guten begriffen iſt. 2. So wird auch die Vorſtellung bey dem Vortrage des Redners einerley ſeyn, und er hat a) bey der Anführung deſſelben ſowohl auf das Wahre, als auf das Scheinbare zu ſehen, ohne ſich zu befürchten, daß er ſich eines Laſters theilhaftig mache. (123) Daher denn zu dem Rühmlichen dasjenige gehört, was dem Ehrgeitze (301, *3) und ſeinen Arten; (321, *1) zu dem Beluſtigenden, was der Wolluſt (301, *1) und ihren Arten; (321, *1) zu dem Nützlichen, was dem Geitze (301, *2) und ſeinen Arten gemäß iſt. Es liegt auch b) das Ver-

kehrte der Neigung nicht in dem Gegenſtande ſelber, ſondern nur in dem unbedachten Vorzuge, und in der übereilten Ergreifung deſſelben. Es kan daher α) einerley Gegenſtand bald gut, bald böſe ſeyn, wenn er nämlich entweder nach der Uebereinſtimmung der genau überlegten Umſtände, und vernünftig, oder mit dem Widerſpruche derſelben bloß nach der Vorſtellung der Luſt angewendet wird; β) eben derſelbe Gegenſtnnd an ſich gut ſeyn, und dennoch in Anſehung des Grundes, nach welchem er begehret wird, böſe ſeyn. z. E. Wer einem Würdigen Allmoſen giebt, der verrichtet etwas Gutes, obgleich die Handlung in Anſehung nicht gut iſt, wenn er dieſelbe entweder aus Ehrgeitz, um ſich ſehen zu laſſen, oder aus Wolluſt, um nur das Klagen nicht zu hören, oder aus Geitz, um es gedoppelt wieder zu bekommen, vollbringt.

1638 Der Redner bemerkt alſo (1637) den Unterſchied des wahren und des ſcheinbaren Gutes bey dem Anrathen (1598) nur a) wegen ſeiner verſchiedenen Zuhörer, damit er das, was ſie für gut halten, vorſtelle, (1163) und zwar nur nach den beſondern Arten, nicht aber, wie es an ſich entweder wahr oder ſcheinbar iſt; b) in dem Falle, wo er wegen der zu beſorgenden Einwürfe die Wahrhaftigkeit des Guten zu zeigen hat, da er, auſſerdem, daß der Gegenſtand zu einer Art des Guten gehöre, das Richtige und inſonderheit das Anſtändige (1631) zu zeigen hat; doch gehört dieſes vielmehr zur Vertheidigung, (1210) als zu dem Beweiſe; (1154) c) damit er bey dem ſcheinbaren Guten α) bey dem Rühmlichen nicht ſowohl auf die wahre Wichtigkeit, als

vielmehr

vielmehr auf die gemeine Meynung ſehe; β) bey dem Beluſtigenden und Nützlichen nur das Gegenwärtige bemerke, die Betrachtung des Künftigen, wodurch der Schein wegfällt, (1637, *2, b, α) hingegen vermeide.

1639 Bey den Vorſtellungen der Klugheit (1605) haben wir ſowohl 1. auf die Klugheit überhaupt, 2. als auf die beſondern Arten zu ſehen.

1640 Bey der Klugheit überhaupt (1639) kan man nach der ſchwankenden Bedeutung derſelben 1. die Weisheit, (828) 2. die Klugheit im beſondern Verſtande (829) betrachten. Doch hat man hierbey wohl zu merken, daß in dem gemeinen Ausdrucke dieſer Unterſchied ſehr wenig beobachtet werde: wobey denn der Redner den Gebrauch der Wörter in der Lehre, und in der Anwendung wohl unterſcheiden muß.

1641 Bey der Weisheit, (1640) welche überhaupt von der Erlangung der Endzwecke handelt, hat man 1. die Zwecke, wenn ſie Zwiſchenzwecke (1102) ſind; 2. die Mittel zu bemerken.

1642 Bey den Zwecken (1641) betrachtet man 1. die ſittliche Möglichkeit überhaupt, daß ſie nämlich dem ſittlichen Weſen des Menſchen nicht widerſprechen, oder deren Richtigkeit; (1605) weil ſonſt die richtige Erfindung der Mittel überhaupt (828) fehlt; 2. die beſondere Möglichkeit in Zuſammenhaltung mit den Umſtänden der Perſon, von der man handelt, und a) an ſich überhaupt; b) in Anſehung der Verhinderungen; (113) c) in Anſehung der Macht über die Mittel, in welchen beyden letzten Stücken das Leichte (facile) beſtehet.

1643 Bey den Mitteln (1641) hat man derſelben Hinlänglichkeit und Möglichkeit, in wie fern ſie in unſere Gewalt ſind, theils nach dem, was (1585, *4, 5) von dem Beweiſe der Sätze der Endurſachen geſagt worden, theils nach den Regeln der thätigen (1571, *5, 1572) und der gemeinen (1571, *6, 1575) Wahrſcheinlichkeit, beyzubringen.

1644 Bey der Klugheit im beſondern Verſtande, (1640, *2) welche auf die beſondern Umſtände eines jeden Zweckes ſiehet, hat man mit Vorausſetzung der Weisheit, (1641) welche doch allemal nach der Abſicht des Redners damit verbunden iſt, (123, *1, 2, 5) nur zu zeigen, daß das Mittel 1. das hinlänglichſte, (1643) 2. das ſicherſte, wobey man die wenigſten gefährlichen Folgerungen zu beſorgen; 3. das leichteſte, oder was wir am meiſten in unſerer Gewalt haben, und alſo das beſte ſey: wobey man ſowohl ſich eines vielfachen Vortrages (1423) und alsdenn des ſcheinbar zertrennenden Schluſſes (1345, *2) bedienen kan: z. E. wenn Titius glücklich heurathen will, ſo muß er entweder mit der Seja, oder mit der Caja, oder mit der Livia eine glückliche Heurath treffen: mit der Seja trifft er keine gute Ehe: alſo muß er die Cajam, oder Liviam heurathen u. ſ. w. als auch den Beweis der Sätze der Grade (1405) in Erwegung ziehen. Denn ein Satz, in welchem der höchſte Grad, (ſuperlatiuus) das Beſte vorkömmt, iſt nur ein zuſammengeſetzter Satz der Grade: z. E. wenn bey einem jungen Menſchen es am beſten iſt, ein Rechtsgelehrter zu werden, ſo iſt dieſes beſſer, als wenn er ein Gottesgelehrter wird, und beſſer, als wenn er ein Arzt wird, und ſ. w.

1645 Bey den Arten der Klugheit (1639, *2) bemerkt man 1. die Klugheit der Chriſten. Die Chriſten thun das aus Dankbarkeit gegen ihren Heyland, was andern die Vorſchrift des Geſetzes lehrt, und ſuchen deſſen Liebe durch ihr Bezeigen zu erhalten, ihre Handlungen gehen alſo nicht auf eine eigene Gerechtigkeit, ſondern auf die Erhaltung ihres Zweckes und gehören alſo zur Klugheit; 2. die Klugheit ſich durch anderer Gewohnheit glücklich zu machen, a) in der Geſellſchaft überhaupt; b) in dem gemeinen Umgange, welches einen Theil des Wohlanſtändigen (decori) ausmacht; (1633, *3, 329 ſeqq.) c) in der Freundſchaft; (366) 3. die Staatsklugheit; (350) 4. die Klugheit eines Hausvaters; (383) 5. die Klugheit der Haushaltung, welche mit der Erwerbung und Erhaltung des Vermögens (947) zu thun hat; 6. die Klugheit der beſondern Stände; (397) 7. die Klugheit einzelner Geſchäfte. Hierbey muß man ſich nicht irren laſſen, daß die Arten ſonderlich 1, 2, 6, 7 theils mit dem Namen der Weisheit, theils der Klugheit überhaupt gemeiniglich belegt werden.

1646 Die Materie (1599) bey dem Abrathen (1593) hat man eigentlich nur in Anſehung des Abrathens überhaupt (1598) zu merken. Denn wenn man bey dem Zweifeln (1193) des Abrathens insbeſondere (1598) die Gründe des andern verwirft, ſo muß man zwar wohl den Mangel der gehörigen Stücke bey der Materie zu zeigen wiſſen; z. E. man kan bey einem Geſetze darthun, daß kein Geſetzgeber vorhanden, daß die Kundmachung fehle, daß die Auslegung falſch ſey, (1634) daß die Anwendung nicht

nicht richtig ſey; (1635) ingleichen bey dem Guten insbeſondere, daß es nur ein Scheingut ſey; (1638) allein es gehört dieſes zu der Form dieſer Abhandlung; (1603) doch hat die Betrachtung der Materie auch in ſo weit bey dem Abrathen insbeſondere (1598) ſtatt, in wie fern das Abrathen überhaupt (1598) und die Behauptung des Gegentheils mit demſelben verbunden ſeyn kan. (1603)

1647 Bey der Materie des Abrathens (1646) hat man auf die Vorſtellungen des Böſen überhaupt (1592) zu ſehen.

1648 Hiebey (1647) hat man etwas zu merken, welches ſich auf alle Arten erſtrecket. Das Böſe beſteht in der Abweichung von dem Guten. Dieſe iſt zweyerley: es geſchiehet entweder zu viel, oder zu wenig.

1649 Das Böſe überhaupt (1647) kan theils als etwas unrichtiges, theils als etwas thörichtes betrachtet werden.

1650 Bey dem Unrichtigen (1648) zeigt ſich 1. das Unvernünftige und Unbillige; 2. das Ungeſetzmäßige; 3. das Böſe in beſonderm Verſtande. (1592)

1651 Das Unvernünftige (1650,*1) beſteht in der Beſchaffenheit einer Handlung, in wie ferne dieſelbe den beſondern Umſtänden eines Geſchäfftes widerſpricht. Dieſes heiſt zugleich unbillig, wenn die Gleichheit der ſich dabey befindenden Theile, ſie mögen nun ähnlich, oder unähnlich ſeyn, (1607) durch die Handlung aufgehoben wird. Z. E. Es iſt unvernünftig und unbillig ſeinen Wohlthäter zu haſſen; Oder: der Wohlthäter muß nicht gehaſſet werden. Denn es iſt unvernünftig und unbillig.

1652

1652 Bey dem Unvernünftigen (1651) kan entweder zu viel, oder zu wenig (1642) geſchehen. Die Sache iſt offenbar. Z. E. Es iſt unvernünftig ſeinen Wohlthäter zu haſſen. Es iſt unvernünftig ſeinen Wohlthäter mit ſeinem eigenen Verderben zu lieben. Die beſondern Benennungen fehlen.

1653 Hierbey (1652) iſt zu merken, daß 1. das Unvernünftige von den übrigen Arten des Unrichtigen (1650) öfters mehr der Betrachtung, als der Materie nach unterſchieden ſey, indem man bey dem Beweiſe der widerſprechenden Umſtände (1651) zugleich ſowohl auf die gemeinen Zwecke in der Natur, welche das natürliche Geſetz anbefiehlt, als auf das beſondere Gute zu ſehen pflegt;

2. man ſich bey dem Beweiſe des unvernünftigen Schluſſes der Entgegenſetzung (1256) bedienen und von der Wahrheit des vernünftigen Gegentheils auf das Unvernünftige oder Falſche des angenommenen Satzes ſchlieſſen könne;

3. man ſich der Vorſtellung des Unvernünftigen bey dem Widerlegen des ſcheinbar Vernünftigen in dem Abrathen insbeſondere (1603) gebrauchen könne.

1654 Das Ungeſetzmäßige (1650) iſt entweder das Verbotene, oder das mit dem Geſetz ſtreitende.

1655 Bey dem Verbotenen, (1654) wo das Geſetz ausdrücklich eine Handlung unterſaget, hat man dasjenige anzuwenden, was oben bey dem Geſetzmäßigen (1608-1625) iſt erinnert worden, indem man zeigen muß, daß das Verbot geſetzmäßig ſey.

1656 Das mit dem Geſetze ſtreitende (1654) iſt (1648) entweder das Strenge, (351, 352) oder das Freye,

wobey von dem Verbrecher das Geſetz bey Seite geſetzt wird.

1657 Das Freye, welches mit dem Geſetze ſtreitet, (1656) iſt entweder das offenbar Widerſprechende, oder das den Verſtand der Geſetze Verdrehende.

1658 Weil man hierbey (1656) den Widerſpruch (1184) aus der Zuſammenhaltung des Geſetzes mit der Handlung erkennen muß, ſo hat man auch hier ſowohl das zu merken, was von der Richtigkeit des Geſetzes (1611 u. ſ. w.) iſt geſagt worden, als dasjenige, bey der Darſtellung des Widerſpruches zu beobachten, was (1635) iſt geſagt worden.

1659 Es ſcheinet zwar, als wenn die Vorſtellung des Verdrehenden (1657) nur zu dem Abrathen insbeſondere (1598) und alſo nicht hieher (1646) gehöre: allein man kan bey dem Abrathen überhaupt (1598) auch zugleich ein Vorurtheil (905) aus dem Wege zu räumen ſuchen und alſo dieſes hierbey gebrauchen.

1660 Bey dem offenbar Widerſprechenden (1657) macht der Widerſpruch; (1658) 1. bey dem natürlichen Rechte einen Theil des Schändlichen; (turpis) (1633, *1) 2. bey den beſondren Umſtänden der Pflichten (1633, *3) einen Theil des Unanſtändigen (indecori) aus.

1661 Das Böſe in beſonderm Verſtande (1650, *3) beſtehet 1. in dem Beſchwerlichen, (moleſto) welches unmittelbar eine unangenehme Empfindung erwecket; 2. in dem Schändlichen, (turpi) welches unſern Anſehn und unſern Ruhm (944) ſchmälert; 3. in dem Schädlichen, (damnoſo) wodurch unſer gegenwärtiges Vermögen (947) vergeringert wird,

wird, welches für einem Theil des Schädlichen überhaupt, oder desjenigen, welches mit allen Pflichten gegen uns ſelbſt (1625-1631) ſtreitet, muß gehalten werden.

1662 Bey allen dieſen Arten des Böſen (1661) hat man noch dieſes zu merken: 1. daß von dem Scheinböſen dasjenige in ſeiner Art, was (1637, 1638) von dem Guten iſt angezeiget, hieher zu ziehen ſey, und alſo auch dasjenige, was mit dem Ehrgeitze, der Wolluſt, und dem Geitze ſtreitet, zu dem Schändlichen, Beſchwerlichen und Schädlichen zu rechnen ſey;

2. daß das Böſe nicht allemal etwas neues in unſerm Zuſtande wirke, (malum poſitiuum) und entweder einen Schmerz, oder eine Verminderung unſerer Ehre, oder eine Abnahme unſere Vermögens zuwege bringe, ſondern, daß es auch deswegen böſe ſeyn könne, weil es uns an der Erlangung eines Gutes verhindert. (malum negatiuum) Woher es denn geſchehen kan, daß ein geringer Gut, wobey wir ein größeres verliehren müſſen, ein Uebel wird. Eben ſo iſt es auch mit dem Guten (1636) beſchaffen, bey welchem einiges unſern Zuſtand wirklich vermehret, einiges hingegen nur ein Uebel von uns abwendet: (bonum poſitiuum & bonum negatiuum) und wo auch ein geringeres Uebel, welches ein größeres abhält, für etwas Gutes zu halten iſt;

3. daß man bey der Darſtellung des Böſen den Schein des Guten, (1637, *2) wodurch diejenigen, welche das erſtere ergreiffen, verführet werden, entdecke.

1663 Bey dem Thörichten, (1649) welches wider die Weisheit und Klugheit (1640, 1641, 1642) ſtreitet, hat man ſowohl die Thorheit **überhaupt**, als die **beſondern** Arten derſelben zu betrachten.

1664 Die **Thorheit überhaupt** (Stultitia) (1663) beſteht 1. in der **Eitelkeit**; (vanitate) 2. in der **Narrheit** (veſania.)

1665 Die **Eitelkeit** (1664) verſieht es darinnen, daß ſie dasjenige **nicht erreicht**, was ſie ſich vorſtellt, und bey **Verſchwendung** ihrer Kräfte

1. wider die **Weisheit** durch Ergreiffung a) ſowohl **überhaupt**, als **insbeſondere unmöglicher**, (1642) oder doch **allzuſchwer** zu erlangender Endzwecke, wobey das **Schwere** (1642, *2 c) vorkömmt; (difficile) b) ſolcher Mittel deren **Hinlänglichkeit** (1643) entweder **offenbar falſch**, oder doch **unerwieſen**;

2. wider die **Klugheit** (1644) durch die Anwendung **ſolcher Mittel**, welche weder die **hinlänglichſten**, noch die **ſicherſten**, noch die **leichteſten** ſind, ſündiget.

1666 Man **bemerkt** bey dem **Eitelen**, (1665) daß 1. daſſelbe mit dem verneinenden Uebel (1662, *2) zu thun habe; 2. ſolches, ob es zwar **eigentlich** nur zu dem **Abrathen insbeſondere** (1598) zu gehören ſcheine; in dem der Eitle ſein **Nichts** für **Etwas** hält, und alſo **widerlegt** werden muß, dennoch, wenn von der Gegenpart noch **keine Gründe** angeführet worden, ſolches ganz wohl zu dem **Abrathen überhaupt** (1598) gehöre; 3. man ſich des Schluſſes der **Entgegenſetzung** (1256) bedienen könne.

1667 Die **Narrheit** (1664, *2) verſieht es darinnen, daß ſie ſchädliche (1661 zu Ende) **Endzwecke** und **Mittel** ſo wohl wider die **Weisheit**, (1642, 1643) als wider die **Klugheit** (1644) ergreift.

1668 Die **Narrheit** (1667) hat alſo 1. nicht nur mit dem **vermeinenden** Uebel, ſondern auch mit dem **wirklichen** Uebel (1662, *2) zu thun; 2. kan ſie mit dem **Eiteln** (1665) verbunden ſeyn: denn ſeinen **Zweck verfehlen**, und ſich noch darzu **Schaden zu ziehen widerſpricht** ſich nicht: Es können aber **beyde** Arten dann und wann der **Sache**, dann und wann aber nur der **Betrachtung** nach von einander abgeſondert ſeyn. 3. Iſt bey ihrer **Vorſtellung** die **Materie** eben dieſelbe, welche bey der Vorſtellung des **Schädlichen** und des **Unrechtmäßigen** in Anſehung der Pflichten gegen uns ſelbſt (1663, *3) vorkömmt, alleine die **Betrachtung** iſt verſchieden; da das letztere den eigenen Schaden, auch wenn an keine **geſetzmäßige Verbindung** wollte gedacht werden, vorſtellet. 4. Wird die Vorſtellung der Narrheit **lebhafter**, (813, *1) wenn man nicht nur den Streit mit der **Weisheit**, (1642, 1643) ſondern auch zugleich mit der **Klugheit** (1644) zeiget. 5. Kan man bey der Vorſtellung des Närriſchen die **Erläuterung** aus dem **Gegentheile**, (1065, 1075) **ſonderlich** wohl anwenden. 6. Will man das **Bild** der Narrheit noch **vollſtändiger** (274, 281, *3) machen, ſo kan man auch ihre **verſchiedenen Arten**, welche als **Quellen** der **verſchiedenen** närriſchen Handlungen anzuſehen ſind, beybringen, als a) **Tumheit**, welche oben nur mit dem allgemeinen der **Thorheit** iſt belegt worden; (828) b) die **Naſeweisheit**; (828) c) die **Argliſt**. (830)

1669 Die beſondern Arten der Thorheit (1663) verwandeln ſich nach dem, wie ſie mit den verſchiedenen Arten der Klugheit (1645) ſtreiten, in ſolche Beſchaffenheiten, welche bey den Laſtern pflegen erörtert werden: als 1. bey dem Chriſtenthume (1645, *1) findet ſich das Abergläubiſche und Heuchleriſche, wie auch die Verachtung der Gottesdienſte, das Vertrauen auf die Natur, die unverſchämte Frechheit, welche ganz wohl unter dem Namen der Freygeiſterey können begriffen werden. (325)

2. Bey der geſelligen Klugheit (1645, *2) zeigt ſich das Unfriedfertige und Niederträchtige, (329, 330) wie auch das Grobe, Eigenſinnige, Murriſche (332) und Tändelhafte, (333) welches einen Theil des Unanſtändigen (indecori) ausmacht; imgleichen das Unvertrauliche, (367) das Plauderhafte, (368) das Heimtückiſche, (369) das Gemeinmachen, (367) das Verſtellen, (368) die tadelhafte Offenherzigkeit. (369)

3. Bey der Staatsklugheit (1645, *3) zeigt ſich die Tumheit in beſonderm Verſtande, (350, 1668, *6, a) die Zaghaftigkeit, (350) die Saumſeligkeit, (353) der Eigennutz, oder Machiavelliſterey, (354) die Argliſt, die Frechheit, (350) die allzugroße Gutwilligkeit. (353, 354)

4. Bey der Klugheit eines Hausvaters (1645, *4) zeigt ſich das Zänkiſche, das Unordentliche, (384) das Ausſchweifende, (382) das Nachläßige, (389) das Ungetreue, (392) das Allzugutwillige, (384, 386, 387) das Eigenſinnige. (384, 389)

5. Bey der **Haushaltung** (1645, *5) findet man das **Verſchwenderiſche** und **Knickerichte**.

6. Bey der **Klugheit** der **beſondern Stände** (1645, *6) entdeckt ſich die **Grillenfängerey**, die **Plauderey**, das **Unbeſonnene**, (359) das **Freche**, das **Unruhige**, (366) die **Unwiſſenheit**, die **Unberedſamkeit**, der **Eigennutz**, die **Faulheit**, (359, 363) das **Zaghafte**, das **Schläfrige**, (361) und das **Ungeſchickte**. (363)

7. Bey den **einzelnen Geſchäften** (1645, *7) hat man nebſt den Regeln von der **Thorheit überhaupt** (1664) die **beſondere Natur** eines **jeden** Geſchäftes zu erwegen.

1670 Die **beſondere Betrachtung** der Arten der Thorheit (1669) **dienet** dazu, daß man bey einer **jeden** Abhandlung des **Thörichten** deſſen **Art** bemerke, und es nach derſelben **genauer** (826, *3) erörtere.

1671 Aus der **genauern Erörterung** der **Materie** des **Anrathens** und des **Abrathens** (1604, 1647) läßt ſich nun das **erſtlich deutlicher** (826, *3) verſtehen, was man **gemeiniglich** (ſiehe Voſſii Partit. Orat. Lib. I. §. 5. Hübners Oratoriam in der inuentione c. 4. 2te Claſſe und des um die Redekunſt ſehr verdienten Herrn Gottſcheds ausführlichen Redekunſt in dem allgemeinen Theile 6tes Hauptſt. §. 12.) 1. von dem **Vernünftigen** und **Billigen**; (1607) 2. von dem **Unvernünftigen** und **Unbilligen**; (1651, 1652) 3. von dem **Gerechten** (1608-1635) und dem **Ungerechten**; (1654-1660) 4. von dem **Löblichen** (1633, *1, 1636, *1, 1637, *2, a) und von dem **Schändlichen**; (1660, *1, 1661, *2, 1662, *1) 5. von dem **Nützlichen** (1636, *3, 1637, *2, a) und von dem

Schäd-

Schädlichen; (1661,*3) 6. von dem Beluſtigenden (1636,*2, 1637,*2,a) und Beſchwerlichen; (1661,*1) 7. von dem Leichten (1642,*2, 1644, *3) und dem Schweren; (1665,*1,a) 8. von dem Nothwendigen (1631, 1633,*2) und dem Bequemlichen, oder Entbehrlichen; (1631) 9. von dem Anſtändigen (1633,*3, 1645,*2, b) und Unanſtändigen (1660,*2, 1669,*2) pflegt beyzubringen.

1672 Da der Redner ſeinen Zuhörer zu beobachten hat, (119) ſo muß er auch bey der Erfindung der Ueberredungsgründe (1591) ſeine Wahl (34,*1, 141) nach der Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer anſtellen.

1673 Hierbey (1672) kennt der Redner entweder ſeine Zuhörer, (119 ſeqq.) und kan ſich darnach richten, oder er ſucht ſie erſt zu erkennen, und da iſt folgendes zu merken.

1674 Bey dem letztern (1673) ſind entweder einzelne Zuhörer vorhanden, oder eine Menge derſelben.

1675 In dem erſtern Falle (1674) iſt eine genaue Erkänntniß (120) nicht unmöglich.

1676 In dem letztern Falle (1674) ſcheint zwar die Betrachtung, als wenn die Menge in der Art der Zuhörer beſtimmt, oder unbeſtimmt ſeyn könne, ſtatt zu finden. Der Redner kan nämlich in gewiſſen Fällen gewiſſe Zuhörer von der Verſammlung entfernen; in andern Fällen kan er niemand an der Freyheit der Verſammlung zu beſuchen verhindern. Doch iſt nur ein Schein. Denn der Redner kan allemal die Gelegenheit, (36 ſeqq.) wobey er redet, in Anſehung ſeines Vorſatzes beſtimmen: es ſind daher nicht alle Anweſende ſeine Zuhörer, (119, 26) nach welchen er ſich zu richten hat.

1677

1677 Die beſtimmte Menge der Zuhörer (1676) kan dennoch entweder vermiſcht, wenn ſich verſchiedene Arten, als Hohe und Niedrige, Gelehrte und Ungelehrte beyſammen befinden, oder unvermiſcht ſeyn, wenn ſie alle von einer Art ſind.

1678 Bey beyden (1677) hat man dieſes zu merken, 1. daß die Menge die genaue Erkenntniß (826, *3) ſchwer, (1665, *1, a) wo nicht gar unmöglich mache; 2. daß ſich der Redner einer wahrſcheinlichen Vermuthung (1572, *7) von dem Eindrucke gewiſſer Arten der Ueberredungsgründe bedienen könne.

1679 Die wahrſcheinliche Vermuthung (1678) gründet ſich 1. auf die Verbeſſerung der Sitten; 2. auf das Alter; 3. auf die Stände.

1680 Nach der Verbeſſerung der Sitten (1679, *1) werden bey den Vernünftigen (124 ſeqq.) andere Ueberredungsgründe, und bey den Unvernünftigen (122) wieder andere einen größeren Eindruck haben.

1681 Bey den Vernünftigen (1680) kan man bey dem a) Anrathen (1593) 1. das Vernünftige und Billige, (1607) welches der Vernünftige auch ohne weitere Gründe erwählet; 2. das Geſetzmäßige, (1608) ſonderlich in wie fern daſſelbe auch vernünftig kan erkläret werden; (1634, *2 a 3, 1611) 3. das Gute, (1636) in wie fern es in dem wahren Rühmlichen, Beluſtigenden und Nützlichen (1636, 1637) beſtehet; 4. die Weisheit; (1641) 5. und die Klugheit in einer Handlung (1644) vorſtellen; bey dem b) Abrathen (1593, 1646) aber 1. das Unvernünftige und Unbillige; (1651) 2. das Ungeſetzmäßige, in wie fern daſſelbe auch unvernünf-

vernünftig iſt; (1653, *1) 3. das Böſe, (1661) in wie fern es in dem wahren Beſchwerlichen, Schändlichen und Schädlichen (1661, 1662, *1) beſtehet; 4. das Eitle; (1665) und 5. das Närriſche, (1667) wobey man ſonderlich auf die Argliſt (1668, *6) zu ſehen hat, beybringen.

1682 Bey den Unvernünftigen (1680) kan man a. bey dem Anrathen (1593) 1. das Geſetzmäßige, (1608) wegen der Furcht vor der Strafe; (1611) 2. das ſcheinbare Gute; (1637, 1638, c) 3. das Leichte; (1642, *2, b. c) 4. die Klugheit, in wie fern ſie der Weisheit entgegen geſetzt iſt, (1644) beybringen; b. bey dem Abrathen aber 1. das Ungeſetzmäßige, (1654) ſonderlich das Verbotene (1655) und das dem Geſetze offenbar Widerſprechende; (1657, 1660) 2. das ſcheinbare Böſe; (1661, 1662, *1) 3. das Schwere; (1665, *1) 4. das Närriſche (1667) und zwar in ſeiner Lebhaftigkeit (1668, *4) und Vollſtändigkeit (1668, *6) zeigen.

1683 Bey den beſondern Gründen der Unvernünftigen (1682) muß man freylich einen Unterſchied unter einem Redner, der ſie lehret und vernünftig machen will, und unter einem Redner, der dieſe Macht nicht hat, bemerken. Der erſte kan alle und jede Ueberredungsgründe gebrauchen, der letztere muß ſich nur der gegebnen Regel (1682) bedienen. (123)

1684 Bey dem Alter (1679, *2) bemerken wir 1. die jungen Jahre; (948, *2) 2. das männliche Alter; (948, *3) und 3. das Alter. (948, *4)

1685 Der Redner kan zwar auch Knaben zu Zuhörern haben, (28) und alſo ſcheint es, als wenn man auch das Knabenalter (948, *1, b) in Betrachtung zu

ziehen hätte: weil aber dieſelben a) mehr durch das Anſehen (69) als durch Gründe überredet werden, und b) ihre Neigungen, auſſerdem daß ſie etwas unbeſtändiger ſind, mit den Neigungen der Jünglinge (948, *1) übereinſtimmen, ſo iſt keine beſondere Bemerkung nöthig.

1686 Bey jungen Leuten (1684, *1) hat der Redner wegen a) ihrer ſtarken Phantaſie, (835) b) geringen Erfahrung (862) bey höhern Reitzungen, c) und Gewohnheit des Gehorſams; (395) α. bey dem Anrathen (1593) 1. auf das Beluſtigende zu ſehen, (1636, *2, 1637, *2) doch muß er den Schein eines Luſtigmachers (820) vermeiden, und ſein Anſehn nicht ſchwächen; (70) 2. auf das Leichte; (1642, *2) 3. auf das Geſetzmäßige (1608 ſeqq.) zu ſehen, wenn ſie nicht durch eine nachläßige und untreue (389, 392) Zucht naſeweiſe geworden, (828) und das Freye (819, 1656) lieben; β. bey dem Abrathen (1593) 1. das Beſchwerliche; (1661, *1) 2. das Schwere; (1665, *2) und 3. das Ungeſetzmäßige (1654 ſeqq.) zu bemerken.

1687 Bey den Zuhörern von männlichen Alter (1684, *2) hat der Redner bey dem Anrathen (1593) auf das Rühmliche, (1636, *1, 1637) und bey dem Abrathen (1593) auf das Schändliche (1661, *2, 1662, *1) zu ſehen, da dieſes Alter mit rühmlichen Thaten am meiſten beſchäftiget iſt.

1688 Bey den Alten (1684, *3) hat wegen der durch die Erfahrung geprüften Vorſichtigkeit bey dem Mangel der zu wagenden Kräfte (1593) die Vorſtellung 1. des Vernünftigen und Billigen; (1607) 2. des Nützlichen; (1636, *3, 1637, *2)

3. des **Leichten** (1642, *2) und **Klugen** (1644) den **meiſten** Eindruck.

1689 Der **Stand** der **Zuhörer** (1679, *3, 132) kan 1. den Redner an die **Vorſtellung** der **beſondern** Arten der **Klugheit** (1645) und der **Thorheit** (1669) erinn ·rn, und ihn den Gebrauch derſelben, nach dem die A·ten mit den **Ständen** verknüpft ſind, lehren; 2. kan aus den **Geſchäften**, womit die Stände umgehen, **vermuthet** werden, was für **Neigungen** (300) und **daher** entſtehenden **Ueberredungsgründen** (1591) ſie **am meiſten** Platz geben werden.

1690 Bey **Staatsleuten**, (1689, *2, 350) welche in **Geſchäften zu herrſchen** gewohnt ſind, hat das **Rühmliche** und **Schändliche** (1636, *1, 1637, *2, 1661, *2, 1662, *1) einen Eindruck; bey ſolchen aber, welche in **mehrerer Ruhe** bey dem **Ueberfluſſe** leben, kan auch das **Beluſtigende** (1636, *2, 1637, *2) und **Beſchwerliche**, (1661, *1, 1662, *1) **in wie fern** es mit dem **Rühmlichen** und **Schändlichen** verbunden ſeyn kan, angewendet werden.

1691 Bey **Bürgern**, (1689, *2, 355) als **Bürgern**, (355) welchen nur der **Ruhm** des **Gehorſams** übrig bleibt, und die aus **Furcht** vor der **Majeſtät** immer an die **Abgaben** gedenken, thut 1. das **Rühmliche** und **Schändliche**, (1636, *1, 1637, *2, 1661, *2, 1662, *1) in wie fern es ſich auf die **Klugheit** und **Tumheit** (1644, 1665, *2) bey **Verrichtung** der **Geſchäfte**, wodurch ſie ſich der **Obrigkeit gefällig** machen könnten, gründet; 2. das **Nützliche** und **Schädliche** (1636, *3, 1637, *2, 1661, *3, 1662, *1) ſeine **Wirkung**.

1692

1692 Gelehrte (1689, *2, 359) werden bey ihrem erhabenen und ſich an den Gedanken beluſtigenden Geiſte 1. durch das Rühmliche und Schändliche; (1636, *1, 1637, *2, 1661, *2, 1662, *1) 2. durch das Beluſtigende (1636, *2) bewogen.

1693 Soldaten (1689, *2, 361) werden bey ihren großen Unternehmungen, und ihrer zugleich ausſchweifenden Lebensart 1. durch das Rühmliche; (1636, *1, 1637, *2) 2. durch das Beluſtigende (1636, *2) gerühret.

1694 Kaufleute (1689, *2, 362) werden bey ihren groſſen Geſchäften, bey ihrem Umgange mit vielen Menſchen und bey ihren Gütern 1. durch das Rühmliche; (1636, *1) 2. Beluſtigende; (1636, *2) 3. Nützliche (1636, *3, 1637, *2) gelenket.

1695 Bey Handwerksleuten (1689, *2, 362) hat wegen der Gewohnheit ihr Geſinde zu regieren und ſich nach der Arbeit zu ergötzen, 1. das Rühmliche; (1636, *1) 2. das Beluſtigende (1636, *2, 1637, *2) einen Eindruck.

1696 Die Bauren (1689, *2, 362) laſſen ſich bey ihrer ſchweren Arbeit und Sorge für das Hausweſen 1. durch das Beluſtigende; (1636, *2) 2. durch das Nützliche (1636, *3, 1637, *2) überreden.

1697 Die beſondere Betrachtung der Zuhörer (1690 - 1696) ſcheinet zwar wohl zu dem zu gehören, was (119 ſeqq.) iſt beygebracht worden: allein wenn man erwägt, wie viel vorher zu erklären geweſen, ſo wird man die Urſache, warum es hier erſtlich erörtert worden, leicht finden.

1698 Die beygebrachten (1681 - 1696) Ueberredungsgründe kan man eigene Ueberredungsrede nennen,

und man hat ſie deswegen insbeſondere zu bemerken: 1. damit man ſich derſelben vorzüglich bediene; (1678) 2. damit weder in Anrathen noch Abrathen (1593) etwas mit denſelben ſtreitendes vortrage, ohne zu zeigen, daß unſer Vortrag denſelben keinen Eintrag thue, oder ohne dieſelben bey dem Abrathen insbeſondere widerlegt zu haben. (1646)

1699 Iſt die Menge der Zuhörer unvermiſcht, (1677) ſo wird es dem Redner leichte die eigenen Gründe (1698) beyzubringen; iſt aber dieſelbe vermiſcht, ſo muß er ſich ſuchen, nach allen zu richten, (1672) und die möglichen vortragen, auch ſich nicht dadurch irre machen laſſen, daß ſonſt ein einziger überzeugender Beweis (1168) ſo gut, als viele, weil er mit der Rednerwahrheit (1163, *4) zu thun hat.

1700 Kennt der Redner die Zuhörer, (1673) ſo kan es ihm nicht ſchwer fallen, die eigenen (1698) und beſten (1644) Ueberredungsgründe zu wählen. (1672)

Des erſten Buches ſiebendes Hauptſtück von den Bewegungsgründen.

1701 Ein Bewegungsgrund (169, *5) iſt ein Grund, (1081) wo das Gute und Böſe insbeſondere (1636, 1661) durch eine der Sache und der Beſchaffenheit der Zuhörer nach mögliche Gemüthsbewegung (414) lebhafter (813, 105) gemacht wird, damit ein antreibender Satz (1104, 1222) abgehandelt werde.

1702 Man hat bey dieſen Bewegungsgründen (1701) 1. auf das Verſchiedene; 2. auf dem Gebrauch derſelben zu ſehen.

1703 Bey dem Verſchiedenen (1702) zeigt ſich 1. die Materie; 2. die Form.

1704 Das Verſchiedene der Materie, (1703, *1) oder der Arten derſelben beſtehet in demjenigen, was von den verſchiedenen Arten der Gemüthsbewegungen (416-805) iſt geſagt worden.

1705 Es iſt dieſes (1704) deswegen zu bemerken, damit nicht bey der Verwechslung der Gemüthsbewegungen das Unternehmen des Redners eitel (1665, *1, b) ſey.

1706 Nach dem Verſchiedenen der Form (1703, *1) oder der Art, wie ſie abgehandelt werden, ſind die Gemüthsbewegungen entweder zu erregende, oder zu dämpfende.

1707 Die zu erregenden (1706) bemerken wir wegen der Art und Weiſe, wie ſie zu erregen. Dieſe iſt oben in der Lehre von den Gemüthsbewegungen (416) bey jeder gezeigt worden. Z. E. Bey der Betrübniß muß der Redner 1. den geliebten Gegenſtand lebhaft vorſtellen; 2. den Verluſt kürzlich darthun; 3. die daraus entſtehende Unvollkommenheit beybringen. (595, *1, 2, 3)

1708 Die zu dämpfenden Gemüthsbewegungen (1706) ſind deswegen ſolche, weil ſie der Redner, als Hinderniſſe (113) zu betrachten hat.

1709 Die zu dämpfenden Gemüthsbewegungen (1708) können auch in Anſehung der Vorſtellung des Redners keine andern, als die Leidenſchaften ſeyn. (415) Der Redner kan nicht offenbar der Vernunft zuwider reden. (4, 1644)

1710 Die Dämpfung der Leidenſchaften, (1709) in ſo fern ſie in der Gewalt des Redners iſt, geſchieht 1. durch die Vorſtellung des Eitlen bey denſelben; (487, *1) 2. durch andere Leidenſchaften; (487, *2) 3. durch die Wankelmüthigkeit. (487, *4)

1711 Das Eitle (1710, *1) wird durch das vorgeſtellt, was wir von dem Unvernünftigen bey einer jeden Gemüthsbewegung beygebracht: z. E. die Eitelkeit der Hoffnung wird durch die Nichtigkeit des gehoften Gutes und durch die gezeigte Schwäche der Gründe, worauf die Hoffnung beruhet, (564, *8, 10) dargeſtellt.

1712 Bey den Leidenſchaften, welche andere dämpfen ſollen, (1710, *2) hat man 1. auf die widerſprechenden; 2. auf die ſtärkern Leidenſchaften zu ſehen.

1713 Widerſprechende Leidenſchaften (1712, *1) ſind, wo die eine den Gegenſtand für ein Gut hält, welchen die andere für ein Uebel anſiehet. Es widerſpricht ſich 1. Liebe, (418) Neid (353) und Haß; (638) 2. Gunſt (432) und Unwille; (650) 3. Hochachtung (437) und Verachtung; (660) 4. Verehrung (442) und Grauen; (673) 5. Bewundern (457) und Verſpottung; (714) 6. Erſtaunen (462) und Erſchrecken; (685) 7. Freude (491) und Betrübniß; (577) 8. Begierde, (526) Eckel (606) und Grauen; (673) 9. Zufriedenheit mit ſich ſelbſt, (509) Reue (596) und Schaam; (741) 10. Hoffnung (546) und Furcht; (719) 11. Dankbarkeit (622) und Neid; (753) 12. Barmherzigkeit (761) und Zorn; (703) 13. Verzweifelung (772) und Frölichkeit; (785) 14. Verlangen (565) und Eckel. (606)

1714

1714 Die ſtärkern Leidenſchaften (1712, *2) können dergleichen 1. in Anſehung der Entgegenſetzung, 2. in Anſehung der Gegenſtände ſeyn.

1715 Die Leidenſchaften ſind ſtärker in Anſehung der Entgegenſetzung, (1714, *1) wenn man bey einerley Gegenſtande die widerſprechende (1713) Leidenſchaft in der Vorſtellung zu vergrößern ſucht. Eine große Hoffnung wird nicht einer geringen Furcht weichen: man muß alſo die letztere ſuchen ſtärker zu machen. Sind beyde widerſprechende Leidenſchaften einander gleich, ſo entſteht nur eine Wankelmüthigkeit. (488.)

1716 Da ſich die Leidenſchaften auf die Einbildung gründen, (415) dieſe aber von ihrem Gegenſtande auf verſchiedene Weiſe abweichen kan, ſo ſiehet man, wie es möglich iſt, daß bey einem Gegenſtande Hoffnung und Furcht und in verſchiedenen Graden (1715) Statt finden könne.

1717 In Anſehung der Gegenſtände bey den ſtärkern Leidenſchaften (1714, *2) wird a) dieſes überhaupt ausgerichtet, daß das Gemüthe des Zuhörers von dem Gegenſtande, welcher dem Redner hinderlich iſt, (113) auf eine andere Seite gelenkt wird. Sonſt hat man b) hierbey auf die verſchiedenen Gegenſtände 1. bey einer Art der Leidenſchaften; 2. bey verſchiedenen Leidenſchaften zu ſehen.

1718 Bey einer Art der Leidenſchaften (1717, *1) kan durch den höhern Grad des Guten und Böſen bey einem neuen Gegenſtande die letztere Leidenſchaft das erſte Gut, oder Uebel geringer machen, die erſte vertreiben, und alſo ſtärker werden. Man wird die Hoffnung eines Geſchenkes fahren laſſen, wenn uns daſſelbe an der Hoffnung einer reichen Erbſchaft hinder-

 lich

lich ſeyn ſollte, und die Furcht viel Geld zu verliehren, wird durch die Furcht vor dem Tode aufgehoben. Hierbey iſt ſonderlich der Beweis von den Sätzen der Grade (1405) anzuwenden.

1719 Bey den verſchiedenen Gegenſtänden verſchiedener Leidenſchaften (1717,* 2) hat man 1. auf die Gegenſtände ſelbſt; 2. auf die Art der Leidenſchaft zu ſehen.

1720 Die Gegenſtände ſelbſt (1719,* 1) können bey den verſchiedenen Leidenſchaften wichtiger ſeyn, und alſo kan die letztere Leidenſchaft die erſte aufheben. (1717) Die Furcht einige Güter zu verliehren, wird der Freude weichen müſſen, welche man über einen erfochtenen Sieg hat.

1721 Hierbey (1720) iſt es nicht nöthig, daß die Leidenſchaften widerſprechend ſeyn müſſen, ob es gleich bey den widerſprechenden auch Statt findet: z.E. die Furcht einige Güter zu verliehren, wird durch die Hoffnung eines großen Gewinnſtes unterdrückt. (1713, 10)

1722 Die Stärke der Art der verſchiedenen Leidenſchaften bey den verſchiedenen Gegenſtänden (1719,* 2) zeigt ſich alsdenn, wenn die Wichtigkeit der Gegenſtände gleich iſt, und alsdenn werden 1. die Leidenſchaften, welche auf das Gegenwärtige gehen, (808, I. a. II. a. III. a.) ſtärker ſeyn, als die, welche das Vergangene und Zukünftige betreffen, (808, I. b. c. II. b. c. III. b. c.) weil das Gegenwärtige ſich vollſtändiger vorſtellen läſſet; 2. Werden bey den Leidenſchaften des Gegenwärtigen, wenn die Gegenſtände gleich wichtig ſind, die angenehmen Leidenſchaften, als 1. die Liebe, (419, 420) 2. die Gunſt, (432) 3. die Hochachtung, (437) 4. die Verehrung, (443, 444) 5. die Freude, (492, 491) 6. die Zufriedenheit mit ſich ſelbſt,

(509)

(509) 7. das Lachen, (511) als das ſchwächere von dem verdrießlichen, als 1. dem Ekel, (610) 2. dem Haſſe, (638) 3. dem Unwillen, (652) 4. der Verachtung, (664) 5. dem Grauen, (676) 6. dem Erſchrecken, (689) 7. der Angſt, (698) 8. dem Zorne, (706) 9. der Verzweifelung, (774, 775) überwunden werden, indem bey den Verdrießlichkeiten das Uebel (1662, *2) zugleich den Abgang eines Gutes in ſich faſſet, wodurch alſo der Gegenſtand ſtärker wird.

1723 Die widerſprechenden Leidenſchaften (1713, 1715) haben dieſen Vorzug, daß ſie, ſo lange ſie in ihrer Kraft ſind, die Wirkungen der erſten Leidenſchaft gänzlich aufheben, weil es unmöglich iſt, eine Sache zugleich für ein Gut und für ein Uebel zu halten. Da hingegen die übrigen ſtärkern Leidenſchaften (1717-1722) nur die Wirkungen der andern, welche ſchwächer ſind, verhindern und ſchwächen. Der Redner kan dennoch beyde Arten gebrauchen.

1724 Die Leidenſchaften werden endlich durch die Wankelmüthigkeit gedämpfet, (1710, *3) wovon (485-490) hinlänglich gehandelt worden.

1725 Bey dem Gebrauche der Gemüthsbewegungen (1702, *2) hat man auf die wahrſcheinliche Entſtehung, ſo wohl in Anſehung der Materie, wovon geredet wird, als der Zuhörer zu ſehen. Hat man denn ſeinen Zuhörer, nach dem, was (1679-1697) geſagt worden, erkannt, und weiß man die Verhältniß der wahren und Scheingüter nach dem, was (1637) beygebracht worden, anzuſtellen, ſo wird man ſich der angeführten Tafel (808) hierbey ſehr leichte bedienen können.

Des erſten Buches achtes Hauptſtück von den angenehmen Zuſätzen.

Erſte Abtheilung von den angenehmen Zuſätzen überhaupt.

1726 Angenehme Zuſätze ſind zufällige Zuſätze, (167) wo wir die Aufmerkſamkeit (839) des Zuhörers erregen, damit der Zuhörer durch die Gedanken ermuntert werde.

1727 Die angenehmen Zuſätze ſind Zuſätze. (1726) Sie gelten alſo nicht für ſich, ſondern nur in der gehörigen Abſicht. (158) Der Redner muß ſich deswegen hüten ein Poete zu ſeyn. (31)

1728 Die angenehmen Zuſätze ſind zufällig, (1726) das iſt, ſie ſind weder in der Sache, die da begreiflich gemacht werden ſoll, noch in der Beſchaffenheit des Zuhörers, in wie fern ihm etwas begreiflich gemacht wird, (26) gegründet. Da ſie aber dennoch Zuſätze ſind, (158) ſo gehen ſie auf die Fälle, 1. wenn der Zuhörer nur ein Anweſender, dem Körper nach, ſeyn würde, welches ſonderlich geſchiehet, wenn das an ſich Wichtige, aber zugleich Schwere, noch nicht von dem Zuhörer, als ihm beſonders wichtig, oder nothwend g, (1631) und alſo noch nicht vollkommen ernſthaft (99) angeſehen wird. Denn da kan das Angenehme a) das Schwere des Denkens erleichtern; b) den Zuhörer anlocken. (87) So muß das verſtanden werden, was (99) erinnert worden. 2) Wenn die nothwendige Deutlichkeit das Angenehme des Ausdrucks hindert.

1729 Da durch das Angenehme des Ausdrucks ebenfalls der Zuhörer mehr Bewegungsgründe zum Zuhören bekömmt, das iſt, ermuntert wird, ſo muß das Angenehme der Gedanken nicht mit dem angenehmen Ausdrucke verwechſelt werden. (1728, 1726 zu Ende.) Man muß wohl merken, daß die angenehmen Gedanken 1. für ſich; 2. beyläufig in dem Ausdrucke vorgetragen werden. Das Erſte wird hier abgehandelt, woraus zugleich die Beſchaffenheit des Andern in etwas erkläret wird.

1730 Die Aufmerkſamkeit (839, 1726) wird durch 1. unvermuthete, und 2. dem Zuhörer dienliche Gedanken (1726) unterhalten.

1731 Die Aufmerkſamkeit (1730) entſtehet als eine Bemühung aus einer Neigung, (300, 425) welches hier die Neubegierde iſt.

1732 Die Neubegierde, (1731) welche wir hier von dem Laſter der Neugierde (321, b.) als der Art unterſcheiden, geht auf das Unbekannte.

1733 Das Unbekannte (1732) kan entweder überhaupt, oder nur unter den beſondern Umſtänden, in welchen es beygebracht wird, unbekannt ſeyn. Man kan das erſte das Neue; das andere das Ungewöhnliche; beyde zuſammen aber das Unvermuthete nennen. Man kan auch bey dem Unterſchiede dieſer beyden Stücke auf den Verſtand und Willen ſehen. Das Neue ſtillet die Neubegierde des Verſtandes; das Ungewöhnliche die Neubegierde des Willens, oder unſers Wunſches uns bey aller Gelegenheit bemerkt zu ſehen.

1734 Das Unvermuthete (1733) erregt die Aufmerkſamkeit. Denn es iſt der Urſache deſſelben eigen. (1731, 1732)

1735 Das Unvermuthete iſt alſo die vornehmſte Eigenſchaft der angenehmen Gedanken. (1726, 1730, 1734)

1736 Die Neubegierde (1732) iſt, als eine Neigung, entweder vernünftig, oder unvernünftig: zu der unvernünftigen gehört vielmal der gemeine Geſchmack. (21) Dieſem gefällt alles, was unvermuthet iſt, und es ſcheint, als wenn der ſich nach dem Zuhörer richtende Redner (119) bey vielen Zuhörern (121) nur mit dieſem zufrieden ſeyn könnte. Allein, weil 1. ſolches für vernünftige Zuhörer nicht gehört; 2. der verderbte Geſchmack nur von der Entbehrung des beſſern herrühret; 3. das unvermuthete, welches ſonſt rühret, bey dem verbeſſerten Geſchmacke nicht wegfällt, ſo hat der Redner nur auf die vernünftige Neubegierde zu ſehen, welche bey dem Unvermutheten zugleich auf das Dienliche ſiehet. (1730)

1737 Das Dienliche (1736) geht 1. auf den Gebrauch der Gedanken überhaupt, woher die Wahrheit; 2. auf den Gebrauch der Gedanken, in Anſehung der Erinnerung, woher die Natur; 3. auf den Verſtand des Zuhörers, woher die Verſtändlichkeit; 4. auf die Meynungen des Zuhörers, woher der Wohlſtand entſtehet.

1738 Die Wahrheit wird bey dem richtigen Unvermutheten erfodert, (1737) weil der Redner, ohne ſein Anſehen zu verliehren, (4, 69) keine Träume reden darf. (110)

1739 Bey der Wahrheit (1738) iſt die Wahrheit überhaupt (1164) nicht zu verwerfen, weil aber dieſe bey dem Unvermutheten, ſonderlich bey dem Neuen, nicht zu ofte vorkömmt, ſo iſt die Wahrſcheinlichkeit

(1149)

(1149) hier ſchon hinlänglich. Man hat hier ſo wohl auf die **verneinende**, (92) als auf die **bejahende** Wahrſcheinlichkeit (1149) zu ſehen.

1740 Der **unvermuthete** Gedanke, welcher etwas **mit ſich ſtreitendes** enthält, iſt wider die **verneinende** Wahrſcheinlichkeit, und alſo nicht **richtig**. (1739) Z. E. Thais bezwang die Philoſophen. War es zu bewundern? Ihre Freundin, die Venus, hatte derſelben ihre Augen geliehen. In dieſem Beyſpiele, welches wie alle übrigen hier angeführten, die falſch ſind, meine eigene und mir alſo völlig unterworfene Erfindung iſt, **widerſprechen** ſich 1. die göttlichen Augen bey den Menſchen; 2. die Freundin, die durch die Uebergabe ihres Beſten andere mehr liebt, als ſich; 3. die Freundin, welche die andere blind macht. 4. Wie laſſen ſich die Augen ausleihen?

1741 Ein Gedanke, welcher **an ſich** nicht widerſprechend iſt, hat noch nicht die **Stärke** einer **Wahrſcheinlichkeit**, (1149) und iſt, weil er nicht **natürlich** iſt, wovon unten ein mehrers, nur für **etwas geringes** zu achten, (1739) daher er nur im Falle der **größten Zierde** zu gebrauchen. Man thut alſo **wohl**, wenn man ſolche Gedanken durch das **Gewöhnliche** der **Erfahrung** (91, 93) und **andere** Gründe (1572, * 7) zur **Wahrſcheinlichkeit** bringt. (1149) Z. E. Tacitus Lib. I. Annal. c. 3. *L. Cæſarem &c. vel nouercæ Luciæ dolus abſtulit.* Was denkt man nicht von Stiefmüttern?

1742 Das **Scheinwahrſcheinliche**, wo der **Widerſpruch** ſich erſt nach **Ueberlegung mehrerer** Umſtände entdeckt, muß nicht mit dem **Wahrſcheinlichen verwechſelt** und für **richtig** gehalten werden. (1738) Zum Exempel: Das Lob der Keuſchheit ſchmückt Lucretiens Grab. Warum erſtach ſie ſich **nach verlohrner Keuſch**-

heit,

heit, und warum empfande ihre Seele die Wolluſt, da ihr Leib gemißhandelt wurde? Doch muß man alles wohl überlegen. Vielleicht iſt die Stelle des Lucans. Lib. I. v. 128. nicht ſo unwahrſcheinlich, als man vorgiebt, wenn man 1. die in dem Catone nach den Sätzen der Stoiker wohnende göttliche Tugend erwegt, Lucan. Lib. 9. v. 561. ſqq. und ſie den in der Natur wirkenden Göttern entgegenſetzet, Seneca de benefic. Lib. IV. c. 7. 8. Lucan. Lib. 9. v. 575. 2. Die Stelle ganz von dem v. 126. an bemerkt, wo aus Ehrfurcht vor dem Fato, dem alle Götter unterworfen ſind, nichts entſchieden wird.

1743 Das richtige Unvermuthete muß natürlich (1737, *2) ſeyn, das iſt, in der Sache ſelbſt ſeinen Grund haben. Es fehlt ſonſt der Zuſammenhang bey der Erinnerung.

1744 Da das bloß Mögliche keinen Grund in der Sache hat, (1741) ſondern nur von der Lebhaftigkeit des Redners (813, *1) der weithergeholte Zuſammenhang ſeinen Urſprung erhält, ſo wird ſolches, als unnatürlich, (1743) verworfen, wenn man nicht ausdrücklich der Lebhaftigkeit wegen anderer Gedanken etwas zu gute hält. (1741)

1745 Das richtige Unvermuthete muß dem Zuhörer verſtändlich, oder ſeinem Verſtande gemäß ſeyn. (1737, *3) Eine unverſtändliche Gedanke iſt ein leerer Ton, (993) und kan, da der Zuhörer nichts begreift, (26) kein Zuſatz ſeyn. (158) Z. E. Man würde dieſen Fehler begehen, wenn man z. E. bey der Vorſtellung der Ehe zu niedrigen Perſonen ſagen wollte. So vortrefflich iſt die Ordnung der Ehe! Nur in derſelben kan man unwiderſprechlich erkennen, wie das wahre Ver-

gnügen

gnügen von der Vollkommenheit, und dieſe von dem vollkommenen Willen des Höchſten abhänge.

1746 Das richtige Unvermuthete muß endlich **wohlanſtändig** ſeyn, (1737, *4) und man muß hierbey auf die **Meynungen** (885) der Zuhörer bey ihren Neigungen (300) in Anſehung **ihrer ſelbſt,** der **Sache** und des **Redners** ſehen. (138, *2) Das **Unanſtändige** wird den **Unwillen** der Zuhörer **auf ſich** ziehen, nicht aber ſie **auf die Sache ſelbſt aufmerkſam** machen. (1735)

1747 Bey dem **Wohlanſtändigen** (1746) muß man ſich freylich nach ſeinen **verſchiedenen** Zuhörer richten, (122, 123) wenn man ihn gleich **immer mehr** zu verbeſſern ſucht. (1736)

1748 Bey dem **Wohlanſtändigen** (1746) muß man ſowohl auf das **Widerſprechende,** als auf das **Uebereinſtimmende** Achtung geben. Man pflegt ſonſt faſt **nur** das **Erſtere** darunter **zu verſtehen;** doch kan **beydes** unter **einem** Begriffe ſtehen. Eben die **Beobachtung** dieſes **erſtern** macht die **Kunſt** des **Stillſchweigens** aus, welche in **vielen** Fällen einen Redner ſo **nöthig** iſt, als die Kunſt zu reden. (1746)

1749 Die **Beſchaffenheit** des **Unvermutheten,** wenn es **dienlich** und **richtig** (1736-1748) ſeyn ſoll, zeigt zur Gnüge, wie **ſehr** die **Gelegenheit** zu reden (77-137) müſſe beobachtet werden, und wie **ſchwer** es zugleich ſey, ein Urtheil von der **Richtigkeit** der angenehmen Gedanken zu fällen, wenn wir die **beſondere** Gelegenheit, in welcher dieſelben ſind angewendet worden, nicht wiſſen. Wenn an einem **heydniſchen** Hofe **buhleriſche** Vergehungen nur zum **artigen** Zeitvertreibe gehören, ſo **verſtößt** Horatz hier und dar **nicht ſo ſtark** wider die Wohlanſtändigkeit, als man **vorgiebt.**

1750 Das Unvermuthete, als die vornehmſte Eigenſchaft der angenehmen Gedanken, (1735) läßt ſich füglich in das Neue und das Ungewöhnliche eintheilen. (1733) Beydes giebt zu verſchiedenen Betrachtungen Gelegenheit. Auf dieſe beyden Stücke gründet ſich auch die längſt bemerkte Vertheilung in die Zierathen (argumenta ornantia) und in die Gefälligkeiten. (argumenta ornantia) Die erſten beſtehen in dem Neuen; die letzten in dem Ungewöhnlichen. Es iſt alſo wohl nicht ohne Grund, wenn man von jeder Art beſonders handelt.

Andere Abtheilung
von den Zierathen.

1751 Zierathen (1750) ſind angenehme Zuſätze, (1726) welche neu ſind, damit die Neubegierde des Verſtandes geſtillet werde. (1733)

1752 Das Neue (1751) iſt ein verneinender und ſich auf den Zuhörer beziehender Begriff. Nach dem erſten muß das Bekannte vermieden werden, und nach dem andern iſt manchem vieles neu, welches einem andern ſehr alt iſt. Da bey der Geringſchätzung der alten Sprachen die alten Schriften ihren Werth zu verliehren ſcheinen, ſo kan man unſere Zeit eine glückliche Zeit nennen, in welcher man viel neues ſagen kan, welches doch ſehr alt iſt.

1753 Deswegen, daß verſchiedene, die viel wiſſen, lauter altes und nicht viel neues ſehen, (1752) weiß ſich der Redner doch zu helfen, indem eine alte Gedanke unter einem neuen und ihr nicht gewöhnlichen Ausdrucke gefällt. Groſſe Kunſtrichter, welche

zugleich,

zugleich, da ſie dieſes ſind, viel wiſſen, verfahren hierbey manchmal zu ſtrenge. (352) Wenn nun gleich der neue Ausdruck hier hilft, ſo muß er doch mit den neuen Gedanken nicht verwechſelt werden. (1751)

1754 Da das Neue (1751) eine Art des Unvermutheten iſt, (1750) ſo müſſen ſich auch die Eigenſchaften des Dienlichen (1737) dabey befinden.

1755 Bey dem Neuen (1754) hat man wohl zu bemerken, daß ſolches, obgleich nichts Widriges, in Anſehung des Willens muß beygebracht werden, (1746) auf das Unbekannte an ſich und in dem Verſtande gehet. (1733)

1756 Bey dem Neuen (1754) hat man insbeſondere 1. auf die Materie, in welcher dieſes Neue lieget, und 2. auf deſſen Urſprung, wodurch daſſelbe verſchieden wird, zu ſehen.

1757 Bey der Materie (1756) ſieht man 1. auf die Materie an ſich; 2. auf die Anwendung derſelben und ihre Weite.

1758 Bey der Materie des Neuen an ſich (1757,*1) darf man nicht denken, als wenn hier eine von den vorhergehenden Gedanken ganz unterſchiedene Art vorkäme: der Unterſchied liegt nicht in der Materie, ſondern in der beſondern Beſchaffenheit. Es zeigen ſich hier 1. unbemerkte Eigenſchaften; 2. neue Urſachen; 3. neue Zwecke, welche zu den Erklärungen gehören; (978, 979, 982, 986, 989, 991) 4. neue Beyſpiele; (1054) 5. neue Gleichniſſe; (1034) 6. neue Gegentheile; (1071) 7. neue Beweisgründe; (1168) 8. neue Ueberredungsgründe; (1591) 9. neue Bewegungsgründe. (1701) Da hier=

hierunter alles begriffen wird, was ſo wohl bey einzelnen **Begriffen**, (1=6) als bey den Sätzen kan gedacht werden, (160=166, 255) ſo iſt es nicht **möglich**, daß wir auf noch andere Gedanken kommen ſollten. Man hat nur die **Eigenſchaft** zu bemerken, wie ſich das **Neue**, wodurch ſie angenehm werden, bey obigen Gedanken äuſſert. Ehedem wurden ſie unter dem **Namen** der locorum communium und meditationum beygebracht: es ſind aber keine **andere**, als ſolche Gedanken.

1759 Wegen der **obigen Beſchaffenheit** (1758) ſind die neuen Gedanken entweder **unvermiſcht**, oder **vermiſcht**.

1760 **Unvermiſchte** neue Gedanken (1759) haben ſonſt keinen **andern** Gebrauch, und würden **völlig** unnütze ſeyn, wenn ſie nicht neu wären.

1761 Die **vermiſchten** neuen Gedanken (1759) können zugleich zu **einem andern** Zwecke, als bey den **Erläutern**, **Beweiſen**, **Ermahnen** und **Antreiben**, dienen. Man muß ſich aber wohl hüten, daß man nicht wider die **Deutlichkeit** verſtoſſe. (1034, 1054, 1071, 1758)

1762 Bey der **Anwendung** und **Weite** der neuen Gedanken (1757, *2) gehen dieſelbe entweder auf **einzelne** Gedanken, wobey weiter nichts zu merken, oder auf den **Hauptvortrag** einer ganzen Rede.

1763 Gehet die neue Gedanke auf den **ganzen Vortrag**, (1762) ſo zeugt ſich der **Gebrauch** bey der **verſchiedenen** Anwendung eines ſolches Satzes in den **beſondern Abtheilungen der Gelegenheit zu reden**. Hieraus iſt der methodus ſchematica entſtanden.

1764 In dieſer Art zu reden (1763) iſt der angenommene Hauptſatz entweder ein Geſchlechte, (977) wozu die Gelegenheit, (36, *1) als ein Exempel (1044) gehöret, oder ein Gleichniß, (1029) wo das Aehnliche an der Gelegenheit gezeiget wird. Z. E. Die Unſchuld der Lilie bey dem Grabe einer Jungfer. Die Vorzüge eines Fürſten. Man muß aber wohl zu ſehen, daß man das Natürliche (1743) und das Wohlanſtändige (1746) beobachte. Es iſt möglich, in ſolchen Fällen ein Gegentheil (1066) anzuwenden: es wird aber ſolches wegen des Zwanges ſelten können gebraucht werden.

1765 Dieſe Art zu reden (1764) wird ſonſt das artificium per theſin und hypotheſin, und gehört ſowohl zu der Erfindung und alſo hieher, als zu der Ordnung. (34)

1766 Man muß dieſe Art zu reden (1763)

1. nicht mit dem geſchickten Ausdrucke des Hauptſatzes, z. E. der Schauplatz der Liebe Gottes; Eine Lehre für die Alten von den Kindern hergenommen;

2. nicht mit der Allegorie in den Fabeln;

3. nicht mit der Ironie verwechſeln, welches zu dem Ausdrucke gehöret.

1767 Bey den neuen Gedanken (1756, *2) hat man wegen des Urſprungs auf 1. das Gedächtniß; 2. auf den Witz; 3. auf die Beurtheilungskraft zu ſehen.

1768 Das Gedächtniß (1767, *1) gab ehedeſſen einen guten Zierath von Beyſpielen, ſeltenen Zeugniſſen, Sprüchen und Sinnbildern, (1025, 1044) als den Früchten einer überflüßigen Beleſenheit und beliebten Gelehrſamkeit (864, 872) hergegeben. Jetzo können dergleichen Sachen bey dem Ungewöhn-

lichen kaum angewendet werden. Nachdem die Gelehrten der Studierſtube mit den Gelehrten der Geſchäfte genauer bekannt worden, ſo hat man geſehen, daß eine wohlerfundene und erkannte Wahrheit auch ohne Entdeckung ihres Urſprungs Nutzen ſchaffe. Es iſt alſo von obigen Zierathen faſt nichts übrig geblieben, als die Anführung der Stellen der Alten: da dieſe für die gemeinen Quellen der beſten Wahrheiten gehalten werden. Doch muß man auch nicht zu weit gehen. (872) Vielleicht werden diejenigen die Oberhand gewinnen, welche die Stellen mehrerer, oder auch nur eines deutſchen Dichters öfters einmiſchen, weil ſich zugleich der Witz dabey äuſſert, wenn nur die klügere Welt das Griechiſche und das Latein vergeſſen will.

1769 Der Witz, (1767, *2) und zwar in beſonderm Verſtande, (851) giebt uns die neuen Gedanken, welche wir Einfälle (884) nennen können.

1770 Die Einfälle (1769) kan man bey wichtigen Sachen gute Gedanken; bey Kleinigkeiten Scherze (894) nennen.

1771 Gute Gedanken (1770) kan man als Einfälle 1. nach ihren Eigenſchaften; 2. nach den Graden des dabey angewandten Witzes betrachten.

1772 Nach den Eigenſchaften (1771) müſſen gute Gedanken 1. beurtheilt; 2. gehörig; 3. wahrſcheinlich ſeyn.

1773 Die guten Gedanken haben zwar ihren Grund in dem Witze: (1769, 1770) wegen der Betrachtung des Wichtigen aber, und weil das Dienliche in denſelben, als angenehmen Gedanken vorhanden ſeyn

 muß,

muß, (1736) ſo muß die **Beurtheilung bey ihnen** nicht ausgeſchloſſen ſeyn. (855, 1772, *1)

1774 Durch das **Gehörige** (1772, *2) muß der Redner **erinnert** werden, daß die **guten** Gedanken, als **neue** Gedanken **unvermuthet** und **dienlich** ſeyn müſſen. (1769, 1770, 1754)

1775 Durch das **Wahrſcheinliche** (1772, *3) verſteht man hier das **bejahende** Wahrſcheinliche, (1149) wodurch ſich die **guten** Gedanken (1770) ſo wohl von den **Urtheilen** (885) als von den **Scherzen** (894) unterſcheiden. Dieſes iſt **nöthig** zu bemerken. Denn der **Ernſt** (1770, 98) verträgt keine **ſpielende Lebhaftigkeit** der Gedanken. (823, *1)

1776 Nach den **Graden** des dabey **angewandten** Witzes (1771, *2) können die **guten** Gedanken 1. **artig**; 2. **ſinnreich**; 3. **ſcharfſinnig**; 4. **natürlich**; 5. **glänzend** (brillants) ſeyn.

1777 **Artige** Gedanken (1776, *1) gefallen **nur unter den Umſtänden**, in welchen ſie geredet werden; (889) z. E. Solche Gedanken ſind wie das Salz, welches man nur obenhin ſchmeckt. **Hier** iſt der **unterſte** Grad des Witzes. Findet ſich das **Uebereinſtimmen** der Umſtände bey **ſtärkern** Gedanken, ſo wird es das **Wohlanſtändige**.

1778 Das **Sinnreiche**, (1776, *2) als der **andere** Grad der **guten** Gedanken, geht auf das **Viele** der **darbey vorkommenden** Gedanken. (888) Es zeigt ſich dieſes **verſchieden**, als 1. in der **Wahl** aus **vielen** Gedanken, auf die man **zugleich** durch den **Hauptgedanken** ſich beſinnen kan; Bella per Emathios plus quam ciuilia etc. Lucan.; 2. in der **Geſchwindigkeit** im Wählen, e. g. Aſinius apud Tacit. Lib. I. Annal.

Annal. c. 12. Interrogo, inquit, quam partem etc. Gemeiniglich ſieht man bey dem Sinnreichen nicht auf das letztere. Die Geſchwindigkeit, und das dadurch vermehrte Unvermuthete macht hier, wie es ſcheint, das ganze aus: allein, weil dieſes ohne die Stärke des Geiſtes, wobey er ſich viel mögliches an einer Sache vorſtellt und alſo reich iſt, nicht hervorgebracht wird; gleichwohl die fernere Ueberlegung; welches das Scharfſinnige ausmacht, hierbey fehlet, ſo thut man vielleicht nicht unrecht, wenn man die Bedeutung des Sinnreichen erweitert, und dasjenige darunter verſteht, was ſonſt les traits d'eſprit, welches nicht unrecht durch die wohlangebrachten Merkmale des Geiſtes ausgedrückt wird, pflegt genennet zu werden.

1779 Man muß bey dieſem Sinnreichen (1778) noch bemerken, 1. daß dieſer andere Grad den erſtern in ſich enthalte, wenn gleich der Name des Artigen pflegt verändert zu werden; (1777) 2. daß man das Sinnreiche der Gedanken nicht mit der ſinnreichen Vorſtellung, welche zu dem Ausdrucke gehöret, verwechsle; 3. daß es ſcheine, als wenn der Redner zu dem andern Stücke bey dem Sinnreichen (1778, *2) nichts beytragen könne, indem ſolches von den Umſtänden abhange, aus welchen ſich der Redner gleichſam, als aus einer Verwirrung, wo ſich alles widerſpricht, herausreiſſe. Allein der Redner nimmt a) bey dem Erfinden die neuen Gedanken, welche ihm die Poeſie darreicht, (12) nur an, und wählt; (34, *1) b) kan er ſich auch durch die Beybringung ſonſt widerſprechender Gedanken ſelbſt in ſolche Umſtände ſetzen, wo er, wie Alexander, den Knoten

ten zerſchneidet: daß alſo dieſes hier kan erörtert werden.

1780 Das Scharfſinnige (1776, *3) iſt der dritte Grad der guten Gedanken, wobey durch die genaue Einſicht (826, *3) ſo wohl das ſo nicht leicht bemerkte beygebracht, als auch den widerwärtigen Auslegungen begegnet wird; z. E. Lucan. Lib. I. §. 44.

Multum Roma tamen debet ciuilibus armis,
Quod tibi res acta eſt;

die Antwort des Terentii bey dem Tacito Lib. 6. Annal. c. 8. inſonderheit dieſes: Non eſt noſtrum æſtimare, quem ſupra ceteros, & quibus de cauſis extollas. Tibi ſummum rerum judicium dii dedere: nobis obſequii gloria relicta eſt.

1781 Das Natürliche, (1776, *4) welches hier nicht mit dem Wohlanſtändigen überhaupt (1748) zu verwechſeln iſt, macht den vierten Grad der guten Gedanken aus, und iſt eine Beſchaffenheit derſelben, nach welcher auſſer dem Beobachteten die beygebrachte Gedanke ſo leicht aus demjenigen, welches ſie erhebt, fließt, daß ein jeder vermeint, daß er denſelben habe finden können. (892) Vielleicht wird dieſes dadurch erläutert:

Der Weisheit wahrer Sitz iſt, wo ein König thront,
Der den erhabnen Stul deswegen nur beſtiegen,
Um alles zu beſehn, um alles zu vergnügen.

1782 Bey dieſen natürlichen Gedanken (1781) geſchieht es dann und wann, daß ganz was ſeltenes erfunden wird, welches wegen des Glückes ein glücklicher Gedanke genennet wird. (890) Doch begegnet ſolches Glücke nur denen, welche es zu beurtheilen wiſſen.

1783 Iſt mit dem Vorhergehenden (1777-1782) das Wichtige verbunden, ſo werden die guten Gedanken hoch, (886) oder wie es in dieſem Falle heiſſet glänzend. (1776, *4) Man muß bey dem Hohen (ſublimi) wohl merken, daß ſich ſolches zwar allemal in dem unvermutheten Wichtigen (45, 97) aber nicht in einerley Gedanken zeiget. Man kan das Hohe 1. der Einfälle, wie hier; 2. der Sachen an ſich; 3. des Eifers; und 4. des Ausdruckes bemerken. Zum Exempel des Hohen der Einfälle können hier Pietſchens und Hallers Gedanken, obgleich bey den letztern das Hohe in der Leidenſchaft liegt, und zugleich das Zärtliche und Eifrige mit bemerkt werden kan.

Pietſch: von Peter dem erſten, und der Anna.

Er mußt' das erſte Eis mit ſtarker Hand zerſtücken;
Dir fließt der Ueberreſt bey lauter Gnadenblicken.

Haller:

Erwähle nur von unſrer Jugend:
Dein Reich iſt ja das Reich der Tugend:
Doch, darf ich rathen, wähle mich.
Was hilft es lang ſein Herz verhehlen?
Du kanſt von hundert edlern wählen;
Doch keinen, der dich liebt, wie ich.

1784 Die Scherze ſind Einfälle, wo man in Kleinigkeiten durch das Ungereimte ein Lachen zu erwecken ſucht. (1770, 894)

1785 Die Scherze (1784) haben, als Einfälle das mit den guten Gedanken gemein, was (1773, 1774) iſt erinnert worden. Bey dem Wahrſcheinlichen (1775) aber iſt hier eine Ausnahme, und die verneinende Wahrſcheinlichkeit (92) iſt hinlänglich, da

man hier die größte Lebhaftigkeit Statt finden (1775) läßt. Gleichfalls iſt auch dasjenige hier zu merken, was von den Graden des Witzes (1777-1782) iſt geſagt worden: doch kan das Glänzende (1783) keinesweges hier ſtatt finden; man müßte ſich denn eines lächerlichen Schwulſtes (882) mit Fleiß in dem Ausdrucke bedienen wollen; welches aber nicht hieher gehört.

1786 Die Kleinigkeiten (1784) werden hier für ſolche Sachen genommen, die ſo beſchaffen ſind, daß man ſie alleine, weil ihr Einfluß in andere Dinge geringe iſt, nicht bemerkt. Eben daher muß man ſich bey den Scherzen 1. vor offenbaren Vorwürffen wichtiger Fehler, wenn wir ſie gleich nicht dafür anſehen, hüten, woraus Grobheiten entſtehen; 2. vor heimlichen Vorwürffen eben dieſer Art in Acht nehmen, da man nämlich dasjenige, was man zu ſagen willens iſt, durch die Gelegenheit zu ſchlieſſen zu verſtehen giebt; welche denn beiſſende, oder bittere Scherze ſind, die den Namen derſelben nicht verdienen; da hingegen dergleichen heimliche Vorwürffe der Scheinfehler mit Recht als feine Scherze, worinnen das Scharfſinnige Statt findet, gebilligt werden. (894)

1787 Das Ungereimte (1784) muß bey dem Scherze 1. in weitläuftigem Verſtande genommen werden, daß man nicht eben das Unvernünftige (1651) und Thörichte (1663) darunter verſteht, ſondern alles darunter begreift, was wegen des Scheins, wodurch das Unvermuthete (1733) erhöht wird, einen Widerſpruch in ſich hält. Z. E. Der Schäfer ſucht aus wahrer Neigung die Schäferinn: ſie hört hinter dem Gebüſche ſeinen Reden zu: tritt vor, und

hat mit ihm geſcherzet. 2. Muß daſſelbe in der Sache und nicht etwann in dem Vortrage des Redners ſelbſt befindlich ſeyn.

1788 Das Lachen (1784) muß ebenfalls (1787) im weiteren Verſtande angenommen werden, ſo, daß man nicht das Ausbrechen der Luft, (512) ſondern die erſte freudige (513) Bewegung des Gemüthes darunter verſtehe. Mancher Scherz verurſacht nur ein aufgeheitertes Geſicht, und kein Lachen. Ich habe aber mit Fleiß die Bedeutungen im erweiterten Verſtande angenommen, um mit meinen Ausdrücken den Lehren anderer näher zu kommen. Es iſt allemal beſſer mit andern zu bauen, als einzureiſſen, und doch eben das zu bauen.

1789 Weil die Scherze Einfälle ſind, (1770) und vieles bey den guten Gedanken, in wie fern ſie Einfälle ſind, (1771) erörtert worden, ſo kan dieſes hieher gezogen werden, was (1772-1783) geſagt worden. Doch muß man hier insbeſondere bemerken, daß 1. bey der Wahrſcheinlichkeit der niedrigſte Grad hinlänglich ſey; (1739, 1775) 2. das Scharfſinnige (1780) mit Vorausſetzung des Artigen (1777) und Sinnreichen (1778) den Scherz fein (896) mache; 3. man inſonderheit, weil es leicht in Anſehung der Perſonen und der Sache kan verſehen werden, das Artige (1777) nicht vergeſſe; 4. das Trockene, (897) wobey die Vorbereitungen müſſen wegbleiben, beſonders bey dem Scherze wegen ſeiner Kleinigkeiten, (1786) als eine Schönheit beobachtet, und von dem Neuen (1752) und Natürlichen (1781) hergeleitet werde; 5. das Glänzende (1783) wegen der Kleinigkeiten (1786) nicht Statt finde.

1790 Die Beurtheilungskraft, (1767, *3) welche doch vieles von dem Witze und dem Gedächtniſſe annimmt, und nur genauer prüft, (826, *3) giebt uns diejenigen Zierathen, (1751) welche wir beyläufige Wahrheiten nennen wollen.

1791 Die beyläufigen Wahrheiten (1790) ſind 1. entweder eigene Wahrheiten, die aus der Sache ſelbſt flieſſen; oder 2. Betrachtungen. (908)

1792 Die eigenen Wahrheiten (1791) können 1. nach ihrer Materie; 2. nach ihrer Form betrachtet werden.

1793 Die eigenen Wahrheiten werden nach der Materie (1792, *1) 1. an und für ſich betrachtet, und heiſſen Urtheile, (901) oder man ſiehet 2. auf die daraus zu folgernden Lehren.

1794 Die Wahrheiten in Anſehung der Folgen (1793, *2) ſind 1. allgemeine Lehren; (ſentiments) 2. Lehren der Erkänntniß; 3. Lebensregeln. (maximes) (902)

1795 Die Form der eigenen Wahrheiten (1792, *2) gehet 1. auf den Vortrag; 2. auf die gehörige Einrichtung.

1796 Nach dem Vortrage (1795, *1) ſind die Urtheile (1793, *1) 1. ſolche an und für ſich, und ändern ihren Namen nicht; z. E. Bey dem Leben Davids: Dieſer Regente war Gott ergeben und doch klug: oder ſie werden 2. zur Entſcheidung einer ſtreitigen Sache angewendet, und heiſſen Ausſprüche; (901) z. E. Bey dem Obigen: Warum wollen wir glauben, daß die Gottesfurcht der Klugheit widerſpreche? Es iſt ja ausgemacht, daß dieſer König zugleich gottesfürchtig und klug geweſen ſey: oder ſie werden 3. aus dem Vorhergehenden zuſammen geleſen, und werden Schlüſſe

(901) genennet; z. E. Bey dem Obigen: Was zeiget uns aber die Betrachtung dieſes ſo heiligen und nach den Umſtänden der Zeiten ſo gut eingerichteten Wandels wohl anders an, als daß die Klugheit mit der Gottesfurcht in dem David verbunden geweſen. Obgleich durch dieſen **verſchiedenen** Vortrag keine **neuen** Gedanken hervorgebracht werden, ſo iſt er doch **deswegen** zu bemerken, damit wir ſehen, wie **einerley** Sache mit **verſchiedenen** Wörtern angezeigt werde.

1797 Zu der **gehörigen Einrichtung** (1795, *2) wird erfodert, daß die eigenen Wahrheiten 1. **reif**, (904) das iſt: nach ihrer **Wahrheit wohl überlegt** ſind, weswegen ſie der **Beurtheilungskraft** zugeſchrieben (899) und von den **übrigen Zierathen** (1767) unterſchieden werden; daß ſie 2. ſowohl in Anſehung ihrer **Seltenheit**, als der **Uebereinſtimmung** mit den übrigen Umſtänden (1746) **auserleſen** ſind, damit ſie zu den **Zierathen** gehören. (907, 1752)

1798 Die **Betrachtungen** (1791) ſind **Zierathen** der **Beurtheilungskraft**, welche durch eine **Verbindung** mit der Hauptſache ſtatt finden, damit die **Neubegierde**, (1732) welcher überall das **Trockene**, oder der **einfache** Vortrag zuwider iſt, geſättiget werde.

1799 Die **Betrachtungen** (1798) **überhaupt** müſſen 1. **gehörig**; 2. **wichtig** ſeyn. (911, 912)

1800 Die **Betrachtungen** werden **gehörig**, (1799, *1) wenn die **Gelegenheit** ihrer Anführung in der **Hauptſache ſelbſt** liegt, und nicht erſt durch **verſchiedene hinzugeſetzte** Gedanken, welche eine **gezwungene** Verbindung ausmachen, herbeygeholt werden muß: z. E. Wenn man von der **Sorgfalt** in ſittlichen Dingen redete, und hierbey auf **öffentliche** Anſtalten, von da

auf

auf die Römer kommen, und endlich gute Erörterungen von dem Vorführen der Pferde, welches von den römiſchen Rittern bey den Cenſoribus geſchehen mußte, reden wollte. Der Zuhörer würde hierüber die Hauptſache verlieren, und es würden dergleichen Ausſchweifungen der Einbildungskraft mit der Natur der Zierathen (1751, 1726) ſtreiten; weswegen man hier ſonderlich auf das Natürliche (1743) zu ſehen hat.

1801 Die Betrachtungen müſſen wichtig (912) ſeyn. Der Zuhörer wird verdrießlich, wenn er ſich, ohne was zu erfahren, das für ihn gehöret, von der Sache abgeführet ſiehet, welches wider den Zweck der Zierathen iſt. (1751) Daher muß man auch das allgemeine Wichtige nicht mit dem beſondern und hieher gehörigen verwechſeln.

1802 Die Betrachtungen kan man 1. in Erwegungen; 2. in Anmerkungen eintheilen.

1803 Erwegungen (1802, *1) kan man die längern beygebrachten Ausführungen nennen, welche auſſer den angeführten Eigenſchaften (1800, 1801) ganz beſonders für die Zuhörer nützlich ſeyn müſſen; indem ſonſt wegen ihrer Länge der Verdruß, der aus der Abführung entſtehen könnte, (1801) vergröſſert würde.

1804 Die Anmerkungen (1802, *2) ſind kurze Anhänge, wo der Verdruß (1803) nicht zu beſorgen, wenn ſie nur dem Zuhörer nicht ganz undienlich ſind. (914)

1805 Bey dem Gebrauche dieſer Sätze (1767-1804) kan man noch dieſes merken. 1. Sie kommen freylich nicht aus der Redekunſt, ſondern ſie müſſen theils aus der Poeſie, (16, *5, 7) theils aus der Gelehr-

ſamkeit

ſamkeit (869) hergenommen werden: allein der Redner muß doch ihre Stärke kennen, damit er weiß, welche er den andern vorziehen müſſe, wenn ihm verſchiedene vorkommen, und wie er auf ſtärkere denken müſſe, wenn er eine mehrere Ermunterung für nöthig hält. 2. So ſcheint es, als wenn die beyläufigen Wahrheiten (1791) eben wie die Einfälle (1770) zu dem Scherze könnten gezogen werden: ridendo dicere verum quis vetat? und zu dieſem Wahren gehören ja die Früchte der Beurtheilung: allein man erwäge, daß das Wahre, welches dabey geſagt wird, nicht lächerlich iſt, und die Stachelſchrift bey ihren eingemiſchten Lehren allemal mehr, als ein Lachen zu erregen ſuche, daß alſo das Scherzhafte nur zu dem Ausdrucke gehöre. Man muß dahero die ernſthafte beygebrachte Wahrheit und den Scherz des Ausdruckes ſehr wohl mit einander zu vermiſchen wiſſen, damit allzuviel Scherz nicht Bitterkeit; allzuviel Wahrheit die Satyre nicht matt mache. Omne tulit punctum, qui miſcuit utile dulci.

Dritte Abtheilung
von den Gefälligkeiten.

1806 Die Gefälligkeiten (1750) ſind angenehme Zuſätze, (1726) wo durch das Ungewöhnliche der Zuhörer gewonnen wird, damit die Neubegierde des Willens geſtillet werde.

1807 Da die Gefälligkeiten angenehme Zuſätze ſind, (1806) ſo muß 1. bey dieſen ſo wohl, als bey den Zierathen (1751) alles dasjenige beobachtet werden, was

was von den angenehmen Zuſätzen überhaupt (1735=1749) iſt geſaget worden. Man wird 2. nicht behaupten, daß es keine beſondere Gedanken, ſondern nur Ausdrücke wären, indem ſie nur andere Sätze angenehmer machten, und auch mit andern Zierathen (1751) vermiſcht würden, wenn man erwegt, daß a) durch ſie nichts ausgedrückt werde; daß b) der gefällige Ausdruck noch beſonders zu bemerken ſey; daß c) dasjenige hieher zu ziehen ſey, was oben von den vermiſchten Zierathen (1758, 1759) geſagt worden; daß d) man dem Vorurtheile (905) nicht nachgeben müſſe, nach welchem das nicht für einen Gedanken gehalten wird, welches nicht der erſte Entwurf in ſich begreift.

1808 Unter der Neubegierde des Willens (1806) kan man hier diejenige Neigung verſtehen, nach welcher wir bey aller Gelegenheit etwas, das uns insbeſondere betrift, anzutreffen begehren. Sie iſt ſonſt unter dem Namen der Eigenliebe bekannt.

1809 Der Redner hat hierbey (1808) zu unterſuchen nicht nöthig, ob ſie vernünftig oder unvernünftig: doch muß der Wahrheit ſelbſt nichts wegen der ausſchweifenden Eigenliebe vergeben werden, damit er nicht ſein Anſehn verliere. (110)

1810 Die Stillung der Neubegierde des Willens (1808) begreift einen Theil des Rührenden (87) in ſich.

1811 Bey der Stillung derſelben (1808) hat man in Anſehung der Gefälligkeiten (1806) auf dieſe mit einander verbundenen Stücke zu ſehen: 1. daß der Zuhörer gewonnen werde; 2. daß die Gefälligkeiten ungewöhnlich ſeyn müſſen.

1812 Das Gewinnen des Zuhörers (1811,*1) geſchiehet 1. in Anſehung der Perſon; 2. in Anſehung der Sache.

1813 Das Gewinnen in Anſehung der Perſon (1812,*1) iſt 1. die Empfehlung; 2. die Vertheidigung.

1814 Die Empfehlung (1813,*1) iſt eine Gefälligkeit, (1806) in welcher der Redner durch die Vorſtellung ſeiner guten Eigenſchaften Anſehn (69) und Liebe (423) zu erregen ſucht, damit der Zuhörer die übrigen Gründe, welche er von einer Perſon vernimmt, die er für verehrungswürdig, (447,*2) und der Liebe wehrt achtet, und die ſich mit ihm unterhält, um ſo viel lieber anhöre.

1815 Der Einwurf hierbey (1814) von dem Gebrauche des Vorurtheiles iſts bereits gehoben. (123)

1816 Das Anſehen (1814,69) erfordert die Darſtellung der Vollkommenheiten 1. des Verſtandes; 2. des Willens. Die Vollkommenheit des Leibes (16,*11,13) trägt viel zu Gewinnung des Zuhörers bey; ſie iſt aber kein Zuſatz (1814,168) und gehört auch nicht unmittelbar zum Anſehn.

1817 Die Vortrefflichkeiten des Verſtandes (1816,*1) werden gezeigt 1. bey Sachen des Verſtandes; 2. bey thätigen Dingen. (1085)

1818 Bey den Sachen der Erkänntniß (1817,*1) zeigt der Redner 1. ſeine Wiſſenſchaft; (867,871) 2. ſeinen Witz; (818,819) 3. ſeine Gelehrſamkeit (870) in den aus denſelben beygebrachten Gedanken. Werden gleich ſolche Gedanken auch wegen anderer Zwecke gebraucht, (1807,*2,c) ſo bleiben ſie doch wegen der beſondern Abſicht Gefälligkeiten, und die Vermiſchung ſchadet nichts. Die beſten Wirkungen

gen des Verſtandes zeigen übrigens hinlänglich deſſen Vollkommenheit. (1816)

1819 Bey thätigen Dingen (1817,*2) zeigt der Redner ſeine Weisheit und Klugheit (828,830) in beygebrachten Lebensregeln. (902)

1820 Die Vollkommenheiten ſeines Willens (1816,*2) zeigt der Redner a) bey Gelegenheit des vorkommenden Guten durch die Entdeckung der Hochachtung, (437) der Verehrung, (442) der Freude, (491) der Dankbarkeit (622) und der Fröhlichkeit; (785) b) bey Gelegenheit des angeführten Böſen durch die Bezeigung des Verabſcheuens, (674) des Unwillens, (650) der Verachtung (660) und des Eifers, (403,543) das Vernünftige dieſer Gemüthsbewegungen (415) zeiget hinlänglich die Vollkommenheit des Willens, welcher ſich durch jede wahre Gegenſtände und nicht nur durch das, was ihn allein betrifft, in Bewegung ſetzen läßt. Andere und ſtärkere Gemüthsbewegungen können nicht leichte ſtatt finden, da ſolche Gefälligkeiten nur in Anmerkungen (410) beyläufig angebracht werden.

1821 Die Liebe, (1814) welche die Abſicht, daß ſich der Zuhörer beſonders mit dem Redner vereinigen ſoll, zum Grunde hat, (418) wird durch die bezeigte Liebe des Redners gegen die Zuhörer erregt. (428,*2,3)

1822 Die Bezeigung der Liebe des Redners gegen die Zuhörer (1821) beſteht 1. in der Hochachtung, 2. in dem Eifer; 3. in der Zärtlichkeit.

1823 Die Hochachtung gegen die Zuhörer, (1822,*1) welche hier in der Meynung von ihrer Stärke (134,437) beſtehet, wird 1. offenbar, 2. verſteckt bezeiget.

1824 Die offenbare Bezeigung der Hochachtung (1823,*1) geſchieht, wenn der Redner frey heraus ſagt, daß er an der Einſicht, (825) und an der beſtändigen Vorſtellung zur Ausübung (105) auf Seiten der Zuhörer keinesweges zweifele.

1825 Die verſteckte Bezeigung der Hochachtung (1823, *2) geſchieht, 1. wenn wir zu Schlüſſen Gelegenheit geben, welche entweder a) das Vertrauen zu der eigenen Geſchicklichkeit des Zuhörers anzeigen; oder b) auf Sätze hinauslauffen, die etwas großes von ihm anzeigen; 2. wenn wir dasjenige bittweiſe zu erlangen ſuchen, was wir ſonſt auf eine härtere Art erlangen könnten. Z. E. der Redner ſagt nicht: Meine Herren, ihr müßt das thun: ihr ſeyd ſonſt nicht ehrliche Leute, und haltet euer Wort nicht: ſondern er wird vielleicht ſo reden: Ich weiß, meine Zuhörer ſind für ſich ſelbſt ſo gütig, die vorgetragene Sache zu Stande zu bringen, (ſo bitten wir) und ich bin verſichert, daß es ihnen unangenehm ſeyn würde, wenn ich mich durch derſelben widriges Verfahren ſollte genöthiget ſehen, die gute Meynung, die ich wegen des mir heilig gegebenen Wortes von ihnen geheget habe, gänzlich zu ändern. (So laſſen wir den Zuhörer ſchlieſſen.) Wir bezeigen 3. unſere Hochachtung, wenn wir das Widrige verſchweigen.

1826 Man kan dieſes Einkleiden (1825) der andern Gedanken nicht mit Rechte zum Ausdrucke rechnen, da 1. dergleichen Vorſtellungen, ohne vorher

her an die Hochachtung gedacht zu haben, nicht geſchehen; 2. das Beybringen und Weglaſſen ſolcher Sätze nur aus dem Gebrauche der Gedanken (34) kan beurtheilet werden; 3. die Betrachtung des Ausdruckes noch beſonders iſt, indem der Ausdruck unvermiſcht, oder vermiſcht ſeyn kan; welchen letztern man in dem Falle, wenn man die Gefälligkeiten verſteckter ausdrücken will, anzuwenden pflegt.

1827 Der Eifer (1822, *2, 543) bezeigt in wichtigen Dingen unſere Liebe 1. bey Sachen der Erkänntniß durch die Sorgfalt; (389) 2. bey thätigen Sachen a) durch die Treue, (392) b) durch die Vertraulichkeit. (367)

1828 Die Sorgfalt (1827, *1) entdeckt ſich durch die Beybringung ſolcher Sätze, welche durch die ausdrücklichen Benennungen der Arten der Gedanken von der Bemühung, alles deutlich zu machen, zeugen. Z. E. Sie können dieſes alles aus der gegebenen Erklärung verſtehen; ferner: Ich will ſolches mit einem Beyſpiele erläutern; imgleichen: Mein Satz iſt ein Grundſatz, und aus der Natur der Sache ſogleich unumſtößlich wahr; endlich: Aus ſolchen richtigen Vörderſätzen flieſſet nach allen Regeln dieſer richtige Schluß.

1829 Die Treue (1827, *2, a) zeigt ſich in dem anhaltenden Wiederholen derjenigen Sätze, welche die Zuhörer wegen ihres Wohls zu merken haben.

1830 Die Vertraulichkeit (1827, *2, b) entdeckt ſich durch die freyere Mittheilung der Gedanken, welche durch die Figuren ausgedrückt wird.

1831 Die Zärtlichkeit, (1822, *3) welche eine Bezeigung der Liebe auch in Kleinigkeiten iſt, (385) zeigt ſich

 1. in

1. in Fällen, wo wir **nicht lachen**; 2. in Fällen, wo wir **lachen**. (1788)

1832 **Ohne Lachen** (1831,*1) zeigt ſich die Zärtlichkeit durch die Einrichtung der **artigen** Gedanken (1777) nach der **ganz beſondern** Beſchaffenheit der Zuhörer, welches man **niedliche** Gedanken nennen kan. z. E. Glauben ſie nicht, wehrtſte Zuhörer, daß mir die genauere Erzehlung aller Umſtände verdrießlich werde; was ihnen zu gefallen geſchieht, thue ich gerne. Ferner: Sie haſſen das Bittere der ſtrengern Sittenlehre und lieben das wahre Gute vernünftiger Epikurer. O ſo wollen wir unter Blumen und angenehmen Geſträuchen von der untadelhaften Natur die Wahrheit bey Lachen und Scherzen vernehmen! Will man dieſe Gedanken lieber **Complimente** nennen, ſo kan es **auch** geſchehen. (1788 am Ende)

1833 In Sachen, wo man an das **Lachen** gedenkt, (1831,*2) zeigt ſich die **Zärtlichkeit** in dem **feinen** Scherze, (1789,*2,3) daß man alſo denſelben in **gedoppelter** Abſicht anwenden kan.

1834 Die **Vertheidigung** in Anſehung der **Perſon** (1813,*2) geſchieht 1. **offenbar**; 2. **verſteckt**.

1835 Die **offenbare** Vertheidigung (1834,*1) geſchieht wegen der von dem Zuhörer gehegten **Meynungen** 1. von dem **Vorurtheile** des Redners (905) und der daher zu beſorgenden **Frechheit** (403) a) wegen ſeiner **Jugend**, (83) b) wegen ſeines **Standes**. (80) 2. von deſſen **Partheylichkeit**, wodurch er der Sache ohne **Einſicht** entweder **geneigt**, oder **ungeneigt** wäre.

1836 Der Redner muß dieſe **Meynungen** (1136) der Zuhörer (1835) 1. **überhaupt**, 2. nach ihren **Arten** betrachten.

1837 Ueberhaupt (1836,*1) muß der Redner dieſe Meynungen, als Sätze, die zu widerlegen ſind, aus einander ſetzen (1152, 1153) und ſich der Regeln des Widerlegens (1189) dabey bedienen.

1838 Nach den Arten (1836,*2) hat der Redner durch das Widerſprechen (1208) 1. in Anſehung ſeiner Jugend (1835,*1, a) zu zeigen, daß er Gelegenheit gehabt, die Sache zu erkennen, und dabey die Sache nicht ohne Ehrfurcht (452) und beſondere Ueberredungsgründe (1591) vorzutragen unternommen. In Anſehung ſeines Standes (1835,*1, b) muß er 2. den Zuſammenhang mit ſeinem Stande auf eben die Art darthun, und kan er dabey zeigen, daß es ſeine Pflicht ſey, davon zu reden. 3. Muß er bey der Partheylichkeit (1835,*2) ſowohl durch das Zweifeln (1195) die ungegründete Meynung der Zuhörer vorſtellen, als auch durch das Widerſprechen (1206, 1208) in Anführung der Ueberredungsgründe, (1591) wodurch er ſich genöthiget geſehen, die Ausführung der Sache zu unternehmen, ſeine Unpartheylichkeit darthun.

1839 Die verſteckte Vertheidigung in Anſehung der Perſon (1834,*2) geſchieht vermittelſt der Gründe der Empfehlung, (1814-1833) durch welche gerade das Gegentheil von den Vorurtheilen der Zuhörer beygebracht (1835) und ihnen nur die Ausführung der Schlüſſe (1825) überlaſſen wird, weswegen man hierbey 1. nur den Unterſchied der Zuhörer bemerken muß; (134, 136) 2. dieſe Gründe in einer gedoppelten Abſicht gebrauchen kan.

1840 Bey der Sache (1812,*2) hat man wiederum (1813) 1. auf die Empfehlung, 2. auf die Vertheidigung zu ſehen.

1841 Bey der Empfehlung (1840,*1) hat man 1. bey ernſthaften Dingen das Wichtige, (97) 2. durch die Anführung a) des Richtigen der Ueberredungsgründe, (1606) inſonderheit α) des Nothwendigen, (1633,*2) β) des Nützlichen (1636,*3) b) des Einfluſſes α. in viele Zwecke, β. in andere wichtige Zwecke zu zeigen; 2. bey angenehmen Sachen (100) das Angenehme; a) in den Beluſtigenden, (1636,*2) b) in dem Leichten (1671,*7) vorzuſtellen. Da man leicht ſieht, daß der Satz hierbey ſagt: der Zuhörer muß die Materie erkennen, ſo wird man ſich nach den Ueberredungsgründen (1591) und daher auch nach den (1672 ſeqq.) beygebrachten Regeln zu richten wiſſen. Auſſer dieſem hat man 3. zu merken, daß man durch die Vorſtellung der Sache in der Kürze eine Gemüthsbewegung (414) beybringen könne, da man mit einem antreibenden Satze (1701) zu thun hat; wobey man ſich aber hüten muß, daß man die Gemüthsbewegung bey der Hauptſache und dieſelbe, als eine Gefälligkeit nicht vermiſche; als in welchem letztern Falle nur das Beygebrachte zu merken.

1842 Bey der Vertheidigung (1840,*2) hat man; 1. auf die verſteckte, 2. auf die offenbare zu ſehen.

1843 Bey der verſteckten Vertheidigung (1842,*1) richtet man ſich nach dem, was (1839, 1841) geſagt worden.

1844 Bey der offenbaren Vertheidigung (1842,*2) hat man; 1. auf die widrigen Vorurtheile, die

bey

bey der vorzutragenden Sache an ſich vorhanden ſind; 2. auf die Vorurtheile zu ſehen, welche wegen des Gegentheils ſich dabey hervorthun können.

1845 Bey den widrigen Vorurtheilen bey der Sache an ſich (1844,*1) bemerkt man 1. bey den Sachen der Erkänntniß a) das vorgegebene Schwere, (1665,*1,a) b) das Eitle oder Unnütze; (1665,*1,b) 2. bey thätigen Sachen das Böſe in ſonderm Verſtande, (1661) und gebraucht ſich der Regeln des Anrathens in beſonderm Verſtande; (1598) wobey man ſich dieſer allgemeinen Gründe bedienen kan, 1. daß man bey einer Anklage den Gegenpart hören müſſe; 2. daß alle Dinge auf zwo Seiten könnten angeſehen werden, wobey man nicht allemal den Werth der Sachen nach der böſen, als der vorzüglichſten, zu beſtimmen hätte.

1846 Bey den Vorurtheilen wegen des Gegentheils (1844,*2) ſieht man 1. bey den Sachen der Erkänntniß auf das vorgegebene Alte des Gegentheils, wodurch unſer Vortrag, als neu und dabey gefährlich, verworfen wird. Hierbey kan man ſich entweder der Regeln ſowohl des Zweifelns, (1193) als des Widerſprechens (1200) bedienen; oder auch bey unſerer Sache zeigen, theils, daß, wenn ſie auch neu ſey, man keine gefährliche Folgerungen daraus werde ziehen können. (1212) Endlich kan man auch das Unrichtige des allgemeinen Satzes, daß daß alles Alte wahr, und alles Neue von böſen Folgen ſey, darthun. (1449) Bey den thätigen Sätzen ſieht man 2. hierbey auf die nichtigen Vorſtellungen der Furcht, (719) welche man ſich wegen des Unwillens, (650) des Haſſes, (638)

des Zorns, (703) des Neides, (753) und der Verachtung (660) der gegenſeitigen Partey, der man zuwider ſeyn muß, imgleichen wegen der Reue (596) macht und ſucht entweder durch die vorgeſtellte Eitelkeit derſelben, (771, *7) oder durch deren fernere Dämpfung (1710) und ſonderlich den erregten Eifer (403) aus dem Wege zu räumen.

1847 Die Gefälligkeiten (1806) müſſen ungewöhnlich ſeyn, (1811, *2) das iſt, ſie können wohl nach Beſchaffenheit der Umſtände an ſich bekannt ſeyn: ſie müſſen aber doch bey ſolchen Gelegenheiten vorgetragen werden, wo der Zuhörer nicht vermuthet, daß der Redner ſich und ſeine Sache entweder empfehlen, (1814, 1841) oder vertheidigen (1834, 1842) werde. Dann 1. wird durch das, was man vermuthet, die Aufmerkſamkeit (1735) auch ſelbſt alsdenn, wenn der Redner Hochachtung und fernere Liebe (1822) bezeigt, nicht erregt, weil ſolches für überflüßig gehalten wird. (1746) 2. Fällt das Natürliche (1743) weg, weil nicht die Gelegenheit, ſondern die Nachahmung, oder wohl gar die Liſt, (830) oder das Mißtrauen ſowohl zu ſich, als zu den Zuhörern den Redner zu veranlaſſen ſcheinet, wodurch gerade die widerſprechende Wirkung hervorgebracht wird.

1848 Dieſem (1847) ſcheint zuwider zu ſeyn, 1. daß die Gewohnheit vielmal die Empfehlung des Redners (1814. ſqq.) erfodere; 2. daß die Vertheidigung ſonderlich der Sache (1842) vielmals als eine gehörige Hinwegräumung der Hinderniſſe (113) anzuſehen, und alſo nothwendig ſey, und daher vermuthet werde. Allein man muß 1. mit

der

der Gewohnheit entweder das Neue (1751) verbinden, oder die Gefälligkeit, als eitel (1665) und überflüßig, (828) weggelaſſen werden. 2. Muß man bey der Vertheidigung wohl beurtheilen, ob die Vorurtheile, als Hinderniſſe, entweder zu dem Vortrage des Redners hauptſächlich gehören und dieſelbe höchſtnothwendig ſey, oder ob ſie nur wegen des Beſſern (1632) beyläufig mit könne angeführet werden. In dem erſtern Falle macht ſie einen Haupttheil der Rede aus und wird unten ihren Platz in der Rede angewieſen bekommen; in dem andern iſt ſie billig nur zu den Gefälligkeiten (1806, 1726) zu rechnen.

1849 Der Gebrauch der Gefälligkeiten erhellet aus ihrem Endzwecke; (1806) wobey man aber wegen des gehörigen Maaſſes ſowohl das, welches (1847) als das, welches (333, 334) erinnert worden, wohl zu beobachten hat.

Das andere Buch.
Von der Ordnung.
Das erſte Hauptſtück.
Von der Ordnung der Gedanken überhaupt.

1850 Die Ordnung (34, *2) iſt ein Theil der Redekunſt, welcher zeigt, wie einem jeden Zuſatze (158) ſein Ort gegeben werden muß, damit der Zuhörer die Sache durch den gehörigen Zuſammenhang, als gegründet, begreife.

1851 Der Zuſammenhang (1850) iſt hier eine Beſchaffenheit der Gedanken in ihrer Folge, wodurch ſie

nach einander ſo vorgetragen werden, daß der vorhergehende der Grund des nachfolgenden wird, indem einer ſich auf den andern in Anſehung der Begreiflichkeit beziehet.

1853 Weil bey dem Zuſammenhange (1851) ſich immer eins auf das andere beziehet, und endlich alles auf eines hinausläuft: bey dem Zuſammengeſetzten aber ſolche Endigung nicht unmittelbar, ſondern vermittelſt der Theile geſchiehet, ſo iſt es bey einer genauen Betrachtung (826) der Ordnung nöthig, daß die Theile des Zuſammengeſetzten aus einander geſetzet werden. Da nun die Hauptſätze (36) in der Redekunſt vielfältig zuſammengeſetzt ſind, ſo werden wir 1. von der Vertheilung des Zuſammengeſetzten; (partitione) 2. von der Folge, wie die Theile nach einander zu ſetzen ſind, (diſpoſitione) zu handeln haben.

Des andern Buches
anderes Hauptſtück.
Von der Vertheilung und den Theilen einer Rede.

1854 Die Vertheilung (1853) iſt derjenige Theil der Ordnung, (1850) welcher uns zeigt, wie das Verſchiedene in dem Zuſammengeſetzten, oder die Theile eines Ganzen in weitläuftigem Verſtande aus einander zu ſetzen ſind, damit der Zuſammenhang (34,*2) begreiflich werde. (4)

1855 Wir finden bey dem Zuſammengeſetzten (1854) einer Rede 1. das Verſchiedene der Materie,

wovon die Rede handelt; 2. das Verſchiedene der Form, oder der Theile einer Rede an ſich. Man kan das erſte die Vertheilung (partitionem) in beſonderm Verſtande; das andere die Feſtſetzung der Theile (conſtitutionem partium) nennen. Neue Kunſtwörter muß man uns zu gute halten. (194)

1856 Bey der Vertheilung in beſonderm Verſtande (1855, *1) bemerken wir 1. etwas überhaupt, 2. die Art des Ganzen, oder die verſchiedenen Möglichkeiten der Vertheilungen.

1857 Bey der Vertheilung überhaupt (1856, *1) erinnern wir, 1. daß die erſten Theile des Ganzen wiederum zuſammengeſetzt ſeyn können, und alſo eine neue Vertheilung bey ihnen ſtatt finden könne, woraus denn die Haupteintheilung und die Nebeneintheilung, oder Untereintheilung entſtehet; 2. daß der Redner, als ein kluger Mann, zwar wohl der Vertheilung genau (4, 826) nachgehen müſſe, aber deswegen ſie auch nicht auszudrücken nöthig habe; wovon in der Lehre von dem Ausdrucke zu reden ſeyn wird; 3. daß wir bey der Benennung der Arten des Ganzen nur auf die Hauptarten deſſelben ſehen, da ſich dieſes a) auf das Mannigfaltige der Gedanken gründet, und das Feld zu groß wird; b) wir auch nicht die beſondern Eintheilungen der geiſtlichen Redner und wie verſchiedentlich eine Stelle der alten Geſetze und dergleichen abzuhandeln geſonnen ſind; und c) geſchickte Köpfe hierdurch fähig gemacht werden, das übrige ſelber zu finden. Weswegen anderer geſchickte Wege etwas einzutheilen, z. E. bey dem

Val. Guilielmo Forſtero de juris interpretatione Lib. 2. cap. 1.

Præmitto, ſcindo, ſummo, caſumque figuro
Perlego, do cauſas, connoto & objicio.

keinesweges getadelt werden.

1858 Das Ganze nach ſeinen **Hauptarten** (1856, *2, 1857, *3) iſt das Ganze 1. des **Geſchlechts**, 2. des **Namens**, 3. der **Erklärung**, 4. der **Erkänntniß**, 5. der **weſentlichen Theile**, (totum eſſentiale) 6. des **Gegenſtandes**. (totum ſubjecti)

1859 Das Ganze des **Geſchlechts** (1858, *1) wird in ſeine **Arten** eingetheilet, z. E. wir reden von der Gelehrſamkeit und vertheilen ſie in die Wahrheiten 1. der **Gottesgelahrtheit**, 2. der **Rechtsgelahrtheit**, 3. der **Heilungswiſſenſchaft**, und 4. der **Weltweisheit** ein.

1860 Das Ganze des **Namens** (1858, *2) wird in die verſchiedenen **Bedeutungen** des Wortes vertheilet. (197, ſqq.) Z. E. wir reden von der Ehre, und betrachten 1. die **wahre**, 2. die **falſche** Ehre.

1861 Das Ganze der **Erklärung** (definitionis) wird 1. bey Sachen der **Erkänntniß**, (1085) 2. bey **thätigen** Sätzen, 3. bey **an ſich langen** Geſchichten (123) betrachtet.

1862 Bey **Sachen** der Erkänntniß (1861, *1) betrachtet man die **Sache**

1. **an ſich**, (986) und zwar
   a) nach ihren **gemeinen** Eigenſchaften, (genere) (977)
   b) nach ihren **beſondern** Eigenſchaften, (differentia) (979)

2. nach

2. nach ihrem Urſprunge, (986) und zwar
   a) nach ihrer wirkenden Urſache, (987)
   b) nach ihrem Endzwecke.

Z. E. wir reden von dem richterlichen Amte, und betrachten

1. daſſelbe an ſich, wie es
   a) ein öffentliches Amt ſey, wobey wir erörtern,
      α) daß es ein Amt,
      β) ein öffentliches Amt ſey;
   b) in der Entſcheidung der Streitigkeiten und Verhelfung zu dem Rechte beſtehe;
2. nach ſeinem Urſprunge, in wie ferne
   a) ein ſolches Amt entſtehe, wenn der Fürſt die Verwaltung des Theiles der Majeſtät, welcher zur Erhaltung des Anſehns der Geſetze gehöret, jemand aufträgt;
   b) daſſelbe dazu diene, daß das wirklich gemacht werde, was die Geſetze anbefehlen.

1863 Bey thätigen Sätzen (1861,*2) ſieht man 1. auf die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt, 2. auf die Mittel, dazu zugelangen; 3. auf den verſchiedenen Nutzen in allgemeinem Verſtande, (1592) oder die Ueberredungsgründe, (1591) wobey die Bewegungsgründe (1701) mit in Betrachtung gezogen werden. Z. E. wir reden von der Ausübung der Tugend und betrachten ſowohl nach den Haupttheilen, als nach den Untereintheilungen

1. Die Beſchaffenheit der Tugend, als eine in Gedanken, Worten und Werken ſich äuſſernde Bemühung, dasjenige willig und hurtig zu vollbringen, was die Vernunft anbefiehlet: wobey wir erörtern,

a) daß ſie ſich auf den Gebrauch der Vernunft gründe;
b) daß ſie nicht in einer ſchläfrigen Handlung, ſondern in einem mit Sorgfalt und Verdruſſe verknüpften Beſtreben und alſo in einer Bemühung beſtehe;
c) daß vielmal der Ausgang fehle, laudandaque velle ſit ſatis;
d) wobey gleichwohl etwas geſchehen müſſe und der erſte Antrieb nicht genug ſey, ſondern das Beſtreben
 α) in gute Gedanken bey wahrer Ueberlegung und diesfalls richtig gefaßtem Entſchluſſe;
 β) in gute Worte bey freymüthiger Entdeckung ſeiner Meynung;
 γ) in gute Werke bey äuſſerlicher Anwendung der Kräfte ausbrechen müßte;
e) daß dieſes ohne Widerſtrebung, oder Wunſch daſſelbe ändern zu können, geſchehen, und es alſo,
f) ohne langen Anſtand zu nehmen, das iſt, hurtig von uns vollbracht werden müſſe;

2. die Mittel dazu, welche ſind
a) der Vorſatz Gutes zu thun, welcher ſeyn muß
 α) ernſthaft durch die Erwegung der Wichtigkeit des Unternehmens,
 β) ſtandhaft, ſo, daß wir durch keine Beſchwehrlichkeiten und Lüſte uns von demſelben abwendig machen laſſen;
b) ein Beſtreben, das Gute ſowohl überhaupt, als in beſondern Fällen erkennen zu lernen;
c) die Erfüllung der Einbildungskraft mit dem guten Vorſatze, vermittelſt eines ſinnlichen und uns immer vorkommenden Zeichens;

d) die

d) die wiederholte bedachte Unternehmung des Guten zu allen Zeiten, auch bey den kleinſten Handlungen;

e) der unverzagte Muth, wenn uns auch die Ueberwindung der Lüſte dann und wann nicht gelungen;

f) die Vermeidung der Gelegenheit zu ſündigen.

3. den Nutzen, welcher ſich zeigt

a) in der Freundſchaft mit Gott, als des mächtigſten, weiſeſten und gütigſten Freundes;

b) in der Befriedigung unſerer natürlichen Triebe, indem wir durch die Tugend

α) verſorgt und reich werden, weil wir genug haben;

β) groß und im Künftigen beglückt werden, weil wir durch die Vollbringung des Richtigen die dauerhafte Gröſſe der Seelen erlangen;

γ) Luſt empfinden, weil wir lauter Vollkommenheiten bemerken;

c) in der Befreyung von dem Uebel, indem die Lüſte, als die Urſachen derſelben, weggebracht werden;

d) in der Vermehrung

α) unſerer eigenen Kräfte an ſich;

β) der Empfindung der Luſt;

γ) der Freundſchaft mit andern Menſchen.

1864 Bey an ſich langen Geſchichten (1861,*3) vertheilet man die Umſtände 1. in die vorhergehenden, 2. in die dabey gegenwärtigen, 3. in die nachfolgenden. Z. E. Wir reden von der Gelangung zum Throne des Tiberii, und betrachten

1. die vorhergehenden Künſte der Liviä, ſeine Reiſe nach Rhodus, u. ſ. w.

2. Die Verweigerung, die Laſt der ganzen Regie-

rung über ſich zu nehmen, die Schmeicheleyen der Rathsherren, die Bemächtigungen der Kriegsheere, u. ſ. w.

3. das folgende völlige Joch der Römer, benebſt der Unterdrückung der angeſehenſten Männer.

1865 Das Ganze der Erkenntniß (1858, *4) bekömmt ſeine Eintheilung, wenn wir 1. auf die verſchiedenen Gründe der Erkenntniß, (1130) 2. auf die Betrachtung der verſchiedenen Urtheile (899) bey einer Sache ſehen.

1866 Bey den verſchiedenen Gründen (1865, *1) kan dieſes zum Beyſpiele dienen: Wir reden von dem Laſter der Völlerey, und erwegen daſſelbe

1. nach den Gründen der Vernunft;
2. nach den Meynungen der geſitteten Völker;
3. nach den Ausſprüchen der heiligen Schrift.

Ferner: Wir reden von der nothwendigen Freundſchaft im Eheſtande, und betrachten dieſelbe

1. nach dem Rechte der Natur;
2. nach der heiligen Schrift;
3. nach dem römiſchen Rechte;
4. nach dem deutſchen Rechte.

1867 Bey der Betrachtung der verſchiedenen Urtheile bey einer Sache, (1865, *2) haben 1) die Alten in ihren gerichtlichen Reden ſehr wohl

1. auf die Erzählung, (narrationem)
2. auf die Beſtätigung, (confirmationem)
3. auf die Widerlegung (confutationem)

geſehen; 2) betrachten die heutigen Rechtsgelehrten nicht ohne Grund

1. die Zweifelsgründe, (rationes dubitandi)
2. die Entſcheidungsgründe, (rationes decidendi)

3. die

3. die Entſcheidung. (ſententiam)

3) Kan man auch dieſe Eintheilung bey andern groſ- ſen Reden, wo zugleich widerſprechende Meynungen vorkommen, gar füglich anwenden. Z. E. wir reden von dem Rechte der Natur, und erklären

1. was wir darunter verſtehen, und deſſen eigentliche Beſchaffenheit. Wir ſuchen
2. dieſes zu beſtätigen, und darzuthun, daß es nicht eine Hirngeburt müßiger Gelehrten ſey.

Und endlich widerſprechen wir

3. denen, welche ſolches
   a) gänzlich läugnen;
   b) von den verkehrten Trieben der Natur herleiten.

1868 Das Ganze der weſentlichen Theile (1858,*5) verfällt in ſeine ſich unähnlichen Theile. z. E. Wir reden von dem Vergnügen des Menſchen 1. nach den Kräften der Seele; 2. nach den Kräften des Leibes.

1869 Bey dem Ganzen des Gegenſtandes (1858,*6) werden die verſchiedenen Eigenſchaften einer Sache betrachtet. Z. E. Wir reden von Gott und betrachten ſeine Güte, ſeine Weisheit, ſeine Macht und ſ. w., oder wir reden von dem Verſtande des Menſchen und erörtern 1. ſein Gedächtniß; 2. ſeinen Witz; 3. ſeine Beurtheilungskraft.

1870 Die Feſteſetzung der Theile (1855,*2) zeigt die Theile einer Rede und zwar nach ihrer Vollſtändigkeit, wie viele überhaupt möglich ſeyn können, wovon doch der Redner in dem Gebrauche abgehen kan. (4,830)

1871 Dieſe Feſteſetzung (1870) iſt billig als ein Theil der Vertheilung (1855) anzuſehen, ungeachtet ſie zur

Erfindung und Wahl, (34, 140) welche Theile bey-
zubehalten, Anlaß giebt.

1972 Die Feſteſetzung (1870) ſieht 1. auf große und
zuſammengeſetzte Reden 2. auf kleine und ein-
fache Reden. (148, 154.)

1873 Bey großen Reden (1872, *1) muß man zwar wohl
die Gelegenheit zu reden (139) und den angenom-
menen Hauptſatz ſehr von einander zu unterſcheiden
wiſſen: es hat auch die erſtere ihren beſondern Platz,
wovon bey der Folge (1853, *2) zu handeln; ſie wird
aber unter die eigentlichen Theile einer Rede nicht
gerechnet. Dennoch müſſen bey ihr, da ſie zuſam-
mengeſetzet ſeyn kan, auch die verſchiedenen Sätze
gemerkt werden. (149) Z. E. bey einer Antritsrede:

1. Der Redner hat ein Amt erhalten;
2. Er bedankt ſich bey den Beförderern;
3. Und empfiehlet ſich den ſämmtlichen Zuhörern.

Ferner bey einer Trauerrede:

1. Mevius iſt geſtorben;
2. Die Betrübten ſind zu tröſten;
3. Den Leichenbegleitern muß Dank abgeſtattet werden.

1874 Bey großen Reden (1872, *1) erfordert die Voll-
ſtändigkeit 1. den Eingang, (exordium, introi-
tum) 2. den Vortrag, (propoſitionem) 3. die
Bewerbung um die Gunſt der Zuhörer, (captatio-
nem benevolentiæ) 4. die Abhandlung, (tra-
ctationem) 5. die Widerlegung, (refutationem)
6. den Schluß. (perorationem, concluſionem.)

1875 Der Eingang (1874, *1) iſt der Theil einer groſſen
Rede, in welchem diejenigen Gründe beygebracht wer-
den, ohne welche der Zuhörer das übrige nicht ſo
leichte

leichte begreiffen wird, damit er vorbereitet oder geſchickt gemacht werde, den Hauptſatz beſſer zu faſſen.

1876 Bey dem Eingange (1875) hat man 1. die verſchiedenen Zwecke und die daher entſtehenden Arten der Eingänge zu betrachten; 2. die guten Eigenſchaften deſſelben zu erörtern; 3. den Gebrauch deſſelben zu bemerken.

1877 Die Zwecke der Eingänge (1876) zeigen ſich 1. bey dem Verſtande; 2. bey dem Willen.

1878 Bey dem Verſtande (1877,*1) ſehen wir 1. auf den Unterricht, woher der unterrichtende Eingang; (exordium docens) 2. auf die Erweckung, oder Aufmerkſamkeit, woher der erweckende Eingang (exordium excitans) entſtehet.

1879 Bey dem Willen (1877,*2) ſuchen wir die Neigung des Zuhörers auf unſere Seite zu lenken, woher der gewinnende Eingang (exordium concilians) entſtehet.

1880 Der unterrichtende Eingang (1878,*1) iſt derjenige Eingang, (1875) in welchem der Grund angezeigt wird, woraus der Hauptſatz überhaupt beſſer verſtanden wird.

1881 Der Innhalt eines unterrichtenden Einganges (1880) iſt 1. die gegebene Gelegenheit, (139) welche man alsdenn anzuführen hat; weil man ſonſt nicht wüßte, warum von dem angenommenen Hauptſatze geredet würde. Z. E. der frühzeitige Hintritt einer mit Schönheit begabten Jungfrau veranlaſſet uns von der Schönheit der Seelen, als dem Vorzuge der Menſchen, zu reden. 2. Manchmal geſchieht es, daß wir entweder nur zur Uebung

reden, oder daß die Gelegenheit, bey der wir reden, ſchon ſo bekannt iſt, daß deren Anführung in beyden Fällen verdrießlich ſeyn würde; weswegen man denn den Eingang a) von dem Geſchlechte, davon der Hauptſatz eine Art iſt, hernimmt, woraus die Art zum voraus beſſer verſtanden wird. (1880) Z. E. wir wollen die herrlichen Wirkungen der Geduld vortragen, wie wohl läßt ſich nun nicht hier der Eingang von der wahren Tugend, in wie fern dieſelbe von der Scheintugend unterſchieden iſt, beybringen. Imgleichen nimmt man in ſolchen Fällen den Eingang b) von der verſchiedenen Bedeutung der Wörter, von denen man in dem Hauptſatze handelt, und durch deren Beſtimmung die ganze Rede ihr Licht erhält; wodurch man auch dieſes erhält, daß man bey dem Beweiſe des Hauptſatzes deſto ungehinderter fortfahren kan. Z. E. wir wollen zeigen, daß die reine Luſt ein wahrer Grund unſerer ſittlichen Handlungen ſeyn könne. Dieſer Beweis ſoll unſer Hauptaugenmerk ſeyn, und wir reden in dem Eingange

α) von der Sittlichkeit unſerer Handlungen;
β) von den dazu gehörigen Gründen, und
γ) von den verſchiedenen Begriffen der Luſt.

1882 Bey dieſem Eingange (1881) findet ſich allemal eine Erklärung entweder der Gelegenheit, oder des Hauptſatzes. Da nun die Erklärungen (170) einen andern Ort, nämlich in der Abhandlung, (1874, *4) haben können; ſo kan freylich bey der Form dieſer Sätze eine Veränderung ſtatt finden. Z. E. man kan gleich ſagen: Heute will ich mit ihnen von der reinen Luſt, als einem wahren Grunde unſerer ſittlichen Haudlungen, reden und meine Ausführung wird ſie 1. mit der

Erklä=

Erklärung; 2. mit dem Beweiſe derſelben unterhalten. Allein 1. erfordert die **Gewohnheit** bey **groſſen** Reden **alle** mögliche Theile, (1874) und alſo einen **Eingang** anzuwenden, wenn man alſo den Zuhörer nicht durch **etwas beſonders** gewinnen will, ſo iſt es beſſer, den **Eingang** zu gebrauchen; 2. ſo kan ein ſolcher Eingang **beyläufig** zu **andern** Zwecken dienen und **vermiſcht** ſeyn, wovon unten zu reden.

1883 Der **erweckende** Eingang (1878,*2) iſt ein **Eingang**, (1875) wo ein **neuer** Gedanke (1752) die **Aufmerkſamkeit** des Zuhörers erweckt. Z. E. Demoſthenes ſoll die Athenienſer durch die Vorſtellung zweener verſchiedener Hunde bey der Begierde nach der Speiſe zur Aufmerkſamkeit auf ihre Kinderzucht gebracht haben. Man könnte dieſe Geſchichte erzehlen und alsdenn die Anwendung auf die Zuhörer machen, welche auch bey dem **Wohl ihres Körpers** ſehr **neugierig**; bey dem **Heyl ihrer Seelen** aber, welches man jetzo **vorſtellen** wollte, ſehr **unaufmerkſam** und nachläßig wären.

1884 Bey dem **erweckenden** Eingange (1883) muß man das **Neue** als einen **Zierath** (1751) betrachten und das **dienliche**, (1754) zumal gleich im **Anfange**, nicht aus den Augen ſetzen.

1885 Der **gewinnende** Eingang (1879) iſt ein **Eingang**, (1875) in welchem die **Gefälligkeiten** (1806) vorgetragen werden, damit der **Wille** des **Zuhörers** auf die Seite des Redners gezogen werde.

1886 Der **gewinnende** Eingang (1885) iſt als ein **Eingang** von den **übrigen** Gefälligkeiten ſo unterſchieden, daß er die Gefälligkeiten, welche die Perſon und die Rede **überhaupt** angehen, verträgt, (1875) da die

übrigen

übrigen Gefälligkeiten hier und dar bey Gelegenheit angebracht werden.

1887 Der gewinnende Eingang (1885) gehet nach der Beſchaffenheit der **Gefälligkeiten** 1. auf die **Perſon**, 2. auf die **Sache**. (1812)

1888 Der gewinnende Eingang bey der **Perſon** (1887,*1) iſt 1. der **empfehlende**; 2. der **vertheidigende**.

1889 Der **empfehlende** Eingang bey der Perſon (1888,*1) trägt die **empfehlenden** Gefälligkeiten (1814) vor.

1890 Wegen des **empfehlenden** Einganges (1889) muß man die Eingänge in **unvermiſchte**, wo man nur auf **einen** Zweck ſiehet, und **vermiſchte** Eingänge, wo man **mehrere** Zwecke bemerket, eintheilen.

1891 Der empfehlende Eingang (1889) iſt **niemals** unvermiſcht, ſondern immer entweder mit dem **unterrichtenden**, (1880, 1881) oder auch wohl mit dem **erweckenden** (1883) in der **Ausführung** ſowohl, als auch in den **Hauptgedanken** vermiſcht. Denn die **Empfehlung**, (1814) auf welche ſich dieſer Eingang **gründet**, braucht eine **beſondere Materie**, in welcher ſich die **Eigenſchaften** zeigen.

1892 Bey ſolchen **vermiſchten** Eingängen (1891) kan der Redner 1. bey dem **unterrichtenden** in der Erzehlung der **Gelegenheit** zum Hauptſatze (1881,*1) ſeine **Liebe** (1822) **Weisheit** und **Klugheit** (1819) ſowohl **offenbar**, (1824) als **verſteckt**; (1825) 2. bey dem **erweckenden** aber ſeinen **Verſtand** (813, 822) ſonderlich ſeinen **Witz** (851) ſehen laſſen.

1893 Der **vertheidigende** Eingang bey der **Perſon** (1888,*2) iſt ein Eingang, welcher die **Gefälligkeiten** der **Vertheidigung** vorträgt. (1834-1839)

1894 Der vertheidigende Eingang (1893) iſt ſowohl offenbar, als verſteckt. Da aber der letztere, vermittelſt der Empfehlung, geſchiehet, (1839) ſo gehöret er unter die vermiſchten Eingänge. (1890)

1895 Der gewinnende Eingang bey der Sache (1887, *2) iſt 1. der empfehlende; 2. der vertheidigende. (1840)

1896 Der empfehlende Eingang bey der Sache (1895, *1) iſt ein Eingang, (1875) in welchem die Empfehlung der Sache (1841) vorgetragen wird.

1897 Da dieſer empfehlende Eingang (1896) zugleich von der Sache unterrichtet, ſo gehört derſelbe zu den vermiſchten Eingängen. (1890)

1898 Der vertheidigende Eingang bey der Sache (1895, *2) iſt ein Eingang, wo die vertheidigenden Gefälligkeiten (1842) vorgetragen werden.

1899 Der vertheidigende Eingang (1898) iſt 1. verſteckt; 2. offenbar. (1842)

1900 Der verſteckte vertheidigende Eingang (1899, *1) geſchiehet vermittelſt der Empfehlung, (1843) und iſt dahero vermiſcht. (1897)

1901 Der offenbar vertheidigende Eingang (1899, *2) iſt ein Eingang, (1875) welchen die offenbaren Gründe der Vertheidigung, in wie weit ſie Gefälligkeiten ſind, vorträgt. (1844 - 1846)

1902 Bey dieſen Vertheidigungsgründen (1901) muß man das Beyläufige und Allgemeine (1845, 1846) von dem Nothwendigen und aus der Sache allein und für ſich flieſſenden wohl unterſcheiden: Da das erſte zu den Gefälligkeiten (1806) und zu dem Eingange: (1901) Das letztere zu der Widerlegung (1874, *5, 1848, *2) gehöret.

1903 Die guten Eigenſchaften des Einganges (1876,* 2) ſind nach der gemeinen Lehre 1. das Eigene; 2. die Kürze; 3. das Ungekünſtelte.

1904 Das Eigene des Einganges (1903,* 1) iſt eine gute Eigenſchaft deſſelben, wodurch ſolcher dem Hauptſatze allein zukommt.

1905 Iſt der Eingang nicht eigen, (1904) ſo kan er nicht vorbereiten. (1875)

1906 Das Eigene des Einganges (1904) machet die allgemeinen Eingänge verwerflich. (1905)

1907 Die Kürze (1903,* 2) iſt eine gute Eigenſchaft der Eingänge, (1857) nach welcher er die Länge eines Theiles der Abhandelung (1874,* 4) nicht übertrifft.

1908 Die Kürze (1907) iſt nöthig, weil 1. der Eingang nur vorbereitet (1875) und Gefälligkeiten (1885) enthält, welches zufällige Zuſätze ſind; (1806) 2. weil der Zuhörer verdrießlich wird, wenn man ihm etwas, als gut, vorſtellen will, und doch die Sache ſelbſt zurück hält; 3. weil der Zuhörer die Länge der Theile nach der Länge des Einganges abmißet, und ſich daher einen fürchterlichen Begriff von der Rede machen kan.

1909 Die Kürze (1907) iſt ſonderlich wegen der unterrichtenden (1880) und erweckenden (1883) Eingänge zu merken; weil man hierbey die ergriffene (1881,* 1, 1884) Nebengedanke weiter, als nöthig iſt, ausführen kan.

1910 Das Ungekünſtelte, (1903,* 3) wovon die mit Mühe erfundenen uud mit eben derſelben zu begreifenden Gründe wegſeyn müſſen, und alles natürlich (1781) ſeyn muß, iſt nicht allemal eine gute

Eigenſchaft des Einganges, ſondern man muß die Fälle **unterſcheiden**, und die Umſtände betrachten.

1911 Der Eingang muß **nicht überkünſtelt** ſeyn: (1910) das iſt, er muß nicht **unverſtändlich** und **allzuweit** hergeholet ſeyn, um nur der Sachen ein **neues** Anſehn zu geben. (891) Denn ſolche Sätze können weder als ein **Unterricht**, noch als **Gefälligkeiten vorbereiten.** (1880, 1885, 1807)

1912 Die **Kunſt** muß in dem Eingange nicht **größer** ſeyn, als in der Rede. (1910) Der **Zuhörer** würde ſich **betrogen** finden, wenn der zierliche Redner, der ſich ihm dadurch **empfohlen** hätte, (1818) aufhören wollte fortzufahren. Doch kan die **genaue** Ausführung der **wichtigen** Sache den Vortrag freylich **verändern**, und der Zuhörer höret den nun **ernſthaft**, welcher ihn vorher durch das **Ergetzen** gewonnen hatte. (1728, *2)

1913 Die **Kunſt** kan in dem Eingange Statt finden, (1910) 1. wenn der Redner die **Vortreflichkeit** ſeines Verſtandes zeiget; 2. wenn er **erweckt**; 3. wenn die Sache, wovon er redet, ſo beſchaffen iſt, daß ſich der Zuhörer keiner **liſtigen Ueberredung** zu befürchten hat. (1594, 1627, 830)

1914 Die **Kunſt** (1910) wird **alsdann übel** angewandt, wenn ſich der Zuhörer vor der **liſtigen Ueberredung** fürchtet. (69, 70)

1915 Dieſer **Fall** (1914) ereignete ſich bey den **gerichtlichen** Reden (in genere judiciali) der Alten, weswegen ihnen die **ungekünſtelten** Eingänge ſo beliebt waren.

1916 Bey den **ungekünſtelten** Eingängen (1910) iſt zwar die **Schamhaftigkeit** (381) und die daher ent-

 ſtehen-

ſtehende Eingezogenheit, (341) wobey der Redner ſeine Kunſt nicht wagt, ſondern nur ſelbſt bey der Sache bleibt, ein guter Grund derſelben: Allein dieſes findet nur bey jungen (83) und bey dem Zuhörer noch nicht in Anſehen (69) ſtehenden Rednern Statt. Sonſt wird ſie eine tadelnswürdige Blödigkeit. (341)

1917 Die Regeln, von der Kunſt bey den Eingängen, (1910-1916) gehören eigentlich nicht zu der Feſteſetzung der Eingänge, ſondern zu deren Ausführung und dem Ausdrucke: Sie können aber, weil die Sache überhaupt angeführet wird, gleichfalls hier bemerket werden.

1918 Die Betrachtung der gedoppelten Eingänge (1876, *3) bey den Kanzelreden, (67) welche durch die Abſicht, verſchiedene Stellen der heiligen Schrift zu erklären, könnte entſchuldiget werden, gehöret nicht zu unſrer allgemeinen Abſicht, und der Gebrauch derſelben hat ſich verloren.

1919 Der Gebrauch der Eingänge (1876, *3) muß freylich nach dem Endzwecke derſelben (1877) beſtimmet, und aus den beſondern Umſtänden der Gelegenheit (138) erhellen, wobey denn die erfoderliche Vollſtändigkeit der Rede (1874) den Ausſchlag geben muß.

1920 Der Vortrag (1874, *2) iſt ein Theil einer großen Rede, in welchem der Hauptſatz nach dem, was (1152) geſagt worden, beſtimmet und angezeigt wird, damit der Zuhörer wiſſe, worauf er hauptſächlich Achtung zu geben habe.

1921 Die Beſtimmung (1920) iſt allemal für den Redner nöthig, damit er, als ein kluger Mann, nach ſeinem Zwecke verfahren könne. (1152)

1922 Die Anzeige (1920) wird nicht durch die Regel verhindert: Daß ein Künſtler ſeine Kunſt verhelen müſſe, indem die Kunſt nicht in der Sache, die vorgetragen wird, ſondern in der Art, wie man die Sache vorträgt, beſtehet: Doch kan ſie wegbleiben; 1. wenn die Reden klein ſind, wo ein jeder ſchon weiß, worauf der Redner zielet; 2. wenn bey großen Reden der Vortrag auch ſchon bekannt iſt. Z. E. in einer Lobrede darf einer nicht erſt ausdrücklich ſagen: Ich will meinen Gegenſtand nach ſeinen Verdienſten, und dahero nach ſeinem Verſtande, nach ſeiner Tugend u. ſ. w. erheben. Sonderlich iſt dieſes bey höhern Zuhörern (134) zu merken.

1923 Bey der Anzeige des Hauptſatzes (1920) können auch nach der Beſchaffenheit der obigen Gründe (1922) die Haupteintheilungen (1857, * 1) beyläufig mit angezeiget werden: Doch iſt der Lehrerton (134) zu vermeiden.

1924 Die Anzeige des Hauptſatzes, nebſt der Haupteintheilung, (1923) muß 1. verſtändlich, damit der Zuhörer die Hauptſache begreiſe; 2. kurz, damit es leichter behalten werde, vorgetragen werden. Z. E. Der Satz: Die Tugend des Menſchen kan ihn mit Gott nicht vereinigen, muß ſo vorgetragen werden: Vernunft und Offenbarung lehren uns unwiderſprechlich, daß die unvollkommene Tugend des Menſchen denſelben mit dem heiligen Gott nicht vereinigen könne. (1152)

1925 Bey dem, was von der Anzeige des Hauptſatzes (1922-1924) iſt geſagt worden, muß das nach ſeiner Anwendung bemerket werden, was (1919) iſt erinnert worden.

1926 Die Bewerbung um die Gunſt der Zuhörer (captatio benevolentiæ) (1874,* 3) iſt ein Theil der großen Rede, in welchem man um das Gehör der Zuhörer bittet, damit durch die bezeigte Hochachtung die Zuhörer zu der darauf folgenden Abhandlung beſonders ermuntert werden.

1927 Da die bezeigte Hochachtung (1926) eine empfehlende Gefälligkeit (1814, 1823) iſt: dieſe aber nicht zu den weſentlichen Zuſätzen gehöret, ſondern aus der beſondern Beſchaffenheit der Zuhörer ihren Gebrauch erhält, (1807, 1728) ſo kan man ſie für keinen weſentlichen und nöthigen Theil der Rede halten: Doch wird ſie zu der Vollſtändigkeit einer großen Rede gehören. (1874)

1928 Der allgemeine Gebrauch der Alten, bey den gerichtlichen Reden, iſt noch an ſich kein Grund der Bewerbung, (1926) ſondern man muß die Hoheit und auch die Schläfrigkeit der Richter erwegen, welche dieſe erfoderten. Heutiges Tages muß man die Anwendung derſelben ebenfalls dadurch beſtimmen.

1929 Da der Redner durch die Bewerbung (1926) ſich eine Hülfe bey ſeinen Reden zu verſchaffen bemühet iſt, ſo kan mit derſelben die wiederholte Anrufung Gottes in geiſtlichen Reden verglichen werden.

1930 Die Abhandlung (1874,* 4) iſt ein Theil großer Reden, in welchen der zu beweiſende Hauptſatz nach ſeinen Haupttheilen und Untereintheilungen (1857,* 1) erklärt, (170) erläutert, (1019) und bewieſen (1154) wird.

1931 Bey gleichen (135) und geringern (136) Zuhörern iſt es bey der Abhandlung (1930) nur nöthig,

die

die Vertheilung (1855, *1) anzuzeigen: Doch muß man dabey auf die Beſchwerung des Gedächtniſſes Achtung geben. (1923) Der Redner aber muß dieſelbe zu ſeiner Richtſchnur allemal vor Augen haben. (1152)

1932 Die Widerlegung (1874, *5) iſt ein Theil einer großen Rede, in welchem die gegenſeitigen und dem Zuhörer bekannten Meynungen völlig widerlegt (1200) werden, damit der Zuhörer nicht in Ungewißheit gerathe. (1218-1220)

1933 Die Beſchaffenheit der gerichtlichen Reden machte bey den Alten die Widerlegung (1932) zu einem gebräuchlichen Theile. Bey uns muß die Materie gleichfalls die Veranlaſſung geben, (1919) und hat man wohl darauf zu ſehen, ob die gegenſeitigen Meynungen 1. widerſprechend (1188) ſind, oder doch wenigſtens von dem Zuhörer dafür gehalten werden; 2. ob ſie dem Zuhörer bekannt ſind, oder doch bekannt ſeyn müſſen, damit wir nicht ſelbſt zu unnöthigen Einwürfen (1206) Gelegenheit geben, oder auch ohne Grund die Rede verlängern und Plauderer werden. (172, *1)

1934 Der Schluß einer Rede (1874, *6) iſt ein Theil einer großen Rede, in welchem wir dem Zuhörer zu verſtehen geben, daß unſere Rede ihr Ende erreicht habe, damit der Zuhörer wiſſe, daß das Ende der Rede von uns, und nicht etwan von einem Fehler des Gedächtniſſes, oder einem andern widrigen Zufalle, herrühre. (1854)

1935 Da der Schluß (1934) nur zur Erweckung der Zuhörer gehöret, und dieſelbe durch die angenehmen Zuſätze (1726) geſchiehet: Dieſe aber zufällig ſind,

(1726)

(1726) ſo iſt der Schluß kein, wegen der Materie, nothwendiger Theil, und kan alſo an ſich wegbleiben. Man muß deswegen das Schlieſſen an ſich ſelbſten, welches geſchiehet, wenn die nöthigen Gedanken alle vorgetragen ſind, mit dem Schluſſe, oder mit der Anzeige des Schlieſſens nicht verwechſeln.

1936 Da der Schluß (1935) ſeinen Grund in der groſſen Rede hat, und daher bey derſelben möglich iſt, ſo kan deſſen bey der Vollſtändigkeit einer Rede gedacht werden. Will man daſſelbe zu dem Ausdrucke rechnen, ſo iſt dieſem Einwurfe begegnet. (1729)

1937 Der Schluß (1934, 1936) iſt 1. offenbar; oder 2. verſteckt.

1938 Die offenbaren Schlüſſe (1937,* 1) ſind 1. ausgeführte Schlüſſe; 2. Schlußformeln.

1939 Die ausgeführten Schlüſſe, (1938,* 1) welches eigentlich diejenigen ſind, welche man als den beſondern Theil einer Rede (1934) betrachtet, gehen 1. auf das Gedächtniß; (833, 846) 2. auf die Erhaltung des Andenkens der Rede.

1940 Wegen des Gedächtniſſes (1939,* 1) pflegt man eine kurze Wiederholung aller Hauptgründe anzuhängen, welches alsdenn von großem Nachdrucke iſt, wenn ſie kurz, (223) deutlich, (228) und zierlich (1753) ausgedruckt iſt.

1941 Das Andenken unſerer Rede (1939,* 2) ſucht man durch eine angenehme Gedanke, (1726) welche gleichſam bey dem Zuhörer einen Stachel zurücke läßt, zu erhalten. Dieſe muß freylich, da ſie das Andenken der ganzen Rede erhalten ſoll, auf den Hauptvortrag (1920) gehen: Z. E. Wenn man

von

von der Unvollkommenheit der menſchlichen Tugend geredet hätte, ſo könnte man alſo ſchlieſſen: Doch es fällt mir gar zu ſchwer, allzulange nichts, als lauter Unvollkommenheiten, vor mir zu ſehen. Denn da ich ſo gerne bey dem, welches das Schönſte an dem Menſchen iſt, ihn in ſeiner Vollkommenheit und Stärke zeigen mögte; ſo entdecke ich nichts, als Schwachheiten, Mängel und Unvollkommenheiten. Wem ſollte dieſes nicht empfindlich ſeyn? Bin ich ein Menſch, ſo muß mich dieſes betrüben. (1804)

1942 In **Kanzelreden** (61) können die letzten **Erhebungen des Herzens zu Gott**, ſowohl in gebundener Rede, als in ungebundenen Gebethen und Sprüchen, hieher (1941) gerechnet werden.

1943 Die **Schlußformeln** (1938, *2) ſind **Schlüſſe** (1934) in **weitläuftigem** Verſtande (1939, *2) wo wir durch **gewöhnliche** Redensarten den **Vorſatz zu ſchlieſſen** anzeigen. Dergleichen ſind bey den Alten das Dixi; in geiſtlichen Reden (61) das Amen; in andern das: Womit ich mich ihnen empfehle; ferner: So beſchlieſſe ich meine Rede; und andere dergleichen willkührliche Redensarten.

1944 Bey **dieſen** (1943) hat man zu merken, 1. daß ſie mit den **ausgeführten** Schlüſſen **verbunden** werden, wenn man ſeinen Vorſatz zu ſchlieſſen noch **nicht kenntlich** zu ſeyn vermeynet; 2. daß man ſich hüten müſſe, dieſelben mit ſolchen **unmittelbar** vorhergehenden Gedanken zu verbinden, welche einen **unnatürlichen** Begriff (1744) verurſachen. Z. E. So muß ein weiſer Fürſt die Tugend mit Purpur bekleiden, und die Verehrer und Liebhaber derſelben durch die ihnen verliehene Ehrenkränze unterſcheiden. Die Böſen hingegen muß er auf das eifrigſte von ſich zu entfernen

ſuchen, wenn er ihnen das Abſcheuliche ihrer Handlung durch Schwerdt, Feuer, Strick, Rad und Ruthen ſinnlich und empfindlich macht, womit ich mich ihnen empfehle.

1945 Die **verſteckten** Schlüſſe (1937,*2) ſind keine **beſondern** Theile der Rede, ſondern es ſind **ſonſt** vorgetragene Theile, woraus aber der Zuhörer **merken** kan, daß der Redner **ſchlieſſen** werde, weil ſie **gemeiniglich zuletzt** kommen. Man muß ſie deswegen auch, als Schlüſſe, beobachten, weil ſie eben die Würkung thun. **Gewöhnlich** werden auch noch die **Schlußformeln** mit ihnen **verbunden.**

1946 **Dergleichen** war 1. bey den **Alten** die **Erregung der Leidenſchaften**, (peroratio) welche **an ſich** nöthig war, und doch **nur zuletzt** ſtehen konnte. Bey den **Neuen** braucht man 2. in **weltlichen** Reden (47) einen **Theil** der **Gelegenheit** (36,*1) dazu. Bey **Kanzelreden** ſind es die **Anwendungen** (uſus) und **ſonderlich** die Anwendung zum **Troſte.** (uſus paracleticus.)

1947 Bey **kleinen** und **einfachen** Reden (1872,*2) hat man, in Anſehung der **Feſtſetzung** der Theile, die kleinen Reden 1. **an ſich**, 2. als **Theile** der groſſen Reden (1874,1855,160) anzuſehen.

1948 Die **kleinen** Reden **an ſich** (1947,*1) ſind 1. **nur zur Uebung angeſtellte** Reden, und 2. **ernſtlich** gebrauchte Reden.

1949 Die **zur Uebung angeſtellten kleinen** Reden (1948 *1) werden **in Schulen Chrien** genennet.

1950 Eine **Schulchrie** (1949) handelt einen zu der **Erkänntniß** gehörigen Satz (1085) ab.

1951 Man kan die **Schulchrie** (1950) 1. in die **aphthonianiſche**, und 2. in die **gewöhnliche** eintheilen.

1952 Die Chrie des Aphthonii (1951,*1) eines Sophiſten des fünften Jahrhunderts handelt einen Spruch eines Lehrers ab, und erfordert 1. das Lob des Verfaſſers des Spruches; (laudem auctoris) 2. den Vortrag des Spruches; (propoſitionem) 3. die Umſchreibung; (paraphraſin) 4. den Beweis; (aetiologiam) 5. die Vergleichung; (comparatum) 6. das Beyſpiel; (exemplum) 7. das Zeugniß; (teſtimonium) 8. den Schluß. (concluſio) Da die folgenden Chrien vollſtändiger ſind, ſo iſt dieſe nicht zu beobachten.

1953 Die gewöhnlichen Chrien (1951,*2) haben von den ältern Lehrern unſerer Zeiten ihren Urſprung, und da man alle nöthige Gründe bey der Ausführung eines Satzes in die Kürze zuſammen zu faſſen geſucht hat; ſo hat man folgende Gründe dazu erfordert, als

1. den Vortrag. (propoſitionem) Weil das Lob des Verfaſſers nicht bey allen Sätzen, wie oben, (1952) ſtatt findet, und eine kleine Rede den erſten zufälligen Theil, nämlich den Eingang, (1875) nicht erfordert, ſo iſt der Anfang von dem Vortrage gemacht worden, wozu man deſſen Umſchreibung (paraphraſin) gerechnet hat. Man erfordert ferner
2. den Beweis; (aetiologiam)
3. die Erläuterung; (illuſtrationem) und zwar
   a) von dem Gegentheile, (a contrario) welches unter der oben beygebrachten Vergleichung (1952,*5) verborgen zu ſeyn ſcheinet,
   b) von dem Gleichniſſe, (a ſimili)
   c) von dem Beyſpiele, (ab exemplo)

d) von dem Zeugniſſe; (a teſtimonio)
4. den Schluß. (concluſionem)

1954 Dieſes (1953) kan Anfängern bey einer vollſtändigen und ordentlichen Erfindung und Feſtſetzung der Theile (1855,*2) dienen: allein es iſt zu bemerken,

1. Daß die Erläuterung (1953,*3) hinter dem Beweiſe ſtehet, da ſie doch vor demſelben ſtehen ſollte. Man weiß alſo nicht, ob man die Sache und das Beygelegte (157) des Hauptſatzes, oder den Satz des Beweiſes, erläutern ſoll.
2. Das Beyſpiel pfleget hierbey bald als eine Erläuterung, (1043) bald als ein Beweis (1575,*b) angeführet zu werden.
3. Das Zeugniß wird unter die Erläuterung (1019, 1953,*3, d) verwieſen, da es doch zu den Beweiſen (1576) gehöret.
4. Der Zierathen, (1751) welche ſonſt unter den Namen der Realium, Locorum communium und Meditationum bekannt ſind, und welche doch auch bey den erſten Ausarbeitungen müſſen bemerkt werden, wird gar nicht gedacht.

1955 Bey den gewöhnlichen Chrien (1953) iſt vielleicht dieſe Eiurichtung beſſer.

1. Der Eingang, von der Gelegenheit, warum man von dem Satze handelt.
2. Der Hauptſatz mit ſeinen gehörigen Einſchränkungen. (1152)
3. Die Erklärung der Sache und des Beygelegten in dem Hauptſatze, (172) wie auch die dahin gehörigen Erläuterungen. (1019)
4. Der Beweis nach ſeinen Gründen, (1168) Erklä-

klärungen (170) und Erläuterungen. (1019) Hieher gehören ſowohl die Beweiſe aus der Beſchaffenheit der Sache an ſich, als die Beweiſe aus der Erfahrung, welches ſind

a) die Beyſpiele, (1575,*6)

b) die Gleichniſſe, (1568)

c) die Zeugniſſe. (1576)

5. Die Widerlegung der Gegner.

6. Der Schluß. (1934)

7. Die angenehmen Zuſätze: (1726) welche aber nur deswegen hier zu bemerken ſind, damit ſie nicht vergeſſen werden, und übrigens ihren Platz, nach der Gelegenheit, bey der Sache hier und da und nach ihrem Nutzen erhalten.

1956 So (1955) können die Schulchrien eingerichtet werden. Bey ihrem Gebrauche merken wir

1. Daß ſie bey Anfängern wegen ihrer Vollſtändigkeit

a) zur Erweckung der Lebhaftigkeit des Verſtandes, (813,*1)

b) zur Prüfung der Fähigkeit (19) dienen.

2. Sie können der Grund zu andern kleinen Reden werden.

1957 Die ernſtlich gebräuchlichen kleinen Reden (1948 *2) ſind 1. ungekünſtelte Reden, 2. gekünſtelte. Die Natur lehret die erſten; die Begierde zu gefallen die andern.

1958 Die ungekünſtelten kleinen Reden (1957,*1) ſind kleine Reden, in welchen man die antreibenden Uebungsſätze (1104) nach ihren Gründen, nämlich nach der Veranlaſſung zur Handlung und nach der Richtigkeit derſelben begreiflich macht.

1959 Hieraus (1958) entſteht das **Kunſtſtück des Vorhergehenden und Nachfolgenden**, (artificium per antecedens & conſequens) wobey man ſich aber weder durch die **Lehre** von der Chria inverſa, noch durch die **Erinnerung** wegen des **verborgenen** Schluſſes (Syllogiſmi) von der Erörterung der eigentlichen Beſchaffenheit dieſer Sache darf **irre** machen laſſen.

1960 Das **Vorhergehende** und **Nachfolgende** (1959) trägt 1. die **Veranlaſſung** in dem **Vorhergehenden**, (antecedens) 2. den **Grund** der **Richtigkeit** in dem **Zuſammenhange**, (connexionem) und 3. den **Hauptſatz** in dem **Nachfolgenden**. (conſequens) vor.

1961 Die **Uebungsſätze** (1958) laufen zwar **alle** dahin aus, daß der Zuhörer etwas **thun** ſoll: gleichwohl ſind die Ausführungen entweder **offenbare** oder **verſteckte**.

1962 Bey den **offenbaren** Ausführungen (1961) läſſet man den Satz deſſen, was man zu **vollführen** verlanget, **ungeſcheut** ſehen, und da die kleinen Reden, wenn ſie an Abweſende gerichtet werden, den Namen der **Briefe** erhalten, ſo gehören hieher

1. Die **Geſchäfftsbriefe**, worinnen dem andern ein **Geſchäffte** aufgetragen wird. Z. E.
   Antecedens: Ich brauche ein neues Kleid;
   Connexio: Sie ſind mir, als ein guter Schneider, zugewieſen worden;
   Conſequens: Sie werden mir alſo ein Kleid verfertigen.
2. Die **Bittſchreiben**, z. E.
   Antec. Das Amt iſt erledigt worden;

Connex.

Connex. Ich habe mich dazu geſchickt gemacht, und Sie ſind mein Gönner;

Conſeq. Ich will alſo um Dero Gunſt bey deſſen Beſetzung bitten.

3. **Befehle**, wozu ſowohl das **Gebieten**, als **Verbieten** nach den Umſtänden gehöret. Z. E.

Antec. Du, mein Sohn, biſt zu N. liederlich;

Connex. Ich habe die väterliche Gewalt;

Conſeq. Ich gebiete dir, N. zu verlaſſen.

Antec. Mävius reiſet nach N.

Connex. Er iſt allemal dein verführeriſcher Mitgenoſſe geweſen;

Conſeq. Meide ſeinen Umgang.

1963 Die **verſteckten Ausführungen** (1961) laſſen den Zuhörer den Satz ſchlieſſen: **Der Zuhörer ſoll den vorgetragenen Satz für wahr annehmen.** Auſſer dieſem iſt die Einrichtung, wie in den übrigen. Es wäre ſonſt kein Grund der deutlichen Ausführung vorhanden, (1958) wenn man nicht ſuchte, daß der andere uns **trauen** ſollte.

1964 Hieher (1693) können gerechnet werden:

1. Die **Ankündigungen**, ſie mögen nun von freyen Stücken geſchehen, oder auf Veranlaſſung des Andern unternommen werden. Z. E.

Antec. Mein Vater iſt geſtorben;

Connex. Sie ſind unſer Freund;

Conſeq. Ich hinterbringe Ihnen den Todesfall.

Antec. Sie haben mir befohlen, mich nach den Umſtänden des Titii zu erkundigen;

Connex. Ich bin allemal zu Dero Dienſten, und habe mich erkuudiget.

Conſeq. Ich berichte Ihnen u. ſ. w.

2. Die

2. Die Empfehlungsſchreiben, oder das Wortgepränge. (Complimente.) Z. E.

Anteced. Sie heuraten;
Connex. Ich bin ihr Freund;
Conſeq. Ich wünſche Glück.

1965 In ſo weit (1962, 1963) ſind dergleichen kleine Reden (1958) unterſchieden: das folgende gehet auf beyde Arten.

1966 Die Reden per antecedens und conſequens (1959) ſind 1. einfach, 2. zuſammengeſetzt.

1967 Bey den Zuſammengeſetzten (1966, *2) bemerkt man 1. die Hinzuſetzung der Empfehlung; 2. das Zuſammengeſetzte der Theile.

1968 Die Hinzuſetzung der Empfehlung (1967, *1) iſt der Grund der Anfangs- (Formulae initialis) und Schlußformeln in Briefen, welche nach den Umſtänden, in Anſehung ihrer Nothwendigkeit, wohl müſſen beurtheilet werden.

1969 Das Zuſammengeſetzte der Theile (1967, *2) zeigt ſich ſowol in dem Vorhergehenden, als in dem Zuſammenhange und Nachfolgenden. (1960)

1970 Will man dieſe Einrichtung (1966-1969) nach einem Schluſſe (1959) abmeſſen; ſo geſchiehet ſolches in einem zwiefältigen Schluſſe, als:

1. bey den Einfachen, z. E. Demjenigen, welchem ein Vater geſtorben iſt, dem wird von den Freunden das Beyleid bezeuget:

   Ihnen iſt der Vater geſtorben:
   Ich bin Ihr Freund: Alſo u. ſ. w.

2. bey den Zuſammengeſetzten, (1969) z. E. Wer zu einem Geſchäffte geſchickt iſt, und ſich angeboten hat, dem wird im Nothfalle von ſeinem Freunde das Geſchäffte aufgetragen:

Sie können dichten und haben mir die Hülfe Ihrer Muſe angeboten:
Ich bin jetzo eines Gedichtes benöthiget, und kenne, als Freund, Ihre Güte:
Alſo werden Sie mir ein Gedichte machen.

1971 Die kleinen gekünſtelten Reden (1957, *2) kommen von der Vorſicht her, unſerm Zuhörer durch keinen trockenen Vortrag zu mißfallen, ſondern vielmehr durch einen angenehmen Zuſatz gefällig zu werden. Der angenehme Zuſatz, (1726) welcher ſowohl zierlich, als gefällig, (1750) und ſonſten von verſchiedener Art ſeyn kann, wird zuerſt geſetzt, und heißt der Satz. (Theſis.) Dieſer wird durch die gezeigte Aehnlichkeit mit unſerm Hauptſatze verbunden, welchen wir in Betrachtung des erſten Satzes den Nachſatz nennen. Z. E.
Theſis. Wir Menſchen ſind alle ſterblich.
Hypotheſis. Verwundern Sie Sich nicht, wenn ich Ihnen den Tod Ihres Vetters berichte.
Ferner
Theſis. Seneca in ſeinem erſten Briefe ſagt:
Sera in fundo parſimonia eſt.
Hypoth. In Ihrem dritten Studenten-Jahre wollen Sie erſt recht fleißig ſeyn? Zu ſpäte!

1972 Man hat bey ſolchen Reden (1970) nur auf die Regeln von den angenehmen Gedanken (1726 ſeq.) zu ſehen.

1973 Will man alle kleine Reden (1957) Chrien nennen, und vielmehr der Kunſt, als der Natur folgen, ſo kann man ſowohl dieſe Art, (1971) als die Art des Vorhergehenden und Nachfolgenden, (1960) umgekehrte Chrien nennen, (1959) und ohne Noth den Fuß

nach dem Leiſten, und nicht den Leiſten nach dem Fuße einrichten. Von den verſchiedenen Verſetzungen der Theile, welche ſowohl möglich, als nützlich ſind, und welche beſſer eine Umſetzung der veſtgeſetzten Theile, (1855) als eine umgekehrte Chrie genennet wird, ſoll in dem Theile von der Folge (1853) gehandelt werden. Man thut inzwiſchen wohl, wenn man anfänglich zu Einrichtung ſeiner Gedanken die auszuführenden Theile veſtſetzet, und ihre verſchiedene Folge hernach bemerket.

1974 Ein jeder Satz, der wegen der Eintheilung und Untereintheilung (1857) in einer großen Rede vorkommt, (1947,*2) kann als eine kleine Rede angeſehen werden.

1975 Weil man in dieſer Art kleiner Reden (1974) mit Zuſätzen (158) zu thun hat, die ſich allemal nach ihrem Hauptſatze richten müſſen; ſo müſſen wir wohl beurtheilen, wie viel Ausführung man bey jedem Theile nöthig habe. Haben wir mit Erwägungsſätzen (1085) zu thun, ſo wehlen wir aus der uns vorgeſtellten Chrie (1955) die Theile, welche wir brauchen: Sind es hingegen andre Sätze, (1104) ſo dienet uns das Vorhergehende und Nachfolgende, wobey die Zuſammenhänge (1960) bald Ueberredungsgründe, (1591) bald Bewegungsgründe. (1701) Doch geſchiehet es vielmal wegen der unſern Zuhörern zu bezeigenden Gefälligkeit, (1813) daß wir aus einem Erwegungsſatze Regeln, oder antreibende Sätze (1104) machen. Wollen wir nur die Sätze zieren, (1751) ſo hilft uns der Vorſatz und Nachſatz. (1971) Manchmal gehet ein Vorſatz durch eine ganze

Rede,

Rede, und derſelbe wird nach dem Nachſatze vertheilet. (pro hypotheſi 1764, 1765)

1976 Eben dieſe Beurtheilung (1975) hat man auch in kleinen Reden an ſich (1948) zu merken. Daher man weder in Chrien, (1955) noch in dem Vortrage nach dem Vorhergehenden und Nachfolgenden (1958) alle Theile beyzubringen nöthig hat, ſondern vielmehr ſich nach der Gelegenheit zu reden (137, 158, *1) richtet; ungeachtet es gut iſt, wenn man ſich die Theile vollſtändig (90) bey der Ueberlegung vorſtellet. Dadurch geſchiehet es, daß manchmal die Empfehlungsformel (1968) in Briefen wegfällt, manchmal das Vorhergehende, manchmal der Zuſammenhang.

Des andern Buches
Drittes Hauptſtück.
Von der Folge der Theile in einer Rede.

1977 Die Folge iſt ein Theil der Ordnung, (1850, 1853, *2,) welcher anzeigt, wie die Theile nach einander ſo zu ſetzen ſind, daß einer aus dem andern, wie es dem Zuhörer am angenehmſten, verſtändlich werde, damit die Deutlichkeit des Zuſammenhanges dem aufmerkſamen Zuhörer das Ganze der Sache begreiflich mache.

1978 Die Folge (1977) zeigt uns 1. die Folge der Haupttheile einer Rede, 2. die Folge der Zuſätze.

1979 Die Folge der Haupttheile einer Rede (1978, *1) richtet ſich nach dem, was (1874) beygebracht worden.

den. Die Vorbereitung gehet vor der Sache her: Daher kommt

1. Der Eingang. (1874,*1) Auf dieſen folgt dasjenige, welches der Zuhörer in der ganzen Rede vor Augen haben muß, und welches
2. Der Vortrag (1874,*2) kann genennet werden. Nunmehro wenden wir uns zur Sache, und gehn gleichſam vom Zuhörer ab, um deſſen Gedult wir
3. in der Bewerbung um die Gunſt der Zuhörer (1874,*3) nochmals bitten. Hierauf kommen wir
4. auf die Abhandlung der Sache ſelbſt: (1874,*4) und unſer überzeugter Zuhörer iſt dadurch in den Stand geſetzt worden,
5. Die Widerlegung anhören zu können und zu wählen. (1874,*5) So wird alles, was von der Sache zu ſagen war, abgehandelt, und der Redner empfiehlet dieſelbe und ſich dem Zuhörer
6. Durch den Schluß. (1874,*6)

1980 Bey der Folge der Zuſätze (1978,*2) wird 1. auf die natürliche Folge, 2. auf die beſondre oder künſtliche Folge geſehen.

1981 Die natürliche Folge der Zuſätze (1980,*1) gehet 1. auf die verſchiedenen Arten derſelben; 2. auf die Anordnung der Gründe von einerley Art.

1982 Bey der Folge nach den Arten der Zuſätze, (1981, *1) bemerken wir 1. das Chrienmäßige; (1955) 2. das Vorhergehende und Nachfolgende; (1958) 3. den Satz und Nachſatz. (1971)

1983 Bey der Chrie (1982,*1) iſt die Chrie an ſich, (1955) und die Chrie, welche ein Theil einer Rede (1975) in Anſehung der Folge einerley, und der ganze Unterſchied beſtehet darinn, daß die erſte

nach

nach der Vollſtändigkeit; die letzte nach dem gegenwärtigen Gebrauche eingerichtet wird.

1984 In allen Fällen, (1983) wo es möglich, ſetze man

1. Die Erklärungsſätze, (170) als Grundbegriffe: doch können auch nach Gelegenheit die Erklärungen ſchon in dem Eingange (1882) beygebracht werden, und man ſucht nur in der übrigen Abhandlung ihren Zuſammenhang zu zeigen. Sind dieſe nicht zureichend, ſo bedienet man ſich

2. Der Erläuterungen, (1019) welche freilich nichts ſinnlicher machen, was nicht vorhero erklärt worden iſt. Iſt nun hiedurch der Weg gebahnet, ſo folgen

3. Die Beweisgründe, (1168) zu welchen denn die Ueberredungsgründe (1591) können gerechnet werden. Der Erkänntniß des Verſtandes kann erſtlich die anhaltende Bewegung des Willens folgen; (103) Daher denn

4. Den Bewegungsgründen (1701) der letzte Platz anzuweiſen iſt. Doch gehören dieſe nicht zu den Chrien, (1955) und in den heutigen großen Reden (1874) haben ſie entweder beyläufig ihren Platz, oder ſie gehören zu den Anwendungen in den Kanzelreden: oder ſie ſind als Schlüſſe anzuſehen. (1926)

5. Die angenehmen Zuſätze (1726) müſſen nach ihrem Nutzen bald hie, bald da eingeſtreuet werden: Weswegen man ſie faſt nicht unter die Gedanken rechnen will.

1985 Bey den übrigen Einrichtungen einer Rede (1982, *2,3) bleibt es bey der natürlichen Folge, die oben (1958, 1971) angeführet worden.

1986 Bey der Anordnung der Gründe von einerley Art (1981,*2) ſiehet man 1. auf die Erklärung, (174) 2. auf die Erläuterung, (1019) 3. auf die Beweisgründe, (1168) 4. auf die Ueberredungsgründe, (1591) 5. auf die Bewegungsgründe. (1701)

1987 Bey den Erklärungen (1986,*1) kommt

1. Die Erklärung des Wortes, (173 ſeqq.) wodurch der Gegenſtand der Gedanken veſtgeſetzet wird. (188) Hierauf folgt

2. Die Erklärung der Sache, (111) dieſe iſt zweyerley, als:

a) die Beſchreibung der Sache an ſich, (986) welche zuerſt zu ſetzen: wenn die Urſache und der Endzweck derſelben ungewiß iſt, (987) und alſo erſt dieſe Wahrheit aus der Beſchaffenheit der Sache muß erkannt werden. Ferner iſt ſie

b) Eine Erklärung der Urſache und des Endzweckes. Dieſe letztere iſt manchmal gewiſſer und leichter zu erkennen, als der Umfang der Beſchaffenheit der Sache, und in ſolchem Falle iſt ſie zum voraus zu erörtern. Z. E. Bey den Arten der Leidenſchaften, bey dem Eheſtande, bey dem gemeinen Weſen.

1988 Bey den Erläuterungen durch das Beyſpiel, Gegentheil und Gleichniß (1986,*2) erfordert der wenige Unterſchied ihrer Stärke mehr eine Beurtheilung nach den beſondern Umſtänden, als nach einer gemeinen Regel, welche man aber, wenn man genau verfahren will, auf folgende Art veſte ſetzen kann.

1989 Man kann die verſchiedenen Erläuterungen (1988) 1. nach ihrer Stärke, 2. nach ihrer Anzahl betrachten.

1990 Der Stärke nach (1989,*1) ſind 1. die Beyſpiele, (1043) als die den ganzen Begriff ſinnlich machen, die ſtärkſten. Hierauf folgen 2. die Gleichniſſe, (1028) welche eine Aehnlichkeit zeigen, und die ſchwächſten ſind die verneinende Begriffe, welche alſo 3. die Gegentheile ſind.

1991 Wie die Stärke (1990) die Folge (1978) geben könne, davon wird gleich an dem Hauptorte bey den Beweiſen gehandelt werden.

1992 Was die Anzahl der Erläuterungen (1989,*2) betrifft, ſowohl bey verſchiedenen, als bey einerley Arten, ſo müſſen die ſtärkſten nach den Umſtänden der Zuhörer bemerkt, und als die Beſten einen Vorzug haben; imgleichen auch nach dieſem Grunde entweder einzeln, oder in mehrerer Zahl beygebracht werden. Das übrige geben die beſondern Umſtände an, und der Redner muß allemal klug (4) ſeyn.

1993 Bey den Beweiſen (1986,*3) zu welchen wir wegen ihrer Gleichheit überall die Ueberredungsgründe (1986,*4) allemal rechnen werden, ſiehet man 1. auf die Folge der verſchiedenen Beweisgründe; 2. auf die Anordnung der Sätze eines jeden Grundes.

1994 Bey der Folge der verſchiedenen Beweisgründe (1993) muß man überhaupt merken, daß die Beweisgründe des Weltweiſen und des Redners unterſchieden ſind. Jener ſiehet auf die Stärke bey der Deutlichkeit in ſeiner Folge, und iſt mit einem

Beweisgrunde zufrieden; dieſer hingegen erwäget 1. die verſchiedene Art zu denken bey ſeinen Zuhörern, weswegen er nach deren Verſchiedenheit verſchiedene wählet. Ferner 2. betrachtet er die Vorbereitung und Gewinnung ſeiner Zuhörer; weswegen ſchwächere Gründe den Zuhörer auf die ſtärkern führen müſſen. Endlich bemerket er 3. die Natur in dem Denken, da wir anfänglich nur ſchwache, und bey dem folgenden Anſtrengen des Nachſinnens ſtärkere Gründe vortragen. Alſo kann ein Redner mehr als einen Grund beybringen, und auch dieſelben theils verſchiedentlich wählen, theils verſchiedentlich in der Folge anordnen.

1995 Bey der Wahl (1994,*1) ſiehet er auf deren beſondere Stärke, nämlich auf die Deutlichkeit, wie ſich ſeine Zuhörer die Sache vorſtellen können. Sollte dieſe bey vielen Beweiſen an ſich gleich ſeyn, die Verſchiedenheit der Zuhörer aber dennoch eine Folge vieler Gründe erfordern; ſo müſſen die ganz beſondern Umſtände hiebey den Ausſchlag geben. Sind ſie aber an ſich von ungleicher Stärke, ſo hat doch nicht die Vorbereitung an ſich, welche nur viele Theile dem Setzen nach, und nicht viele für ſich beſtehende Gründe in ſich faſſet, ein ſo groſſes Gewichte, daß die Regel: die ſtärkſten Gründe müſſen zuletzt geſetzt werden, allgemein ſeyn ſollte. Man kann auch nicht dieſes deswegen ſagen, weil ſonſt kein Mittel übrig bliebe, wodurch das Schwache bey den Gründen könnte weggeräumet werden, wenn nicht das Stärkere ſolches zuletzt verrichtete. Denn ſtarke vorhergehende Gründe laſſen keinen Grund

zu

zu zweifeln übrig, ſondern der ſchon überzeugte Zuhörer nimmt die ſchwächern folgenden Gründe, welche nur die Bemühung des Redners zeigen, um ſo viel eher an. Endlich gilt auch nicht der Grund, welcher von dem ſtarken überbleibenden Gedächtniſſe bey den zuletzt genommenen Gründen hergenommen wird. Denn der aufmerkſame Zuhörer nimmt den erſten Grund bey voller Munterkeit eben ſo gut, als den letzten an: Den unaufmerkſamen aber kann der Zufall eben ſo leichte auf den erſten, als auf den letzten führen. Zu geſchweigen, daß derſelbe bey der Schwäche des erſten verdrießlich werden, und die andern nicht anhören kann. Man muß daher folgende Fälle wohl unterſcheiden.

1996 Sind die an ſich deutlichen und ſtarken Gründe dennoch dem Zuhörer ſchwer, (1995) ſo muß er freylich erſt durch die vorhergehenden ihm leichteren Gründe in ein mehreres Nachdenken geſetzt, und er nicht durch das Schwerere verdrießlich gemacht werden. Alsdann ſtehet der ſtärkſte Grund als das Schwerſte zuletzt; ſonderlich, wenn der Redner den Zuhörer auf ſeiner Seite hat, und ihn zu mehrerm Nachdenken ermuntern kann.

1997 Kommen die Beweisgründe (1995) bey einer ſolchen Gelegenheit vor, wo der Zuhörer eine widrige Meynung hat, ſo können wir ihm das Vorurtheil entweder 1. benehmen, oder 2. nicht.

1998 Können wir das Vorurtheil vorher bey Seite ſchaffen, (1997, *1) ſo müſſen die ſtärkſten Gründe vorhergehen, damit er bey bemerkter Schwäche nicht wieder zurücke trete.

1999 Haben wir nicht Gelegenheit, das Vorurtheil

wegzuräumen, (1997,*2) ſo müſſen die ſchwächern Gründe vorgehen, damit er 1. uns nicht, als einem zu ſtarken Widerſacher, ſeine Gewogenheit entziehe; 2. unſere Gründe gedultig anhöre, oder ſie wohl gar in Gedanken zu überwinden vermeine, und dahero der Sache nachdenke, da ihn der letzte ſtärkſte Grund überzeugen kann. Gleichfalls muß man auch 3. dem eigenſinnigen Vorurtheile des Zuhörers etwas nachgeben, und ſeine gegenſeitige Meynung nicht auf einmal über den Haufen werfen wollen. Der Eigenſinnige läßt ſich gewinnen, wenn man nur nicht über ihn herrſchen, und ihm gerade widerſprechen will.

2000 Erfordern es die Umſtände, daß man die Kunſt nicht darf merken laſſen, (1995) ſo muß man der Erhitzung der Einbildungskraft, ſonderlich bey Ueberredungsgründen, folgen. Hieraus kann man den Rollin dans la Maniere d'enſeigner les belles lettres, tom. 2. p. 117. edit. Amſt. 1736. 8. verſtehen. Will man dieſes (1995) eine Vorbereitung nennen, ſo hat die Vorbereitung ihre Kraft bey der Anordnung der Gründe.

2001 Manchmal iſt zwar ein Grund bey dem Zuhörer der ſtärkſte: (1995) Er will es aber wegen der dadurch entdeckten Neigung, oder Schwäche im Denken nicht gerne haben, daß man die Kraft der Gründe bey ihm wiſſen ſoll. Dergleichen ſind bey Beweisgründen ſinnliche Vorſtellungen und Vorurtheile, (122) und bey den Ueberredungsgründen diejenigen, welche von dem unmittelbaren eignen Nutzen (1636, 1637) hergenommen worden; dieſe muß man nur gleichſam beyläufig, wo ſie

ſie am wenigſten bemerkt zu ſeyn ſcheinen, einſtreuen, oder man hängt ſie gleichſam zum Ueberfluſſe zuletzt an.

2002 Kann bey dem Beweiſe die größere Anzahl der Gründe in Anſehung des Zuhörers einen Eindruck haben, (1995) ſo müſſen die ſchwächern Gründe, welche die Anzahl vermehren helfen, unter die ſtärkern gemenget werden, damit der Zuhörer bey Vernehmung des ſtarken das Schwache nicht verachte, ſondern mit zähle.

2003 Ein geneigter Zuhörer, welcher zugleich überzeugt iſt, daß wir alles, was wir mit ihm reden, mit Vorbereitung vortragen, (1995) erfordert die ſtärkſten Gründe zuerſt. Er mögte ſonſt entweder unaufmerkſam werden, wenn er unſre Lehre wegen der wenigen Stärke im Beweiſen für ſchwach halten würde, oder bey den matten Gründen meynen, daß wir ihn für gleichgültig hielten.

2004 Bey der Anordnung der Sätze eines Grundes (1993, *2) ſiehet man 1. auf den kunſtmäßigen Zuhörer, 2. auf die übrigen Zuhörer.

2005 Bey dem kunſtmäßigen Zuhörer, (2004, *1, 124) der ſchon weiß, wo wir endigen wollen, kann man bey einem völligen Schluſſe (1176) den Oberſatz zuerſt abhandeln, alsdenn den Unterſatz betrachten, und endlich auf den Schlußſatz kommen.

2006 Bey andern Zuhörern (2004, *2) iſt es beſſer, den Schlußſatz zuerſt zu ſetzen, und hernach mit den Beweiſen zu beſtärken, oder wohl gar der Deutlichkeit wegen mit Benennung des vorhabenden Beweiſes den Satz zuerſt zu nennen, und zuletzt zu wiederholen. Denn man muß hier auf die Hauptſachen dringen.

2007 Bey den Bewegungsgründen (1986,*5) hat man 1. auf die Hauptregel, 2. auf die beſondern Regeln zu ſehen.

2008 Die Hauptregel (2007,*1) iſt: Die ſchwächern Leidenſchaften müſſen zuerſt; die ſtärkern zuletzt geſetzt werden. Denn die von den ſtärkern Leidenſchaften eingenommene Seele hat keinen Platz für die ſchwächern, und manche ſchwächere ſind ein Theil der ſtärkern Leidenſchaften, und dienen alſo zur Vorbereitung. (1714, 1722)

2009 Die beſondern Regeln (2007,*2) ſind folgende. Die erſte: Einige Leidenſchaften gehen nur auf einen Theil des Gegenſtandes, und nicht auf den ganzen Gegenſtand, wobey ſie als ein Theil der ſtärkern anzuſehen ſind, indem ihre Kraft ſich zugleich in dem letztern äußert. Dergleichen ſind a) die Gunſt (432) und Hochachtung, (437) in Anſehung der Liebe; (418) b) die Verachtung, (660) in Anſehung des Haſſes; (638) c) der Haß, in Anſehung des Zorns, (703) u.ſ.w. Dieſe ſchwächern Leidenſchaften, welche ein Theil der ſtärkern ſind, müſſen vorangeſchickt werden.

2010 Die andere Regel: (2009) Die Leidenſchaften, welche auf das Gegenwärtige gehen, ſind ſpäter zu ſetzen, als diejenigen, welche auf das Vergangne gehen. (1722,*1) Die Hoffnung muß vor der Freude; die Furcht vor dem Zorne hergehen.

2011 Die dritte Regel: (2009) Die verdrießlichen Leidenſchaften müſſen zuletzt; die angenehmen zuerſt ſtehen. (1722,*2)

2012 Die beſondere Folge der Zuſätze, (1980,*2) welche man

man die künſtliche nennen kann, weil ſie aus der Betrachtung des Gefallens der Zuhörer, und nicht aus der Beſchaffenheit der Sache allein entſtehet, iſt ein Theil von demjenigen, welches man den Schwung zu nennen pflegt. Denn man ſiehet bey dem Schwunge, ſowohl auf die Anordnung der Gründe überhaupt, als auch auf die Art, ſie durch den Ausdruck geſchickt unter einander zu verbinden: Und weil die beſondere und den Umſtänden einer Rede eigne Anordnung der Gründe der Rede eine mehrere Bemerkung, oder den Nachdruck giebt, ſo iſt daher die eigentliche Benennung des Schwungs entſtanden. Will man nun dieſem gemeinen Gebrauche des Wortes folgen, ſo hat man theils hier, theils unten beym Ausdrucke von dem Schwunge zu handeln.

2013 Der Schwung, in wie weit er hieher gehöret, (2012) giebt dem Redner die Freyheit, 1. in großen Reden die Anordnung der Gründe von einerley Art nach den beſondern Umſtänden (1992, 1996) einzurichten; 2. in den kleinen Reden der thätigen Sätze (1958, 1971) die Theile derſelben, das Vorhergehende, den Zuſammenhang, das Nachfolgende, den Vorſatz, den Nachſatz nach Gutbefinden zu verſetzen.

2014 Der Schwung (2012) gehet nicht auf die Deutlichkeit, ſondern auf die Ermunterung des Zuhörers. Man kann alſo die Regeln des Angenehmen (1726) hier anwenden.

2015 Iſt hier gleich Freyheit, (2013) ſo muß ſie doch nicht wild ſeyn: deswegen die Klugheit (4) folgendes befiehlet.

2016 Erſtlich (2015) beobachte die Gelegenheit deiner Rede (36,*1,138,*2) genau. (826,*3)

2017 Zum andern (2015) der Schwung muß nicht ohne Urſache gebraucht werden. (2014)

2018 Drittens (2015) habe die Wirkung des Schwunges, das Unangenehme angenehm, und das Bekannte neu zu machen, (1728) als deinen Endzweck beſtändig vor Augen. Eine Sache gefällt unter gewiſſen Umſtänden, die ohne dieſelben misfallen würde: Und die Bemerkung des rechten Ortes iſt die Gelegenheit, worauf die Klugen ſo ſehnlich warten, indem ſie dadurch in den Stand geſetzt werden, alles zu thun, was ſie wollen.

2019 Zum vierten (2015) folge in dem Schwunge der Natur, (1743) das iſt: die Umſtände, und nicht die Begierde, was neues und niemals erwartetes zu ſagen, müſſen ſolchen verurſachen.

2020 Fünftens (2015) hüte dich, daß du nicht durch den Schwung die Sache ſelbſt verdunkelſt. Es geſchicht, 1. wenn die Ordnung verworfen wird, um nur auf eine neue Art zu reden; 2. wenn die allzuweit hergeholten Gedanken des unnatürlichen Schwunges die Ausführung allzuweitläuftig machen; 3. wenn man ſich beym natürlichen Schwunge bey den Nebengedanken länger, als bey der Hauptſache ſelbſt, aufhält.

. . . . Amphora coepit
Inſtitui, currente rota, cur urceus exit?

Hiebey aber gehet der Zweck des Angenehmen (1736, 1737) verlohren.

Des dritten Buches
Erſtes Hauptſtück.
Von dem Ausdrucke überhaupt.

2021 Die Lehre von dem **Ausdrucke** kann zwar ſo angeſehen werden, daß ſie ſowohl zu den **Worten**, als zu den **Leibesbewegungen** gehöret, indem durch **beyde** Zeichen die Gedanken begreiflich gemacht werden. Doch muß man in der Anwendung der Wörter dem **gemeinen** Gebrauche (189) folgen.

2022 Der Ausdruck iſt daher (2021) ein **Theil** der Redekunſt, welcher uns lehret, die **Worte** ſo einzurichten, daß unſere **Gedanken** dem Zuhörer äußerlich **begreiflich** werden. (34, *3,4)

2023 Da die Beredſamkeit erſtlich die **Deutlichkeit** erfordert, damit es der Zuhörer begreifen **könne**; (4) zweitens die **Zierlichkeit** verlanget, damit es der Zuhörer begreifen **wolle**, ſo gehet die Lehre von den Ausdrücken 1. auf die **Deutlichkeit**; 2. auf das **Angenehme**.

2024 Der Ausdruck (2022) kann 1. **nach ſeinen Theilen**; 2. nach ſeiner ſich **über alles erſtreckenden Einrichtung** betrachtet werden. Das letzte heißt die Schreibart.

2025 Die **Theile** des Ausdrucks (2024, *1) ſind 1. **einzelne Wörter**; 2. **Redensarten**; 3. der Ausdruck der **zuſammengefügten Sätze**, oder die Periodologie.

Des dritten Buches
Anderes Hauptſtück.
Von den einzelnen Wörtern.

2026 Einzelne Wörter (2025,*1) ſind Wörter, (174) welche einen einzigen Gegenſtand der Gedanken anzeigen. Man muß hier einen einzigen, und nicht einen einfachen Gegenſtand gedenken. Denn ein Wort bleibt nicht allemal an und für ſich einfach, indem man durch daſſelbe einen Hauptbegriff, und dabey noch einen Nebenumſtand ausdrücken kann. Z.E. gehen, laufen, rennen.

2027 Wer die Wörter (2026) zu einem Zwecke gebrauchen will, der muß ihren eigentlichen Unterſcheid, welchen die Sprachlehre zeigt, erkennen. Der Redner muß ſich alſo um die Sprachlehre bekümmern, (16,*10) und eine vollſtändige Redekunſt kann das ihr ſonderlich dienende nicht nur annehmen, ſondern auch erörtern.

2028 Bey den Wörtern hat man daher (2027) 1. auf die Begriffe, die ſie ausdrücken; 2. auf ihren Urſprung; 3. auf den Gebrauch; 4. auf ihre Richtigkeit; 5. auf das Angenehme derſelben zu ſehen.

2029 In Anſehung der Begriffe (2028,*1) ſiehet man bey den Wörtern 1. auf die Art der Begriffe; 2. auf die Weite der Wörter.

2030 Die Art der Begriffe (2029,*1) zeiget 1. die Hauptbegriffe; 2. Nebenbegriffe.

2031 Die Wörter der Hauptbegriffe (2030,*1) zeigen 1. die Sachen, (157,*1) welchen etwas beygelegt

wird, und ſind **Nennwörter**, in wieferne ſie ſelbſtändig ſind, (nomina ſubſtantiva) wobey es einerley iſt, ob ſie ſolches in der That, z. E. ein Menſch, oder nach der Vorſtellung z. E. die Tugend, ſind; 2. das Beygelegte, (157,*2) welches in Beſchaffenheiten, Leiden und Handeln beſtehet, und ſind **Zeitwörter.** (Verba.) Dieſe Zeitwörter drücken zugleich die Verbindung (157,*3) aus.

2032 Die Wörter der Nebenbegriffe (2030,*2) beſtimmen 1. die Hauptbegriffe, (2031) in wie ferne ſie einander zukommen; bezeichnen 2. die Verhältniſſe der Begriffe, welche einen zuſammen gefaßten Begriff ausmachen; dienen 3. die Wiederholung des vorigen Wortes zu bemerken; 4. die Heftigkeit anzudeuten.

2033 Die Wörter der Nebenbegriffe, in wie fern ſie die Verhältniß der Sache und des Beygelegten beſtimmen, (2032,*1) werden 1. bey den ſelbſtſtändigen Nennwörtern (2031,*1) gebraucht, und ſind die **beyſtändigen Nennwörter**, (nomina adjectiva) oder ſie werden 2. zu den Zeitwörtern (2031,*2) geſetzt, und ſind **Nebenwörter.** (adverbia)

2034 Die Wörter, welche die Verhältniſſe bey dem zuſammengefaßten Begriffe zu bezeichnen dienen, (2032,*2) ſind manchmal 1. nur Veränderungen der Wörter, manchmal 2. beſondere Wörter.

2035 Die Veränderungen der Wörter (2034,*1) geben Gelegenheit zu den verſchiedenen Abänderungen, ſowohl in den Nennwörtern (2031,*1, 2033,*1) (genere, declinationibus,) als in den Zeitwörtern. (2031,*2) (modis, temporibus, perſonis.) Die

Abſicht der Kürze verbietet hier eine vollſtändigere, aber zugleich unnöthige Erörterung.

2036 Bey den Abänderungen der Wörter (2035) kann man gar füglich der theilnehmenden Wörter, oder der Mittelwörter (participiorum) gedenken. Sie bezeigen ſowohl einen Theil des Zeitwortes, als einen Theil eines beyſtändigen Nennwortes, welches denn die Gelegenheit zu ihrer Benennung gegeben hat. Hier iſt nur anzumerken, daß dieſe Wörter, weil ſie den Zuhörer in der Kürze an mehrere Begriffe erinnern, unter die nachdrücklichen können gerechnet werden.

2037 Die beſondern Wörter, welche zu Bezeichnung der Verhältniſſe bey den zuſammengefaßten Begriffen dienen, (2034,*2) können 1. in die mitbedeutenden, und 2. in die für ſich bedeutenden eingetheilet werden.

2038 Die mitbedeutenden (2037,* 1) ſind in unſerer Sprache die vorgeſetzten Wörter. (articuli.) Z. E. Der, die, das, einer, eine, bey den Nennwörtern, und die perſönlichen Vorwörter (pronomina perſonalia) bey den Zeitwörtern. Es iſt gewiß, daß ſie unſere Sprache verlängern: Ob aber unſere Sprache dadurch langſamer und anſehnlicher wird, und ob ſie in allen Fällen die Veränderung genau anzeigen, z. E. Das Weib im Nennfalle (nominativo,) und das Weib im Anklagefalle (accuſativo,) dieſe Unterſuchung gehört in die Sprachlehre.

2039 Die für ſich bedeutenden Wörter (2037,*2) bezeichnen entweder 1. die Verhältniſſe der Nennwörter, und ſind Vorwörter (praepoſitiones,) oder 2. die Verhältniſſe der Zeitwörter; ſie mögen

gen nun einfach, oder zuſammengeſetzt ſeyn, oder auch ganze Sätze enthalten, und ſind **Verbindungswörter.** (conjunctiones.)

2040 Bey den **Vorwörtern** (2039, * 1) muß man ſonderlich, wegen der von uns angeführten Erklärung, dieß merken:

1. Die **Nennwörter**, wenn man ihren Urſprung betrachtet, ſind es nicht allemal, zu welchen die **Vorwörter** geſetzet werden. Denn die **Zeitwörter**, wenn ihnen wieder etwas **beygeleget** wird, erhalten die **Natur** der Nennwörter, welches ſehr viel zur Kürze der Sprache beyträgt. Hiebey iſt es einerley, ob dieſe **Zeitwörter** einfach, oder zuſammengefaßt ſind. Z. E. Das **Stehen** zeigt den ganzen Menſchen. Ferner: Das **lange Stehen** in den Vorkammern der Großen wird vielen beſchwerlich. Wenn man nun Vorwörter, welche mit ſolchen Zeitwörtern verbunden ſind, z. E. ſich **zu dem Anhalten bey murriſchen Gönnern** entſchlieſſen, und **bey dem Sauerſehen** derſelben unempfindlich bleiben, erfodert ſchon eine geübte Seele, antrifft; ſo **widerſpricht** dieſes unſerer **Erklärung** nicht, wenn man dieſelbe nur **gehörig** ausleget.

2. Die **Vorwörter** werdem manchmal mit den **Zeitwörtern zuſammengeſetzt**, als z. E. **Vorſetzen**, **Zutrauen**: Es äußert ſich aber hierbey **nichts neues**, als daß die Wörter in ihrer Bedeutung **nachdrücklicher** werden, wovon das Uebrige in die Sprachlehre gehöret.

3. Die **zuſammengefaßten** Zeitwörter werden zwar anfänglich durch die **Abänderung** der Nennwörter bezeichnet. Z. E. Ich ſchlage einen Menſchen:

es wird aber, wenn mehrere Umſtände beſtimmt werden, die Zuſammenfaſſung durch die Vorwörter deutlich gemacht. Z. E. Ich ſchlage einen Menſchen, in Beyſeyn vieler Leute, mit der Hand in das Geſichte, aus einer gerechten Abſicht.

4. Die Beſtimmung der Umſtände geſchiehet ſowohl durch die beyſtändigen Nennwörter und Nebenwörter, als durch die Vorwörter: Daher ſcheinen ſie einerley Kraft zu haben. Z. E. Der Chriſt verehrt an jedem Tage die Wohlthaten, die ihm in allen Stunden von der Güte Gottes erwieſen werden, von Herzen. Oder: Der Chriſt verehrt täglich die Wohlthaten, die ihm der gütige Gott ſtündlich erweiſet, herzlich. Allein die Vorwörter machen mehr ſinnliche Vorſtellungen; die Nennwörter und Nebenwörter mehr Nachdenken und Kürze.

5. Die Vorwörter verlängern eine Sprache. Z. E. der obige Ausſpruch: Ich ſchlage einen Menſchen, in Beyſeyn vieler Leute, mit der Hand in das Geſicht, aus einer gerechten Abſicht, erfodert im Deutſchen achtzehn Wörter, und im Lateiniſchen neune. Z. E. Ferio manu alicujus faciem multis praeſentibus juſta cauſſa commotus.

2041 Es ſcheinet zwar, daß die Verbindungswörter (2039,*2) auch die Verhältniſſe der ſelbſtſtändigen Nennwörter anzeigen. Z. E. Aeltern und Kinder haben ihre Pflichten. Allein, eine genauere Betrachtung zeiget hier zweene Sätze, wobey das Und die Wiederholung des einen erſparet; dahero gehören auch die Verbindungswörter zur Kürze einer Sprache.

2042 Bey den verſchiedenen Arten der Wörter (2031-2041)

2041) ſind noch zwo Arten zu merken, welche keine beſondre Begriffe andeuten. Das Vorwort (pronomen,) nämlich, und das Zwiſchenwort. (interjectio.) Das Erſte bemerkt die Wiederholung des vorigen Wortes; (2032,*3) das Letzte die Heftigkeit. (2032,*4)

2043 Das Vorwort (2042) hebt die Verdrießlichkeit der Wiederholung der Wörter auf, welche die Hauptbegriffe (2031) anzeigen. Wenn nun dieſe zuſammengefaßt ſind, und mit vielen Wörtern müſſen bezeichnet werden; ſo tragen die Vorwörter ein Großes zur Kürze bey, ſonderlich wenn ſie einſylbig ſind, als, **wir, ſie, der, die, das.**

2044 Das Zwiſchenwort (2042) bemerket den Eifer der Betrachtung der Größe eines Gegenſtandes, und zwar 1. in Anſehung der Bewunderung, als: O! Siehe! Poſſen! 2. in Anſehung des Guten, Ey! 3. in Anſehung des Böſen, Ach! Wehe! Andere Eintheilungen können leichte hieher gezogen werden. Wie aus ſolchen Zwiſchenwörtern Ausrüfe in ganzen Redensarten entſtehen, wird ſich unten bey den Figuren zeigen. Doch kann der Gebrauch der Zwiſchenwörter anſtatt ſolcher Ausrüfe eine Sprache ſehr verkürzen.

2045 Die Weite der Wörter (2029,*2) iſt eine Eigenſchaft derſelben, nach welcher, auſſer der eigentlichen Bedeutung, durch den Gebrauch noch ein Beybegriff damit verbunden wird. Es geſchiehet durch den Gebrauch, von welchem der eigentliche Umfang herzuleiten iſt, (188) daß theils das Heftige und Große, theils das Wohlanſtändige und Angenehme, theils das Niederträchtige und Tadel-

hafte, welche wir Beybegriffe nennen, zugleich bezeichnet wird. Auf dieſe Weiſe bitten wir nicht nur Gott; ſondern wir bethen auch zu ihm, und flehen ihn an. Den Koth aufrühren, klingt beſcheidener, als den Dreck regen. Die Wörter: Spitzbube, Hure, Aas, Freſſen, Saufen, zeigen allemal etwas Niederträchtiges an. Solche Wörter werden wegen ihrer völligen Bedeutung zu dem nachdrücklichen Ausdrucke gerechnet.

2046 Was den Urſprung der Wörter anbelangt, (2028,*2) ſo haben dieſelben theils gleich Anfangs die Bedeutung bekommen, die ſie noch haben; theils aber haben ſie nachhero noch eine andere Bedeutung, in Abſicht zierlicher zu reden, bekommen. Die Erſten nennet man die eigentlichen Wörter: die Letztern die uneigentlichen, oder die verblümten.

2047 Da die Fälle, wo mit einem Tone zwo eigentliche Bedeutungen bezeichnet ſind, aufhören, auf höhren, ſehr ſelten ſind, ſo hat der Redner, wegen der Zweydeutigkeit, die leicht aus dem Zuſammenhange der Rede kann verſtanden werden, nichts zu beſorgen, und ſie kann den Sprachlehrern (32) überlaſſen werden. Der uneigentliche Ausdruck muß aber zu Vermeidung der Zweydeutigkeit ſowohl, als zur Erkenntniß der Stärke der Wörter, (16,*10) genauer bemerkt werden. Die uneigentlichen Ausdrücke (2046) ſind ſolches 1. durch die Entlehnung; (202) 2. durch die Verwechslung. (205)

2048 Der Gebrauch (2028,*3, 188) iſt nicht allemal einerley. Nach der Verſchiedenheit der Redenden iſt derſelbe entweder 1. allgemein, oder 2. beſonders.

2049 Der allgemeine Gebrauch (2048,*1) iſt die beſtändige Anwendung eines Wortes in eben der Bedeutung bey allen. Das Wort an ſich kann wohl verſchiedene Bedeutungen haben, (2046) nichts deſtoweniger iſt man doch in der Anzeigung der verſchiedenen Bedeutung einig, und das Wort wird nur ein allgemeines Wort genennet. Das Wort Menſch, zeigt bald ein ſelbſtſtändiges Weſen an, bald deſſen abgebildete Geſtalt. Alle Deutſchredenden aber werden ſich dieſes Wortes bedienen, wenn ſie bald die erſte, bald die andere Vorſtellung haben.

2050 Der allgemeine Gebrauch (2048,*1) höret nicht auf, ein ſolcher zu ſeyn, wenn gleich die Zeit den Gebrauch verändert hat. Das Wort Hoffiren hatte bey den Alten eben, wie der Schalk, eine ganz andere Bedeutung, als zu unſern Zeiten. Hieraus entſtehet nun zwar der Unterſchied der alten und neuen Wörter; allein man muß deswegen ein Wort nicht gleich verwerfen, weil es ſeinen alten Gebrauch in etwas verlohren hat, oder, weil ſein beſondrer Gebrauch nicht bey allen Zuhörern ſtatt findet, ſondern die Regeln beobachten, wovon unten ein mehreres wird geredet werden.

2051 Der beſondere Gebrauch eines Wortes (2048,*2) kommt 1. von den Gelehrten, 2. von den Geſitteten, 3. von den Künſtlern, 4. von den Landesleuten.

2052 Der Gebrauch der Gelehrten (2051,*1) giebt wegen des Nachdenkens vielen Wörtern eine genauere beſtimmte Bedeutung, als ſie ſonſt haben. Das Wort Erklärung, erſtrecket ſich in der gemeinen

Sprache

Sprache viel weiter, als in der Gelehrten Sprache, wo es eine Beſtimmung in beſonderm Verſtande (991) andeutet. Ja, man muß bey den Gelehrten die verſchiedenen Wiſſenſchaften, und wiederum in denſelben die verſchiedenen Lehrgebäude (206) erwegen.

2053 Selbſt unter den Gelehrten gedenken einige weniger gründlich und zuſammenhängend, und ſehen bey ihrem ſonſt freyen Denken nicht ſowohl auf Lehrgebäude, als auf die allgemeine Verſtändlichkeit. Sie haben dabey einen beſondern Gebrauch der Wörter, und reden z. E. von der Zärtlichkeit; (la tendreſſe) ſie verſtehen aber darunter das leichte Gefühl in der Freundſchaft, da ſonſt das Wort gemeiniglich eine allzugroße Empfindlichkeit in allen Dingen anzeiget.

2054 Durch die Geſitteten (le beau monde) (2051, *2) werden diejenigen angezeigt, welche das äuſſerliche Schöne bey der Tugend in ihrem Ausdrucke bemerken. Sie ſehen auf das Ehrbare, Züchtige, Höfliche, Feine und Ungezwungene, und vermeiden das Niederträchtige, Ausſchweifende, Grobe, Schwere und Gezwungene. Sie reden lieber von unvermögenden Leuten, als dem Bettelvolke. Sie beſchreiben unkeuſche Perſonen, ohne der Gaſſenhuren zu gedenken. Sie bemerken die Abweichungen der Menſchen, und ſchweigen von der Narrheit. Was bey andern poßierlich und närriſch heißt, das ſchreiben ſie einem überhäuften Witze zu, und laſſen den Zuhörer lieber bey einem Fehler nachdenken, als daß ſie die Laſter plump heraus ſagen ſollten. Z. E.

Die ſich aufs Küſſen legt, die legt ſich auch aufs Bette;

Und nicht:

Die ſich mit jedem leckt, fällt ſchmatzend, in den Dreck.

Gleichwohl nennen ſie natürliche, aber gerechte Dinge bey ihren rechten Namen, als z. E. Kinderzeugen iſt die Pflicht der Eheleute, ohne ſich eines unnöthigen Umſchweifes zu bedienen. Z. E. Die Pfänder der Liebe müſſen von denjenigen beſorgt werden, welche ſich bey Tage und Nachte lieben.

2055 Solche wohlanſtändige Wörter (2054) müſſen ſowohl in dem Umgange mit den Geſitteten, als aus den Schriften ſolcher Gelehrten, welche zum allgemeinen Nutzen geſchrieben haben, (2053) erlernet werden; doch hat man dabey auf den Unterſchied der Zeit, des Ortes, des Geſchlechtes und des Standes allemal zu ſehen.

2056 Die Künſtler, (2051, *3) wohin auch hier die Jäger und Bergleute zu rechnen ſind, ſuchen darinn einen Vorzug, daß ſie, obwohl ohne Noth, ſolche Wörter gebrauchen, die nur ihren Kunſtverwandten bekannt ſind. Bey den Jägern hat der Hirſch keine Hörner mit Spitzen, ſondern Geweihe mit Enden. Er wird nicht in die Beine geſchoſſen, ſondern in die Läufte. Er blutet auch nicht, ſondern er ſchweißt u. ſ. w. Man muß ihnen bey ihrer Bemühung dieſes Vergnügen gönnen, und, wenn man mit ihnen von ihrer Kunſt redet, ſich, als ein Kunſterfahrner in der Sprache, gefällig machen. Wenn aber Rechtserfahrne und andere Gelehrte, theils, wegen ihrer genauern

Beſtimmung, theils, wegen der Kürze, ihre beſondern Wörter haben; ſo muß man ſie auf eine andere Weiſe beurtheilen.

2057 Die Landesleute, (2051,*4) welche einerley Sprache reden, ſind in Anſehung der Gegenden, ja, ſo gar der großen Städte, welche ſonderlich mit Auswärtigen im Handel und Wandel ſtehen, in der Sprache unterſchieden.

2058 Man hat hiebey (2057) nicht auf die beſondere Ausſprache, oder die Mundart zu ſehen; ſondern man muß vielmehr bemerken, daß 1. in verſchiedenen Gegenden ganz andere Wörter gebräuchlich ſind, z. E. Der Schrank, die Köthe, die Halskrauſe, das Halstuch; 2. Daß ſich die Bedeutung der Wörter verändert: Z. E. Die Jungfer iſt leichtfertig, ein guter Mann. Hieraus entſtehen die Provinzialwörter, welche nicht allen bekannt ſind, und daher nur von den beſondern Landesleuten verſtanden werden.

2059 Die Richtigkeit der Wörter (2028,*4) iſt eine Beſchaffenheit derſelben, in wieferne ſie mit der zuſammenhängenden Lehre der Sprache, die mit durch die Gewohnheit beveſtigten Regeln verſehen iſt, übereinſtimmen. Man nennet dieſes eine Aehnlichkeit (analogiam) der Sprache, und was mit derſelben übereinſtimmt, machet die Richtigkeit der Sprache ſowohl überhaupt, als in den einzelnen Wörtern, aus.

2060 Die Richtigkeit der einzelnen Wörter (2059) erfordert weiter nichts, als daß die Wörter der gewöhnlichen Sprache eigen ſeyn müſſen: Dahero man ſich denn 1. vor den ungewöhnlichen Wörtern

tern, (barbarismis) 2. vor einer allzugezwungenen Reinigkeit (Zeſianismis) hüten muß.

2061 Die ungewöhnlichen Wörter (2060,*1) werden 1. aus fremden Sprachen genommen, 2. kommen ſie von der Sprache her, in welcher wir reden. Man könnte ſie ausländiſche und einheimiſche ungewöhnliche Wörter nennen.

2062 Die ausländiſchen ungewöhnlichen Wörter (2061,*1) ſind ſolche: 1. in Anſehung des Tones; 2. in Anſehung der Bedeutung.

2063 Zu ungewöhnlichen Wörtern aus fremden Sprachen, in Anſehung des Tones, (2062,*1) werden manche durch den Schein der Gelehrſamkeit verführet. Dieſes leget 1. dem Zuhörer die Unbequemlichkeit auf, mehr als eine Sprache zu lernen; 2. macht es die Mutterſprache unter dem Scheine der Armuth unangenehm, welches denn auf den Redner zurücke fällt; 3. iſt es unnöthig, da man ſich in ſeiner Sprache weit verſtändlicher ausdrücken kann; und 4. wird der Zuhörer verdrießlich, wenn er ſich betrogen befindet, indem er bey dem fremden Worte, das der Redner nur des Zierraths wegen ſetzet, nichts Neues denken kann. Z. E. Sie werden mir erlauben Ihnen Glück zu wünſchen und zu gratuliren, wobey ich Ihnen von Herzen bezeuge und conteſtire, daß ich de tout mon cœur aus völliger Neigung mich Ihnen zu conformiren und gleich zu ſtellen mit allem Fleiße und Accurateſſe tout jour und allemal beſtreben werde.

2064 Man muß ſich aber hier (2063, 2060,*2) wohl hüten, 1. daß man nicht Wörter, die nunmehro allen völlig bekannt ſind, und bey denen man ſo-

wohl wegen ihrer äuſſerlichen Einrichtung, als auch wegen des gemeinen Brauches den Urſprung vergeſſen hat, verwerfe, z. E. Fuß, Tritling, Naſe, Schnauber, Mutter, Säuge, General, Admiral, Armee, Soldat, Fourier. 2. Muß man diejenigen Redner, welche mehr auf die Gründlichkeit der Gedanken, als auf die Zierlichkeit ſehen, und verſchiedene Sprachen bey dem Zuhörer zum voraus ſetzen können, nicht tadeln, wenn ſie ſich ausländiſcher, aber genauerer Ausdrücke bedienen. Doch ſind dieſe nur in weitläuftigem Verſtande Redner. 3. Muß man in der Ausmerzung fremder Wörter, die doch ſchon faſt verſtändlicher, als die einheimiſchen ſind, behutſam verfahren, damit man ſich weder wider den Gebrauch auflehne, und lächerlich werde, noch ſich unverſtändlicher mache. Z. E. Der Streit unter den Gläubigern, und die erfolgte Güte derſelben, ſind an ſich deutlicher, aber weniger bekannt, als der Concurs und der Accord der Gläubiger.

2065 Die fremden Wörter, der Bedeutung nach, (2062,*2) entſtehen aus der erzwungenen Kürze und dem damit verknüpften Nachdrucke der Ueberſetzer. Da bey vielen Wörtern die Zuſammenfaſſung der Begriffe von der Freyheit der Redenden (177) herrühret, ſo ſind die Sprachen darinn unterſchieden. Wenn ſich nun die Ueberſetzer nicht ſo gleich auf einen gleich ſtarken Ausdruck in ihrer Sprache beſinnen können, oder auch ihnen der Ausdruck in der fremden Sprache ſo ſehr gefällt, und ſie dabey in der Mutterſprache ein gleiches Wort finden, welches zwar wohl in der eigentlichen

Bedeu-

Bedeutung einerley ſagt, in dem uneigentlichen Verſtande aber noch nicht gebräuchlich iſt; ſo bedienen ſie ſich der Freyheit, daſſelbe auch in der uneigentlichen Bedeutung der fremden Sprache anzuwenden. So ſind der gute Geſchmack, die ſtarken Geiſter, die Triebfedern (les reſſorts) und dergleichen, in unſere Sprache gekommen.

2066 Hat der Gebrauch dergleichen Wörter (2065) bekannt gemacht, und iſt man in der That dadurch geſchickter gemacht worden, etwas kürzer auszudrücken; ſo muß man hierbey, wie überhaupt bey der Mode, weder aus Eitelkeit der Erſte, noch aus Eigenſinn der Letzte ſeyn; ſondern ſo reden, wie es ohne Schaden der Deutlichkeit jedermann gefällig iſt. Der Schein, daß unſere Sprache dadurch bereichert werde, nimmt viele ein: Es ſchadet aber dieſes dem Anſehen der Sprache, welche hiebey ärmer ſcheinet, als ſie iſt. Hierdurch geſchieht es denn, daß ſich der alte gute Ausdruck verlieret, und der neue Reichthum nur zur Laſt gereichet; ja, man ſich genöthiget ſiehet, gleichſam zwo Sprachen zu lernen, wenn man nicht vermeynet, daß nur die Neuen richtige Wahrheiten hätten. Vielleicht ſagt die reine Empfindung eben das, was der gute Geſchmack anzeigt, und die Leute von alles durchdringendem Verſtande können wohl ſtarke Geiſter bedeuten: Wie man ſich denn auch mit den Bewegunsgründen behelfen könnte, ohne ſich der Triebfedern zu bedienen.

2067 Die einheimiſchen ungewöhnlichen Wörter (2061,*2) kann man 1. als alte; 2. als neue Wörter betrachten. (2050)

2068 Bey den alten Wörtern (2067,*1) bemerket man 1. dieſelben an ſich; 2. nach ihrer Zurückberufung.

2069 Der Gebrauch der alten Wörter an ſich (2068,*1) iſt vergangen, und da ſie unverſtändlich geworden, ſo muß man ſich derſelben enthalten, wenn gleich ihr Gebrauch zu Vermehrung des Anſehens an einigen Orten beybehalten wird. Die bey den Gerichten beybehaltenen Ehehaften und Brüche ſind unverſtändlich, da die geſetzmäßige Entſchuldigungen und Strafen überall bekannt ſind.

2070 Die Zurückberufung der alten Wörter (2068,*2) iſt freylich beſſer, als der Gebrauch der ausländiſchen, oder ganz neuen Wörter, indem ſie der Aehnlichkeit der Sprache (2050) gemäß ſind, und eher, wo nicht von allen, doch von etlichen verſtanden werden können. Z. E. Er iſt ihr Buhle, (courtiſan) Höfling: Doch iſt ihr neuer Gebrauch nichts anders, als der Gebrauch ganz neuer Wörter, weswegen ſie nach deren Gründen zu beurtheilen ſind.

2071 Neue Wörter (2067,*2) ſcheinen zwar nur für den allgemeinen Sprachlehrer zu gehören; allein der Redner und der Dichter maßen ſich eben der Freyheit an, dieſelben einzuführen: Damit dieſe nun nicht ausſchweifen, kann man folgende Regeln merken:

2072 Wenn andere Wörter, die bereits unſere Gedanken bezeichnen, vorhanden ſind, ſo darf man keine neue (2071) hervor bringen. Das Ueberflüßige würde entweder nur ein Zeichen der Unwiſſenheit in der Sprache ſeyn, oder aus einer Eitelkeit ſich durch etwas Neues ohne Urſache hervorzuthun entſtehen;

ſtehen; oder wir würden uns mit Fleiß unverſtändlich machen; welches alles ſowohl mit dem Anſehen eines Redners, als mit der Pflicht deſſelben, deutlich zu ſeyn, ſtreitet.

2073 Der Grund, warum wir neue Wörter machen, (2071) müſſen neue Gedanken ſeyn. Dieſe ſind es, entweder an ſich, oder die Umſtände der Zuhörer, und alſo die Wohlanſtändigkeit machen die Gedanken gleichſam neu, und erfodern ein neues Wort. Wobey denn vielmal die Ermunterung des Zuhörers durch das Unvermuthete ein hinlänglicher Grund zu einem neuen Worte wird, welches einen beſondern Zierrath giebt. Man kann daher die neuerfundenen Wörter 1. in nöthige neue Wörter, und 2. in zierliche neue Wörter eintheilen.

2074 Bey allen neuerfundnen Wörtern, (2071) wenn ſie auch ihren Grund haben, (2073) muß man die Aehnlichkeit der Sprache nicht aus den Augen ſetzen, weil man ſonſt unverſtändlich wird, oder doch etwas dem gemeinen Gebrauche widerſprechendes und lächerliches ſagen wird. Der unentgröbte Witz iſt unvergleichlich erfunden; da hingegen bey den Stadt- Land- Weltkündigen Verdienſten, und bey der Mutter- Land- Reichs- Ritter- und Helden-Sprache die Zuſammenſetzung mit der Beſchaffenheit der deutſchen Sprache ſtreiten würde. Von dem Beutelſtolze haben wir den Beutelwitz bekommen. Den Pferdebändiger wird niemand leichte, wie er gebrauchet worden, verſtehen, und die Sackweisheit wird niemand angenehm ſeyn.

2075 Da die alten Wörter nach ihrem verlohrnen Gebrauche eben ſo wenig bekannt ſind, als die neuerfundenen,

fundenen, und nur deswegen verſtändlicher ſind, theils, weil ſie einige Aehnlichkeit mit andern haben; theils, weil ſie in Zuſammengeſetzten ſich annoch zeigen. Z. E. Buhle, Nebenbuhler, ſo muß man bey deren Wiedereinführung die obigen Regeln (2070 - 2074) beobachten, zugleich aber auch die Zweydeutigkeit zu vermeiden ſuchen. Z. E. Gott weis, was die Welt für ein Lecker iſt, weswegen er ihr einen Stachel ins Fleiſch giebt.

2076 Das Angenehme der Wörter (2028,*5) beſtehet 1. in dem Neuen des Verſtandes; 2. und in dem Neuen des Willens. (1733, 1750)

2077 Das Neue des Verſtandes (2076,*1) erhält man 1. durch die nachdrücklichen Wörter, (2045) welche denn bey ihrer Wohlanſtändigkeit etwas Unvermuthetes anzeigen, und die man deswegen wohl, oder nach den Umſtänden gut gewählte Wörter nennet; 2. durch die uneigentlichen Wörter, (2047 zu Ende) wobey man aber a) ſehr bedächtig verfahren muß:

α) um nicht unverſtändlich zu werden, z. E.

Aurora regt ſich ſchon, mein Fürſt, da ich dich ſehe:

an Statt:

Die Hoffnung regt ſich ſchon.

oder:

Lies meiner Dinte Werk nicht ohne Trübes durch.

an Statt:

Lies die gewagte Schrift nicht ohne Denken durch;

β) um nicht, an Statt auf das Geſittete und Hohe, auf das Unanſtändige und Niederträchtige (1783) zu verfallen. Z. E.

Selbſt

Selbſt den beſch = = Schuh leckt ihn der Schmeich-
ler ab: an Statt:

Das Widrige ſo gar hält doch ſein Schmeichler hoch:

oder:

Der Sporn dir treu zu ſeyn wirkt in mir die
Curante: an Statt:

Der Trieb dir treu zu ſeyn bringt mich zur ſchwerſten
That.

b) Das Neue ſonderlich in dem Unvermu-
theten bey den Umſtänden zu ſuchen hat: Z. E.
an Statt:

O Gott! es ſtirbt mein Freund, und ſtirbt in ſeiner
Jugend:

Nach kurzer Tage Lauf vergeht ja ſchon die Tugend!

mögte beſſer ſeyn:

Siehſt du uns noch, mein Gott? Herrſcht, Höchſter,
deine Güte?

Die Tugend welkt und welkt bey kaum gezeigter Blüte;

3. Durch die etwas veralteten, aber doch ver-
ſtändlichen Wörter, wodurch freylich etwas, von
dem Gebrauche entfernetes, und eben dadurch neues
beygebracht wird. Z. E. an Statt:

Du biſt der Redliche, den ich zum Freund erwählet:

klingt es vielleicht beſſer:

Du biſt ein Biedermann, den ich zum Freund er-
erkohren.

Doch muß man nicht denken, daß man hiebey an-
genehmer ſpricht, wenn man unverſtandlich wird:
Z. E. wenn man ſagen wollte:

Es ſtraft uns ja dein Eh: wer kann hier Lecker ſeyn?

an Statt:

Es ſtraft uns dein Geſetz, wer kann hier wiederſtreben?

2078 Das Neue des Willens (2076,*2) entdeckt ſich 1. in den geſitteten Wörtern, (2054) welche die Hochachtung und den Eifer anzeigen; (1823, 1827) 2. in den Wörtern, welche den Zuhörern nach ihrem Gebrauche gleichſam eigen ſind. Daher gefällt ein bibliſches Wort den Zuhörern, welche, als Chriſten, die Bibel leſen ſollen, und manchen Philoſophen der Ausdruck: Daß die Zuhörer bey der Erlangung des ungeſtöhrten Anſchauens der Vollkommenheiten, (Glückſeligkeit) einen hinreichenden Grund hätten, (gewiß ſeyn könnten) weil Gott die beſte Welt in ihrer Wirklichkeit erhielte, (für alle ſorgte.)

Des dritten Buches

Drittes Hauptſtück.

Von den Redensarten.

2079 Redensarten (2025,*2) ſind wörtliche Ausdrücke, wo man durch zuſammengeſetzte Wörter einen einzigen Gegenſtand der Gedanken ausdrückt.

2080 Eine jede Zuſammenſetzung einiger Wörter, (2079) in wie ferne dadurch noch kein beſonderer Satz (155) ausgedrückt wird, macht eine Redensart, oder, eine durch den Gebrauch beſtättigte Art, ſeine einzelnen Gedanken mit mehr als einem Worte auszudrücken.

2081 Da die Redensarten nichts mehr, als einzelne Begriffe bezeichnen; ſo haben ſie an ſich keine andere Kraft, als einzelne Wörter, und ſcheinen alſo in Sprachen keiner Betrachtung würdig zu ſeyn,

in

in welcher ſich die Kürze mehr, als in andern zeiget, und bey denen die Freyheit Statt findet zuſammengeſetzte Wörter in eines zu verwandeln. Z. E.

Mein innig-brünſtig-feſt-herz-preſſendes Verlangen.

Weil man aber durch dieſelben

1. Das Vielfache in dem zuſammengefaßten Begriffen ausdrückt, (2040, *3, 4, 5) z. E. Ich ſchlage einen mit der Hand auf den Backen, kann wohl nicht mit einem Worte ausgedrückt werden; da das Maulſchelliren noch nicht in die geſittete Sprache (2078, *1) eingeführet iſt;

2. Die Verlängerung erhält, welche verhindert, daß die einzelnen Begriffe nicht unbemerkt vorbeyrauſchen: Z. E.

Sie ſchmeicheln ihm: ſie reden etwas, wodurch ſie die eitle Meynung, die ihm von ſeiner Tugend ohne das ſchon mehr, als zu viel, einnimmt, annoch auf eine niederträchtige Weiſe zu vermehren ſuchen.

3. Die Freyheit zum Abwechſeln mit den Wörtern bekömmt, woraus

α) das Unvermuthete und Angenehme entſtehet.

β) Die geſchicktere Einrichtung des wohlklingenden Falles der Töne, (Numeri) welches bey den regelmäßigen Einſchränkungen der Sätze (Periodis) ſo nöthig iſt, entſtehet.

4. Die Verlängerung völlig in Händen hat, wodurch in verſchiedenen Sprachen und Fällen derſelben das Wichtige, auch in dem Aeuſſerlichen, erhalten wird; und endlich

5. einen großen Theil des Eigenen einer Sprache bemerkt; ſo iſt die genauere Erörterung nöthig.

2082 Da ſo vieles von dem Redensarten abhänget, (2081) und dieſe den Redner eigen ſind, ſo hat man, doch übereilt, vermeynet, daß die ganze Kraft des Redners darinne zu finden, und in dem übelgebrauchten Worte redneriſch das zum Ganzen gemacht, welches doch nur ein Theil, auch nur in Anſehung der ſinnlichen Zuhörer der nöthigſte Theil iſt. Man ſollte aber vielmehr hieraus erkennen, was bey dem Mangel richtiger Gedanken für ein Unterſchied zwiſchen einem Redner, und einem artigen Wortmacher ſey.

2083 Die Redensarten (2079) werden füglich 1. in eigentliche Redensarten; 2. in verblümte; 3. in lebhafte Ausdrücke eingetheilet.

Erſte Abtheilung.

Von den eigentlichen Redensarten.

2084 Die eigentlichen Redensarten (2083,*1) unterſcheiden ſich durch den Mangel des Schmuckes und der Lebhaftigkeit, welche die andern erheben. Eine eigentliche Redensart macht die Rede deutlich; die andern machen ſie angenehmer.

2085 Bey den deutlichen Redensarten (2084) hat man 1. auf ihre Eigenſchaft; 2. auf ihren Gebrauch; 3. auf ihre Richtigkeit zu ſehen.

2086 Die Eigenſchaft der deutlichen Redensarten (2086,*1) zeiget ſich 1. bey ihrer Natur an ſich; 2. bey ihrem Verhältniß gegen die einzelnen Wörter.

2087 Bey der **Natur** der **deutlichen Redensarten** (2086,*1) wird man finden, daß einige derſelben 1. keinen **beſondern** Satz ohne **fernere** Verbindung ausmachen: Z. E. einen Weg gehen; eine Rede halten; 2. in **völligen** Sätzen beſtehen, welche aber nur zur **Beſtimmung anderer** gehören, und **ohne** dieſe nicht für Sätze zu halten ſind. Dieſe können **Formeln** genennet werden: Z. E. es iſt eine ausgemachte Sache u. ſ. w. nichts iſt gewiſſer, als das u. ſ. w. ein jedweder iſt fähig u. d. gl.

2088 Die **Formeln** (2087,*2) ſind vornehmlich deswegen zu merken, daß man ſie bey den **Umſchränkungen der Rede** (Periodis) **ſonderlich** ſetzet, damit ſie 1. die Beſchaffenheit der **Gewißheit** der Sätze anzeigen: (1152) Z. E. es iſt der Wahrheit ſehr ähnlich, daß der Mond die Urſache der Ebbe und Fluth ſey;

2. Die **Weite** der Sätze zu beſtimmen; z. E. Die Unvollkommenheit iſt unter den Menſchen allgemein, da ſie ſündigen. Das Lob iſt nur bey einigen, daß ſie die alte Zucht nicht aus den Augen ſetzen;

3. Den **Zuſammenhang** der Sätze bezeichnen; z. E. Der Grund iſt da, da viele Menſchen weder ſich, noch andere kennen, und daher darf man ſich über die Folge nicht wundern, daß ſie ihr Glücke ſo wenig durch andere befördern können.

2089 Was die **Verhältniß der Redensarten** gegen die **einzelnen** Wörter anbelangt, (2086,*2) ſo hat man zu bemerken, daß man, vermittelſt der Redensarten, alle **einzelnen** Theile der Rede (Partes orationis) und einzelne Wörter dadurch **verlängern** kann. Es kann alſo aus den Redensarten die **Kürze** und **Länge** einer Sprache hergeleitet, und in dem Gebrauche angewendet werden.

2090 Man bemerkt hiebey (2089) die Verwechſelung der Redensarten mit den einzelnen Wörtern, und zwar bey allem 1. das Nennwort, wenn es

a) ſelbſtſtändig iſt, (2031, *1) wird in deſſen Beſtimmung, oder Beſchreibung, die hierinn hinlänglich iſt, (990, 989) verwandelt, z. E. Der Tod erſchreckt die Menſchen: oder: Die Zeit, welche Leib und Seele trennet, erſchreckt diejenigen, welche auf dieſer Erde durch die Vernunft einen Vorzug haben; wenn aber ſolches

b) beyſtändig iſt, ſo wird es in einem beſondern Satze, vermittelſt des Vorwortes, (2043) ausgedrückt, z. E. Der gütige Gott erbarmet ſich doch immer über die halsſtarrigen Menſchen: oder: Gott, welcher ſeine Güte zeiget, erbarmet ſich über die Menſchen, welche ſo halsſtarrig ſind.

2. Die Natur des Vorwortes, (2043) welches nur mit dem abwechſeln kann, was man wegen des Uebelklanges zu vermeiden ſuchet, verhindert hier eine Bemerkung.

3. Das Zeitwort (2031, *2) wird durch ſeine Beſchreibung verändert, oder wohl gar durch die Hinzuſetzung derſelben nachdrücklicher gemacht, z. E. Wir müſſen ſo, wie es das Geſetz, und die daher bey uns entſtehende Schuldigkeit erfodert, Gott lieben, und ihm, da wir in ſeinen Vollkommenheiten lauter Freude empfinden, unſere Neigung übergeben. Es wird alſo hier eben ſo, wie oben bey dem ſelbſtſtändigen Nennworte, verfahren.

4. Das Mittelwort (2036) wird durch die Redensart mit dem Nebenworte (2033, *2) indem verändert, z. E.

Und ſeufzend ſah er ſich noch einmal nach ihr um:

Indem er ſeufzete, ſah er ſich ſehnlich um.

5. Das Nebenwort (2033,*2) leidet verſchiedene Veränderungen, theils durch das Vorwort, mit dem ſelbſtſtändigen Nennworte. Z. E.

Auch damals ſahſt du mich betrübt und traurig an,

oder:

Zu der Zeit ſahſt du mich mit ſtarken Trauren an; theils durch die Beſchreibung, z. E.

Freund! da ich dich zärtlich liebe,
O ſo ſieh doch meine Triebe
Nur einmal erkenntlich an!

oder:

Sieh das Seltne meiner Liebe
In dem Kleinſten meiner Triebe,
Sieh, und merke doch ihr Bild;

theils durch das Mittelwort, z. E.

Und ängſtlich ringt er ſeine Hände,

oder:

Sich ängſtend ringt er ſeine Hände:

Doch gehöret dieſes eigentlich nicht zu den Redensarten.

6. Das Vorwort (2039) kann durch mehrere daſſelbe erklärende Worte, und alſo durch Redensarten ausgedruckt werden, z. E.

Durch mich entſtand des Glückes Blüthe,

oder:

Ich war der Grund von ſeinem Glücke.

Ferner:

Mit dir kann ich überwinden.

oder:

Begleitſt du mich, ſo kann ich ſiegen.

7. Von

7. Von den Verbindungswörtern (2039,*2) kann eben das gemerkt werden, was wir von dem Vorworte beygebracht haben, z. E. Viele ſuchen deswegen Geld, damit ſie andere beſchenken mögen, oder: eine große Anzahl Menſchen bemühen ſich, das Geld zu häufen, und zwar nur einzig und allein in der Abſicht, andern etwas zu geben.

8. Die Zwiſchenwörter (2044) werden gleichfalls durch ganze Redensarten ausgedruckt, z. E. Ach, könnte ich doch für dich ſterben! oder: Wollte doch Gott, daß ich für dich ſterben könnte! Ferner: Wahrlich, das iſt ſchön! oder: Der Wahrheit gemäß muß man dieſes ſchöne nennen.

2091 Die Redensarten erhalten ihre Kraft, wie alle Ausdrücke, (2048) durch den Gebrauch: (2085,*2) Man hat daher 1. auf den gemeinen Gebrauch zu ſehen. Z. E. einem eine Wohlthat wiederfahren laſſen; 2. auf den beſondern Gebrauch der Kunſterfahrnen. z. E. Die Segel ſtreichen, an Statt, niederlaſſen; 3. der Geſitteten, z. E. ſich auf einen Sitz niederlaſſen, an Statt, niederſetzen: Die Unwahrheit reden, an Statt, lügen: Waſſer laſſen u. ſ. w; 4. der Landsleute, z. E. Sich gegen einander gut betragen, er hat es keinen Hoele, wobey man überhaupt nur das, was (2048 fg.) bemerkt worden, zu beobachten hat.

2092 Bey der Richtigkeit, (2085,*3) oder der Uebereinſtimmung mit der Aehnlichkeit der Sprache, (2059) hat man ſich vor dem ungeſchickten Gebrauche in der Zuſammenſetzung der Wörter (Soloecismis) zu hüten.

2093 Der ungeſchickte Gebrauch der Wörter (2092) entſtehet 1. aus der verkehrten Nachahmung

fremder Sprachen, z. E. iter facere, eine Reiſe machen, an Statt: eine Reiſe thun, j'ai chaud, ich habe Hitze, an Statt: ich bin heiß. Denn ich habe Hitze, heißt: Ich bin wegen Wallung des Geblütes krank; 2. aus der allzuſehr angemaßten Freyheit, Redensarten zu machen, z. E. Der Ochſe ſchreiet, an Statt: brummet; einem Wunden reiſſen, an Statt: Wunden ſchlagen. Man muß daher ſehr bedächtlich verfahren, und auch hier, wie bey den Wörtern, (2060) den Gebrauch anzugeben wiſſen, damit man weder unverſtändlich werde, noch ſeine Unwiſſenheit in der Sprache verrathe.

2094 Der ungeſchickte Gebrauch (2092) zeigt ſich 1. in der falſchen Zuſammenſetzung der Hauptwörter, als der Nennwörter und Zeitwörter; (2093,*2) 2. in der falſchen Beyſetzung der abgeänderten Fälle, in den Nennwörtern und Fürwörtern, z. E. Er danket mich, an Statt, mir; 3. in der falſchen Beyſetzung der Zeiten bey den Zeitwörtern, z. E. Er predigte erbaulich, an Statt, er hat erbaulich geprediget; 4. in der falſchen Beyſetzung des Artikels, oder des beyſtändigen Nennwortes, oder auch des Fürwortes, bey nicht beobachtetem richtigen Geſchlechte. Z. E. Der Halstuch iſt gut, oder, gute Fräulein gebt mir was, oder, mein Freude iſt da, an Statt, meine Freude; 5. in dem falſchen Gebrauche der Vorwörter, a) da man eins für das andere ſetzet, z. E. Ich gehe nach dir, an Statt, zu dir; ich gehe für die Thüre, an Statt, vor die Thüre; b) den falſchen Fall der Abänderung der Nennwörter damit verbindet, z. E. Zu dich, an Statt, zu dir; er hängt ſich an liederlichem Volke,

an Statt, an liederliches Volk; 6. in dem falſchen Gebrauche der Verbindungswörter, da man a) eines für das andere ohne Beziehung auf einander ſetzt, z. E. Ich bin nicht Schuld, als er dieſes thut, oder, daß er dieſes thut, an Statt, wenn er dieſes thut; b) eine Verwechſelung bey denjenigen Verbindungswörtern begehet, die ſich auf einander beziehen, z. E. Weil er dieſes geſagt hat, derowegen will ich es glauben, an Statt, weil er dieſes geſagt hat, ſo will ich es u. ſ. w. oder, er iſt ja weder gelehrt, weder reich, an Statt, er iſt weder gelehrt, noch reich, oder, deſto größer du biſt, je mehr du dich demüthigeſt, an Statt, je größer du biſt, deſto mehr du dich demüthigeſt; c) eine falſche Abänderung des Zeitwortes mit dem Verbindungsworte verknüpft, z. E. Man will es nicht glauben, daß dieſes zu beobachten iſt, an Statt, ſey, oder, er kam, und hat geſagt, daß er gekommen ſey, an Statt, er kam, und ſagte, daß er gekommen wäre; 7. in dem falſchen Gebrauche der Zwiſchenwörter, ſo wenig man auch dieſelben bemerket. Z. E. man ſetzt an Statt der hohen Bewunderung das Zeichen des Beklagens: Ach, die Erkenntniß der Menſchen iſt groß! oder, man ſetzt das geringere Aufmerkungszeichen, an Statt des Zeichens der hohen Aufmerkung: Ey! die Erkenntniß ſeiner ſelbſt iſt nöthig, an Statt, o! die Erkenntniß ſeiner ſelbſt; u. ſ. w. 8. in der Verſetzung der Wörter, wider die gebräuchliche, und daher verſtändliche Ordnung, z. E. Menſch lieber du erwegen mußt, wohl die Gefahr deines Lebens, ſtündlich, an Statt: Lieber Menſch, du mußt wohl ſtündlich die Gefahr deines Lebens erwegen.

2095 So lange man ſich noch mit dem eigentlichen Ausdrucke beſchäfftiget, ſo lange muß man freylich den gemeinen und gewöhnlichen Regeln (2094) folgen; wenn man aber wegen der beſondern Umſtände einen Grund der Aenderung vor ſich findet; ſo leiden auch die Regeln ſowohl in der Zuſammenſetzung der Hauptwörter, als in der Wortfügung ihre Ausnahme, z. E. der verzweifelnde Menſch brüllte bey ſeinem Abſchiede ſcheußliche Worte. Ferner: Die Gefahr deines Lebens, lieber Menſch, mußt du ſtündlich erwegen. Doch hiervon muß bey den verblümten und lebhaften Redensarten gehandelt werden.

Andere Abtheilung.

Von den verblümten Redensarten.

2096 Die verblümten Redensarten (2083, *2) ſind Redensarten, (2079) wo fremde, oder nicht dem Begriffe eigene Zeichen, den nachdenkenden Zuhörer an den zu erregenden Begriff auf eine angenehme Weiſe erinnern, damit wir auch in dem Ausdrucke (1753) durch den Zierrath der Redensarten ſelbſt den Zuhörer ermuntern.

2097 Da das, was bey den Redensarten, (2079) als bey den Zuſammengeſetzten, ganz leicht auf ſeine Theile kann gezogen werden; ſo haben wir bey den verblümten Wörtern eben das zu merken, was wir bey ihrer Zuſammenſetzung, oder den Redensarten, deutlicher zeigen können; weswegen wir oben (2046, 2047) bey den einzelnen Wörtern, in Anſehung

des Urſprungs des einzeln verblümten Ausdruckes nur obenhin Erwehnung gethan haben.

2098 Da durch die verblümten Redensarten der Zuhörer ſoll aufgemuntert werden, (2096) ſo iſt der Zweck derſelben mit dem einerley, welchen man ſich bey den Zierathen der Gedanken (1731) vorzuſetzen hat: man muß dahero bey ihrem Gebrauche eben ſo behutſam verfahren, als bey den Gedanken, (1728) und kann man weder ſchon aufmerkſame Zuhörer zu ermuntern ſuchen, noch da ergötzen wollen, wo der Unterricht nichts, als die Deutlichkeit, erfodert.

2099 Wenn man bedenket, daß der Zuhörer bey ernſthaften Materien gleichſam in den zierlichen, doch an ſich ohne Bemühung und Kunſt vorgetragenen Nebengedanken ausruhen kann; hingegen bey dem zierlichen Ausdrucke noch eine mehrere, obgleich angenehme Beſchäfftigung des Zuhörers erfodert wird; ſo muß man um ſo viel mehr die Redensarten ſowohl ſparſam, als auf eine leichte Art, in Anſehung ihrer Zierlichkeit, anzuwenden wiſſen. (1729, 1728, 1727)

2100 Man wird freylich finden, daß die Nothwendigkeit auch viele verblümte Ausdrücke, (2096, 1297) bey dem Mangel eigentlicher Wörter hervorbringt, ſo daß man dieſelben für eigentliche Ausdrücke halten muß, und wovon man im Gebrauche nicht mehr weiß, daß ſie uneigentlich ſind; z. E. Der Stern auf dem Auge; das Herz an Statt der Tapferkeit. Dieſe Art der verblümten Ausdrücke gehöret hier nicht für den Redner, welcher nicht auf ihren Urſprung, ſondern nur auf ihren Gebrauch ſiehet. Andere uneigentliche Ausdrücke hingegen

gegen ſind bloß wegen des Vergnügens in dem Neuen hervorgebracht worden, und dieſe werden hier eigentlich betrachtet.

2101 Weil der uneigentliche Ausdruck, wo er nicht als ein eigentlicher Ausdruck gebrauchet wird, (2100) nicht ohne Zuſammenhaltung verſchiedener Begriffe, oder Nachdenken, verſtändlich ſeyn kann; ſo kann er auch nur bey einem Zuhörer angewendet werden, welcher doch in etwas denkt. Je weniger Denken bey dem Zuhörer zu vermuthen iſt, je weniger hat dieſer Ausdruck (2096) Statt, indem wir ſonſt weder verſtändlich werden, noch das Vergnügen, welches wir ſuchen, erwecken können.

2102 Das Verſchiedene bey den uneigentlichen Ausdrücken zeigt ſich 1. in den verſchiedenen Arten; 2. in dem verſchiedenen Angenehmen; und dem daher verſchiedentlich entſtehenden Gebrauche.

2103 Die alten Griechen und Lateiner ſind in der genauen Auseinanderſetzung der uneigentlichen Ausdrücke (2102) (Troporum) ſehr fleißig, ja überflüßig fleißig geweſen: Wir können alſo ihrer Vollſtändigkeit nach Anführung des bemühten Voſſii folgen.

2104 Bey den Arten (2102,*1) hat man 1. auf die völligen; 2. auf die unvollſtändigen, welche dieſen Namen ohne Urſache von den Lehrern bekommen, ſeine Gedanken zu richten.

2105 Die völligen (2104,*1) ſind 1. die Entlehnung; 2. die Verwechſelung; 3. die Verſtellung.

2106 Die Entlehnung (2105,*1) (Metaphora) iſt ein uneigentlicher Ausdruck, (2100) wo wegen der Aehnlichkeit durch die Zeichen einer Sache, die

man nicht ausdrücken will, eine andere ausdrückt, z. E.

Die Blüte deiner Jahre zeiget die Frucht der ſpätern Zeiten an.

2107 Die Verwechſelung überhaupt (2105,*2) kann 1. in die Verwechslung der äuſſerlichen Begriffe; (Metonymiam) u. 2. in die Verwechslung der innerlichen Begriffe (Synecdochen) eingetheilet werden.

2108 Die Verwechslung der äuſſerlichen Begriffe, (2107,*1) welches bey deren Namen geſchiehet, zeigt ſich 1. bey der Urſache, an Statt der Wirkung, z. E. Der Wein macht loſe Leute, an Statt der Trunkenheit; 2. bey der Wirkung, an Statt der Urſache, z. E. Er wird roth, an Statt, er ſchämet ſich; 3. bey der Hauptſache, an Statt des Beygefügten, (Subjecti pro adjuncto) wohin denn gehöret, (a) das die Sache in ſich Enthaltende, an Statt des Enthaltenen, (Continens pro contento) z. E. Er liebet die Gläſer, an Statt des Weins; (b) den Beſitzer, an Statt der beſeſſenen Sache, z. E. Gregorius mein Freund liegt gleich neben mir, an Statt, Gregorii Landgut liegt neben dem meinigen; (c) die bezeichnete Sache, an Statt des Zeichens, (Res ſignata pro ſigno) z. E. Den Senecam hielte er in der einen, und die Lucretiam in der andern Hand, nämlich ihre Bilder; (d) Der Feldherr, an Statt ſeines Heers, z. E. Hannibal ſchlug die Römer, an Statt des Heeres der Karthaginenſer: Doch gehöret dieſes vielmehr zu der Verwechſelung der innerlichen Begriffe; (e) die Sache, an Statt der Zeit, in welcher ſie vorgeht, z. E. Die Weinleſe iſt angenehm,

an Statt des Herbſtes; (f) Der Gegenſtand, an Statt desjenigen, was damit zu thun hat, (Objectum pro re circa illud verſante) z. E. Ich leſe den Noah gerne, das iſt, das Gedicht von dem Noah; 4. bey der Nebenſache, an Statt der Hauptſache, als (a) bey der enthaltnen Sache, an Statt der Enthaltenden, z. E. Den Wein mit Blumen ſchmücken; (b) bey der Zeit, an Statt deſſen, was in der Zeit geſchiehet, z. E. Unſer Alter iſt gelehrter, aber nicht frömmer, das iſt, diejenigen, die mit uns leben; (c) bey der Beſchäfftigung, an Statt des Gegenſtandes, mit dem die erſte zu thun hat, z. E. und meine Luſt wird in das Grab geſenkt, das iſt, die Perſon, an welcher ich meine Luſt empfande, (d) bey dem Zeichen, an Statt der bezeichneten Sache, z. E. Der Degen gilt weit mehr, als wie die Feder gilt, das iſt, die Kriegs-Künſte gelten mehr, wie die Wiſſenſchaften; (e) bey den Tugenden oder Laſtern, an Statt der Menſchen, z. E. Der Neid hat manche geſtürzt. Eine genauere Betrachtung zeigt, daß dieſe Verwechſelung entweder zu der gehöret, wo die Wirkung für die Urſache geſetzt wird, oder zu der innerlichen Verwechſelung, wo das Weſen (forma) an Statt der Sache ſelbſt ſtehet. 5. Bey dem Vorhergehenden, an Statt des Nachfolgenden, z. E. Er höret mich nicht, an Statt, er gehorchet mir nicht. 6. Bey dem Nachfolgenden, an Statt des Vorhergehenden, z. E. Ich kann es nicht ſagen, an Statt, ich weis es nicht. 7. Bey dem Beyläufigen, an Statt der Hauptſache, z. E. Seine Füße decken. Daß dieſe drey letzten Arten mit

mit dem Namen der Metalepſis (Transſumtionis, Beziehung auf etwas anders) beleget werde, gehöret wohl eigentlich unter die unnützen Kleinigkeiten: da dieſer Name unten in einer nöthigern Bedeutung vorkommt.

2109. Die Verwechslung der innerlichen Begriffe (Synecdoche) (2107, *2) beſtehet darinnen, daß der Name des Ganzen in weitläuftigem Verſtande, an Statt des Namens eines Theils, oder umgekehrt, gebraucht wird.

2110 Die Arten derſelben (2109) ſind folgende: 1. Wenn das allgemeine Ganze, oder das Geſchlechte, an Statt der Art geſetzt wird, z. E. Gehet hin, und taufet alle Creaturen; Adam erkannte ſein Weib; er hat viel Gefälligkeiten von dem Frauenzimmer genoſſen; 2. wenn die Art für das Geſchlechte geſetzt wird, z. E. Dukaten machen Muth; 3. wenn das weſentliche Ganze (totum eſſentiale) für die Materie, oder die Form geſetzt wird, z. E. Sie tragen meinen Vater zu Grabe, das iſt, den Körper meines Vaters; 4. wenn ein weſentlicher Theil entweder die Form, oder die Materie, an Statt des weſentlichen Ganzen geſetzet wird, z. E. Durch das Silber ſteigt man, an Statt des Geldes; mein Leben ſoll dir aufgeopfert ſeyn, das iſt, alle meine Kräfte; 5. wenn ein gemeſſenes Ganzes (Totum integrale) an Statt eines Theiles ſtehet, z. E. alle Welt ſagt dieſes. Man kann aber dieſes eher zu einer andern Art des uneigentlichen Ausdruckes rechnen, als daß man die Lehre von dem Ganzen gar zu ſehr ausdehnet; doch können folgende Fälle hieher gerechnet werden, in welchen man a) die vielfache Zahl, an

an Statt der einfachen, ſetzet z. E. Wir Redner ſuchen unſere Zuhörer zu ermuntern, wenn dieſes gleich nur einer thut; b) wenn eine gemeſſene Zahl für eine ungemeſſene geſetzet wird, z. E. Es waren tauſend Menſchen beyſammen; c) wenn man eine völlige Zahl (numerum rotundum) an Statt einer nicht ſo völligen ſetzet, z. E. Die Welt ſtehet nun nach der Geburt unſers Heilandes zwey tauſend Jahre, da es doch nur 1756 iſt. Dieſe beyden letzten Stücke kommen ſehr mit einander überein, und werden ofte, doch ohne Schaden, verwechſelt. Sie haben auch dieſes mit einander gemein, daß eine beygefügte Einſchränkung faſt, beynahe, ohngefähr, bey ihnen gebraucht wird, z. E. Es ſind ohngefähr vier tauſend Jahr bis auf Chriſti Geburt verfloſſen. Die Verwechslung der innerlichen Theile zeigt ſich endlich, 6. wenn ein Theil an Statt des gemeſſenen Ganzen geſetzt wird, z. E. Die Köpfe der Soldaten, an Statt der ganzen Soldaten; hundert Pferde, an Statt der Reuter. Doch muß man das gemeſſene Ganze hier nicht im ſtrengſten Verſtande nehmen. Ferner kann man hieher rechnen, wenn der Feldherr an Statt des Kriegesheeres geſetzt wird; wie auch, wenn die einzelne Zahl an Statt des mehreren ſtehet, z. E. Der Franzoſe hungert und ſingt, an Statt die Franzoſen u. ſ. w.

2111 Die Verſtellung (2105,*3) iſt ein uneigentlicher Ausdruck, wo wir wollen, daß die Worte gerade das Gegentheil von dem anzeigen ſollen, was ſie ſonſt bedeuten, wobey aber der Begriff der Verſpottung ſich befindet.

2112 Die Verſtellung (2111) beſtehet in dem Gebrauche der Wörter, die wir ſowohl in der guten, als in der böſen Bedeutung anwenden können; wobey aber aus dem in dem Zuſammenhange ſich zeigenden Widerſpruche genugſam erhellet, daß wir das Gegentheil anzeigen wollen, z. E. Lucretia folgte der Vollkommenheit und alſo der Tugend, indem ſie das Ehebette vollkommen befleckte, damit ſie es vollkommen bereuen mögte. Ferner: Freylich hätte Mardochai, als ein Mann, der dem Könige das Leben gerettet, den Galgen verdienet; 2. in dem Tone, welcher gnugſam die Meynung des Redenden an den Tag leget; wobey man ſich aber keines ſchriftlichen Beyſpieles bedienen kann.

2113 Zu denjenigen Arten des uneigentlichen Ausdruckes, welche wir die unvollſtändigen (2104,*2) nennen, werden gerechnet:

1. Diejenigen, welche nur einen neuen Namen führen, die aber in der Sache von den obigen nicht unterſchieden ſind;
2. Diejenigen, welche vielmehr nur Eigenſchaften der obigen uneigentlichen Ausdrücke ſind, als daß ſie für neue Ausdrücke könnten gehalten werden;
3. Diejenigen, welche ohne Grund von den allzu genau redenden Lehrern der Redekunſt dahin gerechnet werden.

2114 Zu den unvollſtändig uneigentlichen Ausdrücken, die keinen neuen Namen verdienen, (2113,*1) werden gerechnet:

1. Die Beziehung auf etwas anders, da das Nachfolgende an Statt des Vorhergehenden, und ſo wechſelsweiſe geſetzt wird, wovon wir oben mit ei-

ner

ner kleinen Namensveränderung (2108 zu Ende) geredet haben.

2. Die veränderte Benennung, (Antonomaſia) welche aber zu der Verwechslung der innerlichen Begriffe gehöret, (2110) indem man a) den perſöhnlichen Begriff an Statt des allgemeinen ſetzet, z. E. Ein Carl der Zwölfte ſpringet mit Gefahr ins Waſſer, um nur ſeinen Anfall hitziger zu thun; das iſt: ein verwegener Feldherr u. ſ. w. b) Den gemeinen Beynamen an Statt des eigenen ſetzet, z. E. Das öffentliche Recht, an Statt des deutſchen öffentlichen Rechts. Man bemerket hierbey noch dieſe beſondern Arten: α) man ſetzet den Geſchlechtsbeynamen an Statt des eigentlichen, z. E. der Saturniner, (Saturninus) an Statt der Jupiter. Doch iſt dieſe ohne den herrſchenden Gebrauch nicht leicht verſtändliche Verwechslung nur den Dichtern zu erlauben. β) Man ſetzet den Vaterlandsnamen für den eigentlichen, z. E. Die Schweizer haben zum wenigſten gezeigt, daß man nicht dichten könne, ohne Gedanken zu haben, wobey uns Bodmer und Breitinger einfallen. Die beygebrachten Umſtände müſſen hiebey dem Zuhörer helfen, den rechten Namen der Perſon zu treffen. γ) Man gebraucht den Beynamen von einer bekannten Eigenſchaft, (epitheton) an Statt des eigentlichen Namens, z. E. Man kann unter dem Kühnen, den Julium Cäſarem, und unter der Liſtigen, die Liviam verſtehen. Man muß aber hiebey behutſam verfahren, daß ja die Umſtände di Perſon bezeichnen, und daß dieſer Ausdruck gleichſam die Stelle eines Fürwortes vertrete. δ) Man

gebraucht den Namen von der Beſchäfftigung, und ſetzet ihn vorzüglich für den eigentlichen Namen, z. E. Der Redner iſt Demoſthenes, oder Cicero; der Dichter Homerus, oder Virgilius: wobey man aber die gleich beygebrachte Anmerkung wohl zu bemerken hat. c) Man ſetzet ein Kennzeichen der Perſon an Statt des eigentlichen Namens, welches aber keine Beſtimmung (984) ſeyn muß, weil ſolche nicht zu dem uneigentlichen Ausdrucke kann gerechnet werden, z. E. Der Lobredner des Trajans; der Weiſe, welcher die Erkenntniß der Sitten einführte (Sokrates.)

3. Der wichtige Ausdruck, (Litotes) wo man nämlich weniger ſagt, als man anzeigen will, z. E. Ich kann ihn nicht loben. Man kann ihn ſonſt zu der Verſtellung (2111) rechnen. Wir folgen dem Voßio.

2115 Die Eigenſchaften der uneigentlichen Ausdrücke (2113,*2) beſtehen in folgenden Arten:

1. Man bedienet ſich der Beziehung (metalepſis) in einer brauchbaren Bedeutung, (2108 zu Ende) und dieſelbe beſteht in einem gedoppelt uneigentlichen Ausdrucke, welcher in einem verbunden wird, z. E. Die Peſt der jungen Leute (die Caffeehäuſer) enthält eine Entlehnung, (2106) und verwechſelt die Art mit dem Geſchlechte, (2110,*2) indem die Peſt an die Stelle der anſteckenden Krankheit geſetzet wird.

2. Die Anſpielung (allegoria) beſtehet in der Fortſetzung der uneigentlichen Ausdrücke. Meiſtentheils iſt der hierbey gebrauchte uneigentliche Ausdruck die Entlehnung, (2106) z. E. Wenn

die

die Ströhme der fürſtlichen Milde die Pflanzgärten des gemeinen Weſens gleich wäſſern, und die unbemühte Hand der ſie ziehenden Gärtner will die zarten Bäume mit dem Schnitte verſchonen, ſo ſchlagen ſie alsdenn an ſolchen Oertern aus, die wohl Verhinderungen, aber keine Früchte bringen; doch kann es auch geſchehen, daß man ſich auf gleiche Weiſe der veränderten Benennung (antonomaſiae) 2114,*2) bedienet, z. E. Noch itzo drohet ein Quintilius Varus den deutſchen Landen, und es fehlet auch an keinem Segeſthe, nur die Hermänner werden immer weniger. Es iſt aber kein Ort gefährlicher, in ein Galimathias zu gerathen, als dieſer.

3. Die Härte, (catachreſis) wobey nämlich der uneigentliche Ausdruck wider die Aehnlichkeit der Sprache läuft, z. E. im Lateiniſchen naves aedificare; im Deutſchen, die Gedanken ſtoßen ſich, der Teufel hat ihn geritten. Allein, theils hat in ſolchen Redensarten der Gebrauch das Uneigentliche verlöſcht, theils iſt er pöbelhaft und ungeſittet, welches der Redner verwirft. (2054) Der Freyheit der Dichter aber muß man wegen des Feuers eine Ausſchweifung zu gute halten, und es mit Geduld überſehen, wenn ſie ſagen, daß bey dem Schiffbruche der Gedanken die Seele dem Zerſcheitern nahe iſt.

4. Der ausſchweifende Ausdruck, (hyperbole) wobey man eine Redensart gebraucht, die das Uebernatürliche anzeigt, wenn man gleich nur das Natürliche, welches man doch nicht zu beſtimmen in dem Stande zu ſeyn vermeynet, auszudrücken ſucht. Man bedienet ſich deſſelben ſowohl bey großen Dingen. Z. E. von einem Gelehrten: Alles weiß er, und die Erforſchung der tiefſten Gründe iſt ihm nicht beſchwerlicher, als die geringſte Erfahrung.

Er iſt daher in allen Theilen der Welt bekannt. Wie auch in kleinen Dingen, z. E. Er kriecht, wie eine Schnecke, und man kann nicht ſehen, daß er ſich bewegt, als nach einer oftmals wiederholten und längſtvergangenen Bewegung. Die Gefahr zum Unſinn zu kommen, iſt hier groß, und behutſame Redner bedienen ſich lieber der Einſchränkung: faſt, ohngefähr, beynahe u. ſ. w.

2116 Diejenigen uneigentlichen Redensarten, welche von den allzu genau redenden Lehrern mit beſondern Namen beleget werden, (2113,*3) ſind folgende:

1. Sarcasmus, oder die Verſpottung, welche mit einem bis zum Tode daurenden Haſſe verknüpfet iſt. Z. E. Tomyris wirft Cyri Haupt in einen mit Blut gefüllten Sack, und ſpricht: Nun ſättige dich an dem Blute, nach dem dir immer gedürſtet hat. (Juſt. Lib. I. c. 8.)
2. Diaſyrmus, oder eine beiſſende Verſpottung, z. E.
   Der Eſel ſcheut ſich nicht, und will die Laute ſchlagen.
3. Charientismus, oder ein angenehmer, aber doch beiſſender Scherz, z. E. Er iſt ein Freyherr, und kann betteln gehn, wo er will.
4. Aſteismus, oder ein höflicher artiger Scherz, z. E. Nero ſagte von einem diebiſchen Knechte: Es wäre ihm nichts verſchloſſen und nichts verſiegelt. Ferner: Man muß einen vergüldeten Verſtand haben, wenn derſelbe in die Augen fallen ſoll.
5. Micterismus beſtehet in der höhniſchen Mine.
6. Μίμησις, oder die Nachſpottung, wo man, um den andern dadurch zu ſpotten, ſeine angeführten Reden wiederholet, z. E. Nunmehro weis ich, was du haſt ſagen wollen, mein guter Vetter:

„ Er kam, er bat mich, mit ihm auszugehn:
„ Wir kamen an ein Caffeehaus: Die Höf-
„ lichkeit erlaubte es mir nicht, ihn zu verlaſ-
„ ſen, und deswegen ging ich ein Spiel ein,
„ wobey ich des Herrn Vetters Güte nöthig
„ habe.

2117 In allen den gedachten Stücken (2116) liegt die Verſtellung (2111) zum Grunde, und man kann, was den Ausdruck anlanget, dieſelben als Arten der Verſtellung betrachten: obgleich die letzten beyden Stücken zu der Handlung in Gebärden, und nicht zu dem Ausdrucke in Redensarten gehören. Das Uebrige aber, was ſich hierbey theils in Anſehung der Heftigkeit, theils der Artigkeit zeiget, gehöret zu den angenehmen Gedanken. Und muß man es deshalben den alten Lehrern nicht verdenken, daß ſie hier neue Namen gemacht, da ſie ja mehr gefunden, als in der Verſtellung anzutreffen iſt, und man damals die angenehmen Gedanken nicht zu dem Theile der Erfindung, (34,*1) ſondern zu den Zierathen des Ausdruckes (34,*3) rechnete.

2118 Hieher (2116) gehören ferner

7. Die Periphraſis, oder Umſchreibung, wo wir an Statt der Beſtimmung, (990) oder des einfachen Wortes die Eigenſchaften derſelben, nach ihren überall bekannten Begriffen (989) erzehlen. In wie ferne in derſelben ſich kein beſonderer Nachdruck befindet; ſo gehöret dieſes unter die allgemeine Abwechſelung der Redensarten. (2090) In wie ferne ſich aber ein beſonderer Nachdruck dabey zeiget, in ſo ferne werden wir daſſelbe bey den lebhaf-

lebhaften Ausdrücken, oder Figuren, genauer abhandeln.

8. Icon, das Bild, nach welchem man die Sache als ein wirklich ſelbſtſtändiges Ding vorſtellet. (274) Hiervon iſt das, was wir gleich erwähnet haben, zu bemerken.

9. Die Antiphraſis, oder der gegenſeitige Gebrauch von der Herleitung eines Wortes; zum Beyſpiele wird hiebey angegeben, lucus, quia caret luce. Allein, 1. wird man nicht in allen Sprachen dergleichen angeben können; 2. gehört dieſes augenſcheinlich für die Wortforſcher, und keineswegs für die Redner; 3. ſind die Wortforſcher nicht allemal deswegen unter einander einig, wie denn lucus auch daher geleitet wird, quia lucet ſacrificiis. Es gehört alſo die Sache nicht in die Redekunſt.

10. Die Hypallage, wo man die Wörter in einer ungewöhnlichen Stellung gebraucht, z. E. Noch niemals haben wir in der Kirche einen von ſeiner Scheide entledigten Degen geſehen, an Statt: eine von ihrem Degen entledigte Scheide. Allein: 1. Iſt dieſe Redensart ſehr ſelten; 2. gehöret ſie mehr für den Sprachverſtändigen, der durch einen beſondern Gebrauch eine Redensart entſchuldigen will, als für die Redner. Weitere Anmerkungen ſind hier allzu genau.

2119 Das Verſchiedene bey den uneigentlichen Ausdrücken, zeigt ſich ferner in dem verſchiedenen Angenehmen. (2102,*2) Hierauf gründet ſich der eigentliche Nutzen bey den uneigentlichen Redensarten.

2120 Das Angenehme des uneigentlichen Ausdruckes

(2119)

(2119) kann 1. überhaupt, 2. in den beſondern Arten angeſehen werden.

2121 Das Angenehme des Ausdrucks überhaupt, (2120,*1) liegt zwar meiſtentheils in dem Neuen des Verſtandes: Man findet aber doch auch etwas von dem Neuen des Willens (1733) darinnen; obgleich dieſes letztere hauptſächlich für den lebhaften Ausdruck gehöret. Der uneigentliche Ausdruck kann alſo theils zu den Zierathen, (1751) theils zu den Gefälligkeiten (1806) gerechnet werden. Daher ſowohl der gereinigte Witz, (1736, 1737) als das gute Herz, (1820) die Quelle des geſchickten uneigentlichen Ausdruckes werden kann.

2122 Das Neue des Verſtandes (2121) haben wir mit mehrern zu erörtern, von dem Neuen des Willens aber haben wir hier gleich anfangs zu erinnern, daß daſſelbe darinn beſtehe, wenn man den Zuhörer das Vergnügen, die eigentliche Bedeutung ſelbſt durch einen Schluß zu errathen, empfinden läßt, welches ſowohl an ſich angenehm iſt, als auch die Hochachtung gegen die eigene Geſchicklichkeit des Zuhörers (1825,*1, a) anzeiget. Hieraus entſtehet das Vermiſchte bey dem Ausdrucke, (1826,*3) da man durch denſelben nicht nur die Sache ſelbſt vorzuſtellen; ſondern auch zu gleicher Zeit den Zuhörer zu gewinnen, bemühet iſt. Es läſſet ſich aber auch hieraus erkennen, daß man 1. auf die Nothwendigkeit den Zuhörer zu gewinnen; (2099) 2. auf deſſen Fähigkeit (2101) zu ſehen habe; wobey man ſich aber vor dem Schwögen, oder der Hebeley, (333) auf alle Weiſe zu hüten hat.

2123 Bey dem Angenehmen des Verſtandes in An-

ſehung des Ausdruckes, (2121, 2122) hat man 1. auf die allgemeinen Eigenſchaften des Angenehmen; 2. auf die Grade des Witzes zu ſehen.

2124 Die allgemeinen Eigenſchaften des Angenehmen bey dem Ausdrucke (2123, *1) ſind: 1. das Unvermuthete, (1735) 2. das Dienliche. (1737)

2125 Bey dem Unvermutheten, (2124, *1) wovon doch nunmehro die bereits durch den Gebrauch zu eigentlich gewordenen Ausdrücke (2100) einmal für allemal auszunehmen ſind, kann man ſich theils ſchon bekannter, doch ungewöhnlicher, theils noch unbekannter und ſelbſtgemachter Ausdrücke, z. E. unentgröbt, bedienen. Bey den erſten ſcheinet das Unvermuthete, weil ſie bekannt ſind, weg zu fallen; ſie ſind aber doch zu gebrauchen, 1. weil ſie bey ſparſamer Anwendung in der Schreibart ſich ausnehmen, und alſo, als etwas dem Redner ungewöhnliches, und deswegen unvermuthetes bemerkt werden; 2. weil ſie in beſondern Fällen bey gewiſſen Zuhörern, von denen ſie vergeſſen worden, und nur durch die Erinnerung wieder hergeſtellet werden, für unvermuthet zu halten ſind: So ſind die Seraphen und die Embryonen in der heutigen Schreibart beſchaffen. Die letztern ſind freylich wegen ihres Unvermutheten nachdrücklicher, und gehören eigentlich hieher.

2126 Zu dem Dienlichen bey dem uneigentlichen Ausdrucke (2124, *2) gehöret 1. das Verſtändliche; 2. das Natürliche; 3. das Wahrſcheinliche; 4. das Wohlanſtändige.

2127 Da der wörtliche Ausdruck (2021) das eigentlichſte Mittel iſt, ſich verſtändlich zu machen; ſo muß die

die Verſtändlichkeit, (2126,*1) oder die Beſchaffenheit des Ausdruckes, nach welcher die uneigentlichen Wörter und Begriffe dem Zuhörer bekannt ſeyn müſſen, das Erſte ſeyn, worauf man in den uneigentlichen Ausdrücken zu ſehen hat; weil ſonſt der Zuhörer gar nichts denken kann. Z. E. Wir wollten ſagen: Das Glück wurde ihm günſtig, und er war bereit, demſelben zu folgen; und zwar ſo: Nunmehro wehete der Wind aus der von ihm gewünſchten Gegend: ſeine Seegel waren alle ausgeſetzt, und alle Flaggen und Wimpel waren die fröhlichen Anzeigen einer ſeiner Hoffnung gemäßen Fahrt. Dieſes wird keinem Zuhörer dienen, der nicht die Schiffahrt kennet.

2128 Das Natürliche, (2126,*2) nach welchem die Sache ſelbſt es geben muß, daß man den Zuſammenhang des Zeichens einſehen kann, und ſolches nicht von der Ausſchweifung des Witzes herrühret. Es ſcheinet zwar, als wenn das Verſtändliche und Natürliche einerley wäre: Es iſt auch wahr, daß alles Natürliche verſtändlich ſeyn muß: Aber deswegen iſt nicht alles Verſtändliche natürlich. Es wird daher die Entfernung von der Sache, eben wie bey dem Unnatürlichen der Gedanken, (1743) den Zuhörer verhindern, ſich der Sache zu erinnern, und es wird die Mühe der ſchwerern Zuſammenreimung den Ausdruck mehr verdrießlich, als angenehm machen; weswegen man denn, wenn man auch gleich verſtanden wird, das Unnatürliche dennoch zu vermeiden hat. Z. E. Wenn einer ſagen wollte: Vorher ausgearbeitete Rathſchläge gerathen nicht ſo, wie man meynet: und bediente ſich dieſes Ausdruckes: Laſſet nur die Berge in Geburtsſchmerzen gerathen, gewiß die Mäusgeburt wird lächerlich werden.

Gleichfalls muß man deswegen den Galimathias, oder die Vermiſchung ſonſt von einander geſonderter Gedanken, worinn ſich die Ausſchweifung des Witzes zeiget, vermeiden. Z. E. an Statt: Wenn die Dichter von andern deswegen getadelt werden, ſo will ich ſie vertheidigen, und die Schuld für ſie über mich nehmen, und bey meinem Leiden geduldig ſeyn: Nur her, ihr Phariſäer, nennt ſie nur Zöllner: Ich bin der Manlius, der das Capitolium errettet: Schlachtet nur in mir den Muſen, den Sündenbock; ich will mit der Debora ein Siegeslied ſingen, und keinen Olympiſchen Sieger beneiden, wenn ich gleich wiſſen ſollte, daß dieſes mein Schwanenlied wäre, ehe ich von dem Tarpejiſchen Steine geſtürzet werde.

2129 Das bey dem uneigentlichen Ausdrucke ſich befindende Wahrſcheinliche (2126, *3) beſtehet in der verneinenden Wahrſcheinlichkeit. (1740) Es wird dem Zuhörer unangenehm, da die bemerkte Unwahrheit allemal, als eine Unvollkommenheit, Verdruß erwecket, wenn er mehr Widerſprechendes, als Uebereinſtimmendes in dem Ausdrucke findet; weswegen der uneigentliche Ausdruck ſeine Kraft verlieret, und alſo vermieden werden muß; z. E.

Die Alabaſterhand, die mich in Gluth geſetzt;

An Statt: Die weiſſe Hand, welche mich gerühret. Ferner, an Statt: Die Ebbe und Fluth ſetzet die Unwiſſenden in Erſtaunen, kann geſetzt werden: Wenn der Mond auf der Fläche des Meeres den Ausfluß der Flüſſe verändert, ſo erſtaunen die Unwiſſenden: Nicht aber: Trinkt das große Thier die Erdkugel, und ſchluckt ſie das Weltmeer bey dem einen Pole in ſich, welches ſie bey dem andern von ſich geben muß, ſo erſtaunen die Unwiſſenden.

2130 Da durch das Unanſtändige, welches nämlich mit den **Umſtänden** ſowohl des **Redners** und des **Zuhörers**, als der Sache, **ſtreitet**, der Zuhörer allemal etwas **Unvollkommenes** empfindet, und dadurch **abgeſchreckt** wird; ſo muß der Redner bey den **uneigentlichen Ausdrücken** auch auf das **Wohlanſtändige** ſehen. (2126,*4) Z. E. der Satz: Wir haben die Nacht über wollüſtig gelebt, ſo ſagte der reiche Mann, kann durch dieſen Ausdruck gegeben werden: Eine See von Wollüſten, worinn wir uns gebadet haben, hat uns die ganze Zeit über, da uns die Sonne nicht geſtört hat, ergötzet: So rief derjenige, welchen der Ueberfluß in die Verdammniß ſtürzte: Nicht aber bey **geſitteten** Zuhörern: Wir haben gefreſſen bis zum Speien, und geſoffen, daß es uns zun Hoſen heraus floſſe, und dieſes unter der Zeit, da andere ſchnarchten und hundertfach ausdünſteten; ſo ſchrie die wollüſtige Beſtie, der reiche Mann.

2131 Was die **Eigenſchaften des Witzes** bey dem **Angenehmen** der uneigentlichen Redensarten (2123,*2) anbelanget, ſo äuſſern ſich bey der **Wahl** derſelben diejenigen **Grade des Witzes**, die wir oben (1776) bey den **Gedanken** bemerkt haben, und wir werden dahero Gelegenheit haben, 1. von dem **Artigen**; 2. von dem **Sinnreichen**; 3. von dem **Scharfſinnigen**; 4. von dem **Natürlichen**; und 5. von dem **Hohen** der Ausdrücke etwas zu reden.

2132 Das **Artige** (2131,*1) beſtehet zwar überhaupt darinne, daß man **keinen Fehler** des Witzes, und ſonderlich wider die **Wohlanſtändigkeit** dabey findet; es iſt aber doch von den übrigen Arten des durch den Witz erfundenen Ausdruckes dadurch unterſchieden, daß ſich der **unterſte** Grad hierbey be-

 findet,

findet, und man damit zufrieden iſt, wenn man gleich ſonſt etwas ſtärkers finden könnte. Z. E. Das Licht ſeines Verſtandes macht ihm vieles in aller Eile helle; wird beſſer:

Die Sonne ſeines Geiſts vertreibt die Nebeldüſte;
Sie fliehn ſo, wie ſie fliehn, wenn ſonſt der Morgen kömmt.

2133 Das Sinnreiche des uneigentlichen Ausdruckes (2131,*2) beſtehet darinn, daß uns in einem ſinnlichen Ausdrucke ſehr vieles gezeigt wird. Das obige Exempel, (2132) die Sonne ſeines Geiſts ꝛc. kann auch dieſes erläutern. Dieſes Sinnreiche des Ausdruckes, ſo viel Aehnliches es ſonſt mit dem übrigen Sinnreichen hat, kann und muß, ſonderlich wegen des Verſtändlichen, (2127) ſowohl von dem Sinnreichen der Gedanken, (1778) als der Schreibart, unterſchieden werden.

2134 Wählet man bey den artigen und ſinnreichen Ausdrücken diejenigen, welche nicht ſo gleich in die Augen fallen, ſo wird der Ausdruck ſcharfſinnig. (2131,*3) Z. E. Vielleicht iſt dieſer Ausdruck ſcharfſinnig, wenn man den Satz: Durch die gezeigten Untugenden an andern werden wir nicht tugendhafter, an Statt zu ſagen:

Es wird der Rabe nicht bey andern ſchwarzen Raben
Zum weiſſen Schwan erhöht,

lieber ſetzen wollte:

Die Krähe tönt doch nicht, wenn Krähen heiſchrer ſchreyn,
Als wie die Nachtigall.

2135 Das Natürliche, welches wir hier merken, (2131,*4) iſt von dem Natürlichen, das wir oben bey dem uneigentlichen Ausdrucke überhaupt (2128) erfodert

haben,

haben, nur darinn unterſchieden, daß wir es als einen höhern Grad des Witzes anſehen, da es bey Vorausſetzung des Artigen, Sinnreichen und Scharfſinnigen auch ſo beſchaffen iſt, daß es jedem leicht zu verſtehen iſt. Z. E. Die Sünde mehrt ſich unvermerkt.

; ; ; ; Der Saame unbemerkter Fehler
Bricht in die Bruth bald ſchwangrer Laſter aus.

2136 Der oberſte Grad des witzigen Ausdruckes zeigt ſich in dem Hohen, wenn die angenommene Benennung annoch von wichtigen, oder einen großen Einfluß habenden Dingen hergenommen wird. Hierbey muß man wohl merken, daß dieſes nicht in der Wichtigkeit allein, ſondern auch in der unvermutheten Zuſammenſetzung beſtehe: Z. E. Bey dem Anrücken ſeiner Völker erſchrack der Feind:

Ihr weit gehörter Schritt betäubte Helden Seelen.

Es iſt ſchwer, dergleichen Ausdrücke zu finden, da der mindeſte Fehler bey den vorauszuſetzenden Eigenſchaften das Hohe in einen Phöbus verwandelt.

2137 Bey der Bemerkung des Angenehmen insbeſondere (2120, *2) müſſen wir die Arten nach der Reihe durchgehen.

2138 Da die Entlehnung (2137, 2106) ſich auf das Aehnliche gründet, welches auch das Gleichniß thut; (1208) ſo können die Anmerkungen von dem Gleichniſſe hier wohl gebraucht werden: Man muß aber das beygeſetzte Gleichniß, welches theils zur Erläuterung, theils zur Zierde beygeſetzt werden kann, z. E. Die Kaffeehäuſer, welche die Peſt der jungen Leute ſind, nicht mit der Entlehnung an ſich verwechſeln. Die Beyſetzung des Gleichniſſes

wird

wird allemal, wenn es nur ſonſt richtig und dem Zuhörer bekannt iſt, in die Augen fallen: Bey der Entlehnung aber muß man ſonderlich 1. das Verſtändliche (2127) in dem ſinnlichen Gleichniſſe ſuchen, doch ſo, daß man die verſchiedenen Arten der Erfahrung unterſcheiden muß. Wie vielmal wird nicht ein ſtarker Muth durch einen Löwenmuth ausgedrücket, da doch der Zuhörer niemals einen Löwen geſehen, und ſich alſo keinen lebhaften Begriff von dem Muthe eines ohne ſtarken Hunger und Beleidigung ganz ruhigen Löwen machen kann. Der Gebrauch macht oftmals eine Entlehnung verſtändlich und angenehm, der es doch an einer richtigen Stärke fehlet. 2. Das Natürliche, (2126,*2) nach welchem der Zuhörer gleich bey Betrachtung der Entlehnung auf das Aehnliche fallen muß, iſt in der Entlehnung höchſt nothwendig. Denn wenn dieſes nicht vorhanden iſt, ſo iſt die Entlehnung unverſtändlich und unnütze, da kein Zuſatz da iſt, durch welchen man die Aehnlichkeit anzeigen, und dem Zuhörer helfen könnte. Z. E. Der Schlag ſtellet eine ſchleunige Hemmung des Geblütes vor; würde man aber wohl verſtanden werden, wenn man ſagen wollte: Er ſtudirte: Doch, da ſein Glück den Schlag bekam, ſo erwählte er den Degen. Imgleichen: Der Bimsſtein ſeiner Satyre hat ſchon ſo manche Eſelshaut in die beſte Reinigkeit gebracht. 3. Das Unwahrſcheinliche (2129) iſt alsdenn mit dem Unnatürlichen verknüpft, wenn man auſſer der Schwierigkeit die Aehnlichkeit zu treffen durch die Nebenumſtände ſo gar auf das Widerſprechende gebracht wird. Z. E. Dein Zorn hebt meine Hoffnung auf.

Und dein ergrimmter Bliz wirft meinen Hoffnungs-Anker

Zerknickt in hohe Luft.

Weil man durch dergleichen allzuhochgetriebene Ausdrücke die Deutlichkeit, die man ſucht, nicht erlangt, ſo nennet man dieſelben Nonſens Unſinn. 4. Das Wohlanſtändige bey der Entlehnung läßt ſich am beſten aus ſeinem Gegentheile dem Unanſtändigen (2130) erkennen. Z. E. wollte einer das Unreine der menſchlichen Gerechtigkeit dadurch ausdrücken: das durch der Weiber Zeiten mit Blut befleckte Kleid der menſchlichen Gerechtigkeit, ſo würde dieſer Ausdruck dem zärtlich keuſchen Zuhörer ein Bedenken erwecken. Eben ſo muß man ſich hüten, damit man die Aehnlichkeit weder von allzugeringen Dingen hernehme, z. E. die mit Zimmet und Zucker überſtreute Milchſuppe ſeiner Güte bekam dem leeren Magen meines ausgehungerten Beutels ſehr wohl, noch auch von allzuhohen, oder von den gemeinen Sachen ſo ſehr entferneten Dingen, z. E. man wollte anſtatt: Die Höflichkeit, ſo du mir bezeigeſt, erregt in mir eine gegenſeitige Bereitwilligkeit, lieber ſagen:

Die Sonne deiner Huld giebt meiner Dankbarkeit
Kraft, Nahrung, edlen Wuchs u. Blätter, Blüthe, Früchte.

Da in dergleichen hohen Ausdrücken die Sonne fleißig vorkommt, ſo wird dieſes daher Phoebus genannt. Bey uns kann der Name des Uebertriebenen hinlänglich ſeyn. Von der Schwulſt reden wir unten bey der Schreibart.

2139 Bey der Verwechslung (2117, 2137) ſind weder die Verwechslung der äußerlichen oder innerlichen Theile, noch die verſchiedenen Arten insbeſondere zu merken: Doch hat man 1) wegen der

Verſtändlichkeit (2127) auf die mehr in die Sinne fallende Theile zu ſehen, z. E.

Der Wein in unſrer Hand wirkt ſchon auf unſer Herze,

und dieſelben vorzüglich zu ſetzen. Ferner muß man 2) wegen des Natürlichen (2128) die Umſtände des Zuhörers wohl in Obacht nehmen, weil alsdenn ein dem Zuhörer nicht leicht bekannter Theil den an ſich nicht unverſtändlichen Ausdruck dennoch ſchwer und unnatürlich machen kann, z. E. Auch ein Kaminfeuer bey Torf und Steinkohlen ergötzet uns eben ſo wohl, als ein beblümtes und mit Früchten geſeegnetes Feld, das iſt, der Winter hat ebenfalls ſeine Annehmlichkeiten, wie der Sommer. Hierbey werden freylich der Torf und die Steinkohlen denen, welchen Holland und Engeland unbekannt ſind, nicht leicht die rechten Umſtände in die Gedanken bringen. Manchmal geſchiehet es freylich, daß ein an ſich unnatürlicher Ausdruck durch den Gebrauch bekannt iſt, und daher, auch wenn er gleich nicht den Werth eines eigentlichen erhält, dennoch ſeine Kraft bekommt: Z. E. unſere Fahnen ſiegten, und unſere Trompeten breiteten den Sieg überall aus. Man wird dieſen Ausdruck leicht annehmen, da doch, ohne einen Begriff hinzuzuſetzen, das Beygelegte der todten Sache nicht nach der Natur kann zugeſchrieben werden. Man hat deswegen zu merken, daß man in der eignen Erfindung ſolcher Redensarten ſehr bedächtig verfahren, und hiebey die Freyheit der durch den Witz gefallenden Dichter den Rednern nicht einräumen muß. 3) Die Betrachtung des Wahrſcheinlichen (2129) zeigt ſich hierbey ſonderlich in der Verwechslung

der

der Urſache mit der Wirkung. (2108,*1) Es iſt aber dieſes Unwahrſcheinliche nicht ſo wohl in dem Ausdrucke, als in der Gedanke zu ſuchen. Doch muß es bey dem Ausdrucke vermieden werden, weil es allemal mißfällt. Da bey der Verwechslung ſo wohl bey dem Vorgehenden und Nachfolgenden, (2108,*5,6) als auch bey dem Beyläufigen und der Hauptſache (2108,*7) ſehr, theils wegen der Fertigkeit im Schließen, theils wegen der Erwählung des bekannten Sinnlichen auf den Zuhörer kann geſehen werden; das Wohlanſtändige aber ſeine Beſchaffenheit in Anſehung des Zuhörers erhält, ſo hat die Verwechslung, wenn dieſe Stücke beobachtet worden, ein beſonderes Gewichte, und iſt daher ſo wohl vorzüglich zu gebrauchen, als man ſich überhaupt bey dieſen Ausdrücken vor dem entgegengeſetzten Unanſtändigen zu hüten hat.

2140 Die beſondere Art der Verwechslung der innern Begriffe, welche wir die Benennung (Antonomaſiam 2114,*2) genennet haben, hat wegen des ſich dabey befindenden Sinnlichen, und aus den Umſtänden dem Zuhörer beſonders bekannten, wobey er das Vergnügen ſeines eignen Nachdenkens empfindet, etwas vorzügliches, welches theils in dem Natürlichen (2128) und daher Verſtändlichen, (2127) theils in dem Wohlanſtändigen (2130) beſtehet. Wenn man nun bey der Erfindung und Wahl ſolcher Ausdrücke auf die beſondern Umſtände, welche der Grund des Natürlichen und daher Verſtändlichen ſeyn müſſen, Achtung giebet, ſo ſiehet man die Stärke und zugleich die Urſache des

beſondern Namens bey dieſem Ausdrucke, welcher beſondrer Name ohne dieſe Betrachtung umſonſt iſt. Doch hat man auch dabey beſonders zu merken, daß dem Zuhörer die beygelegte Eigenſchaft der Sache, von welcher wir die Benennung hernehmen, (2114, *2, γ, δ) eben ſo wahrſcheinlich (2121) vorkommen müſſe, als uns. Wer nicht glaubt, daß Cicero der größte Redner geweſen iſt, der wird uns entweder nicht verſtehen, oder doch, ſeiner Meynung nach, etwas Widerſprechendes, oder Widriges finden: und wer Karln dem Zwölften lauter wahren Muth, und dem Julio Caeſari lauter kluge Vorſicht zuſchreibet, dem werden dieſe Ausdrücke nicht gefallen. Es iſt alſo hier Behutſamkeit nöthig.

2141 Da die Beziehung (Metalepſis, 2115, *1) ſo wohl, als die Anſpielung (Allegoria, 2115, *2) etwas von der Entlehnung und von der Verwechslung haben, ſo ſind ſie mit Fleiß bis hieher verſparet worden.

2142 Die Beziehung (2141) iſt freylich wegen des gedoppelten Vergnügens bey dem Nachdenken, das ſich bey der Verbindung zeigt, angenehm; (2137) doch muß dieſelbe ſehr natürlich (2128) ſeyn, damit ſie dem Zuhörer verſtändlich werde: (2127) z. E.

Mops ſprach: o Vater laßt mich ziehen,
Wenn gleich die Linden zehnmal blühen,
So bin ich noch nicht wieder heim.
Der Alte ſprach: Ich wills erleben,
Kaum wird den Kühen Stroh gegeben,
Zum wenigſten beym Honigſeim:
Iſt Mops ſchon längſtens wieder heim.

Hier ſteht die Lindenblüthe anſtatt des Sommers, und der Theil des Jahres anſtatt des ganzen Jahres.

res. Das Strohfutter, welches hier beſonders den Kühen zugeſchrieben wird, bezeichnet den Winter, und der Honigſeim, als ein Theil des Honigs, das Frühjahr, welche beyde doch ein noch nicht völlig verfloſſenes Jahr bedeuten. Doch ſetze ich hier zum voraus, daß der Leſer etwas von dem Landleben wiſſen müſſe. Da die überflüßige Kunſt uns hierbey wegen des Sinnreichen leicht verführen kann, ſo muß man ſehr wohl auf ſeiner Hut ſeyn.

2143 Mit der Anſpielung verhält es ſich eben ſo. (2141, 2137) Die Menge der Einfälle macht ſie angenehm; wobey aber der aufgebrachte Witz die Gefahr in einen Miſchmaſch zu gerathen ſehr vergrößern kann: Daher muß man 1. alles wohl überlegen, und ſich 2. vor einer allzulangen Anſpielung, wo man das Aehnliche mehr herbeyzwingt, als findet, hüten.

2144 Die Verſtellung (Ironia) ſo wohl an ſich, (2112) als auch der ausſchweifende (2115,*4) und wichtige (2114,*3) Ausdruck (Hyperbole & Litotes) müſſen ſonderlich natürlich (2128) ſeyn, und der verſtändige Zuhörer muß in der Verſtellung, wenn nicht etwan der Redner mit einer höhniſchen Mine und Nachſpottung, (2116,*5,6) welche doch ſehr ſelten anſtändig ſeyn wird, den Worten helfen kann, den Widerſpruch, wie auch bey den übrigen die Ausſchweifung und die Wichtigkeit, und die gleichſam nicht gewagte Bezeichnung leichte einſehen können. Doch muß er freylich bey der Ironie nicht ganz augenſcheinlich ſeyn, damit nicht das Vergnügen des eignen Denkens wegfalle, und

alſo hierbey die Erwägung des Zuhörers verletzt werde, oder wohl gar bey verſpürter Unwahrſcheinlichkeit (1129) der Zuhörer verdrießlich werde, zumal wenn das Unanſtändige (2130) in der Beyſeiteſetzung der Zucht, der Menſchenliebe und anderer guten Sitten den Verdruß noch mehr vermehret, z. E. der Satz: Lesbia liebkoſet zu heftig, wird alſo nicht gut ausgedrücket: Lesbia wird gefällig und brünſtig. Sie fällt dem Erſten dem Beſten um den Hals, und ihr liebreicher Schmatz läßt von ihrer geifernden Gewogenheit ein Andenken zurücke, woran er im Nachlecken ſeinen Geſchmack laben kann.

2145 Die eigentliche Stärke der Verſtellung (2144) beſtehet in dem Wohlanſtändigen, (2130) und daher hat man freylich dabey auf den angenehmen und höflichen Scherz zu ſehen. (2116,*3,4) Die gehäßige und die beiſſende Verſpottung (2116,*1,2) können zwar wohl vorkommen, nicht aber als ein Zierrath des uneigentlichen Ausdruckes, von welchem wir hier handeln, ſondern als eine Heftigkeit, welche man bey den Figuren antrifft.

2146 Ebenfalls pflegt man ſich bey der Ironie (2144) einer Umſchreibung, oder eines Bildes (2118, *7,8) zu bedienen, welche ſich aber nur beyläufig hier befinden, und alſo nicht weſentlich uneigentliche Ausdrücke ſind. Man ſiehet aber hieraus, warum ſich die alten Redner berechtigt gehalten, dieſe Kleinigkeiten mit beſondern Namen bey dem uneigentlichen Ausdrucke (2116, 2117, 2118) zu belegen.

2147 Bey dem ausſchweifenden Ausdrucke (2144, 2115,*4) hat man gleichfalls (2137) noch dieſes insbeſondere zu merken. Man muß ſich nämlich

hüten,

hüten, daß man weder das **Groſſe** noch das **Kleine allzuweit** treibe, und dabey in den **Unſinn** verfalle. Will ſich einer **vernichten**, um nur zu zeigen, wie ſehr und wie ganz, welches letztere ſchon **hinlänglich ausſchweifend** iſt, er dem andern zugehöre, ſo wird eine **vollkommne Unmöglichkeit** und ein **leerer** Ausdruck daraus entſtehen. Man hat alſo das **Unwahrſcheinliche**, (2129) welches nicht einmal durch das **Beynahe** und **Faſt** (2115, *4) kann gemildert werden, zu vermeiden; zumal da hiermit das **Unanſtändige** (2130) verknüpft iſt, daß wir uns vorzuſtellen ſcheinen, als wenn der Zuhörer eine Redensart, welche keinen Begriff hat, ſo gleich von uns annehmen, und ſonderlich dadurch an dem Orte, wo wir ihn durch das **Uneigentliche** aufzuwecken ſuchen, ſich vergnügen würde.

2148 Der **wichtige** Ausdruck (2144, 2114, *3) hat etwas mit dem **ausſchweifenden gemein**, indem in beyden die Worte von dem Maaße, das wir eigentlich ausdrücken wollen, abgehen. Dahero man die gleichbeygebrachten Anmerkungen (2147) hierherzuziehen. Außerdem macht die bey dieſem Ausdrucke bezeigte **Beſcheidenheit**, da man ſeinen **eigentlichen** Entſchluß dem **Nachdenken** des Zuhörers überläßt, ſehr **wohlanſtändig**: (2130) doch muß man freylich hierbey **nachdenkende** Zuhörer haben.

2149 Da wir von den übrigen (2137) angeführten uneigentlichen Ausdrücken (2115, *3, 2118, *9, 10) ſchon das **beſondere** gezeiget haben, ſo iſt keine **fernere** Erörterung nöthig.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Von den lebhaften Ausdrücken.

2150 Ein lebhafter Ausdruck (2083,*3) iſt eine Redensart, wo durch die beſondere Einrichtung derſelben zugleich angezeigt, wie die Sache nicht nur nach dem ruhigen Verſtande, (411) ſondern als ein uns in die Bewegung des Willens ſetzender Gegenſtand (414, 415) angeſehen werde, damit der Zuhörer ſowohl in Anſehung der Sache, als des bewegten Redners aufmerkſamer gemacht, und alſo der Ausdruck gefälliger (1806, 1807,b, 1808) werde.

2151 Da wir durch die lebhaften Ausdrücke (2150) ſowohl das Wichtige der Sachen, als unſern aufgebrachten Eifer, von welchem die Hochachtung gegen die gute Sache, und die Liebe gegen den Zuhörer (1827, 1833) die Gründe ſind, anzeigen; ſo ſiehet man leicht, daß hier die Sprache der Gemüthsbewegung (414) und der Gefälligkeiten (1806) geredet werde, und daß hierbey das Neue des Willens (1808) der Grund der Aufmerkſamkeit ſey. Nimmt man die Heftigkeit nicht, als etwas übermäßiges, ſondern als etwas mit der Wichtigkeit des Gegenſtandes übereinſtimmendes an, ſo kann man auch dieſe Ausdrücke heftig nennen. (415)

2152 Da wir den Grund angegeben haben, (2151) warum die lebhaften Redensarten gebraucht werden, ſo muß die Wichtigkeit der Gegenſtände, nebſt der Erwägung der Zuhörer, nicht aber das ohne erhebliche Urſache gerührte Herz des Redners die

Veran=

Veranlaſſung dazu geben: denn der Redner muß klug (4) ſeyn, und ſeinen Endzweck vor Augen haben.

2153 Die lebhaften Ausdrücke (2150) werden gemeiniglich Figuren genennet, und da ihre Eintheilung von der Materie hergenommen wird, ſo hat man 1. Wortfiguren; 2. Sachenfiguren.

2154 Dieſe gemeine Eintheilung (2153) iſt brauchbar, und darf alſo ohne Noth nicht verworfen werden. Iſt gleich hier und dar was zu erinnern, ſo können doch die dabey gemachten Anmerkungen den Mißbrauch verhindern.

2155 Die Wortfiguren (2153,*1) ſind lebhafte Ausdrücke, die ſich in den Wörtern ſelbſt zeigen.

2156 Die Wortfiguren (2155) kann man 1. in die unvollſtändigen; 2. in die zuvielſagenden; 3. in die verändernden eintheilen.

2157 Die unvollſtändigen Wortfiguren (2156,*1) ſind 1. die Auslaſſung überhaupt; 2. die Auslaſſung der Verbindungen.

2158 Die Auslaſſung überhaupt (Ellipſis, 2157,*1) iſt eine unvollſtändige Wortfigur, in welcher wegen der Beſchäfftigung mit der Hauptſache das Gemüthe bey dem Ausdrucke verhindert wird, und einige Wörter weggelaſſen werden, damit der Zuhörer das Wichtige des Gegenſtandes bemerke: (2151) z. E. Ich will euch ſchon ⸗ ⸗ ⸗ nämlich beſtrafen. HErr, deine Güte! was giebt ſie nicht für ⸗ ⸗ nämlich Entzückung.

2159 Man muß hierbey (2158) genau auf das Wohlanſtändige ſowohl nach der Beſchaffenheit der Wichtigkeit der Sache, als unſrer Perſon und

des Zuhörers ſehen, weil ſonſt der Ausdruck leicht widerſprechend und lächerlich werden kann.

2160 Die Auslaſſung der Verbindung (2157,*2) iſt eine unvollſtändige Wortfigur, wo die ausgelaſſenen Verbindungswörter bald die Geſchwindigkeit des Eifers, bald die Wichtigkeit eines jeden für ſich zu betrachtenden Stückes anzeigen, damit die Sache deſto merkwürdiger werde: z. E.

Reiſſen, Stechen, Hauen, Brennen,
Alles dieſes rührt mich nicht. Ferner:
Da Liebe, Wein, Verführung, Reitzung, Nacht,
So manche um den Kranz, um alles Glück gebracht.
u. ſ. w.

Da die Stimme durch den darauf geſetzten Ton die einzelnen Wörter bemerkter vorſtellen kann, ſo iſt dieſe Figur ſonderlich in mündlichen Reden kräftig und gebräuchlich.

2161 Die zuvielſagenden Wortfiguren (2156,*2) ſind 1. der Wortüberfluß; 2. die vervielfältigte Verbindung.

2162 Der Wortüberfluß (Pleonaſmus, 2161,*1) iſt eine zuvielſagende Wortfigur, da man durch ein hinzugefügtes Wort einen Begriff bezeichnet, welcher ſchon verſtändlich iſt, um durch das Verweilen bey dem Ausdrucke die Sache merkwürdiger zu machen. Z. E.

Mit dieſen meinen beyden Augen
Sah ich die ſchwarze Laſterthat.

Man muß die Wohlanſtändigkeit bey ſeinem Gegenſtande wohl bemerken, damit man nicht in Plauderey und Schwulſt gerathe.

2163 Die vervielfältigte Verbindung (Polyſyndeton, 2161,*2) iſt eine zuvielſagende Wortfigur, wo wir durch die wiederholte Verbindung die immer neue Entdeckung des Verſchiedenen in einer und derſelben Sache ausdrücken, damit wir die Wichtigkeit des Gegenſtandes darſtellen: z. E.

Und Zweifel, und Verdacht, und oftgemehrte Gründe,
Und die ſo oft verübt und ſchlecht bereute Sünde,
Die nähren gar zu ſtark den Argwohn, der mich plagt.

2164 Die verändernden Wortfiguren (2156,*3) zeigen ſich 1. in gleichen Wörtern; 2. in ähnlichen Wörtern. Kann jemand beſſere Kunſtwörter finden, der thue es.

2165 Die gleichen Wörter (2164,*1) ſind ſolche 1. nach dem äuſſerlichen Klange; 2. nach der Bedeutung; 3. nach der Wiederholung.

2166 Die verändernden Wortfiguren nach dem äuſſerlichen Klange (2165,*1) ſind 1. Antanaclaſis; 2. Ploce.

2167 Antanaclaſis, oder die Schallwiederholung (2166, *1) iſt eine verändernde Wortfigur bey gleichen Wörtern nach dem äuſſerlichen Klange, wo ein Wort gebraucht wird, das einerley nach dem Klange, aber nicht nach der Bedeutung iſt: z. E. im Lateiniſchen Veniam, ut petam veniam. Im Deutſchen werden die Beyſpiele ſchwerer fallen: ich will wohl zuſehen, mein Wohl zu befördern. Da in dieſer Abwechslung des Tones keine Gedanke liegt, ſo haſſen ernſthafte Männer dergleichen Spielwerke.

2168 Ploce, oder die ſcharfſinnige Wiederholung, (2166,*2) iſt eine verändernde Wortfigur bey

gleichen Wörtern nach dem äuſſerlichen Klange, wo man ein Wort doch in gedoppelter Bedeutung wiederholet, um ſich durch eine ſcharfſinnige Kürze und durch das eifrige Stilleſtehen bey der Sache dem Zuhörer angenehm zu machen.

2169 Durch die ſcharfſinnige Kürze (2168) können wir freylich unſerm Zuhörer gefallen, und alſo gehöret dieſer Ausdruck unter die Gefälligkeiten und Figuren; (2151) Die gröſste Stärke deſſelben aber iſt wohl in dem Stilleſtehen des Eifers zu ſuchen. Zu dem Erſten kann dieſes gehören:

Der Menſch wird nur Menſch, und nie ein Engel ſeyn.

Zu dem andern zählen wir folgendes:

O Vater, willſt du nicht, nicht mehr mein Vater ſeyn?

Oder:

Mein König wird ſich mir, als meinen König, zeigen.

2170 Die verändernden Wortfiguren bey gleichen Wörtern der Bedeutung nach (2165,*2) ſind 1. Synonymia; 2. Exergaſia.

2171 Die Synonymia, oder die wiederholte einfache Bedeutung (2170,*1) iſt eine zu den gleichen Wörtern der Bedeutung nach gehörige verändernde Wortfigur, worin eine Sache durch viele eben dieſelbe noch nicht vermuthlich verſtandene Sache anzeigende Wörter vorgeſtellet wird: z. E.

Liebe, Neigung, Trieb und Regung,
Setzen mich in die Bewegung. u.ſ.w.

Dadurch, daſs wir uns beſorgen, als wenn die Sache noch nicht hinlänglich verſtanden werde, und wir alſo uns deswegen bemühen, iſt dieſe Figur von dem Ueberfluſſe (Pleonaſmo, 2161,*1) unterſchieden.

2172 Die Exergaſia, oder die **Wiederholung einerley bedeutenden Redensarten** (2170,*2) iſt eine zu den gleichen Wörtern gehörige verändernde Wortfigur, worinn eine Sache, die **vermuthlich** noch nicht verſtanden iſt, durch viele eben dieſelbe Sache bedeutende **Redensarten** vorgetragen wird: z. E. laſſet uns den HErren preiſen, ſein Lob erhöhen, und die Herrlichkeit deſſelben aller Welt verkündigen.

2173 Da dieſe **beyden** Figuren (2171, 2172) in nichts, als in ihrer **Materie**, unterſchieden ſind, ſo haben ſie übrigens beyde **einerley** Endzweck. Sie zeigen nämlich durch den **Eifer**, welchen der Redner bey der Ausdrückung der Sache erweiſet, theils die **Wichtigkeit** des Gegenſtandes, theils die **Beſtrebung, den Zuhörer** zu unterrichten, und ihm den Gegenſtand **einzuprägen**. Das **Anſehnliche**, welches dieſen Figuren beygelegt wird, zeigt ſich in dem **Reichthume** der Sprache, welchen die angenehme **Abwechslung** der Wörter und Redensarten andeutet. Eben dieſes macht es aber auch, daß man **leichte dadurch** verführt wird, dieſe Figur bey **allzugeringen** Sachen und **allzugeſchwinden** Zuhörern anzuwenden, wodurch bald ein **wahrer**, bald ein **ſcheinbarer** Schwulſt entſteht. Doch müſſen freylich **verſtändige** Zuhörer wohl erwegen, daß der Redner nicht **allein** für ſie, ſondern auch für **andere** rede. Es laſſen ſich auch dieſe Figuren, ſonderlich die **letzte** wegen der **Wichtigkeit** des Gegenſtandes bey verſchiednen **Leidenſchaften** gebrauchen; welches aber auch durch **andere** Figuren, welche zu den **Sachen** gehören, geſchehen kann.

2174 Die **verändernden** Wortfiguren der **Wiederho-**

 lung

lung nach, (2165,*3) verändern 1. die Stellung des wiederholten Wortes; 2. die Ausſprache; 3. die Beziehung der Wörter unter einander; 4. die Fälle der Abänderung eben deſſelben Wortes.

2175 Die verändernde Stellung (2174,*1) gehet 1. auf einerley Ort; 2. auf verſchiedene Oerter.

2176 Zu den verändernden Wortfiguren der Wiederholung nach, in Anſehung des gleichen Ortes bey der Stellung (2175,*1) gehören 1. Anaphora; 2. Epiphora; 3. Symploce; 4. Die Wiederholung des Mittelſten.

2177 Die Anaphora, oder Anfangswiederholung (2176, *1) iſt eine verändernde Wortfigur der Wiederholung nach, in Anſehung des gleichen Ortes bey der Stellung, wo das anfänglich geſetzte Wort bey dem Anfange in einer andern Redensart wiederholt wird, damit durch das Verweilen in der Wiederholung der Begriff rührend werde: z. E. Dann wollen wir uns bekehren, wann die Zeit zu ſündigen vorbey iſt: dann ſuchen wir Gnade, wann wir die Ungnade nicht mehr in unſern liebſten Thaten fürchten dürfen: dann gefällt uns Gott, wann die Welt nicht mehr gefallen kann.

2178 Es iſt freylich wahr, daß man bey einerley Wort in verſchiedenen Redensarten (2177) etwas neues, und alſo angenehmes antrifft, wenn daſſelbe wiederholt wird: es iſt auch nicht zu läugnen, daß die Redner bey den Figuren immer von dieſem Angenehmen, das ſie anzutreffen vermeynen, reden und mancher Figur deswegen eine gute Wirkung beylegen: Allein, wenn man erwäget, daß eigentlich das Lebhafte und nicht das Angenehme der

End-

Endzweck der Figuren iſt, (2150) ſo hat man das letztere nur beyläufig mitzunehmen; man muß aber eine Figur weder dadurch höher ſchätzen, noch deswegen zu einer Figur machen. Man verfällt ſonſt aus dem Wichtigen des Ernſtes in die Kleinigkeiten des Scherzes, (1784) welche doch Spielwerke bleiben, wenn ſie gleich noch ſo artig ſind. Was wir allhier bey der einen Art der Wiederholung erinnern, das kann auch bey den andern gebraucht werden.

2179 Epiphora, oder die Ausgangswiederholung (2176,*2) iſt eine verändernde Wortfigur bey gleichen Wörtern der Wiederholung nach, in Anſehung des gleichen Ortes, bey der Stellung, wo wir das zuletzt geſetzte Wort, oder die Redensart bey dem erſten Satze in dem Ausgange der übrigen Sätze wiederholen, damit wir durch das Verweilen in der Wiederholung den Begriff rührender machen: z. E. Wir müſſen mit unſerm Leibe arbeiten, und wir werden dadurch ſtärker: unſere Seele muß unſere Kräfte anſtrecken, und wir werden dadurch ſtärker: alles Unglück ſcheinet auf uns los zu gehen, und unſer Muth wird ſtärker.

2180 Der eigentliche Unterſchied dieſer Figur (2179) von der vorigen (2177) beruhet nur auf der Materie: doch wird man finden, daß die erſte der Hitze der mehreren Redner gemäßer und daher gewöhnlicher ſey. Dahero muß man bey der letztern ja die Natur, oder die beſondern Umſtände bemerken, damit ſie nicht dem ſchönen Spielwerke der Kunſt zugeſchrieben werde. (2178)

2181 Symploce, oder die vermehrte ſcharfſinnige Wiederholung (2176,*3) iſt eine verändernde Wort-

figur

figur bey gleichen Wörtern der Wiederholung nach, in Anſehung des gleichen Ortes bey der Stellung, wo eben daſſelbe hinten und vorn geſetzte Wort, oder die Redensart hinten und vorne wiederholt wird: z. E. Wer haſſet den andern am meiſten? der Menſch: Wer könnte dem andern am meiſten dienen? der Menſch: Wer hat den größeſten Schaden von ſeinem Haſſe gegen den andern? Der Menſch. Doch iſt hierbey die Frage nur zufällig, aber nicht nothwendig: z. E. Das, was uns den Verſtand raubt, iſt das hitzige Getränke. Das, was uns in Leibes-Schmerzen ſetzt, iſt das hitzige Getränke. Das, was wir am meiſten fliehen müſſen, iſt das hitzige Getränke.

2182 Die Materie macht hier (2181) wiederum den eigentlichen Unterſchied. Doch vermehrt ſich hier die Gefahr gar zu künſtlich zu werden, zumahl da dieſe Figur wegen der Zuſammenfaſſung vieler Gründe bey einerley Hauptbegriffen ſich ſehr beliebt machen kann.

2183 Die Wiederhohlung des Mittelſten (2176,*4) wovon Voſſius das Beyſpiel anführet: Quæ in ſenatu ſæpe ab inimicis, ab improbis ſæpe jactata ſunt, ſpielt nur angenehmer, und zeigt nicht den Vorzug eines Begriffes. Sie iſt deswegen, wenn ſie nach den Umſtänden ſich ſelbſt an die Hand giebt und alſo ganz natürlich iſt, nicht zu verwerfen. Durch die Kunſt aber ſie zu ſuchen, wird weder dienlich noch nöthig ſeyn.

2184 Die verändernden Wortfiguren bey gleichen Wörtern der Wiederholung nach in Anſehung des verſchiedenen Ortes bey der Stellung (2175,*2) ſind 1. Anadiploſis; 2. Epanalepſis; 3. Repetitio clauſulæ; vel principii in medio; 4. Epanados.

2185 Die Anadiploſis, oder die Wiederholung beym Zuſammenhange (2184,*1) iſt eine verändernde Wortfigur bey den gleichen Wörtern, der Wiederholung nach, in Anſehung des verſchiedenen Ortes, bey der Stellung, wo wir mit der Redensart, womit der erſte Satz beſchloſſen iſt, den folgenden anfangen: z. E. Alle müſſen wir ſterben. Sterben aber iſt die größte Kunſt. Ferner: Maevius iſt nicht geſtorben. Geſtorben aber iſt er ſeinem guten Rufe nach.

2186 Dieſe Figur (2185) gehöret an und für ſich zu den Annehmlichkeiten, indem die geſchwinde Abwechslung des Wortes gefällt. Man muß aber wohl wiſſen, in wie weit ſich ein ſolches Spielwerk ſchickt: Denn das Sinnreiche, welches man dieſer Figur zuſchreibet, liegt nicht in der Stellung des Wortes, ſondern in der Gedanke, welche wir bey dem Gegenſtande ſo geſchwinde haben. (1778) Weswegen auch ſolche Gedanken nicht nothwendig auf dieſe ſpielende Art dürfen vorgetragen werden: z. E. Es iſt gewiß, ſterben müſſen wir alle. Allein eben dieſes Sterben iſt auch die größte Kunſt zu nennen.

2187 Epanalepſis, oder der dem gleichen Anfange gleiche Schluß (2184,*2) iſt eine verändernde Wortfigur bey gleichen Wörtern, der Wiederholung nach, in Anſehung des verſchiedenen Ortes bey der Stellung, wo die bey dem erſten Satze geſetzte Redensart, bey dem Ende des erſten Satzes wiederholt wird: z. E. Er läugnet nicht, daß er die Welt kenne. Daß aber die Welt ihm deswegen gefalle, das läugnet er.

2188 Es wird dieſes Wortſpiel, (2187) wenn es die Natur an die Hand giebt, bey einer Einſchränkung

wegen der Kürze angenehm ſeyn. Die Heftigkeit der Figuren aber wird es ſelten zulaſſen.

2189 Die Wiederholung des Schluſſes, oder des Anfangs in der Mitten (2184,*3) iſt mit den Obigen von gleicher Art. (2187) Z. E. Das Schiff kam mit der Beute, und war ſelbſt eine Beute. Man muß alſo das gleichgefällte Urtheil (2188) hier wiederholen.

2190 Epanados, oder die Umkehrung (2184,*4) iſt eine verändernde Wortfigur bey gleichen Wörtern, der Wiederholung nach, in Anſehung des verſchiedenen Ortes bey der Stellung, wo die Stellen der Wörter in der Wiederholung verwechſelt werden: z. E. Mävius kam in die reiche Landſchaft, und verließ die arme Landſchaft reich. Man hat bey dieſem Spielwerke nichts zu thun, als nur daſſelbe kennen zu lernen.

2191 Die verändernde Wortfigur bey gleichen Wörtern, der Wiederholung nach, in Anſehung der Ausſprache (2174,*2) iſt die Epizeuxis, oder die nachdrückliche Wiederholung, in welcher eine Redensart mit Eifer der Stimme wiederholt wird, um durch den bezeigten Eifer die beſondere Wichtigkeit des Begriffes anzuzeigen: z. E. Ihr ſeyd es, ihr Sünder, ihr ſeyd die, welche den Heiland gekreuziget haben.

2192 Man wird leicht ſehen, daß die natürliche Lebhaftigkeit der Grund dieſer Figur, (2191) und ſie daher wohl zu gebrauchen ſey. Weil aber die Heftigkeit nicht völlig ohne die Stimme kann gezeiget werden, ſo gehöret ſie zu den mündlichen Reden, (42) und muß dabey der Redner die Handlung in der Ausſprache wohl in Erwägung ziehen.

2193 Die verändernde Wortfigur bey gleichen Wörtern, der Wiederholung nach, in Anſehung der Beziehung der Wörter unter einander, (2174,*3) iſt die Gradatio, oder Climax, wo wir mit Wiederholung des einen geſetzten Wortes zu dem andern immer weiter fortſchreiten: z.E. Tugend macht Hochachtung, Hochachtung bringt Ruhm, Ruhm verurſacht Freunde, Freunde werden Beförderer.

2194 Es iſt freylich angenehm, wenn man immer einen Begriff aus dem andern und zwar in der Kürze folgern kann. Da aber dieſes (2193) von den Gedanken herrühret, und die Kürze nicht eigentlich zu den lebhaften Redensarten gehöret, ſo iſt zwar wohl ein ſolcher kurzer Ausdruck der folgenden Gedanken zu merken; er kann aber nicht mit Recht zu den Figuren gezählet werden. Die Alten aber vermiſchten gerne das Angenehme der Gedanken mit dem Angenehmen des Ausdruckes.

2195 Die verändernde Wortfigur bey gleichen Wörtern in verſchiedenen Fällen der Abänderungen ebendeſſelben Wortes (2174,*4) iſt die vielfältige Veränderung, (Polyptoton) wo ein Wort nach ſeinen verſchiedenen Veränderungen gebraucht wird: z. E. nachdem er obiges geredet hatte, ſo redete er weiter, und ſprach: er würde für die Gemeinde reden, ſollte er gleich redend durch den Tod den Lohn ſeiner Rede erhalten.

2196 Die Veränderung in dem einen Worte giebt hier (2195) ein angenehmes Spiel; wer nun dergleichen aus Ermangelung angenehmer Gedanken nöthig hat, der kann ſolches gebrauchen. Eine Figur kann es mit Rechte nicht genennet werden, und die eingebildete Heftigkeit liegt nicht in der

Veränderung der Fälle, ſondern in der Wiederholung des Wortes, wozu ſonſt Anaphora, (2177) Epiphora, (2179) Epizeuxis, (2191) hinlänglich ſind.

2197 Die verändernden Wortfiguren in ähnlichen Wörtern (2164,*2) haben entweder 1. eine natürliche Aehnlichkeit, oder ſie iſt 2. zufällig.

2198 Die natürliche Aehnlichkeit (2197,*1) zeiget ſich in der Verbindung der Wörter von einerley Abſtammung: (Paregmenon) z. E. Ein Alter ſchreibt dem Alten von dem hohen Alter. Sie dienet aber zu nichts, als zum Spielwerke, wenn ſie gleich dem Cicero gefallen hat.

2199 Die zufällige Aehnlichkeit (2197,*2) zeigt ſich 1. in dem ähnlichen Klange der Wörter; (Paronomaſia) 2. in der Abänderung der Wörter; (Homœoptoton) 3. in dem Klange der folgenden Schlußwörter; (Homœoteleuton) 4. in dem Klange verſchiedener Sylben. (Parecheſis)

2200 Es wird bey dieſen (2199) zu dem Flittergolde gehörigen Figuren hinlänglich ſeyn, dieſelben 1. in lateiniſchen Beyſpielen zu zeigen, ohne ſich viel um deutſche zu bemühen; 2. eine Anmerkung von ihnen überhaupt zu machen.

2201 Der ähnliche Wörterklang (2200,*1, 2199,*1) zeigt ſich darin: z. E. Amentium eſt hæc inceptio, non amantium. Civis bonarum artium, bonarum partium, bonorum virorum. Hierher gehören auch wohl im Deutſchen die klappenden Wörter: Gutſchmecke machen Bettelſäcke.

2202 Die Aehnlichkeit der Abänderung (2199,*2, 2200,*1) wird hieraus erkannt: z. E. At primum quanta

quanta innocentia debent eſſe imperatores! quanta deinde omnibus in rebus temperantia! quanta fide! quanta felicitate! quanto ingenio! quanta humanitate! Cic. Ferner: Eſt idem Verres, qui fuit, ut ſemper ad audendum projectus, ſic paratus ad audiendum.

2203 Der ähnliche Klang in den folgenden Schlußwörtern (2199,*3, 2200,*1) iſt dieſer: z. E. Ut ejus ſemper voluntatibus non modo cives adſenſerit, ſocii obtemperarint, hoſtes obedierint, ſed venti tempeſtatesque obſecundarint. Cicero.

2204 Der ähnliche Klang in den Sylben (2199,*4, 2200,*1) beſtehet darinn: z. E. Vi victa vis. Ferner: O fortunatam natam me conſule Romam. Cic.

2205 Wenn das Angenehme, (2200,*2) welches ſich auch in dem Aeuſſerlichen der Wörter zeigt, beyläufig hinzukommt, und ohne gegebene Mühe und Kunſt beygebracht wird, ſo wird dadurch eine Figur nicht ſchlechter. Wenn man aber meynet, daß die Kraft der Figur ſchon darinnen lieget, ſo muß man den Zuſammenhang der Gründe der Redekunſt nicht kennen, welcher weder ein ſolches leeres Geklapper bey dem gereinigten Witze des verblümten, noch bey dem ernſthaften Eifer des lebhaften Ausdruckes zuläßt. Haben Terentius und Cicero ſo geredet, ſo ſind doch 1. ihre Ausdrücke an ſich nicht leer: vielleicht haben ſie 2. auch nicht an den Zierrath gedacht, oder ſie haben 3. dem verderbten Geſchmacke der Zuhörer etwas eingeräumet.

2206 Die Sachenfiguren (2153,*2) ſind lebhafte Ausdrücke, die ſich in der Bemerkung der Sache ſelbſt zeigen.

2207 Die Sachenfiguren (2206) gehören 1. zu der Erfindung, da wir aus Eifer ſogleich eine Gedanke mit ausdrücken, die wir ſonſten würden weggelaſſen haben; 2. zu der Ordnung, da wir bey derſelben eine beſondere Einrichtung darſtellen.

2208 Die Sachenfiguren der Erfindung (2207,*1) gehen 1. auf die Gegenſtände des Verſtandes, da wir erklären, erläutern, und beweiſen; 2. auf die Gegenſtände des Willens, wohin die Leidenſchaften gehören.

2209 Bey den Sachenfiguren des Verſtandes (2208, *1) ſehen wir 1. auf die Beweisfiguren; 2. auf die Erklärungsfiguren, welche die Erläuterungen mit unter ſich begreifen. (2207,*1)

2210 Bey den Beweisfiguren (2209,*1) zeigt ſich 1. die Beybringung des Einwurfes, und der Beantwortung; (Occupatio, Prolepſis) 2. die kurze Ausführung der beygebrachten Streitigkeit; (Subjectio) 3. die mitgetheilte Ueberlegung; (Communicatio) 4. das Geſtändniß; (Confeſſio) 5. die Einräumung. (Conceſſio)

2211 Die Beweisfiguren (2210) gehören nur zu der Widerlegung, und da dieſe bey den Alten eines der nöthigſten Stücke der gerichtlichen Reden waren, ſo ſind dieſelben ſowohl an ſich ausnehmend, als ſehr natürlich geweſen. Bey uns haben ſie zwar keinen ſo großen, aber doch, wenn eine Widerlegung nöthig iſt, ihren gar guten Nutzen.

2212 Die Beybringung des Einwurfs nebſt deſſen Beantwortung (Occupatio) (2210,*1) iſt eine Sachenfigur der Erfindung bey dem Verſtande in Anſehung des Beweiſes, wo wir den Einwurf unſers

unſers Gegners ſelbſt beybringen, und ihn **beantworten**, damit wir durch die bezeigte Aufrichtigkeit und Treue uns unſern Zuhörern gefälliger machen.

2213 Das **Eigentliche** dieſer Figur (2214) liegt ſo wenig in dem Einwurfe, als in der Beantwortung deſſelben, ungeachtet man ehedem dieſe Stücke als Theile dieſer Figur angeführet hat, ſondern in der **freymüthigen** Entdeckung desjenigen, was der Gegner vorbringen **könnte**. Wäre man nicht ſo **offenherzig**, ſo hätte es der Gegner **gar übergehen** können. Da bey den alten gerichtlichen Reden ein **wirklicher** und **ſcharfer** Gegner vorhanden war, ſo hatte dieſe Figur, welche ein **gutes Zutrauen** zu unſerer Sache andeutete, einen großen Eindruck: Heutiges Tages hingegen, da der Gegner **gedichtet** wird, müſſen wir die bey der Beybringung der **gegenſeitigen Meynungen** angeführten **Klugheitsregeln** (1933) betrachten. Ueberhaupt aber muß man ſonderlich auf die **Form des Ausdruckes** ſehen, **daß dieſes oder jenes die Meynung unſerer Widerſacher wäre**, welche **Formel** wir ſonſt bey dem Vortrage der widrigen Meynung **weglaſſen** können, und alſo dieſe **Figur** zu gebrauchen eben **nicht genöthiget** ſind.

2214 Die **kurze** Ausführung der beygebrachten **Streitigkeit** (2210,*2) iſt eine **Beweisfigur**, wo wir den **Satz** unſers **Gegners**, nebſt den **Beweiſen**, deren er ſich bedienen könnte, in der **Kürze anführen**, ſie **widerlegen**, und alſo den **Satz** über den **Haufen** ſtoßen, damit wir ſowohl durch die **Treue**, als den **Eifer**, in der **Kürze** der **zuſammengefaßten** Gründe gefälliger machen.

2215 Da dieſe Figur (2214) in Anſehung des Gegners vieles mit der Obigen (2212) gemein hat, ſo muß auch das Obenangeführte (2213) hierher gezogen werden; ſonſt aber kommt es hier auf eine überlegte Kürze an, welche dieſe Figur eben ſo ſchwer, als kräftig macht.

2216 Die überlegte Mittheilung (2210,*3) iſt eine Beweisfigur, wo wir uns zu den Zuhörern wenden, und ſie zur Berathſchlagung auffordern, damit wir durch dieſes Zutrauen zu den Zuhörern unſere Liebe entdecken; durch den Eifer aber und zugleich durch das Vertrauen auf unſere gute Sache uns gefälliger machen.

2217 Da bey den Alten der Richter und der Widerſacher die vornehmſten Zuhörer waren, ſo wurden dieſelben mit gutem Nachdrucke herbey gefordert. (2216) Bey uns geſchiehet dieſes mit eben ſo gutem Erfolge bey den Zuhörern überhaupt, ſonderlich, da man die wahre Beſchaffenheit des Redners, daß er mit den gegenwärtigen Zuhörern zu thun hat, daraus abnehmen kann. Doch muß man hier die Wohlanſtändigkeit in Anſehung der Zuhörer genau bemerken, ob ſie auch mit uns ſo vertraut zu ſeyn Belieben tragen.

2218 Das Geſtändniß (2210,*4) iſt eine Beweisfigur, wo wir durch unſer eigen Geſtändniß den Gegner zu bewegen ſuchen, ein gleiches zu thun, damit wir durch die bezeigte Aufrichtigkeit dem Zuhörer uns gefällig, und dem Gegner verdächtig machen.

2219 Man ſiehet wohl den hauptſächlichen Gebrauch dieſer Figur (2218) bey den alten gerichtlichen

Reden; doch kann man ſich auch jetzo derſelben bey einem lebhaft vorgeſtellten Gegner bedienen. Das meiſte aber beruhet auf der Formel: daß die eingeräumte Sache durch uns ſelbſt bekannt gemacht werde.

2220 Die Einräumung (2210,*5) iſt eine Beweisfigur, wo wir dem Gegner etwas zugeſtehen, ohne dabey zuzugeben, daß unſere gute Sache darunter Schaden leide, damit wir durch unſere Aufrichtigkeit dem Zuhörer gefälliger werden, und unſere Unſchuld bey der Hinwegräumung des Scheingrundes wichtiger darſtellen.

2221 Es iſt die Einräumung (2220) zweyerley: entweder 1. ernſthaft, z. E. Es iſt wahr, Maevius hat gefehlt: er iſt zu treuherzig geweſen: Allein, da wir alle fehlen, ſo verdient es doch eher Mitleiden, wenn wir ohne Schaden des andern, als mit ſeinem Schaden fehlen; oder 2. ſpöttiſch; und verſtellt, z. E. Ich will es zugeben: du hätteſt deine Geſchwiſter bey der Erbſchaft betriegen können; du hätteſt manchen in Handel und Wandel hinter das Licht führen können: Allein Unmündige, bedenke, Unmündige zu betriegen, das iſt zu viel.

2222 Da dieſe Figur (2221, 2220) nur in der Materie von dem Geſtändniſſe (2218) unterſchieden iſt, ſo hat man dasjenige zu wiederholen, was oben (2219) beygebracht worden.

2223 Die Erklärungs- oder vielmehr Nachdrucksfiguren drücken 1. die Sachen genau aus; 2. ſagen mehr, oder weniger.

2224 Die Erklärungsfiguren, welche die Sachen genau ausdrücken, (2223,*1) werden 1. von den Haupttheilen der Sachen; 2. von den verknüpften oder Nebentheilen der Sachen; 3. von den

 auſſer

auſſer der Sache ſich befindenden Sachen her-
genommen.

2225 Die Figuren, welche von den Haupttheilen der Sachen hergenommen werden, (2224, *1) gehören 1. zu dem Geſchlechte; 2. zu den Arten und Theilen einer Sache.

2226 Die Erklärungsfiguren der Haupttheile bey dem Geſchlechte (2225, *1) ſind 1. die beſondern Sprüche; (Sententiae) 2. die Berührung. (Alluſio)

2227 Der beſondere Spruch (2226, *1) iſt eine Erklärungsfigur bey dem Geſchlechte, wo ein Satz die Geſtalt einer allgemeinen Lebensregel erhält, damit wir denſelben ſowohl wegen ſeiner Allgemeinheit gewiſſer, als auch uns wegen der Bemühung zu lehren angenehmer machen.

2228 Man muß das eigentliche Gewichte dieſer Figur (2227) wohl bemerken, damit man ſie nicht mit den angenehmen Zuſätzen der Beurtheilungskraft (1794, *1) verwechsle, als welche nicht zu den Ausdrücken und Figuren gehöret. Giebt ein bekannter Spruch, z. E. Maevius konnte nicht anders werden: denn wie ſoll der Apfel weit vom Stamme fallen; oder die Anführung eines Schriftſtellers, z. E. Man muß freylich zeitig haushalten lernen: Denn wenn man auf den Boden kommt, ſo iſt, wie Seneca ſagt, (Ep. I. Sera in fundo parſimonia eſt) die Sparſamkeit zu ſpäte, die Geſtalt eines ſolchen Spruchs ſcharfſinniger zu erkennen, ſo kann man ſich deſſelben um ſo viel eher bedienen. Die Alten haben auch wohl bey ihren practiſchen Reden hier mehr an einen Zierrath, als an das Lebhafte der Figuren gedacht. Das Vorgeben, als wenn dieſe Figur

zu

zu dem Geſchlechte gehöre, gehet mehr auf die Erfindung des angenehmen Satzes, als auf eine eigentliche Figur: und wir haben, um die alte Lehre zu bemerken, dieſe Flickerey zwar annehmen; doch aber hierbey dieſes erinnern wollen.

2229 Die Berührung (2226,*2) ſoll eine Erklärungsfigur bey dem Geſchlechte ſeyn, wo wir bey dem Ausdrucke einer einzelnen Sache ſpüren laſſen, daß wir zugleich an einen gewöhnlichen Hauptſatz gedenken. Z. E. Satz: die Federkriege ſind ohne Blut: Berührung: Māv und Bav ſtreiten mit einander, ihre Federn ſind im ſcharfen Gefechte: Blut aber wird unter ihnen nicht vergoſſen.

2230 Wenn wir die Berührung (2229) auſſer dem Zuſammenhange, der in der gemeinen Lehre herrſcht, betrachten, ſo iſt ſie ein Ausdruck, wo wir nebſt der Sache, die wir eigentlich ausdrücken, zugleich unſern Zuhörer an eine andere Sache beyläufig erinnern, damit wir uns bey dieſer guten Gelegenheit dem Zuhörer angenehmer machen. Dieſes Geſchlecht, ein Ausdruck, kann hier hinlänglich ſeyn. Es iſt mehr als eine gemeine Redensart, wegen des beyläufigen Begriffes: eine verblümte Redensart aber iſt es nicht, weil man das Angenehme nicht von der Hauptſache, die wir ausdrücken, hernimmt; auch kann es nicht zu den Figuren gerechnet werden, weil wir hierbey auch nicht einmal, in der Begierde zu lehren, das gerührte Herz des Redners zeigen. (2151) Haben die Alten ſolches unter die Figuren gerechnet, ſo iſt es wohl daher gekommen, weil ſie 1. alles zu den Figuren zählten, was nicht zu dem verblümten

Ausdrucke konnte gebracht werden: woran wir uns nunmehro nicht kehren. 2. weil ſie vielmal ihren Redner nur in der Erweiterung, oder in der Plauderey unterrichteten, welches wir nicht billigen. Bey der nähern Betrachtung der Berührung zeigt ſich eine gedoppelte Art, wie dieſelbe einem Redner vorkommen kann. Es fällt ihm nämlich 1) bey der Hauptſache zugleich eine Nebenſache ein, auf die er bey dem Ausdrucke zielet, oder er richtet 2) gleich anfangs ſeine Abſicht auch auf die Nebenſache, als z. E. bey dem Vortrage einer Lehre, (Theſis) auf die Lehre der Gegner, (Antitheſin) und ſucht ſeinen Ausdruck bey der Lehre darnach einzurichten. In beyden zeigt der Redner ſowohl ſeine gelehrte Scharfſinnigkeit, als ſeine Klugheit, wodurch er ſich ſeinem verſtändigen Zuhörer, denn dieſer wird hiebey erfordert, ſehr empfehlen kann. Will man alſo dieſem Ausdrucke eine eigentliche Stelle anweiſen, ſo gehöret er zu der ſcharfſinnigen und ſich gefälliger machenden Schreibart, wovon wir doch hier, wiewohl ohne Nachtheil der Lehrart, eine gute Gelegenheit zu reden, nicht haben wollen vorbey gehen laſſen. Doch merken wir auch hier dieſes an, was wir zu Ende (2228) geſagt haben.

2231 Die Erklärungsfigur bey den Arten und Theilen einer Sache, (2225,*2) iſt die Vertheilung, (diſtributio) da wir, um bey einem Ganzen entweder eines Geſchlechts, (1859) oder eines weſentlichen Ganzen (1868) ein Beygelegtes zu zeigen, ſolches entweder bey deſſen Arten, oder deſſen Theilen thun, damit der durch die Auseinanderſetzung ſich

ſich entdeckende Eifer die Sache merkwürdiger mache. Z. E. an Statt: **der ganze Rath haſſet dich:** ſetzt man füglicher: Die Bürgermeiſter haſſen dich: Die Syndici halten dich für gefährlich: Ein jeder Rathsherr vermeidet deine Gegenwart, und die Bedienten werden verdrießlich, wenn ſie dich melden ſollen.

2232 Da dieſe **Figur** (2231) die Sache **merkwürdiger** macht, ſo kann ſie mit **Rechte** die Stelle behaupten, die man ihr giebt. Sonſt hat man ihr noch dieſes zuzuſchreiben, daß die Sache dem **ſinnlichen** Zuhörer **lebhafter** wird, wenn die **Theile ſinnlich** ſind. Sie gehöret alſo keinesweges unter die **leeren** Erweiterungen.

2233 Die von den **Nebentheilen** der Sachen hergenommenen Figuren (2224, *2) ſollen folgende ſeyn:
1. Die Beybringung der **Urſache**; (Ætiologia)
2. Die **Vormahlung** der **Umſtände**; (διατύπωσις)
3. Die **kürzere** Erzählung der **Umſtände**. (ὑποτύπωσις)

2234 Die Beybringung der **Urſache**, (2233, *1) z. E. Livia beherrſchte den Auguſtum, und ſeine Zärtlichkeit mußte freylich ſeiner liſtigen Geliebten nachgeben. Dieſes iſt offenbar ein **zierlicher** Zuſatz, und kann alſo, ob es gleich die **Alten** wollen, nicht unter die **Figuren** gerechnet werden.

2235 Die **Vormahlung** der **Umſtände**, (2233, *2) da man die Sache durch die **beygebrachten Umſtände ſinnlich** macht, um ſowohl ſeinen **Eifer**, als die **Größe** der Sachen zu zeigen, z. E.

Da liegt der Feind zu deinen Füßen;
Und ſeufzt. Die Worte bleiben nach.
Der Mund, der ſonſt ſo viel und hurtig mit dir ſprach,
Verſchlingt den Ton: Es fehlt ihm am Entſchlieſſen.
Er hat gefehlt!

Er fühlt das, was ihn quält:
Erbarm dich doch! Sieh, wie die Thränen flieſſen!

iſt eigentlich nichts anders, als eine Art der Vertheilung, (2231) und zeigt ſich bey ſinnlichen Sachen. So wirkend ſie ſonſt an ſich iſt, ſo iſt doch wenig davon zu ſagen: doch macht ihre Heftigkeit, daß ſie öfterer in der Poeſie und in der Rede nur wohl überlegt anzubringen iſt. Der Name des Bildes (Icon) ſchickt ſich beſſer hieher, als ſonſt vorhin. (2118,*8)

2236 Da die kürzere Erzählung der Umſtände (2233,*3) nur in Anſehung der Kürze von den vorigen (2235) unterſchieden iſt, ſo iſt hiebey nichts neues zu merken, und iſt ſie im Uebrigen mit derſelben einerley.

2237 Diejenigen Erklärungsfiguren, welche von der auſſer der Sache ſich befindenden Sache hergenommen werden, (2224,*3) gehen 1. auf das Aehnliche; 2. auf das Unähnliche; 3. auf das Entgegengeſetzte.

2238 Die von dem Aehnlichen hergenommene Erklärungsfiguren (2237,*1) ſind entweder 1. einfach, oder 2. zuſammengeſetzt, die nämlich einen Vortrag (Protaſin) und eine Anwendung (Apodoſin) erfordern.

2239 Die einfache von dem Aehnlichen hergenommene Erklärungsfigur, oder das Bild (2238,*1) beſtehet in der Beybringung eines Gleichniſſes: Z. E. Der Pöbel ward unruhig, und riß, wie ein aus den Ufern getretener Fluß, alles mit ſich weg.

2240 Man ſiehet leicht, daß dieſe Art, ſich auszudrücken, 1. keine Figur ſey; gleichwol aber 2. die Zuſammenfaſſung der Sätze, (Periodum) wovon unten

unten ein mehreres, ziere; 3. nach den Regeln des Gleichniſſes (1028) beurtheilet werden müſſe; und daß der Name des Bildes an andern Orten (2235) beſſer gebraucht werde.

2241 Die von dem Aehnlichen hergenommene zuſammengeſetzte Erklärungsfiguren (2238,*2) beweiſen 1. einen thätigen Satz, und beſtehen in dem Beyſpiele, oder 2. ſie zeigen, was in einer Sache iſt, und ſind a) die Vergleichung, b) die Zuſammenhaltung.

2242 Das Beyſpiel (Παράδειγμα, Exemplum) (2241,*1) beſteht in der Beybringung eines Beyſpiels, welches hergenommen wird 1. von einer wahren Perſon, z. E. Joſeph zeiget uns, wie wir den Reizungen entfliehen ſollen, und wir müſſen ihm folgen; 2. von einer erdichteten Perſon, z. E. wird Argus bey ſeinen hundert Augen eingeſchläfert, ſo können wir uns auf die Wachſamkeit unſerer Hüter nicht verlaſſen 3. von einem ſtummen Thiere, z. E. hören die jungen Hühner die Stimme ihrer für ſie bekümmerten Gluckhenne; wie können wir unſere Ohren vor den Warnungen unſerer Pfleger verſchlieſſen? 4. von einer lebloſen Sache, z. E. ein jeder Baum ernähret ſeine Früchte, und eine Mutter muß ihr Kind mit der von der Natur erhaltenen Milch ernähren.

2243 Zu den Figuren gehöret dieſes (2242) nicht: es zieret aber die Zuſammenfaſſung der Sätze, (Periodum) und da hierin Beweiſe, Erläuterungen und Zierrathen liegen, ſo muß es nach den Regeln derſelben beurtheilet werden, obgleich eine Gedanke auf einmal alle dieſe Wirkungen haben kann.

2244 Die Vergleichung (Παραβολὴ, Comparatio) (2241,*2,a) iſt nichts mehr, als die Beybringung eines

Gleich-

Gleichniſſes, wo nur die Stellung anders iſt, als in dem Bilde: (2239) daher wir das, was oben (2240) geſagt worden, das letzte ausgenommen, hier wiederholen. Z. E. Gleichwie ein Waſſerkrug das Waſſer ſehr leichte annimmt, und mit einem Geräuſche und ſehr leichte von ſich giebt, ſo empfängt ein Undankbarer die Wohlthaten in der Stille; wenn er ſie aber wieder geben ſoll, ſo geſchiehet es nicht ohne Murmeln.

2245 Die Zuſammenhaltung (Συμβολὴ, Collatio,) (2241,*2,b) beſtehet in der kurzen Auseinanderſetzung und Gegeneinanderhaltung der Theile einer einzeln Sache, ſie mag nun entweder Perſonen oder Geſchichte betreffen, damit der Unterſchied der Sache bey denſelben deſto deutlicher erkannt werde: z. E. Man halte nur die Schläfrigkeit des Caji mit dem Fleiße des Titii zuſammen. Man ſehe nur, wie jener muß angetrieben werden, um etwas zu thun, und dieſer niemals zufrieden iſt, wenn er nicht einen Vorrath von Arbeit vor ſich ſiehet. Man bemerke nur, wie jener ſich bey dem Anfange nach dem Ende ſehnet; und dieſer wohl wünſchte, daß das Ende der Anfang ſeyn möchte, wenn er nicht ſchon einen neuen Gegenſtand für ſeine Kräfte vor ſich fände. Man erwäge, wie jener vermeinet, er habe ſeiner Pflicht ein Gnüge gethan, wenn er nur einmal die Hauptheile ſeines Werkes flüchtig beſorgt hat; und dieſer die Haupttheile vielmal wiederholet, die Nebentheile mit der gröſten Aufmerkſamkeit anſieht, und immer mit der Ausbeſſerung beſchäfftiget iſt.

2246 Eine ſolche Zuſammenhaltung (2245) iſt freylich ſehr nutzbar, da ſie ſowohl durch das Gegentheil erläutert, als die verſchiedenen Grade zwoer Sachen anzeigt, wie auch die Vorurtheile wegen der Aehnlichkeit und der daher entſtehenden Verwechslung der Gedanken bey Seite räumet, und

zwar

zwar alles in einer dem aufmerkſamen Zuhörer angenehmen Kürze, wodurch er in den Stand geſetzt wird, den Unterſchied genauer einzuſehen. Sie iſt auch wegen der Kürze unter die guten Eigenſchaften der Schreibart zu rechnen. Unter den Figuren aber kann ſie für ſich keinen Platz behaupten, indem ſie nur wegen der genauen Auseinanderſetzung, und der dabey befindlichen verſchiedenen Vertheilung zu der Vormahlung (2235) gehöret. Will man ihr aber dieſe kurze Auseinanderſetzung und verſchiedene Vertheilung nehmen, ſo ſo wird nur die Erläuterung (1019) der Gedanken übrig bleiben, und in dem Ausdrucke nichts beſonders zu bemerken ſeyn.

2247 Die von dem Unähnlichen hergenommene Sachenfigur (Diaphora, 2237,*2) beſtehet in nichts anders, als in der Beybringung eines Gegentheils: z. E. man muß bey der Freundſchaft nicht, wie bey dem Wettlaufe, nur an ein gewiſſes Ziel zu kommen gedenken, ſondern noch immer weiter gehen. Es gehöret alſo dieſes nur zu der Erläuterung, und auf das höchſte zu der Zierde der Zuſammenfaſſung der Sätze. Man könnte auch ſolches zu den Figuren, die aus der Entgegenſetzung entſtehen ſollen, nicht ohne Urſache rechnen.

2248 Die aus dem Entgegengeſetzten entſtehende Figuguren (2237,*3) ſind 1. die Hinwegräumung der Verwechslung, 2. die Entgegenſetzung, 3. die Veränderung, 4. das Scheinwiderſprechende.

2249 Die Hinwegräumung der Verwechslung, oder leicht zu verwechſſelnden Begriffe, (Παραδιαςολὴ, 2248,*1)

2248,*1) gehöret nur zu der Erläuterung, und macht durch die Kürze der Veränderung die Zuſammenfaſſung der Sätze angenehm: z. E. er iſt nicht weiſe, ſondern nur liſtig klug: er iſt nicht tapfer, ſondern kühn.

2250 Die Entgegenſetzung (Αντίθετον, 2248,*2) beſtehet in der Beybringung der vollkommen einander entgegengeſetzten Dinge, und wird 1. in die einfache, wo nur eine Sache der andern entgegengeſetzt wird, und 2. in die Zuſammengeſetzte, wo ſich viele Sachen zeigen, eingetheilet. Zu der erſten Art gehöret dieſes: bey dieſem Geſchäfte wird der Anfang ſchwerer, als das Ende zu finden ſeyn. Zu der andern Art kann dieſes Beyſpiel gerechnet werden. Cicero redet von dem Geſetze der Natur. Es iſt dieſes nicht ein uns vorgeſchriebenes, ſondern ein mit uns gebohrnes Geſetze: wir haben es nicht gelernet, nicht von andern erhalten, nicht geleſen: wir haben es aus der Natur ergriffen, daher genommen, und an unſern Thaten verſpüret: Wir ſind nicht durch den Unterricht dazu geleitet, ſondern dazu geſchaffen worden: man hat uns nicht unterwieſen, es iſt uns eingeprägt.

2251 Die einfache Entgegenſetzung (2250,*1) gehört nur zu der Zierde: die Zuſammengeſetzte (2250,*2) aber iſt, wenn man die Erwähnung der Zuſammenhaltung wegläßt, (2245) nicht von der Zuſammenhaltung unterſchieden. Man kann alſo das (2246) Angeführte hieher ziehen.

2252 Bey der Veränderung (Ἀντιμεταβολὴ, 2248,*3) welche aus der Verſetzung der Wörter einen andern Verſtand heraus bringt, z. E. man muß eſſen, daß man lebe, und nicht leben, daß man eſſe, ſieht man leicht die Aehnlichkeit der Anadiploſis. (2185)

Sie

Sie gehöret alſo weiter nicht hieher, als in wie weit die Sätze dadurch beſſer zuſammengefaſſt werden. (ad Periodologiam.)

2253 Der Scheinwiderſpruch (Ὀξύμωρον, 2248,*4) z. E. wenn dieſe ſchweigen, ſo reden ſie: manchmal verlernt die Beredſamkeit das Reden, liegt nur in einer ſpielenden Verſtellung oder Ironie, (2111) und gehört daher theils zum verblümten Ausdrucke, theils zur Verzierung der Perioden.

2254 Bey den Erklärungsfiguren, welche die Sache genau ausdrücken, (2223,*1) geſchiehet auch 1. der Betrachtungen (Digreſſionum,) (1798) und 2. der eigenen Wahrheiten (Epiphonematum,) (1792, *1) Erwähnung, wenn ſie gleich keinen von den beſonders beygebrachten Arten (2224) zukommen. Dieſe aber gehören nicht hieher, ſondern zu den zierlichen Zuſätzen der Beurtheilungskraft. Denn weder das Ungewöhnliche überhaupt, noch ein jeder ungewöhnlicher Ausdruck macht eine Figur aus.

2255 Zu den Erklärungsfiguren, welche bey den Sachen entweder mehr, oder weniger ſagen, (2223, *2) rechnet man 1. die Vermehrung; 2. die Verminderung; 3. das Uebergehen; 4. den Anwachs; 5. die Umſchreibung.

2256 Die Vermehrung (Ἄυξησις, 2255,*1) wenn wir ein mehrbedeutendes Wort, als die Sache erfordert, gebrauchen, damit wir der Sache einen größern Schein geben: z. E. wenn man einen Fehler eine Schandthat; eine kluge Liſt einen heßlichen Betrug nennet.

2257 Da durch dieſen Ausdruck, (2256) welchen man wohl dann und wann bey den Anklagen gebraucht, die Sache offenbar falſch vorgeſtellet wird, um nur den Zuhörer zu hintergehen, und zu überfallen, ſo kann eine ſolche Unwahrheit, die ohne Noth angewendet wird, (123,*1,2) nicht zu den Rednerkünſten gerechnet werden, und iſt von der Ausſchweifung bey der Hyperbole (2115,*4) ganz unterſchieden.

2258 Die Verminderung (Ταπείνωσις, Μείωσις, 2255, *2) iſt eine Erklärungsfigur, wo wir ein gelinderes Wort anwenden, um eine härtere Sache auszudrücken, damit wir der Sache einen gelindern Schein geben, oder unſere Beſcheidenheit in dem Urtheile von der Sache anzeigen.

2259 Es iſt die Verminderung (2258) entweder ſo beſchaffen, wie die Vermehrung, (2256) und hat man dahero das obige Urtheil (2257) zu wiederholen, oder ſie iſt ein wichtiger und gemäßigter Ausdruck, (2114,*3) welchen die Wohlanſtändigkeit befiehlet, und gehört alſo nicht zu den Figuren.

2260 Das Uebergehen (Παράλειψις, Præteritio) (2255, *3) iſt eine Erklärungsfigur, wo wir durch die zuſammengefaßte Erzählung anderer Gründe und deren Zurücklaſſung die Ueberlegung und den Eifer bey der gewählten Vorſtellung ausdrücken, um dadurch den Begriff, wobey wir ſtille ſtehen, in ſeiner Wichtigkeit zu zeigen: z. E. ich will meiner Freundlichkeit gegen ihn nicht gedenken: meine ihm erwieſene kleine Wohlthaten, die er von ſeiner Jugend an empfangen hat, will ich nicht rechnen: die ihm in der Krankheit erwieſene Sorgfalt mag wegfallen: nur das iſt

zu

zu viel, daß er es gänzlich vergeſſen hat, wie ich durch ſeine Beförderung der wahre Grund ſeiner jetzigen Glückſeligkeit bin. Man kann dieſe Figur noch durch die **Hinzufügung der Gründe** bey **jedem** Theile verſtärken: z. E. Ich will meiner Freundlichkeit . . . ; es war dieſes die Wirknng ſeiner Höflichkeit; meine ihm erwieſene kleine . . . ; er war mir verwandt und mein Freund; die ihm in der Krankheit . . . ; er war ein Menſch, und hätte ohne dieſelbe untergehen müſſen: nur das iſt zu viel . . . bin: da er doch täglich Urſache gehabt hat, ſich derſelben zu erinnern.

2261 Man ſiehet wohl, daß dieſe **Figur** (2260) eine **beſſere** Stelle verdiene, als man ihr angewieſen hat. Wollte man ihr wegen der **Aehnlichkeit** mit der **Einräumung** (2220) einen Platz bey den **Beweisfiguren** (2210) verſtatten, ſo könnte es geſchehen, wenn ſie nicht **vielmehr** den **einen** Grund **vergrößerte**, und alſo **erklärte**. Die Stärke dieſer Figur aber iſt nicht ſowohl in dem **Reichthume** und in der **guten** Wahl des **Hauptgrundes** zu ſuchen; denn dieſes gehöret zu der Wahl der **Gedanken**, ſondern in der **Zuſammenfaſſung** der Gründe, welche eigentlich in dem **Ausdrucke**, wozu die **Figuren** gehören, eine Veränderung macht.

2262 Der **Anwachs** (Incrementum, 2255, *4) iſt eine **Erklärungsfigur**, wo wir in der **genauen Betrachtung** der Sache immer von dem **Geringern** zu dem **Höhern hinaufſteigen**, und dadurch das Gute und Böſe in ſeiner **völligen Größe** zeigen, damit wir den Eifer, das **Eigentliche** in der Sache zu bemerken, darſtellen, und dadurch die Sache **merkwürdiger** machen. Es kann dieſelbe ſich in ganzen Redensarten zeigen, oder man drückt ſie in einzelen

Wörtern aus, wodurch ſie der **wiederholten** einfachen **Bedeutung** (2171) **ähnlich** wird, aber dennoch allemal von derſelben **unterſchieden**, und, weil **mehr** dabey **gedacht** wird, von **ſtärkerem Nachdrucke** bleibt: z. E. Es iſt ſchon eine Uebelthat, einen römiſchen Bürger zu binden; ihn ſchlagen zu laſſen iſt ein Verbrechen, und denſelben zu tödten iſt einem Bruder- und Vatermorde gleich; ſolchen aber gar an das Kreuz zu henken, was ſoll ich davon ſagen? Ferner: einem ſolchen liederlichen Menſchen ſeine Gunſt, ſeine Hochachtung, ſeine Vertraulichkeit, und, wer weiß? was noch mehr zu überlaſſen, das wäre doch noch wohl einer größern Ueberlegung und einer reiferern Berathſchlagung wehrt geweſen. Es zeigt ſich dieſe **Figur** auch **ſonderlich** bey dem **Beygelegten**: (157,*2) z. E. Gott ſchafft die Menſchen, er erhält ſie, er wird ihr Freund, und trägt ſie auf den Händen.

2263 Man ſiehet wohl, daß dieſe (2262) **Figur** von **mehrerem Gewichte** ſey, als daß ſie nur bey den Ausdrücken, welche **mehr**, oder **weniger** anzeigen, **obenhin eingeflickt** wird, und daß man ſich derſelben wegen des **ſtilleſtehenden** Nachdenkens gar wohl bedienen könne.

2264 Die **Umſchreibung** (Periphraſis, 2255,*5) gehöret unter die **eigentlichen** Ausdrücke, und vielmal zu den **wohlanſtändigen** Ausdrücken; weswegen ſie hier in keine **Betrachtung** zu ziehen iſt, wenn ſie nicht mit **beſonderm** Nachdrucke verknüpft iſt. (2118,*7)

2265 Die **Sachenfiguren**, welche auf die Gegenſtände des Willens gehen, (2208,*2) ſind nach der **gemeinen** Lehre 1. **allgemein**, und können bey allen Leidenſchaften gebraucht werden; 2. **beſondere**, und finden nur bey **einigen** Leidenſchaften Platz.

2266

2266 Die allgemeinen Figuren bey dem Willen (2265, *1) ſind 1. ſolche an ſich, 2. in der Beziehung auf eine andere Perſon.

2267 Die allgemeinen Figuren bey dem Willen an ſich, (2266, *1) ſind 1. die Ausrufung, 2. das Zweifeln, 3. die Widerrufung, 4. die Aufführung einer fremden Rede.

2268 Die Ausrufung (Exclamatio, 2267, *1) iſt eine allgemeine Sachenfigur bey dem Willen an ſich, wo wir durch ein Zwiſchenwort die Wichtigkeit der Sache, und die daher entſtandene Rührung andeuten.

2269 Das Zwiſchenwort (2268) wird entweder ausdrücklich geſetzt, oder es wird in der mündlichen Rede durch die Erhebung der Stimme, und in der ſchriftlichen Rede durch ein hinzugeſetztes Zeichen (!) verſtanden, z. E. O Freude über Freude! Unſer Heiland iſt auferſtanden! O herrlicher Troſt!

2270 Das Zweifeln (Dubitatio, 2267, *2) iſt eine allgemeine Sachenfigur bey dem Willen an ſich, da man die Unſchlüßigkeit bey der Ergreifung eines Entſchluſſes ausdrückt, um dadurch die Wichtigkeit der Sache und ſeinen Eifer in der Behutſamkeit zu entdecken.

2271 Der Gegenſtand, bey welchem man zu keinem Entſchluſſe kommen kann, (2270) iſt entweder ein Ausdruck, z. E. Die Undankbarkeit gegen deinen Vater iſt groß. Man könnte ſie mit dem Namen der größten Frevelthat belegen: allein ich zweifele, ob dieſer Name die Bosheit ausdrückt; oder eine Sache, z. E. meine Freunde wollen mir nicht mehr rathen: meine Feinde ſind unverſöhnlich: Fremden darf ich mich nicht anvertrauen: mir ſelbſten iſt die Ueberlegung zu ſchwer und zu widrig: ſo weiß ich nicht, was ich thun ſoll.

2272 Die Widerrufung (2267,*3) iſt 1. die Verbeſſerung der Rede; 2. die Unterbrechung der Rede.

2273 Die Verbeſſerung der Rede (Ἐπανόρθωσις, Correctio) (2272,*1) iſt eine allgemeine Sachenfigur bey dem Willen an ſich, wo wir unſern vorgetragenen Ausſpruch von einer Sache verändern, um die Unſchlüßigkeit unſers Gemüths und unſern Eifer und alſo die Wichtigkeit der Sache anzuzeigen: z. E. Seine Freundlichkeit hat mich betrogen, wenn anders eine angenehme Schmeicheley dieſen Namen verdienet, und nicht vielmehr der verwegenſte Betrug zu nennen iſt.

2274 Die Unterbrechung der Rede (Ἀποσιώπησις) (2272, *2) iſt eine allgemeine Sachenfigur bey dem Willen an ſich, wo wir anfangen eine Sache zu nennen; doch die noch nicht vollendete Rede unterbrechen, und uns mit einigem Verdruſſe von der Sache abwenden, damit wir durch die Unſchlüßigkeit anzeigen, wie ſtark wir gerührt ſind, und die Größe des Gegenſtandes bemerken.

2275 Dieſe Figur (2274) hat in Vergleichung mit der Verbeſſerung der Rede (2273) noch einen höhern Grad des bezeigten Eifers, wegen des vorgeſtellten Verdruſſes zum voraus. Der Verdruß aber zeigt ſich 1. bey dem Zorne: (703) z. E. Ich kenne diejenigen ſchon, die mir zuwider ſeyn werden. Sie mögen reden. Ich will ihnen alles ::: Doch wozu dienet dieſe Vorrede, da ich eine gelegenere Zeit zu reden finden werde? 2. bey dem Schmerze und der Betrübniß: (577) z. E. Mein Freund iſt krank geworden, ſeine ſonſt ſo friſchen Glieder verwelken täglich, er kann ſein Lager nicht verlaſſen, und in wenigen Tagen . . . Hier verhindern

mich

mich meine Thränen. 3) Bey der **Schaam:** (741) z. E. Leider hab ich es erfahren, wie deine Reizungen feſſeln, wie deine ſchmeichleriſchen Reden einnehmen, wie mich deine Blicke .... Doch ich ſchäme mich vor mir ſelber. 4) Bey der **Bewunderung:** (457) z. E. Der Herr erhält uns. Wir ſind von ihm, und durch ihn bleiben wir alle Tage. Ein jeder Augenblick zeigt ... Doch ſeine Wohlthaten laſſen ſich mehr empfinden, als ausſprechen. Dieſes ſind die **wichtigſten Fälle**; zu welchen aber die **Natur** noch andere hinzuſetzen kann.

2276 Die **Aufführung einer fremden Rede** (2267,*4) zeigt ſich in der **Beybringung** 1) der **Rede** einer **wahren Perſon**; 2) der **Rede** einer **erdichteten Perſon**.

2277 Die **Beybringung** der **Rede** einer **wahren Perſon** (Sermocinatio) (2276,*1) iſt eine **allgemeine Sachenfigur** bey dem **Willen an ſich**, wo wir eine **wahre Perſon redend** einführen, und damit durch die bey dem **ſinnlichen Zuhörer erfüllte Einbildungskraft** die Sache **vollſtändiger** und **merkwürdiger** machen. Z. E. Wenn wir die heiligen Lehren zeigen, ſo regen ſich die Spötter, und da ihr Witz es ihnen an Worten nicht mangeln läßt, ſo ſprechen ſie: " Da uns unſere eigene Vernunft lehret, warum ſollen " wir uns von andern unterrichten laſſen? Unſer Unter- " richt iſt gewiß, weil wir ſelbſt ſehen, und angenehm, " weil wir das Verdrießliche zu vermeiden wiſſen, " u. ſ. w.

2278 Das **Sinnliche** und der dabey ſich zeigende **Reichthum** des **Witzes** macht dieſe **Figur** (2277) **angenehm**: Man muß aber ſehr bedächtig verfahren, und das **Wahrſcheinliche** auf alle Weiſe beobach-

ten, damit wir durch die Entdeckung des Erdichteten nicht einen Unwillen erregen.

2279 Die Beybringung der Rede einer erdichteten Perſon (Proſopopœia) (2276,*2) iſt eine allgemeine Sachenfigur bey dem Willen an ſich, wo wir eine verſtorbene Perſon, oder lebloſe Sache redend einführen, damit wir unſere gerührte Einbildung dem Zuhörer zeigen, und die Sache auf den äuſſerſten Grad wichtig machen. Z. E. Tritt auf Arminius, wahrer Deutſcher! Laß dich vor deinen Söhnen hören. Du ſprichſt: Wie ſeyd ihr ſo weichlich, u. ſ. w.

2280 Man muß freylich bey dieſer ſo heftigen Figur (2279) das natürliche Wichtige des Gegenſtandes wohl in Erwägung ziehen, und die Regeln von der Möglichkeit der Fabel (249, 250) dabey bedenken.

2281 Die allgemeinen Figuren bey dem Willen, welche ſich auf eine andere Perſon beziehen, (2266,*2) ſind 1) die Frage, 2) die Anrede. Man kann es leichte ſehen, daß dieſe mit einer Perſon zu thun haben, an welche die Rede gerichtet wird, und obgleich dieſes in der Mittheilung (Communicatione) (2216) auch geſchiehet, ſo ſind doch die jetzigen Figuren durch ein anderes Geſchlechte (2266) von der erſtern unterſchieden.

2282 Die Frage (Interrogatio) (2281,*1) iſt eine allgemeine Sachenfigur bey dem Willen, die ſich auf eine andere Perſon beziehet, wo man nämlich die Antwort, die man nicht widrig zu ſeyn vermuthet, von dem Andern zu erforſchen ſich bemühet, damit man die Gewißheit und Wichtigkeit ſeines Satzes

durch

durch den ſich verſprochenen Beyfall des Zuhörers ausdrücke.

2283 Dieſe Figur (2282) iſt nebſt dem Ausrufe, (2263) weil ſie die Wichtigkeit der Gegenſtände vorſtellen, die allergewöhnlichſte. Man hat aber die Natur derſelben wohl zu bedenken, damit nicht etwan die Antwort des Zuhörers in den Gedanken widrig ausfalle, und der Redner dadurch lächerlich werde.

2284 Die Anrede (Apoſtrophe) (2281, *2) iſt eine allgemeine Sachenfigur bey dem Willen, die ſich auf eine andere Perſon beziehet, wo wir unſere Rede von dem Zuhörer weg und an etwas Drittes richten, damit wir die bey uns erfüllte Einbildungskraft, und dadurch die Wichtigkeit der Sache anzeigen: Z. E. Euch nehme ich zu Zeugen, ihr Wälle und Befeſtigungen, auf welcher unſerer Vorfahren Blut vergoſſen worden! Saget, zitterten ſie ſo bald ſie ein Wort von dem Feinde höreten, wie es wohl jetzo geſchiehet?

2285 Die Sachenfiguren, welche beſondere ſind, (2265, *2) ſind 1) das Frohlocken, 2) die Arten der Verſpottung, 3) die Verwünſchung, 4) das Flehen, 5) die Bewunderung, 6) der Wunſch. Man wird aber leichte ſehen, daß dieſelben zwar Wirkungen einer Leidenſchaft ſind; ſonſt aber zu den beſondern Ausdrücken, welche Figuren heiſſen, nicht können gerechnet werden, da man die Leidenſchaften unter einer andern Geſtalt nicht ausdrucken kann, und ſie alſo durch den Ausdruck nichts beſonders erhalten; daher ſie denn auch keine beſondere Arten derſelben ſind.

2286 Das **Frohlocken** (Pæaniſmus) (2285,* 1) iſt eine **Beſchreibung**, wo wir durch das **Ausbreiten** und durch die **Mittheilung** die in uns **herrſchende Freude** entdecken. Die **Gedanken** müſſen hier zu allen die Veranlaſſung geben, und das Lebhafte des **Ausdrucks** zeigt ſich in dem **Ausrufe**, (2268) in der **Frage**, (2282) in der **Wiederholung** der Ausdrücke, es mögen nun **einfache Wörter** ſeyn, als in der **Synonymie**, (2171) in dem Polyſyndeto (2163) und in der Anaphora, (2177) oder **Redensarten**, als in der Exergaſia, (2172) in der **Vertheilung** (Diſtributione) (2231) und in dem **Bilde**, (Icone) (2118,*8) woraus die **Größe** des Gegenſtandes und deſſen **Ausbreitung** erhellet; Imgleichen in der **Mittheilung**, (Communicatione) (2216) in der **Anrede** (Apoſtrophe) (2284) und dergleichen. **Z. E. Titius zeigt ſeine Freude über einen erhaltenen Beruf.** Gott Lob mein Verlangen iſt geſtillet! Ich bin befördert! (Exclamatio) Habe ichs ihnen nicht immer geſagt, die Vorſorge würde zu rechten Zeit an mich denken? Sehen ſie nun nicht, wie es eintrift? (Interrogatio) Ich kann nun unmöglich einen ſo merkwürdigen Umſtand ſo gleich übergehen, und ich weiß es, daß ſie, beſter Freund, an allem dieſen ihren Antheil nehmen. (Communicatio) Ich habe eine Beförderung erlangt, die ſich für mich ſchickt; eine Gelegenheit, die ich mir nicht beſſer hätte ausleſen können. Hier kann ich meinen Gott dienen; hier kann ich meinen Nächſten glücklich machen; hier kann ich an mich gedenken. (Anaphora, Diſtributio) Ich kann in einem ſchönen Hauſe, und einer treflichen Gegend vergnügt, und bey hinlänglichen Einkünften zufrieden, und bey mäßigen Geſchäften ruhig meine Lebens-

zeit bey meiner Gemeine und meinen Büchern zubringen. (Icon, Polyſyndeton) Was ſagt ihr dazu, ihr Neider? Ihr ſchweiget. (Apoſtrophe) Sie aber werden mir Recht geben, daß ich meine Hoffnung nicht ohne Urſache auf Gott gegründet habe.

2287 Die Arten der Verſpottung, (2285,*2) wovon wir bereits oben bey den uneigentlichen Ausdrücken und bey der Verſtellung (2111) gehandelt haben, als der Sarcaſmus, Diaſyrmus, Charientiſmus, Aſteiſmus (2116,*1,2,3,4) werden freylich von einem wahren Haſſe, von einer wahren Verabſcheuung, von einer Verachtung, oder Schadenfröhligkeit veranlaſſet: In dem Ausdrucke ſelbſt aber gehet keine Veränderung vor, daß ſie alſo nicht für beſondere heftige Ausdrücke zu halten ſind.

2288 Die Verwünſchung (Execratio) (2285,*3) iſt nichts anders, als eine Darſtellung des Eifers, z. E. Daß du verdammt wäreſt mit deinem Gelde; keineswegeg aber unter die Figuren zu rechnen.

2289 Das Flehen (Obſecratio) (2285,*4) entſtehet aus der Begierde, eine Sache zu erlangen; es gehöret aber nicht zu den Figuren.

2290 Die Bewunderung (2285,*5) iſt gleichfalls ein Ausbruch der Verwunderung, als einer Leidenſchaft; aber deswegen keine Figur.

2291 Der gute Wunſch (Votum) (2285,*6) zeigt ſich bey dem Verlangen, (565) z. E. O daß doch der Himmel zerriſſe! bey der Reue, (596) z. E. Wenn doch meine ſo übelverſtrichenen Jahre zurücke kehren könnten! bey der Furcht, (719) z. E. Ach wenn ſich doch der Sünder noch am Rande der Höllen bekehren mögte! bey der Hoffnung, (546) z. E. Mein Gott

 gebe

gebe es, daß es ihnen möge wohl gehen! Allein dergleichen Ausruf iſt keine beſondere Figur.

2292 Die Figuren, welche zu der Ordnung gehören ſollen, (2207,*2) ſind 1) der Uebergang; 2) die Beyſeiteſetzung; 3) die Zurückkehrung. Sie ſind zwar Formeln, welche zu der Bemerkung der Ordnung vieles beytragen; ſie ſind aber Gedanken, wo wir uns durch die Deutlichkeit des Unterrichts beliebter machen, und gehören alſo nicht zu den verſchiedenen Arten der Ausdrücke, noch weniger unter die Figuren, daß alſo deren Bemerkung nur von der alten Lehre herrühret, da man bey den Zuſätzen der Gedanken noch keine beſondere angenehme Zuſätze bemerkte.

2293 Der Uebergang (Tranſitio) (2292,*1) iſt eine Formel, (2087,*2) daß wir von einer Art der Sätze zu der andern gehen wollen. Man kann dahin die völlige Erzehlung ſeiner ganzen Einrichtung nach allen ihren Eintheilungen, (1857,*2) wie auch die Erwähnung, daß dieſes eine Erklärung, jenes ein Beweis ſey: welches alles aber zu einer deutlichen Schreibart gehöret, von welcher unten ein mehreres wird zu merken ſeyn.

2294 Die Beyſeiteſetzung (Rejectio) (2292,*2) iſt eine Formel, (2087,*2) wodurch wir anzeigen, daß uns zwar hiebey eine Sache eingefallen wäre, die wir aber aus gewiſſen Urſachen nicht nennen wollten, damit wir durch die Ueberlegung die Hochachtung gegen unſere Zuhörer bezeigen.

2295 Die Urſachen (2294) können hier verſchiedene ſeyn, als die leichte Erkenntniß der Sache, das Unnütze derſelben, das Verhaßte, oder auch das Schwere

in

in Anſehung unſerer, u. ſ. w. Hierbey ſteht es in unſerer **Freyheit**, ſo wohl die **Urſachen** anzuführen, oder **nicht**, als auch die Sache ganz bey Seite zu ſetzen, oder bis auf eine **andere Zeit** zu verſparen. Man muß **alles** dieſes **nach den Umſtänden** beurtheilen, und wohl zuſehen, ob die Erwähnung ſolcher Sätze nach der **Beſchaffenheit** der Zuhörer nöthig ſey, oder nicht. Was ein **vernünftiger** Zuhörer ſchon **für** ſich weiß, das dürfen wir ihm nicht weitläuftig ſagen, daß es alſo keinesweges nöthig iſt, **unnütze Worte** zu machen.

2296 Die **Zurückkehrung** (Revocatio) (2292,*3) iſt eine **Formel**, (2087,*2) wo wir unſerm **Zuhörer** ſagen, daß wir zu unſrer **Hauptſache** zurücke kehren, um ihn auf die **Hauptſache** deſto **aufmerkſamer** zu machen. Hier ſo wohl, als oben (2295) iſt dasjenige **anzumerken**, was zu **Ende** (2292, 2293) beygebracht worden.

2297 Bey den **Figuren** (2153) haben wir noch **überhaupt** ihre **Vermiſchung** unter einander zu merken, welche von einigen Epinome (Perſeverantia) genennet wird. Es zeigt ſich dieſelbe **ſonderlich** bey der **Frage** und dem **Ausrufe**, welche ſich nicht nur mit der Anaphora und Epiphora, ſondern auch mit vielen andern **vermiſchen**. **Wir** bemerken dieſes, damit man eine jede Figur auch in ihrer **Vermiſchung** erkenne, und den Ausdruck **überhaupt** nach der **Natur einer jeden** beygebrachten Figur zu beurtheilen wiſſe.

* * *

2298 **Eins** haben wir **oben** bey den **Wörtern** (2078) **vergeſſen**, und es wird **beſſer hier**, obgleich an einem

nem fremden Orte von uns nachgeholet, als gänzlich übergangen werden.

2299 Man muß bey den Wörtern (2298) 1) das Innerliche; 2) das Aeuſſerliche betrachten. Von dem Innerlichen vermeynen wir hinlänglich geredet zu haben: nunmehro wollen wir das nöthige Aeuſſerliche betrachten.

2300 Bey dem Aeuſſerlichen der Wörter (2299,* 1,2) haben wir 1) derſelben Härte, oder das Schwere in der Ausſprache; 2) die Länge derſelben zu betrachten.

2301 Die Härte der Wörter (2300,* 1) iſt eine äuſſerliche Eigenſchaft derſelben, da ſolche mit mehrerer Bemühung müſſen ausgeſprochen werden.

2302 Die Bemühung (2301) iſt überhaupt eine aufmerkſame Anwendung der Kräfte bey einem jeden Theile eines auszuführenden Endzweckes.

2303 Die Theile der Wörter (2302) werden 1) einfach betrachtet, und ſind Buchſtaben, 2) zuſammengeſetzt angeſehen, und ſind Sylben.

2304 Die Buchſtaben (2303,* 1) ſind 1) ſelbſtlautende, (Vocales) welche kein Werkzeug als den Ton in der Kehle brauchen; oder 2) mitlautende, (Conſonantes) bey welchen beſondere Werkzeuge nöthig ſind.

2305 Bey den ſelbſtlautenden Buchſtaben (2304,* 1) zeigen ſich 1) die vollen Töne, a, e, i, o, u, welche bald lang, und alſo ſtärker, bald kürzer, und alſo ſchwächer in Anſehung des Tones werden; oder die halben Töne, wohin gerechnet werden ae in wäre, ai in Kaiſer, welches doch nur in einigen, und noch nicht völlig gebilligten Mundarten

arten einen verſchiedenen Ton hat, au, oder aw in trau, ſchau, Fraw, ay Maynz, welches nur in den Zügen von ei und ey unterſchieden iſt, wenn es nicht wie ai ſoll ausgeſprochen werden; aeu in dräuen, ei in Stein und Bein, eu in Freude, ie, welches nur bey einigen Mundarten verſchieden gefunden wird, als in Lieben bey den Schweizern; oe in Hören, oi in Boizenburg, ue, welches nur für einige Mundarten gehöret, als Wuerſt, und endlich ue als ui in der Ueberzeugung, oder uy in Huy.

2306 Die vollen Töne (2305) ſind, wie es die Erfahrung lehret, leichte, und werden dahero nicht ſo bald in der unachtſamen Ausſprache mit andern Tönen verwechſelt. Die halben Töne, welche ſonſt doppeltlautende genennet werden, brauchen ſchon mehrere Behutſamkeit im Ausſprechen, und ſind dahero ſchwerer; werden auch von den Unbedachtſamen ſehr leichte verwechſelt, als Ogen für Augen, Sten für Stein, u. ſ. w. welche verkehrte Verwechslung aber von einer übeln Gewohnheit herrühret.

2307 Die mitlautenden Buchſtaben (2304,*2) werden 1) mit der Kehle vermittelſt des Hauches ausgeſprochen, als h und ch, bey welchem letztern aber die Kehle das Meiſte macht, und übrigens an den Gaumen anſchlägt; 2) mit dem Gaumen, als j, g, k, q; 3) mit der Zunge, d, l, n, r, t; 4) mit den Zähnen, C, in wie ferne es bey e und i ſtehet, s, x, wobey aber ein ſtarker Anſtoß an den Gaumen geſchiehet; z, welches doch wie das C eine ziemlich ſtarke Bewegung der Zunge erfodert; 5) mit den Lippen, als b, f, m, p, v, w.

2308 Die Lippen und die Zunge, (2307) wenn anders die Letztere nicht in etwas auſſerordentlich ſchwer iſt, ſind unter den Werkzeugen die geſchwindeſten zu bewegen; der an die Zähne ſtoßende Hauch erfodert ſchon eine längere Zeit, und bey dem c und z werden noch dazu die Zunge, wie auch bey dem x der Gaumen nöthig ſeyn, woher die Verweilung zunimmt; welche denn am ſtärkſten bey der Kehle und dem Gaumen iſt. Man kann alſo die Zungen- und Lippenbuchſtaben, d, l, n, r, t; b, f, m, p, w, gelinde; die Zahnbuchſtaben, ſ, z, r, x, mittlere; und die Kehlen- und Gaumenbuchſtaben, h, ch; k, q, harte Buchſtaben nennen.

2309 Man findet manchmal in einer Sylbe mehr als einen Mitlauter, (2304,*2) und daher können die Letztern 1) in verbundene, und 2) in unverbundene eingetheilet werden.

2310 Die verbundenen (2309,*1) ſind ſo mit einander verknüpft, daß ſie nur einen Laut ausmachen, und ſind in dem Aeuſſerlichen in Anſehung der Bezeichnung und Benennung 1) verſteckte, 2) offenbare.

2311 Die verſteckten (2310,*1) ſind ts oder z, ks oder x, w oder q, welche in einem Zeichen verbunden werden; ſt, ſp, pf, ſch, welche den Namen nach für einzele Buchſtaben angegeben werden.

2312 Die offenbaren verbundenen (2310,*2) Mitlauter werden allemal als einzeln angegeben, als br in brechen, fl in Flegel.

2313 In der deutſchen Sprache, auf welche wir hier hauptſächlich zu ſehen haben, werden wir ſelten mehr, als drey Mitlauter (2309) mit einander

ver-

verknüpft finden, wovon zweene noch allemal verſteckt (2311) verbunden ſind, als ſtreben, ſprudeln. Denn wenn gleich in einigen Mundarten das ch ohne Noth ausgeſprochen wird, als in ſtreben ſchtreben, ſo kann doch eine ſolche Abweichung eben ſo wenig eine Ausnahme in der ganzen Sprache ausmachen, als durch die Ausſprache: Swäne, an Statt Schwäne, drey Buchſtaben in zweene verwandelt werden. Hingegen findet man in einigen Wörtern, z. E. Selbſt, Angſt, Hengſt, u. ſ. w. eine wirkliche Ausnahme.

2314 Die unverbundenen Mitlauter (2309, *2) gehören zwar mit zu den Sylben: ſie ſind aber nicht unmittelbar mit den Uebrigen verknüpft, ſondern werden durch einer Selbſtlauter von dem andern abgeſondert, Stabträger. Man muß ſie alſo noch von den doppelten Mitlautern, als ff, ck, ll, u. ſ. w. unterſcheiden, indem dieſe zu verſchiedenen Sylben Gelegenheit geben, als treffen, ſtrecken, lallen.

2315 Je mehrere Mitlauter (2309) mit einander verbunden ſind, und je verſchiedener Werkzeuge (2307) ſie erfodern, je mehrere Bemühung (2301) verurſachen ſie, und werden dadurch härter.

2316 Sylben ſind Theile der Wörter, welche ihren beſondern Laut haben. (2303)

2317 Sylben (2316) ſind wegen des Lautes entweder 1) reine, als a-ber, oder 2) mit Mitlautern gemiſcht, Bre-men.

2318 Die gemiſchten Sylben (2317, *2) ſind entweder 1) ungeſchloſſene, wo nur bey dem Anfange, oder bey dem Ende Mitlauter anzutreffen, z. E. wo, an, end, u. ſ. w. oder 2) geſchloſſene, da

ſo wohl der Anfang, als das Ende Mitlauter hat z. E. Stern, Bein.

2319 Die geſchloſſenen (2318,*2) können 1) in abgebrochene, wo ein anderer Buchſtabe in der folgenden Sylbe kommt; 2) in fortgeſetzte, wo ein gedoppelter Mitlauter ſich zeiget, eingetheilet werden. Man hat dieſes nicht nur wegen der Sylben, ſondern auch wegen der Reihe der Wörter zu merken; z. E. Deren Redner vielfältiges Erinnern.

2320 Die Sylben ſind in der Ausſprache (2316) entweder harte, oder gelinde. Wenn wir die Urſachen der harten Sylben erkennen, ſo werden wir zugleich die gelinden einſehen, und alſo deren beſondere Erörterung nicht nöthig haben.

2321 Harte Sylben (2320) entſtehen 1) von den halben Tönen; (2306) 2) von den harten Mitlautern; (2308) 3) von den verbundenen Mitlautern; (2315) 4) von der Einſchlieſſung der Sylben. (2318) Denn je mehr die Mitlauter gebraucht werden, je härter werden die Sylben.

2322 Was ſich in den Theilen befindet, muß ſich auch in dem Ganzen, welches aus den Theilen zuſammengeſetzet iſt, befinden. Wenn alſo harte Sylben (2321) vorhanden ſind, ſo entſtehen harte Wörter, daß man alſo daher den Grund der Härte der Wörter in etwas einſehen kann. (2301)

2323 Je mehrere Arten der Buchſtaben ſich zeigen, je mehrere Bemühung entſtehet, und die Härte wächſt. Da nun die Menge der Sylben, ſonderlich der eingeſchloſſenen (2318) wächſt, ſo wird die Härte deſto ſtärker, und da die Verſchiedenheit der Mitlauter bey den abgebrochenen Sylben

(2319,*1)

(2319, *1) mehr empfunden wird, als bey dem fortgeſetzten, (2319, *2) ſo nimmt auch durch die Erſten die Härte immer mehr und mehr zu. Woraus man denn das Uebrige von der Härte der Wörter zu erklären hat. (2301)

2324 Die Länge der Wörter (2300, *2) iſt eine äuſſerliche Beſchaffenheit der Wörter, nach welcher derſelben Ausſprache viele Zeit erfodert. Da nun die Zeit eine Verhältniß unſerer Dauer gegen eine Reihe verſchiedener, nach einander beſtehender Dinge genennt wird, ſo werden die Wörter lang, wenn viele Theile derſelben durch die Ausſprache auf einander entſtehen. Wenn alſo ein Wort aus vielen Theilen, oder aus vielen Buchſtaben und Sylben beſtehet, ſo wird das Wort länger, und durch das Viele, welches einen Einfluß in die mehr zu bemerkende Gedanke zu haben ſcheinet, wichtiger und äuſſerlich anſehnlicher.

Des dritten Buches viertes Hauptſtück.

Von dem Ausdrucke der zuſammengefügten Sätze, oder der Periodologie.

Erſte Abtheilung.

Von der Zuſammenfügung der Sätze überhaupt.

2325 Da die Ausführung einer ganzen Rede in der Vorſtellung eines Hauptſatzes mit ſeinen Nebenſätzen (156) beſtehet, ſo, daß ſich die Letztern, wie Mittel gegen den Erſtern, als ihren Endzweck verhalten,

halten, ſo iſt der Zuſammenhang der Sätze, oder deren Verhältniß unter einander offenbar. Ein vernünftiger Zuhörer kann alſo derſelben für ſich ſelbſt, nach einigem Nachdenken, finden: Dennoch muß ſo wohl dem ſchwächern Zuhörer, als auch dem ſtärkern, welcher leicht ermüden kann, von dem Redner geholfen werden. Es iſt daher auch ein Ausdruck der zuſammengefügten Sätze (2025, *3) nöthig. Man findet aber, daß ein jeder Nebenſatz wiederum ſeine beſondere zu ihm gehörige Nebenſätze hat. Dieſe werden entweder durch die Zuſammenfaſſung, welche eine Periode genennet wird, ſtillſchweigend angezeigt; oder ſie werden beſonders und ſelbſt wiederum in andern Perioden vorgeſtellt, welches wir die ausgedrückte Zuſammenfügung nennen wollen; es mag nun dieſelbige durch weitläuftige Formeln, oder durch einzele Wörter geſchehen.

2326 Die Zuſammenfügung der Sätze einer Rede (2325) kann daher auf dreyerley Art angeſehen werden. Er beſtehet 1) in den Sachen ſelbſt, und wird zum Voraus geſetzt, weswegen er auch bey ſcharfſinnigen Zuhörern unausgedruckt verbleibt. Dichter und hohe Redner, welche nur mit den Gedanken zu thun haben, können auf dieſe Art verfahren. Wer ſie nicht verſtehen kann, der ſoll ſie auch nicht leſen. Man drückt ſie 2) durch die Zuſammenfaſſung oder durch die Periode aus, und dieſes gehöret zu unſrer Lehre von dem Ausdrucke. Endlich zeigt man ihn 3) ſo wohl durch einzele Wörter an, welche die von einander ſonſt abgeſonderten Sätze mit einander verbinden, als

auch durch ganze Formeln, welche in beſondern Sätzen vorgetragen werden.

2327 Der Ausdruck der Zuſammenfügung (2326) beſtehet alſo 1) in der Zuſammenfaſſung; 2) in der Verbindung der abgeſonderten Sätze.

2328 Die Hauptregel (2327) iſt dieſe: An ſich merkwürdige und deutliche Sätze werden allein; Nebenſätze aber in der Verknüpfung vorgetragen.

Andere Abtheilung.

Von den Zuſammenfaſſungen oder Perioden.

2329 Die Zuſammenfaſſung iſt ein Ausdruck der Wörter, wo wir durch die unmittelbare Zuſammenſetzung der Nebenſätze mit ihrem Hauptſatze nach erwogener Betrachtung dieſelben deutlicher und merklicher machen. (2325, 2326, *2, 3)

2330 Da die Zuſammenfaſſung ein Ausdruck der Wörter iſt: (2329) Dieſe aber ſo wohl die Gedanken bezeichnen, welches wir das Innerliche nennen, als auch ihren verſchiedenen Ton haben, und dadurch äuſſerlich in die Ohren fallen, ſo ſieht man bey der Zuſammenfaſſung 1) auf das Innerliche; 2) auf das Aeuſſerliche.

2331 Bey dem Innerlichen der Zuſammenfaſſung (2330, *1) betrachtet man 1) dieſelbe überhaupt; 2) die beſondern Arten derſelben.

2332 Bey der Betrachtung der Zuſammenfaſſung überhaupt (2331, *1) hat man 1) ihre eigentliche Natur; 2) ihren beſondern Gebrauch; 3) ihre gute Eigenſchaften zu bemerken.

2333 Die eigentliche Natur der Zuſammenfaſſung, welche wir oben (2329) feſte geſetzt, zeigt, 1) daß eine weitläuftige Anführung mehrerer, obgleich nicht leerer Wörter bey der Veränderung der Redensarten aus kürzern in längern noch keine Zuſammenfaſſung ausmache; 2) daß alſo keine zu der Sache, oder zu dem Beygelegten (157) hinzugefügte Einſchränkung eine Zuſammenfaſſung hervorbringe. Z. E. Der Satz: Gott iſt vollkommen, wird verändert, aber noch nicht in einer Zuſammenfaſſung: Das Weſen, welches alles regieret, und welchem wir, nebſt allem, was wir um uns herumſehen, unſer Daſeyn zuzuſchreiben haben, iſt ſo beſchaffen, daß wir es dasjenige nennen müſſen, bey welchem nichts zu finden ſey, welches nicht übereinſtimmend wäre. Ferner der Satz: Gelehrte müſſen tugendhaft ſeyn, kann auch ohne Zuſammenfaſſung auf dieſe Weiſe verändert werden. Gelehrte, in wie ferne ſie dieſen Namen nicht von den äuſſerlichen Umſtänden, ſondern von den Einſichten in die Wahrheiten erhalten, müſſen freylich der Vorſchrift der Tugend zu folgen wiſſen. Es kann aber auch dieſes in einer Zuſammenfaſſung ſo ausgedrückt werden: Obgleich viele Gelehrte nur den Namen führen, und ſich um die Gelehrſamkeit nicht viel bekümmern, ſo müſſen doch diejenigen, welche es in der That ſind, und eine Einſicht in dem Zuſammenhang der Wahrheiten haben, den Regeln der Tugend ſich unterwerfen. 3) Erhellet auch eben daher, daß nicht ein jeder zierlicher Zuſatz, welcher nur mit wenigen Worten angehängt wird, eine Zuſammenfaſſung ausmacht; z. E. So wurde er in der Mitte ſeiner Jahre durch die ſo wohl aus Liebe gegen ſich, als gegen andere, entſprungene Unmäßigkeit dahin geriſſen.

2334 Die Zuſammenfaſſung beſtehet alſo (2333) nicht in weitläuftigern **Redensarten**, ſondern in Sätzen, und muß nicht, wenn man das **Innerliche** betrachtet, nach der Menge der **Worten**, ſondern nach der **Ueberlegung** der Gedanken beurtheilet werden.

2335 Die Sätze, (2334) welche **mit dem Hauptſatze** ſo gleich zuſammengefaſſet werden, betreffen 1) deſſen **Einrichtung**; (Formam) 2) deſſen **Inhalt**. (Materiam)

2336 Wegen der **Einrichtung des Satzes** (2335, * 1) pflegt man, um dieſelbe **vollkommener** auszudrücken, 1) die **Einſchränkung** in einem **beſondern** Satze, ſo wohl **an ſich**, als in der **Hinwegräumung des Einwurfs** beyzubringen; z. E. Der Menſch iſt, inwiefern der Unvollkommene den Unvollkommenern übertrifft, tugendhaft. Hieraus wird durch die **Einſchränkung an ſich** dieſe Zuſammenfaſſung: wenn wir ſchon das vollkommen nennen, was bey ſeiner Unvollkommenheit ſchon beſſer iſt, als andere, ſo können wir freylich die Menſchen tugendhaft nennen. Durch die **Hinwegräumung des Einwurfes** drücken wir uns ſo aus: Obſchon die Unvollkommenheit der Menſchen ihnen das Lob der Tugend verſagt, ſo verdienen ſie es doch, wenn derjenige vollkommen wird, der weniger unvollkommen iſt, daß ſie tugendhaft genennt werden. Ferner giebt die **Einrichtung** des Satzes 2) **Gelegenheit**, die **Art** der **Erkenntniß** (1130) anzuführen; z. E. **Alle Menſchen müſſen ſterben.** Hieraus wird die Zuſammenfaſſung: Wenn wir die Offenbarung ſowohl, als die durch kein Gegentheil umzuſtoßende Erfahrung in Erwägung ziehen, ſo machen es dieſe zu einer allgemeinen Regel, welche doch durch ein Wunder ihre Ausnahme leiden kann, daß alle Menſchen ſterben müſſen.

2337 Hiebey (2336) kann gar leicht in den **Beyſpielen** gezeiget werden, daß dieſe Sätze an ſich eben ſo leichte können **einzeln** vorgetragen werden, als es möglich iſt, beyde oberwähnte Stücke zur **Deutlichkeit** in eine Zuſammenfaſſung zu bringen.

2338 In Anſehung des **Inhalts** eines Satzes (2335, *2) verbindet man mit einem Hauptſatze 1) die **Erklärung**, z. E. Wer wird einem Frauenzimmer trauen, und von einem ſo ſchwachen und veränderlichen Weſen (Varium & mutabile ſemper fœmina) etwas ſich verſprechen? 2) Die **Erläuterung**:

a) Durch das **Gleichniß**, z. E. So, wie die tiefſten Flüſſe, die in ihnen liegenden geringen Steine in ſich faſſen; doch aber keine Hinderung in ihren Gange bekommen, ſo pflegen gründliche Gelehrte viel bey ſich zu haben, wenn ſie ſich gleich nicht mit einer jeden Sache beſonders beſchäfftigen.

b) Durch das **Beyſpiel**, z. E. So, wie Paulus, der ſo ſehr die Vollkommenheit wünſchte, mit dem Ausſpruche: Laß dich an meiner Gnade begnügen, ſeinen Beſcheid erhielte, ſo müſſen auch wir mit dem uns zugetheileten Maaſſe der Tugend zufrieden ſeyn.

c) Durch das **Gegentheil**, z. E. So, wie ein zärtliches Gemüthe auf die geringſte Handlung desjenigen Achtung giebt, der ſeine Neigung zu erklären bemüht iſt, und mehr das Herze als den Erfolg betrachtet, ſo weiß eine flatterhafte Seele nichts von allen dem, was der Andere thut, und iſt mit nichts, als mit dem beſchäfftiget, was ſie ſogleich wirklich fühlt. 3) Den **Beweis**, z. E. Weil wir ſchon gewohnt ſind, uns zu lieben, ſo gehen freylich wenige Gelegenheiten vorüber, wobey wir nicht an uns gedenken ſollten.

2339 Der **Gebrauch** der Zuſammenfaſſung (2332, *2)

gehet

gehet dahin, damit der Zuhörer weder alle Sätze für gleichmerkwürdig halte, wenn ſie alle für ſich alleine vorgetragen werden, noch bey einer zur Deutlichkeit gehörigen Einſchränkung allzulange warten müſſe, und von der Hauptſache abgeführet werde, noch bey bemerkter Deutlichkeit über einen doch wohlzumerkenden Satz hineile, wenn er nicht mit einem zierlichen Zuſatze etwas länger unterhalten wird.

2340 Wo dieſe Betrachtungen mangeln, da darf man ſich an keine Zuſammenfaſſung binden, welche alsdenn ohne Grund ſeyn würde. Wenn auch die Natur mit Fleiß die Zuſammenfaſſung zurück ſetzen wird, ſo kann ſolches aus dem Mangel dieſer Gründe erkläret werden.

2341 Hieraus (2333-2340) flieſſen die guten Eigenſchaften der Zuſammenfaſſungen: (2332, *3) 1) daß ſie deutlich; 2) daß ſie natürlich, oder ungezwungen ſeyn müſſen.

2342 Die Deutlichkeit der Zuſammenfaſſung (2341, *1) iſt eine gute Eigenſchaft, nach welcher man die Sätze als Hauptſätze und Nebenſätze in derſelben von einander unterſcheiden kann.

2343 Dieſe (2342) entſtehet, wenn wir die Umſtände zu vermeiden wiſſen, wodurch die Sache und das Beygelegte (157) von einander geriſſen und durch die Beybringung allzuvieler Einſchränkung von einander gedehnet wird; oder die gewöhnliche Anordnung in den Redensarten verlaſſen, und alſo die Redensart unkenntlicher wird; oder der Hauptſatz in der Zuſammenfaſſung ſich verſteckter und weniger merkwürdig zeigt. Daher man 1) die Zer-

 reiſ-

reiſſung, 2) die Verwirrung, 3) den Ueberfluß zu vermeiden hat.

2344 Die Zerreiſſung in der Zuſammenfaſſung (2343, *1) kommt von den unnöthigen Einſchaltungen her, da man allzuviel beſtimmen und erklären, auch wohl gar mit beyläufigen Einfällen verzieren will: z. E. Wenn die Menſchen, nämlich wie ſie der Höchſte nach ſeinem Willen erſchaffen, und ihnen ſolchen zu einer unverbrüchlichen Regel gegeben hat, und man kann in der That nichts gewiſſers und richtigers finden, als wenn man ihr nachgeht, nur ihrer Pflicht folgen, ſo werden ſie es ſehen können, daß es ihnen höchſtnothwendig und allemal kräftig zu bedenken wäre, geſellig zu ſeyn.

2345 Die Verwirrung, (2343,*2) welche in der Verſetzung der Redensarten beſteht, gehöret eigentlich zu den Redensarten; (2092) weil ſie ſich aber gemeiniglich bey den Zuſammenfaſſungen befindet, ſo wird ſie auch bey denſelben abgehandelt: welches auch ohne Schaden geſchehen kann. Zum Beyſpiele kann dieſer Satz dienen: Handlungen, nämlich menſchlicher, Grund in dem Geſetze nicht ſuchen, würden wir unſere Pflichten gar nicht kennen, wenn wir wollten; Das iſt: Wenn wir den Grund menſchlicher Handlungen nicht in dem Geſetze ſuchen wollten, ſo würden wir unſere Pflicht gar nicht kennen.

2346 Der Ueberfluß, (2343,*3) wo wir die Nebenſätze weiter ausdehnen, als es nöthig iſt, verdunkelt den Hauptſatz, den man nicht mehr ſiehet, weil man ſich zulange bey der Nebenſache aufhält: z. E. Selbſt Alexander Magnus, deſſen Namen die Welt noch nicht vergißt, der Heeren winkt, Länder mit Ländern in ſeinen Siegen häuft, bey deſſen Thaten Redner verſtummen, und Dichter ermüden, der ſich ſelbſt nur gleich

iſt,

iſt, und der allemal der Groſze bleiben wird, macht den Satz wahr: Der Menſch holet Athem.

2347 Das Natürliche der Zuſammenfaſſungen (2341, *2) wird aus der eigentlichen Betrachtung derſelben erkannt, indem ſie an ſich ſo ſeyn müſſen, ohne daß der Redner mit ängſtlichen Fleiſſe darauf gedenken muß. Es ſtellt ſich alſo das Natürliche bey Meiſtern von ſich ſelber ein, wenn ſie nur den Zwang, oder die verwegne Mühe einen Ausdruck zu erhöhen, zu vermeiden wiſſen.

2348 Die beſondern Arten der Zuſammenfaſſung (2331, *2) führen uns 1) auf ihre Theile; 2) auf ihre Materie.

2349 In Anſehung der Theile (2348, *1) handelt man 1) von der einfachen Zuſammenfaſſung, (Periodo ſimplici) welcher nur einen Theil hat. Man muß aber nicht eine mit den Umſtänden verknüpfte weitläuftigere Redensart ſogleich für einen Periodum halten, (2333) und daraus die zuſammengeſetzte Zuſammenfaſſung erzwingen wollen, wozu wir aber durch die äuſſerliche Betrachtung des Periodi verleitet werden. (2336, 2337) Ferner wird geredet 2) von der zuſammengeſetzten Zuſammenfaſſung, welche aus mehreren Sätzen beſtehet.

2350 Man lehret hiebey (2349) gemeiniglich vieles von den zweytheiligen, dreytheiligen und viertheiligen Zuſammenfaſſungen, (Periodis bimembribus, trimembribus und quadrimembribus) welches alles aber nur dahinausläuft; 1) eine vieltheilige Zuſammenfaſſung macht den Ausdruck länger und alſo wichtiger. Man muß aber 2) auf die Materie ſelbſt und alſo auf die Natur ſeiner vorzutra-

 genden

genden Gedanken ſehen: weßwegen allgemeine Regeln in derſelben Verfertigung wegfallen; und hat man 3) auf nichts, als auf die Deutlichkeit ſeines Ausdrucks hiebey ſeine Gedanken zu richten; daraus denn 4) erhellet, daß die gleiche Abmeſſung und der daher entſtandene Zwang bey dem Aeuſſerlichen der Perioden nur dadurch entſtanden;

a) weil man in der Redekunſt eher an den Ausdruck, als an das Denken gedacht;

b) zuviel auf das Aeuſſerliche, wovon unten wird geredet werden, verfallen iſt.

2351 In Anſehung der Materie (2348,* 2) müſſen wir bey den Zuſammenfaſſungen 1) die verſchiedenen Arten, wie ſie gemeiniglich vorgetragen werden, an ſich ſelbſt bemerken; 2) einige allgemeine Erinnerungen hinzuſetzen.

2352 Zu den Arten der Zuſammenfaſſung ſelber (2351, *1) werden gemeiniglich gerechnet 1) die Zuſammenfaſſung nach dem Grunde, (Periodus cauſalis) wo der Grund mit dem Hauptſatze verbunden wird; 2) die Zuſammenfaſſung nach der Gelegenheit, (Periodus conſecutiva) wo die antreibende Gelegenheit mit dem Hauptſatze verbunden wird; 3) die Zuſammenfaſſung nach der Bedingung, (Periodus conditionalis) wo die Bedingung, unter welcher der Satz wahr iſt, mit dem Hauptſatze verbunden wird; 4) die Zuſammenfaſſung nach der Erklärung, (Periodus explanativa) wo die Erklärung durch den Beweis dem Hauptſatze angehängt wird; 5) die Zuſammenfaſſung nach dem Einwurfe, und zwar a) nach dem an ſich einzuräumenden Einwurfe, woher die einräumende Zu-

ſammen-

ſammenfaſſung (Periodus conceſſiva) entſtehet, welcher den an ſich gültigen Einwurf mit dem Hauptſatze verbindet, und ſelbigen bey Seite ſchafft; b) nach dem ungewiſſen Einwurfe, woher die durch das Gegentheil erläuterte Zuſammenfaſſung entſtehet, (Periodus adverſativa) wo des Einwurfes bey der Verbindung mehr gedacht, als deſſen Hinwegräumung, da er durch die rechte Erklärung und Einſchränkung von ſich ſelbſt wegfällt, beygebracht wird; 6) die Zuſammenfaſſung nach der Zuſammenhaltung, (Periodus comparativa) da die Erläuterung aus der Vergleichung, ſo wohl des Aehnlichen, als des Unähnlichen mit dem Hauptſatze verbunden wird; 7) die Zuſammenfaſſung nach der Verbindung, (Periodus copulativa) wo die Vergleichung durch und geſchiehet; 8) die Zuſammenfaſſung nach der Trennung, (Periodus disjunctiva) wo die Betrachtung verſchiedener Theile des Gegentheils mit dem Hauptſatze verbunden wird; 9) die Zuſammenfaſſung nach der Ausnahme, (Periodus exceptiva) wo die Ausnahme ausdrücklich bey dem Hauptſatze beygebracht wird; 10) die Zuſammenfaſſung nach der Einſchränkung, wo die Einſchränkung ausdrücklich mit dem Hauptſatze verbunden wird.

2353 Da die Arten der Zuſammenfaſſung (2352) nach der gemeinen Lehre geſammelt worden ſind: Hierbey aber bey einer jeden ſo wohl in Anſehung der Verwechslung und Uebereinſtimmung dieſer Arten unter einander, als auch nach ihrer eigentlichen Natur verſchiedenes zu erinnern iſt, ſo müſſen wir

wir dieſelben noch insbeſondere und einzeln betrachten: Obgleich dieſes mehr zur Erklärung der gemeinen Lehre, als zum nützlichen Gebrauche gehöret.

2354 Die Zuſammenfaſſung nach dem Grunde (Periodus cauſalis) (2352,* 1) kann 1) nach ihrer Bedeutung; 2) ihrem Weſen betrachtet werden.

2355 Was die Bedeutung des Periodi cauſalis (2354, * 1) anbetrifft, ſo iſt dieſelbe entweder weitläuftig, oder enge. Nach der weitläuftigen Bedeutung kann man einen jeden beygefügten Beweis dahin rechnen: Dahero denn dieſer Periodus, als ein Geſchlecht anzuſehen iſt, und den Periodum cauſalem insbeſondre, den Periodum conſecutivam, (2352, *2) den Periodum conditionalem (2352,* 3) unter ſich begreift. Nach der engen Bedeutung aber trägt dieſe Zuſammenfaſſung nur den eigentlichen Grund vor, und iſt der Cauſalis insbeſondere, von welchem wir hier reden.

2356 Das Weſen dieſer Zuſammenfaſſung (2354,* 2) beſtehet alſo in der Beybringung des eigentlichen Grundes, woraus man die Wahrheit des Hauptſatzes verſtehen kann: z. E. Weil wir alle erfahren, wie verkehrt unſer Wandel wird, wenn wir unſern Lüſten folgen wollen, ſo müſſen wir freylich um eine Regel bekümmert ſeyn, die uns durch die angewieſene Bahn bey richtigern Handlungen glückſelig machen kann.

2357 Da wir den Zuſammenhang der Sätze (2334) durch die Verbindungswörter, welche wir Partikeln nennen, anzeigen, ſo müſſen wir von ihrem bequemen Gebrauche bey einer jeden Zuſammenfaſſung reden.

2358 Es ſollten nun zwar, weil man zu einer jeden Verbindung gewiſſer Sätze beſondere und nach der erſten Erfindung eigne Partikuln hat, nur die eignen Partikeln (2357) angewendet werden, ſo daß man eine jede Art der Zuſammenfaſſung auch äuſerlich erkennen könnte: Allein da die Sprache durch den ſehr ausſchweifenden Gebrauch regieret wird, ſo iſt nicht daran zu gedenken. Man muß daher bey einer jeden Art der Zuſammenfaſſung vielmehr auf das Innerliche, (2356) und alsdenn, wenn wir das Aeuſerliche der beſondern Art bemerken wollen, ſowohl die eigentlichen Partikeln, als die gewöhnlichen derſelben in Erwägung ziehen.

2359 Die eigentliche Partikel der Zuſammenfaſſung nach dem Grunde (2356) iſt in theoretiſchen Sätzen, weil, mit ſeinen gleichgültigen Wörtern; in practiſchen Sätzen damit nun, deßwegen nun, daß ꝛc. ꝛc. Die gleichgültigen Partikeln mit dem Weil ſind; weilen, alldieweilen, welche Partikeln, nachdem, was von den alten und neuen Wörtern zu merken iſt, (2069,) zu beurtheilen ſind. Die uneigentlichen Partikeln (2358) ſind: indem, da, wenn, welche bey den Periodis conſecutivis (2352, *2) und conditionalibus (2352, *3) eigentlich gebraucht werden; imgleichen, gleichwie, alſo, welche zu den Periodis comparativis (2352, *6) gehörig angewendet werden.

2360 Das Weſen der Zuſammenfaſſung nach der Gelegenheit (2352, *2) beſtehet in der Verbindung einer vorhergehenden Geſchichte, (Facto,) welche den Hauptſatz, der practiſch iſt, veranlaſſet. Z. E. Da ich nun alles reiflich überleget habe; auch dabey dem Ra-

che verſchiedener erfahrner Männer gefolget bin, und von meiner Neigung dazu aufgemuntert werde, ſo habe ich mich entſchloſſen bey der Theologie zu bleiben.

2361 Die eigentlichen Partikeln (2358) ſind: da, allermaaßen, nachdem, als. Die uneigentlichen ſind: weil, indem, wann. Weil der Unterſchied der Perioden, worinn ein Beweis vorkommt, ſehr fein, und von den wenigſten weder im Denken noch Schreiben beobachtet wird: ſo findet man freylich in dem Aeuſerlichen eine beſtändige Verwechslung der Perioden, die man ertragen, und durch ſein Beyſpiel, ſo viel man kann, zu verbeſſern ſuchen muß, weil es ja unſere Pflicht iſt, in allem Ausdrucke einen jeden zur Deutlichkeit gehörigen Unterſchied zu beobachten.

2362 Das Weſen der Zuſammenfaſſung nach der Bedingung (2352,*3) beſteht in der Verbindung des Umſtandes, unter welchem der Hauptſatz wahr iſt. Z. E. Wenn die Menſchen aufhören ihrer Vernunft zu folgen, ſo müſſen ſie freylich in lauter Irrthum und Unruhe gerathen.

2363 Die Partikeln (2358) ſind: woferne, wenn, falls, nun, ſo oft, ſo bald, geſetzt. Das Ungewiſſe bey der Bedingung macht den Redner aufmerkſamer, und wird man dahero nicht leicht den Gebrauch uneigentlicher Partikeln, als, da, indem, finden. Bey der Partikul Nun aber iſt hier der Gebrauch des Einſchiebens zu bemerken: Z. E. Sollte nun ein Menſch aufhören, ſeine Vernunft zu gebrauchen, u. ſ. w.

2364 Das Weſen der Zuſammenfaſſung nach der Erklärung (2352,*4) ſoll darinn beſtehen, daß der Beweis angehängt wird. Man ſieht aber hierbey

wohl

wohl, daß alles, was ſich hier Verſchiedenes zeiget, nur in dem Aeuſerlichen der Stellung und den Partikeln (2358) zumalen, inſonderheit, nachdem, in mehrerer Erwägung, geſtallten denn angeſehn, abſonderlich, inmaaſſen u. d. g. beſtehet. Z. E. Die Kinderzucht iſt nicht aus den Augen zu ſetzen: Inmaaßen dem gemeinen Weſen viel daran gelegen iſt, wie ſeine künftigen Bürger beſchaffen ſeyn werden. Weil nun der Grund ſolcher Perioden in der Materie ſelbſt nicht liegt, ſo iſt er nur von dem Gebrauche der Practicorum zu Bezeigung ihres Nachdenkens in der Ausarbeitung hergekommen, weswegen dieſe Art der Perioden mehr dem Stilo Curiae eigen, als ſonſt gewöhnlich iſt. Man hat alſo vielmehr bey dem Verſchiedenen der Schreibart, als an dieſem Orte davon zu handeln.

2365 Die Zuſammenfaſſung der gewiſſen und ungewiſſen Einwürfe (2352, *5, a, b) (Periodus conceſſiva et adverſativa) ſind freylich wohl innerlich unterſchieden; in den äuſerlichen Partikeln (2358) aber ſind ſie gleich. Dieſe ſind: obwohl, obſchon, wenn gleich, obzwar: z. E. Obwohl unſere Triebe uns immer anrathen alles Unbequemliche zu vermeiden, ſo müſſen wir doch durchdringen, und das thun, was das Geſetze der Vernunſt von uns fodert. Hier zeigt ſich in dem Geſetze der Vernunft der Grund, warum wir die Triebe zu verwerfen haben. Und dahero kann man dieſen Periodum, als Periodum conceſſivam, betrachten. Ferner: z. E. Es wäre zwar wohl gut, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben: Allein unſer verderbtes Fleiſch und Blut würde ungezäumt und wild werden; und die Luſt in Jammer verwandeln. Hier bleibt die äuſerliche Form einerley mit dem Periodo con-

conceſſiva; allein die Materie zeigt den Adverſativam. So fein auch der Unterſchied iſt, ſo muß er doch bey der Auslegung bemerkt werden, ſonderlich wenn man dem letztern Perioden die Zuſammenhängungs-Partikel allein eigen macht. Doch muß man ſich vor allem Wortſtreite hierbey hüten.

2366 Die Zuſammenfaſſung nach der Zuſammenhaltung (2352,*6) hat die Partikeln: Gleichwie, alſo, hingegen, im Gegentheil, ſo wie, ſo eben. Man findet dieſen Perioden ſowohl bey ähnlichen Sachen: z. E. Gleichwie die Sonne alle Gewächſe treibet, alſo giebt der Befehl des Fürſten allen Unterthanen das Leben. **Ferner:** Gleichwie das Laſter das Elend der Menſchen vermehret; alſo vermindert hingegen die Tugend daſſelbe. Wenn hiebey der Misbrauch die Partikeln abkürzt, und Gleichwie in Wie, und Alſo in So verwandelt, ſo verändert dieſes die innerliche Natur des Perioden nicht. Doch iſt es nunmehro ganz gebräuchlich, daß man So, Wie für Gleichwie ſetzet: z. E. So, wie die Ruhe einem Lande das Wachsthum giebt, eben ſo bringt der Krieg demſelben den Untergang. Die übrigen Vergleichungen durch So mit einer Beyſetzung ſind bekannt: z. E. So ſchön die Erkänntniß der phyſicaliſchen Welt iſt, ſo ſchön iſt auch die Betrachtung der moraliſchen Vorfälle. Der Misbrauch aber des Gleichwie bey dem Periodo cauſali (2352,*1) und conſecutiva (2352,*2) macht niemals einen Periodum comparativam. Z. E. Gleichwie ich nun gehöret habe, daß ſie ſich in ein chriſtlich Eheverlöbniß eingelaſſen haben, alſo habe ich nicht ermangeln können, ihnen dißfalls u. ſ. w.

2366 Soll der Periodus copulativa (2352,*7) der Materie nach mit der comparativa (2352, 2365) einerley,

nerley, und der Unterſchied in der Partikel Und zu ſuchen ſeyn, ſo iſt dieſer Periodus nur ein uneigentlicher und noch dazu ein undeutlicher Periodus, und alſo eigentlich nicht zu bemerken. Z. E. Die Henne ſorgt für ihre Küchlein, und die bekümmerte Mutter ſieht allezeit nach ihrem Kinde. Bringt man aber durch das Und ſogleich eine Erklärung, oder einen Beweis bey, ſo iſt dieſe brauchbare und gewöhnliche Zuſammenfaſſung mit ihren beſondern Namen zu belegen; mehr aber die erklärende, (explanativa) (2352,*4) als die verbindende (copulativa) (2352,*7) zu nennen. Z. E. Gott iſt gütig, und derjenige Gegenſtand, in welchem wir für uns lauter Gutes antreffen. Ferner: Gott iſt gütig, und jeder Tag giebt uns neue Proben ſeiner Fürſorge.

2367 Die Zuſammenfaſſung nach der Trennung (Periodus disjunctiva) (2352,*8) hat gar keine beſondere Natur einer Zuſammenfaſſung, ſondern der ganze Unterſchied beſtehet in dem angebrachten trennenden Satze: z. E. Die Menſchen würden gewiß der Tugend folgen, und alsdenn nichts, als das Tugendhafte erwählen, wenn nicht entweder die ungeübte Denkungskraft zu kurzſichtig wäre, oder die erfüllte Einbildung durch die ſinnlichen Bilder uns auf das Gegentheil zöge. Der Satz wird erweitert, aber dieſes macht noch keine Zuſammenfaſſung, oder keine beſondere Art derſelben.

2368 Die Zuſammenfaſſung nach der Ausnahme (Periodus exceptiva) (2352,*9) iſt eben ſo wenig ein beſondrer Periodus, ſondern nur eine Darſtellung eines allgemeinen Satzes nach ſeiner Weite. (1125) Dieſe iſt an ſich höchſtnöthig, und daher wohl zu bemerken, wie auch gebräuchlich. Sie

 gehört

gehört aber deßwegen nicht zu den Perioden. Z. E. Alles auſſer dem Höchſten iſt voller Fehler. Oder: Alles, wobey wir doch Gott ausnehmen, iſt voller Fehler.

2369 Die Zuſammenfaſſung nach der Einſchränkung (2352,*10) iſt von eben dieſer Beſchaffenheit, (2368) wie man aus dem (2367) gegebnen Beyſpiele, welches auch hier dienen kann, erſehen wird. Es wird alſo hierbey nichts neues zu erinnern ſeyn.

2370 Die allgemeinen Betrachtungen, welche nach der Beybringung der Arten beſſer erkannt werden, (2351, *2) gehen 1) auf die Weitläuftigkeit dieſer Lehre; 2) auf die äuſerlichen Kennzeichen, nämlich auf die Partikeln; 3) auf die Zuſammenſetzung; 4) auf den Nutzen der Erkänntniß dieſer Lehre.

2371 Da man nicht nach den wahren Gründen der Redekunſt die nöthige Verbindung der Haupt- und Nebenſätze erwogen, und bey der prächtigen Schreibart, deren ſich die Gerichte bedienen, nur den Beyſpielen anderer, und dem äuſerlichen Wohlklange gefolget iſt, (2370,*1) ſo iſt dadurch manches Beyſpiel, als eine Regel, der man folgen könnte, angeprieſen worden, wenn es gleich nicht allgemein ſeyn können. Hiedurch hat das Verſchiedene in der Lehre dieſelbige weitläuftiger gemacht, als es nützlich iſt, oder ſich in der Anwendung zeiget.

2372 Die verſchiedenen Partikeln (2370,*2) zeigen den Unterſchied der Perioden an, die der fleißige Zuhörer, oder vielmehr Leſer bemerkt. Die Verbindung So, Alſo, Allein, Aber, zeigt gleichfalls, daß eine Zuſammenfaſſung, und alſo ein Hauptſatz vorhanden iſt. Weswegen denn der Periodus explanativa (2364) und copulativa (2366) nach

der

der gemeinen Lehre an ſich nicht zu billigen iſt. Da man nun alſo ſowohl die Art der verſchiedenen Zuſammenfaſſung, als auch die beygebrachten Nebenſätze, als Nebenſätze aus den Partikeln, erkennen kann, ſo wäre es gut, wenn die Partikeln ihren feſtgeſetzten Gebrauch hätten.

2373 Da ein jedweder Satz ſeinen Nebenſatz, als ſeinen Beweis, oder Erklärung, oder Erläuterung, oder Zierrath haben kann, ſo kann ein Nebenſatz wiederum, als ein andrer Hauptſatz, mit ſeinen Nebenſätzen, angeſehen werden, und alſo eine neue Materie (2370,*3) zu einer Zuſammenfaſſung an die Hand geben. Dieſe neue Zuſammenfaſſung kann nun in der erſten Haupt-Zuſammenfaſſung, wenn man ſie alſo nennen will, mit begriffen werden. Z. E. Wenn die Menſchen, da keiner, wenn er anders für einen völligen Menſchen kann gehalten werden, von dem Gebrauch ſeiner Vernunft ausgeſchloſſen iſt, ſich dieſer von dem Schöpfer ihnen zu ihrem Vorzuge vor allen Creaturen verliehenen Gabe bedienen wollen, ſo werden ſie allemal bey ihrem Unternehmen etwas finden, das ſich als der Endzweck gegen die übrigen Handlungen, welche die Beſchaffendeit der Mittel bekommen, verhält, und daher die Regel: Betrachte das Ende, als ein ſicheres Kennzeichen der Vernunft, indem es als eine gute Wirkung ſeine Urſache anzeiget, erkennen und hochſchätzen. Hierbey entſtehet eine Zuſammenſetzung, welche aber dennoch von einer vieltheiligen Zuſammenfaſſung (2350) an ſich kann unterſchieden werden.

2374 Zu noch einer andern Zuſammenſetzung (2373, 2370,*3) geben die vielfältigen Nebenſätze einer Art Gelegenheit. Z. E. Weil wir wohl wiſſen, daß wir die Edelſten unter allen Creaturen ſind, die ſich beſtändig

ſtändig mit dem Gebrauche der Vernunft in der Erkenntniß der Dinge beſchäftigen müſſen: Eine ſolche Beſchäftigung auch in uns die Verehrung des Schöpfers, zu welcher wir gebohren ſind, vermehret, und in unſern Tagen die Mittel zu aller Art der Erkänntniß immer mehr zunehmen, wobey aber unſer Leben mehr kürzer als länger wird, ſo müſſen wir freylich unſern Eifer in der Betrachtung der Wahrheiten vermehren, und deswegen mit der Anwendung unſerer Dauer wohl umzugehen wiſſen. Dieſe Zuſammenſetzung kommt derjenigen näher, welche man gemeiniglich die **vieltheilige Zuſammenfaſſung** (2349,*2) nennet. Doch muß man ſich hiebey vor allen Wortſtreitigkeiten hüten.

2375 Die **dritte Zuſammenſetzung** (2373, 2374) trägt einen **Hauptſatz** mit ſeinem **vollſtändigen Beweiſe** vor. (1176) Z. E. Da wir alle nur Geſchöpfe ſind, wie uns unſre Einſchränkung hinlänglich überführet: alle Geſchöpfe aber ſich dem Willen ihres Schöpfers unterwerfen müſſen, ſo müſſen wir freylich den Geboten unſers Gottes Unterthan ſeyn. Dieſes macht eigentlich dasjenige aus, was man einen **vieltheiligen Perioden** (2349) nennet.

2376 Alle **Zuſammenſetzungen**, ſonderlich die **erſte** und **mittelſte**, (2373, 2374) tragen die verbundenen Sätze, welche ſonſt durch **Verbindungsformel** müſten zuſammengebracht werden, in der **Kürze** vor, und machen die Zuſammenfaſſungen **wichtig**. Die **letzte** (2375) aber iſt die **natürlichſte** wegen der **eigentlichen** Verbindung: übrigens hat man das zu merken, was bey der **vieltheiligen** Zuſammenfaſſung (2350) iſt erinnert worden.

2377 Weil die Lehre von den **beſondern Arten** der Zuſammenfaſſung (2351-2376) ſowohl was die ver-

verſchiedenen Verbindungen, (2352 = 2369) als auch die verſchiedene Zuſammenſetzung der Sätze ſelber (2373 = 2375) anzeigt, wie nicht weniger bey dem richtigen und feſtgeſetzten Gebrauch der Partikeln (2372) die eigentliche Beſchaffenheit der verſchiedenen verbundenen Sätzen darſtellet; ſo entſtehet daher die Deutlichkeit, welche bey der Ausarbeitung dem Redner in der klugen Anwendung jeder Theile ſeines Ausdrucks beförderlich iſt: daß ſich alſo der Nutzen (1370, *4) derſelben hinlänglich zeiget. Man muß aber freylich nicht hierbey nur auf das Aeuſerliche ſehen, und obenhin eine Zuſammenfaſſung nachahmen lernen; ſondern vielmehr den Grund bey den Sätzen ſelbſt ſuchen, und nach dem Zuſammenhange der Redekunſt verfahren: weswegen eine wahre Erkenntniß (2370, *4) erfodert wird. Ob auch gleich eine Zuſammenfaſſung, wobey die Natur immer auf die Deutlichkeit ſiehet, (2342) bey der Ausarbeitung gleichſam für ſich gerathen kann, und daher eine genauere Auseinanderſetzung überflüßig und vergebens ſcheinet; ſo iſt doch ein gründlicher Redner damit nicht zufrieden, und der Nutzen, welcher ſich bey dem Auszuge einer Rede zeiget, iſt unläugbar.

2378 Das Aeuſerliche einer Zuſammenfaſſung (2330, *2) gehet 1) auf deren äuſerliche Beſchaffenheit; 2) auf deren gute Eigenſchaft, nämlich auf die Ründung, oder deren Wohlklang, (Numerum,) 3) auf den Endzweck und Nutzen; 4) auf den Mißbrauch; 4) auf die Urſachen oder Mittel.

2379 Die Luft, durch deren Herausſtoſſung die Wörter in dem Munde gebildet werden, wird ſowohl durch

die Beſchaffenheit unſerer Lunge, als durch unſere Willkühr beſtimmet. Dieſe Beſtimmung von einem Odemholen, oder Einſammlen der Luft bis zum andern, iſt dasjenige, worauf wir zuerſt bey dem Aeuſerlichen (2378,*1) zu ſehen haben. Eine gute Lunge giebt uns den Vorrath der Luft, wobey wir bald 1) unterbrochen, bald 2) völlig Odem holen: Und die kluge Vertheilung kommt von der Betrachtung der Wörter, die wir reden.

2380 Das unterbrochene Odemholen, (2379,*1) wie wir es nennen können, verbindet und unterſcheidet die einzelen bey einer Zuſammenfaſſung vorkommenden Sätze, und das völlige Odemholen (2379,*2) umſchließt ein Mehreres von der ganzen Zuſammenfaſſung.

2381 Das völlige Odemholen (2379,*2) kann wieder 1) in das Völlige insbeſondere, und 2) in das Vollſtändige eingetheilet werden.

2382 Das Völlige insbeſondere (2381,*1) iſt durch den Grad unterſchieden, und wird aus der Erfahrung erkannt; wobey man aber wahrnehmen kann, daß noch etwas folgen wird.

2383 Das vollſtändige Odemholen (2381,*2) iſt der höchſte Grad, welches die ganze Zuſammenfaſſung umſchließt; wobey man aber das Stilleſtehn, wo wir inzwiſchen vielmal Odem holen, wohl unterſcheiden muß.

2384 Beyläufig kann man hierbey (2379-2383) von den äuſerlichen Zeichen in der Schrift bemerken, daß das Unterbrochene der Grund der Strichlein (Commatum,) das Völlige der Grund der gedoppelten Puncte, oder mit einem Strichlein bemerkten

Puncte

Puncte (Colorum :) und (Semicolorum ;) nach dem verſchiedenen Innehalten der Stimme, in Anſehung der Länge und der Kürze, das Vollſtändige der Grund der Puncte (Punctorum.) ſey.

2385 Bey der Vertheilung des Odems (2379) hat man 1) auf das Wichtige, welches die Erhebung der Stimme; 2) auf das Angenehme, welches die gelaſſenere, oder gemeine Ausſprache erfodert, zu ſehen.

2386 Wir brauchen hier dieſe Sätze, (2385) nur um das Auſerliche der Zuſammenfaſſung genau zu zeigen, ungeachtet der Hauptnutze derſelben ſich bey der Schreibart und der äuſerlichen Handlung in vielen Stücken hervor thun wird.

2387 Das Wichtige (2385,*1) beſtehet 1) in dem Wichtigen des Verſtandes, welches ſich in dem Langſamen, oder der äuſerlichen Pracht; 2) in dem Wichtigen des Willens, welche ſich in dem Eifer, oder in dem äuſerlichen Stoſſe zeiget.

2388 Das Gelaſſene (2385,*2) entdecket ſich in der gefälligen und ungeſtörten Reihe der Wörter, welches wir den Fluß nennen wollen. Man hat alſo 1) die Pracht, 2) den Stoß, und 3) den Fluß zu bemerken.

2389 Die Pracht erfodert bey einem jeden Worte, zum wenigſten bey einer jeden Redensart, viel Odem und ein vollſtändiges Odemholen. (2383) So viele Wörter, ſo viele Centner werden aus der Bruſt hervorgebracht, welches der Verbindung bey der Zuſammenfaſſung zuwider iſt: Daher die Zuſammenfaſſung mit der Pracht ſich nicht wohl verträgt. Mit dem Stoße iſt es gleichfalls ſo beſchaffen. Der

Fluß iſt alſo allein für die Zuſammenfaſſung übrig und unſer Gegenſtand. Von den übrigen werden wir alſo ein andermal reden.

2390 Wenn der **Fluß** mit der **Kraft des Odemholens** des Redners, welchen man die **Ausſprache insbeſondere** nennen könnte, zuſammen gehalten wird; ſo macht dieſes die **gute** und **volle Ausrede**, daß alſo die gute und volle Ausrede (Numerus) eine Beſchaffenheit des **Fluſſes** in der Verhältniß gegen das **Odemholen** des Redners iſt.

2391 Iſt in der **vollen Ausrede** (2390) keine Uebereinſtimmung, ſo wird die Zuſammenfaſſung **ſtolpricht**, weil die Zunge dem Stolpernden nachahmet; iſt aber die Uebereinſtimmung verhanden, ſo wird das **Flieſſende im vorzüglichen Verſtande** daraus; welches denn mit dem **guten Klange**, oder der in die Ohren **angenehm fallenden** Abwechslung der **Töne** den **Wohlklang** einer Zuſammenfaſſung ausmacht, und das **Weſen** der **geſchickten Ründung** einer Zuſammenfaſſung iſt. (2378, *2)

2392 Die **Uebereinſtimmung** mit der **Ausſprache insbeſondere** (2391) iſt entweder **eigen**, und hat bey **einzelnen Rednern** ſtatt; oder ſie iſt der **Sprache gemein**, und kömmt allen, die der **Gewohnheit** gemäß reden, zu. Beyde ſind gut, und müſſen nach den **Umſtänden durch das Ohr** bemerkt werden. Doch giebt die Erſte bey der Letztern **uns** einen **Vorzug**: Sie erfordert aber in der **Nachahmung** viel **Behutſamkeit** von uns.

2393 Die **geſchickte Ründung** der Zuſammenfaſſung (2391) iſt entweder 1) **innerlich leer**, oder 2) **nachdrücklich** und **gut**.

2394 Die leere Ründung beſtehet in dem Ueberfluſſe oder Mangel der Wörter, welche nur nach dem Wohlklange, keinesweges aber nach der Deutlichkeit und Annehmlichkeit gewählet werden. Sind hingegen bey dem Wohlklange zugleich Deutlichkeit und Annehmlichkeit, als die bey dem Endzwecke kluger Redner beſorgt worden; ſo erhält die Zuſammenfaſſung eine mehrere redneriſche Stärke, und iſt alſo nachdrücklich, und die gute Eigenſchaft des Aeuſerlichen bey der Zuſammenfaſſung. (2378, *2)

2395 Der Endzweck und Nutzen (2378, *3) der beobachteten guten äuſern Beſchaffenheit, iſt das Angenehme, welches der Redner allemal ſucht; das aber nur als etwas Hinzugeſetztes anzuſehen iſt, und daher die Deutlichkeit allemal zum voraus ſetzet.

2396 Weil das Sinnliche die Menſchen eher rühret, als das Nachdenkliche, die gute Ründung aber in das Ohr fällt, und alſo ſinnlich wird; ſo hat man ſonſt kaum eine andere Betrachtung über die Zuſammenfaſſung angeſtellet, als wozu das Aeuſerliche Gelegenheit gegeben hat, ja, man hat ſo gar die Bezeichnung (2384) ſchlechterdings willkührlich gemacht, und ſich dadurch einen Vorrath langer und kurzer Zuſammenfaſſungen nach Belieben verſchaffet. Der Mißbrauch (2378, *4) hat deswegen leere Ründungen (2394) für ſchön ausgegeben, und ſie haben den Unbedachtſamen gefallen, wenn man gleich bemerket, daß nur das Ohr, und nicht der Geiſt und das Herz, getroffen worden. Dieſen Mißbrauch aber kann nichts anders, als eine genauere Erwegung des Nutzens der Zuſammenfaſſung, heben.

2397 Da die Ründung einer Zuſammenfaſſung nicht

ſowohl auf die vorhandene Materie, als auf die Klugheit des Redners, ankommt; da er denn erwegen muß, wie viel und wie wenig Ausdruck, theils um der Deutlichkeit, theils um der Annehmlichkeit ein Gnüge zu thun, zuſammen faſſen müſſe; ſo hat man ſich hier insbeſondere um die Mittel (2378,*5) zu bekümmern, durch welche man zu einer Fertigkeit hierinnen gelangen könne. Dieſe aber ſind: 1) der Vorrath a) an angenehmen, aber für ſich nicht nöthigen Gedanken; b) an Ausdrücken, als Wörtern und Redensarten, damit man hinlänglich wechſeln, und alſo den Ausdruck bilden könne. 2) Die Bemerkung der Deutlichkeit, damit man nicht dieſe verliere. 3) Die Bemerkung des Angenehmen, in der allgemeinen Sprache, weil ſonſt das Eigene in der uns alleine zukommenden Ausſprache nicht kann von uns unterſchieden werden: wobey man denn bey vielen angenehmen Rednern wohl Achtung zu geben und das Ohr zu gebrauchen hat. 4) Die Bemerkung des eigenen Angenehmen: weswegen man vor vielen Lautreden, und das eigene Maaß ſeiner Stimme dem Ohre, auch wenn man ſchreibet, bekannt machen muß.

Die dritte Abtheilung.

Von der Verbindung der abgeſonderten Sätze.

2398 Die Verbindung der abgeſonderten Sätze (2327,*2) iſt ein Ausdruck der Zuſammenfügung, da man die Verhältniſſe der Sätze durch die Beybringung der Zeichen, auch in ihrer Abſonderung, begreif-

begreiflich, das iſt, ſinnlich und deutlich machet, damit der Undeutlichkeit der Abſonderung abgeholfen werde.

2399 Wir ſetzen hier (2398) die Abſonderung, welche in beſonderer Abſicht genommen wird, der Zuſammenfaſſung entgegen.

2400 Da ſich der Ausdruck überhaupt auf die Gedanken gründet, der Zuſammenhang aber in den Gedanken ſelbſt beſtehet; ſo muß freylich der, welcher den Ausdruck anwenden will, überhaupt deutlich denken: Welche Betrachtung voraus geſetzet werden kann, und nur um der Erinnerung willen hier wiederholet wird.

2401 Die Länge der Zuſammenfaſſung kann durch die eingemiſchten Sätze die Sache und das Beygelegte ſo weit von einander trennen, daß man ihren Zuſammenhang verlieret, und alſo eine Undeutlichkeit daher entſtehet. (2344) Um nun dieſen abzuhelfen, (2398) ſo trennet man zwar nicht allemal die Sätze gänzlich, welches zu der beſondern Anzeige der Theile bey den Gedanken gehöret, (1857) ſondern man ſondert nur dieſelben in ſo weit von einander ab, in wie weit man gleichwohl ihre Beziehung auf einander bemerket. Man kann alſo hier 1) von der gänzlichen Trennung, und 2) von der Abſonderung reden.

2402 Die gänzliche Trennung (2401,*1) geſchiehet durch die hiebey geſchehene Entdeckung unſerer Gedanken, welche zugleich ein Ausdruck der Gefälligkeiten (1828) iſt. Z. E. Das war der erſte Satz. Nunmehro wollen wir den andern betrachten. Sonſt wird dieſe Trennung, da ein aufmerkſamer Zuhörer

ſie ſelbſt bemerken kann, nicht durch Worte ausgedrückt, ſondern man pflegt dem Zuhörer durch das Stilleſtehn der Sprache, oder dem Leſer durch das Abſetzen zu helfen.

2403 Die Abſonderung, (2401,*2) welche wir hier in etwas weiterm Verſtande nehmen, und unten von der Abſonderung insbeſondere unterſcheiden werden, hat ihren großen Nutzen, ſonderlich in Sprachen, wo lange Zuſammenfaſſungen üblich ſind. Dennoch iſt ſie nur ein Hülfsmittel bey dem kürzern Ausdrucke, welcher ſonſt geſchickter bey den Zuſammenfaſſungen iſt. Wenn aber der längere Ausdruck nöthig iſt, ſo muß man der Abſonderung einen Vorzug einräumen.

2404 Die Abſonderung (2403) geſchiehet 1) durch Partikeln; 2) durch Formeln.

2405 Die Abſonderung durch Partikeln (2409,*1) geſchiehet 1) in Anſehung des Beweiſes, durch die Partikel Denn; 2) in Anſehung der gleichverbundenen Sätze, durch ferner, eben ſo, auch, wieder auch, gleichfalls u. ſ. w. 3) in Anſehung der Einſchränkung, durch die Gegentheile und Einwürfe, und zwar durch aber, welches man denn die Abſonderung in beſonderm Verſtande, (2403) oder die Abſonderung durch Partikeln nennen könnte; 4) in Anſehung der Folgeſätze. Durch daher, denn, nur deswegen, dieſes zum voraus geſetzt, hieraus folget, hieraus erhellet, bey dieſen Umſtänden u. ſ. f. Weis man den Gebrauch ſolcher Sätze, ſo ſiehet man ſchon die Behutſamkeit bey demſelben, um deutlich zu werden, welches für die Redner gehöret; und die nöthige Aufmerkſamkeit auf dieſe

Partikeln, um eine jede deutlich einzuſehen, welches eigentlich die Arbeit eines Auslegers iſt.

2406 Die Formeln, (2404,*2) deren man ſich hier bedienet, verdienen dieſen Namen mehr, weil ſie dem übrigen Ausdrucke des Zuſammenhanges durch Partikeln entgegen geſetzet werden, als daß ſie eine weitläuftige Erörterung brauchen; ſie ſind aber ſo beſchaffen: Dieſes iſt die Hauptſache, die ich vorzutragen willens bin. Ich erläutere meinen Satz alſo. Dieſes aber erhellet daraus. Die Beweisgründe beſtehen darinn. Folgt doch, werthen Zuhörer, und laſſet dieſe Bewegungsgründe bey euch Statt finden. Kommet her und ſehet ꝛc. ꝛc.

2407 Dieſe (2406) ſind Redensarten, welche den Zuſammenhang der Sätze und ihre Beſchaffenheit ausdrücklich anzeigen.

2408 Weil die Gelehrten ſich am meiſten mit der Deutlichkeit beſchäftigen, ſo haben ſie der Kürze wegen, und um alles zu bemerken, auch (2407) zu dieſem Gebrauche beſondere Wörter: als den Grundſatz, den Lehrſatz, den Heiſcheſatz, den Uebungsſatz, den entlehnten Satz, (Lemma) den Folgeſatz, (Conſectarium) den Anhang (Corollare,) und den Erläuterungsſatz (Scholion.) Es iſt dieſes aber die Sprache der Gelehrten, (2052) und gehöret weder für die höhern, (134) noch für die niedrigen (136) Zuhörer. Man muß alſo hiemit behutſam verfahren, und lieber deutlich, als allzu künſtlich reden. Man wird daher gewöhnlicher und verſtändlicher ſich ausdrücken, wenn man Z. E. ſaget: Nun dieſes zu erkennen, merke man dieſes an ꝛc. ꝛc. Ferner: Dieſes wird dadurch beſtätiget u. dgl. mehr.

2409 Da dergleichen Ausdrücke (2407, 2408) das Bemühen

mühen des Redners ſeinen Zuhörern deutlich zu werden, kenntlich wird, ſo gehört dieſes, den Gedanken nach, zu den Gefälligkeiten. (1828, 1806)

Des dritten Buches fünftes Hauptſtück.

Von der Schreibart.

Erſte Abtheilung.

Von der Schreibart überhaupt.

2410 Die Schreibart, (2014,*2) oder die allgemeine Einrichtung, welche man ſeinem Ausdrucke giebt, muß 1) nach den Eigenſchaften des Ausdruckes überhaupt; 2) nach den Aehnlichkeiten im Schreiben, welche doch unter einander verſchieden ſeyn können, bemerket werden.

2411 Man ſagt bey den Erſten (2410,*1) eine richtige und unrichtige Schreibart, und nimmt das Wort in einem ſo weiten Verſtande, daß man dadurch nichts, als den Ausdruck ſelbſt, verſteht.

2412 Dieſes Allgemeine des richtigen oder unrichtigen Ausdruckes (2411) gehet auf alle Theile deſſelben, und erfodert die richtige oder unrichtige Beſchaffenheit 1) der einzelnen Wörter; (2026) 2) der Redensarten; (2079) 3) der Zuſammenfaſſung; (2329) 4) der Abſonderung. (2398,2403) Ja, man gehet ſo weit, daß man den Gebrauch der angenehmen Zuſätze (1729) hieher rechnet, und dieſe zu einer Einkleidung macht. Wenn ſich nun das Ange-

nehme

nehme über die ganze Rede erſtreckt, und derſelben ihre Einrichtung und ihren Zuſammenhang giebt, ſo macht dieſes das Uebrige von dem Schwunge aus, welches wir oben bey der **Ordnung** (2012, 2014) erörtert haben.

2413 Da hier von der Schreibart, als dem **Ausdrucke überhaupt**, (2411) gehandelt wird; ſo müſſen, aus den gemeinen Gründen der **Deutlichkeit** und des **Angenehmen**, die **allgemeinen guten Eigenſchaften** der Schreibart bemerket werden. Dahin rechnet man 1) das **Verſtändliche**, zu welcher die **Reinigkeit**, (Puritas) gehöret; 2) das **Artige**, worinn das **Wohlgefügte** (Concinnitas) beſtehet; 3) das **Auserleſene**, welches man ſonſt den **Zierrath** (Ornatum) nennet, und 4) das **Natürliche**, worinn die **Wohlanſtändigkeit** (Congruentia) ſich zeiget. Dieſe aus dem Heineccio de fundamento ſtili Part. I. bekannten Eigenſchaften können, da ſie **hinreichend** ſind, ganz wohl angewendet werden.

2414 Das **Verſtändliche** der Schreibart (2411,*1) iſt eine **gute** Eigenſchaft derſelben, bey welcher der **Zuhörer** die Gedanken des **Redners** mit den beygebrachten Zeichen **hinreichend** verbinden kann.

2415 Zu derſelben (2414) gehören 1) gebräuchliche und richtige Wörter; (2048, 2059) 2) gebräuchliche und richtige Redensarten; (2091, 2092) 3) offenbare Zuſammenfaſſungen; (2329) 4) ein deutlicher Zuſammenhang. (2398)

2416 Da die **Richtigkeit** der Wörter und Redensarten (2415,*1) in der **Reinigkeit** (2413,*1) beſtehet, ſo ſiehet man wohl, daß man mit Recht die **Reinigkeit**, als eine **gute** Eigenſchaft, anführe: Dennoch

 aber

aber dieſelbe erweitern, und durch die Verſtändlichkeit vollkommener machen müſſe.

2417 Auſſer dem aber, daß die Reinigkeit der Wörter ſehr vieles zur Verſtändlichkeit (2416) beyträgt, und zwar in der eigentlichen Sprache, die man reden will, und die von einem jeden verſtanden werden ſoll; ſo wird ſie doch, da man die Worte wohl erwägt, und nicht alles und jedes bey der Verderbniß der Sprache ſo gleich annimmt, mit Recht als ein Theil der Zierlichkeit angeſehen. (2413,*3)

2418 Die Fehler bey dem Verſtändlichen der Schreibart (2414) ſind 1) die Dunkelheit, 2) die überflüſſige Sorgfalt.

2419 Die Dunkelheit (2418,*1) beſtehet 1) in dem Mangelhaften; 2) in der Verwirrung.

2420 Das Mangelhafte (2419,*1) zeigt ſich, wenn die gehörigen Zeichen fehlen, als 1) die Wörter und Redensarten; (2026, 2079) 2) der Ausdruck des Zuſammenhanges. (2326,*1)

2421 Die Verwirrung (2419,*2) giebt zur Vorſtellung anderer, aber nicht gemeynter Sätze Gelegenheit, und beſtehet 1) in zweydeutigen Wörtern; (2046) 2) in unreinen, ſowohl fremden, als unrecht gebrauchten Wörtern; (2060) 3) in unrichtigen und übelgeordneten Redensarten, (2093, 2094) 4) in ausgedehnten und zerriſſenen Zuſammenfaſſungen; (2346, 2344) 5) in falſch gebrauchten Zuſammenhangs-Partikeln. (2357)

2422 Die überflüßige Sorgfalt (2418,*2) bringt mehr Zeichen bey, als der Zuhörer nöthig hat, und zwar 1) in unnöthigen, einerley bedeutenden Wörtern und Redensarten; 2) in unnöthigen

Wiederholungen; 3) unnöthigen Abſonderungen, wodurch der Zuſammenhang verloren gehet; (1857,*2) 4) unnöthige und lange Verbindungs-Formeln. (2456)

2423 Der Redner muß hiebey (2422) den Zuhörer wohl vor Augen haben, (121) und den Unverſtändigen nicht mit Worten überhäufen, die er nicht behalten kann: Dem Verſtändigen aber das Vergnügen gönnen, ſich ſelbſt mit dem Redner zu beſchäftigen, und einige nicht völlig ausgedrückte Gedanken ſelbſt zu treffen. (2101)

2424 Das Artige in der Schreibart (2413,*2) iſt eine gute Eigenſchaft des Ausdruckes, wo die Deutlichkeit an ſich den Umſtänden gemäß ausgearbeitet vorgetragen wird, damit der Zuhörer ohne Anſtoß und zufrieden die Gedanken verſtehe.

2425 Das Artige (2424) erfodert 1) wohlanſtändige; (2055, 2076) 2) wohlklingende Wörter und Redensarten; (2126, 2130, 2131,*4) 3) gegründete Zuſammenfaſſungen; (2334, 2341) 4) nöthige Verbindungs-Partikeln; (2398, 2405) und 5) wohl angewendete Formeln. (2486)

2426 Ein mehrerer Fleiß in der Bemerkung dieſer Stücke, welche durch den Vorrath der Ausdrücke unterſtützt wird, wobey die Deutlichkeit allemal das Augenmerk verbleibet, iſt die Urſache derſelben.

2427 Die Fehler des Artigen bey der Schreibart (2413,*2) ſind 1) das Stolprichte; 2) das Gezwungene.

2428 Das Stolprichte (2427,*1) iſt der Fehler bey der artigen Schreibart, wo wegen des mangelnden

Wohlklanges, (2391) und des nicht beobachteten Fluſſes (2390) der Zuhörer, welchem die Ausrede des mündlichen Redners noch in etwas helfen kann, und noch vielmehr der Leſer anſtößt, und etwas nicht Uebereinſtimmendes empfindet.

2429 Es beſtehet dieſes (2428) 1) in harten Worten und Redensarten; (2301, 2322) 2) in unanſtändigen Worten und Redensarten; (2130) 3) in ungegründeten Zuſammenfaſſungen; (2334, 2341) 4) in unnöthig gehäuften und mehr trennenden, als abſondernden (2406) Verbindungs-Formeln.

2430 Da der Wohlklang und die Ründung mit von der Ausſprache (2391) abhängt, und die Wohlanſtändigkeit (2424) auf die beſondern Umſtände ankommt, ſo wird oft eine artige Rede eine ſtolprichte Schrift ſeyn können, ohne daß der Fehler weder an dem Redner, noch an dem Leſer liegt, ſondern nur an der ungeſchickten Verwechslung der Rede und der Schrift. (37) Eine artige Schrift aber muß in aller Munde artig ſeyn.

2431 Das Stolprichte (2430) wird zwar nur gemeiniglich dem Flieſſenden (2391) entgegen geſetzt: Man kann aber deſſen Bedeutung, wie hier geſchehen iſt, wegen der mehrern Zuſammenfaſſung der Lehre gar wohl erweitern.

2432 Das Gezwungene (2427,*2) iſt ein Fehler bey dem Artigen der Schreibart, wo der Fleiß wider die Umſtände mit Zurückſetzung der Deutlichkeit angewendet wird.

2433 Es zeigt ſich (2432) 1) in mehr wohlklingenden, als deutlichen Worten; 2) in allzu gleicher und dabey

bey leeren Ründung der Zuſammenfaſſung; (2394) 3) in unüberlegten und unnöthigen Zuſammenfaſſungen. (2334)

2434 Da die eigentliche Bedeutung der Wörter und deren Wohlklang (2433,*1) nicht nothwendig verbunden ſind: die Ründung der Zuſammenfaſſung auch mehr zu dem Aeuſerlichen, als zu dem Innerlichen, welches in der Materie ſelbſt gegründet iſt, (2334) gehöret: (2433,*2) ferner gleichwichtige Sätze durch die Zuſammenfaſſung ihr Gewichte verlieren, und alſo, wenn ſie nicht leer, oder etwas dunkel werden ſollen, eine gleiche Zuſammenfaſſung und Ründung (2433,*3) unmöglich zulaſſen, ſo läßt ſich das Fehlerhafte der gezwungenen Schreibart (2432) ſehr leicht entdecken.

2435 Der Vorzug des äuſern Angenehmen vor der innerlichen Deutlichkeit, nebſt dem Vorrathe ſonſt wohlanſtändiger und wohlklingender, doch von andern Verfaſſern hergenommener Redensarten, und die verkehrte Liebe zu denſelben, bey einer von der genauern Beurtheilung nicht gereinigten Dichtungskraft, iſt der Grund dieſes Fehlers. (2434)

2436 Das Auserleſene bey der Schreibart (2413,*3) iſt eine gute Eigenſchaft derſelben, da man durch eine gute Wahl des Neuen in Gedanken und Worten (1726, 2076) die Sache merkwürdiger macht, um den Zuhörer zu reizen.

2437 Das Auserleſene (2436) beſtehet 1) in Gedanken, in wie ferne man dieſelbe, als eine Einkleidung zu den Ausdrücken, zu rechnen pflegt; (1729, 1753) 2) in dem Angenehmen der Wörter. (2076)

2438 Die Gedanken (2437,*1) müſſen 1) mäßig eingeſtreuet werden, weil ſie hier nur beyläufig ſeyn müſſen, und keine eigentliche Sätze ausmachen, aber auch deswegen mit mehrerer Artigkeit anzubringen ſind; 2) in dem Schwunge (2012, 2014) bemerket werden.

2439 Man hat wohl zu merken, daß gleichwie das Artige (2424) das Verſtändliche (2414) vorausſetzet, das Auserleſene (2436) ohne die Vorigen (2414) nichtig ſey.

2440 Das Neue, welches wir bey dem Auserleſenen (2436) gebrauchen, muß ſowohl das Neue des Willens, (1750, 1806) als des Verſtandes ſeyn, und nach den Regeln des Zierlichen (1751) beurtheilet werden, worinnen die nöthige gute Wahl beſtehet. (2436)

2441 Die Fehler bey dem Auserleſenen der Schreibart ſind 1) das Trockene; 2) das Uebertriebene.

2442 Das Trockene (2441,*1) iſt ein Fehler bey dem Auserleſenen der Schreibart, wo die Gelegenheit des Auserleſenen verſäumt wird.

2443 Wenn die Wichtigkeit der Gedanken nur die Verſtändlichkeit (2414) hauptſächlich, und das Artige (2424) beyläufig erfodert; ſo ſchließt der Ernſt das Auserleſene, (2437) und wegen der ermangelnden Gelegenheit iſt das ungeſchmückte Ernſthafte nicht trocken. (2442)

2444 Die Einbildung von der Wichtigkeit unſerer Gedanken und ein unaufgeweckter Witz ſind der Grund dieſes Fehlers. (2442)

2445 Das Uebertriebene (2441,*2) iſt ein Fehler bey dem Auserleſenen der Schreibart, wo das Neue (2440) ohne Grund angewendet wird.

2446 Das Neue (2445) iſt ungegründet, 1) wenn es zu viel iſt; 2) wider die Regeln des Zierlichen (1751, 2131) ſtreitet, und ſonderlich unnatürlich (1781, 2135) iſt.

2447 Es zeiget ſich (2446,*1) deswegen: 1) in überhäuften Gedanken, wodurch die Hauptſätze verdunkelt werden; 2) in unregelmäßigen Gedanken; (1751) 3) in einem unnatürlichen Schwunge, wo ein gemeiner Witz das Aehnliche des Zuſammenhanges, ohne erinnert zu werden, nicht finden kann; (2014, 2015) 4) in allzuweit hergeholten uneigentlichen, und daher unverſtändlichen Redensarten; (2091) 5) in überhäuften und unnatürlichen Figuren; (2150, 2151) 6) in allzukurz gefaßten Sätzen und verſäumten Zuſammenfaſſungen; 7) in allzuweitläuftigen, obgleich an ſich nicht unartigen Verbindungsformeln. (2406)

2448 Ein allzu großer Vorrath des Neuen bey einem allzu lebhaften und ungezähmten Witze (853) nebſt der Liebe zu ſeinen neuerfundenen Gedanken, wenn ſie es gleich nur nach unſerer Meynung ſind, wie auch die Begierde, die wenig ernſthaften Zuhörern durch das Glänzende des Witzes mehr zu reizen, als zu unterrichten, iſt der Grund dieſes Fehlers. (2447)

2449 Das Natürliche und Wohlanſtändige, (2413, *4) als eine gute Eigenſchaft der Schreibart, wird entweder 1) im weitläuftigern, oder 2) engern Begriffe angenommen.

2450 Nach dem weitläuftigern Verſtande iſt daſſelbe (2449, *1) eine Uebereinſtimmung mit allen Um-

ſtänden, ſie mögen nun auf das Innerliche des Ausdrucks ſelbſt, oder auf das Aeuſerliche des Redners und des Zuhörers gehen. Deswegen begreift auch dieſes ſowohl das Artige, (2424) als das Auserleſene (2436) unter ſich begreift.

2451 Nach dem engern Begriffe (2449,*2) iſt das Natürliche und Wohlanſtändige eine Uebereinſtimmung des Ausdruckes, mit den äuſerlichen Umſtänden des Redners und des Zuhörers. In ſo weit kann es dem Artigen und Auserleſenen entgegen geſetzt, und als eine beſondere Beſchaffenheit des Ausdruckes betrachtet werden.

2452 Beydes (2450, 2451) beſtehet nicht ſowohl in dem, was zu ſagen iſt, als vielmehr in der Vermeidung der den Umſtänden widerſprechenden Gedanken und Ausdrücken: da alles, was uns eigentlich auszudrücken iſt, in den übrigen guten Eigenſchaften des Ausdrucks (2414) vorkommt, und das Neue des Willens, wodurch wir uns gefällig machen, mit Rechte zu dem Auserleſenen (2436) iſt gerechnet worden.

2453 Hieher (2452) gehört dasjenige, was ſonſt von dem geſitteten Ausdrucke (genere dicendi morato) geſagt wird. Gleichfalls hat man hierinnen dasjenige zu ſuchen, was anderweitig zu einer geſetzten und männlichen Schreibart erfodert wird.

2454 Ein Ausdruck kann übrigens alle gute Eigenſchaften (2413) haben, und doch fehlerhaft ſeyn, wenn er nicht von der gehörigen Perſon, nicht bey der gehörigen Materie, und nicht bey den gehörigen Zuhörern iſt angewendet worden. Die Wohlanſtändigkeit giebt alſo einer Rede den gröſeſten

Nach-

Nachdruck, und vollendet ihre Vollkommenheit; da deren Verabſäumung die beſte Rede unkräftig macht, ſo bald dem Zuhörer die Gelegenheit einfällt, bey welcher ſie iſt geredet worden.

2455 Eine richtige Erkänntniß der Umſtände, welche aus der beſondern Erfahrung entſpringet, nebſt einer beſtändigen Erwägung derſelben, iſt der Grund dieſer guten Eigenſchaft; (2454) wobey aber doch auch die ſonſt hindernde unmäßige Liebe zu ſeinen eigenen Einfällen, oder eine unbeſonnene Luſt andern nachzuahmen zu unterdrücken iſt.

2456 Wenn der Redner durch die beſondern Umſtände bewogen wird, etwas auszudrücken, das bey der Ermanglung derſelben verſchwiegen werden muß, ſo gehet er von den gewöhnlichen Geſetzen, die man ſonſt zu beobachten pfleget, ab, und er wird daher frey. Es läßt ſich alſo die gehörige Freyheit erkennen, welche in dem Gebrauche des beſondern Wohlanſtändigen beſtehet, und als ein Theil der Wohlanſtändigkeit, und zwar im bejahenden Verſtande, (2452) zu betrachten iſt. Sie muß aber freylich gegründet und nicht wilde ſeyn. Auch muß ſie mit der größeſten Behutſamkeit gebrauchet werden, weil man bey der Verlaſſung der gewöhnlichen Regeln etwas neues hervor bringt, welches uns dadurch, daß es neu iſt, reizen, aber auch zu gleicher Zeit verführen kann.

2457 Die Fehler bey dem Wohlanſtändigen in der Schreibart (2449) ſind 1) das Abgeſchmackte; 2) das Schüchterne.

2458 Das Abgeſchmackte (2457,*1) iſt ein Fehler bey dem Wohlanſtändigen des Ausdrucks, wo der

Ausdruck mit den äuſſerlichen Umſtänden (2451) ſtreitet.

2458 Sagt der Redner etwas, das mit ſeiner Perſon (68) ſtreitet; und geſchiehet es in wichtigen Dingen, (97) ſo iſt es 1) das Anſtößige; geſchiehet es in leichten Sachen, (100) ſo iſt es 2) das Lächerliche. Sagt er etwas, das mit dem Urtheile der Zuhörer (120) in wichtigen Dingen ſtreitet, und ſagt es ohne Einſchränkung, ſo heißt es 3) frech und unbeſonnen geredet. Trägt er etwas in Sachen der Erkänntniß, (1085) oder in zu übenden Sätzen (1104) vor, welches der Zuhörer für allzugenau (826,*3) und unnütze, der Redner aber für höchſt nöthig hält; ſo heißt es 4) das Pedantiſche oder Schuleigenſinnige. Alles dieſes wird mit dem Hauptworte Abgeſchmackt (2457) bezeichnet.

2459 Da aber das Abgeſchmackte (2457) von dem Mangel der Einſicht, (826) und der übermäßigen Liebe gegen ſeine Gedanken herrühret: dieſe aber in der Flüchtigkeit des Geiſtes (813) ihren Grund hat, ſo wird es auch wohl das Flüchtige genennet, oder mit andern gelindern Namen belegt.

2460 Wenn man auch die gehörige Freyheit (2456) hiebey insbeſondere in Betrachtung ziehet, und bey dem Ausſchreiten aus den Schranken ſich die Umſtände falſch vorſtellet; ſo heißt auch dieſes das Wilde. Der Grund hievon iſt die allzu groſſe Liebe zu ſeinen Gedanken.

2461 Das Schüchterne (2457,*2) iſt der Fehler bey dem Wohlanſtändigen der Schreibart, da man zu

wenig

wenig wagt, und vieles ſonſt Uebereinſtimmendes aus Furcht mißfällig zu werden unterdrückt.

2462 Die unrichtige Vorſtellung von der Wichtigkeit und Größe der Umſtände, (138) welche durch die Erfahrung muß gebeſſert werden, und die daher entſtehende unnöthige Furcht iſt der Grund dieſes Fehlers. (2461)

2463 Da die Gelegenheit der Erfahrung, (2462) und die dahero verbeſſerte Erkänntniß der Umſtände nicht in unſerer Gewalt ſtehet, und wir doch manchmal zu reden genöthiget werden; ſo iſt die Verſchweigung, oder auch eine dabey bemerkte Entſchuldigung, warum etwas verſchwiegen wird, untadelhaft, und die Behutſamkeit muß nicht mit dem Schüchternen (2461) verwechſelt werden.

2464 Da bey dem Schüchternen (2461) nur aus Hochachtung gegen die Zuhörer, welche ihnen allemal gefällt, (1823) eine Vollkommenheit zurücke bleibt; bey dem Abgeſchmackten aber (2458) ſich eine Unvollkommenheit zeiget, und ein geringerer Grad der Vollkommenheit einer Unvollkommenheit vorzuziehen iſt, ſo iſt es beſſer ſchüchtern, als wilde (2460) ſeyn.

2465 Die Vermeidung des Schüchternen (2461) gehöret insbeſondere zu der Betrachtung der gehörigen Freyheit, und es wird durch dieſe Erwägung das Wohlanſtändige der Freyheit (2456) deutlicher.

2466 Die merklich verſtellte Schüchternheit, oder wie man es ſonſt heißt, die verſtellte Beſcheidenheit, ſtreitet mit der Aufrichtigkeit eines Redners, und gehöret daher zu dem Anſtößigen des Abgeſchmackten. (2458,*1)

Zweyte Abtheilung.

Von den verſchiedenen Schreibarten insbeſondere.

2467 Die Aehnlichkeiten im Schreiben, (2410) oder die Arten, ſind verſchieden 1) nach dem Grade des Fleiſſes des Redners; 2) nach der Art zu denken des Redners; 3) nach dem Geſchmacke des Zuhörers; 4) nach der Materie oder dem Gegenſtande.

2468 Eine jede Schreibart, wenn ſie nur die allgemeinen guten Eigenſchaften (2413) an ſich hat, iſt, da ſie zugleich wohlanſtändig ſeyn muß, keinesweges zu verwerfen, und kann nach den Umſtänden gewählet werden.

2469 Weil die Umſtände verſchieden ſeyn können, ſo muß der Redner die verſchiedenen Arten (2468) kennen, deren er ſich zu bedienen hat, und welche wir nunmehr genauer erzehlen.

Erſte Unterabtheilung.

Von der verſchiedenen Schreibart nach dem Grade des Fleißes des Redners,

oder von der niedern, von der mittlern, und von der hohen Schreibart.

2470 Der Redner kann verſchiedenen Fleiß bey ſeiner Schreibart insbeſondere anwenden; dahero entſteht, 1) wenn er weniger Fleiß anwendet, die niedrige oder gemeine Schreibart; 2) wenn er mehrere Mittel gebraucht, die mittlere oder erweckende und muntere Schreibart; 3) wenn alle mögliche

Kräfte angewendet werden, die hohe, oder die reizende Schreibart.

2471 Dieſe Schreibarten (2470) müſſen in einer Rede nicht an allen Orten einerley ſeyn, ſondern nach Beſchaffenheit der Materie auch in einer Rede verſchieden angewendet werden. Die Schreibart kann alſo ohne Fehler, wenn es nämlich die Materie erfodert, ungleich ſeyn, und der Redner darf nicht aus einem gleichen Tone reden. Ob aber gleich die Materie der Grund zu der Veränderung werden kann, ſo bleibt doch der Redner ſelbſt und der Zuhörer einerley, und in ſo weit muß auch die Schreibart gleich verbleiben, die Sachen aber, welche man vorzutragen hat, können bald nur das Deutliche, bald nur das Muntere, bald nur das Reizende erfodern. Hieraus entſtehet denn die ungleiche Schreibart. Weil aber doch das obige Gleiche des Redners und des Zuhörers ſeinen Einfluß in die Rede behält, ſo muß man allemal dieſes bedenken, und nicht ohne Grund davon abgehen. Da ſich nun dieſes auf alle Theile der Rede erſtreckt, und den Redner überall einſchränket; ſo kann man dieſes das Herrſchende in der Schreibart nennen. Man thut alſo wohl, wenn man 1) die nothwendige Ungleichheit; 2) die fehlerhafte Ungleichheit; 3) das Herrſchende der Schreibart bey der Aehnlichkeit derſelben überhaupt genauer erwegt.

2472 Die nothwendige Ungleichheit (2471,*1) iſt die Abwechslung der Schreibart, welche aus der Betrachtung der Materie und des zu erfodernden Fleiſſes des Redners entſtehet. Der Vortrag der Gefälligkeiten (1806) erfodert das Artige, (2424) und

und die mittlere Schreibart, (2470,*2) da man bey der nothwendigen Erzehlung (122) nur auf das Deutliche und Niedrige ſiehet: und wenn der Redner die ſchlechthin vorgetragene Sache empfehlen will, ſo ſteigt ſein Feuer, und das Auserleſene (2436) erregt in dem Hohen (2470,*3) ein Wetter, das man bey der vorhergehenden Stille gar nicht vermuthet hätte.

2473 Wenn der Redner die Betrachtung der abzuhandelnden Sache beſtändig vor Augen hat, ſo wird er zu dieſer Veränderung (2472) veranlaßt, und wer ihn hiebey tadelt, der will nicht durch das Gründliche der Sätze gerühret ſeyn, ſondern nur durch das Spielende der äuſerlichen Worte gekitzelt werden.

2474 Die fehlerhafte Ungleichheit (2471,*2) iſt die Abwechslung der Schreibart im engern Verſtande, welche ohne in der Rede ſich befindenden Grund entſtehet. Der Redner redet nur von einerley Materie. Auf einmal ergreift ihn der Geiſt. Er ſucht ihn in der Höhe. Allein der Redner fällt, und liegt im Kothe bis über die Ohren.

2475 Die Schwäche des Redners ſowohl am Witze, als am Ausdrucke, bey einer geringen Einbildungskraft, (842, 843) und einer leicht daher entſtehenden Ermüdung, kann eine ſolche Verſchiedenheit der Ausarbeitung verurſachen; doch iſt es auch manchmal äuſerlichen Urſachen zuzuſchreiben, wobey der Redner bald zu entſchuldigen iſt, bald nicht; aber doch allemal einen Fehler begeht.

2476 Das Herrſchende (2471,*3) iſt eine Einrichtung, oder eine von dem Redner abhängende Eigenſchaft des

Aus-

Ausdruckes überhaupt, wobey er wegen der Beſchaffenheit ſeiner ſelbſt, und der Zuhörer auf eine Aehnlichkeit des Ausdruckes hauptſächlich ſiehet, und die nothwendige Ungleichheit (2473) darnach mildert. Bey der niedrigen Schreibart iſt das Auserleſene weit ſparſamer und kürzer, als bey der muntern, und bey der hohen Schreibart ſorgt der Redner weniger für die Deutlichkeit, als bey der muntern, wenn er nur nicht ganz unverſtändlich wird. Es macht alſo das Herrſchende die nothwendige Ungleichheit erträglich, und befreyet ſie von den Fehlern.

2477 Die fleißige Klugheit des Redners verurſacht die Beobachtung des Herrſchenden. (2476)

2478 Die Wohlanſtändigkeit erfodert die Gleichheit bey einer jeden Schreibart: (2470) und wenn nur das Herrſchende (2476) beobachtet wird, ſo bleibt ſich die Schreibart immer ähnlich.

2479 Die niedrige oder gemeine Schreibart (2470,*1) iſt die gute Schreibart, in welcher das Verſtändliche (2414) herrſchet, damit dem niedrigen Zuhörer (136) geholfen werde.

2480 Weil hier das Verſtändliche herrſchet, (2479) ſo muß man das Verſtändliche (2414) nach den Umſtänden wohl kennen, und ſich dabey in die Beſchaffenheit des Zuhörers zu ſetzen wiſſen. Wenn man ſeine gewöhnliche, und etwas mehr Nachdenken erfodernde Schreibart verläßt, ſo entſtehet daher das Herunterlaſſen.

2481 Wer das Lob eines klugen und alſo wahren Redners (4, 16,*3) erhalten will, der wird das Her-

unterlaſſen (2480) einem unbeſonnenen eiteln Glanze vorziehen.

2482 Ob gleich das Verſtändliche hier herrſchet, und der Endzweck iſt, auf welchen alles muß gerichtet werden, ſo müſſen doch die Fehler vermieden bleiben, und eine Schreibart insbeſondere muß doch das Weſen einer guten Schreibart überhaupt behalten.

2483 Die niedrige Schreibart ſucht 1) allen Schmuck der Zierde und Gefälligkeit zu vermeiden, und nichts vorzutragen, als was die nothwendige Deutlichkeit und Gefälligkeit in Anſehung des Zuhörers erfodert. 2) Da die Ordnung ganz deutlich vorgetragen wird, ſo fällt der Schwung (2012) hinweg, und der Redner giebt es zu erkennen, wie er von dem einen zu dem andern gekommen iſt. 3) Der Ausdruck beſteht a) in eignen und b) dem Zuhörer gebräuchlichen (2084, 2091) Wörtern, c) in eignen Redensarten, und d) bey dem Zuſammenhange der Sätze gebraucht man die deutlichſten Perioden und Formeln. Z. E. Sie verlangen von mir, Werthſte Zuhörer, daß ich Sie die Art und Weiſe lehren ſoll, wie wir unſer Thun und Laſſen gehörig einrichten, und uns nicht ſelbſt unglücklich machen ſollen. Ich glaube, daß dieſes einen ernſthaften Entſchluß zum Grunde hat, und ich will Ihnen in aller Einfalt den Weg zeigen, den ſie bey allen Ihren Unternehmungen erwählen müſſen. Merken Sie ſich dieſe hauptſächlichſte Regel: Die Furcht vor Gott iſt der Weisheit Anfang. Hier betrachten Sie mit mir, was in dieſen Worten liegt, ſich vor Gott fürchten. Das iſt das erſte Stück, welches ich Ihnen vorſtelle. Iſt dieſes von uns fleißig erkannt, und veſte ins Gedächtniß gepräget worden, ſo ſehen Sie auch bey dem andern Stücke, wie hieraus ohne Schwierigkeit kann erkannt

kannt werden, daß hierinnen der Anfang aller Weisheit zu finden ſey. Von dem erſten will ich anitzo gleich handeln, und das andere ſoll in ſeiner Ordnung folgen. Da längere Proben zu viel Platz wegnehmen würden, ſo können in den kurzen Verſuchen, da dieſe hinlänglich ſind, die überflüßigen weit aus einander gedehnten Beyſpiele erſparet werden.

2484 Von dem docere, delectare und movere, welches Cicero in Bruto cap. LXXX. von dem Redner erfodert, kann wohl der Unterricht am beſten mit der niedrigen Schreibart verbunden werden.

2485 Da die niedrige Schreibart deswegen nicht fehlerhaft ſeyn darf, (2482) ſo muß ſich der Redner bey dem Niedrigen 1) vor dem Kriechenden, wo die Richtigkeit der Wörter (2059) mangelhaft iſt, und 2) vor dem Pöbelhaften, wo ſich der unbeurtheilte Witz dem niedrigen, und zu unanſtändigen Redensarten geneigten Zuhörer gefällig zu machen ſucht, zu hüten wiſſen. Z. E. Der niedrige Redner vermahnet zwar wohl ſeine Zuhörer, daß ſie ihre Hände nicht mit dem Kothe der Welt beſudeln ſollen. Er ſagt aber nicht: Hütet euch die Naſe in einen jeden Dreck der Eitelkeit zu ſtecken.

2486 Die mittlere, oder die weckende und muntere Schreibart (2470,*2) iſt die gute Schreibart, wo der Redner durch die Anwendung mehrerer Mittel des Artigen herrſchet, (2476) damit der mittlere Zuhörer (135) bey der Aufmerkſamkeit erhalten werde.

2487 Die Materie ſcheinet dem Zuhörer nicht allemal wichtig genug zu ſeyn, und der Redner muß durch ſeine artigen Zuſätze, die ſonſt ermüdende Aufmerkſam-

 keit

keit der Zuhörer wiſſen zu unterhalten: Weswegen denn dieſe Schreibart bey denen, die den Inhalt nicht für höchſtnöthig halten, ebenfalls nothwendig iſt.

2488 Nach der **Lehre** des **Ciceronis** iſt wohl das Ornare (2484) hieher zu ziehen.

2489 Die mittlere Schreibart verlangt 1) **artige** Zuſätze. (1777) Sonſt iſt der **Zierrath** nur ein Nebenwerk, und muß daher nicht überflüßig und zu mühſam ſeyn; ſondern derſelbe ganz **natürlich** (2099) beygebracht werden. 2) Der **Schwung** (2012) kann hier gebraucht werden: nur muß er ſich, wie das **Obige**, ganz natürlich zeigen. 3) Der **uneigentliche** Ausdruck (2096) muß hier in **Worten** und **Redensarten**, (2098) doch **mäßig**, angewendet werden. 4) Von den lebhaften Ausdrücken (2150) müſſen diejenigen, aber doch ſparſam, ausgeleſen werden, welche am gewöhnlichſten ſind, und deswegen das wenigſte Feuer haben. 5) Die **Periodologie** (2339) kann hier Platz finden, nur muß man ſich vor **vieltheiligen Zuſammenfaſſungen** (2350, 2347) hüten, und ſonderlich auf das **Aeuſerliche**, in Anſehung des **Fluſſes** (2388) und der **Ründung** (2391) Achtung geben. 6) Bey dem **Zuſammenhange** der **Sätze** (2398) müſſen keine **weitläuftige Formeln**, (2406) ſondern **deutliche Partikeln** (2405) angewendet werden. Z. E. Ich werde mich bemühen, Ihrem billigen Verlangen ein Gnügen zu thun, und herzlich gerne bereit ſeyn, Ihnen zwar von bekannten Sachen, die aber doch wichtig ſind, eine nöthige Erinnerung zu thun. Die uns immer ermahnende Vernunft reizet uns allemal, eine Regel zu ſuchen, nach

welcher wir unſere Handlungen einrichten müſſen. Unſer Gewiſſen ruft uns zu: Diene Gott! Und wenn wir weiter bey uns nachforſchen: Wie ſoll dieſes von uns geſchehen? ſo werden wir allemal die Antwort bey uns verſpüren: Fürchte Gott! ſo wirſt du immer den Grund deiner weiſen Unternehmung vor dir haben. Soll ich alſo auch itzo meinen Vorſatz, zu dem Sie mich veranlaſſen, glücklich ausführen, ſo laſſen ſie mich die wahre Furcht vor Gott zuerſt beſchreiben; alsdenn werden Sie von ſich ſelbſt leichte finden können, daß dieſe Beſchaffenheit unſers Herzens der Anfang aller und jeder Weisheit ſey.

2490 Iſt dieſes bey der **niedrigen** Schreibart (2479) wahrzunehmen, daß wir nicht **allzu niedrig** werden; (2485) ſo müſſen wir uns bey der **mittlern** hüten, daß wir nicht durch das Angenehme dahin geriſſen, und durch eine **fehlerhafte Ungleichheit** (2474) auf die gefährliche Höhe der mehrgedachten, als empfundenen Spitzen unſerer Gedanken gerathen mögen.

2491 Die **hohe** Schreibart (2470,*3) iſt eine **gute** Schreibart, wo der Redner **allen** ſeinen Fleiß, und zwar bey dem **Verſtande** allen **möglichen Zierath,** (1751) bey dem **Willen** aber alles **mögliche Wichtige** (45, 97) anwendet, um den **höhern** Zuhörern (134) etwas ihrer **Aufmerkſamkeit würdiges** vorzuſtellen.

2492 Aus der **Lehre** des Ciceronis (2484) kann das **Reizen** (Movere) am beſten hieher gezogen werden.

2493 Damit uns unſere **erhitzte Einbildungskraft** nicht verführe, ſo müſſen wir ſowohl das, was von den zierlichen Gedanken, (1737) als uneigentlichen Ausdrücken (2126) erinnert worden, wohl bemerken.

2494 Da der höchſte Grad des Fleiſſes des Redners hier (2493) muß angewendet werden; ſo müſſen 1) die Zierathen (1783) auf alle Weiſe angewendet werden, und das Feuer alle Sätze auf das genaueſte einprägen; 2) Die Wörter mit den Redensarten (2026, 2079) müſſen auf alle Weiſe geziert, (2136, 2150) neu und lebhaft ſeyn. 3) Die Periodologie (2329) erfodert entweder vieltheilige Zuſammenfaſſungen, (2349, 2350) oder lauter wichtige, und weil alles zu überlegen und merkwürdig iſt, kurze Sätze. 4) Der Zuſammenhang der Sätze wird dem an ſich ſtarken Zuhörer im Denken überlaſſen, und es würde die Beyhülfe des Redners nur eine fehlerhafte Ungleichheit (2474) und Mattigkeit verurſachen. Z. E. Es ſcheinet leichte zu ſeyn, was Sie von mir fodern. Aber kaum überdenke ich meine Pflicht, ſo ſetzt mich die Ueberlegung in Zittern und Schrecken. Ein wichtiger Satz ſoll die Regel von allen demjenigen werden, welches Sie, als vernünftige Creaturen, unternehmen müſſen. Ich ſehe Sie an, als Creaturen. Und wie kann ich anders verfahren, als daß ich mein Denken auf den Schöpfer richten muß. Die Ehrfurcht, womit ich dieſes Weſen verehre, und die Demuth, welche dieſes verzehrende Feuer in mir erwecket, ſollte beynahe ein Schweigen bey mir verurſachen. Allein, wenn ich gleich kurz rede, ſo werden die wenigen Worte doch Centnerworte werden. Die in den Eigenſchaften gegründete Furcht vor Gott iſt dasjenige, welches die beſten Triebfedern aller unſerer Regung und Bewegung ſind. In Gott leben, weben und ſind wir, und die Betrachtung ſeines gerechten Eifers muß unſern unbändigen Willen zähmen, und der Grund aller Richtigkeit. und Weisheit ſeyn.

2495 Für nichts hat ſich bey der hohen. Schreibart, auſſer

der Unrichtigkeit der Gedanken (1737) und der Ausſchweifung der Ausdrücke (2126) der Redner mehr zu hüten, als vor der Unmäßigkeit ſeines Feuers, und vor der Gefahr, durch übertriebene Gedanken und allzu ſehr gekünſtelte Ausdrücke verführet zu werden. Er muß alſo die Wohlanſtändigkeit (1746, 2130) ſehr wohl vor Augen haben.

Zweyte Unterabtheilung.

Von der verſchiedenen Schreibart, nach der Denkungsart des Redners.

oder:

Von der hitzigen, der zärtlichen, der tiefſinnigen und der leichten Schreibart.

2496 Da dem Redner nichts glücklicher von ſtatten gehet, und nichts beſſer von ihm vollbracht werden kann, als wozu er von Natur geneigt iſt; ſo muß er, um ſeine Rede vollkommener zu machen, diejenige Schreibart erwählen, die ihm durch die Natur in ſeiner Art zu denken, leichter gemacht wird. Er muß deswegen ſeine gewöhnliche Art zu denken wohl kennen, und dem hauptſächlich folgen, wozu er die Hülfsmittel allemal bey ſich in Bereitſchaft findet. Wir finden daher Gelegenheit, etwas 1) von der hitzigen; (genere dicendi cholerico) 2) von der zärtlichen; (genere dicendi ſanguineo) 3) von der tiefſinnigen; (genere dicendi melancholico)

4) von

4) von der leichten; (genere dicendi phlegmatico) jedoch mit wenigem zu erinnern.

2497 Man kann nicht nur aus der Schreibart die Denkungsart eines jeden errathen, ſondern der Redner kann auch, wenn er ſich kennt, in ſeiner Schreibart am erſten und beſten ſeinen Endzweck erreichen.

2498 Hitzige Gemüther (2496,*1) (cholerici) ſtellen ſich viele Sachen vor, welche aber überhaupt zuſammenhängen. Sie wählen daher 1) in ihren Zierathen und Gefälligkeiten (1751, 1806) ſolche Gedanken, welche von vieler Folge ſind. Doch verlaſſen ſie überhaupt ihren Vorſatz nicht, ſondern der Zuhörer kann die Folge ihrer Sätze deutlich einſehen. 2) Ihre Worte ſagen nichts umſonſt, und ſind ſo nachdrücklich, daß ſie mit großer Ueberlegung alles deutlich zuſammen faſſen, was gehörig ſoll geſagt werden. Kein Wort iſt dahero umſonſt, und ihre Reden können weder verkürzt, noch vermehrt werden. Damit ſie ſich bey Nebenſachen nicht aufzuhalten ſcheinen, ſo faſſen ſie das, was kürzlich kann deutlich geſagt werden, entweder in Zuſammenfaſſungen zuſammen; oder tragen ſolches lieber in einzelnen Sätzen vor, als daß ſie ſich mit ausſchweifenden Verbindungsformeln (2406) ohne Noth weitläuftig machen ſollten. 3) Ihre Periodologie (2329) wird derowegen kurz, doch ſo, daß ihnen weder die Deutlichkeit, noch das Angenehme der Ründung (2391) fehlet. Da die meiſten hitzigen Gemüther (denn von allen kann es nicht geſagt werden, weil die Verbindung nicht nothwendig iſt) zu gleicher Zeit eine große Beurtheilungskraft haben, ſo darf uns weder die genaue Bemerkung der Hauptſätze, die vorzüg-

vorzüglich von ihnen ausgedrückt werden, noch die Kraft ihrer Worte, die alles auf das genaueſte zuſammen faſſen, verwundrungsvoll vorkommen.

2499 Da wir ſelbſt weder zu einer jeden von dieſen Schreibarten (2496) geſchickt ſeyn, und uns auch kein Grund nöthiget, unſere Denkungsart insbeſondere öffentlich zu entdecken, ſo können wir leicht entſchuldigt werden, wenn wir dieſes durch keine von uns beygebrachten Beyſpiele (1064) erläutern. Vielleicht kann Plinius der Jüngere, und Seneca, wenn wir gleich nicht urtheilen wollen, hiervon hinlängliche Proben geben.

2500 Die zärtliche Schreibart (2496,*2) wird von denen gebrauchet, die viele Gedanken haben, wobey ſie nicht ſo genau, wie die Hitzigen an den Zuſammenhang gedenken, ſondern nur auf das Angenehme (1726) ſehen, und ſonderlich auf das, was ſie und den Zuhörer ſelbſt angehet.

2501 Dieſe (2500) bemerken daher 1) in den Zuſätzen ihrer Gedanken, ſonderlich das Neue ſowohl des Verſtandes, (1751) als des Willens, (1806) und ſind ſonderlich zufrieden, daß der Zuhörer ihr gutes Herz verſtehe, wenn ſie der Menſchenliebe ergeben ſind. 2) Den Schwung (2012) lieben ſie ſo ſehr, wegen des dabey befindlichen Angenehmen, als die Hitzigen, die immer dazu bereit ſind: doch mit dem Unterſchiede, daß ſie gerne Gedanken von ſich und von dem Zuhörer annehmen, da ſie gar zu viel Reizendes in dem Gegenwärtigen finden: die Hitzigen hingegen den Schwung nur in dem Zuſammenhange der Sachen ſelbſt anzutreffen wiſſen. 3) Ihre Worte ſind verſtändlich, (2091) und

auch ſo gar äuſerlich angenehm, (2076) und ſie ſind ſo wenig Freunde von allzu nachdrücklichen Worten, als daß ſie mit der Foderung eines allzu geſchwinden Nachdenkens ihrem Zuhörer beſchwerlich fallen ſollten. Deswegen lieben ſie die Deutlichkeit in der Periodologie, (2342) und es verbleibet dieſes die einzige Regel, nach welcher ſie ihre kurzen und langen Perioden abzumeſſen pflegen. Lange Verbindungs-Formeln, (2406) wobey weder der Zuhörer, noch ſie, gerühret werden, ſind ihnen zu langweilig, und ſie hängen die Sätze, und ſondern auch dieſelben lieber durch Verbindungs-Partikeln (2405) ab. Sonderlich wählen ſie die lebhaften Ausdrücke, (2150) wodurch ſie Entzückung verurſachen, und die Gegenſtände merkwürdiger vorſtellen können. Da die angenehme Ründung, (2391) wenn ſie gleich auch manchmal leer iſt, (2394) ihnen gefällt, ſo wird man, wegen des Witzes, (851) welcher ſich meiſtentheils bey dem Zärtlichen mit einem großen Vorrathe der Gedanken einfindet, nichts Stolprichtes, (2428) oder widrig klingendes in ihrer Schreibart antreffen.

2502 Zu den Proben dieſer Schreibart (2501) iſt wohl am beſten, Cicero in ſeinen Schriften, die nicht in Form der Geſpräche geſchrieben, oder Livius in ſeinen Geſchichtsbüchern zu gebrauchen.

2503 Die Tiefſinnigen (2496,*3) denken bey einem Gegenſtande ſehr vieles. Da ſie deswegen in den Grund der Sachen dringen können, ſo finden ſie in den Schwierigkeiten ſelbſten eine Annehmlichkeit, weil ſie dasjenige überwinden können, womit ſich andere plagen: da ſie ſich aber ihre Arbeit unmäßig häufen,

häufen, ſo bringen ſie ſolche Gedanken als Zierathen hervor, in welchen man das Schwere finden kann, welches gnugſam zu verſtehen giebet, wie ſauer es ihnen geworden, daß ſie auf ſolche verfallen. Schwer wird alles, und weil ſie bey dem Wuſt der Gedanken manchmal doch nicht durchdringen können, ſo iſt alles verdrießlich, weil es bey dem ängſtlichen Nachdenken mit eigenem Verdruſſe bey ihnen hervor gekommen iſt. Da ſie mehr auf den Grund ſehen, als auf einen leichten Zuſammenhang, ſo halten ſie den Schwung (2012) für etwas geringes, oder er machet ein ſolches Gewichte, daß er für etwas mehr, als für einen Schwung zu halten iſt. Bey dem Ausdrucke zeigen ſich die Schwermüthigen in Wörtern und Redensarten, die nachdrücklich ſind, welche doch allen Nachdenkenden, nach etwas angewandter Mühe, verſtändlich werden. Bey wichtigen Vorträgen ſcheinen ihnen die Zuſammenfaſſungen zu wenig zu ſagen, weswegen ſie, wenn die Materie als Hauptſätze ihnen wichtig genug iſt, ſich nur kurzer Sätze, und der Verbindung durch die Partikelchen bedienen. Wird ihnen aber die Verbindung auſſer der Periodologie zu weitläuftig, und ſind die Anmerkungen nur kurz, ſo entſtehen den Wörtern nach lange, den Sachen nach aber gepreßte Zuſammenfaſſungen. Auf die Sache ſelbſt verwenden ſie mehr Fleiß im Denken, als auf den Ausdruck in Worten, weswegen ſie auf den äuſerlichen Wohlklang und der gefälligen Ründung (2391) nicht ſo ſehr Achtung geben. Weil die Schwermüthigen gemeiniglich das Ganze bey einer Sache im Gedächtniſſe haben, ſo

 pflegen

pflegen ſie das, was ſie von einer Sache wiſſen, entweder offenbar, oder doch verſteckt beyzubringen, wenn es nur in möglicher Kürze geſchehen kann. Eben dieſe Kürze herrſcht auch in ihren lebhaften Ausdrücken, (2150) und das Gewichte, das ſich bey ihnen in allen zeiget, erfodert einen Leſer, der in Bemerkung aller Kleinigkeiten ſo viel Wichtiges findet, als ſie.

2504 Will man Beyſpiele von dieſer Schreibart (2503) zu der Uebung im eignen Denken vor ſich ſehen, ſo kann uns vielleicht Tacitus den größeſten Vorrath davon verſchaffen.

2505 Bey der leichten Schreibart (2496,*4) wird von den gemäßigten Gemüthern nichts mehr zu entdecken gegeben, als das Maaß, welches man in allen Stücken der Schreibart merken kann. Der Schläfrige wird entweder gar nichts denken, und alſo ſeine beſondere Schreibart nicht zeigen, oder er wird es nur aus Betrachtung der Nothwendigkeit der Umſtände verrichten, und alſo allemal nur ſo wenig thun, als ihm die Deutlichkeit erlauben wird. Nichts iſt hier beſonders zu merken, als die allgemeinen gebräuchlichen Wörter und Redensarten, und die weitläuftigern, aber doch zur Deutlichkeit dienenden Verbindungs-Formeln. (2406)

2506 Da die uns von den Alten zurück gebliebenen Schriftſteller nur ſich ſehr ausnehmende Geiſter geweſen ſind, ſo ſind die Beyſpiele hier nicht häufig.

Die

Die dritte Unterabtheilung.

Von der verſchiedenen Schreibart, nach dem Geſchmacke der Zuhörer.

oder:

Von der Attiſchen, Aſiatiſchen, Rhodiſiſchen und Lakoniſchen Schreibart.

2507 Die dritte Vertheilung der Schreibarten kann am füglichſten von der Verſchiedenheit der Zuhörer (2467,*3) hergenommen werden. Es haben zwar alle Landsleute in ihrer beſondern Sprache einen gewiſſen Vorzug, und man könnte in der franzöſiſchen, engelländiſchen und deutſchen Sprache u. ſ. w. einen Geſchmack bemerken, der den Landsleuten, die dieſe Sprache reden, eigen wäre, und welche doch zugleich in der uns eignen, als in der deutſchen Sprache, in etwas nachgeahmet werden könnte: Allein es würde eine Sprache nicht rein genennet werden können, wenn ſie ihr eignes verlieren würde, und alſo würde die Vermiſchung der Sprachen nicht zu billigen ſeyn. Gleichwohl iſt die Vertheilung 1) in die Attiſche, 2) in die Aſiatiſche, 3) in die Rhodiſiſche, 4) in die Lakoniſche Schreibart, aus Liebe zur griechiſchen und lateiniſchen Sprache, unter den Gelehrten bekannt, und die Kennzeichen, welche von denſelben angegeben werden, ſind auch ſo gemein, daß ſie in andern Sprachen können angewendet werden. In der lateiniſchen iſt es von allen angenommen, und in der Deutſchen kann man in der Anwendung nicht un-

glücklich ſeyn: Die letztere aber iſt unſerer itzigen Abſicht gemäß. Wir reden alſo in Anſehung des Geſchmacks der verſchiedenen Zuhörer 1) von der Attiſchen, oder aufgeweckten und witzigen Schreibart; 2) von der Aſiatiſchen, oder von der weitläuftigen und prächtigen Schreibart; 3) von der Rhodiſiſchen, oder von der gemäßigten und netten Schreibart; 4) von der Lakoniſchen, oder wichtigen und nachdenklichen Schreibart.

2508 In Athen waren muntere Köpfe in einem Zuſammenfluſſe verſchiedener Landesleute, welche ſich durch ihre Gedanken gefällig zu machen bemüht waren. Da man weis, wie in Athen die Gelehrſamkeit und der Handel verſchiedene Perſonen zuſammen brachte, ſo darf man ſich über den Zuſammenfluß der geſitteten und witzigen Köpfe nicht verwundern. Die attiſche Schreibart (2507,*1) zeigte ſich 1) in Anſehung der Gedanken in ſcharfſinnigen (1780) Einfällen, welche 2) durch einen guten Schwung (2012) lebhafter gemacht wurden, und bey der Artigkeit weder durch Schwulſt, (2138) noch durch gezwungenes Weſen übertrieben wurden. 3) In Anſehung der Worte war ſie rein, (2059) geſittet (2054) und angenehm; (2076) und 4) in ihren Zuſammenfaſſungen kurz und doch gehörig gegründet.

2509 Vielleicht kann nachfolgendes Schreiben ein Beyſpiel von dieſer Schreibart (2508) abgeben:

Mein Herr!

Sie ſind wiederum zu Ihrer alten Kraft gekommen, und die angenehme Stärke Ihrer Seelen erhält ſich wiederum in dem Gefallen, wodurch ſie ſich ſonſten den Beyfall ſo vieler

ler richtig urtheilenden Perſonen erworben haben. Was wird nunmehro ſich nicht die gelehrte Welt von Ihnen verſprechen können, da die ſpäte Nachkommenſchaft Ihr Andenken ſtets nach der Wahrheit verehren wird? Wie betrübt wäre es aber nicht geweſen, wenn Ihr zu frühzeitiges Abſcheiden die Klagen ſo gerecht gemacht hätten, als die Hoffnung Ihrer völligen und dauerhaften Geneſung bey mir und andern Freunden die aufrichtigſte Freude verurſachet hat. Ich bin ꝛc. ꝛc.

2510 Will man beſſere Exempel der Alten in dieſer Schreibart (2508) haben, ſo wird Plinius, der jüngere, und Salluſtius die vollſtändigſten Beyſpiele geben können.

2511 Will ein neuer Redner ſich für geſchickt halten, dieſe Schreibart (2508) nachzuahmen, ſo muß er wiſſen, wie viel er Stärke in der hitzigen Schreibart (2498) beſitzet.

2512 Die Abwege, wovor ein Redner ſich hier (2508) zu hüten hat, iſt 1) der Schwulſt, und 2) das gezwungene Weſen.

2513 Der Schwulſt (2512,*1) iſt eine fehlerhafte Beſchaffenheit in der Schreibart, wo man aus Begierde zu der Höhe in dem Neuen (1783) ſowohl in den Gedanken, als in den Worten auf nichts, als auf den Witz, er mag übertrieben ſeyn, oder nicht, ſeine Betrachtung richtet.

2514 Das gezwungene Weſen (2512,*2) iſt eine fehlerhafte Beſchaffenheit der Schreibart, wo man allein mit dem Witze beſchäfftiget auf das Natürliche (1781) nicht Achtung giebet.

2515 Die Aſiatiſche Schreibart (2507,*2) hat wohl ihren Urſprung von der Hitze der Aſiater erhalten, wo

wo aber das Feuer des Witzes nicht durch die Beurtheilungskraft unterſtützet wurde. Die Attiſche Schreibart (2508) wurde hiedurch in etwas matter gemacht. Bey der Aſiatiſchen Schreibart ſind die Gedanken überflüßiger, welche durch die vielmal einerley ſagenden Wörter noch ausgedehnter werden: Weil man aber immer was neues in den Worten vernimmt, ſo vermeynet man auch viel Verſchiedenes in den Sachen zu hören. Wenn nun vieles vorhanden iſt, wodurch die Hauptſache mehr empfohlen wird, ſo heißt dieſes die Beybringung der Pracht, und deswegen wird die aſiatiſche Schreibart die prächtige genennet.

2516 Vielleicht kann dieſes zur Erläuterung der aſiatiſchen Schreibart (2515) gebrauchet werden:

Mein Herr!

Sie empfinden, worüber ſich alle Ihre Freunde von Herzen erfreuen, die vorige Kraft Ihrer ehemaligen Lebensgeiſter, und die Stärke, welche Sie ſonſt ſo vielen gefällig machte, und allen Beyfall bey Perſonen, die eine richtige Einſicht von Ihren Gaben hatten, kömmt nach den Wünſchen Ihrer Verehrer aufs neue noch einmal wiederum zurück. Nunmehro wird die gelehrte Welt, die durch das gegründete und angenehme Schöne der Wiſſenſchaften am empfindlichſten gerühret wird, ſehr viele vortreffliche Werke von Ihnen hoffen können, da Sie ſchon mit Freuden zum voraus ſiehet, wie man inskünftige in den ſpäteſten Zeiten noch manches unübertriebenes, und bloß durch die ungeſchmückte Wahrheit verurſachtes Lob von Ihren Schriften aufrichtig andern zum richtigſten Beyſpiele wird ſagen können. Was für einen ſchmerzlichen Eindruck würde aber nicht dieſes gemacht haben, wenn Ihr bey annoch frühen Jahren uns allzu unvermuthet überfallendes Abſcheiden die

gerech=

gerechteſten, aber auch zugleich die bitterſten Seufzer ausgepreſſet hätte. Jetzt macht die Hoffnung Ihrer völligen und dahero noch lange Jahre anhaltenden Geſundheit bey mir und andern Verehrern von Ihnen das Vergnügen gewiß, welches, ohne viele Worte zu gebrauchen, ich Ihnen auf ſo vieler Bitte und Ermahnen auf die empfindlichſte Art zu bezeigen die Ehre und Freude habe. Womit ich verbleibe ꝛc. ꝛc.

2517 Mehrere **Beyſpiele** (2516) wird dasjenige, was **Gottfried Ephraim Müller** im erſten Theile der Einleitung zur nöthigen Kenntniß und nützlichem Gebrauche der alten lateiniſchen Schriftſteller aus dem **Cicero** in ſeinen **Reden** in der zwoten vorläufigen Abhandlung p. 76. bemerkt hat, beyzubringen in dem Stande ſeyn.

2518 Will ein neuer Redner **dieſe Schreibart** (2515) nachzuahmen ſuchen, ſo wird der am beſten von ſich urtheilen können, der ſich allbereit in der **zärtlichen** Schreibart (2500, 2501) am glücklichſten gezeigt hat; und zwar, weil er ſowohl an **Gedanken**, als **Ausdrücken** einen Vorrath vor ſich ſiehet, wobey ſeine Vorſtellung **ihm allemal** nützlich vorkommt.

2519 Die gefährlichſten **Abwege** bey der **aſiatiſchen** Schreibart (2515) ſind dieſe: Wenn man die **unnöthigen** Zierrathen für wichtig, und die **überflüſſigen** Ausdrücke für nöthig hält, und deswegen bey **leeren** Ründungen (2394) dieſelben anzuwenden ſich nicht ſcheuet.

2520 Die **rhodiſiſche**, oder die **gemäßigte** und **edle** Schreibart (2507,*3) war ſonſt zu **Rhodus**, wo die **Schiffahrt** viele Leute zuſammenbrachte, gebräuchlich. Dieſe Perſonen ſuchten einander durch ihren **Witz** und hinlänglich deutliche **Verſtändlich**-

keit zu gefallen. Es wurde dahero auf die Schreibart ohne ein übermäßiges Feuer die gehörige Ausbeſſerung verwendet, und der gemäßigte, aber zugleich nette Ausdruck war der, welcher in Rhodus am beſten gefiel. Man muß ſich deswegen die rhodiſiſche Schreibart als das Mittel vorſtellen, welches die Scharfſinnigkeit der attiſchen (2508) und die weitläuftige Pracht der aſiatiſchen (2515) in den gehörigen Grenzen hielte. Hier durfte kein Ausdruck fehlen, und die Sache unverſtändlich machen; keiner aber auch ohne Nothwendigkeit beygebracht werden.

2521 Vielleicht dürfen wir es wagen, das nachfolgende Schreiben für eine in dem rhodiſiſchen Geſchmacke verfertigte Schrift auszugeben.

Mein Herr,

So ſind wir denn durch die erfreuliche Nachricht von Ihrer Geneſung wieder zufrieden geſprochen worden. Das Schöne Ihrer Schriften, das bey ſo vielen rechtmäßigen Beurtheilern Beyfall gefunden, bleibt durch Ihr erhaltenes Wohlſeyn annoch, und die ergötzende Hoffnung, ein mehreres von Ihrer Feder zu ſehen, kann uns den Verdruß mindern, den wir über Dero zu beſorgenden Krankheit zu empfinden hatten. Glauben Sie, daß wir eben ſo betrübt über den Unfall geweſen wären, der uns bedrohete, als ich itzo mit vielen Freunden aufrichtig bezeuge, daß Ihre nunmehro geſicherte Geſundheit uns in das größeſte Vergnügen ſetzet. Ich bin ꝛc. ꝛc.

2522 Will man, wie es gewöhnlich iſt, beſſere Beyſpiele von den Alten hernehmen, ſo werden uns Cornelius Nepos, Julius Cäſar und Livius den hieher gehörigen Vorrath an die Hand geben.

2523 Was für eine **Denkungsart** ſich zu Ausführung der **rhodiſiſchen** Schreibart (2520) am beſten ſchicke, iſt nicht ſo leichte auszumachen. Man kann vielmehr die **Richtigkeit** im Schreiben, als den Grund der gemäßigten Schreibart angeben, als daß man ſie insbeſondere einer uns gewöhnlichen **Denkungsart** zuſchreiben ſollte. Will man aber doch hiervon etwas **Gründliches** vorbringen, ſo muß man die Behutſamkeit im Ausdrucken, und die daher entſtehenden **nachdrücklichen** Worte (2045) in Erwägung ziehen, und dieſe Stücke dem **Tiefſinnigen** (2503) am eheſten zuſchreiben.

2524 Eben dieſe **Behutſamkeit**, (2523) ſowohl in Erleſung der **zierenden Gedanken**, (1751) als der **nachdrücklichen** Wörter und Redensarten, (2045) iſt der **Grund**, warum wir den Redner vor gefährlichen **Abwegen** nicht warnen dürfen. Man wird nicht leicht, wenn man auf **rhodiſiſche** Art ſchreibt, entweder in **Schwulſt**, (2513) oder **gezwungenes Weſen**, (2515) und auch eben ſo wenig in den leeren und **überflüßigen** Ausdruck (2394) verfallen.

2525 Soll die lakoniſche Schreibart (2507, *4) noch unter die guten Schreibarten gerechnet werden, und will man ſie wegen ihrer **räthſelhaften Kürze** nicht ſo gleich gänzlich verwerfen, ſo muß man freylich die wenigen, aber viel bedeutenden Worte, worinn dem Philippus geantwortet wurde: Dionyſius in **Korinth**, nicht in einer **jeden lakoniſchen** Schreibart ſuchen.

2526 **Lacedämon**, welches mehr große Thaten durch die Tapferkeit des Gemüthes vollbrachte, als dieſelben

durch auserleſene Wörter angenehm und groß zu machen ſuchte, war viel zu tiefſinnig: Jeder dachte, was man nur denken konnte, und viel zu hochmüthig, als daß es ſich mehrerer als **kürzer** und **viel zuſammenfaſſender** Ausdrücke bedienet hätte. Es redete wenig und erſparte dem die Mühe nachzudenken nicht, von dem es begehrte verſtanden zu werden. Will man alſo das eigentliche Kennzeichen der lakoniſchen Schreibart ſetzen, ſo muß man von ihr ſagen, ſie beſtehe in **kurzen**, aber doch nach einem **reifen** Nachdenken **verſtändlichen** Worten, wobey die Kürze zugleich den **Zuſammenhang** der Sätze dem eifrigen Nachdenken des Zuhörers überläſſet. Mehr kann mit Rechte zu der lakoniſchen Schreibart, wenn ſie richtig iſt, nicht gerechnet werden. (2525)

2527 Auf dieſe Weiſe (2526) kann folgende Probe vielleicht die Sache erläutern:

Mein Herr,

Sie ſind wieder geſund geworden. Gottlob! Ihr Beyfall wird ferner wachſen. Die nachkommende gelehrte Welt wird ſich noch vieles verſprechen können. Man hätte Sie mit Recht beklagt. Itzo bezeuge ich Ihnen viele Beyfreude, und dieſes aufrichtig. Ich bin ꝛc. ꝛc.

2528 Verlangt man die Beyſpiele der Alten, ſo glaube ich, daß uns, wenn wir das **Räthſelhafte** ausſchlieſſen, (2525) dieſelben **Tacitus** in einem hinlänglichen Vorrathe geben könne.

2529 Der Geſchickteſte zu der lakoniſchen Schreibart (2526) wird wohl derjenige ſeyn, der in der tiefſinnigen Schreibart (2503) am glücklichſten iſt.

2530 Soll bey einem Fehler die lakoniſche Schreibart (2526) noch in etwas gebilliget werden, ſo muß freylich das Räthſelhafte in derſelben (2525) die Gefahr ſeyn, welche der Redner zu vermeiden hat. Es iſt aber beſſer, wenn man daſſelbe überhaupt verwirft.

2531 Die vorigen Beyſpiele (2509, 2516, 2521, 2527) zeigen die Möglichkeit einerley Sache in verſchiedenen Schreibarten vorzutragen. Will man aber dennoch unter dieſen die beſte wählen, ſo muß bloß der verſchiedene Geſchmack der Zuhörer, denen der Redner allemal zu gefallen ſuchen muß, den Grund zur Entſcheidung an die Hand geben.

Die vierte Unterabtheilung.

Von den verſchiedenen Schreibarten nach der Materie, als:

Von der hiſtoriſchen Schreibart,
Von der philoſophiſchen Schreibart,
Von der Schreibart an Höfen,
Von der Schreibart in Briefen,
Von der poetiſchen Schreibart,
Von der Schreibart in Geſprächen,
Von der redneriſchen Schreibart.

2532 Da die Materie nach ihrer Beſchaffenheit ſowohl zu verſchiedenen Gedanken, als auch zu verſchiedenen Redensarten, und Zuſammenfaſſungen Gelegenheit geben kann; ſo thut man nicht unrecht, wenn man beſondere Materien beſondern Schreib-

arten zueignet, und dabey Gründe findet, das Verſchiedene in der Schreibart davon herzuleiten. Iſt gleich ſchon verſchiedenes davon in dem Vorigen erörtert worden; z. E. bey der **hiſtoriſchen** Schreibart die Lehre von den **Geſchichten**, (222) ſo erfodert es doch die **Deutlichkeit**, daß wir das Obige in der jetzigen Abhandlung, doch nur **kürzlich** und **beziehungsweiſe**, wiederholen.

1) Von der hiſtoriſchen Schreibart.

2533 Eine **Geſchichte** erfodert von uns, daß ſie 1) **kurz**, 2) **deutlich**, und 3) **wahrſcheinlich** (222) vorgetragen werde. Hierdurch aber wird die Erzehlung nur **trocken**, (1738) wenn nicht der Redner dabey die Abſicht hat, ſie in den künftigen Zeiten nützlich zu machen, indem er die hier vorkommenden Umſtände ſo einrichtet, daß ſie die **Folgen** bey dem Künftigen erklären können. (244) Dieſes Letztere wollen wir das **Brauchbare**, oder, nach dem gemeinen Ausdrucke, das **Pragmatiſche** nennen.

2534 Da bey der **Schreibart** die **Gedanken** ſowohl indem ſie ihr eine beſondere Einrichtung geben, (1537) als auch der **Ausdruck** an ſich ſelbſt **beſonders** kann betrachtet werden; ſo gehen unſere Betrachtungen bey der **hiſtoriſchen Schreibart** 1) auf die **Gedanken**, 2) auf den **Ausdruck**.

2535 Bey den **Gedanken** (2534, *1) erfodert die **Kürze** der **Erzehlung**, durch welche die **Geſchichte** vorgeſtellet wird, (2533, *1) daß der Redner auſſer den **kurzen Anmerkungen** (1804) ſich in keine **weitläuftige Ausſchweifung** (913) einlaſſen dürfe.

ſe. Hier muß der Redner nur erzehlen, und ſeine Weisheit (808) im Beurtheilen dämpfen.

2536 Bey den Gedanken (2534, *1) muß die Deutlichkeit (2533, *2) diejenigen Gedanken beybringen, welche die Vollſtändigkeit und die Ordnung (230, 234) hervorbringen.

2537 Bey den Gedanken (2534, *1) muß die Wahrſcheinlichkeit (2533, *3) in der innerlichen Möglichkeit ſowohl, (241) als in der Glaubwürdigkeit der Zeugen (240) von dem Redner bemerkt werden.

2538 Bey den Gedanken (2534, *1) muß der Redner wegen des Brauchbaren (2533, *4) die Folge der Geſchichte vor Augen haben, und nichts vorbey laſſen, was je auf eine Art eine ſolche Folge erklären kann.

2539 In Anſehung des Ausdrucks (2534, *2) muß 1) wegen der Kürze der Redner die Synonymie (2172) und Exergaſie (2172) ſorgfältig vermieden, 2) bey den Perioden nur die Einfachen, (2349) auch in wie ferne man die weitern Redensarten zu den einfachen Zuſammenfaſſungen rechnet, angewendet werden.

2540 Die Deutlichkeit (2533, *2) erfodert bey dem Ausdrucke (2534, *2) 1) nur eigene Worte und Redensarten, und verwirft die unnöthigen Auszierungen der verblümten und lebhaften Redensarten. (2056, 2150) 2) Weil die vielfach zuſammengeſetzten Zuſammenſetzungen leicht Verwirrung (2342) machen können, ſo muß der Redner ſich lieber der einfachen Perioden bedienen, in wie ferne man auch hieher die längern Redensarten

(2349)

(2349) zurechnen pflegt. Doch ſchlieſſen, wegen des Zuſammenhanges der Sätze, die öftern einfachen Zuſammenſetzungen die Verbindung durch Partikeln (2405) und Formeln (2406) nicht gänzlich aus, damit nicht durch die Kürze der Sätze, welche dieſelben gleich merkwürdig macht, eine allzugroße Höhe das Niedrige in der hiſtoriſchen Schreibart verdunkele.

2541 Die Bilder (253) müſſen freylich ſinnlicher und in aufgeweckteren und lebhaftern (2150) Redensarten vorgetragen werden: Da nun dieſe Bilder bey den Erzehlungen vorkommen können, ſo kann freylich die Schreibart in Anſehung der Bilder aufgeweckter und lebhafter werden: man muß ſie aber freylich nicht für nothwendig, ſondern nur für Auszierungen (1726) halten, und ſie behutſam anwenden. (2540)

2542 Wegen der Wahrſcheinlichkeit (2533, *3) und des Brauchbaren (2533, *4) wird bey dem hiſtoriſchen Ausdrucke nichts insbeſondere, als etwan bey dem Letztern, die nachdrücklichen Worte (2045) zu merken ſeyn.

2) Von der philoſophiſchen Schreibart.

2543 Eine philoſophiſche Abhandlung iſt ein Vortrag nach den von dem Zuhörer erfoderten Gründen, damit derſelbige überzeuget werde.

2544 Die Ueberzeugung (2543) entſtehet 1) aus der Deutlichkeit, wo uns alle zu einer Sache gehörigen Begriffe bekannt werden; 2) aus der Unvergeßlichkeit der Sätze, wo uns die nöthigen Sätze allemal einfallen; 3) aus der Gründlichkeit, da

alles aus unleugbaren (1172) Sätzen muß hergeführet werden.

2545 In der philoſophiſchen Schreibart kann auf dieſe drey Stücke 1) in Anſehung der Gedanken; 2) in Anſehung des Ausdrucks etwas bemerket werden, und aus dieſen beyden Stücken erhält 3) das ſeinen Urſprung, was wir die philoſophiſche Schreibart nennen.

2546 Die Deutlichkeit (2544, * 1) geht in Anſehung der Gedanken (2545, * 1) entweder 1) auf die Deutlichkeit der einzeln Begriffe; 2) auf die Deutlichkeit des Zuſammenhanges der Sätze.

2547 Die Deutlichkeit (2544, * 1) befiehlet in Anſehung der Gedanken (2545, * 1) bey einzelnen Begriffen (2546, * 1) 1) keinen Begriff ohne Erklärung zu laſſen; (170) es mag nun der Begriff eines Wortes (174) oder einer Sache (385) ſeyn: Es ſey denn, daß dieſelbigen wegen der allgemeinen Verſtändlichkeit nur den Zuhörer verdrießlich fallen mögten; (172) 2) Unbeſtimmte Sätze, welche zu Undeutlichkeiten Urſache geben können, verträgt dieſe Art der Deutlichkeit nicht: Weswegen der Redner eine völlige Beſtimmung (991) ſeiner Sätze, ſo viel es möglich iſt, ſuchen muß.

2548 Bey der Deutlichkeit in Anſehung des Zuſammenhanges der Sätze (2546, * 2) wird man die Schlüſſe, (1170) und nach Beſchaffenheit der Zuhörer die vollſtändigen und unvollſtändigen (1176, 1180) Beweiſe anwenden können. Man hat aber eben ſo wenig nöthig ſie in ihrer Form (1178) beyzubringen, als daß ſie einzelen ſollten vorgetragen werden, ſondern der Ausdruck darf

 nicht

nicht allemal ſo künſtlich eingerichtet ſeyn, wenn nicht der an die Kunſt gewöhnte Zuhörer ſolches zuläßt, und die zuſammengezogene Darſtellung (1358) kann hiebey ſtatt finden.

2549 Bey dem Ausdrucke (2545, *2) erfodert die Deutlichkeit (2544, *1) 1) gebräuchliche Wörter und Redensarten, (2049) wobey aber das Verſchiedene des Gebrauches (2051) wohl zu erwägen iſt; 2) einfache (2349) und kurze Zuſammenfaſſungen, da die vieltheiligen Zuſammenfaſſungen die Gründe der Verwirrung (2343) werden können; und wenn man gleich 3) die Verbindung durch Partikeln (2405) und Formeln (2407) etwas weitläuftiger einrichten muß, ſo iſt doch hier die Weitläuftigkeit weniger gefährlich, als die Dunkelheit.

2550 Die Bemühung in der philoſophiſchen Schreibart, daß die Sätze nicht mögen vergeſſen werden, (2544, *2) iſt der Grund, warum das Annehmliche (1726) mit in derſelben muß angewendet werden. Wer einen Satz behalten ſoll, dem muß die dabey empfundene Luſt ſolchen merkwürdig gemacht haben.

2551 Es iſt dieſe Beybehaltung (2550) nöthig wegen des Zuſammenhanges der Sätze bey der Deutlichkeit. (2548)

2552 Das Angenehme in der philoſophiſchen Schreibart beſtehet in dem Neuen des Verſtandes. (1751)

2553 Das Neue des Verſtandes (2552) muß in dieſer Schreibart (2543) nur beyläufig eingeſtreuet werden, und die Hauptſache nicht geringe und verachtungswürdig machen. (1728)

2554 Da das Neue des Verſtandes (2552) ſo verſchieden ſeyn kann, (1756) ſo wird man den Vorrath leicht antreffen.

2555 Die Gründlichkeit bey der philoſophiſchen Schreibart (2544,*3) führet uns noch zuletzt allein auf die Gedanken, es müſſen hier keine Sätze zum Grunde anderer gelegt werden, wenn ſie nicht entweder für ſich ſelbſt ausgemacht, oder durch andere gegründete bewieſen werden. Auf dieſe Weiſe darf kein Satz, der noch nicht bewieſen worden, ſchlechterdings geſetzt werden. Wollte man gleich ſagen, man müſſe auch dahin bedacht ſeyn, daß der Zuhörer auch nicht durch die Worte auf fremde Gedanken geführet werde. Dieſes aber gehöret zur Deutlichkeit, (2549) welche ebenfalls eine gute Eigenſchaft der philoſophiſchen Schreibart iſt.

3) Von der Schreibart an Höfen.

2556 Die Schreibart an Höfen fließt einzig und allein aus dem Gebrauche eines Hofes. Hieraus laſſen ſich 1) die Titel ſowohl in Anſehung des Ranges eines jeden; als 2) in Anſehung der Hochachtung die dem andern bezeigt wird, woher denn verſchiedene Redensarten entſtehen, erkennen. Die Erfahrung und daß man andern folget machet alles aus, und ohne dieſelbe kann hier der Redner nichts thun. Z. E. Ein großer Gönner bey Hofe hat ſeine Erlaſſung von dem Herrn bekommen. Man ſpricht aber, wenn man dieſer Sprache nicht kundig iſt: Er wurde bey Hofe weggewieſen. Will man noch eine Regel haben, ſo muß alles gegen die

Ehrfurcht bey Hofe (442) und gegen die Bereitwilligkeit gegen Niedere abgemeſſen werden.

4) Von der Schreibart in Briefen.

2557 Wenn wir das Vorzügliche in der Schreibart der Briefe bemerken wollen, ſo finden wir, daß ſie an Freunde abgeſchicket werden. Es gründet ſich deswegen das ſich beſonders zeigende auf die Vertraulichkeit (366) und Aufrichtigkeit, (369) welche ſich ſowohl 1) bey ernſthaften 2) als bey ſcherzhaften Fällen zeigen kann.

2558 Bey ernſthaften Fällen (2557,* 1) hat man, da man weiß, an wem man ſchreiben will, nach der Beſchaffenheit des Gegenſtandes ſich allein zu richten. Die Gedanken müſſen ihm vollkommen verſtändlich, und da man von ſeiner Freundſchaft nichts beſorgen darf, in allem frey entdeckt werden. In dem Ausdrucke aber thut man am beſten, wenn man, in wie weit es möglich, ſich nach der Gemüthsart des Freundes (2496) richtet, und ihm dadurch gefälliger wird.

2559 Bey ſcherzhaften Fällen (2557,* 2) kann uns die Erkänntniß der Perſon ebenfalls die Klugheit, die ſie uns anbefiehlet, zu beobachten anrathen, doch kann der Scherz vieles entſchuldigen, und die Freundſchaft (365) pflegt nicht alles auf die Goldwage zu legen.

2560 Hieraus (2558, 2559) kann man verſtehen, warum in der Schreibart in Briefen das Natürliche in Gedanken und Worten (1743, 1746, 2128) erfodert wird, und daß dieſes das Einzige Wohlanſtändige (1746, 2130) ſey, worauf man hierbey zu ſehen hat.

2561 Wenn man hier (2557) weitläuftiger in Regeln wird, ſo findet es ſich, daß es in ſolchen Stücken vorkommt, welche man auch ſonſten in der Rede-kunſt, z. E. in Erzehlungen zu gebrauchen pfleget. Hinlängliche kurze Regeln ſind auch Regeln.

5) Von der poetiſchen Schreibart.

2562 Da in dem Vorhergehenden ſowohl in Anſehung der Gedanken nicht nur die zierlichen Gedanken, ſondern auch die gefälligen zur Gnüge ſind abgehandelt worden; Ferner auch alles, was zu dem verblümten (2096) und lebhaften (2150) Ausdrucke kann gerechnet werden. Und endlich, was ſowohl bey der Vertheilung als auch bey dem Schwunge (2012) zur Ermunterung kann gemerkt werden, auf das Genaueſte durchgegangen iſt, ſo ſind die Stücke der poetiſchen Schreibart ſchon hinlänglich betrachtet worden, und man darf dieſes nur alles wohl erwägen, und ſie abſonderlich anwenden, wenn man ſich als einen poetiſchen Redner zeigen will.

2563 In der poetiſchen Schreibart (2562) muß man dahero nur 1) auf das Hohe, aus deſſen Erwägung man ſich bemühen muß immer in einem Feuer zu bleiben; 2) auf das Dienliche ſowohl in Gedanken (1737) als in Worten, (2126) damit man nichts falſches gebrauche, genau Achtung geben.

2564 Der in allen Stücken vollkommene Redner muß zwar auch ein poetiſcher Redner ſeyn können: Aber dennoch bleibet auch der ein guter Redner, welcher die poetiſche Größe nicht an allen Orten zu erreichen fähig iſt.

6) Von der Schreibart in Geſprächen.

2565 Wenn man will, ſo kann man auf gewiſſe Weiſe die Schreibart in Geſprächen zu der poetiſchen Schreibart (2562) rechnen: Wenn man nämlich auf die Fabel (247) ſiehet, nach deren Möglichkeit (249, 250) das Geſpräche eingerichtet wird, und die man ſowohl in der wirklichen Hiſtorie, als in den Umſtänden der eigenen Erdichtung finden kann.

2566 Legt man eine Fabel zum Grunde, wie uns Cicero in ſeinen Geſprächen verſchiedene Beyſpiele giebet, ſo muß man ſich das Eigene der Perſon (249) genau beſtimmen, und darnach in dem Geſpräche das Wahrſcheinliche (237) einzurichten wiſſen.

2567 Nächſt dieſer Wahrſcheinlichkeit (2566) muß man, weil die Fabel, als eine zierliche Gedanke durch das Neue gefällt, (1751) auch auf das Verſchiedene bedacht ſeyn, und daher die Perſonen, ſo viel als möglich, durch den vielfältigen Charakter angenehmer machen.

7) Von der redneriſchen Schreibart.

2568 Da bey den übrigen Schreibarten, welche nach den verſchiedenen Materien verſchieden können betrachtet werden, der Redner noch an etwas gebunden verbleibt, welches er immer vor Augen haben muß, ſo wird er in der redneriſchen Schreibart ganz frey, und ſie beſtehet in nichts anders, als in der Möglichkeit alles auszuführen, was er ſeinen Abſichten gemäß befindet. Er kann in Anſehung ſeiner Gedanken alles erklären, (177) erläutern,

läutern, (1019) beweiſen (1081) und überreden, (1591) was er für gut befindet. Hierbey kann er ſeinen Zuhörer in Bewegung (1701) ſetzen, wie es ihm gefällt; und zugleich durch die Zierrathen (1726) und Gefälligkeiten (1806) denſelben nach Beſchaffenheit der Sachen gehörig ermuntern. In Anſehung aber des Ausdrucks kann er ſowohl ſich des eigenen Ausdruckes, (2084) als der verblümten (2096) und lebhaften Redensarten, (2150) wie auch eines gehörigen Schwunges (2013) bedienen. Der Redner iſt alſo in der redneriſchen Schreibart der Redner in eigenem Verſtande, und kann alle Künſte der Redekunſt, ohne ſich nach etwas beſonders zu richten, frey und ungehindert anwenden. Man kann dahero nicht ſagen, daß er hiebey zu viel thun könnte, wenn er nur den Grund ſeines Verhaltens aus den Regeln der Redekunſt anzugeben in dem Stande ſeyn wird.

Viertes Buch.

Von dem Vortrage.

Das erſte Hauptſtück.

Von dem Vortrage überhaupt.

2569 Da man das Wort Ausdruck nicht allemal in ſo weitem Verſtande nimmt, daß man ſowohl die Bemühung ſeine Gedanken durch Wörter deutlich zu machen, ſondern auch die Beſchäfftigung der Leibesbewegung, um dieſen Endzweck zu erhalten, dahin rechnet, (2021) ſo iſt es nöthig, daß man

den

den Ausdruck in engern Verſtande (2022) von demjenigen, welcher durch die Leibesbewegung geſchiehet, beſonders zu betrachten wiſſe. (34)

2570 Nach dieſer Einſchränkung (2569) zeigt ſich in unſerer Erörterung das, was wir den Vortrag nennen.

2571 Der Vortrag (2570) kann auch mit Rechte in Anſehung der Materie, worinn er ſich zeiget, den Namen der Beredſamkeit des Leibes verdienen.

2572 Die Beredſamkeit des Leibes, oder der Vortrag (2571) iſt nicht das Hauptſächlichſte eines Redners. Er erfüllet zwar dasjenige, was in einem Redner ſonſt fehlen würde, und macht ihn vollſtändig. Keineswegen aber machet er in demſelben alles aus, ſo, daß nichts in dem Redner zu ſchätzen wäre, wenn gleich der Vortrag (2570) fehlte: Doch iſt ſo viel gewiß, daß man dem Redner das völlige Lob nicht beylegen kann, wenn er ſich in dem Vortrage nicht, als ein Redner zeiget.

2573 Der Vortrag (2570) iſt alſo eine Bemühung des Redners, wodurch er bey der Anwendung der Leibesgebärden ſeine Gedanken dem Zuhörer verſtändlich zu machen ſuchet. Auch wenn man kein Wort wegen der Entfernung von dem Redner vernehmen kann, ſo kann man doch aus ſeiner Lebhaftigkeit des Leibes ſchlieſſen, daß er etwas mit uns reden wolle, und zugleich errathen, was daſſelbe ſeyn müſſe.

2574 Dieſe Erwägung (2573) bringet uns zu der Einſchränkung von dem Vortrage, daß derſelbe zwar nicht das Einzige, das der Redner zu bemerken hat, ſeyn müſſe; doch aber von dem Redner nie könne zurück geſetzet werden.

2575 Zu den Leibesbewegungen, (2573) welche den Vortrag ausmachen, können verſchiedene Stücke gezählet werden, als: 1) die Betrachtung von der Stimme; 2) die Richtung der Augen; 3) die Bewegung der Arme und Hände; 4) die Bewegung der Füße; 5) die Bewegung der völligen Geſtalt.

Des vierten Buches
anderes Hauptſtück.
Von der Stimme des Redners.

2576 Da bey dem Vortrage (2570) des vollſtändigen Redners (2569) die meiſte Beſchäfftigung deſſelben in der Stimme beſtehet, ſo müſſen wir ſolche, in wie ferne ſie nach der Einſchränkung unſerer Abſicht kann erwogen werden, genauer betrachten.

2577 Die Stimme (2576) iſt die Handlung eines Redners, wo durch die aus der Lunge hervorgepreßte Luft und den durch die Kehle benebſt der verſchiedenen durch die Zunge verurſachten Beſtimmung verſchiedenen Ton die Zeichen, mit welchem unſere Begriffe willkührlich (174) bezeichnet werden, deutlich dargeſtellet werden.

2578 Bey der Stimme (2577) haben wir 1) auf die Natur derſelben zu ſehen; 2) dasjenige zu betrachten, was wir zu derſelbigen beytragen können; 3) dieſes zu erwägen, in wie ferne wir eine gute Stimme anwenden müſſen.

2579 Bey der Natur der Stimme (2578, *1) ſehen wir 1) auf die gute Beſchaffenheit der Lunge; 2) auf den lauten Ton; 3) auf die fertige Zunge.

2580 Die gute Beſchaffenheit der Lunge (2579, *1) müſſen wir der Natur danken.

2581 Der laute Ton, (2579, *2) der ſo vollſtändig wird, daß er einem jeden Zuhörer in der gehörigen Entfernung in die Ohren fallen kann, und der mit einem angenehmen Wiederſchall aus der Kehle zurück fällt, woher das Erz in der Stimme, oder der Silberton entſtehet, kömmt von der hinlänglich herausgepreßten Luft und dem Glatten der Kehle: Daher denn der Natur der meiſte Theil dieſer Gabe zuzuſchreiben iſt.

2582 Die fertige Zunge, (2579, *3) welcher bey Hervorbringung der verſchiedenen, und zu der Sprache gehörigen Töne nichts verhinderlich fällt, (16, *13) kann durch die auch mit Beſchwerlichkeit öfters unternommene Uebung erhalten werden.

2583 Dasjenige, was wir zu dem Beytrage bey einer guten Stimme (2579) zu erwegen haben, (2578, *2) gehet 1) auf das, wozu ſie uns antreibet; 2) auf ihre Bewahrung.

2584 Eine gute Stimme wird der Bewegungsgrund, (2583) warum wir die Bemühung eines Redners vornehmlich unſer Werk ſeyn laſſen, da wir ſonſten mit der Beurtheilung der Reden zufrieden ſeyn müſſen. (18)

2585 Haben wir eine gute Stimme, (2579) ſo müſſen wir dahin beſorget ſeyn, daß wir 1) den Ton durch die Erweiterung der Kehle, wozu die Uebung immer mehr und mehr beyträgt, vollſtändiger machen; 2) daß wir uns vor ſolchen Dingen hüten, welche dem Glatten in der Kehle zuwider ſind; wohin 1) der Mangel der Feuchtigkeiten, 2) das

Zähe

Zähe des Schleimes, 3) das allzuhäufig zu ſich genommene Fette billig können gerechnet werden.

2586 Hütet ſich der Redner auf dieſe Art (2585) vor der Rauhigkeit ſeiner Stimme, ſo ſucht er zur Bewahrung einer guten Stimme (2583,*2) die gehörigen Gegenmittel anzuwenden; die er aber nach der Beſchaffenheit ſeiner beſondern Natur und der Klugheit nach anzuwenden beſorgt ſeyn wird.

2587 Nach der angewandten Sorgfalt für die Erhaltung (2585,2586) einer guten Stimme (2579) haben wir an die gehörige Anwendung derſelben zu gedenken. (2578,*3) Hierbey ſehen wir 1) auf die Veränderung der Stimme; 2) auf die Vermeidung des immer gleichen Tones, oder der Monotonie; 3) auf die Beſtändigkeit der immer lauten Stimme; 4) auf die Erhebung der Stimme; 5) auf das Gezwungene und ein Geſpräche vorſtellende der Stimme.

2588 Das Verſchiedene der Gedanken, welche wir durch die Wörter theils mehr bemerkter, theils weniger bemerkter vorzuſtellen bemühet ſind, ſind der Grund von der Veränderung der Stimme, (2587,*1) warum wir durch einen heftigen Ton die mehr bemerkten Wörter und durch einen gelaſſenern die nur beyläufig vorgetragenen Wörter zu unterſcheiden bemühet ſind. So wird die Gleichheit in den Theilen des Redners fortgepflanzt, und die wichtigern Gedanken wirken den nachdrücklichern Ausdruck, welcher ſeinen Einfluß in die ſtärkere Stimme haben muß, da denn dieſe Uebereinſtimmung für den Grund der Vollkommenheit des Redners zu halten iſt.

2589 Der Redner muß alſo (2588) die Gedanken richtig verſtehen, die verſtandenen Gedanken gehörig ausdrücken und den gehörigen Ausdruck durch die Stimme merkwürdiger machen.

2590 Dieſes fleißige Bemerken (2589) kann billig das aus der Sache ſelber flieſſende Empfinden, oder das natürliche Gefühl genennet werden, und wo dieſes mangelt, kann der Zuhörer die Unvollkommenheit des Redners ſehr leicht ſinnlich wahrnehmen.

2591 Dieſer Mangel des natürlichen Gefühles (2590) kömmt daher, wenn der Redner auf etwas anders, als auf den Zuſammenhang ſeiner Vollkommenheit (2588) ſeine Abſicht richtet, und in das verfällt, was er vermeiden ſollte, und welches wir den immer gleichen Ton, oder die ungegründete Monotonie (2587,*2) nennen.

2592 Daß jemand den gleichen Ton (2591) liebet, ſolches kann aus folgenden Urſachen hergeleitet werden: 1) Man ahmt manchmal einem ſonſt wegen anderer Eigenſchaften gefälligen Redner unbeſonnen (24) in allem und blindlings nach, und gedenkt zu gefallen, da doch wegen Verſchiedenheit der Umſtände gerade das Gegentheil geſchiehet. 2) Man gedenket nicht an das, was man vorzutragen willens iſt, ſondern hält ſich nur alleine an dem Ton, welcher uns gleichſam eine andere Mühe erſparet, indem wir durch unſere Gewohnheit unſerer Pflicht ein Genüge zu thun vermeynen, da wir durch das Fallen und Steigen unſerer Stimme, daran wir gewöhnet ſind, nunmehro ſchon wiſſen, wie wir weiter fortfahren ſollen, und dahero nicht genöthi-

get

get werden erſt einen neuen Grund zu ſuchen, wie wir weiter fortreden müſſen, oder gar ſtille zuſchweigen.

2593 Da beyde Fälle (2592) genugſam den Mangel des natürlichen Gefühles entdecken: Dieſes aber als die Urſache der Unvollkommenheit eines Redners, und alſo zu verwerfen iſt, (2590) ſo muß man ſich vor ihm, als den Quellen des ſo verhaßten gleichen Tones zu hüten wiſſen.

2594 So ſehr man ſich aber vor dem gleichen Tone in Acht zu nehmen hat, (2598) ſo ſehr hat man für die Beſtändigkeit der Stimme (2587,* 3) Sorge zu tragen.

2595 Bey der Beſtändigkeit der Stimme (2594) muß man 1) auf den gleich ſtarken Laut, der uns von Anfang bis zu Ende dem Zuhörer vernehmlich machen kann; 2) auf die Vermeidung der unnöthigen Zwiſchentöne ſehen.

2596 Da wir bey der allzuſtarken Anſtrengung der Lunge dieſelbige gleichſam unfähig machen können in der Folge gnugſame Luft einzuſchöpfen, wodurch denn verſchiedene widerwärtige Zufälle entſtehen können, als die Heiſerkeit, das Abnehmen der Stimme ſelbſt und dergleichen mehr, ſo iſt es rathſam, daß man im Anfange ſich eines gelindern Tones bedienet, bis nach und nach die Lunge erweitert und durch die Gewohnheit dieſelbige fähig gemacht wird die Luft beſſer zu faſſen, und ſolche bis zu Ende der Rede auf eine gleiche Art zu behalten. Hiedurch kann der Beſtändigkeit der Stimme geholfen werden. (2595,* 1)

2597 Da auch aus der allzuſtarken Anſtrengung der Stimme ganz leichte der unangenehme Ton entſtehen kann, welcher man das Ueberſchnappen der Stimme zu nennen pfleget, ſo daß man oftermals nicht weiß, was für ein Zufall dem Redner begegnet iſt: Dieſes aber dem Redner auf verſchiedene Art zuwider ſeyn muß; ſo muß man dergleichen unnöthige und überſchnappende Töne zu vermeiden wiſſen. (2595, *2)

2598 Da überhaupt das Verſchiedene der Gedanken der Grund der Veränderung der Stimme iſt, (2558) die Gedanken aber immer heftiger werden, wenn ſowohl in der Ueberzeugung die nöthigen Lehrſätze (1085, 1984, *2) vorhergeſchickt ſind, als auch wenn bey den Uebungsſätzen (1104, 1984, *4) und Bewegungsgründen eine längere Betrachtung vorhergeht, ſo kann man aus der Natur der Gedanken die Gründe der Erhebung der Stimme, (2587, *4) welche auf die letzt folgen muß, leichte einſehen und daher ſchon aus der Stimme bemerken, daß der Redner in der Beſchlieſſung und in dem letzten Theile ſeiner Rede (1934) ſeyn müſſe. Die Alten nenneten ſolches deswegen die Perorationem.

2599 Da der letzte Theil einer Rede ſowohl ein nöthiger Theil iſt, als die übrigen, ſo findet man hier insbeſondere (1934) einen Grund, warum man ſo genau auf die Beſtändigkeit der immer lauten Stimme (2587, *3) zu ſehen hat.

2600 Einige gehen bey dem Gebrauche der Stimme gar zu weit, und wollen durch dieſelbe etwas ausdrücken, welches mit der Wohlanſtändigkeit eines

Redners (Decoro) (138, *2) ſich keinesweges verträgt. Dieſe ſtehen in der Meynung, daß ſie ſogar die Stimme verändern müſſen, und zwingen ſich (2587, *5) bald grob, bald fein zu reden, wenn ſie die Worte verſchiedener Perſonen anführen. Weil aber der Redner für ſich unverändert bleibt, und der Zuhörer auſſer dem, daß ein ſolcher Zwang, allzunatürlich iſt, und den Redner lächerlich machen kann, keinen Grund findet, warum die Stimme auf eine ſo wunderbare Art verändert wird, ſo ſiehet man dieſen ungereimten Gebrauch billig ein, und ſucht ihn zu verwerfen.

Des vierten Buches

drittes Hauptſtück.

Von der Richtung der Augen.

2601 Bey der Richtung der Augen muß man 1) den Fehler der Augen beobachten; 2) das Abrichten der Augen bemerken.

2602 Der beobachtete Fehler der Augen, (2601, *1) durch welchen bey erfüllter Einbildungskraft des Zuhörers der Redner leicht lächerlich werden kann, muß ſich ein jeder einen Bewegungsgrund daher nehmen, ſich des wirklichen Redens, da ſeine Natur ihm zuwider iſt, auf eine kluge Art zu enthalten (18) ſuchen.

2603 Da wir gemeiniglich unſere Augen auf denjenigen Gegenſtand, in Anſehung deſſen wir etwas unternehmen wollen, zu richten pflegen, und gleichſam durch die Augen uns mit demſelbigen zu vereini-

einigen bemühet ſind: Dieſer Gegenſtand aber in einer Rede kein anderer, als der Zuhörer ſeyn kann, ſo müſſen dieſelben beſtändig von dem Redner auf die Zuhörer gerichtet ſeyn, (2601, *2) wenn man gleich nicht eine Perſon allein vorziehen und ſolche anſehen muß.

2604 Sollen ſich die Augen des Redners mit den Zuhörern beſchäfftigen, (2603) ſo würde es mit der Abſicht eines klugen Redners (16, *3) nicht übereinſtimmen, wenn er ſich dieſes guten Mittels nicht bedienen wollte, und ſeine Augen entweder mit einigen aus Beſorgung daß das Gedächtniß zerſtreuet werden mögte, dieſelben gänzlich zudrücken, und gleichſam im Finſtern reden, oder durch das Niederſchlagen derſelben die Ermunterung des Zuhörers dadurch verabſäumen, oder durch die Anheftung ſeiner Blicke auf einen nicht zu ſeiner Abſicht gehörigen Gegenſtand ihm ſelbſt verhinderlich fallen wollte.

Des vierten Buches viertes Hauptſtück.

Von der Bewegung der Arme und Hände.

2605 Da die Bewegung des Leibes von der Verkürzung der Muſculn ihren Urſprung erhält, zu der Verkürzung der Muſculn aber der Zufluß des Blutes ſowohl als der Lebensgeiſter erfodert wird, ſo muß der Redner, da die Bewegung der Augen und der Hände, dieſes, was hiebey in ſeiner Gewalt ſtehet, wohl bemerken, und hierauf Ach-

tung

tung geben, was er 1) hiebey zu vermeiden hat; 2) was er hiezu beytragen kann.

2606 Der würkliche, oder der in einer Rede an ſeine Zuhörer beſchäfftigte Redner muß alſo a) wohl bedenken, was er ſey, nämlich, daß er mit ſeinem Zuhörer rede. Er muß dahero ſich hüten, (2605, *1) 1) daß er nicht in Anſehung des Zuhörers ohne Bewegung ſeiner Glieder einem todten Körper gleiche, und deswegen die Beſchäfftigung ſeines Geiſtes durch die Bewegung des Leibes an den Tag legen. Er muß ſich deswegen 2) nicht mit einem Gegenſtande beſchäfftigen, der nicht zur Rede gehörig iſt. Z. E. Er muß an ſeiner Kleidung nichts zu verändern ſuchen, oder mit der Befühlung ſeines eignen Leibes, oder mit der Betaſtung der Verzierungen des Lehrſtuhles, worauf er ſich nach den Umſtänden befindet, beſchäfftiget ſeyn. Er muß 3) auf nichts anders als auf den Vortrag ſeiner Gedanken ſeine Abſicht richten, und alſo keine gezwungene Vorſtellung in ſeinen Gebehrden und Bewegung machen, und nicht einen Gaukler, oder Klopffechter abgeben, da er von demſelben zu reden Gelegenheit hat. b) Die Umſtände des Orts, wo er ſich befindet, wohl erwägen. Befindet er ſich auf einem Lehrſtuhle, ſo muß er weder durch hitziges Aufſpringen, noch durch unruhiges Herumwandern, wo ſo gar die Stimme dem Zuhörer zu vernehmen beſchwerlich fällt, etwas mit den Umſtänden ſtreitendes unternehmen. Solche unanſtändige Sachen kann und muß der Redner ſuchen zu vermeiden.

2607 Der Redner kann durch den in ſich erregten Eifer und den Zufluß des Blutes und der Lebensgeiſter zu verſchiedenen Bewegungen des Leibes (2605,*2) die Gelegenheit geben. Hierbey muß aber der Redner hauptſächlich ſein natürliches Gefühl (2590) zu Rathe ziehen, und vielmehr der Natur ganz allein folgen, als nach eingebildeten Regeln ſeine Leibesbewegung erzwingen wollen.

2608 Der Redner muß alſo es der Natur alleine überlaſſen, (2607) wie er ſich bewegen will, und er wird die Bewegung der rechten Hand, oder der linken, oder aller beyder Hände durch eine unnöthige Abwechſelung dieſer Bewegung, oder durch die Ausſtreckung, oder Zuſammendrückung der Hände nicht erzwingen wollen, wenn er nur hiebey den Uebelſtand zu vermeiden aufmerkſam iſt. (2606,*2)

Des vierten Buches fünftes Hauptſtück.

Von der Bewegung der Füße.

2609 Weil die Fälle, wo der Redner ſich ſowohl den Füßen (2575,*4) als den Händen nach ſehen läßt, ſehr ſelten ſind, und vieles aus dem Obigen (2605-2608) kann verſtanden werden, ſo wollen wir lieber dieſes der Natur und Uebung überlaſſen, als durch künſtliche Regeln dem Redner zu einem übelanſtändigen Zwange Gelegenheit geben. Es iſt beſſer ſchweigen, als durch die unnöthige Kunſt unnöthige Mittel veranlaſſen.

Des vierten Buches
ſechstes Hauptſtück.
Von der Bewegung der völligen Geſtalt des Redners.

2610 Von der völligen Geſtalt des Redners (2575,*5) erinnern wir nur dieſes wenige: 1) daß der Redner aus derſelben Gelegenheit nehmen müſſe, entweder einen wirklichen Redner abzugeben, oder ſich von den wirklichen Reden zu enthalten; 2) daß er hierbey ſich vor dem Uebelſtande zu hüten habe. (2606,*2)

2611 Das Allgemeine, welches andere von dem Gedächtniſſe ſagen, wollen wir, als nicht insbeſondere hieher gehörig, ohne dieſelben hierinn zu tadeln, ihnen überlaſſen.

E N D E.

Nacherinnerung.

Geneigter Leſer.

Wenn ich mich bey dem Beſchluſſe einer faſt nunmehro zwölf Jahre fortgedaureten Arbeit einer Nacherinnerung bediene, ſo geſchiehet dieſes keinesweges darum, daß ich mir durch etwas neues und dem gemeinen Gebrauche nach ungewöhnliches Deine Gewogenheit erwerben wollte. Nichts, als die Wahrheit der Umſtände, die ich aufrichtig erzehle, hat mich hierzu bewogen. Schon vor zwölf Jahren habe ich mich bemühet Dich durch eine, wiewohl kurze, Vorrede vorzubereiten, und ich habe nicht für nöthig gehalten durch den Umdruck des erſten Bogens Dir den Anfang meiner Bemühung zu verſchweigen. Ich läugne keinesweges, daß ich zwölf Jahre lang, wenn ich auch die Zeit, wo ich die Gedanken dieſes Werk auszuarbeiten geheget, nicht mitrechne, mit der Ausführung deſſelben zugebracht habe.

habe. Scheinet Dir dieſes eine gar zu lange Zeit zu ſeyn, ſo wirſt Du doch dieſer meiner Trågheit einige Verzeihung gönnen, wenn Dir die betrůbten Umſtånde meiner Geſundheit, die mich während dieſer Zeit betroffen haben, bekannt ſind. Wenn wir mehr an den Tod gedenken, als für die Fortdaurung unſers auch nur geringen Andenkens beſorgt ſeyn, ſo mangelt uns die Munterkeit des Geiſtes, welche zu dem Schreiben erfodert wird, wenn wir durch daſſelbe nicht gånzlich mißfallen wollen. Dieſes geſchiehet ſonderlich zu der Zeit, wo wir theils bey der Herausgabe anderer geſchickten Schriften, wodurch unſern Lehrlingen hinlånglich geholfen wird; theils bey dem Mangel unſers Hauptberufes mehr zurück gehalten, als ermuntert werden, und dieſes beydes hat ſich in meinen Umſtånden befunden. Noch itzo håtten ſich mir Urſachen gezeigt, welche mich zur Unterdrückung meiner halbvollführten Bogen håtten bewegen können, wenn nicht einige durch die Vorſtellung der Vollſtåndigkeit meiner Bemühung bey der Redekunſt mich zu deren Fortſetzung zu bewegen geſucht håtten, und ich nicht ſelbſt erwegen håtte, daß meine geringe Arbeit andere geſchickte Meiſter veranlaſſen könnte, um in der Abſicht jungen Rednern weiter fortzuhelfen noch gründlichere Lehren veſte zu ſetzen und noch geſchickter, als ich, dieſelben vorzutragen. Das ſind die wahren Urſachen, welche mich angetrieben, das angefangene nach meinen wenigen Kråften zu vollführen, und wenigſtens etwas mehr zu vollbringen, als ſonſten wohl von einigen geſchehen iſt. Dieſes aber will ich hier

ausdrücklich erinnern, daß man mein Werk gar nicht dafür anſehen möge, als wenn ich nunmehro eine Redekunſt geſchrieben hätte, in welcher alles aus unzweifelhaften Gründen hergeleitet und nach der überzeugenden Lehrart verfaſſet wäre. Solche hohe Gedanken habe ich mir niemals einkommen laſſen, und ich glaube auch nicht, daß meine Leſer bey genauer Ueberlegung meiner Sätze dieſes in der That für meine Abſicht halten werden. Die Anführung derer vorhergehenden §phorum kann einen zwar dem Scheine nach auf die Meynung führen, als wenn ich einen ſolchen Vorſatz gefaſſet hätte; allein, wenn ich auch ſonſten dieſe Lehrart vorzüglich liebte, ſo müßte ich doch die Regeln derſelben entweder gar nicht einſehen, oder die Anwendung derſelben müßte mir allzu ſchwer gefallen ſeyn. Das iſt wahr, daß ich bey der Beziehung auf die vorhergegangenen Sätze mich bemühet habe, den Zuſammenhang der Redekunſt in etwas deutlicher zu machen; und meinen nachdenkenden Leſern Gelegenheit zu geben, aus der Erwägung der vorhergehenden Sätze mehrere und deutlichere Begriffe zu bekommen. Daß ich aber deswegen die Meynung gehabt hätte, alles hinlänglich überzeugend zu machen; dieſe ſtolze Einbildung hat die genaue Erkänntniß meiner mir wohl bewußten Schwäche jederzeit weit von mir entfernt. Ich will nur andern tiefdenkenden Köpfen hierzu die Veranlaſſung an die Hand geben: ſelbſt aber ſo was wichtiges aufzuſetzen, das habe ich, in wie fern dieſes mich betrifft, niemals zu unternehmen mich erkühnen wollen.

Was

Was die Sprache anbetrifft, deren ich mich bey dem Ausdrucke philoſophiſcher Gedanken bedienet habe, ſo läugne ich nicht, daß ich mich in dieſem Stücke der wolfiſchen Ausdrücke bedienet habe, und ich glaube hierinn nicht unrecht gethan zu haben, da ſolche nunmehro überall bekannt, und nicht ohne Urſache beliebt ſind. Doch habe ich mich hiebey eben ſo wenig, wie in meinen übrigen Gedanken, nach den Lehrbegriffen eines andern alleine zu zwingen bemühet. Ich habe vielmehr aus vielen die Gründe geſchöpfet, durch welche mein Lehrgebäude von mir aufgeführet worden, und wenn auſſer dem Cicero und Quintilian von den Alten, wie auch von den Neuern der berühmte Gottſched und andere vortreffliche Männer in der Redekunſt dasjenige aus meiner Schrift zurücke nehmen ſollten, ſo würde mir freylich nichts anders, als die Ehre ihre Gedanken zuſammen in einen Vortrag gebracht zu haben, zurück bleiben. Ich bin zufrieden genug, wenn meine Leſer merken, daß ich fähig geweſen bin, ihre Gründe zu faſſen und ſolche nicht ganz ungeſchickt vorzutragen.

Da ich die Weitläuftigkeit auf alle Weiſe zu vermeiden ſuche, ſo will ich nichts mehr hinzuſetzen, als daß ich Dich erſuche, die begangnen Fehler, welche ich doch in einem angehängten Verzeichniſſe zu verbeſſern mich bemühen werde, nicht eben dem ſonſt ſehr fleißigen und ſehr bedachtſamen Setzer, ſondern meiner ſich übereilenden Feder zu zuſchreiben, und ſie gütigſt zu verzeihen.

Der

Der angehängte Auszug wird meiner Einſicht nach die Stelle eines Regiſters vertreten können. Lebe ſo vergnügt, als es Dir, Du magſt mir nun gewogen bleiben, oder nicht, von Grund der Seelen anwünſchet

Hamburg,
den 18 December 1756.

Der Verfaſſer.

Kurzer Abriß der abgehandelten Redekunſt.

Die Redekunſt enthält

I. den Eingang, worinn geſehen wird

1) auf die Redekunſt, welche

a) iſt die Inſtrumentalwiſſenſchaft der Regeln der Beredſamkeit; § 1.

b) ſich gründet

α) auf die Vernunftlehre;

β) auf die Sittenlehre;

γ) auf die Sprachkunſt;

δ) auf die Dichtkunſt;

ε) auf die Phyſiologie; § 2.

c) deren Endzweck iſt die beſſere Erkänntniß der Regeln

α) nach ihrer Gewißheit;

β) nach ihrer leichtern Erlernung.

Nach welchen Eigenſchaften ſie

a) ſeyn muß

α) gründlich und ordentlich; § 7.

β) keinen eignen Werth hat; § 8.

b) ſich gründet

α) auf die Vernunftlehre; § 9.

β) auf die Sittenlehre; § 10.

γ) auf die Sprachkunſt; § 11.

δ) auf die Dichtkunſt; § 12.

ε) auf die Pſychologie; § 13.

c) dieſen Zweck hat, ſie zeitiger und gewiſſer zu erlernen; § 14.

2) auf die Beredſamkeit, welche

a) iſt die Klugheit zu reden; § 4.

b) ſich gründet

α) auf die Fähigkeit;

β) auf

β) auf die Redekunſt;
γ) auf die Nachahmung;
δ) auf die Uebung; § 5.
c) ihr **Endzweck** iſt der Beyfall des Zuhörers.

Nach dieſen Eigenſchaften
a) ſetzt ſie
1) gewiſſe Eigenſchaften **zum Voraus**, § 15. welche
a) ſind
α) die Erkänntniß des Gegenſtandes;
β) die Gelehrſamkeit;
γ) die Lebhaftigkeit der Beurtheilungskraft;
δ) die Lebhaftigkeit des Witzes;
ε) ein gutes Gedächtniß;
η) zu erkennende Wiſſenſchaften;
ζ) Liebe zur Wahrheit und Tugend;
ϑ) Unerſchrockenheit;
ι) Stärke der Sprache;
κ) ein wohlgebaueter Leib;
λ) eine hinreichende Stimme;
μ) eine fertige Zunge; § 16.
b) zur **Fertigkeit** müſſen gebracht werden, § 17. und zwar auf verſchiedene Arten; § 18. weswegen ſie ſich
b) **gründet**
α) auf die Fähigkeit; § 19.
β) auf die Redekunſt; § 20.
γ) nicht auf den guten Geſchmack; § 21.
δ) auf die Nachahmung; § 22. doch behutſam; § 23. 24.
ε) auf die Uebung; § 25.
2) ihrem **eigentlichen Weſen** nach auf den gegenwärtigen Zuhörer gehet; § 26. weswegen man ſiehet,
α) wer redet;
β) wovon;
γ) zu wem geredet wird; § 27.
3) bey einem **gewiſſen Zuhörer** Statt hat; § 28.

4) ent=

4) entweder wahr oder falſch iſt. § 29. Sonſt iſt die Redekunſt
1) unterſchieden
a) von der Vernunftlehre; § 30.
b) von der Dichtkunſt; § 31.
c) von der Sprachkunſt; § 32.
d) nach dem Beyfalle; § 33.
2) einzutheilen:
a) in die Erfindung;
b) in die Ordnung;
c) in den Ausdruck;
d) in den Vortrag; § 34.

II. Die Haupttheilung, als:
I) Die Erfindung, erſtes Buch; zu welcher gehöret:
a) Die Betrachtung der Hauptſätze, erſtes Hauptſtück; welche
α) wohl zu erwägen ſind; § 35. und daher
β) gut zu unterſcheiden
1) in die gegebene Gelegenheit zu reden; § 36. welche
a) eine mündliche Rede; § 37. und daher
aa) freyer; § 38.
bb) weitläuftiger; § 40.
cc) heftiger; § 42.
b) eine Schrift; § 37. welche
aa) regelmäßiger; § 39.
bb) eingeſchränkter; § 41. ſeyn muß.
Die Reden ſind wiederum
α) feyerliche; § 44, 45, 46. und zwar
aa) Freundſchaftsreden; § 47 - 50.
bb) Ankündigungsreden; § 51. als:
1) bey Staatsgelegenheiten, wohin
α) Huldigungsreden;
β) Landtagsreden;
γ) Ankündigung der Trauerfälle;

δ) Geſandtſchaftsreden;

ε) Vorſtellung hoher Bedienten; § 53.

2) bey bürgerlichen Fällen gehören, und zwar:

α) bey ernſthaften Gelegenheiten, als:

αα) Einführungsreden in die Collegia;

ββ) Antrittsreden bey öffentlichen Aemtern und Geſellſchaften;

γγ) Traureden; § 55.

β) bey ſcherzhaften Gelegenheiten Strohkranzreden; § 56.

cc) **Lobreden**, und zwar:

1) Lobreden auf große Herren; § 58.

2) Trauerreden; § 58.

β) **gemeine Reden**; § 44. welche ſind:

aa) Nachrichtgebende Reden; § 59.

bb) unterrichtende Reden; § 60. als:

1) Kanzelreden;

2) Reden auf Lehrſtühlen; § 61.

cc) ermahnende Reden; § 62. 63.

dd) Unterhaltungsreden; § 64.

Nach dem Unterſcheide der gegebenen Rede, § 65. 66. ſieht der Redner

1) auf ſeine **Perſon**, § 67. und bey derſelben

a) auf ſein Anſehen; § 69-76.

b) auf ſeinen Stand; § 77-80.

c) auf ſein Alter; § 81. 82. wobey

α) die Jugend; § 83.

β) das mittlere Alter; § 84.

γ) das höhere Alter zu erwägen iſt; § 85.

2) auf die **Materie**, und zwar ob ſie

a) für den **Verſtand**; § 86. und zwar

α) für die Erfahrung; § 89. wobey der Redner

aa) auf die Vollſtändigkeit; § 90.

bb) auf die Wahrſcheinlichkeit § 91-93. zu merken hat;

β) für

β) für das Nachdenken § 94. gehöre, und zwar ob ſie
aa) zu einem beſondern Lehrgebäude; § 95.
bb) zu dem ſogenannten natürlichen Verſtande müſſe gerechnet werden. § 95.
Ferner erwägt der Redner bey der Materie, ob ſie
α) wichtig; § 96:99, 102.
β) ſcherzhaft iſt; § 100:102.
b) für den Willen gehöre; § 103. wobey er
α) das Gute und Böſe, § 103, 104.
β) die Begierde, § 105, 106.
γ) die That § 107. bemerkt, und zwar
aa) den Mangel der Kräfte, nämlich:
1) wie er wahr; § 109:111.
2) ſcheinbar; § 112.
bb) die Hinderniſſe, § 113. deren Hinwegräumung manchmal iſt
1) unmöglich; § 113:115.
2) ſchwer; § 116.
3) ſcheinbar; § 117.
3) auf den Zuhörer, wo er zu erwägen:
a) den Verſtand, § 120. bey welchem zu betrachten:
α) ob er pöbelmäßig, § 121. wobey der Redner
aa) ſinnlich denken muß; § 122. und ſich
bb) nicht dafür ſcheuen darf, daß er den Unverſtand des Zuhörers zu mehren ſcheinet; § 123.
β) ob er vernünftig denkt, § 124. allwo er wiederum
aa) die Kunſt zu bemerken hat; § 125.
bb) den natürlichen Verſtand; § 126.
b) den Willen des Zuhörers, und zwar ob derſelbe
α) verbeſſert, § 127, 128. oder
β) unverbeſſert § 129. iſt;

c) die Neigung der Zuhörer,

α) gegen ſich, nach der Liebe und nach dem Haſſe; § 130.

β) gegen die Sache, nach dem Eifer und dem Verdruſſe; § 131.

d) den Stand der Zuhörer, § 132, 133. wornach die Zuhörer

α) höher; § 134.

β) gleich; § 135.

γ) geringer ſind. § 136.

Welche Betrachtung zuſammen genommen

a) nöthig iſt, weil ſie einen Endzweck abgiebet; § 137.

b) bey den Alten

α) den Unterſchied der Cauſarum;

β) das Wohlanſtändige;

γ) die verſchiedene Schreibart ausmacht; § 138.

2) in die angenommene Gelegenheit zu reden, § 36, 139. bey welcher die willkührlichen Sätze

a) nach Regeln müſſen erwählet werden; § 140.

b) das Erfinden, und das Wählen nicht zu vermengen; § 141.

c) der willkührliche Satz nicht ohne Noth zu ergreifen iſt; § 142.

d) der neue Hauptſatz die Gelegenheit merkwürdig machen muß; § 143. da denn davon zu reden iſt,

aa) was man am beſten weiß; § 144.

bb) das zu erwählen, was ſich für unſere Perſon ſchickt; § 145.

cc) ſich nach Zeit und Ort zu richten; § 146.

dd) das zu erwählen, was dem Zuhörer am begreiflichſten; § 147.

e) rich=

c) richtig zu vertheilen; § 148. wo denn die Hauptſätze

a) einfach; § 154.

b) vielfach ſeyn können; § 148. und dieſe zwar

aa) zuſammengeſetzt; § 149. 150. oder

bb) vermiſcht; § 149. welche entweder

aaa) gegründet; § 153. oder

bbb) ungegründet; § 152.

γ) nach ihrer Natur überhaupt zu betrachten, anderes Hauptſtück; da ſie denn ſind

a) Sätze überhaupt; § 155. die der Redner

aa) allemal haben muß; § 156.

bb) bey denſelben allemal

aaa) die Sache,

bbb) das Beygelegte,

ccc) die Verhältniß vorſtellen;

b) Zuſätze, welche einem andern Satze dienen; § 158. und welche

α) zu der Sache ſelbſt gehören, und zwar

aa) zu den Theilen § 159. gehören, als

aaa) die Erklärungszuſätze; § 160, 161.

bbb) die Erläuterungszuſätze; § 160, 162.

bb) zu der Verhältniß, und zwar

aaa) zu der Erkänntniß § 163. gehören, wobey die Zuſätze

aaaa) bey der Verhältniß überhaupt Beweisgründe ſind; § 164. und wiederum bey der Erkänntniß

bbbb) Lehrgründe genennet werden;

bbb) oder zu dem Thun gehören Argumenta practica; § 165. dieſe letztern müſſen

aaaa) zu dem ruhigen Willen, Ueberredungsgründe,

bbbb)

bbbb) zu dem thätigen Willen, Bewegungsgründe gerechnet werden; § 166.

β) zu der Ermunterung dienen angenehme Zuſätze; § 167. welche ſind:

aa) Zierathen;

bb) Gefälligkeiten; § 168.

Daher handeln wir bey den Zuſätzen

a) von den Erklärungen, 3 Cap.

b) von den Erläuterungen, 4 Cap.

c) von den Lehrgründen, 5 Cap.

d) von den Ueberredungsgründen, 6 Cap.

e) von den Bewegungsgründen, 7 Cap.

f) von den angenehmen Zuſätzen, 8 Cap. § 169.

Die Erklärungen ſind

I. zu betrachten

a) nach ihren Weſen; § 170.

b) nach ihrer Urſache; § 171.

c) nach ihrem Gebrauche; § 172.

II. nach ihren Gegenſtänden einzutheilen, da ſie gehen

1) auf Wörter, welche betrachtet werden

α) nach ihren Weſen, wie ſie

a) überhaupt ſolche ſind, § 174.

b) insbeſondere ſolche ſind; § 175. und zwar

aa) in allgemeinem Verſtande Töne, § 176.

bb) Wörter in beſonderm Verſtande, die willkührlich zuſammengefaßt ſind; § 177.

β) nach ihrem Urſprunge; § 178. welcher lieget

a) in den Umſtänden der erſten Urheber; § 179. wobey wir bemerken:

aa) das Zeichen der Stimme ſelber; § 180, 184, 185. welches uns veranlaßt zu erkennen;

aaa) die Stammwörter; § 181. welche ſind:

aaaa) für ſich ſelbſt etwas anzeigende Wörter; § 182.
bbbb) Nebentheilgen; § 183.
bbb) abgeleitete Wörter; § 186, 187.
bb) die Zuſammenfaſſung der Gedanken; § 180.
b) in dem Gebrauche; § 188. welcher
aa) nicht allemal vernünftig; § 189.
bb) ſondern unterſchieden; § 190. und zwar:
aaa) allgemein; § 191.
bbb) beſonders; § 192.
aaaa) bey den Künſtlern; § 192, 193.
bbbb) bey den Gelehrten; § 194-197. woraus
aaa.aa) die *Aequivoca;*
bbb.bb) die *Homonyma;* § 198, 199. wobey wir wiederum
aaa.aaa) den gemeinen Hauptbegriff; § 200.
bbb.bbb) die verſchiedenen Abweichungen zu bemerken haben; und zwar
aaa.aaa.a) in ihrer Art; § 201. da ſie ſind
aaa.aaa.aa) Entlehnungen; § 202.
bbb.bbb.bb) Verwechslungen; § 202.
bbb.bbb.b) in der Art der Denkenden, da einige denken
aaa.aaa.aa) ſcharf; § 203-205.
bbb.bbb.bb) nachläßig; § 203-205.
Wo die Scharfdenkenden verſchieden denken
aaa.aaa.aaa) nach verſchiedenen Gegenſtände;
bbb.bbb.bbb) nach verſchiedener Zuſammenfaſſung; § 206.
cccc) bey einzelnen Perſonen; § 207. da wir den Gebrauch der Wörter
aaa.aa) aus den Umſtänden des Urhebers; § 208. und wenn dieſe unbekannt

bbb.bb) aus den gegenwärtigen Umſtänden; § 209. welches alles zu der Erklärung der Wörter, doch nur in möglichen Fällen, gehöret; § 210.

2) auf Sachen; § 211. welche

a) Wörter bekommen können; § 212.

b) aber nicht alle Wörter ſind

aa) wegen ihrer Vorſtellung; § 213, 214.

bb) wegen ihrer eigenen Beſchaffenheit; § 215. welche denn

aaa) willkührlich ſind;

bbb) in Sachen können verwandelt werden, wobey die Gelehrten unterſchieden ſind;

aaaa) einige führen die Sachen aus der Wirklichkeit der Sinnen her;

bbbb) andere aus dem Verſtande, durch den Widerſpruch; § 217.

Eines von beyden muß der Redner erwähnen und anzeigen; § 218.

Dieſe Sachen nun ſind:

I. Einzelne Dinge, Individua; § 219. dieſe ſind:

1) Geſchichte, und zwar A. wahre, welche in dem Zuſammenhange verſchiedener Umſtände beſtehen, und deren Erklärung Erzehlungen ſind, § 221. welche ſeyn müſſen,

α) nach ihrer Materie; § 220.

a) kurz; § 223-227.

b) deutlich; § 228. wozu gehöret:

aa) die Vollſtändigkeit; § 229-231. wobey man

aaa) auf die Beſchaffenheit des hinlänglichen Grundes; § 232, 233.

bbb) auf die Wirklichkeit der Erfahrung; § 232, 233.

ccc) auf die Perſonen, welchen man erzehlet, § 232, 233. zu ſehen hat;

bb) die Ordnung; § 234-236.

c) wahr-

c) wahrſcheinlich; § 237. welche Wahrſcheinlichkeit
aa) nöthig iſt; § 238.
bb) ſich gründet
aaa) auf die Glaubwürdigkeit der Zeugen; § 239, 240.
bbb) auf die innerliche Möglichkeit; § 241.
β) nach ihrer Art; § 220. wo die Erzehlung geſchieht
a) überhaupt, § 242. doch wegen der Umſtände der Zeit redneriſch; § 243. und zwar
aa) trocken; § 244.
bb) mit einer Nebenabſicht, welche doch unparteyiſch ſeyn muß; § 244-246.
b) zu einer gewiſſen Abſicht; § 242.
B. Fabeln, welche erdichtet werden; § 247. wobey, da die Erdichtung in gewiſſer Abſicht geſchiehet, § 248. zu ſehen iſt
a) auf die Nachahmung der Natur; § 249.
b) auf die bedingte Möglichkeit; § 250.
c) auf die Einkleidung einer Sittenlehre; § 251.
2) wirklich ſelbſtſtändige oder gegenwärtige Dinge derer Erklärung die Bilder ſind; um dieſe Bilder recht zu verſtehen bemerken wir
a) die gegenwärtigen Dinge ſelbſt; § 234-274.
b) die Bilder, welche die Hauptſache gleich ſeyn müſſen; § 275. und daher
aa) wahrſcheinlich; § 276. 277. wo wir ſehen:
aaa) auf die innerliche Möglichkeit; § 278.
bbb) auf die Ordnung; § 279.
bb) der Hauptſache eigen; § 280, 281. zu ſolchen Bildern gehören
α) Wunder; § 282. wo wir zu betrachten haben:
1) das Weſen des Wunders, da wir ſehen auf
a) einen Gott;
b) auf die Nothwendigkeit Gottes;
c) auf die Abweſenheit des Widerſpruchs mit der Natur;

d) auf die Abſicht Gottes; § 283.

2) die Ordnung der Erzehlung; § 284.

β) natürliche Dinge im allgemeinen Verſtande, welche ſind:

a) natürliche Dinge im beſondern Verſtande; § 285-287.

b) menſchliche Dinge, welche ſind:

aa) künſtliche Dinge; § 282, 288.

bb) ſittliche Dinge, wobey entſtehen

aaa) die Beſchreibungen ihrer Perſonen und die Charakter, welche ſind:

aaaa) die allgemeinen; § 289.

bbbb) die beſondern, zu welchen gehören

aaa. aa) die Beſchreibungen einzelner Menſchen;

bbb. bb) zuſammengeſetzter Perſonen; § 290.

Bey den einzelnen Perſonen § 291. ſehen wir

a) auf die Seele, § 292. wo wir betrachten

aa) den Willen, § 293. welcher

aaa) ſeinen Einfluß in den Verſtand hat;

aaaa) in Anſehung der Grade; § 294, 295.

bbbb) in Anſehung der verſchiedenen Kräfte; § 296.

cccc) in Anſehung der Gegenſtände; § 297.

bbb) von dem Verſtande gemäßiget wird; § 298. und bey welchem wir ſehen

I) auf die Neigungen, die wir erwägen,

aaaa) überhaupt, § 299. in ſo ferne ſie Eitelkeiten ſind; § 300. da wir denn Achtung zu geben haben

aaa. aa) auf die Neigung an ſich ſelbſt, als auf

aaa. aaa) die Wolluſt, in dem gegenwärtigen Angenehmen;

bbb. bbb) den Geiz, in der gegenwärtigen Befreyung von dem Uebel;

ccc. ccc)

ccc. ccc) den Ehrgeiz, in den zukünftigen Handlungen; § 301.

bbb.bb) auf die Umſtände derſelben, und zwar

aaa. aaa) die Neigung ſelbſt; § 303.

bbb.bbb) die Mäßigung der Neigung; § 304. wobey ſich zeigen:

aaa. aaa. a) die wahren Neigungen, in deren Betrachtung die Mäßigung entſpringt:

aaa. aaa. aa) aus der Natur und Auferziehung; § 306, 307.

bbb.bbb.bb) aus der herrſchenden Neigung; § 308.

ccc. ccc. cc) aus dem Körper; § 309.

ddd.ddd.dd) aus der Verbeſſerung; § 310. welche kommt

aaa. aaa. aaa) aus der Natur oder Auferziehung; § 311.

bbb.bbb.bbb) aus der Erfahrung; § 312.

ccc. ccc. ccc) aus der Unterweiſung; § 313. welche geſchicht

aaa. aaa. aaa. a) durch die Philoſophie; § 314.

bbb.bbb.bbb.b) durch die Offenbarung; § 315.

eee. eee. ee) von dem Stande; § 316.

fff. fff. ff) von den Glücksumſtänden; § 317.

ggg.ggg.gg) von dem Alter; § 318.

bbb.bbb.b) die verſtellten Neigungen nach ihren beſondern Urſachen; § 319.

bbbb) insbeſondere bey einer Art der Gegenſtände, welche ſich zeigen:

aaa. aa) in Anſehung der Eigenliebe; § 320. und zwar in den verſchiedenen Arten

aaa. aaa) der Wolluſt;
bbb.bbb) des Ehrgeizes;
ccc. ccc) des Geizes; § 321.
bbb.bb) in Anſehung Gottes;
aaa. aaa) bey dem unmittelbaren Gottesdienſt, welcher iſt:
aaa. aaa. a) der innerliche; § 323. 324.
bbb.bbb.b) der äuſſerliche; § 325.
bbb.bbb) bey dem mittelbaren Gottesdienſt; § 326.
ccc. cc) in Anſehung der Geſellſchaft mit andern, wo wir ſowohl die Arten, als die ſich dabey äuſſernden Pflichten zu betrachten haben; § 327. als:
aaa. aaa) die Geſellſchaft mit Menſchen überhaupt, woher
1) die Friedfertigkeit § 328. entſtehet, welcher
α) die Unfriedfertigkeit entgegen ſtehet, welche ſich zeiget
aaa. aaa. a) in der Hoffarth;
bbb.bbb.b) in dem Geize; § 329.
β) die Niederträchtigkeit zuwider iſt; § 330.
2) die Höflichkeit § 331. ihren Urſprung hat, welche,
α) wenn ſie zu wenig, die Grobheit ausmacht; § 332.
β) wenn ſie zu viel, die Tändeley; § 333.
γ) wenn ſie vollkommen iſt, die Weltartigkeit § 334. genannt wird;
bbb.bbb) insbeſondere, § 336. welche wir denn anſehen
aaa. aaa. a) überhaupt, und zwar hierbey

aaa.aaa.aa)

aaa.aaa.aa) die **Dienſtfertigkeit**; § 338. wobey

aaa.aaa.aaa) der Mangel, die Undienſtfertigkeit;

bbb.bbb.bbb) die Ausſchweifung, die Unbeläſtigkeit;

ccc.ccc.ccc) der höchſte Grad, die Redlichkeit § 339. genannt wird;

bbb.bbb.bb) die **Beſcheidenheit**, welcher

aaa.aaa.aaa) die Hitze;

bbb.bbb.bbb) die allzugroße Gutherzigkeit zuwider iſt; § 340.

ccc.ccc.cc) die **Eingezogenheit**, wobey man nicht

aaa.aaa.aaa) zu gemächlich;

bbb.bbb.bbb) zu blöde ſeyn muß; § 341.

ddd.ddd.dd) die **Verträglichkeit**; § 342-345.

bbb.bbb.b) **insbeſondere** die näheren Geſellſchaften anzuſehen haben

aaa.aaa.aa) in dem bürgerlichen Leben; § 346. welche gehen

aaa.aaa.aaa) auf die Ruhe des Staates; § 347. und zwar

aaa.aaa.aaa.a) auf die äuſſerliche Ruhe, § 348. die beſorgt wird, durch die öffentlichen Aemter; § 349. welche zu thun haben

aaa.aaa.aaa.aa) mit friedlichen Geſchäfften, wo ſich die Staatsklugen zeigen; § 350.

bbb.bbb.bbb.bb) mit Anwendung der Gewalt, wo ſich die Tapfern hervor thun; § 350.

bbb.bbb.bbb.b) auf die innerliche Ruhe des Staates, die ſich entdecket

aaa. aaa. aaa. aa) bey der Beobachtung der Geſetze; § 351, 353⸗355.

bbb.bbb.bbb.bb) bey der Erwägung der beſondern Umſtände; § 352.

bbb.bbb.bbb) auf die Bequemlichkeit im bürgerlichen Leben; § 356. wobey bemerket werden die drey Hauptſtände, als:

aaa. aaa. aaa. a) der Lehrſtand, § 357, 358. in welchem ein Lehrer

aaa. aaa. aaa. aa) gelehrt, nicht unwiſſend und kein Grillenfänger;

bbb.bbb.bbb.bb) beredt, nicht ſtumm, nicht plauderhaft;

ccc. ccc. ccc. cc) treu, nicht unbeſonnen, nicht eigennützig;

ddd.ddd.ddd.dd) fleißig, nicht bis zum Tode arbeitſam, nicht faul ſeyn muß; § 359.

bbb.bbb.bbb.b) der Wehrſtand, § 360. in welchem ein Kriegesmann

aaa. aaa. aaa. aa) tapfer, nicht frech noch zaghaft;

bbb.bbb.bbb.bb) wachſam, nicht unruhig, nicht ſchläfrig ſeyn muß; § 361.

ccc. ccc. ccc. c) der Nährſtand, § 362. in welchem der ſich nährende

aaa.aaa.aaa.aa)

aaa. aaa. aaa. aa) geſchickt, nicht ungeſchickt, nicht überflüßig künſtlich;

bbb.bbb.bbb.bb) fleißig ſeyn muß; § 363.

bbb.bbb.bb) in den beſondern Freundſchaften, da wir ſehen:

aaa.aaa.aaa) auf Freunde; § 364. bey welchen ſich zeigen:

aaa.aaa.aaa.a) die Freunde überhaupt; § 365. welche ſeyn müſſen:

aaa.aaa.aaa.aa) vertraulich auf der einen Seite; § 366, 367.

bbb.bbb.bbb.bb) wahrhaftig und verſchwiegen; § 368.

ccc.ccc.ccc.cc) aufrichtig auf der andern Seite; § 369.

ddd.ddd.ddd.dd) treu; § 367, 370.

eee.eee.eee.ee) bedächtig; § 371.

fff.fff.fff.ff) unverrückte Freunde; § 372, 373.

ggg.ggg.ggg.gg) Wohlthäter ſeyn können; § 374-377.

bbb.bbb.bbb.b) Amtsgenoſſen; § 378, 379.

ccc.ccc.ccc.c) beſondere Verträge eingehende; § 380. bey welchen ſich zeiget:

aaa.aaa.aaa.aa) die Billigkeit; § 381.

bbb.bbb.bbb.bb) die Ehrlichkeit; § 382.

ddd.ddd.ddd.d) die Hausfreunde; § 383, 384. wo ſich zeiget

aaa.aaa.aaa.aa) die Hausgenoſſenſchaft; § 384.

bbb.bbb.bbb.bb) die eheliche Freundſchaft; § 385:387.
ccc.ccc.ccc.cc) die väterliche Freundſchaft; § 388:396.
ddd.ddd.ddd.dd) die herrſchaftliche Freundſchaft; § 397:399.
bbb.bbb.bbb) auf Feinde, die ſeyn können:
aaa.aaa.aaa.a) Widerſacher; § 400:406.
bbb.bbb.bbb.b) Feinde, im beſondern Verſtande; § 407:409.

II) auf die Leidenſchaften; § 410. dieſe gehörig zu verſtehen, müſſen wir

a) den verſchiedenen Zuſtand des Gemüthes bemerken; welcher
aa) ruhig ſeyn kann; § 411, 413.
bb) unruhig; § 412, 413. woher die ungleichen Begierden, oder Gemüthsbewegungen entſtehen; § 414. dieſe ſind:
aaa) vernünftig, und behalten den Namen Gemüthsbewegungen;
bbb) Leidenſchaften, im beſondern Verſtande, und heftig; § 415. beyde betrachten wir vollſtändig; § 416. wobey wir ihrer gemeinen Eintheilungen erwähnen; § 417.

b) die verſchiedenen Arten derſelben; dahin gehören:
1) die Liebe, bey welcher wir betrachten:
a) ihr Weſen, welches in der Vereinigung beſtehet; § 418.
b) ihre übrigen Eigenſchaften und Eintheilungen; § 419:427.
c) ihre Abſchilderung; § 428:431.

2) die

2) die Gunſt; bey welcher wir betrachten:
a) ihr Weſen, nach welchem ſie beſtehet in dem Vorzuge der Gegenwart einer in etwas mit uns übereinſtimmenden Sache; § 432.
b) ihre übrigen Eigenſchaften und Eintheilungen; § 433 = 435.
c) ihre Abſchilderung; § 436.
3) die Hochachtung; wo wir betrachten:
a) ihr Weſen, nach welchem ſie beſtehet in der Vorſtellung des Wichtigen einer Sache; § 437.
b) ihre übrigen Eigenſchaften und Eintheilungen; § 438 = 440.
c) ihre Abſchilderung; § 441.
4) die Verehrung; worinn wir betrachten:
a) ihr Weſen, welches beſtehet in der Bereitwilligkeit, ſich einem hochgeachteten Gegenſtande zu unterwerfen; § 442.
b) ihre Eigenſchaften und Eintheilungen; § 443 = 452.
c) ihre Abſchilderung; § 453 = 456.
5) die Bewunderung; wo wir bemerken:
a) ihr Weſen, welches in der Beſtrebung, eine Sache nach ihren Gründen zu erkennen, beſtehet; § 457.
b) ihre Eigenſchaften und Eintheilungen; § 458, 459.
c) ihre Abſchilderung; § 460, 461.
6) das Erſtaunen; wo wir bemerken:
a) ſein Weſen, welches beſtehet in der Erkänntniß des Wichtigen, aber doch undeutlich verbleibenden; § 462.
b) ſeine Eigenſchaften und Eintheilungen; § 463 = 469.
c) ſeine Abſchilderung; § 470.

7) die **Beſtürzung**; wo wir erwägen:

a) ihr **Weſen**, welches beſtehet in der ſtärkſten Beſchäfftigung einer ſich oftmals darſtellenden Gegenſtand auf einmal zu erkennen; § 471.

b) ihre **Eigenſchaften** und Eintheilungen; § 472-481.

c) die **Abſchilderung**; § 482.

8) die **Wankelmüthigkeit**; wobey wir betrachten:

a) ihren **Unterſchied** von der **Verwirrung des Gemüthes**; § 483, 484.

b) ihr **Weſen**, welches beſtehet in der Geſchwindigkeit, einen Schluß vergebens zu faſſen, da auf der einen Seite viel Gutes, und auf der andern viel Böſes verhanden; § 485.

c) ihre **Eigenſchaften** und Eintheilungen; § 486-489.

d) ihre **Abſchilderung**; § 490.

9) die **Freude**; wo wir ſehen:

a) ihr **Weſen**, das ſich zeiget in der Beſtrebung, ein gegenwärtiges Gut nach allen ſeinen Theilen zu genieſſen; § 491.

b) ihre **Eigenſchaften** und Eintheilungen; § 492-507.

c) ihre **Abſchilderung**; § 508.

10) die **Zufriedenheit mit ſich ſelbſt**; § 509, 510.

11) das **Lachen**; welches iſt:

a) **äuſſerlich**; § 511.

b) **innerlich**; § 512. wo wir bemerken:

aa) das **Weſen**, bey welchem ein unvermutheter und angenehmer Gegenſtand erfordert wird; § 513.

bb) deſſen

bb) deſſen Eigenſchaften und Eintheilungen; § 514-524.
cc) deſſen Abſchilderung; § 525.

12) Die Begierde; wobey wir ſehen:
a) ihr Weſen, das in der Bemühung beſtehet, etwas gegenwärtig zu machen; § 526.
b) ihre Eigenſchaften und Eintheilungen; § 527-543.
c) ihre Abſchilderung; § 544.

13) Die Ehrbegierde; § 545.

14) Die Hoffnung; wo wir ſehen:
a) auf ihr Weſen, welches in der Vorbereitung zu dem Künftigen beſtehet; § 546.
b) auf ihre Eigenſchaften und Eintheilungen; § 547-563.
c) ihre Abſchilderung; § 564.

15) Das Verlangen; wo wir ſehen:
a) auf ſein Weſen, da wir durch die Veränderung der Umſtände die Gegenwart eines Gutes erlangen wollen; § 565.
b) auf ſeine Eigenſchaften und Eintheilungen; § 566-575.
c) deſſen Abſchilderung; § 576.

16) Die Betrübniß; wo wir betrachten:
a) das Weſen, welches beſtehet in dem Verdruſſe über unſere unvollkommen gewordene Umſtände, nachdem wir einen geliebten Gegenſtand unmöglich mehr genieſſen können; § 577.
b) die Eigenſchaften und Eintheilungen; § 578-594.
c) die Abſchilderung; § 595.

17) Die Reue; und zwar:
 a) deren Weſen, welche verurſacht eine begangene That, die den Verluſt eines geliebten Gegenſtandes hervorgebracht hat;
 b) deren Eigenſchaften und Eintheilungen; § 597 - 604.
 c) deren Abſchilderung; § 605.

18) Der Ekel; wo wir bemerken:
 a) deſſen Weſen, in welchem die Seele den Genuß eines ehemals geliebten Gegenſtandes wegen eines unmäßigen Gebrauches zu vermeiden ſuchet; § 606.
 b) deſſen Eigenſchaften und Eintheilungen; § 607 : 620.
 c) deſſen Abſchilderung; § 621.

19) Die Dankbarkeit; wo wir betrachten:
 a) ihr Weſen, wo das Gemüthe erkänntlich zu ſeyn bemüht iſt; § 622.
 b) ihre Eigenſchaften und Verbindung; § 623 : 636.
 c) ihre Abſchilderung; § 637.

20) Der Haß; wo wir betrachten:
 a) deſſen Weſen, wornach er ein völliges Uebel auf alle Weiſe zu vernichten trachtet; § 638.
 b) deſſen Eigenſchaften und Eintheilungen; § 639 - 648.
 c) deſſen Abſchilderung; § 649.

21) Der Unwille; wo wir ſehen:
 a) deſſen Weſen, wo uns die Empfindung einer Sache wegen etwas überhaupt Unangenehmen verdrießlich iſt; § 650.
 b) deſſen Eigenſchaften und Eintheilungen; § 651 : 658.
 c) deſſen Abſchilderung; § 659.

22) Die Verachtung; wo wir bemerken:

a) deren Weſen, welches in der Bereitwilligkeit, die Meynung von der Geringſchätzigkeit einer Sache zu entdecken, beſtehet; § 660.

b) deren Eigenſchaften und Eintheilungen; § 661-671.

c) deren Abſchilderung; § 672.

23) Das Grauen; wo wir erwägen:

a) das Weſen, welches in der Vermeidung der Gegenwart eines vollſtändig völligen Uebels beſtehet; § 673.

b) die Eigenſchaften und Eintheilungen; § 674-683.

c) die Abſchilderung; § 684.

24) Das Schrecken; wo wir ſehen:

a) auf das Weſen, welches darinn beſtehet, daß wir bey der Gegenwart eines Uebels ſo gleich ein Mittel dawider zu ergreifen bemühet ſind; § 685.

b) auf die Eigenſchaften und Eintheilungen; § 686-701.

c) auf die Abſchilderung; § 702.

25) Der Zorn; wo wir betrachten:

a) das Weſen, welches darinn beſtehet, daß wir ein widerſtehendes Uebel, als ein ſolches, mit aller Macht zu zernichten ſuchen; § 703.

b) die Eigenſchaften und Eintheilungen; § 704-717.

c) die Abſchilderung; § 718.

26) Die Furcht; und zwar:

a) nach deren Weſen, da ſie beſtehet in der Vorbereitung zu der Vermeidung eines zukünfti-

künftigen Uebels, das nicht in unſerer Gewalt ſtehet; § 719.
b) nach deren Eigenſchaften und Eintheilungen; § 720-770.
c) deren Abſchilderung; § 771.
27) Die Verzweiflung; wo wir erwägen:
a) deren Weſen, wornach wir ein unvermeidliches und unerträgliches Uebel durch die Vernichtung unſers Zuſtandes zu vermeiden ſuchen; § 772.
b) deren Eigenſchaften und Eintheilungen; § 773-783.
c) deren Abſchilderung; § 784.
28) Die Fröhligkeit; wo wir betrachten:
a) deren Weſen, welches darinn beſtehet, daß wir wegen des Aufhörens eines uns hindernden Uebel zu dem Genuſſe unſerer guten Umſtände uns bereit machen; § 785.
b) deren Eigenſchaften und Eintheilungen; § 786-804.
c) deren Abſchilderung; § 805.

Bey den Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften haben wir noch zu bemerken:
c) allgemeine Anmerkungen; welche gehen:
a) auf die Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften der Erkänntniß;
b) auf die vernünftigen Gemüthsbewegungen;
c) auf die angenehmen Leidenſchaften;
d) auf die Wahrſcheinlichkeit ihrer Vermiſchung;
e) auf die wirkenden Leidenſchaften; § 807.
d) die Wahrſcheinlichkeit der Leidenſchaften bey einer jeden Neigung; als:
a) bey dem Wollüſtigen;
b) bey dem Hochmüthigen;
c) bey dem Geizigen; § 808, 809.

Wei-

Weiter betrachten wir bey der Seele

bb) den Verſtand; wobey wir ſehen:

aaa) auf deſſen Kräfte; § 810. und bey dieſen wiederum

aaaa) auf die Kräfte überhaupt; § 811. wobey wir erwägen:

aaaaa) die Vermehrung der Erkänntniß; § 812-821.

bbbbb) die Richtigkeit oder Geſundheit des Verſtandes; § 822. und zwar in Sachen

†) der Erkänntniß; 823-826.

††) in Anſehung der Geſchäffte; § 827-831.

bbbb) auf die Kräfte insbeſondere; § 811. wohin gehören:

aaaaa) bey dem Gedächtniſſe; § 832.

α) die Phantaſie; § 834-840.

β) die Einbildungskraft; § 841-845.

γ) die Erinnerungskraft; § 846-849.

bbbbb) bey der Dichtungskraft, die Kraft Begriffe zuſammen zu ſetzen und zu trennen; § 850-854.

ccccc) bey der Beurtheilungskraft, die Kraft alles aufs genaueſte zu unterſcheiden; § 855, 859.

bbb) auf deſſen Wirkung; § 860. wohin wir rechnen:

α) überhaupt:

aaaa) die Erfahrung; § 861-865.

bbbb) die Wiſſenſchaft; § 866-868.

cccc) die Gelehrſamkeit; § 869-872.

β) in Anſehung beſonderer Kräfte beſondere Wirkungen; § 873-914.

Bey der Vollſtändigkeit des Bildes der einzeln Menſchen ſehen wir ferner: auſſer der Seele,

b) auf den Körper des Menſchen; § 915. da wir denn betrachten:

aa) den Leib überhaupt; § 916. wobey ſich zeiget:

aaa) ſeine Natur; und zwar:

aaaa) deſſen Geſundheit; § 919.

bbbb) deſſen Stärke; § 920-923.

bbb) die angewandte Kunſt; § 924.

bb) das Geſicht insbeſondere; wo wir wiederum zu ſehen haben:

aaa) auf die Natur des Geſichts; und in ſolcher:

aaaa) auf die Geſichtsbildung;

*) überhaupt; § 927, 928.

**) auf die gute Beſchaffenheit der beſondern Theile; § 929.

bbbb) auf die Haut; § 930-933.

cccc) auf die Geſichtszüge; § 934, 935, und 937.

bbb) auf die Kunſt; § 936.

Bey den Charaktern der Menſchen erfodert, auſſer der Seelen und dem Körper, die Vollſtändigkeit des Bildes auch die Erwähnung der Glücksumſtände; § 938. dahin gehören:

1) das Vaterland; § 939.
2) das Geſchlecht und Familie; § 940.
3) der Ort des Aufenthalts; § 941.
4) der Stand; § 942.
5) das Amt; § 943.
6) das Anſehen; § 944.
7) die Liebe; § 945.

8) die

8) die Freunde; § 946.
9) das Vermögen; § 947.
10) das Alter; § 948.

Doch haben bey dem Charakter dieſe Anmerkungen Statt:

a) daß man nur das Hauptſächlichſte bemerken muß; § 950.
b) daß die vollſtändigſten Abriſſe nur dann und wann gebraucht werden; § 951, 952.
c) daß man auf die gehörige Ordnung zu ſehen hat; § 953. und zwar:
aa) in dem vollſtändigen Charakter; § 954.
bb) in dem eingeſchränkten Charakter; § 955.

Bey den Bildern zuſammengeſetzter Perſonen; § 956. finden wir:

1) ganze Staaten; wo wir betrachten:
a) deren Weſen überhaupt; § 957, 958.
b) deren Beſchreibung insbeſondere; § 959. wo wir denn erwägen:
aa) deren innerlichen Zuſtand; § 960. in welchem wir erwägen:
aaa) die Beſchaffenheit des Landes; da wir ſehen:
α) auf die Lage und Himmelsgegend;
β) Größe und Gränzen;
γ) Luft;
δ) Fruchtbarkeit;
αα) an Aeckern;
ββ) an Wieſen und Viehzucht;
γγ) Obſtbäumen und andern Gewächſen;
δδ) Weinbergen;
εε) Wäldern;

ζζ) Bergwerken;
ηη) Fiſchen;
ε) Bequemlichkeit zum Handel wegen der Seen und Flüſſe; § 962.
bbb) den Bürger; in Anſehung:
α) ihrer Anzahl;
β) ihrer Gemüthsbeſchaffenheit;
γ) ihrer Kräfte und Wirkungen des Verſtandes;
δ) ihrer Kräfte des Leibes, und der daher entſtehenden Geſchicklichkeit;
αα) zu ihrer Vermehrung;
ββ) zur Arbeit;
γγ) zum Kriegsweſen;
ε) ihrer Religion;
ζ) ihrer gemeinen Gebräuche; § 963, 964.
ccc) der Regierung; wobey wir bemerken:
α) die Regenten; wobey wir betrachten:
αα) das Recht derſelben; und zwar:
1) ob eine Monarchie, Ariſtokratie oder Demokratie vorhanden;
2) ob es ein Wahl- oder Erbreich ſey;
3) ob es uneingeſchränkt, oder vermiſcht; wobey zu erwägen:
a) die Grundgeſetze;
b) die Einrichtung der öffentlichen Zuſammenkünfte; nach
aa) ihrer Zeit;
bb) Zahl der nothwendigen Stimmen;
cc) Art die Stimmen zu geben;
ββ) die Perſonen, und ihre Eigenſchaften;
γγ) den Hof; und zwar in Anſehung

1) der

1) der Geſchäffte und Aemter; wo wir ſehen:

a) auf die auswärtigen Sachen;

b) auf die einländiſchen Geſchäffte; bey welchen wiederum zu merken:

aa) die Regierungsſachen; und zwar:

aaa) die geiſtlichen;

bbb) die weltlichen Verrichtungen;

bb) das Kriegsweſen;

cc) die Haushaltungs- oder Kammerſachen;

2) in Anſehung des Hofſtaates; wo wir bemerken:

a) die Aufwartung;

b) die Tafel;

c) den Stall;

d) die Kleiderkammer;

e) die Vergnügungen; wohin gehören:

aa) die Feſttage;

bb) die Luſtſchlöſſer;

cc) die Jagd;

dd) die Muſik;

3) in Anſehung der Sitten; wegen

a) der Religion;

b) der Gelehrſamkeit;

c) der Ehrbarkeit;

d) der Artigkeit;

e) des Ceremoniels oder Gepränges;

f) der Ueppigkeit; § 965.

β) die Art der Regierung; wo wir ſehen:

a) auf die Geſetze;

aa) nach ihrer Anzahl;

bb) nach ihrer Billigkeit, oder Unbilligkeit;

cc) nach ihrer Deutlichkeit;
b) auf die Gerichte; und zwar:
aa) nach ihrer Gerechtigkeit;
bb) Geſchwindigkeit;
c) auf die Strafen, nach ihrer Härtigkeit oder Gelindigkeit;
d) auf die Zwangsmittel gegen die Unterthanen, bey Unruhen;
e) auf die Anordnung der Stände;
aa) im geiſtlichen und Lehrſtande;
bb) in den übrigen Ständen; wo auf die Zünfte zu ſehen:
f) auf das Policeyweſen;
g) auf die Abgaben; § 966.

bb) deren äuſſerlichen Zuſtand, oder die äuſſerlichen Verhältniſſe eines Staats gegen andere; wobey wir ſehen:
aaa) auf die Macht;
bbb) auf den Reichthum eines Landes;
ccc) auf die Freunde und Bundesgenoſſen;
ddd) auf das Anſehen und den Ruhm eines Volks;
eee) auf die Anſprüche des Volks auf andere und anderer auf das Volk;
fff) auf den Titel und das Wapen; § 967. wornach denn überhaupt die Vollſtändigkeit und die Ordnung des Bildes eines Staates zu betrachten iſt; § 968.

2) die beſondern Geſellſchaften; § 969-972.
Bey den Erklärungen der Sachen ſehen wir weiter auf die gemeinen Begriffe; § 973. und bemerken bey denſelben:
a) die Beſchaffenheit des Verſchiedenen bey einem Begriffe; da wir denn betrachten:

aa) wie

aa) wie bey einem gemeinen Begriffe die Sache iſt; § 974. da wir denn finden:
- aaa) **unveränderliche** Begriffe; § 975. wo ſich zeigen:
  - aaaa) weſendliche Begriffe; § 976. als welche ſind:
    - aaa. aa) Geſchlechter; § 977, 978.
    - bbb. bb) eigentliche Begriffe; § 979.
  - bbbb) auſſerweſendliche Begriffe; § 976, 979.
- bbb) **veränderliche** Begriffe; § 980, 981.

bb) **woher** ſie kommt; und zwar:
- aaa) nach der **wirkenden** Urſache; § 982, 983.
- bbb) nach dem **Endzwecke**; § 982, 983.

b) **Das Weſen der Beſtimmung**; § 984.

c) die **verſchiedenen Arten**; die denn ſind:
- aa) nach der **Materie**; § 985.
  - aaa) **Beſtimmungen** der **Sachen an ſich**; § 986.
  - bbb) **Beſtimmungen** des **Urſprungs**; § 987. und zwar:
    - aaaa) nach der Urſache;
    - bbbb) nach dem Endzwecke;
- bb) nach der **Form**; § 988. welche ſind:
  - aaa) **Beſchreibungen**; § 989.
  - bbb) **Beſtimmungen im beſondern Verſtande**; § 990. welche ſeyn können:
    - aaaa) genau eingerichtete;
    - bbbb) vollſtändige; § 991.

d) die **Eigenſchaften** der **Beſtimmungen**; und zwar:
- aa) **überhaupt**; nach welchen ſie ſeyn müſſen:

aaa) nicht dunkel; § 992 = 1000.
bbb) eigen; § 1001 = 1006.
bb) beſonders; nach welchen
aaa) nicht allemal Beſtimmungen eines gemeinen Begriffs an ſich können gegeben werden; § 1007.
bbb) wohl aber Beſchreibungen; § 1008.
ccc) nicht von allen Dingen Beſtimmungen des Urſprungs können beygebracht werden; § 1009.
e) den Gebrauch; § 1010. bey welchem wir ſehen:
aa) auf den Gebrauch der Erklärungen überhaupt; da wir ſie anwenden:
aaa) als Erklärungen der Theile ſelber; § 1011, 1012.
bbb) als die Grundlage der Beweiſe; § 1013.
bb) auf den Zuhörer; § 1014 = 1018.

Die Erläuterungen, 4tes Hauptſtück, ſind:
1) überhaupt zu betrachten:
a) nach ihrem Weſen; da ſie den Theil ihres Satzes durch unterſchiedene Begriffe begreiflich machen; § 1019.
b) nach ihrem Urſprunge; da ſie von einer dem Zuhörer ſonſt bekannten Sache hergenommen werden; § 1020.
c) nach ihrem Endzwecke; da ſie dem Zuhörer im Nachdenken helfen; § 1021. Wobey
2) beyläufig zu bemerken:
a) daß ſie nicht leere Erweiterungen ſeyn müſſen; § 1022.
b) daß ſie nicht von unbekannten Sachen müſſen hergenommen werden; § 1023.

c) daß

c) daß ſie dem Zuhörer die nöthige Hülfe leiſten müſſen; § 1024.

d) daß die Zeugniſſe, Sprichwörter, Sinnbilder und Wahlſprüche nicht hieher, ſondern zu den Beweisgründen, oder zu den angenehmen Zuſätzen gehören; § 1025.

e) daß hieher gehören:

aa) die Gleichniſſe; § 1026. Wobey wir

1) überhaupt anſehen

aaa) die Beſtimmung derſelben; § 1028.

bbb) die Verſtändlichkeit des Wortes; § 1029.

ccc) die Unterſchiede der Gleichniſſe, und zwar:

aaaa) nach der Materie, wo ſie ſind:

α) Gleichniſſe der Eigenſchaften; und zwar

αα) der Sache an ſich;

ββ) der Art und Weiſe, wie eine Urſache wirket;

β) Gleichniſſe des Maaßes und der Beſchaffenheit;

γ) Gleichniſſe nach dem Urſprunge, welche

αα) von den Sinnen;

ββ) von den Sachen des Verſtandes hergenommen ſeyn können.

δ) Gleichniſſe nach der Ausführung, da ſie denn ſind:

1) einfach;

2) zuſammengeſetzt und fortgeführt; § 1030.

bbbb) nach der Form, § 1031. wo ſie ſind

α) gewiß, da die Gleichheit völlig iſt;

β) ungewiß;

2) insbeſondre noch bemerken:

aaaa) daß das Gleichniß dem Zuhörer bekannt ſeyn müſſe; § 1032.

bbbb) daß das Gleichniß nicht allzuweit hergeholet ſeyn müſſe: § 1033.

cccc) daß das Gleichniß hier nur als eine Erläuterung betrachtet werde: ſonſt aber bey dem Gebrauche noch andere Endzwecke haben können; § 1034.

dddd) daß das Gleichniß nur bey ſolchen Zuhörern anzuwenden ſey, denen wir zu Hülfe kommen müſſen; § 1035.

eeee) daß der Redner den Grund des Gleichniſſes bemerke, damit des Zuhörers feurige Einbildungskraft nicht ausſchweiſe; § 1036. das Gleichniß im Grunde nicht hinke. § 1037.

ffff) daß bey den Gleichniſſen des Maaßes das Maaß nicht allemal gleich, ſondern manchmal unbeſtimmt ſeyn könne; § 1038.

gggg) daß bey den Gleichniſſen der Eigenſchaften und Urſachen der Grund der ungewiſſen Gleichniſſe ſeyn könne, welches durch **gleichſam wir** anzuzeigen iſt; § 1039.

hhhh) daß man bey zuſammengeſetzten Gleichniſſen behutſam zu verfahren habe; § 1040.

iiii) daß ſinnliche Gleichniſſe für ſinnliche Zuhörer gehöre; § 1041.

kkkk) daß bey hohen Begriffen in Anſehung verſtändiger Zuhörer Gleichniſſe von Sachen des Verſtandes hergenommen werden können; § 1042.

bb) das Beyſpiel, wobey wir bemerken:

1) überhaupt

aaa) deren Beſtimmung; § 1043.

bbb) die Verſtändlichkeit des **Wortes**; § 1044.

ccc) die **Vertheilung** der Beyſpiele, wornach ſie ſind:

aaaa) ſinnlich; § 1045. und zwar

aaaaa) einfach;

bbbbb) zuſammengeſetzt, § 1046. wornach ſie

α) Erzählungen;

β) Bilder § 1047. ſind, wobey die ſinnlichen Beyſpiele,

αα) ſonderbar;

ββ) gemein ſeyn können; § 1048.

bbbb) **Beyſpiele des Verſtandes**, als:

aaaaa) von entferntern Begriffen hergenommen.

bbbbb) von nähern Begriffen hergenommen; § 1049. welche denn ſeyn können:

α) **einheimiſche**; § 1050. und zwar

αα) von ſich ſelber hergenommene;

ββ) von andern entlehnte; § 1051.

β) **fremde**; § 1050.

2) **insbeſondere**; nämlich:

aaa) daß die Beyſpiele **bekannter** ſeyn müſſen, als die Sache ſelbſt; § 1052.

bbb) daß die Beyſpiele, als **Erläuterungen**, anzuwenden ſind; § 1053.

ccc) daß die Beyſpiele noch **andere Zwecke** haben können; § 1054.

ddd) daß die Beyſpiele den Gegenſtand **ganz** zeigen müſſen; § 1055.

eee) daß die ſinnlichen Beyſpiele für unverſtändige Zuhörer; die Beyſpiele aber von den Sachen des Verſtandes für die vernünftigen Zuhörer gehören; § 1056.

fff) daß die ſinnlichen, einfachen Beyſpiele, welche zwar dieſes nicht an ſich, ſondern nur durch den Vortrag ſind, in zuſam-

mengeſetzte verwandelt werden, und als=
denn für unverſtändige, niedrige und glei=
che Zuhörer; ſonſt aber bey **verſtändigen**
und **vornehmern Zuhörern** müſſen ange=
wendet werden; § 1057.

ggg) daß bey **Erzählungen** und **Bildern** de=
ren Regeln, und was von der Einſchrän=
kung geſagt worden, zu beobachten ſey;
§ 1058.

hhh) daß man bey zuſammengeſetzten Bildern
ſich vor der **Weitläuftigkeit** zu hüten
habe; § 1059.

iii) daß die **ſonderbaren** Beyſpiele für **ver=
ſtändige**; die **gemeinen** aber für **gemei=
ne** Zuhörer zu gebrauchen; § 1060.

kkk) daß die **Beyſpiele** der **entferneten Be=
griffe** für **verſtändige** Zuhörer ſind
§ 1061.

lll) daß die **Beyſpiele** der **nähern Begriffe**
leichte in ſinnliche Bilder können verwan=
delt werden; § 1062.

mmm) daß die **einheimiſchen** Beyſpiele den
fremden vorzuziehen ſind; § 1063.

nnn) daß die **von ſich** und **andern** hergenom=
mene Beyſpiele genau zu erwägen ſind;
§ 1064.

cc) das **Gegentheil**, wobey wir erkennen

1) **überhaupt**

aaa) deſſen **Weſen**; § 1065.

bbb) die **Verſtändlichkeit** des **Wortes**;
§ 1066.

ccc) deren **Vertheilung**, wornach ſie ſind:

aaaa) **vollſtändig**;

bbbb) **unvollſtändig**; § 1067.

cccc) **bloß verneinend**; § 1068.

dddd) **bejahend**;

eeee) einfach;
ffff) zuſammengeſetzt; § 1069.
2) insbeſondere; und zwar
aaa) daß die Gegentheile bekannter ſeyn müſſen; § 1070.
bbb) daß die Gegentheile weiter, als Erläuterungen, können gebraucht werden; § 1071.
ccc) daß ein jeder widerſprechender Begriff nicht ein Gegentheil ſey, ſondern die Gegentheile ein näher Geſchlecht mit einander gemein haben müſſen; § 1072.
ddd) daß die Gegentheile von den Gleichniſſen wohl zu unterſcheiden ſind; § 1073.
eee) daß die Gegentheile den Unterſchied der Sachen genauer entdecken; § 1074.
fff) daß die Gegentheile daher die Sachen erhellen; § 1075.
ggg) daß bey den unvollſtändigen Gegentheilen die Seite des Widerſpruchs wohl zu bemerken; § 1076.
hhh) daß bey den bejahenden Gegentheilen die Verneinung wohl zu betrachten; § 1077.
iii) daß die bejahenden Gegentheile, wegen ihres Nachdenkens, für verſtändige Zuhörer gehören; § 1078.

Bey den Lehrgründen (fünftes Hauptſtück,) haben wir etwas
I) überhaupt voraus zu ſchicken, § 1080. und ſehen deswegen,
1) was ein Grund ſey; § 1081. welcher denn iſt
a) ein Beweisgrund;
b) ein Widerlegungsgrund; § 1082.
2) auf die genauere Betrachtung des Unterſchiedes der Sätze, § 1083. welcher ſich zeigt:

a) in

a) in der Materie; § 1084. wobey die Sätze ſind:
aa) Erwägungsſätze, § 1085. da wir betrachten:
aaa) die Sätze der Sache an ſich; § 1086.
bbb) die Sätze des Urſprungs; § 1087. welche ſind:
aaaa) Sätze der wirkenden Urſachen, bey denen wir uns für einer Verwechslung mit den Sätzen der End-Urſachen zu hüten haben. § 1088. Die Sätze der wirkenden Urſachen aber ſind
α) Sätze der hervorbringenden Urſachen; § 1089. und zwar
αα) Sätze der zeugenden Urſachen; § 1090. die denn ſind:
א) einfach zeugende Urſachen.
ב) zuſammengeſetzt zeugende Urſachen; § 1091.
ββ) Sätze der befördernden Urſachen; und zwar:
א) in Anſehung des Werkzeuges;
ב) in Anſehung der Neben-Urſachen; § 1092.
β) Sätze der vernichtenden Urſachen, welche wiederum ſind; § 1093.
αα) Sätze der vertilgenden Urſachen; § 1094.
ββ) Sätze der verhindernden Urſachen; § 1095.
bbbb) Sätze der End-Urſachen, welche ſind
α) Sätze der hervorbringenden Endzwecke; § 1096. welche ſich zeigen:
αα) einfach; § 1097.
ββ) zuſammengeſetzt; § 1099. und zwar:
א) in Anſehung der zuſammengeſetzten Mittel, wo ſich finden

1) un-

1) unzertrennliche Mittel;
2) Neben-Mittel; § 1099. die da ſind
†) Sätze der Zwiſchen-Mittel;
††) Sätze der Hülfs-Mittel; § 1100.
ב) Sätze der zuſammengeſetzten Zwecke; welche gehen:
1) auf die Theile des Zweckes;
2) auf die Neben-Zwecke im weitläuftigen Verſtande; § 1101. wohin gehören
†) die Zwiſchen-Zwecke;
††) die Neben-Zwecke im engern Verſtande; § 1102.
β) die vernichtenden Sätze der End-Urſachen, wo ſich zeigen:
αα) hintertreibende Sätze;
ββ) zurückhaltende Sätze; § 1103.
bb) Uebungsſätze, dieſe gehören:
aaa) für den ruhigen Willen, und ſind unterweiſende Regeln, die ſich denn hervorthun:
α) bey der Gerechtigkeit;
β) bey der Klugheit; § 1105.
bbb) antreibende Sätze, und gehören für den thätigen Willen; § 1104.
Der Unterſchied der Sätze nach der Materie gehöret ferner
α) zu den gemeinen Begriffen;
β) zu den einzelnen Dingen; § 1106.
Endlich ſind die Sätze nach der Materie
α) einfach; § 1107. dieſe einfachen Sätze ſind ſolche
αα) offenbar;
ββ) verſteckt; § 1108. dieſe verſteckte einfache Sätze ſind
א) die obangeführten Sätze des Urſprungs;
ב) Sätze der Grade; § 1109. welche ſind;

1) rich-

1) richtig; § 1110. 1111.
2) unrichtig; § 1112.
β) zuſammengeſezt; die wieder ſind:
αα) verbindende Sätze; § 1113. 1114.
ββ) zertrennende Sätze; 1115 : 1117.
b) in der Form; § 1118. da wir ſehen:
aa) auf die Beſchaffenheit der Verhältniſſe, § 1118. wornach die Sätze ſind:
aaa) bejahend;
bbb) verneinend; wo doch die unbeſtimmten Sätze mit den verneinenden nicht zu verwechſeln ſind. § 1119.
bb) auf die Weite; § 1120. nach welcher die Sätze ſind:
aaa) gemeine, welche wiederum ſind:
α) algemeine Sätze; § 1121. und zwar:
αα) vollſtändig allgemeine Sätze;
ββ) unvollſtändig allgemeine Sätze; § 1122. Bey den unvollſtändig allgemeinen Sätzen bemerken wir wiederum:
א) die unbeſtimmten allgemeinen Sätze; § 1123. wobey wir finden: die ſittliche Algemeinheit; § 1124.
ב) die beſtimmten allgemeinen Sätze, die ihre Beſtimmung haben:
1) in der beygefügten Ausnahme;
2) in der beygefügten Einſchränkung; § 1125.
β) beſondere Sätze; § 1121.
bbb) eigne Sätze, § 1126. welche nicht mit den Sätzen der einzelnen Dinge zu verwechſeln ſind, die aber genennet werden:
α) ausſchlieſſende Sätze, § 1127. welche dieſes ſind:

αα) ſtill:

αα) ſtillſchweigend;
ββ) ausdrücklich; § 1128.

cc) auf die Art der Erkenntniß, § 1129. da wir betrachten;

aaa) den Grund, § 1129. welcher ſich zeigt

aaaa) in der Erfahrung, § 1130. oder in der richtigen Anwendung der Sinne, die wiederum hervorkömmt;

α) bey der eigenen Erfahrung;

β) bey der fremden Erfahrung; § 1131.

bbbb) in der Offenbarung; § 1132. welche iſt

α) die göttliche Offenbarung. § 1133.

β) die weltliche Offenbarung, die da entſtehet

αα) durch die Offenbarung der Geſetzgeber;

ββ) die Offenbarung des Anſehens; § 1134. 1135.

cccc) in dem Nachdenken, das iſt, in der deutlichen Vorſtellung des Zuſammenhanges der Dinge, § 1136. woher die Sätze der Vernunft § 1137. entſtehen, die der göttlichen Offenbarung entgegen geſetzt wird, § 1138. wo auch bey den vernünftigen Sätzen zu merken ſind:

α) die Sätze der Weltweisheit:

β) die Sätze der höhern Wiſſenſchaften; § 1139.

bbb) die Gewißheit, wo wir bemerken,

aaaa) deren Kennzeichen, welches in der Beruhigung des Verſtandes beſtehet.

bbbb) deren Gegenwart, welche nicht allemal vorhanden iſt, daher denn

α) ungewiſſe Sätze; § 1144. welche

αα) reine und lautere Möglichkeiten; § 1145.

ββ) ungegründete Sätze oder Meynungen § 1146. 1147. ſeyn können.

β) gewiſſe Sätze, die wiederum:

αα) unvollſtändige Sätze, nämlich wahrſcheinliche Sätze. § 1148. 1149.

ββ) überzeugende Sätze, wo die völlige Deutlichkeit vorhanden, § 1148. welche dergleichen ſind

א) mittelbar.

ב) unmittelbar.

Nach dieſer Vorausſchickung ſehen wir als kluge Redner

2) die Ausführung eines jeden Satzes, da wir denn dieſes

a) überhaupt,

b) insbeſondere § 1153. zu bemerken haben.

Bey der Bemerkung überhaupt geben wir Achtung

1) auf die völlige Beſtimmung eines Satzes; § 1152.

2) auf die Entſchlieſſung, einen Satz entweder zu behaupten, oder zu widerlegen, oder zu vertheidigen.

Entſchlieſſen wir uns:

1) zur Behauptung, ſo gedenken wir

a) an das Beweiſen überhaupt, oder an das Nachdenken, nach welchem wir diejenigen Gedanken hervorbringen, durch welche man die Wahrheit der Verhältniſſe eines Satzes ſich vorſtellt. § 1154-1167.

b) an den Beweisgrund, § 1168. welches ein Grund iſt, wodurch die Ausſchlieſſung des Gegentheils bey einem Satze kann gedacht werden.

Der Beweisgrund kann

α) in der Sache ſelbſt liegen, und ein förmlicher Beweisgrund ſeyn;

β) von andern Gedanken hergenommen werden, und ein materieller Beweisgrund ſeyn. § 1169.

Bey

Bey dieſen materiellen Beweiſen haben wir zu bemerken:

1) den Beweis ſelber;

2) den Beweisgrund;

3) den Schluß des Beweisgrundes; § 1170.

Der Beweis ſelber kann ſolches

א) nach der Wahrheit,

ב) nach der Beſchaffenheit des Zuhörers ſeyn. § 1171.

Weiter können dieſe Beweiſe ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie

α) vollſtändig, nämlich

αα) förmlich, § 1174-1178.

ββ) völlig, § 1179.

β) unvollſtändig § 1180. 1181. ſind.

Die Beweiſe können ferner

α) aus der Sache ſelber, § 1182. 1183.

β) aus dem Widerſpruche des Gegentheils § 1184. hergenommen werden, wovon der Grund mit mehrerm erhellet. § 1185-88.

Die Beweisgründe ſind:

א) wahre Beweisgründe, wohin gehören:

a) unmittelbare Wahrheiten, nämlich

aa) richtige Grundſätze.

bb) richtige Heiſcheſätze.

cc) richtige Offenbarungen.

b) mittelbare Wahrheiten, welche entſtehen aus richtig bewieſenen Vorderſätzen. § 1172.

ב) Scheingründe. § 1173.

Entſchlieſſen wir uns

2) zu der Widerlegung, ſo iſt ſolches

a) überhaupt das Nachdenken, wodurch wir die Unrichtigkeit eines Satzes zeigen. § 1189.

b) insbeſondere ſehen wir, daß bey dem unrichtigen Satze

aa) eine Ungewißheit zu finden, woraus der Zweifel entſtehet.

bb) ein Widerſpruch anzutreffen, welches das Widerſprechen ausmacht. § 1190:93.

Das Zweifeln iſt eine Widerlegung, wo wir die Ungewißheit eines Satzes zeigen, und zwar

aaa) entweder aus der Sache ſelbſt, § 1194. wenn nämlich

α) etwas ohne Beweis beygebracht worden.

β) wenn bey unrichtig bewieſenen Sätzen

αα) ſowohl die unrichtigen Gründe, als

ββ) der unrichtige Schluß gezeiget wird. § 1195:97.

bbb) vermittelſt eines andern Satzes. § 1198. 1199.

Das Widerſprechen iſt eine Widerlegung, wo man die Falſchheit eines Satzes zeiget. § 1200. Dieſes geſchiehet

a) durch die Sache ſelber, § 1201. und zwar durch die Zuſammenhaltung der wahren Sache und des Beygelegten, worinn der innerliche Widerſpruch beſtehet. § 1202.

b) durch einen andern Satz. Solches geſchiehet

αα) durch einen zwar richtig aus dem zuwiderlegenden Satze geſchloſſenen, aber zugleich, in Betrachtung des Zuhörers, falſchen Satzes. § 1203. wobey man zu ſehen

א) auf den Grund, da die Falſchheit der Folge die Falſchheit des Vorderſatzes anzeiget. § 1204.

ב) wohl zu bemerken hat:

1) ob der Schluß richtig ſey;

2) ob die Folge falſch ſey?

3) ob ſie hinlänglich ſey? zum wenigſten, ob ſie der Zuhörer davor hält? § 1205.

ββ) durch

ββ) durch einen mittelbar widerſprechenden Satz, den wir als wahr vorſtellen, worinn der Einwurf beſtehet. § 1206. Da uns denn der gegenſeitige Beweis nicht hindern darf. § 1207.

γγ) durch den richtig entgegen geſetzten Satz. § 1208.

Entſchlieſſen wir uns, die Widerlegung bey Seite zu ſchaffen, ſo ſchreiten wir dadurch

3) zur Vertheidigung. § 1209. 1210. Bey dieſer bemerken wir:

a) bey dem Zweifeln die Anzeigen:

aa) daß der Satz nicht neu, ſondern nur beſſer ausgedrückt;

bb) daß die Urſachen, warum ſie nicht eher beygebracht worden, und zwar

aaa) von der leichten Erkenntniß, und dem daher vermiedenen Ueberdruſſe.

bbb) von der Schwierigkeit, in Anſehung der Zuhörer.

ccc) von der undeutlichen Erkenntniß, die man vorher nur gehabt hat, können hergenommen werden.

cc) daß die Beweiſe beſſer und durch andere Gründe zu beſtärken ſind, und der unvollſtändige Beweis alſo in einen völligen Beweis zu verwandeln;

dd) daß die Schlüſſe nach den Regeln der Vernunftlehre zu rechtfertigen;

ee) daß der entgegen geſetzte mögliche Satz entweder als unmöglich zu verwerfen ſey, oder durch das auf unſerer Seite ſich befindende Anſehen geſchwächt werde. § 1211.

b) bey dem Widerſprechen; wo wir denn zeigen:

aa) die unrichtige Erklärung der Theile;
bb) bey der Folgerung:
aaa) die Unrichtigkeit des Schluſſes;
bbb) die unrichtige Falſchheit des gefolgerten Satzes.
cc) bey dem Einwurfe, wobey gezeiget wird:
aaa) die Unrichtigkeit der Gründe, bey welcher das Unerwieſene ſchlechterdings kann verworfen werden.
bbb) die Unrichtigkeit des Schluſſes.
ccc) die Unrichtigkeit der Folgerung aus unſerm Satze.
ddd) bey der Behauptung des Gegentheils kann
aaaa) die Unrichtigkeit der Entgegenſetzung dargethan,
bbbb) der gegenſeitige Beweis umgeſtoßen werden. §1212.

Auf die Vertheidigung des Erſten kann
4) die Vertheidigung des Andern, oder die Widerlegung Schritt vor Schritt folgen. §1213.
Auſſer dieſen Erwegungen kann überhaupt noch folgendes bemerkt werden:
a) daß bey einem richtig geführten Streite nicht ohn erhebliches Bedenken weiter könne gegangen werden. §1214.
b) daß dieſes die wahren Mittel der Widerlegung ſind, wobey andere Künſte müſſen verworfen werden, als
aa) die Abweichung von der Streitfrage.
bb) die Einſtreuung der Nebenſachen;
cc) die weitläuftige Wiederholung ſeiner eigenen Beweiſe;
dd) die Anführung der Streitſache, als eines ausgemachten Grundes;

ee) die

ee) die verurſachte Verwirrung des Gegners, und zwar:

aaa) durch ſchwer vorgetragene und verworrene Schlüſſe.

bbb) durch Erregung der Leidenſchaften. §1215.

c) daß der Gebrauch des Zweifelns und Widerſprechens nicht allein von der Beſchaffenheit des abzuhandelnden Satzes, ſondern auch daher entſtehen kann, weil

aa) andere Umſtände uns, das Zweifeln dem Widerſprechen vorzuziehen, veranlaſſen können.

bb) das Zweifeln als eine Vorbereitung zum Widerſprechen angeſehen werden kann. §1216. Da denn die Umſtände uns bewegen, das Zweifeln vorzuziehen, wenn nämlich:

aaa) uns das Anſehen des Gegners zur Eingezogenheit ermahnet;

bbb) die Freyheit des Urtheils, und die Ueberlaſſung des Vergnügens des eignen Nachdenkens uns das Zweifeln vorzüglich anräth; §1217. Wo dieſe Umſtände nicht ſind, ſo können wir widerſprechen. §1218.

d) daß das Zweifeln bey dem gegenſeitigen bewieſenen Satze anzuwenden, weil unſer Beweis ſonſt verdächtig bleibt; §1219. wenn nicht

aa) die Undeutlichkeit;

bb) das Anſehen des Gegentheiles, eine Ausnahme bey dem Widerſprechen veranlaßt. §1220.

Bey der Ausführung eines jeden Satzes haben wir

b) insbeſondere noch dieſes zu bemerken;

1) daß die auszuführenden Sätze

a) Erwegungsſätze ſind, die hieher gehören;

b) Uebungsſätze, die an einem andern Orte abgehandelt werden; §1220.

2) daß

2) daß die Erwegungsſätze die Lehrgründe verſtändlich machen. § 1222. 1223.

3) daß die Erwegungsſätze ſind entweder

aa) Sätze der Sache an ſich durch Iſt; § 1224. 1225. oder

bb) Sätze des Urſprungs; § 1224. 1225.

Die Sätze der Sache an ſich ſind

aaa) bejahend; oder

bbb) verneinend; § 1226.

Die bejahenden Sätze der Sache an ſich, gehen entweder

aaaa) auf die Sätze der einzelnen Dinge; oder

bbbb) auf die gemeinen Begriffe; § 1227.

Die bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich, ſind entweder

α) einfach; oder

β) zuſammengeſetzt; § 1228.

Die einfachen bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich, ſind entweder:

αα) ſolches offenbar; oder

ββ) verſteckt, welche ſind die Sätze der Grade; § 1229.

Die offenbar bejahenden einfachen Sätze werden erkannt

א) durch die Erfahrung;

ב) durch die Offenbarung;

ג) durch die Vernunft; § 1230.

Bey den offenbar bejahenden einfachen Sätzen der einzelnen Dinge durch die Erfahrung zeiget ſich

1) die unmittelbare,

2) die mittelbare Erfahrung. § 1231.

Die unmittelbare Erfahrung iſt

a) die eigene.

b) die fremde. § 1232.

Bey den Sätzen der eigenen Erfahrung der unmittelbar offenbar einfach bejahenden Sätze der einzelnen Dinge ſehen wir:

α) auf den Beweis aus der eigenen Erfahrung, hiebey

א) muß die Erfahrung richtig ſeyn; wobey man ſich zu hüten,

1) daß man die durch verderbte ſinnliche Werkzeuge hervorgebrachte Vorſtellung der Phantaſie nicht mit der Verhältniß gegen geſunde ſinnliche Werkzeuge verwechſele.

2) daß man, was aus der beſondern Beſchaffenheit des anſchauenden fließet, nicht mit dem allgemeinen vertauſche.

3) daß man eine Sache in der Verbindung mit einer andern nicht für eben dieſelbe auſſer der Verbindung halte.

4) daß man nicht aus einer Leidenſchaft, oder aus Eilfertigkeit das gedachte mit dem empfundenen vertauſche, und

5) daß man nicht mit einer unvollſtändigen Erfahrung zufrieden ſey; ſondern ſie unter verſchiedenen Umſtänden und Hülfe anderer Sinnlichkeiten wiederhole.

ב) gehöret der Beweis zu den förmlichen Gründen.

ג) iſt ein ſolcher Satz überzeugend, wenn die eigene Erfahrung richtig iſt. 1234.

Bey dem Beweiſe aus der fremden Erfahrung muß man auf die Glaubwürdigkeit der Zeugen ſehen § 1235, welche

1) wahrſcheinlich,

2) überzeugend ſeyn kann, 1236.

β) auf die Widerlegung, und zwar

א) bey der eigenen Erfahrung 1237, wo man

a) zweifelt, wenn man

1) Fehler, die man zu vermeiden hat, beybringt.
2) die Weglaſſung der bey richtiger Erfahrung nöthigen Umſtände erinnert, und
3) die Gewißheit der Sinne überhaupt leugnet. § 1237.

b) widerſpricht, indem man
1) aus richtiger und vollſtändiger Erfahrung das Gegentheil darthut:
2) aus der Beſchaffenheit der Sache der angegebenen Erfahrung widerſpricht und ſie unmöglich machet. § 1237.

ב) bey der fremden Erfahrung, wo wir
a) zweifeln, indem wir
1) durch die entdeckten Mängel der Zeugen ihre Glaubwürdigkeit verwerfen,
2) die gegenſeitige Meinung durch andere Zeugen ebenfals beybringen.

b) widerſprechen, § 1238, wenn wir uns der § 1237 gedachten Regeln bedienen.

Man ſiehet auch auf die Vertheidigung der Sätze aus eigener Erfahrung, und zwar in Anſehung des Zweifels, da man
1) bey Erinnerung der Fehler 1237 durch genauere Erörterung der Umſtände zeiget, daß dieſes ſich nicht ſo verhalte:
2) bey der (§ eod.) erinnerten Weglaſſung der Umſtände
a) die Gründe, warum es geſchehen, beybringt,
b) die Vollſtändigkeit derſelben durch eine mehrere Erörterung hinzuthut.
3) bey Leugnung der Gewißheit der Sinne überhaupt
a) die Weitläuftigkeit dieſer Erörterung darſtellt, und einräumet, daß man mit der höchſten Wahrſcheinlichkeit zufrieden ſeyn wolle.

b) ſich mit dem Grunde des Widerſpruchs vertheidiget; und ſich

c) auf den Satz, contra principia negantem non eſſe diſputandum, berufet. 1239.

Bey Vertheidigung der Sätze aus fremder Erfahrung, in Anſehung des Zweifels, muß man

1) die Glaubwürdigkeit der Zeugen durch Erörterung der Umſtände rechtfertigen,

2) die gegenſeitigen Zeugen verdächtig machen, § 1240.

Bey Vertheidigung der Sätze aus eigener und fremder Erfahrung, in Anſehung des Widerſpruchs, iſt in beyden Fällen

1) die Unrichtigkeit der gegenſeitigen Erfahrung beyzubringen, und

2) die angeführte Beſchaffenheit der Sache entweder

a) für falſch und widerſprechend zu erklären, oder

b) deren Ungewißheit zu zeigen, und daß man ſich der Vorausſetzung der ſtreitigen Sache dabey bedienet habe, darzuthun. 1241.

Die bejahenden Sätze der einzelnen Dinge, die aus der Erfahrung hergeleitet werden, ſind auch mittelbar § 1231. 1242, welches denn

a) eigentlich ein Beweis genennet wird, oder

b) ein Beweis von unten (a poſteriori) könnte genennet werden, 1243, bey welchen, wenn ſie eine mehrere Beſtätigung bedürfen, eine Darſtellung in engerem Verſtande ſtatt haben kann, § 1244.

Die Schlüſſe, deren man ſich hiebey bedienet, ſind

a) die ſogenannten unmittelbaren Schlüſſe, 1245. 1246. zu welchen denn gehören,

aa) die gleichgültigen Schlüſſe (aequipollentiae)

bb) die Schlüſſe der Umkehrung (inverſionis)
cc) die Schlüſſe der Entgegenſetzung (oppoſitionis) § 1247.

Bey den Schlüſſen des gleichgültigen betrachten wir

aaa) deren Weſen, welches in einem gleichgültigen Ausdruck beſtehet.
bbb) deren Grund, 1248.
ccc) deren Arten, 1249.
ddd) deren Richtigkeit, 1250. und
eee) deren Gebrauch, 1251.

Bey den Schlüſſen der Umkehrung betrachten wir

aaa) deren Weſen:
bbb) deren Grund, welcher in dem unzertrennlichen Zuſammenhang der Sache und des beygelegten beſtehet, § 1251. wobey man in Anſehung der Weite noch eine Veränderung zu merken, § 1253, und deswegen
ccc) die Arten dieſer Schlüſſe § 1254 zu beobachten hat; und
ddd) ſehen wir auf den Nutzen dieſer Schlüſſe, 1255.

Bey den Schlüſſen der Entgegenſetzung bemerken wir

aaa) das Weſen, welches darinn beſtehet, daß wir von der Wahrheit und Falſchheit des einen Satzes auf die Wahrheit und Falſchheit des andern ſchlieſſen. 1256.
bbb) den Grund und die Richtigkeit derſelben, welche auf die richtige Entgegenſetzung beruhet, und
ccc) den Nutzen derſelben. 1257. 1258.

Auf ſolche unmittelbare folgen

b) die mittelbaren Schlüſſe 1259. vermittelſt welcher ein neuer Satz herausgebracht wird, und die wir betrachten

aa) nach

a) nach ihrer Form 1260, wo wir dann ſehen

aaa) die an ſich gewiſſen Schlüſſe, (categorica ratiocinia) 1261, welche denn wiederum ſind

aaaa) die angenommenen Schlüſſe, (ratiocinia aſſumtiva) 1262. wobey zu merken,

α) die von auſſen angenommenen Schlüſſe (objectiva) 1263, wobey zu erwegen

αα) deren Weſen 1264.

ββ) deren Richtigkeit 1265.

γγ) deren leichte Verwechſelung mit den von innen angenommenen Schlüſſen. 1266.

β) die von innen angenommenen Schlüſſe (ſubſumtiva), da wir ſehen,

αα) deren Weſen 1267.

ββ) deren Geſtalten, oder, wie ſie genannt werden, Figuren, 1268. deren viere ſind, welche man

1) nach der Annehmung der neuen Begriffe, aus welchem Theile der neue Begriff angenommen wird, bemerket, welches wir die erſte Betrachtung nennen; oder,

2) da man auf die verſchiedene äuſſerliche Verbindung des Theils, aus welchem der neue Begriff angenommen wird, mit den übrigen Begriffen Achtung giebt, woher der beſondere Namen der Figuren entſtanden, welches bey dem Beweiſe hinlänglich iſt. 1269.

Die erſte Figur zeigt ſich

a) nach der erſten Betrachtung darinn, daß der neu angenommene Begriff aus der Sache eines allgemeinen Satzes hergenommen wird, ſo entſteht daher

α) Barbara:

β) Celarent:

γ) Darii:
δ) Ferio: 1270.

Eben dieſelbe Figur zeigt ſich nach
b) der andern Betrachtung in eben dieſen 4 Arten, 1271. wobey denn die erſte für die hinlänglichſte kann gehalten werden. 1272.

Die andere Figur zeigt ſich
a) nach der erſten Betrachtung darinn, wenn man bey dem beygelegten eines zum Grunde gelegten algemeinen Satzes einen widrigen Begriff annimmt 1273, der
1) ein unbeſtimmter Begriff ſeyn kann; woher man hieraus einen unmittelbaren Schluß der Umkehrung durch den Gegenſatz erſonnen, 1274. oder
2) ein beſtimmter Begriff, wobey ſich äuſſern brauchbare und leicht zu verändernde Arten 1274. 1275. 1277. als
α) Barocco.
β) Cameſtres.
γ) Feſtino und
δ) Ceſare, welche beyden letztere doch ungezwungener zur 4ten Figur können gerechnet werden. 1275.

Die andere Figur beſtehet
b) nach der andern Betrachtung darinn, daß der Theil, aus welchem etwas angenommen wird, in beyden Vorderſätzen das beigelegte iſt. 1278.

Die dritte Figur entſtehet
a) nach der erſten Betrachtung aus einem beſondern Satze, auf eben die Art, wie die erſte § 1270. welche
α) beſonders bejahend, oder,
β) beſonders verneinend iſt, § 1279.

b) nach der andern Betrachtung ſiehet man darauf, daß der Begriff, aus welchem der neue angenommen wird, in beyden Vorderſätzen die Sache werde.

Die vierte Figur entſtehet

a) nach der erſten Betrachtung, wenn wir aus dem beygelegten eines Satzes einen bejahenden Begriff, wie in der andern Figur einen verneinenden annehmen. Die Arten derſelben ſind

α) Dibatis,

β) Barbari:

γ) Feſpamo,

δ) Ceſare,

ε) Freſiſom und der äuſſerlichen Geſtalt nach, Calentes § 1282-87. 1289.

b) nach der andern Betrachtung werden ſie in die erſte und andere Figur verwandelt. 1288.

γγ) deren Grund. 1267. 1291.

δδ) deren Richtigkeit 1291. und

εε) deren Nutzen 1292.

bbbb) die herübergenommenen Schlüſſe, (ratiocinia transſumtiva) wo man durch die Gegeneinanderhaltung der Theile eines zuſammen geſetzten beygelegten (praedicati compoſiti) auf einen neuen Satz kommt. § 1293. Dieſe ſind entweder

α) zertrennende Schlüſſe 1294. (disjunctiva ratiocinia) dieſe ſind

αα) zertrennende Schlüſſe insbeſondere (disjunctiva in ſpecie) welche theils

ααα) bejahend, theils

βββ) verneinend ſind. 1294-1300. wobey zu ſehen auf

1) deren Grund § 1301.

2) deren Richtigkeit 1304. und

3) deren Nutzen 1305.

ββ) viel-

ββ) vielfach vollſtändige Schlüſſe (dilemmata) wobey zu bemerken
1) deren Weſen § 1306.
2) deren Grund 1314.
3) deren Richtigkeit 1315. und
4) deren Nutzen 1316.

Es ſind dieſe Schlüſſe theils
ααα) vielfach vollſtändig bejahend, und dieſes
αααα) offenbar;
ββββ) verſteckt bejahend 1309.
βββ) theils, vielfach vollſtändig verneinend 1311.
β) die Schlüſſe der Grade (ratiocinia comparativa) 1294. 1317. wobey wir zu ſehen auf
αα) deren Weſen 1317. 1318.
ββ) deren Grund 1324.
γγ) deren Richtigkeit 1325.
δδ) deren Nutzen 1326. Dieſe Schlüſſe der Grade ſind
ααα) verneinend 1320.
βββ) bejahend 1321.
γ) Verbindende Schlüſſe, (ratiocinia copulativa) wo man bey einem durch die Vertheilung verbindenden Satz nach der Weiſe, wie bey den vollſtändigen vielfältigen Schlüſſen 1306 verfähret, wobey aber der neue Begriff zum beygelegten wird § 1327. man hat bey denſelben zu ſehen auf
αα) deren Grund 1336.
ββ) deren Richtigkeit 1337.
γγ) deren Nutzen 1338.

Die mittelbaren Schlüſſe ſind auch in Anſehung ihrer Form 1260.
bbb) die unter einer Bedingung gewiſſen Schlüſſe, (hypothetica ratiocinia) da man bey der nur ange-

angenommenen Verbindung zweener Sätze durch die Folgerung von der Wahrheit oder Falſchheit des einen Satzes auf die Wahrheit oder Falſchheit des andern ſchlieſſet. 1339. Dieſe Schlüſſe, welche ihre eigene Form 1001 und ihren eigenen Urſprung haben, 1004. 1005. können nach dem äuſſerlichen Vortrag eingetheilet werden, § 1343 in

aaaa) offenbare, die in gehöriger Form erſcheinen, oder in

bbbb) verſteckte Schlüſſe, wo dieſelbe fehlet § 1344. 1345. und ſind entweder allgemeine (κατ' ἀλήθειαν) oder nur nach einer gewiſſen Lehre und nach Beſchaffenheit des Zuhörers (κατ' ἄνθρωπον) wahr. 1346. Man hat bey denſelben zu bemerken

αα) ihren Grund: 1347. 1348.

ββ) ihre Richtigkeit: 1349.

γγ) ihren möglichen Gebrauch: 1350.

δδ) ihren beſondern Gebrauch, 1351.

Die mittelbaren Schlüſſe 1260, betrachten wir auch

bb) nach ihrer Materie 1352. da ſie ſind

aaa) überzeugend, und dieſes

aaaa) mittelbar:

bbbb) unmittelbar. § 1353 und 1354.

bbb) wahrſcheinlich 1352.

Dieſe Schlüſſe ſowohl, als deren Darſtellung, kann

α) ausführlich ſeyn bey den förmlichen Beweiſen, wenn man

1) bey den unmittelbaren Schlüſſen des förmlichen Grundes erwehnet.

2) bey den mittelbaren alle Sätze beybringt, auch des förmlichen Grundes nicht vergißt, und

3) bey der Darſtellung alle Sätze und Schlüſſe darſtellet: oder

β) zu-

β) zuſammengezogen bey den völligen § 1176. und, in Anſehung der Darſtellung, bey den unvollſtändigen Beweiſen 1356. Wenn man

αα) bey den zuſammengezogenen Schlüſſen bey den mittelbaren Schlüſſen die bekannten Sätze ausläſſt, und den Beweisgrund beybringt, woraus ein abgekürzter Schluß, (enthymema) § 1357 entſtehet.

ββ) Bey einer zuſammengezogenen Darſtellung aber, da man einige Sätze ohne Bemerkung ihres Zuſammenhanges annimmt und als einen einzigen Schluß vorträgt, entſtehen fürnehmlich § 1358. 1359.

ααα) der zwiefältige Schluß, (ſyllogiſmus biformis) wo zweene von innen angenommene Schlüſſe durch die Verbindung der angenommenen Begriffe verbunden werden, § 1360.

βββ) die Schlußkette (ſorites) 1359, wo man in dem folgenden Satze das beygelegte des vorhergeſetzten Satzes als der Sache vorträgt, mit welcher man ein neues beygelegtes verbindet, welches aus derſelben hergeleitet wird, ſo lange bis man auf das beygelegte kommt, welches man wegen des angeführten Zuſammenhangs mit der Sache des allererſten Satzes verbindet, und daraus einen Schlußſatz machet. Dieſe Schlußkette iſt nach Beſchaffenheit der angeführten Sätze

αααα) an ſich (ſorites categoricus).

ββββ) unter einer gewiſſen Bedingung gewiß. (hypotheticus) 1362. Man hat bey der Schlußkette zu bemerken, deren

1) Grund § 1363.
2) Vollſtändigkeit; und
3) Unvollſtändigkeit. 1364. 1365.

γγγ) der zuſammengeſetzte Schluß der Grade, wenn man das Weſen der Schlüſſe der Grade in die Betrachtung der Grade ſetzet, und auſſer der angeführten Zuſammenſetzung in dieſem Schluſſe noch eine mehrere Zuſammenſetzung unternimmt, und nicht nur aus dem vergleichenden Begriffe, ſondern auch aus den verglichenen Begriffen, neue mit denſelben verbundene annimmt. § 1366.

δδδ) der offenbar bedingt gewiſſe Schluß. 1367.

Auſſer welchen bekannten Arten hieher noch können gerechnet werden

1) die mittelbar überzeugenden und wahrſcheinlichen Schlüſſe, wenn ſie in der Abkürzung vorgetragen werden,
2) die Zuſammenziehung des zertrennenden Schluſſes,
3) die Zuſammenſetzung des vielfachvollſtändigen Schluſſes, und
4) die verſteckt bedingt gewiſſen Schlüſſe. 1369.

Ueber dieſes iſt hiebey zu bemerken ſowohl

1) die Richtigkeit dieſer Darſtellungen § 1370, als auch
2) der Gebrauch derſelben. § 1371.

Der Redner kann ſich bey dieſer Betrachtung überhaupt die einzelnen Beweisgründe vorſtellen. Aber bey den beſondern Beweiſen iſt zu beobachten,

1) die Richtigkeit der Form,
2) die Richtigkeit der Sätze,
3) muß er die vorkommenden Sätze der unmittelbaren Erfahrung nach den (§ 1234-36) gegebenen Regeln, die übrigen aber (§ 1354) nach den folgenden Regeln beurtheilen, und kann

4) den Beweis aus dem Widerſpruche in den Schlüſſen der Entgegenſetzung (1257) (§ 1373) beybringen.

Bey Widerlegung dieſer Sätze,

1) bey den Zweifeln, iſt zu ſehen
   a) auf den Mangel des Beweiſes, oder
   b) auf die unrichtige Form der Schlüſſe.
   c) muß man die zuſammengezogene Schlüſſe und Darſtellungen ergänzen, und die verborgenen Fehler in den Sprüngen (§ 1365) entdecken,
   d) die Materie der Sätze nach ihren eigenen Regeln und nach dem, was § 1237 von der Erfahrung geſaget worden, umſtoßen, und ſowohl die Form als die Materie des Beweiſes zu verwerfen ſuchen.

2) Bey dem Widerſprechen hat man die gemeinen Regeln § 1200 - 1208 zu beobachten § 1374.

Bey der Vertheidigung hat man
   a) den weggelaſſenen Beweis zu rechtfertigen:
   b) bey der Richtigkeit der Form die falſche Art, nach welcher der Gegner verfährt, anzugeben:
   c) bey den zuſammengezogenen Schlüſſen und Darſtellungen
      α) die Ausführung derſelben als unnöthig beyzubringen.
      β) die falſche Einſchaltung der Sätze zu bemerken.
   d) die Richtigkeit der Materie nach den beſondern Regeln eines jeden Satzes zu rechtfertigen, und
   e) das Widerſprechen abzulehnen. § 1375.

ב) Bey den bejahenden offenbar einfachen Sätzen der einzelnen Dinge an ſich, welche unmittelbar aus der Offenbarung erwieſen werden, § 1230. 1376, ſehen wir α) auf

α) auf den Beweis, wobey zu bemerken,

1) daß die göttliche Offenbarung und die Offenbarung des Anſehens (1133. 1134) hieher gehören.

2) daß man die Beweiſe der Offenbarung und der übrigen Arten der Erkenntniß § 1130,

a) nicht verwechſele,

b) nicht mehr von der Offenbarung fordere, als ihre Beſchaffenheit es zuläßt,

3) daß die Offenbarung richtig ſey, wobey man zu ſehen,

1) ob eine Offenbarung vorhanden ſey, da man Acht zu geben hat

a) bey der göttlichen Offenbarung

α) ob die Glückſeligkeit der Menſchen ohne eine ſolche höhere Erkenntniß mangelhaft ſey, und dieſer Mangel dadurch erſetzet werde.

β) ob ſie ſowohl in ihren Lehren ſelber, als auch mit andern Wahrheiten, die wir von Gott wiſſen, übereinſtimmend und alſo vollkommen ſey:

γ) ob ſie allemal und ohne Eigennutz von den Vorfahren ſey aufbehalten worden.

b) Bey der Offenbarung des Anſehens aber hat man zu ſehen, ob der, auf den wir uns berufen, die Meynung der Vollkommenheit des Verſtandes und Willens insbeſondere bey den Zuhörern für ſich habe.

2) ob die angezogenen Wörter an ſich richtig ſind, da man bey beyden Arten der Offenbarung zu ſehen

α) auf die wahren und untergeſchobenen Schriften.

β) auf die Grundſprache, und

γ) auf die richtige Leſart.

3) ob

3) ob der angezogene Verſtand der Worte richtig ſey.

4) daß man den Beweis von dem Daſeyn der Offenbarung nur bey denen Zuhörern anwende, welche die Offenbarung überhaupt nicht zugeben.

5) daß die göttliche Offenbarung, wenn die Wörter und ihr Verſtand richtig iſt, wegen der Vollkommenheit an ſich überzeugend ſey, ſonſt aber in Anſehung der Wörter und Auslegung auf der Wahrſcheinlichkeit beruhen könne, und daß man

α) den Gebrauch der Vernunft bey göttlichen Wahrheiten, und

β) die Grade der Wahrſcheinlichkeit in der mehreren Uebereinſtimmung der Umſtände mit einer Meynung zu bemerken habe, und auch

γ) bemerken müſſe, daß das anfänglich wahrſcheinliche Verfahren, bey der Verwerfung der unmöglichen Gegentheile, überzeugend werden könne.

6) daß die Offenbarung des Anſehns, wegen der allgemeinen Möglichkeit zu irren, nur wahrſcheinlich ſey. Man kann ſich derſelben bedienen

α) bey Zuhörern die nur zu überreden ſind,

β) wenn die Kürze der Zeit nicht zuläßt, alles weitläuftig auszuführen,

γ) nach dem Grade, welchen das Anſehn desjenigen hat, auf den man ſich berufet. § 1376.

β) auf die Widerlegung in Anſehen

a) des Zweifelns, da man zu betrachten hat,

aa) ob die Offenbarung deutlich angeführet worden, weil ſonſt der Beweis überhaupt mangelt § 1195.

bb) iſt

bb) Iſt bey der Darſtellung der Unrichtigkeit eines ſolchen Beweiſes zu zeigen, daß

aaa) keine Offenbarung überhaupt vorhanden ſey, da

aaaa) die Kennzeichen der göttlichen Offenbarung entweder mangeln, oder ſich ein Widerſpruch mit denſelben zeiget:

bbbb) bey der Offenbarung des Anſehns das Anſehn der angeführten Perſon theils durch ihre wichtige und häufige Fehler, theils durch Anführung des allgemeinen Grundes ihrer Irrthümer geſchwächet werden muß.

bbb) die Wörter entweder an ſich oder der Auslegung nach nicht richtig ſind.

cc) Wenn man dieſe Beſchaffenheit der Wörter und der Auslegung anführet, ſo kann man eine gegenſeitige Meynung, die aber nicht die völlige Wahrſcheinlichkeit hat, damit verknüpfen, und

dd) dem Anſehn einer Perſon das Anſehn einer andern entgegen ſetzen. §1377.

b) in Anſehen des Widerſpruchs muß

aa) die Unmöglichkeit des vorgetragenen Satzes überzeugend dargethan werden, ſowohl

aaa) aus der Vollkommenheit Gottes und dem Zuſammenhang der heil. Lehre. (analogia fidei.) als auch

bbb) aus der Beſchaffenheit der Perſon, deren Anſehn man beybringt, und aus ihrem Lehrgebäude.

bb) das Gegentheil aus einer andern ungezweifelten Offenbarung bewieſen werden.

cc) das Gegentheil des Satzes aus andern in Anſehung der Worte und der Auslegung unſtrei-

unſtreitigen Stellen eben derſelben Offenbarung gezeiget werden, da

aaa) bey der göttlichen Offenbarung die Falſchheit des Textes oder der Auslegung der gegenſeitigen Meynung erhellet, und

bbb) bey dem Anſehn der Perſon entweder eben dieſes geſchiehet, oder die Wichtigkeit des Anſehns in dieſem Falle über den Haufen fällt;

dd) der Widerſpruch der gegenſeitigen Meynung durch gemachte Folgerungen mit dem übrigen Zuſammenhange der Lehren einer Offenbarung gezeiget, und

ee) die Unmöglichkeit der gegenſeitigen Meynung aus dem Widerſpruche mit der Vernunft und Erfahrung dargethan wird, weil

aaa) bey der göttlichen Offenbarung ſich Gott nicht widerſprechen kann, und die Sätze der geſunden Vernunft und der richtigen Erfahrung ebenfalls von Gott ſind,

bbb) das Denken einer Perſon nicht richtig iſt, wenn es den allgemeinen Gründen des Denkens widerſpricht. Wobey jedoch

1) die göttlichen Wunderwerke nicht mit dem Laufe der Natur, noch

2) die innerlichen und unendlichen Eigenſchaften Gottes nicht mit den Eigenſchaften der endlichen Dinge für einerley zu halten § 1378.

γ) bey der Vertheidigung muß der Redner

αα) durch die Erörterung der Umſtände die Richtigkeit der von ihm vorgetragenen Offenbarung gewiſſer machen:

ββ) bey den gegenſeitigen Meynungen

ααα) ihre Unrichtigkeit;

βββ) ihre Ungewißheit; oder

γγγ) ihre falſche Entgegenſetzung § 1379. zeigen.

Bey den mittelbaren Sätzen der Offenbarung dieſer Art iſt eben das zu bemerken, was (§ 1242. ſeqq.) von den mittelbaren Sätzen der Erfahrung beygebracht iſt. 1380.

3) Bey den bejahenden offenbar einfachen Sätzen der einzelnen Dinge an ſich, welche durch die Vernunft erkannt werden, hat man zu ſehen bey den unmittelbaren Sätzen,

α) auf den Beweis: wobey zu merken

1) daß nicht alle einzelne Dinge durch die Erfahrung und Offenbarung, ſondern auch einige durch Nachdenken erkannt werden. § 1136.

2) daß die unmittelbaren Sätze Theile der Erklärung ſind. § 1150. 1151.

3) daß alles auf die Richtigkeit der Erklärung beruhe. § 992.

4) daß von dieſen Dingen nur Beſchreibungen können gegeben werden.

5) daß dieſe Beſchreibungen nur für Worterklärungen zu halten, woferne ſie nicht durch den Beweis der Wirklichkeit in Sachenerklärungen verwandelt werden.

6) daß der Beweis der Wirklichkeit weder durch die unmittelbare Erfahrung, noch durch die Urſachen könne geführet werden,

7) daß dieſe Art des Beweiſes nicht zu den materiellen, ſondern zu den förmlichen Beweiſen gehöre, und

8) daß wir die Anführung der Richtigkeit der Erklärung und der Wirklichkeit nicht nöthig haben, wenn der Zuhörer ſie albereit annimmt. § 1381.

β) auf die Widerlegung in Anſehn

a) des Zweifels, wo man

aa) die Mängel der Erklärung zu zeigen, daß ſie

aaa) dunkel, § 995. und
bbb) nicht eigen ſey, § 1001.
bb) die Weglaſſung des Beweiſes der Wirklichkeit zu erinnern § 1381. und
cc) die Unrichtigkeit des Beweiſes anzumerken hat.

b) des Widerſpruchs, da man
aa) durch eine richtig beygebrachte und erwieſene Erklärung die Falſchheit der andern zeiget.
bb) den Widerſpruch mit der Beſchaffenheit der Dinge beybringt, und die Unmöglichkeit der Wirklichkeit durch die aus der Erklärung gemachten Folgerungen zeiget. § 1382.

γ) Auf die Vertheidigung, da man
a) bey dem Zweifeln
aa) ſeine Erklärung von den beygebrachten Mängeln befreiet;
bb) die Urſache des weggelaſſenen Beweiſes daher nimmt, daß die Wirklichkeit genugſam bekannt ſey.
cc) den Beweis hinzu ſetzet, und
dd) die Fehler ſeines Beweiſes ablehnet.
b) bey dem Widerſprechen, da man
aa) die entgegengeſetzte Erklärung zu vernichten, und
bb) bey den Folgerungen die Unrichtigkeit derſelben zu zeigen hat. § 1383.

Bey den mittelbaren Sätzen dieſer Art hat man bey der Form zu bemerken, was bey den mittelbaren Sätzen der Erfahrung (§ 1242. ſeq.) beygebracht worden. In Anſehen der Materie muß ſich alles auf die Richtigkeit der unmittelbaren Sätze § 1381. gründen. 1384.

Bey den offenbar einfachen Sätzen der einzelnen Dinge an ſich überhaupt zeiget ſich noch die Betrachtung der Weite, welche entweder

1) unbeſtimmt iſt, und keine neue Betrachtung erfordert, oder
2) beſtimmt. 1385. 1386.

Die Sätze der beſtimmten Weite ſind

a) gleichſam gemeine Sätze, 1121. 1387. welche wieder ſind
 1) gleichſam allgemeine, (quaſi univerſales) 1388. Dieſe aber ſind theils
  α) vollſtändige, da man zu ſehen,

bey dem Beweiſe, daß ſie

1) aus der unmittelbaren Erfahrung nicht können hergeleitet, doch aber
2) mittelbar aus der Erfahrung durch Anführung aller Theile dargethan werden.
3) daß die unmittelbare Offenbarung bey dieſen Sätzen ſtatt habe, bey der
4) mittelbaren Offenbarung aber muß die Anführung aller Theile bemerket werden, und
5) bey den Sätzen des Nachdenkens überhaupt ſich das allgemeine auf die unveränderlichen Begriffe gründen. 1389.

Bey dem Widerlegen hat man

1) bey dem Zweifeln
 α) auf die Weglaſſung des Beweiſes der Allgemeinheit zu ſehen:
 β) bey dem Beweiſe
  a) den Beweis aus der unmittelbaren Erfahrung zu verwerfen:
  b) bey Anführung aller Theile die Unrichtigkeit derſelben anzuführen:
  c) die Richtigkeit der Offenbarung umzuſtoßen.
  d) die Unrichtigkeit der Beſchreibungen und Schlüſſe zu zeigen,

c) die gegenſeitige Meynung anzuführen.

2) bey dem Widerſprechen, wird

α) die Weite des Satzes falſch, wenn die Falſchheit des Satzes überhaupt gezeiget wird, und es können auch die 1202 und 1203 angeführten Arten des Widerſpruchs angewendet werden;

β) Manchmal nur auf die Weite geſehen, und der allgemeine durch einen beſondern Satz oder durch gewiſſe Anführung eines einzigen gegenſeitigen Falles umgeſtoßen. 1390.

Bey dem Vertheidigen in Anſehn

1) des Zweifels, muß auſſer den allgemeinen Regeln, 1211.

α) daß die unmittelbare Erfahrung nur zur Erläuterung beygebracht ſey, angeführt werden:

β) die Richtigkeit der Anführung aller Theile, nebſt der Gewißheit der Erkenntniß, und

γ) die Richtigkeit der Offenbarung und Beſchreibungen erwieſen werden.

2) des Widerſpruchs muß auſſer den allgemeinen Regeln § 1212 die Falſchheit des Satzes überhaupt weggeräumet werden. 1391.

β) Unvollſtändige, die dieſes ſind

a) theils verſteckt,

b) theils ausdrücklich. 1392. Man hat bey dieſen Sätzen zu beobachten:

Bey dem Beweiſe, daß man

a) auf das bekannte aber ungewiſſe Meiſte ſehe:

b) bemerke, daß die mittelbare Erfahrung und Offenbarung hier ſtatt habe:

c) die unmittelbare Erfahrung hier wegfalle,

d) die unmittelbare göttliche Offenbarung nicht, aber wohl

e) die

e) die unmittelbare Offenbarung des Anſehns hier ſtatt finde, und

f) das Nachdenken für ſich allein wegfalle, 1393.

Bey dem Widerlegen in Anſehung

1) des Zweifelns hat man auſſer den allgemeinen Regeln von der Weglaſſung des Beweiſes

a) die Unrichtigkeit der angeführten Theile zu erinnern:

b) eine Meynung von dem Mehrern des obgleich unbekannten Gegentheils anzuführen.

2) des Widerſprechens hat man auſſer der beygebrachten Falſchheit des Satzes überhaupt 1390 das Mehrere an dem Gegentheil zu erweiſen. 1394.

Bey dem Vertheidigen ſind die gemeinen Regeln 1211. 1212 hinlänglich. 1395.

Die beſtimmten unvollſtändigen Sätze 1388. ſind auch

αα) ausnehmend. Bey denſelben hat man zu ſehen bey dem Beweiſe

1) auf die Regeln des Beweiſes der vollſtändigen Allgemeinheit. 1389. und

2) muß man die Ausnahme als einen einfachen Satz beweiſen.

Bey dem Widerlegen ſucht man

1) durch die gezeigte Unrichtigkeit der Ausnahme nach den gemeinen Regeln eines einfachen Satzes den Satz allgemein zu machen, oder

2) die übrige Allgemeinheit nach den Regeln § 1390 und durch die Vergröſſerung der Ausnahme und Beybringung mehrerer Fälle zu verwerfen.

Bey dem Vertheidigen muß auſſer den Regeln 1391.

1) die Ausnahme beſtätiget:

2) die Ungewißheit oder Falſchheit der mehrerern Ausnahme gezeigt werden. § 1397.

ββ) eingeſchränkt, da man

a) bey dem Beweiſe auſſer den Regeln 1389 auf die Richtigkeit der Einſchränkung zu ſehen.

b) bey dem Widerlegen auſſer den Regeln § 1390 die Unrichtigkeit der Einſchränkung nach den gemeinen Regeln zu zeigen hat, und

c) bey dem Vertheidigen kommt es auſſer den Regeln § 1391 auf die Beſtätigung der Einſchränkung an, § 1398.

2) gleichſam beſondere (quaſi particulares) 1387. welche

a) in Anſehung des Beweiſes von den unvollſtändigen gleichſam allgemeinen Sätzen nur durch die wenigere Anzahl unterſchieden ſind:

b) durch Anführung der obgleich wenigern Theile bewieſen § 1399 werden.

Die Sätze der beſtimmten Weite ſind auch

b) eigene Sätze: § 1387. Da man in Anſehung des Beweiſes

a) den Unterſchied der Sätze der Sachen an ſich und des Urſprungs bemerken muß.

b) findet hier die unmittelbare Erfahrung nicht ſtatt: doch kann

c) die mittelbare Erfahrung, in dem verſteckt bedingten Schluſſe,

d) die Offenbarung, und

e) das Nachdenken hier ſtatt finden. 1400.

Bey dem Widerlegen hat man zu ſehen

1) in Anſehung des Zweifels

a) auf

a) auf die Ungewißheit des Satzes, in wie fern man ihn für einen erwieſenen Satz des Urſprungs hält.

b) iſt die Anführung der unmittelbaren Erfahrung zu verwerfen.

c) muß man die Unrichtigkeit des verſteckt-bedingten Schluſſes zeigen:

d) die Richtigkeit der Offenbarung verwerfen, und

e) die Unrichtigkeit der Beſchreibung und der daher geführten Schlüſſe zeigen. 1401.

2) in Anſehung des Widerſpruchs kann man

a) die Falſchheit des Satzes überhaupt, theils in wie fern er ein Satz des Urſprungs ſeyn ſoll, zeigen: theils

b) iſt der Widerſpruch in der angezeigten Unvollſtändigkeit des gebrauchten Schluſſes zu bemerken, 1402.

Bey dem Vertheidigen muß man

1) bey dem Zweifeln,

a) die Weglaſſung des Beweiſes rechtfertigen:

b) den Satz, in wie fern er ein Satz des Urſprungs iſt, erörtern.

c) bey dem Schluſſe

α) die Anführung mehrerer Stücke verwerfen.

β) die Feſtſetzung der Falſchheit der Gegentheile beſtärken:

d) die Richtigkeit der Offenbarung durch die Wegräumung des Eingewendeten beſtätigen, und

e) die Richtigkeit der Beſchreibung und der Schlüſſe rechtfertigen.

2) bey dem Widerſpruch

a) die Falſchheit des Satzes überhaupt und des Urſprungs wegräumen.

b) die falſche Anführung der mehreren Stücke zeigen. § 1403.

Die bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich können auch in Anſehung ihrer Einfachheit verſteckt oder Sätze der Grade ſeyn. 1229. 1404. Man hat bey denſelben zu merken

bey dem Beweiſe

1) daß man die Richtigkeit dieſer Sätze vorausſetzen oder auch beweiſen könne.

2) Wenn der Satz ſeine Richtigkeit hat, ſo muß der Redner ihn auch an ſich nach den angeführten Arten 1230 beſtimmen.

3) insbeſondere hat der Redner auf die Erweiſung des Maaßes (quantitatis) zu ſehen, welches durch nichts als durch

4) die Gegeneinanderhaltung des vielfachen Aehnlichen beſtimmet werden kann. Dieſes

5) fällt von ſich ſelber in die Augen, wenn nur das vielfache in ſeinen einzelnen Stücken allemal den Gegenſtänden richtig zukömmt, und zwar ſo, daß es

6) auch unter den Begriff des angeführten Aehnlichen gehört. Wobey noch

7) a) eine richtige Beſchreibung des ähnlichen Begriffs zum voraus zu ſetzen,

b) das Ganze hinlänglich in ſein vielfältiges zu vertheilen:

c) von den beſondern Stücken zu erweiſen;

α) daß ſie ſich bey der Sache, der ſie beygelegt werden, befinden:

β) daß ſie unter dem ähnlichen Begriff ſtehen, und

d) die Zahl der einzelnen Stücke durch die genaue Gegeneinanderhaltung abzumeſſen.

8) das Vielfache des Beweiſes, das die Einfachheit des Satzes an ſich nicht aufhebe,

9) ob-

9) obſchon man wegen des Beweiſes der Richtigkeit und der beſondern Stücke den Unterſcheid, ob die Sätze aus der Erfahrung, Offenbarung oder Vernunft zu erweiſen, zu merken hat, ſo kann doch die Art des Beweiſes des Satzes ſelber auf alle drey Arten gezogen werden.

10) machen die vielfachen Sätze, die hier vorkommen, die völlige Gewißheit dieſer Sätze ſehr ſchwer. 1405.

Bey Widerlegung ſolcher Sätze in Anſehung

1) des Zweifelns kann man

a) den Mangel des Beweiſes von der Richtigkeit überhaupt anführen:

b) bey den angeführten einzelnen Stücken zeigen,

α) daß ſie der Sache nicht zukommen, und

β) nicht unter den Begriff des Aehnlichen gehören.

c) darthun, daß die Rechnung der Anzahl der Thaten gegen einander daher nicht richtig ſey, weil einzelne Fälle, nicht aber die vielfachen Umſtände derſelben, gegen einander gehalten worden.

d) aus der beſondern Beſchaffenheit der Sätze zeigen, daß die vorgegebene völlige Gewißheit nicht vorhanden ſey. 1406.

2) des Widerſpruchs kann man

a) die Unrichtigkeit des Satzes an ſich zeigen: und

b) das Gegentheil des Grades darthun:

α) bey der vorgetragenen Gleichheit die Ungleichheit:

β) bey dem angeführten höhern Grade auf der einen, den höhern Grad auf der andern Seite, oder doch die Gleichheit, und

γ) eben ſo bey dem geringern Grade. 1407.

Bey der Vertheidigung ſolcher Sätze

1) bey dem Zweifeln kann der Redner

a) ſich auf das berufen, was 1211 beygebracht worden:

b) die einzelnen Stücke nach ihrer Art zu vertheidigen ſuchen:

c) die Richtigkeit der Rechnung, und wegen Erörterung der Umſtände der einzelnen Fälle darthun, daß die angeführten Umſtände nicht richtig, oder, daß eben ſo viele auf ſeiner Seite vorhanden ſind.

d) Wegen der beygebrachten Ungewißheit

α) überhaupt anführen, daß er die völlige Gewißheit nicht erfordere,

β) daß gleichwohl eine große Wahrſcheinlichkeit vorhanden ſey, und daß

γ) die genauere Betrachtung der Stücke eine völlige Gewißheit gebe. § 1408.

2) Bey dem Widerſprechen kann man

a) zeigen,

α) daß der Satz richtig und das angeführte nichtig ſey;

β) daß die Richtigkeit doch von dem Zuhörer angenommen werde.

b) bey dem Gegenſatze die Beweiſe des andern durch das, was (§ 1406. b. c) geſagt worden, verwerfen. 1409.

Die bejahenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich können auch zuſammengeſetzte Sätze ſeyn. 1228. § 1410. ſie ſind

αα) ſolches offenbar, da ſich die Sache und das beygelegte deutlich zeigt; oder

ββ) verſteckt, da ein anderer Satz die Sache, oder das beygelegte des Hauptſatzes ausmachet. § 1411. 1412.

Die verſteckt zuſammen geſetzten Sätze dieſer Art ſind:

ααα) erklärende Sätze, wenn bey der Sache die Eigenſchaft angezeiget wird, in welcher das beygelegte gegründet iſt,

βββ) deutlichmachende, wo der vielfache Wortverſtand der Theile des Satzes beſtimmt wird. Da wir

a) die ganze Worterklärung hinzuſetzen:

b) einen Unterſchied ſtatt der Erklärung beybringen.

c) durch die Wiederholung des Worts anzeigen, daß wir den Gegenſtand an ſich verſtehen, und die dabey ſtathabenden andern Betrachtungen ausſchlieſſen.

γγγ) eingeſchränkte Sätze an ſich, wo wir die beſondere Betrachtung, nach welcher die Verhältniß der Sache mit dem beygelegten, nebſt Ausſchlieſſung der übrigen Betrachtungen ohne Erwegung der Weite, ſtatt findet, hinzuſetzen. 1413.

Dieſe Sätze müſſen überhaupt zergliedert werden, um eines jeden verſteckten Satzes beſondere Richtigkeit zu zeigen. § 1414. Insbeſondere aber iſt zu bemerken,

1) bey den deutlichmachenden Sätzen, daß man

a) bey der Erklärung, dieſelben nicht wegen der Verbindung und in der Zergliederung mit offenbar zuſammengeſetzten Sätzen verwechſele.

b) bey dem beygebrachten Unterſchiede, den einen Satz als einen eigenen Satz zu betrachten habe:

c) bey der Wiederholung den Satz, der dieſelbe in ſich faßt, erkläre, und ſodann deſſen Richtigkeit darthue.

2) Bey den eingeſchränkten Sätzen an ſich, daß ſie

a) durch die Ausſchlieſſung anderer Betrachtungen von den erklärenden Sätzen, in welchen man nicht hieran denkt;

b) durch die Weglaſſung der Erwegung der Weite von andern eingeſchränkten Sätzen unterſchieden werden. 1415.

Die offenbar zuſammengeſetzten Sätze dieſer Art ſind entweder

ααα) verbindende, da man die einzelnen Sätze, die im Vortrage nur verbunden ſind, betrachtet: oder

βββ) den zertrennenden ähnliche Sätze. 1416. 1417. welche man anzuſehen hat,

1) in der Anführung der Theile, 1419. da man merken kann,

in Anſehung des Beweiſes, daß ſie

a) für Heiſcheſätze oder Grundſätze zu halten ſind, und daß

b) die Richtigkeit des zertrennenden Satzes ſowohl in der Vollſtändigkeit der Theile, als in der Deutlichkeit zu beobachten ſey. 1420.

In Anſehung der Widerlegung kann man

α) bey dem Zweifeln

a) das neue beybringen,

b) den bey den neuen Theilen beygebrachten Beweis verwerfen.

β) Bey dem Widerſprechen,

a) den innerlichen Widerſpruch der Theile zeigen:

b) die Arten des Widerſpruchs, 1203. 1206. anwenden:

c) durch Beybringung mehrerer Theile die Unvollſtändigkeit zeigen, und

d) die

d) die Verwirrung der Theile darthun, § 1221.

In Anſehung der Vertheidigung kann man

α) bey dem Zweifeln nach den 1211 angeführten Regeln verfahren.

β) bey dem Widerſprechen

a) auf die Regeln § 1212 ſehen.

b) die Unmöglichkeit der mehreren Theile § 1421 zeigen, und

c) die Verwirrung der Theile durch den Unterſchied eines jeden wegräumen. 1422.

2) In dem vielfachen Vortrage, und

3) In der Zuſammenſetzung, § 1423.

Die bejahenden Sätze der Sache an ſich ſind auch Sätze der gemeinen Begriffe. 1227. § 1424.

Bey dieſen Sätzen überhaupt hat man

1) bey dem Beweiſe auf die Grundwahrheit der Sache in dem Satz zu ſehen.

2) bey dem Widerlegen kann man

a) bey dem Zweifeln

1) den Mangel des Beweiſes beybringen, und

2) die Unrichtigkeit

α) der Erfahrung, und

β) der Urſachen darſtellen.

b) bey dem Widerſprechen

α) die innerliche Unmöglichkeit:

β) aus dem Widerſpruche mit andern Wahrheiten die Unmöglichkeit der Wirklichkeit darthun.

c) bey dem Vertheidigen kann man die Regeln 1383 anwenden. 1425.

Die Sätze der gemeinen Begriffe dieſer Art ſind entweder,

a) einfache; oder

b) zuſammengeſetzte Sätze. § 1427.

Die einfachen Sätze dieſer Art ſind
aa) ſolches offenbar: oder
bb) verſteckt. § 1428.
Die offenbar einfachen, ſind, nachdem die Betrachtung der Weite bey ihnen angewendet wird, entweder von
aaa) einer beſtimmten oder
bbb) unbeſtimmten Weite. § 1429.
Die Sätze der unbeſtimmten Weite dieſer Art ſind entweder
aaaa) mittelbare, oder
bbbb) unmittelbare Sätze. 1430.
Die unmittelbaren Sätze dieſer Art ſind entweder Sätze
α) der Offenbarung: oder
β) des Nachdenkens. 1431. 1434.
Die mittelbaren Sätze dieſer Art ſind Sätze,
α) der Offenbarung,
β) des Nachdenkens, und
γ) der Erfahrung. § 1435.
Die Sätze der beſtimmten Weite dieſer Art ſind entweder
α) gemeine oder
β) eigene Sätze. 1436.
Die gemeinen Sätze dieſer Art ſind entweder
αα) allgemeine oder
ββ) beſondere Sätze. 1437.
Die allgemeinen ſind entweder
ααα) vollſtändige oder
βββ) unvollſtändige Sätze. 1438.
Die vollſtändigen dieſer Art ſind theils
αααα) unmittelbare, theils
ββββ) mittelbare. 1439.
Die unmittelbaren ſind entweder Sätze
א) der Offenbarung oder
ב) des Nachdenkens. 1440-1442.

Die

Die mittelbaren Sätze können theils aus

א) der Offenbarung; theils aus

ב) dem Nachdenken bewieſen werden. 1443.

Der Beweis aus der Erfahrung findet hier auch, in ſo weit, ſtatt, in wie fern man alle einzelne Dinge, welche unter einen gemeinen Begriff gehören, in der Anführung aller Theile vorträgt. Wobey man aber ſich hüten muß, daß man

1) das meiſte, welches man in dem vielen erkennet, nicht für vollſtändig allgemein halte:

2) den Schluß aus dem feſtgeſtelleten unveränderlichen, oder auch unzertrennlichen äuſſerlichen zufälligen, welches man in vielen durch die unmittelbare Erfahrung wahrgenommen, nicht für eine allgemeine Erfahrung halte:

3) die Erzehlung der unterſten Geſchlechte nicht mit der Erzehlung der einzelnen Dinge, noch

4) den höchſtwahrſcheinlichen mit einem überzeugenden Beweis aus der Erfahrung verwechſele. 1444.

Da dieſe Beweiſe mittelbar ſind, ſo kommen hier Schlüſſe vor, bey welchen, auſſer dem, was 1245-1371 gezeigt iſt, man insbeſondere zu merken hat, daß

1) der Gebrauch der Umkehrung 1252. hier nur richtig ſey,

a) wenn in dem erſten allgemeinen Satze das beygelegte einen Unterſchied in ſich enthält:

b) wenn in dem erſten beſondern Satze das beygelegte eine Art iſt.

2) man bey der Entgegenſetzung 1256 hier nur von der Falſchheit des erſten beſondern verneinenden Satzes ſchließen könne:

3) der von auſſen angenommene Schluß in ſo fern hier ſtatt habe, in wie fern der angenommene Begriff eine Allgemeinheit in ſich faſſet:

4) bey

4) bey den von innen angenommenen Schlüſſen hier barbara 1270 angewendet werden könne.

5) die bejahenden zertrennenden Schlüſſe hier ſtatt finden, in ſo fern die Sache, von welcher die Feſteſetzung der einen Art des Geſchlechts vorgetragen wird, eine Allgemeinheit in ſich faſſet.

6) der bejahende vielfach vollſtändige Schluß hier von gröſſerer Wichtigkeit ſey, weil hierdurch die Allgemeinheit gezeigt wird.

7) der bejahende Schluß der Grade hier ſtatt habe, wenn eine Allgemeinheit in den Vörderſätzen deſſelben vorkommt.

8) die verbindenden Schlüſſe hier den vielfach vollſtändigen ähnlich ſeyn,

9) der bedingte Schluß von dem vorhergehenden auf das nachfolgende hier gleichfals ſtatt habe, und auch

10) die zuſammengezogenen, Schlüſſe und Darſtellungen, in wie fern ſie aus ſolchen Schlüſſen beſtehen. § 1445.

In Anſehung der Materie kann hieher gezogen werden, was § 1352-1355, 1380, 1384. von der Materie der mittelbaren Sätze erinnert iſt. 1446.

Bey der Widerlegung dieſer Sätze muß man betrachten

1) die Wahrheit des Satzes überhaupt, da die Allgemeinheit deſſelben nicht beſtehen kann, wenn die Wahrheit deſſelben überhaupt wegfällt, obgleich der Satz dadurch noch nicht überhaupt falſch wird. 1447. 1448.

2) die Wahrheit der Allgemeinheit, 1447. und zwar

a) bey dem Zweifeln hat man

1) auf die Weglaſſung des Beweiſes der Allgemeinheit zu ſehen.

2) bey

2) bey der Umſtoßung der Beweiſe aber auſſer den Regeln (1374, 1, b. c. d) auch die beſondere Unrichtigkeit der Allgemeinheit (1444-1454) darzuthun.

b) bey dem Widerſprechen kann man durch einen erwieſenen gegenſeitigen beſondern Satz die Allgemeinheit umſtoßen. 1449.

Bey der Vertheidigung hat man auſſer den Regeln (1375)

a) bey dem Zweifeln die gezeigte beſondere Unrichtigkeit, und

b) bey dem Widerſprechen die Falſchheit des beſondern entgegen geſetzten Satzes zu zeigen. 1450.

Die allgemeinen unvollſtändigen Sätze dieſer Art 1438. ſind theils

a) unbeſtimmte; theils

b) beſtimmte Sätze. 1452.

Die unbeſtimmten ſind dieſes theils

aa) verſteckt; theils

bb) offenbar. 1453.

Man hat bey denſelben zu ſehen auf

1) ihren Grund, 1454. und

2) ihren Beweis 1455.

a) durch die Erfahrung,

b) durch die Offenbarung,

c) durch das Nachdenken. 1455.

Bey den unbeſtimmten unvollſtändigen allgemeinen Sätzen, nach

a) der Erfahrung hat man zu merken, daß

1) bey dem Beweiſe

a) die unmittelbare Erfahrung gar nicht;

b) die mittelbare aber in ſo fern ſtatt habe, in wie fern man ſich die Begriffe, die unter unſerm Gegenſtand, als ihr Geſchlecht, gehören, nach der Erfahrung beſtimmen, und das Meiſte alſo angeben kann.

2) bey dem Widerlegen hat man auf das zu ſe-
hen, was § 1394 geſagt worden, und
3) in dem Vertheidigen folget man den gemeinen
Regeln (1395. 1456.)

b) der Offenbarung; iſt
1) bey dem Beweiſe zu bemerken, daß
a) die unmittelbare göttliche Offenbarung
nicht ſtatt habe; aber doch die unmittelbare
Offenbarung des Anſehens:
b) man bey der mittelbaren Offenbarung ſo zu
verfahren habe, als bey der mittelbaren
Erfahrung.
2) bey dem Widerlegen, und
3) Vertheidigen hat man das obige (1456. 2. 3)
zu merken. 1457.

c) dem Nachdenken kann man
1) bey dem Beweiſe die meiſten Arten (ſpecies)
anführen, und, wie der zufällige Begriff
des Geſchlechts bey den Arten vorhanden
ſey, zeigen, und dieſes theils
a) unmittelbar; theils
b) mittelbar. 1458.
2) bey dem Widerlegen hat man
a) bey dem Zweifeln die gemeinen Regeln
(§ 1195) zu merken;
b) bey dem Widerſprechen kann man das von
dem Gegentheile auf die obige Art 1458.
behaupten. 1459.
3) bey dem Vertheidigen bedient man ſich der
gemeinen Regeln. 1460.

Bey den beſtimmten unvollſtändigen allgemei-
nen Sätzen zeigen ſich
1) die ausnehmenden und
2) die eingeſchränkten Sätze. 1461.

Die beſondern Sätze dieſer Art werden betrachtet
a) nach der Erfahrung, da man dieſes zu merken hat.

1) bey

1. bey dem Beweiſe kann man ſich nach dem richten, was 1456 erinnert iſt. Wobey abſonderlich zu bemerken, daß

1) man ſich durch den gemeinen Vortrag: die Erfahrung lehre dieſes, und durch die ſich dabey befindende leichte Erkenntniß nicht verleiten laſſe, als wenn ſolche Sätze aus der unmittelbaren Erfahrung könnten hergeleitet werden.

2) man hierbey die innerliche Beſchaffenheit der dritten Figur anwenden könne. 1280.

3) der vollſtändige Beweis eine Darſtellung ſey, welche aus vielen Schlüſſen beſtehet:

4) man den Unterſchied zwiſchen den entgegen geſetzten beſondern, und den unter den allgemeinen begriffenen beſondern Sätzen (inter ſubcontrarias & ſubalternantes) zu erwegen habe. 1464.

2. bey dem Widerlegen hat man auſſer den gemeinen Regeln (1195) insbeſondere

a) bey dem Zweifeln auf die Richtigkeit der Erfahrung zu ſehen.

b) bey dem Widerſprechen kann man

1) was (1448) von der Wahrheit eines Satzes überhaupt geſagt worden, anwenden: und

2) durch die Entgegenſetzung der vollſtändigen oder unvollſtändigen Allgemeinheit die Unrichtigkeit der Weite zeigen. 1465.

3. bey dem Vertheidigen kann man die gemeinen Regeln (1211, 1212, 4) gebrauchen.

b) nach der Offenbarung, und ſind entweder ſolche

1) unmittelbar, bey welchen auf die Richtigkeit der Offenbarung zu ſehen iſt; oder

2) mittelbar. 1467 : 1469.

c) nach dem Nachdenken, bey welchen man zu ſehen hat
1) bey dem Beweiſe, daß er
a) nur mittelbar ſey. 1470.
b) ſich auf die Schlüſſe (1244. u. ſ. w) gründe; man bemerket hier insbeſondere bey denſelben, daß hier ſtatt haben,
1) die Umkehrung:
2) die Entgegenſetzung:
3) der von auſſen angenommene Schluß:
4) bey den von innen angenommenen Schlüſſen Darii, Diſamis, Dibatis und Barbari:
5) der zertrennende bejahende:
6) der vielfach vollſtändige Schluß:
7) der bejahende Schluß der Grade:
8) der verbindende, und
9) der bedingte Schluß. 1471.
2) bey dem Widerlegen, daß daſſelbe gehe
a) auf die Wahrheit des Satzes überhaupt, 1472.
b) auf die beſondere Weite. Wobey man
1) bey dem Zweifeln in Anſehung des beſondern dasjenige zu beobachten hat, was (1449, a) geſagt iſt:
2) bey dem Widerſprechen kann man
a) die Allgemeinheit behaupten, wobey jedoch die eigentliche Beſtimmung der beſondern Sätze zu beobachten iſt.
b) auf eben dieſe Art einen eigenen Satz eines einzelnen Dinges oder eines gemeinen Begriffs beybringen.
c) einen allgemeinen Satz entgegen ſetzen kann.
3) bey dem Vertheidigen hat man in Anſehung des beſondern zu merken, was (§ 1450) geſagt iſt. § 1473.

Die

Die eigenen Sätze dieſer Art (1436) können nach den obigen Regeln 1400 = 1403 betrachtet werden. Insbeſondere hat man hier zu merken, daß der Beweis deutlicher wird, weil man Beſtimmungen in beſonderem Verſtande angeben kann. 1474.

Bey den verſteckten einfachen Sätzen dieſer Art iſt in der Einrichtung der Betrachtung nichts neues zu finden, und nur zu merken, was 1405 : 1409 geſagt iſt. In der Materie aber kann die Betrachtung theils aus der Beſchaffenheit der Sache und dem Nachdenken, theils aus der mittelbaren Erfahrung hergeleitet werden. 1475.

Bey den zuſammengeſetzten Sätzen der gemeinen Begriffe 1427 iſt anzuwenden, was 1411 : 1428 erinnert iſt. § 1477.

Die verneinenden Erwegungs = Sätze der Sache an ſich 1222, 1224, 1226. gehen entweder

a) auf die Sätze der einzelnen Dinge; oder
b) auf die gemeinen Begriffe. § 1477 : 1480.

Die verneinenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich ſind entweder

α) offenbar einfach, oder
β) zuſammengeſetzt. § 1481 = 1483.

Die einfachen Sätze dieſer Art ſind entweder von

αα) einer beſtimmten; oder
ββ) unbeſtimmten Weite. 1484.

Die offenbar einfachen verneinenden Sätze der unbeſtimmten Weite werden erkannt,

א) durch die Erfahrung,
ב) durch die Offenbarung,
ג) durch das Nachdenken. 1485.

Bey den offenbar einfachen verneinenden Sätzen durch die Erfahrung, die da bloß mittelbar ſind § 1486. 1487 ſehen wir

 1) bey

1) bey dem Beweiſe, auf die Schlüſſe, wo

a) bey den gleichgültigen Schlüſſen nichts neues zu merken.

b) bey den Schlüſſen der Umkehrung ſich kein Nutze zeigt.

c) man bey den Schlüſſen der Entgegenſetzung ſchließt von der Falſchheit des bejahenden auf die Wahrheit des verneinenden Satzes.

d) bey den von auſſen angenommenen ein verneinender Begriff anzunehmen, und

e) bey den von innen angenommenen Schlüſſen Ferio, Celarent, Cameſtres und Ceſare anzuwenden;

f) bey den zertrennenden,

g) vielfach vollſtändigen und

h) den Schlüſſen der Grade die verneinenden Schlüſſe von jeder Art zu bemerken ſind:

i) die Anführung aller Theile, in ſo ferne ſie verneinend iſt, und

k) die gewißbedingten Schlüſſe ſtatt haben, in ſo weit ſie aus verneinenden Sätzen dieſer Art beſtehen, und von der Wahrheit des vorhergehenden hergeleitet werden. 1488.

2) 3) bey dem Widerlegen und Vertheidigen dieſer Sätze iſt nachzuſehen, was 1374, 1375 erinnert iſt. 1489.

Die verneinenden Sätze der Offenbarung dieſer Art ſind

a) theils unmittelbar, theils

b) mittelbar. 1490.

Bey den unmittelbaren Sätzen dieſer Art iſt überhaupt zu merken, was 1376-1379 geſagt iſt. Beſonders aber iſt zu bemerken, daß das Stillſchweigen der Offenbarung nicht mit dem Verneinen verwechſelt werde. 1491.

Bey

Bey den mittelbaren Sätzen dieſer Art iſt nachzuſehen, was § 1380, 1488 und 1489 erinnert iſt. 1492.

Die verneinenden Sätze des Nachdenkens dieſer Art ſind entweder

a) unmittelbar, wo ſich der Widerſpruch gleich in den Beſtimmungen der Theile des Satzes zeiget; oder

b) mittelbar; wobey § 1384. 1488, 1489 nachzuſehen iſt. 1493-1495.

Die verneinenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich überhaupt können eine beſtimmte Weite haben (1385-1387) und daher

a) gleichſam allgemeine Sätze ſeyn. 1388. 1496. Man ſiehet hier, bey den

aa) vollſtändigen Sätzen dieſer Art,

1) auf den Beweis. Bey dem

1) die unmittelbare Erfahrung nicht ſtatt hat. Doch

2) mittelbar können dieſe Sätze durch Anführung aller Theile dargethan werden.

3) die unmittelbare Offenbarung hat hier ſtatt, und

4) die mittelbare, wenn alle Theile angeführt werden, und

5) hat man bey dem Nachdenken auf den Widerſpruch mit den unveränderlichen Eigenſchaften (976, 2) zu ſehen. 1497.

2) 3) auf das Widerlegen und Vertheidigen, wovon § 1390, 1391 nachzuſehen iſt. 1498.

bb) bey den unvollſtändigen Sätzen dieſer Art in Anſehung des Beweiſes, Widerlegens und Vertheidigens iſt (1393-1395) nachzuſehen. 1499.

cc) bey den ausnehmenden, eingeſchränkten, und

und beſondern Sätzen dieſer Art iſt zu merken, was 1397 : 1399 angeführt worden. 1500 : 1502.

b) bey den eignen Sätzen dieſer Art hat man zu ſehen

1) auf die eigentliche Beſchaffenheit derſelben.

2) auf den Beweis, da

a) die unmittelbare Erfahrung wegfällt;

b) die mittelbare in ſo fern ſtatt findet, als man durch dieſelbe in einem bejahenden verſteckt bedingten Schluſſe erſt denjenigen Begriff als eigen zeiget, welchem das beygelegte widerſpricht.

c) die Offenbarung und das Nachdenken das Weſen der einzelnen Dinge beſtimmt, und was demſelben widerſpricht, einen eigenen verneinenden Satz dieſer Art ausmacht.

3) 4) auf das Widerlegen und Vertheidigen der Sätze dieſer Art, wovon § 1401 : 1403 nachzuſehen iſt. § 1503.

Die zuſammengeſetzten verneinenden Sätze der einzelnen Dinge an ſich ſind dieſes theils

a) verſteckt; theils

b) offenbar. § 1504.

Die verſteckt zuſammengeſetzten Sätze dieſer Art ſind

aa) erklärende;

bb) deutlichmachende; und

cc) eingeſchränkte Sätze an ſich. § 1505.

Die offenbar zuſammengeſetzten verneinenden Sätze ſind nur verbindende. 1507.

Die verneinenden Erwegungs-Sätze der Sache an ſich, welche auf die gemeinen Begriffe gehen, 1509 ſind entweder

α) offenbar einfach; oder

β) zuſammengeſetzt. 1510.

Die

Die einfachen Sätze dieſer Art, ſind theils von
$\alpha\alpha$) einer unbeſtimmten; theils von
$\beta\beta$) einer beſtimmten Weite. 1511.

Die Sätze der unbeſtimmten Weite dieſer Art ſind ſolches
$\alpha\alpha\alpha$) unmittelbar,
$\beta\beta\beta$) mittelbar. 1512.

Die unmittelbaren Sätze dieſer Art ſind Sätze
א) der Offenbarung, wobey § 1491,
ב) des Nachdenkens, wobey 1494 nachzuſehen. § 1513 = 1516.

Die mittelbaren Sätze dieſer Art werden dargethan
א) aus der Erfahrung:
ב) aus der Offenbarung:
ג) aus dem Nachdenken. 1517.

Man hat bey der mittelbaren Erfahrung zu ſehen
1) auf den Beweis, wo folgende Schlüſſe ſtatt haben:
   a) die gleichgültigen.
   b) die Schlüſſe der Entgegenſetzung, in wie fern die Falſchheit des bejahenden Satzes aus der Erfahrung dargethan wird.
   c) die von auſſen angenommenen, welche hier auf einer verneinenden Annehmung aus der Erfahrung beruhen.
   d) die von innen angenommenen Schlüſſe, deren Richtigkeit eine beſtimmte Weite erfodert.
   e) die verneinenden zertrennenden Schlüſſe, in wie fern die Feſteſetzung der einen Art aus der Erfahrung dargethan wird.
   f) die verneinenden vollſtändigen Schlüſſe,
   g) die verneinenden Schlüſſe der Grade,
   h) die verbindenden, und
   i) bedingt gewiſſen Schlüſſe, in wie fern in denſelben verneinende aus der Erfahrung zu erweiſende Sätze vorkommen. 1518.

2) 3) auf die Widerlegung und Vertheidigung ſolcher Sätze, wo § 1374, 1375, kann nachgeſe-werden. 1520.

Bey den Sätzen der Offenbarung und des Nachdenkens dieſer Art iſt in der Form der Schlüſſe nichts neues zu bemerken. 1521.

Die Sätze der beſtimmten Weite dieſer Art ſind entweder

a) gemeine; oder
b) eigene Sätze. 1522.

Die gemeinen Sätze dieſer Art ſind entweder

aa) allgemeine; oder
bb) beſondere Sätze. 1523.

Die allgemeinen ſind theils

aaa) vollſtändige; theils
bbb) unvollſtändige Sätze. 1524.

Die vollſtändigen allgemeinen dieſer Art ſind ſolches

aaaa) mittelbar; oder
bbbb) unmittelbar. 1525.

Die unmittelbaren Sätze dieſer Art ſind entweder Sätze

α) der Offenbarung, oder
β) des Nachdenkens. 1526-1528.

Die mittelbaren Sätze dieſer Art werden erwieſen

α) aus der Offenbarung:
β) aus dem Nachdenken, und auch
γ) aus der Erfahrung. 1529. 1530.

In Anſehung

1) des Beweiſes hat man bey den Schlüſſen hiebey insbeſondere zu merken, daß
   a) die Umkehrung nur ſtatt habe, wenn der erſte Satz allgemein verneinend iſt:
   b) bey der Entgegenſetzung der Schluß von der Falſchheit eines bejahenden beſondern Satzes nur ſtatt finde.
   c) die von auſſen angenommenen und

d) bey

d) bey den von innen angenommenen Celarent, Cameſtres, und Ceſare;

e) die verneinend zertrennenden; und

f) die verneinend vielfach vollſtändigen; wie auch

g) die verneinenden Schlüſſe der Grade;

h) die verbindenden, und

i) bedingten Schlüſſe allhier ſtatt finden. 1531.

2) des Widerlegens, hat man Acht zu geben

a) auf die Wahrheit des Satzes überhaupt: und

b) auf die Wahrheit der Allgemeinheit. 1532; 1539.

3) des Vertheidigens, hat man nachzuſehen, was (§ 1449) geſagt iſt. § 1540.

Die verneinenden unvollſtändig allgemeinen Sätze ſind entweder

a) unbeſtimmt; oder

b) beſtimmt. 1541.

Die unbeſtimmten Sätze dieſer Art ſind ſolches theils

aa) verſteckt; theils

bb) offenbar. 1542. Man hat bey denſelben zu ſehen auf

1) ihren Grund. § 1543.

2) ihren Beweis;

3) ihre Widerlegung, und

4) Vertheidigung. § 1544. 1545.

Bey den beſtimmten unvollſtändig allgemeinen verneinenden Sätzen zeigen ſich

1) die ausnehmenden; und

2) die eingeſchränkten Sätze. 1546.

Die beſondern Sätze dieſer Art (1528) können betrachtet werden

α) nach der Erfahrung.

β) nach der Offenbarung, und

γ) nach dem Nachdenken. 1547.

Bey Betrachtung dieſer Sätze nach der Erfahrung ſiehet man

 1) bey

1) bey dem Beweiſe

a) auf dasjenige, was 1463, 1513 erinnert iſt.

b) haben die Anmerkungen in Anſehung des zufälligen Widerſpruchs hier ſtatt, welche 1464 beygebracht ſind.

2) 3) bey dem Widerlegen und Vertheidigen iſt § 1465, 1466 zu Rathe zu ziehen. 1549.

Bey Betrachtung dieſer Art Sätze nach der Offenbarung ſind dieſelben entweder

a) unmittelbar; oder

b) mittelbar. § 1550.

Bey Betrachtung dieſer Art Sätze nach dem Nachdenken hat man

1. bey dem Beweiſe auf folgende Schlüſſe zu ſehen:

1) auf die von auſſen angenommenen, wobey der angenommene Begriff einen beſondern verneinenden Satz macht.

2) bey dem von innen angenommenen Schluß auf Ferio, Barocco, Bocardo, Feſpamo oder Feſtino.

3) auf den zertrennend verneinenden Schluß:

4) auf den verneinenden Schluß der Grade und

5) auf den bedingten Schluß. 1551.

2. bey dem Widerlegen hat man die § 1374, 1533 und 1552 ertheilten Regeln in Acht zu nehmen. 1552, 1553. und

3. bey dem Vertheidigen kann man den gemeinen Regeln folgen. 1554.

Die eigenen Sätze dieſer Art können nach § 1503, 1474 beurtheilet werden. 1556.

Bey den zuſammengeſetzten verneinenden Erwegungs-Sätzen kann man nur den § 1504, 1508 zu Rathe ziehen. 1557.

Bey den Erwegungs-Sätzen der Sache finden ſich auch Sätze der Vielheit, die zu den obigen Arten nicht allzuwohl können gebracht werden, und nach den Regeln der Sätze der Grade 1405, 1409, 1475 müſſen betrachtet werden. 1558, 1559.

Die Erwegungs-Sätze ſind auch ferner Sätze des Urſprungs 1085, 1222. Wobey wir die Sätze der wirkenden Urſachen

a) überhaupt:

b) nach ihren beſondern Arten betrachten. 1560.

Bey den Sätzen der wirkenden Urſachen überhaupt hat man zu merken in Anſehung

1. des Beweiſes

1) daß man die Wirklichkeit der Sache des Satzes zum voraus ſetze; welche entweder

a) zum vorher auszumachen, wenn man aus der Urſache die Wirkung erkennet; oder

b) vermittelſt des Beweiſes dieſer Sätze aus der vorher erkannten Wirklichkeit des beygelegten erkannt wird.

2) daß man darthue, daß die Sache den Grund der Wirklichkeit des beygelegten, als einer Wirkung, in ſich enthalte. 1561-1563. Wobey man zu ſehen hat

a) auf die Beſchaffenheit (qualitatem) der Kraft oder der Eigenſchaft eines ſelbſtändigen Dinges. Wobey man

α) die Beſchaffenheit des gewirkten deutlich erkennen muß, damit man die Kraft in ihrer Möglichkeit beſtimmen kann:

β) das Daſeyn der Kraft bey der angegebenen Urſache zu zeigen hat: Dabey man wiederum

αα) nicht nur auf einen, ſondern auf mehrere Gegenſtände, in welchen die zuſammengeſetzte Kraft iſt, zu ſehen hat:

ββ) die nothwendig und nach ihrer Freyheit wirkenden Urſachen; und

γγ) die nothwendige und zufällige Verbindung der Urſachen bey einer zuſammengeſetzten Kraft unterſcheiden muß. 1564. 1565.

b) auf die Mitwirkung oder den Widerſtand des Gegenſtandes, in welchem ſich die Wirkung zeiget. 1564, 1566. Ferner
c) hat man das Maaß der Kräfte (quantitatem) zu beſtimmen. 1567. und
d) die Art und Weiſe zu wirken deutlich zu machen. 1568.

Die gewirkten Dinge, die auf dieſe Art dargethan werden, ſind entweder gemeine Begriffe, oder einzelne Dinge. 1569. bey welchen der Beweis theils
1) überzeugend; theils
2) wahrſcheinlich ſeyn kann. (1570)

Man hat hiebey zu achten
a) auf die bekannten Arten der Wahrſcheinlichkeit, die daher entſtehen, als auf
1) die hiſtoriſche:
2) die hermenevtiſche:
3) die phyſicaliſche:
4) die politiſche: welche theils in
a) die allgemeine; theils in
b) die beſondere einzutheilen iſt.
5) die thätige; und
6) die gemeine oder Wahrſcheinlichkeit der Erfahrung. 1571.
b) auf die Regeln dieſer zuſammengeſetzten Wahrſcheinlichkeit: daß man
1) ein gehöriges Bild von dem gewirkten habe:
2) eine ſonſt vorhandene, aber in Betrachtung der übrigen Ausführung hier erſt mögliche Urſache annehme;
3) die zergliederten Stücke des Bildes, als von der angegebenen Urſache der gewirkten Dinge nach den Regeln § 1564 betrachte:
4) nichts anführe, was der angegebenen Urſache widerſpreche:
5) erkenne, daß einige Stücke hiebey undeutlich verbleiben können;

6) ſich

6) ſich bey Betrachtung einiger Stücke aufs neue durch Annehmung einer Nebenurſache zu helfen wiſſe;
7) auf die wenigere oder mehrere Uebereinſtimmung ſehe; und
8) die wahrſcheinlichſte erwehle;
9) den wahrſcheinlichen Beweis überhaupt nicht mit der beſondern Erweiſung einer Wahrſcheinlichkeit verwirre; noch
10) die weitläuftigere Redner-Wahrheit nicht mit der beſondern Wahrſcheinlichkeit verwechſele. (§ 1572.)

Bey der Wahrſcheinlichkeit der Erfahrung hat man
a) ihre Beſchaffenheit 1573 zu bemerken;
b) ſie nicht mit der beſondern Erweiſung der Wahrſcheinlichkeit zu verwechſeln. 1574. und
c) folgende Regeln in Acht zu nehmen:
1) daß die einzelne Erfahrung richtig ſey.
2) daß die vielen Fälle ähnlich ſeyn:
3) daß kein anderer Grund des gewirkten vorhanden ſey.
4) daß die Wahrſcheinlichkeit gröſſer werde, je mehrere Fälle vorhanden ſind:
5) daß man dieſe Wahrſcheinlichkeit der Erfahrung nicht mit der Gewißheit der einzelnen Erfahrung verwechſele: und
6) hieraus verſtehen lerne, wie die Beyſpiele zum Beweiſe dienen können. 1575.

Bey dem Beweiſe hat man auch auf die Sprüchwörter zu ſehen, welche die durch eine ſolche Erfahrung erkannten und durch den daher bey vielen entſtehenden Beyfall bekräftigten verſteckt unbeſtimmt unvollſtändig allgemeinen Grundſätze ſind, und zum Beweiſe können gebraucht werden
1) in Anſehung der Erfahrung.
2) in Anſehung des Anſehns. 1576.

2. des

2. des Widerlegens dieſer Sätze hat man zu ſehen bey dem Zweifel, auſſer den allgemeinen Regeln, (1195) insbeſondere

1) auf die unrichtige Erweiſung derſelben überhaupt

a) in Anſehung der Wirklichkeit der Urſache, wobey man

α) die Weglaſſung des Beweiſes erinnert:

β) das Vorurtheil in ſeiner Art (906) anzeiget; und

γ) die Undeutlichkeit des Beweiſes, der für überzeugend ausgegeben wird, erinnert.

b) in Anſehung des Beweiſes der Wirkung, wobey die Undeutlichkeit und Verwirrung in deſſen beſondern Theilen zu zeigen iſt.

2) auf die Unrichtigkeit der Wahrſcheinlichkeit bey dem zuſammengeſetzten, wobey man erinnern kann

a) die Unvollſtändigkeit des Bildes.

b) die Ungewißheit der angenommenen Urſachen.

c) die Undeutlichkeit bey dem Darthun der zergliederten Stücke; und wenn man

d) eine auf gleiche Art wahrſcheinliche Meinung entgegen ſetzet.

3) bey dem überzeugenden Beweiſe aus der Wirkung iſt zu ſehen

a) auf die unvollſtändige Deutlichkeit,

b) auf die mehreren möglichen Urſachen.

4) bey der Wahrſcheinlichkeit der Erfahrung aber iſt

a) die Unrichtigkeit der einzelnen Erfahrung

b) das einfache in den vielen Theilen nur eines Falles, und

c) die Unähnlichkeit der Fälle zu bemerken.

5) bey den Sprüchwörtern und Zeugniſſen die Ungültigkeit des Anſehns derer, von welchen das Sprüchwort hergenommen wird darzuthun. 1578.

Bey

Bey dem Widerſpruche iſt

1) überhaupt

a) die Unmöglichkeit der angegebenen Sache theils an ſich, theils mit andern Wahrheiten zu zeigen:

b) der Widerſpruch bey der Darſtellung der Wirkung in deren Stücken darzuthun.

2) bey der zuſammengeſetzten Wahrſcheinlichkeit hat man

a) die Unmöglichkeit der angegebenen Urſache zu zeigen.

b) den Widerſpruch in einem oder mehrern Stücken deutlich darzuthun.

c) einer ſtärkern Wahrſcheinlichkeit bey einer andern angenommenen Urſache zu zeigen.

3) bey der Erfahrung hat man

a) einen gegenſeitigen deutlichen Grund anzugeben.

b) mehrere Fälle zur Behauptung des Gegentheils darzuſtellen.

4) bey den Sprüchwörtern muß man

a) das Gegentheil darthun:

b) ſich nach den Regeln (1378) richten. 1579.

3. des Vertheidigens dieſer Sätze darf man auſſer den gemeinen Regeln (1211, 1212)

1) ſeine Gründe erörtern, und

2) die gegenſeitigen beygebrachten Gründe des Gegners vernichten. 1580.

Zu den beſondern Arten der Sätze des Urſprungs der wirkenden Urſachen (1560) gehören

1) die hervorbringenden, und die vernichtenden Sätze:

2) die zeugenden, und die befördernden Sätze.

3) die zeugenden einfachen, und die zeugenden zuſammengeſetzten.

4) die befördernden Sätze des Werkzeugs, und die befördernden Sätze der Nebenurſachen.

5) die vertilgenden, u. die verhindernden Sätze. 1581.

 Bey

Bey dem Widerlegen dieſer Art Sätze muß man
1) die Unrichtigkeit derſelben an ſich; und
2) die Verwirrung der Arten der Urſachen bemerken. § 1582.

Bey dem Vertheidigen der Sätze dieſer Art iſt zu merken, was § 1580 geſagt worden. 1583.

Die Sätze des Urſprungs ſind auch Sätze der Endurſachen, bey denen man zu merken hat,
1) überhaupt
a) bey dem Beweiſe, daß
1) man nicht auf die äuſſerliche Geſtalt, ſondern auf den innerlichen Inhalt zu ſehen,
2) die Endurſache ein Grund des Urſprungs einer Wirkung eines willkührlich handelnden Weſens ſey,
3) man bey dieſen Sätzen die Betrachtung der Endurſache, in wie fern ſie eine ſolche ſey, zum voraus ſetzen könne,
4) im übrigen die Endurſache hier, als das gewirkte; das Mittel aber, als eine wirkende Urſache anzuſehen ſey:
5) die wirkende Urſache des Zweckes in der Gewalt eines willkührlich handelnden Weſens ſey. 1585.
b) bey dem Widerlegen, in Anſehung
α) des Zweifels iſt § 1578 nachzuſehen:
β) des Widerſprechens kann man
1) den Satz an ſich überhaupt verwerfen:
2) was § 1579 erinnert iſt, anwenden. 1586.
c) bey dem Vertheidigen kann man ſich nach § 1580 richten. 1587.
2) bey den beſondern Arten dieſer Sätze bemerkt man wegen des (§ 1581, 1) beygebrachten Grundes
1) die hervorbringenden und vernichtenden Sätze,
2) die Sätze der zuſammengeſetzten unzertrennlichen Mittel,

3) die

3) die Sätze der Zwiſchenmittel;
4) die Sätze der Hülfsmittel:
5) die Sätze der zuſammengeſetzten Zwecke der Theile, wobey man
   a) die Verknüpfung derſelben zu zeigen, und
   b) die hinlängliche Kraft des Mittels anzuführen hat.
6) die Sätze der Zwiſchenzwecke, wobey man
   1) die Wichtigkeit bey dem Hauptzwecke,
   2) den Mangel derſelben bey dem Zwiſchenzwecke an ſich,
   3) den Zwiſchenzweck
      a) als eine Wirkung des Mittels, und
      b) als ein Mittel des Hauptzwecks zu zeigen hat.
7) die Sätze der Nebenzwecke im engern Verſtande, wobey man
   1) die Möglichkeit der Verbindung vorausſetzen;
   2) die wenigere Wichtigkeit des Nebenzwecks zeigen, und
   3) die Hinlänglichkeit des Mittels beybringen muß.
8) die hintertreibenden und
9) die zurückhaltenden Sätze. 1588.

Bey dem Widerlegen und Vertheidigen dieſer Sätze kann angewendet werden, was (§ 1582, 1583) geſagt iſt.

Ein Ueberredungsgrund (6tes Hauptſtück) iſt ein Grund, welcher von den Vorſtellungen des Guten und Böſen überhaupt hergenommen wird, damit ein unterweiſender Uebungs-Satz abgehandelt werde, 1591-1594. Dieſe unterweiſenden Uebungs-Sätze ſind entweder
   a) anrathende und folglich bejahende; oder
   b) abrathende und alſo verneinende Sätze (1595) und dieſes
   1) theils überhaupt,
   2) theils insbeſondere. 1598.

Bey der Form

1) des Anrathens und Abrathens überhaupt hat man auf die allgemeinen Regeln des Beweiſes (1154 u. ſ. w.) zu ſehen. § 1602.

2) des Abrathens insbeſondere hat man die allgemeinen Regeln des Widerlegens (§ 1189 u. ſ. w.) zu beobachten. § 1603.

Die Materie bey dem Anrathen beſteht in den Vorſtellungen des Guten überhaupt. § 1604. Dieſe Vorſtellungen ſind entweder

1) allgemeine, woraus die Sätze der Richtigkeit; oder

2) beſondere, aus welchen die Sätze der Klugheit entſtehen. § 1605.

Bey den Sätzen von der Gerechtigkeit überhaupt, oder der Richtigkeit findet man § 1606.

1) das vernünftige und billige; (§ 1607)

2) das geſetzmäßige; § 1608, da man zu ſehen hat

a) auf das Geſetz: wobey man wiſſen muß

aa) was ein Geſetz ſey. § 1610, 1611.

bb) wie vielerley daſſelbe ſey,

aaa) in Anſehung des Geſetzgebers § 1612, da wir finden,

aaaa) göttliche Geſetze; (1613) welche wiederum ſind

aaaaa) natürliche; oder

bbbbb) geoffenbarte; die theils

α) allgemeine; theils

β) beſondere Geſetze ſind § 1614, 1615.

bbbb) menſchliche Geſetze § 1616, dieſe ſind

aaaaa) ausdrückliche Geſetze;

bbbbb) nützliche Gewohnheiten, Sitten oder Gebräuche. 1616.

bbb) in Anſehung des Inhalts der Geſetze. 1617.

1) in Betrachtung der Perſonen, welche ſie angehen, werden ſie eingetheilet

aaaa) in Geſetze im engern Verſtande, dieſe ſind

aaaaa) ei=

aaaaa) eigentlich Geſetze, die auf alle
bbbbb) beſondere Rechte, die auf eine Art der Unterthanen gehen.
ccccc) Vorrechte und Freyheiten im uneigentlichen Verſtande, und
ddddd) Vorrechte und Freyheiten im eigentlichen Verſtande. (1618)
bbbb) in Befehle, welche auf einzelne Fälle gehen. 1617. dieſe erhalten
aaaaa) bey den göttlichen Geſetzen den Namen eines göttlichen Rufes:
bbbbb) bey den bürgerlichen ſind es theils
α) unmittelbare; theils
β) mittelbare Befehle. 1619.
2) nach dem Inhalt theilt man ſie ferner ein
aaaa) in die Staatsgeſetze; woher
aaaaa) das Kirchenrecht entſtehet, in wie weit ſie auf die Einrichtung des Gottesdienſtes gehen:
bbbbb) das Staatsrecht im engern Verſtande, wenn ſie auf die übrige Einrichtung des Staats gehen 1621, dieſe ſind wieder
α) die Reichsgrundgeſetze; wenn ſie die Verbindung des Hauptes und der Glieder zeigen: oder
β) die übrige Einrichtung der Glieder unter ſich. § 1622.
bbbb) in die Geſetze der Bürger. 1620.
3) der Inhalt giebt weiter die Eintheilung der natürlichen Geſetze in die Pflichten
aaaa) gegen Gott. 1624.
bbbb) gegen uns ſelbſt, welche ſich beziehen
aaaaa) auf die Erhaltung des Lebens:
bbbbb) auf die Erhaltung unſers beſondren Zuſtandes; welcher kann eingetheilet werden

 α) in

α) in den innerlichen, der unter ſich begreift
αα) die Vollkommenheit des Leibes § 1627, in Anſehung deſſen man zu ſorgen hat
1) für die Geſundheit;
2) für die Stärke;
3) für die Schönheit, und
4) für die Geſchicklichkeit. 1628.
ββ) die Vollkommenheit der Seelen 1627, dabey man zu ſorgen hat,
in Anſehung des Willens für deſſen
1) Verbeſſerung, und
2) Ruhe.
in Anſehung des Verſtandes für deſſen
1) Lebhaftigkeit, und
2) Geſundheit. (1629)
β) und äuſſerlichen Zuſtand 1626, wo man zu ſorgen hat
1) für den Stand:
2) für das Anſehen:
3) für die Liebe bey andern:
4) für die Freunde, und
5) für das Vermögen. 1630.
cccc) in Pflichten gegen andere, 1626.
hierzu wird erfodert
1) die Friedfertigkeit:
2) die Höflichkeit:
3) die Dienſtfertigkeit:
4) die Beſcheidenheit;
5) die Eingezogenheit, und
6) die Verträglichkeit. 1632.

Wenn man bey Erforderung der Pflichten, die entſtehen aus
1) der Geſelligkeit, auf die Fertigkeit des Willens ſiehet, wo kein beſonderer Antrieb eines zu hoffenden Nutzens oder zu fürchtenden Schadens vor=

vorhanden iſt, ſo zeigt ſich das löbliche und ehr=
bare. (honeſtum)

2) bey allen Pflichten aus dem natürlichen Recht, in Anſehung der Nothwendigkeit, zeigt ſich ein Theil des unentbehrlichen (neceſſarii) und

3) bey eben denſelben, in Anſehung der beſondern Umſtände der Perſonen, ein Theil des anſtän=digen. (decori) 1633.

cc) ob ein Geſetz wirklich ſey. § 1610. Wobey man

1) dem Geſetzgeber nach ſeinem Rechte über denjenigen, den das Geſetz treffen ſoll, zeigen, und

2) darthun muß, daß das, was man für ein Geſetz ausgiebet, von dem Willen des Geſetzgebers herſtamme, welches

a) bey dem Geſetze der Natur aus dem Zuſam=menhang der Lehren in demſelben und aus den natürlichen Strafen; und

b) bey den geoffenbarten göttlichen und bür=gerlichen Geſetzen aber aus der Kundmachung derſelben herzuleiten iſt.

3) zeigen muß, daß, was man in einem kundge=machten Geſetze anzutreffen vermeynet, ſowohl den Worten als dem angenommenen Ver=ſtande nach wahrhaftig darinn anzutreffen ſey,

b) auf das Uebereinkommen mit dem Geſetze. (§ 1609, 1635).

3) das Gute im beſondern Verſtande 1606, 1636. welches aus Neigung ohne Betrachtung der doch vorhandenen geſetzmäßigen Nothwendigkeit erwählet wird. Hiebey zeigt ſich,

1) das rühmliche:

2) das beluſtigende: und

3) das nützliche. 1636 = 1638.

Bey den Vorſtellungen ins beſondere, woraus die Sätze der Klugheit entſtehen, § 1605, hat man zu achten

1) auf

1) auf die Klugheit überhaupt: und
2) auf die beſondern Arten derſelben. 1639.

Bey der Klugheit überhaupt betrachtet man nach der ſchwankenden Bedeutung
1) die Weisheit; und
2) die Klugheit im beſondern Verſtande. 1640.

Bey der Weisheit, welche überhaupt von Erlangung der Endzwecke handelt, hat man zu ſehen auf
a) die Zwecke, wenn ſie Zwiſchenzwecke ſind, wobey man zu betrachten hat,
aa) die ſittliche Möglichkeit, überhaupt, oder deren Richtigkeit;
bb) die beſondere Möglichkeit, in Zuſammenhaltung mit den Umſtänden der Perſon, von der man handelt, und dieſes
aaa) an ſich überhaupt:
bbb) in Anſehung der Verhinderungen:
ccc) in Anſehung der Macht über die Mittel. 1642.
b) die Mittel, deren Hinlänglichkeit und Möglichkeit, in ſo fern ſie in unſerer Gewalt ſind, beyzubringen iſt. (§ 1643)

Bey der Klugheit im beſondern Verſtande 1640, welche auf die beſondern Umſtände eines jeden Zwecks zielet, hat man mit Vorausſetzung der Weisheit zu zeigen, daß das Mittel
1) das hinlänglichſte;
2) das ſicherſte; und
3) das leichteſte und beſte ſey. 1644.

Bey den Arten der Klugheit 1639 iſt zu bemerken,
1) die Klugheit der Chriſten,
2) die Klugheit, ſich durch anderer Gewohnheit glücklich zu machen,
a) in der Geſellſchaft überhaupt,
b) in dem gemeinen Umgange; und
c) in der Freundſchaft.

3) die

3) die Staatsklugheit:
4) die Klugheit eines Hausvaters:
5) die Klugheit der Haushaltung:
6) die Klugheit der beſondern Stände, und
7) die Klugheit einzelner Geſchäfte. 1645.

Was die abrathenden Sätze anbetrifft, ſo hat man nur eigentlich zu ſehen auf dieſelben in Anſehung des Abrathens überhaupt. 1646. Man bemerket bey der Materie des Abrathens die Vorſtellungen des Böſen überhaupt, 1647. welches betrachtet werden kann, theils

a) als etwas unrichtiges; theils
b) als etwas thörigtes. §1649.

Bey dem unrichtigen zeigt ſich

aa) das unvernünftige und unbillige, welches entweder zu viel, oder zu wenig geſchehen kann. 1650:1652.

bb) das ungeſetzmäßige, welches iſt

aaa) das verbotene, wo das Geſetz ausdrücklich eine Handlung unterſaget. 1654, 1655.

bbb) das mit dem Geſetz ſtreitende, welches iſt

aaaa) das Strenge; oder

bbbb) das Freye: welches entweder

aaaaa) offenbar widerſprechend iſt, und bey dem natürlichen Rechte einen Theil des ſchändlichen, bey den beſondern Umſtänden der Pflichten aber einen Theil des unanſtändigen ausmacht, oder

bbbbb) das den Verſtand der Geſetze verdrehende iſt. 1657:1660.

cc) das Böſe im beſondern Verſtande, welches beſtehet in dem

aaa) beſchwerlichen, (moleſto)
bbb) ſchändlichen, (turpi) und
ccc) ſchädlichen. (damnoſo) 1661.1662.

Bey dem Thörichten, welches wider die Weisheit und Klugheit ſtreitet, hat man zu betrachten,

aa) die Thorheit überhaupt, die da beſtehet,

aaa) in der Eitelkeit, (vanitate) welche anſtöſſet,

1) wider die Weisheit, durch Ergreifung

α) ſowohl überhaupt als insbeſondere unmöglicher oder allzuſchwer zu erlangender Endzwecke;

β) ſolcher Mittel, deren Hinlänglichkeit entweder offenbar falſch, oder unerwieſen.

2) wider die Klugheit durch die Anwendung ſolcher Mittel, welche weder die hinlänglichſten, noch die ſicherſten, noch die leichteſten ſind.

bbb) in der Narrheit, (veſania) welche ſchädliche Endzwecke und Mittel wider die Weisheit und Klugheit ergreifet. 1664-1668.

bb) die beſondern Arten der Thorheit, die man antrifft

aaa) bey dem Chriſtenthum;

bbb) bey der geſelligen Klugheit;

ccc) bey der Staatsklugheit;

ddd) bey der Klugheit eines Hausvaters;

eee) bey der Haushaltung;

fff) bey der Klugheit der beſondern Stände; und

ggg) bey den einzelnen Geſchäften, wobey man nebſt den Regeln von der Thorheit überhaupt die beſondere Natur eines jeden Geſchäfts zu erwegen hat. 1669.

Bey Erfindung der Ueberredungsgründe hat der Redner zu ſehen auf die Beſchaffenheit der Zuhörer, die er entweder kennt, oder, erſt zu erkennen ſucht. Dieſe letztere können eingetheilet werden

a) in einzelne Zuhörer, von denen eine genaue Erkenntniß nicht unmöglich iſt; oder

b) in eine Menge derſelben; welche

aa) theils vermiſcht, theils

bb) un-

bb) unvermiſcht iſt. Bey denen beyden

1) die genaue Erkenntniß ſchwer, ja wohl gar ohnmöglich iſt,

2) man einer wahrſcheinlichen Vermuthung von dem Eindrucke gewiſſer Arten der Ueberredungsgründe ſich zu bedienen hat. 1672 = 1678.

Die wahrſcheinliche Vermuthung gründet ſich

1) auf die Verbeſſerung der Sitten: 1679, da man in Anſehung der

vernünftigen Zuhörer bey dem

a) Anrathen

1) das vernünftige und billige:

2) das Geſetzmäßige:

3) das Gute, in wie fern es in dem wahren Rühmlichen, Beluſtigenden und Nützlichen beſtehet:

4) die Weisheit, und

5) die Klugheit in einer Handlung vorſtellen;

b) Abrathen

1) das Unvernünftige und Unbillige:

2) das Ungeſetzmäßige:

3) das Böſe, in wie fern es in dem wahren beſchwerlichen, ſchändlichen und ſchädlichen beſtehet:

4) das Eitele, und

5) das Närriſche beybringen kann. 1681.

In Anſehung der

unvernünftigen Zuhörer kann man

a) bey dem Anrathen

1) das geſetzmäßige:

2) das ſcheinbare Gute:

3) das leichte, und

4) die Klugheit, in wie fern ſie der Weisheit entgegen geſetzt iſt (1644) beybringen, und

b) bey dem Abrathen
1) das Ungeſetzmäßige;
2) das ſcheinbare Böſe:
3) das ſchwere; und
4) das närriſche zeigen. 1682.

2) auf das Alter: da der Redner
1) bey jungen Leuten, wegen ihrer ſtarken Phantaſie, geringen Erfahrung bey höhern Reizungen, und Gewohnheit des Gehorſams,
a) bey dem Anrathen
1) auf das beluſtigende:
2) auf das leichte: und
3) auf das geſetzmäßige zu ſehen;
b) bey dem Abrathen
1) das beſchwerliche,
2) das ſchwere, und
3) das ungeſetzmäßige zu bemerken hat. 1684-1686.

2) bey dem männlichen Alter hat er
a) bey dem Anrathen auf das Rühmliche; und
b) bey dem Abrathen auf das Schändliche zu ſehen. 1687.

3) bey den Alten macht die Vorſtellung
1) des vernünftigen und billigen:
2) des nützlichen; und
3) des leichten und klugen den meiſten Eindruck. 1688.

3) auf den Stand: welcher den Redner
1) an die Vorſtellung der beſondern Arten der Klugheit und der Thorheit erinnern, und ihn den Gebrauch derſelben, nachdem die Arten mit den Ständen verknüpft ſind, lehren kann. Auch
2) kann aus den Geſchäften, womit die Stände umgehen, vermuthet werden, was für Neigungen und daher entſtehenden Ueberredungsgründen ſie Platz geben. 1689.

Bey

Bey Staatsleuten macht das Rühmliche und Schändliche, auch wohl bey denen, die in mehrerer Ruhe bey dem Ueberfluſſe leben, das Beluſtigende und Beſchwerliche, in wie weit es mit dem erſtern verknüpfet iſt, einen Eindruck. 1690.

Bey Bürgern macht
1) das Rühmliche und Schändliche,
2) das Nützliche und Schädliche; 1691.

Bey Gelehrten,
1) das Rühmliche und Schändliche,
2) das Beluſtigende; 1692.

Bey Soldaten,
1) das Rühmliche,
2) das Beluſtigende; 1693.

Bey Kaufleuten,
1) das Rühmliche,
2) das Beluſtigende, und
3) das Nützliche; 1694.

Bey Handwerksleuten,
1) das Rühmliche, und
2) das Beluſtigende; 1695. und

Bey Bauren,
1) das Beluſtigende, und
2) das Nützliche einen Eindruck. 1696.

Bey den Bewegungsgründen (7tes Hauptſtück) hat man zu ſehen
1) auf das verſchiedene; und
2) auf den Gebrauch deſſelben. 1702.

Bey dem verſchiedenen der Bewegungsgründe zeiget ſich
1) die Materie; 1703, welche in demjenigen beſtehet, was § 416 = 805. von den verſchiedenen Arten der Gemüthsbewegungen geſagt iſt. § 1704, 1705.
2) die Form; dabey man zu ſehen hat auf
a) die zu erregende Gemüthsbewegungen, da-

bey die Art und Weiſe zu bemerken, wie ſie zu erregen. (§ 416, u. folgg. §§) 1706, 1707.

b) die zu dämpfende Gemüthsbewegungen, welche in Anſehung der Vorſtellung des Redners die Leidenſchaften ſind, § 1708 = 1709. Dieſe Hinderniſſe hat derſelbe zu dämpfen,

aa) durch die Vorſtellung des eitlen bey denſelben, durch Beybringung des Unvernünftigen bey jeder Gemüthsbewegung, wobey (§ 416, u. f. §§) nachzuſehen.

bb) durch andere Leidenſchaften: da ſich zeigen

aaa) die widerſprechenden. § 1710 = 1713.

bbb) die ſtärkern Leidenſchaften; die dieſes ſind in Anſehung

α) der Entgegenſetzung, da man bey einerley Gegenſtänden die widerſprechende Leidenſchaft in der Vorſtellung vergröſſert. 1714 = 1716.

β) der Gegenſtände; wobey man

αα) überhaupt dieſes ausrichtet, wenn das Gemüthe des Zuhörers von dem Gegenſtande, der dem Redner hinderlich iſt, ab, und auf eine andere Seite gelenket wird:

ββ) auf die verſchiedenen Gegenſtände ſehen muß, und zwar

ααα) bey einer Art der Leidenſchaften, da durch den höhern Grad des Guten und Böſen bey einem neuen Gegenſtande die letztere Leidenſchaft das erſte Gut oder Uebel geringer macht, und die erſte vertreibet. § 1717, 1718.

βββ) bey verſchiedenen Leidenſchaften, wobey vorkommen,

αααα) die Gegenſtände ſelbſt, welche bey den verſchiedenen Leidenſchaften wichtiger ſeyn können, ſo daß die letztere Leidenſchaft die erſte aufhebt. 1719, 20. ββββ)

ββββ) die Stärke der Art der verſchiedenen Leidenſchaften, bey den verſchiedenen Gegenſtänden, wenn die Wichtigkeit der Gegenſtände gleich iſt; da

ℵ) die Leidenſchaften, die auf das gegenwärtige gehen, ſtärker ſind, als die ſich auf das künftige oder vergangene beziehen, und

ℶ) bey den Leidenſchaften des gegenwärtigen, wenn die Gegenſtände gleich wichtig ſind, die angenehmen Leidenſchaften als das ſchwächere von dem verdrießlichen überwogen werden. § 1722, 1723.

cc) durch die Wankelmüthigkeit; wovon (§ 485-490) nachzuſehen iſt.

Vermöge angenehmer Zuſätze, (8tes Hauptſtück, 1ſte Abtheilung,) wird die Aufmerkſamkeit des Zuhörers erreget und unterhalten, 1726-1729.

1) durch unvermuthete Gedanken, und entſpringet aus der Neubegierde, welche auf das unbekannte gehet, welches unbekannt iſt,

a) theils überhaupt; und das Neue

b) theils unter den beſondern Umſtänden, in welchen es beygebracht wird, und das ungewöhnliche, und beides zuſammen das unvermuthete heiſſen kann.

Dieſe Neubegierde iſt ferner

a) unvernünftig, oder

b) vernünftig, auf welche letztere der Redner nur zu ſehen hat, 1730-1736.

2) durch dem Zuhörer dienliche Gedanken: welche gehen

a) auf den Gebrauch der Gedanken überhaupt, woher die Wahrheit, die bey dem richtigen unvermutheten erfodert wird, entſtehet. 1737.

Wo-

Wobey zu merken, daß, da ſie bey dem unvermutheten, ſonderlich bey dem neuen, nicht zu ofte vorkömmt, die Wahrſcheinlichkeit hier ſchon hinlänglich ſey, welche

aa) theils verneinend,

bb) theils bejahend iſt. 1738-1742.

b) auf den Gebrauch der Gedanken, in Anſehung der Erinnerung, woher die Natur entſtehet, 1737 und muß daher das richtige unvermuthete natürlich ſeyn, § 1743, 1744.

c) auf den Verſtand des Zuhörers, woher die Verſtändlichkeit, § 1745, und

d) auf die Meinungen des Zuhörers, woher der Wohlſtand entſtehet, wobey man

aa) auf das Widerſprechende, und

bb) auf das übereinſtimmende Wohlanſtändige Achtung zu geben hat. 1746-1749.

Da das Unvermuthete, als die vornehmſte Eigenſchaft der angenehmen Gedanken, ſich füglich in das Neue und Ungewöhnliche eintheilen läſſet, ſo gründet ſich hierauf die längſt bemerkte Vertheilung, in die Zierathen (argumenta ornantia) und in die Gefälligkeiten, (argumenta conciliantia,) deren jene in dem Neuen, dieſe in dem Ungewöhnlichen beſtehen. § 1750.

Bey den Zierathen, (2te Abtheilung) die angenehme Zuſätze ſind, die neu ſind, damit die Neubegierde des Verſtandes geſtillet werde, 1751-1755, hat man zu ſehen,

1) auf die Materie, in welcher dieſes Neue lieget:

2) auf deſſen Urſprung, wodurch daſſelbe verſchieden wird. 1756.

I. bey der Materie ſiehet man § 1757.

a) auf die Materie des Neuen an ſich, wobey vorkommen,

1) unbemerkte Eigenſchaften:

2) neue

2) neue Urſachen:
3) neue Zwecke, welche zu den Erklärungen gehören,
4) neue Beyſpiele:
5) neue Gleichniſſe:
6) neue Gegentheile:
7) neue Beweisgründe:
8) neue Ueberredungsgründe: und
9) neue Bewegungsgründe: § 1758. daher die neuen Gedanken
aa) theils unvermiſcht;
bb) theils vermiſcht ſind. 1759-1761.

b) auf die Anwendung derſelben und ihre Weite. Dieſe gehet
1) auf einzelne Gedanken, wobey man nichts weiter zu merken hat: oder
2) auf den Hauptvortrag einer Rede, da der Gebrauch bey der verſchiedenen Anwendung eines ſolchen Satzes in den beſondern Abtheilungen der Gelegenheit zu reden ſich zeiget: woraus methodus ſchematica entſtanden. Man hat dabey zu merken, daß in dieſer Art zu reden der angenommene Hauptſatz entweder
1) ein Geſchlecht iſt; oder
2) ein Gleichniß. § 1763. 1764.

Man muß ferner dieſe Art zu reden, welche das artificium per theſin & hypotheſin pflegt genennet zu werden, nicht verwechſeln
1) mit dem geſchickten Ausdrucke des Hauptſatzes,
2) mit der Allegorie in den Fabeln, noch
3) mit der Ironie. 1765. 1766.

2) bey dem Urſprung des Neuen, wodurch daſſelbe verſchieden wird, hat man zu ſehen
1) auf das Gedächtniß. § 1768.
2) auf den Witz, und zwar in beſonderm Verſtan-

 de,

de, (§ 851) der uns die neuen Gedanken giebet, die wir Einfälle nennen können: Dieſe ſind

a) gute Gedanken bey wichtigen Sachen.

b) Scherze bey Kleinigkeiten. 1769, 1770.

Bey den guten Gedanken ſiehet man

aa) auf ihre Eigenſchaften; da ſie müſſen

aaa) beurtheilt, § 1773.

bbb) gehörig § 1774, und

ccc) wahrſcheinlich ſeyn. 1775.

bb) auf die Graden des dabey angewandten Witzes, da dieſelben ſind

aaa) artige 1777, die unter den Umſtänden gefallen, worinnen ſie geredet worden.

bbb) ſinnreiche, die auf das viele der dabey vorkommenden Gedanken gehen. Dabey zeigt ſich dieſes verſchieden

aaaa) in der Wahl aus vielen Gedanken, auf die man zugleich durch den Hauptgedanken ſich beſinnen kann: und

bbbb) in der Geſchwindigkeit im Wählen: § 1778, 1779.

ccc) ſcharfſinnige; wo durch genaue Einſicht ſowohl das ſo nicht leicht bemerkte beygebracht, als auch den widerwärtigen Auslegungen begegnet wird. 1780.

ddd) natürliche; nach welchen auſſer dem beobachteten der beygebrachte Gedanke ſo leicht aus demjenigen, welches ſie erhebt, fließt, daß ein jeder vermeint, daß er dieſelbe habe finden können. Wenn was ſeltenes bey dieſen natürlichen Gedanken gefunden wird, ſo heiſſet es, wegen des Glücks, ein glücklicher Gedanke. 1781, 1782.

eee) glänzende, (brillans) wenn mit dem vorhergehenden § 1778 - 1782, das wichtige verbunden wird. 1783.

Bey dem Scherzen, welches Einfälle ſind, wo man in Kleinig-

Kleinigkeiten durch das ungereimte ein Lachen zu erregen ſucht 1784, bemerket man in Anſehung,

1) daß die Scherze Einfälle ſind, daß
   a) ſie das mit den guten Gedanken gemein haben, was 1773, 1774 erinnert iſt;
   b) die verneinende Wahrſcheinlichkeit bey ihnen hinlänglich ſeyn könne:
   c) man, was von den Graden des Witzes 1777=1782 beygebracht iſt, zu beobachten habe; und daß
   d) das glänzende hier nicht ſtatt finde. 1785=1789.
2) der Kleinigkeiten, daß man ſich
   a) vor offenbaren Vorwürfen wichtiger Fehler, wenn wir ſie gleich nicht dafür anſehen, hüten:
   b) vor heimlichen Vorwürfen eben dieſer Art in Acht nehmen müſſe. 1786.
3) des Ungereimten: daß daſſelbe
   a) in weitläuftigem Verſtande zu nehmen ſey, und
   b) in der Sache ſelbſt, und nicht in dem Vortrage des Redners befindlich ſey. 1787.
4) des Lachens, daß man es im weitläuftigen Verſtande zu nehmen habe. 1788.

3) auf die Beurtheilungskraft, welche uns die Zierathen giebt, die man beyläufige Wahrheiten nennen kann. 1790. welche
   a) theils die eigenen Wahrheiten ſind, die aus der Sache ſelbſt flieſſen; bey denſelben hat man zu ſehen auf
      1) ihre Materie, und dieſes
         1) an und für ſich, da ſie Urtheile heiſſen,
         2) auf die daraus zu folgernden Lehren, welche ſind
            aa) allgemeine Lehren:
            bb) Lehren der Erkenntniß, und
            cc) Lebensregeln. 1791=1794.
      2) ihre Form, die da gehet
         1) auf den Vortrag: da wir finden
            aa) Urtheile:

 bb) Aus=

bb) Ausſprüche: und
cc) Schlüſſe. 1795, 1796.
2) auf die gehörige Einrichtung, dazu gehöret, daß die Wahrheiten
aa) reif; und
bb) auserleſen ſeyn müſſen. 1797.
b) theils Betrachtungen, welche überhaupt ſeyn müſſen
1) gehörig; daß die Gelegenheit ihrer Anführung in der Hauptſache ſelbſt liege:
2) wichtig. 1799-1801.
Dieſe Betrachtungen werden füglich eingetheilet:
1) in Erwegungen; und
2) in Anmerkungen. 1802-1804.

Die Gefälligkeiten (3te Abtheilung) ſind angenehme Zuſätze, wodurch das Ungewöhnliche der Zuhörer gewonnen wird, damit die Neubegierde des Willens geſtillet werde. 1806-1810.

Bey der Stillung der Neubegierde des Willens, oder der Eigenliebe hat in Anſehung der Gefälligkeiten der Redner dahin zu ſehen,
1) daß der Zuhörer gewonnen werde;
a) in Anſehung der Perſon; dahin gehöret
aa) die Empfehlung; da derſelbe durch die Vorſtellung ſeiner guten Eigenſchaften zu erregen ſuchet,
aaa) Anſehn; dazu erfodert wird die Darſtellung der Vollkommenheiten
aaaa) des Verſtandes,
α) bey Sachen des Verſtandes: wobey der Redner zeigen muß
αα) ſeine Wiſſenſchaft,
ββ) ſeinen Witz, und
γγ) ſeine Gelehrſamkeit.
β) bey thätigen Dingen; da er ſeine Weisheit und Klugheit in beygebrachten Lebensregeln zu zeigen hat.

bbbb) des

bbbb) des Willens: bey Gelegenheit

α) des vorkommenden Guten, durch Entdeckung der Hochachtung, Verehrung, Freude, Dankbarkeit und Fröhlichkeit;

β) des angeführten Böſen, durch Bezeigung des Verabſcheuens, Unwillens, der Verachtung, und des Eifers. 1812:1820.

bbb) Liebe, die da beſtehet

aaaa) in der Hochachtung gegen die Zuhörer, und zwar theils

α) offenbar, 1823. theils

β) verſteckt; da der Redner

αα) zu Schlüſſen Gelegenheit giebt, welche entweder

ααα) das Vertrauen zu der eigenen Geſchicklichkeit des Zuhörers anzeigen, oder

βββ) auf Sätze hinauslaufen, die etwas groſſes von ihm anzeigen:

ββ) dasjenige Bittweiſe zu erlangen ſucht, was er auf eine härtere Art erlangen könnte, und

γγ) ſeine Hochachtung dadurch bezeigt, daß er das widrige verſchweiget. 1823:1825.

bbbb) in dem Eifer, der in wichtigen Sachen unſere Liebe bezeiget,

α) bey Sachen der Erkenntniß durch die Sorgfalt; und

β) bey thätigen Sachen durch

αα) die Treue; und durch

ββ) die Vertraulichkeit. 1827:1830.

cccc) in der Zärtlichkeit; die ſich zeigt in Fällen

α) wo wir nicht lachen; durch Einrichtung der artigen Gedanken nach der ganz beſondern Beſchaffenheit der Zuhörer, welches man niedliche Gedanken nennen kann. 1831, 1832.

β) wo

ß) wo wir lachen: da ſich die Zärtlichkeit in dem feinen Scherze zeiget. § 1833.

bb) die **Vertheidigung**: und dieſes

aaa) theils offenbar, wegen der von dem Zuhörer gehegten Meinungen

aaaa) von dem Vorurtheile des Redners, und der daher zu beſorgenden Frechheit,

α) wegen ſeiner Jugend,

ß) wegen ſeines Standes.

bbbb) von deſſen Partheylichkeit.

Der Redner hat dieſe Meinungen der Zuhörer theils

α) überhaupt zu betrachten, ſie als Sätze, die zu widerlegen ſind, aus einander zu ſetzen, und ſich der Regeln des Widerlegens (§ 1189) zu bedienen, theils

ß) nach ihren Arten, da er durch das Widerſprechen, in Anſehung

1) ſeiner Jugend zeigen muß, daß er Gelegenheit gehabt, die Sache zu erkennen.

2) ſeines Standes; daß es ſeine Pflicht ſey davon zu reden, und

3) der Partheylichkeit ſowohl durch das Zweifeln die ungegründete Meinung der Zuhörer vorſtellen, als auch durch das Widerſprechen ſeine Unpartheylichkeit darthun muß. 1834-1838.

bbb) theils verſteckt; durch die Gründe der Empfehlung, als wodurch das Gegentheil von den Vorurtheilen den Zuhörern beygebracht wird. Man kann hiebey

1) den Unterſchied der Zuhörer bemerken, und

2) dieſe Gründe in einer doppelten Abſicht gebrauchen. 1839.

b) in Anſehung der Sache; dahin wieder gehöret,

aa) die Empfehlung, da man zu zeigen hat,

aaa) bey ernſthaften Dingen das wichtige durch die Anführung

aaaa) des

aaaa) des Richtigen der Ueberredungsgründe inſonderheit,

α) des Nothwendigen: und

β) des Nützlichen.

bbbb) des Einfluſſes in

α) viele Zwecke; und

β) in andere wichtige Zwecke.

bbb) bey angenehmen Sachen das Angenehme

aaaa) in dem Beluſtigenden, und

bbbb) in dem Leichten, und

ccc) iſt noch zu merken, daß man auſſer dieſem, durch die Vorſtellung der Sache in der Kürze eine Gemüthsbewegung beybringen könne, welche aber mit derſelben bey der Hauptſache, da ſie hier eine Gefälligkeit iſt, nicht muß verwechſelt werden. 1841.

bb) die Vertheidigung; welche iſt theils

aaa) verſteckt; wobey man ſich nach 1839, 1841 richtet; theils

bbb) offenbar: dabey man zu ſehen hat

aaaa) auf die widrigen Vorurtheile, die bey der vorzutragenden Sache an ſich vorhanden ſind, da man bemerkt

α) bey Sachen der Erkenntniß,

αα) das vorgegebene Schwere,

ββ) das Eitle, oder Unnütze.

β) bey thätigen Sachen, das Böſe im beſondern Verſtande, wobey man ſich der Regeln des Anrathens im beſondern Verſtande bedienet, wobey man dieſe allgemeinen Gründe anwenden kann,

αα) daß man bey einer Anklage den Gegenpart hören müſſe.

ββ) daß alle Dinge auf zwo Seiten könnten angeſehen werden, wobey man nicht allemal den Werth der Sachen, nach der Böſen, als

als der Vorzüglichſten, zu beſtimmen hätte. § 1842 ; 1845.

bbbb) auf die Vorurtheile, welche wegen des Gegentheils ſich dabey hervorthun können, § 1844. da man zu ſehen hat

α) bey den Sachen der Erkenntniß auf das vorgegebene Alte des Gegentheils, wodurch unſer Vortrag als Neu und dabey gefährlich verworfen wird. Wobey man ſich

αα) der Regeln des Zweifelns oder des Widerſprechens bedienen kann; oder

ββ) zeigen, wenn die Sache Neu, daß man keine gefährliche Folgerungen daraus werde ziehen können; auch endlich

γγ) das Unrichtige des allgemeinen Satzes, daß alles Alte wahr, und alles Neue von böſen Folgen ſey, darthun kann.

β) bey den thätigen Sätzen aber auf die nichtigen Vorſtellungen der Furcht, welche man ſich wegen des Unwillens, Haſſes, Zorns, Neides, und der Verachtung der gegenſeitigen Parthey, imgleichem wegen der Reue macht, und entweder durch die vorgeſtellte Eitelkeit derſelben, oder durch deren fernere Dämpfung und ſonderlich den erregten Eifer aus dem Wege zu räumen ſucht. § 1846.

2) daß die Gefälligkeiten ungewöhnlich ſeyn müſſen, § 1811. das iſt, daß, obgleich ſie an ſich bekannt ſeyn können, ſie dennoch bey ſolcher Gelegenheit vorgetragen werden, wo der Zuhörer nicht vermuthet, daß der Redner ſich und ſeine Sache empfehlen, oder vertheidigen werde. 1847.

Die Ordnung, (des 2ten Buchs 1ſtes Hauptſtück,) zeigt, wie einem jeden Zuſatz ſein Ort gegeben werden muß,

muß, damit der Zuhörer die Sache durch den gehörigen Zuſammenhang als gegründet begreiſe. 1850.

Da der Zuſammenhang hier eine Beſchaffenheit der Gedanken in ihrer Folge iſt, ſo, daß der vorhergehende der Grund des nachfolgenden wird, und endlich alles auf eins hinaus lauft: bey den zuſammengeſetzten aber dieſes mittelſt der Theile geſchiehet; ſo iſt zu bemerken

1) die Vertheilung des Zuſammengeſetzten,
2) die Folge. 1852, 1853.

Die Vertheilung (2ten Buches 2tes Hauptſtück) zeigt, wie das verſchiedene in dem zuſammengeſetzten aus einander zu ſetzen ſey, damit der Zuſammenhang begreiflich werde. 1854. Bey dem Zuſammengeſetzten einer Rede findet ſich

1) das verſchiedene der Materie, oder die Vertheilung im beſondern Verſtande, und
2) das verſchiedene der Form. 1855.

Bey der Vertheilung im beſondern Verſtande merkt man

a) überhaupt; daß
  aa) die erſten Theile des ganzen wiederum zuſammengeſetzt ſeyn, und alſo eine neue Vertheilung bey ihnen ſtatt finden könne:
  bb) der Redner nicht allemal nöthig habe, die Vertheilung genau auszudrücken, obwohl er ihr genau nachgehen muß, und
  cc) daß derſelbe, bey der Benennung der Arten des ganzen, nur auf die Hauptarten deſſelben ſehe. § 1857.
b) die Art des ganzen, oder die verſchiedene Möglichkeit der Vertheilungen. Hier finden ſich bey dem ganzen nach ſeinen Hauptarten § 1858 das ganze
  aa) des Geſchlechts; § 1859.
  bb) des Namens; 1860.
  cc) der Erklärung. 1861.

 aaa) bey

aaa) bey Sachen der Erkenntniß, da man die Sache betrachtet

α) an ſich, und zwar

αα) nach ihren gemeinen Eigenſchaften, und

ββ) nach ihren beſondern Eigenſchaften.

β) nach ihrem Urſprunge, und zwar

αα) nach ihrer wirkenden Urſache, und

ββ) nach ihrem Endzweck. 1862.

bbb) bey thätigen Sätzen, da man ſiehet

α) auf die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt:

β) auf die Mittel, dazu zu gelangen, und

γ) auf die Ueberredungsgründe, wobey die Bewegungsgründe mit in Betrachtung kommen. 1863.

ccc) bey an ſich langen Geſchichten, da man die Umſtände vertheilet in die

α) vorhergehenden,

β) gegenwärtigen, und

γ) die nachfolgenden. 1864.

dd) der Erkenntniß, da wir ſehen theils auf

aaa) die verſchiedenen Gründe der Erkenntniß; theils

bbb) auf die Betrachtung der verſchiedenen Urtheile bey einer Sache, wobey

α) die Alten in ihren gerichtlichen Reden ſehr wohl geſehen

αα) auf die Erzählung,

ββ) auf die Beſtätigung,

γγ) auf die Widerlegung.

β) die heutigen Rechtsgelehrten nicht ohne Grund betrachten

αα) die Zweifelsgründe,

ββ) die Entſcheidungsgründe,

γγ) die Entſcheidung.

γ) dieſe Eintheilung bey andern groſſen Reden, wo zugleich widerſprechende Meinungen

vorkom-

vorkommen, füglich kann angewendet werden. 1865 ≠ 1867.

ee) der weſentlichen Theile (totum eſſentiale,) welches in ſeine ſich unähnlichen Theile verfällt, 1868, und

ff) des Gegenſtandes, (totum ſubjecti,) wobey die verſchiedenen Eigenſchaften einer Sache betrachtet werden. 1869.

Die Feſteſetzung der Theile, (1855) die die Theile einer Rede und zwar nach ihrer Vollſtändigkeit zeiget, iſt als ein Theil der Vertheilung anzuſehen, und ſieht

1) auf groſſe und zuſammengeſetzte, und
2) auf kleine und einfache Reden. 1870 ≠ 1872.

Bey groſſen Reden erfodert die Vollſtändigkeit

1) den Eingang. 1874. 1875. Wobey man zu bemerken hat

a) die verſchiedenen Zwecke und die daher entſtehenden Arten der Eingänge, 1876, die ſich zeigen

aa) bey dem Verſtande, 1877, dabey wir ſehen auf
aaa) den unterrichtenden Eingang. 1878 ≠ 1882.
bbb) den erweckenden Eingang. § 1883, 1884.

bb) bey dem Willen, 1879, da wir zu bemerken haben

aaa) den gewinnenden Eingang, der nach der Beſchaffenheit der Gefälligkeiten gehet

1) auf die Perſon, 1885 ≠ 1887, und iſt
α) der empfehlende, und dieſes theils
αα) vermiſcht, theils
ββ) unvermiſcht. 1888, 1892.
β) der vertheidigende Eingang, 1893, und dieſes
αα) offenbar,
ββ) verſteckt. 1894.

2) auf die Sache, § 1887, dieſer iſt wiederum
α) der empfehlende, und gehöret zu den vermiſchten Eingängen. 1895 ≠ 1897.

β) der vertheidigende Eingang, und dieſes theils
αα) verſteckt, theils
ββ) offenbar. 1898 ; 1901.
b) die guten Eigenſchaften des Eingangs, 1876, welche nach der gemeinen Lehre ſind
aa) das Eigene, 1903 ; 1906.
bb) die Kürze, 1907 ; 1909.
cc) das Ungekünſtelte. 1910 ; 1917.
c) den Gebrauch deſſelben. § 1919.
2) den Vortrag, in welchem der Hauptſatz nach dem, was (§ 1152) geſagt worden, beſtimmet und angezeiget wird, § 1920 ; 1923, welche Anzeige ſeyn muß
a) verſtändlich:
b) kurz. § 1924.
3) die Bewerbung um die Gunſt der Zuhörer. 1926 ; 1929.
4) die Abhandlung, da der zu beweiſende Hauptſatz erklärt, erläutert und bewieſen wird. § 1930, 1931.
5) die Widerlegung, § 1932, 1933. und
6) den Schluß, 1934 ; 1936, welcher iſt
a) offenbar 1937, und hier finden wir
aa) theils ausgeführte Schlüſſe, die gehen
aaa) auf das Gedächtniß:
bbb) auf die Erhaltung des Andenkens der Rede. 1938 ; 1941.
bb) theils Schlußformeln. 1943, 1944.
b) verſteckt. 1945, 1946.

Bey kleinen und einfachen Reden hat man die kleinen Reden in Anſehung der Feſtſetzung der Theile anzuſehen
1) an ſich,
2) als Theile der groſſen Reden. 1947.

Die kleinen Reden an ſich ſind
1. die zur Uebung angeſtellten Reden, die in Schulen Chrien genennet werden, 1948, 1949. Dieſe Schulchrie iſt

a) die

a) die Aphthonianiſche 1951, die einen Spruch eines Lehrers abhandelt, und erfodert,
1) das Lob des Verfaſſers des Spruches:
2) den Vortrag des Spruches:
3) die Umſchreibung:
4) den Beweis:
5) die Vergleichung:
6) das Beyſpiel:
7) Das Zeugniß; und
8) den Schluß. 1952.

b) die gewöhnliche. Dazu erfodert wird,
1) der Vortrag;
2) der Beweis;
3) die Erläuterung; und zwar von
a) dem Gegentheile;
b) dem Gleichniſſe;
c) dem Beyſpiele; und
d) dem Zeugniſſe.
4) der Schluß. 1953.

Bey dieſer gewöhnlichen Chrie hat man noch zu bemerken
1) die Unvollkommenheit und Mängel derſelben. 1954.
2) eine beſſere Einrichtung derſelben 1955, und
3) ihren Nutzen. 1956.

2. die ernſtlich gebräuchlichen kleinen Reden, 1948. Dieſe ſind wieder
a) ungekünſtelte, in welchen die antreibenden Uebungsſätze nach ihren Gründen begreiflich gemacht werden, § 1958, woraus das artificium per antecedens & conſequens entſtehet, § 1959, 1960. Die Ausführung dieſer Uebungsſätze iſt ſolches
1) offenbar, da man den Satz deſſen, was man zu vollführen verlangt, ungeſcheuet ſehen läſſet. Unter den Briefen, die kleine Reden an Abweſende ſind, hören hieher

a) die Geſchäftsbriefe;
b) die Bittſchreiben; und
c) die Befehle. 1962.

2) verſteckt, 1963, die den Zuhörer den Satz ſchlieſſen läſſet: der Zuhörer ſoll den vorgetragenen Satz für wahr annehmen; hieher gehören

a) die Ankündigungen, und
b) die Empfehlungsſchreiben. 1964.

Die Reden per antecedens und conſequens ſind ferner

1) einfach, und
2) zuſammengeſetzt, 1966, bey dieſen bemerkt man
a) die Hinzuſetzung der Empfehlung, und
b) das Zuſammengeſetzte der Theile. 1967-1970.

b) gekünſtelte Reden, 1957, bey welchen man auf die Regeln von den angenehmen Gedanken § 1726 ſeq. zu ſehen hat. 1971, 1972.

Bey einer groſſen Rede 1947, kann jeder Satz wegen der Eintheilung und Untereintheilung als eine kleine Rede angeſehen werden. 1974-1976.

Die Folge iſt ein Theil der Ordnung (2tes Buch, 3tes Hauptſtück) welcher anzeigt, wie die Theile nach einander ſo zu ſetzen ſind, daß einer aus dem andern verſtändlich werde. 1977. Dieſelbe zeiget uns

1) die Folge der Haupttheile einer Rede, welche ſich nach dem richtet, was § 1874 erinnert worden, 1978, 1979.
2) die Folge der Zuſätze, wobey zu bemerken
a) die natürliche Folge derſelben, welche gehet
aa) auf die verſchiedenen Arten derſelben, 1981, wobey wieder zu ſehen iſt auf
aaa) das Chrienmäßige, 1982, 1983.
bbb) das Vorhergehende und Nachfolgende, und auf
ccc) den Satz und Nachſatz. 1982, 1985.
bb) auf die Anordnung der Gründe von einerley Art, 1981, 1986. wobey man ſiehet auf aaa)

aaa) die Erklärung, und zwar

aaaa) des Worts:

bbbb) der Sache; die wiederum iſt

α) eine Beſchreibung der Sache an ſich:

β) eine Erklärung der Urſache und des Endzwecks. 1986, 1987.

bbb) die Erläuterung, 1988, wobey man zu achten hat, auf

aaaa) ihre Stärke, da

α) die Beyſpiele die ſtärkſten ſind. Hierauf folgen

β) die Gleichniſſe, welche eine Aehnlichkeit zeigen, und

γ) die verneinenden Begriffe, welche die Gegentheile ſind, ſind die ſchwächſten. 1990.

bbbb) ihre Anzahl: 1992.

ccc) die Beweisgründe, wozu auch der Gleichheit wegen

ddd) die Ueberredungsgründe gehören. 1993. Man hat hiebey vornehmlich zu bemerken,

aaaa) die Folge der verſchiedenen Bewegungsgründe: wobey man überhaupt merken muß, daß die Beweisgründe des Weltweiſen und des Redners verſchieden ſind. Ein Redner kann mehr als einen Grund beybringen, und dieſelben

α) theils verſchiedentlich wählen,

β) theils verſchiedentlich in der Folge anordnen. 1693:2003.

bbbb) die Anordnung der Sätze eines jeden Grundes. 1993. Hiebey hat man zu ſehen auf

α) den kunſtmäßigen Zuhörer, § 2005, und

β) auf andere Zuhörer. § 2006.

eee) die Bewegungsgründe 1986. Bey denſelben ſiehet man auf

aaaa) die Hauptregel: die ſchwächern Lei-

denſchaften

denſchaften müſſen zuerſt, die ſtärkern zuletzt geſetzet werden. 2008.

bbbb) die beſondern Regeln, deren

α) die erſte. § 2009.

β) die andere, § 2010, und

γ) die letzte, § 2011, beſchrieben wird.

b) die beſondere Folge derſelben (§ 1980) iſt ein Theil von demjenigen, welches man den Schwung zu nennen pflegt, wobey der Redner Freiheit hat

1) in groſſen Reden die Anordnung der Gründe von einerley Art nach den beſondern Umſtänden einzurichten, und

2) in kleinen Reden der thätigen Sätze die Theile derſelben nach Gutbefinden zu verſetzen. 2012, 2013. Wobey man dennoch, damit hier die Freyheit nicht wild ſey, folgendes zu beobachten hat: daß man

1) die Gelegenheit der Rede genau beobachte, 2016.

2) den Schwung nicht ohne Urſache brauche, 2017.

3) die Wirkung des Schwungs als ſeinen Endzweck beſtändig vor Augen habe, 2018.

4) in dem Schwunge der Natur folge, 2019, und

5) ſich hüte, daß man nicht durch den Schwung die Sache ſelbſt verdunkele. 2020.

Der Ausdruck, (3tes Buch, 1ſtes Hauptſtück) der uns lehret die Worte ſo einzurichten, daß unſere Gedanken dem Zuhörer äuſſerlich begreiflich werden, beziehet ſich

1) auf die Deutlichkeit, und

2) auf das Angenehme.

Es kann der Ausdruck betrachtet werden,

1) nach ſeinen Theilen, welche ſind

a) einzelne Wörter:

b) Redensarten, und

c) der Ausdruck der zuſammengefügten Sätze, oder die periodologie:

2) nach ſeiner ſich über alles erſtreckenden Einrichtung, welches die Schreibart heiſſet, 2021 = 2025. Bey

Bey den einzelnen Wörtern (3tes Buch, 2tes Hauptſtück) die einen einzigen Gegenſtand der Gedanken anzeigen 2026, hat man zu ſehen auf

1) die Begriffe, die ſie ausdrücken, da ſich zeigt

a) die Art der Begriffe; wobey wir zu ſehen haben auf

aa) die Hauptbegriffe; § 2030, deren Wörter zeigen

aaa) die Sachen, welchen etwas beygelegt wird, und ſind, in wie fern ſie ſelbſtſtändig ſind, Nennwörter:

bbb) das beygelegte, welches in Beſchaffenheiten, Leiden und Handeln beſtehet, und ſind Zeitwörter. § 2031.

bb) Nebenbegriffe, es beſtimmen die Wörter derſelben

aaa) die Hauptbegriffe, in wie fern ſie einander zukommen, § 2032, und werden gebraucht bey den

α) ſelbſtſtändigen Nennwörtern, und ſind die beyſtändigen Nennwörter.

β) Zeitwörtern, und ſind Nebenwörter, adverbia § 2033. Die Wörter der Nebenbegriffe bezeichnen ferner,

bbb) die Verhältniſſe bey dem zuſammengefaßten Begriffe, und ſind oſte

α) nur Veränderungen der Wörter, die zu den verſchiedenen Abänderungen ſowohl in den Nenn- als Zeitwörtern Gelegenheit geben: bey welchen Abänderungen auch der Mittelwörter zu gedenken iſt, 2034-2036, oſte

β) beſondere Wörter: die wieder ſind

αα) mitbedeutende, als die vorgeſetzten Wörter und die perſönlichen Vorwörter, 2037. ſeq.

ββ) für ſich bedeutende Wörter, welche bezeichnen

ααα) die Verhältniſſe der Nennwörter, oder

βββ) die Verhältniſſe der Zeitwörter. 2039.

Bey den verſchiedenen Arten der Wörter ſind noch zwo Arten zu merken, welche keine beſondere Begriffe andeuten, das Vorwort und Zwiſchenwort, § 2042-2044.

b) die Weite der Wörter 2029, wobey zu merken, daß dieſes eine Eigenſchaft derſelben iſt, nach welcher, auſſer der eigentlichen Bedeutung, durch den Gebrauch noch ein Beybegriff damit verknüpfet wird. 2045.

2) ihren Urſprung, da wir finden

a) eigentliche: und

b) uneigentliche Wörter, 2046, dieſe ſind ſolches

aa) durch die Entlehnung: und

bb) durch die Verwechslung. 2047.

3) ihren Gebrauch, 2028, dieſer iſt entweder

a) allgemein, 2048-2051, oder

b) beſonders; und dieſes bey

aa) Gelehrten, 2052, 2053.

bb) Geſitteten, 2054, 2055.

cc) Künſtlern, 2056, und

dd) Landesleuten. 2057.

4) ihre Richtigkeit, in wie fern ſie mit der zuſammenhängenden Lehre der Sprache übereinſtimmen. 2059. In Anſehung derſelben hat man ſich zu hüten

1) vor den ungewöhnlichen Wörtern: und

2) vor einer allzugezwungenen Reinigkeit. 2060.

Die ungewöhnlichen Wörter ſind

a) die ausländiſchen, 2060, und dieſes in Anſehung

aa) des Tones, 2062. ſeqq.

bb) der Bedeutung. 2065. ſeq.

b) die

b) die einheimiſchen ungewöhnlichen Wörter, 2067, die betrachtet werden können
1) als alte, und dieſes theils
a) an ſich, 2068, 2069, theils
b) nach ihrer Zurükberufung. 2070.
2) als neue; die einzutheilen ſind
a) in nöthige, und
b) in zierliche neue Wörter. 2071 : 2075.

5) das Angenehme der Wörter 2028 beſtehet
1. in dem neuen des Verſtandes: dieſes erhält man
1) durch die nachdrücklichen;
2) durch die uneigentlichen Wörter: wobey man
a) ſehr bedächtig verfahren muß, um
α) nicht unverſtändlich zu werden:
β) nicht, ſtatt auf das geſittete und hohe, auf das unanſtändige und niedrige zu verfallen.
b) das Neue, ſonderlich in dem Unvermutheten bey den Umſtänden zu ſuchen hat.
3) durch die etwas veralteten, aber doch verſtändlichen Wörter. 2076, 2077.
2. in dem Neuen des Willens, welches ſich entdeckt
1) in den geſitteten Wörtern, und
2) in ſolchen Wörtern, welche den Zuhörern nach ihrem Gebrauch gleichſam eigen ſind. §2078.

Man hat bey den Wörtern zu betrachten:
1) das innerliche der Wörter, wovon ſchon §§ antec. gehandelt iſt, und
2) das äuſſerliche derſelben. 2299.

Bey dem äuſſerlichen hat man zu bemerken
1) derſelben Härte; da ſie mit mehrerer Bemühung müſſen ausgeſprochen werden. Man hat hiebey zu ſehen auf die Theile der Wörter, die
a) einfach ſind und Buchſtaben heiſſen, 2300 : 2303, dieſe ſind wiederum
aa) ſelbſtlautende, (vocales) dabey zeigen ſich
aaa) die vollen Töne; und

 bbb) die

bbb) die halben Töne, 2304-2306, oder
bb) mitlautende Buchſtaben, die ausgeſprochen werden
1) mit der Kehle:
2) mit dem Gaumen:
3) mit der Zunge;
4) mit den Zähnen, und
5) mit den Lippen, 2307, und die man eintheilen kann in
aaa) verbundene Mitlauter, welche dieſes ſind entweder
α) verſteckt: oder
β) offenbar. 2309-2313.
bbb) unverbundene Mitlauter. 2314.
b) zuſammengeſetzt, und ſind Sylben, 2303, dieſe ſind entweder
aa) rein; oder
bb) mit Mitlautern gemiſcht; 2317, welche wieder
aaa) geſchloſſen ſind; die
α) in abgebrochene; oder
β) in fortgeſetzte wieder einzutheilen: oder auch
bbb) ungeſchloſſene. 2318. ſeqq.
2) derſelben Länge. 2324.

Von den Redensarten, (3tes Buch, 3tes Hauptſtück) welches wörtliche Ausdrücke ſind, wo man durch zuſammengeſetzte Wörter einen einzigen Gegenſtand der Gedanken ausdrückt, hängt vieles ab, 2079, 2080, ſie werden eingetheilet
1) in eigentliche Redensarten;
2) in verblümte, und
3) in lebhafte Ausdrücke. 2083.

Die eigentlichen Redensarten (1ſte Abtheilung) machen eine Rede deutlich, und man hat bey denſelben zu bemerken,
1) ihre Eigenſchaft, 2085, die ſich zeiget

a) bey

a) bey ihrer Natur an ſich: da ſie
1) keinen beſondern Satz ohne fernere Verbindung ausmachen, und
2) in völligen Sätzen beſtehen, welche aber nur zur Beſtimmung anderer gehören. 2087. ſeq.
b) bey ihrem Verhältniſſe gegen die einzelnen Wörter, als durch welche man alle einzelne Theile der Rede und einzelne Wörter verlängern kann, 2089, und wobey man die Verwechſelung der Redensarten mit den einzelnen Wörtern, § 2090, zu bemerken hat.
2) ihren Gebrauch, 2085, welcher iſt
a) der gemeine; und
b) der beſondere Gebrauch. 2091.
3) ihre Richtigkeit, 2085, wobey man ſich vor dem ungeſchickten Gebrauch in der Zuſammenſetzung der Wörter zu hüten hat, 2092, welcher
1) entſtehet
a) aus der verkehrten Nachahmung fremder Sprachen: und
b) aus der allzuſehr angemaßten Freyheit Redensarten zu machen, § 2093.
2) ſich zeiget § 2094, in der falſchen
a) Zuſammenſetzung der Hauptwörter;
b) Beyſetzung der abgeänderten Fälle;
c) Beyſetzung der Zeiten mit den Zeitwörtern;
d) Beyſetzung des Artikels, beyſtändigen Nennworts oder Vorwortes, bey nicht beobachteten richtigem Geſchlechte. In dem falſchen
e) Gebrauch der Vorwörter: da man
aa) eins für das andere ſetzet:
bb) den falſchen Fall der Abänderung der Nennwörter damit verbindet:
f) Gebrauche der Verbindungswörter, da man

 aa) eines

aa) eines für das andere ohne Beziehung auf einander ſetzt:

bb) eine Verwechſelung bey den Verbindungswörtern begehet, die ſich auf einander beziehen,

cc) eine falſche Abänderung des Zeitworts mit dem Verbindungsworte verknüpft:

g) Gebrauch der Zwiſchenwörter, ſo wenig man auch dieſelbigen bemerket; und

h) in der Verſetzung der Wörter, wider die gebräuchliche und daher verſtändliche Ordnung. § 2094.

Bey den verblümten Redensarten (3tes Buch, 2te Abtheilung) 2096-2101, hat man auf das verſchiedene bey den uneigentlichen Ausdrücken zu ſehen, welches ſich zeiget

1) in den verſchiedenen Arten, 2102, man bemerkt hiebey:

a) die völligen, 2104, dieſe ſind

aa) die Entlehnung; 2106.

bb) die Verwechſelung, 2107, die einzutheilen iſt

aaa) in die Verwechſelung der äuſſerlichen Begriffe, (metonymiam) die ſich zeigt:

α) bey der Urſache ſtatt der Wirkung:

β) bey der Wirkung ſtatt der Urſache:

γ) bey der Hauptſache ſtatt des beygefügten, als

αα) das die Sache in ſich enthaltende ſtatt des enthaltenen;

ββ) den Beſitzer an ſtatt der beſeſſenen Sache:

γγ) die bezeichnete Sache ſtatt des Zeichens:

δδ) der Feldherr an ſtatt des Heers:

εε) die Sache an ſtatt der Zeit, in welcher ſie vorgeht; und

ζζ) der Gegenſtand an ſtatt desjenigen, was damit zu thun hat.

δ) bey der Nebenſache an ſtatt der Hauptſache, als

αα) bey

αα) bey der enthaltenen Sache ſtatt der Enthaltenden,

ββ) bey der Zeit, ſtatt deſſen, was darinnen geſchiehet,

γγ) bey der Beſchäftigung an ſtatt des Gegenſtandes, mit dem die erſte zu thun hat,

δδ) bey dem Zeichen ſtatt der bezeichneten Sache; und

εε) bey den Tugenden oder Laſtern ſtatt der Menſchen.

ζζ) bey dem Vorhergehenden ſtatt des Nachfolgenden,

ηη) bey dem Nachfolgenden ſtatt des Vorhergehenden, und

θθ) bey dem beyläufigen, an ſtatt der Hauptſache. 2108.

bbb) in die Verwechſelung der innerlichen Begriffe (ſynecdochen) deren Arten ſind, wenn

α) das Geſchlecht ſtatt der Art;

β) die Art für das Geſchlecht;

γ) das weſentliche Ganze für die Materie oder Form;

δ) ein weſentlicher Theil ſtatt des weſentlichen Ganzen,

ε) ein gemeſſenes Ganze ſtatt eines Theils, und

ζ) ein Theil an ſtatt des gemeſſenen Ganzen geſetzet wird, § 2109, 2110.

cc) die Verſtellung, 2105, 2111, da Worte gerade das Gegentheil von dem anzeigen ſollen, was ſie ſonſten bedeuten. 2112.

b) die unvollſtändigen Ausdrücke, 2104, 2113, dahin gerechnet werden,

aa) diejenigen, die in der Sache ſelbſt von dem obigen nicht unterſchieden ſind: dahin gehöret

aaa) die Beziehung auf etwas anders, da das Nachfolgende ſtatt des Vorhergehenden, und ſo wechſelsweiſe geſetzt wird,

bbb) die veränderte Benennung, (antonomaſia) die zu der Verwechſelung der innerlichen Begriffe gehöret, indem man

aaaa) den perſönlichen Begriff ſtatt des allgemeinen;

bbbb) den gemeinen Beynamen ſtatt des eigenen ſetzet. Dahin gehören noch ferner folgende Arten. Man ſetzet den

α) Geſchlechtsnamen ſtatt des eigentlichen;

β) den Vaterlandsnamen für den eigentlichen:

γ) den Beynamen einer bekannten Eigenſchaft ſtatt des eigentlichen Namens, und

δ) den Namen von der Beſchäftigung vorzüglich für den eigentlichen Namen: und

cccc) ein Kennzeichen der Perſon, an ſtatt des eigentlichen Namens anführt.

ccc) der wichtige Ausdruck, wo man weniger ſagt, als man anzeigen will. 2114.

bb) die Eigenſchaften der uneigentlichen Ausdrücke, 2113, die in folgenden Arten beſtehen: man bedienet ſich

aaa) der Beziehung (metalepſis) in einer brauchbaren Bedeutung;

bbb) der Anſpielung:

ccc) der Härte, und

ddd) des ausſchweifenden Ausdrucks. 2115.

cc) diejenigen, die ohne Grund von den allzugenau redenden Lehrern der Redekunſt dahin gerechnet werden, 2113, als

1) Sarcaſmus, oder die Verſpottung, welche mit einem bis zum Tode daurenden Haſſe verknüpfet iſt.

2) Diaſyrmus, oder eine beiſſende Verſpottung.

3) Charientiſmus, ein angenehmer, aber doch beiſſender Scherz.

4) Aſteiſ-

4) Aſteiſmus, ein höflicher artiger Scherz.
5) Micterismus, beſteht in einer höhniſchen Miene.
6) Μίμησις, oder die Nachſpottung, wenn man die angeführten Reden eines andern, um ihn zu verſpotten, wiederholet. 2116.
7) Periphraſis, oder die Umſchreibung.
8) Icon, oder das Bild.
9) Antiphraſis, oder der gegenſeitige Gebrauch von der Herleitung eines Worts, und
10) die Hypallage, wo man die Wörter in einer ungewöhnlichen Stellung gebraucht. 2118.

2) in dem verſchiedenen Angenehmen, 2102, welches man zu betrachten hat,
a) überhaupt, 2120, welches meiſtentheils in dem Neuen des Verſtandes lieget, obſchon man etwas von dem Neuen des Willens darinn findet, 2121. ſeq.

Bey dem Angenehmen des Verſtandes in Anſehung des Ausdrucks iſt zu ſehen auf
aa) die allgemeinen Eigenſchaften des Angenehmen, welche ſind
aaa) das unvermuthete, 2124. ſeq.
bbb) das dienliche, 2126, wobey zu betrachten das
aaaa) verſtändliche, 2127.
bbbb) natürliche, 2128.
cccc) wahrſcheinliche, 2129. und
dddd) das wohlanſtändige. 2130.
bb) die Grade des Witzes. Dahin gehöret das
aaa) artige, 2132.
bbb) ſinnreiche, 2133.
ccc) ſcharfſinnige, 2134.
ddd) natürliche, 2135, und
eee) das hohe. 2136.
b) insbeſondere, 2120. dabey man zu beobachten hat, was bey

aa) der Entlehnung, 2138.
bb) Verwechslung, 2139.
cc) der Antonomaſie, 2140.
dd) Metalepſi und Allegorie, 2141. ſeqq.
ee) Ironie, Hyperbole und Litote, 2144-2148, beſonders beygebracht und erinnert worden.

Bey den lebhaften Ausdrücken (3tes Buch, 3te Abtheilung) hat man zu bemerken

1) ihre Beſchaffenheit, 2150-2152, und
2) ihre Eintheilung, die von der Materie hergenommen wird, und da finden wir
1) Wortfiguren, 2153-2155. Dieſe ſind
a) die unvollſtändigen, und dieſes durch die Auslaſſung:
aa) überhaupt, und durch die Auslaſſung
bb) der Verbindungen. 2156-2160.
b) die zu viel ſagenden, 2161, wohin zu zählen iſt
aa) der Wortüberfluß, 2162, und
bb) die vervielfältigte Verbindung, 2163.
c) die Verändernden; 2164.
aa) in gleichen Wörtern, 2164, und zwar
aaa) nach dem äuſſerlichen Klange, als
α) die Schallwiederholung, 2167, oder
β) die ſcharfſinnige Wiederholung, 2168, 2169.
bbb) nach der Bedeutung, 2170, als,
α) die wiederholte einfache Bedeutung, 2171, und
β) die Wiederholung einerley bedeutenden Redensarten. 2172. ſeq.
ccc) nach der Wiederholung. 2173. Da dieſelben verändern;
α) die Stellung des wiederholten Worts
1) auf einerley Ort; dahin gehöret
αα) die Anfangswiederholung. 2177. ſeq.
ββ) die Ausgangswiederholung. 2179. ſeq.

γγ) die

γγ) die vermehrte ſcharfſinnige Wiederholung, und
δδ) die Wiederholung des Mittelſten. § 2183.
2) auf verſchiedene Oerter. 2175. Dahin ſind zu zählen,
αα) die Wiederholung beym Zuſammenhange. 2185. ſeq.
ββ) der dem gleichen Anfange gleicher Schluß. 2187. ſeq.
γγ) die Wiederholung des Schluſſes, oder des Anfangs in der Mitten, 2189, und
δδ) die Umkehrung. 2190.
β) die Ausſprache, 2191, wohin die nachdrückliche Wiederholung zu rechnen iſt.
γ) die Beziehung der Wörter unter einander, wo die gradatio oder climax hingehöret, 2193, ſeq. und
δ) die Fälle der Abänderung eben deſſelben Worts; wohin die vielfältige Veränderung zu ziehen. 2195.
bb) in ähnlichen Wörtern; da die Wortfiguren haben theils
aaa) eine natürliche Aehnlichkeit; 2198, theils
bbb) eine zufällige,
α) in dem ähnlichen Klange der Wörter, 2201.
β) in der Abänderung der Wörter, 2202.
γ) in dem Klange der folgenden Schlußwörter, 2203, und
δ) in dem Klange verſchiedener Sylben. 2204.
2) Sachenfiguren. 2153. Die gehören
1) zur Erfindung, und gehen auf die Gegenſtände
aa) des Verſtandes; 2208, wobey man ſehen muß
aaa) auf die Beweisfiguren, 2209, da man findet
α) die Beybringung des Einwurfs und der Beantwortung. 2212. ſeq.

β) die kurze Ausführung der beygebrachten Streitigkeiten: 2214. ſeq.

γ) die mitgetheilte Ueberlegung. 2216. ſeq.

δ) das Geſtändniß. 2218. ſeq. und

ε) die Einräumung, 2220. die wieder iſt

1) ernſthaft, oder

2) ſpöttiſch. 2221.

bbb) auf die Erklärungsfiguren. 2209. Dieſe

aaaa) drücken die Sachen genau aus, 2223, und werden hergenommen,

α) von den Haupttheilen der Sachen, die da gehören

αα) zu dem Geſchlechte, 2225, und ſind

ααα) die beſondern Sprüche. 2227. ſeq.

βββ) die Berührung. 2229. ſeq.

ββ) zu den Arten und Theilen einer Sache: welche Erklärungsfigur die Vertheilung iſt. 2231. ſeq.

β) von den Nebentheilen. 2224, welche folgende ſeyn ſollen:

αα) die Beybringung der Urſache. § 2233.

ββ) die Vormahlung der Umſtände; 2234. und

γγ) die kürzere Erzählung der Umſtände; 2235. ſeq.

γ) von der auſſer der Sache ſich befindenden Sache. Die gehen

αα) auf das Aehnliche; und ſind

ααα) einfach, 2238, welche in der Beybringung eines Gleichniſſes beſtehen. 2239. ſeq.

βββ) zuſammengeſetzt. Dieſe beweiſen

א) einen thätigen Satz und beſtehen in dem Beyſpiele, welches hergenommen iſt:

1) von einer wahren, und

2) von

2) von einer erdichteten Perſon;
3) von einem ſtummen Thiere; und
4) einer lebloſen Sache, 2242, oder
ב) ſie zeigen, was in einer Sache iſt, und ſind
1) die Vergleichung; 2244, oder
2) die Zuſammenhaltung; 2245. ſeq.
ββ) auf das Unähnliche: und beſtehen in der Beybringung eines Gegentheils. 2247.
γγ) auf das Entgegengeſetzte. 2248. und ſind
1) die Hinwegräumung der Verwechslung; 2249.
2) die Entgegenſetzung, welche theils
א) einfach; theils
ב) zuſammengeſetzt iſt, § 2250.
3) die Veränderung; 2252, und
4) der Scheinwiderſpruch; 2253.
bbbb) ſagen entweder mehr oder weniger. Dahin wird gerechnet,
1) die Vermehrung. 2256.
2) die Verminderung. 2258. ſeq.
3) das Uebergehen. 2260. ſeq.
4) der Anwachs, 2262, und
5) die Umſchreibung. 2264.
bb) des Willens, 2208, ſie ſind nach der gemeinen Lehre
aaa) allgemeine; und dieſes
aaaa) an ſich, wohin gerechnet werden
α) die Ausrufung. 2268.
β) das Zweifeln, 2279.
γ) die Wiederrufung: dieſe iſt,
αα) die Verbeſſerung der Rede, und
ββ) die Unterbrechung der Rede. 2272:2275.
δ) die Anführung einer fremden Rede; indem man die Rede

 αα) ei:

αα) einer wahren; oder
ββ) einer falſchen Perſon beybringet. 2276 : 2280.
bbbb) in der Beziehung auf eine andere Perſon, und ſind
α) die Frage, 2281, ſeqq. und
β) die Anrede. 2284.
bbb) beſondere, als
aaaa) das Frohlocken. 2286.
bbbb) die Arten der Verſpottung; 2287.
cccc) die Verwünſchung; 2288.
dddd) das Flehen: 2289.
eeee) die Bewunderung, 2290, und
ffff) der Wunſch. 2291.
b) zur Ordnung, 2207, und ſind
aa) der Uebergang. 2293.
bb) die Beyſeiteſetzung, 2294, und
cc) die Zurückkehrung. 2296.

Bey der Zuſammenfügung der Sätze überhaupt, (3tes Buch, 4tes Hauptſtück, 1ſte Abtheilung) hat man zu merken, daß der Ausdruck der Zuſammenfügung beſtehe,
1) in der Zuſammenfaſſung; und
2) in der Verbindung der abgeſonderten Sätze. § 2325 : 2327.

Bey der Zuſammenfaſſung (2te Abtheilung) 2329, hat man zu ſehen
1) auf das innerliche, da man dieſelbe betrachtet
a) überhaupt; 2331. theils
aa) nach ihrer eigentlichen Natur. 2329, 2332 : 2334. Wobey man zu bemerken hat, daß die Sätze, welche mit dem Hauptſatze ſo gleich zuſammen gefaſſet werden, betreffen
1. deſſen Einrichtung, wobey
1) man die Einſchränkung in einem beſondern Satze, ſo wohl an ſich, als in der Hinwegräumung des Einwurfs beybringet, 2) die

2) die Einrichtung des Satzes Gelegenheit giebt, die Art der Erkenntniß an zuführen. 2336.
2. deſſen Inhalt, da man mit einem Hauptſatze verbindet
1) die Erklärung, und
2) die Erläuterung,
a) durch das Gleichniß;
b) durch das Beyſpiel; und
c) durch das Gegentheil, 2338. theils
bb) nach ihrem beſondern Gebrauche, 2339, theils
cc) nach ihren guten Eigenſchaften. 2341. Da die Zuſammenfaſſung ſeyn muß
aaa) deutlich; 2342. wobey man zu vermeiden hat
1) die Zerreiſſung, 2344.
2) die Verwirrung, 2345, und
3) den Ueberfluß in der Zuſammenfaſſung. 2346.
bbb) natürlich. 2347.
b) die beſondern Arten derſelben. 2331. Dabey zu ſehen iſt,
aa) auf ihre Theile, 2348, dahin
aaa) die einfache Zuſammenfaſſung, und
bbb) die zuſammengeſetzte, § 2349, gehöret.
bb) auf ihre Materie, 2351, wo
aaa) die verſchiedenen Arten, wie ſie gemeiniglich vorgetragen werden, zu bemerken ſind; dahin gehöret die Zuſammenfaſſung
aaaa) nach dem Grunde:
bbbb) nach der Gelegenheit:
cccc) nach der Bedingung:
dddd) nach der Erklärung:
eeee) nach dem Einwurfe; und zwar
α) nach dem an ſich einzuräumenden; und
β) nach dem ungewiſſen Einwurfe.
ffff) nach der Zuſammenhaltung:
gggg) nach der Verbindung:
hhhh) nach der Trennung:

iiii) nach der Ausnahme; und
kkkk) nach der Einſchränkung. 2352.

Bey dieſen Arten der Zuſammenfaſſung, die nach der gemeinen Lehre geſammlet worden ſind, hat man bey einer jeden ſowohl in Anſehung der Verwechslung und Uebereinſtimmung unter einander, als auch ihrer eigentlichen Natur wegen, dasjenige zu merken, was zu ihrer mehreren Erklärung § 2353-2369 angeführet worden iſt.

bbb) einige allgemeine Erinnerungen zu machen ſind; welche gehen
aaaa) auf die Weitläuftigkeit dieſer Lehre. 2371.
bbbb) auf die verſchiedenen Partikeln. 2372.
cccc) auf die Zuſammenſetzung, 2373-2376, und
dddd) auf den Nutzen der Erkenntniß dieſer Lehre. 2377.

2) auf das äuſſerliche; welches gehet auf deren
a) äuſſerliche Beſchaffenheit; 2378-2392.
b) gute Eigenſchaft; nehmlich auf die Ründung, oder deren Wohlklang. 2393. ſeq.
c) auf den Endzweck und Nutzen, 2395.
d) auf den Mißbrauch, 2396, und
e) auf die Urſachen oder Mittel. 2397.

Da dieſe Verbindung der abgeſonderten Sätze (3te Abtheilung) ein Ausdruck der Zuſammenfügung iſt, da man die Verhältniſſe der Sätze durch die Beybringung der Zeichen, auch in ihrer Abſonderung begreiflich macht, damit der Undeutlichkeit der Abſonderung abgeholfen werde, 2398-2400, ſo hat man bey denſelben zu ſehen,

1) auf die gänzliche Trennung, 2402, und
2) auf die Abſonderung im weitern Verſtande, welche geſchiehet
a) durch Partikeln 2404, in Anſehung
aa) des Beweiſes:
bb) der gleichverbundenen Sätze:

cc) der

cc) der Einſchränkung durch die Gegentheile und Einwürfe, welches die Abſonderung im beſondern Verſtande heiſſen kann, und

dd) der Folgeſätze. 2405.

b) durch Formeln. 2406 : 2409.

Die Schreibart (3tes Buch, 5tes Hauptſtück, 1ſte Abtheilung) iſt zu bemerken

1. nach den Eigenſchaften des Ausdrucks überhaupt, 2410. Da derſelbe iſt

a) richtig, 2411, oder

b) unrichtig; und zwar beides in Anſehung

aa) der einzelnen Wörter;

bb) der Redensarten;

cc) der Zuſammenfaſſung; und

dd) der Abſonderung. 2412.

Zu den allgemeinen guten Eigenſchaften des Ausdrucks gehöret

1) das verſtändliche, zu welchem die Reinigkeit zu ziehen. Dieſes erfodert

a) gebräuchliche und richtige Wörter;

b) gebräuchliche und richtige Redensarten:

c) offenbare Zuſammenfaſſungen; und

d) einen deutlichen Zuſammenhang. 2415: 2417.

Die Fehler des verſtändlichen der Schreibart ſind

a) die Dunkelheit, 2418, welche beſtehet

aa) in dem mangelhaften, wenn

aaa) Wörter und Redensarten; und

bbb) der Ausdruck des Zuſammenhangs fehlet. § 2420.

bb) in der Verwirrung; welche ſich äuſſert

aaa) in zweydeutigen, und

bbb) in unreinen Wörtern:

ccc) in unrichtigen und übelgeordneten Redensarten;

ddd) in ausgedehnten und zerriſſenen Zuſammenfaſſungen; und

eee) in falſch gebrauchten Zuſammenhangs-Partikeln. 2421.

b) die überflüßige Sorgfalt. Die ſich äuſſert in unnöthigen,

aa) einerley bedeutenden Wörtern und Redensarten:

bb) Wiederholungen,

cc) Abſonderungen; und

dd) in unnöthigen und langen Verbindungs-Formeln. 2422.

2) das artige; welches erfodert,

a) wohlanſtändige, und

b) wohlklingende Wörter und Redensarten;

c) gegründete Zuſammenfaſſungen:

d) nöthige Verbindungs-Partikeln, und

e) wohl angewendete Formeln. 2424. ſeqq.

Die Fehler des artigen bey der Schreibart ſind

a) das ſtolprichte; welches ſich zeiget,

aa) in harten, und

bb) in unanſtändigen Worten und Redensarten;

cc) in ungegründeten Zuſammenfaſſungen; und

dd) in unnöthig gehäuften mehr trennenden als abſondernden Verbindungsformeln, 2427-2431.

b) das gezwungene, welches ſich zeiget,

aa) in mehr wohlklingenden als deutlichen Worten:

bb) in allzugleicher und dabey leeren Ründung der Zuſammenfaſſung; und endlich

cc) in unüberlegten und unnöthigen Zuſammenfaſſungen. 2432. ſeq.

3) das Auserleſene, 2413, welches ſich äuſſert

a) in Gedanken, und

b) in dem Angenehmen der Wörter, 2437-2440.

Die Fehler bey dem Auserleſenen der Schreibart ſind

a) das Trockene; wo die Gelegenheit des Auserleſenen verſäumt wird; und

b) das

b) das Uebertriebene; wo das Neue ohne Grund angewendet wird. 2441 : 2445.

Es iſt dieſes Neue ungegründet,

1) wenn es zu viel iſt, und zeiget ſich

aa) in überhäuften; und

bb) in unregelmäßigen Gedanken:

cc) in einem unnatürlichen Schwunge:

dd) in allzuweitgeholten und uneigentlichen Redensarten:

ee) in überhäuften und unnatürlichen Figuren;

ff) in allzukurzgefaßten Sätzen, und verſäumten Zuſammenfaſſungen, und

gg) in allzuweitläuftigen Verbindungsformeln,

2) wenn es wider die Regeln des zierlichen ſtreitet, und ſonderlich unnatürlich iſt. 2446. ſeqq.

4) das Natürliche u. Wohlanſtändige, welches theils

a) in weitläuftigerm; theils

b) in engerm Begriffe genommen wird. 2450 : 2456.

Die Fehler bey dem Wohlanſtändigen in der Schreibart ſind

a) das Abgeſchmackte: welches, wenn der Redner etwas vorträgt, das mit ſeiner Perſon ſtreitet,

aa) das Anſtößige:

bb) das Lächerliche:

cc) das Freche und Unbeſonnene; und

dd) das Pedantiſche pflegt genannt zu werden.

Zu dem Abgeſchmackten kann auch

ee) das Flüchtige; und

ff) das Wilde gerechnet werden. 2457 : 2460.

b) das Schüchterne. 2461 : 2466.

2. nach den Aehnlichkeiten im Schreiben. 2410, 2467. ſeq.

Da die Schreibarten (2te Abtheilung, 1ſte Unterabtheilung) nach Beſchaffenheit der Materie in einer Rede verſchieden angewendet werden; ſo hat man genauer zu erwägen

1) die nothwendige Ungleichheit; 2470. ſeqq.

 2) die

2) die fehlerhafte Ungleichheit, 2474. ſeq. und
3) das herrſchende der Schreibart. 2476. ſeq.

Bey der niedrigen oder gemeinen Schreibart, hat man
1) allen Schmuck der Zierde und Gefälligkeit zu vermeiden, und nichts vorzutragen, als was die nothwendige Deutlichkeit und Gefälligkeit in Anſehung des Zuhörers erfodert,
2) den Schwung wegzulaſſen:
3) in Anſehung des Ausdrucks ſich zu bedienen der
a) eignen; und
b) dem Zuhörer gebräuchlichen Wörter,
c) der eignen Redensarten; und
d) der deutlichſten Perioden und Formeln. Wobey aber der Redner ſich vor
1) dem Kriechenden; und
2) dem Pöbelhaften zu hüten hat. 2479-2485.

Bey der mittlern Schreibart hat man anzuwenden
1) artige Zuſätze:
2) den Schwung:
3) den uneigentlichen Ausdruck 2096 in Worten und Redensarten
4) die lebhaften Ausdrücke; die am gewöhnlichſten ſind, und deswegen das wenigſte Feuer haben. Auch findet
5) die Periodologie hier ſtatt, und
6) bey dem Zuſammenhange der Sätze muß man ſich der deutlichen Partikeln 2405 bedienen. 2486-2490.

Bey der hohen Schreibart hat der Redner
1) die Zierathen auf alle Weiſe anzuwenden.
2) Müſſen die Wörter mit den Redensarten auf alle Weiſe geziert, neu und lebhaft ſeyn.
3) Erfodert die Periodologie entweder vieltheilige Zuſammenfaſſungen, oder lauter wichtige kurze Sätze.
4) Wird der Zuſammenhang der Sätze dem an

ſich

ſich ſtarken Zuhörer im Denken überlaſſen. 2491-2495.

Bey der hitzigen Schreibart (2te Unterabtheilung)

1) wählt man in den Zierathen und Gefälligkeiten ſolche Gedanken, welche von vieler Folge ſind:

2) ſagen die Worte nichts umſonſt, und faſſen mit groſſer Ueberlegung alles deutlich zuſammen, was gehörig ſoll geſagt werden:

3) iſt die Periodologie kurz, doch ſo, daß ihr weder die Deutlichkeit noch die angenehme Ründung fehlet. 2496-2499.

Bey der zärtlichen Schreibart findet man

1) in den Zuſätzen der Gedanken das Neue des Verſtandes und des Willens:

2) den Schwung, wegen des dabey befindlichen Angenehmen: und

3) ſind die Worte verſtändlich, und auch ſo gar äuſſerlich angenehm. 2500-2502.

Bey der tiefſinnigen Schreibart iſt zu bemerken, daß der Tiefſinnige bey einem Gegenſtande ſehr vieles denket. Er bringet ſolche Gedanken als Zierathen hervor, in welchen man das Schwere findet, er zeiget ſich bey dem Ausdrucke in Wörtern und Redensarten, die nachdrücklich ſind, und allen Nachdenkenden, nach etwas angewandter Mühe, verſtändlich werden: er bedienet ſich kurzer Sätze, und der Verbindung durch die Partikelchen, u. ſ. f. 2503. ſeq.

Bey der leichten Schreibart, wobey gemäßigte Gemüther nichts mehr entdecken, als das Maaß, welches man in allen Stücken der Schreibart merken kann, iſt nicht beſonders zu merken, als die allgemeinen gebräuchlichen Wörter und Redensarten, und die weitläuftigern Verbindungsformeln. 2505. ſeq.

Bey der verſchiedenen Schreibart (3te Unterabtheilung) nach dem Geſchmacke des Zuhörers zeigt ſich, die Attiſche

1) in Anſehung der Gedanken in ſcharfſinnigen Einfällen, welche
2) durch einen guten Schwung lebhafter gemacht werden.
3) Iſt ſie in Anſehung der Worte rein, geſittet und angenehm; und
4) in ihren Zuſammenfaſſungen kurz und doch gehörig gegründet. 2507-2510.

Man hat bey dieſer Schreibart zu vermeiden
a) den Schwulſt; und
b) das gezwungene Weſen. 2511-2514.

Bey der Aſiatiſchen Schreibart ſind die Gedanken überflüßiger, welche durch die vielmal einerley ſagenden Wörter noch ausgedehnter werden. 2515-2517. Man hat bey derſelben ſich in Acht zu nehmen, daß man die unnöthigen Zierathen nicht für wichtig, und die überflüßigen Ausdrücke für nöthig halte. 2518. ſeq.

Die Rhodiſiſche Schreibart, die zwiſchen der Attiſchen Scharfſinnigkeit und der Pracht der Aſiatiſchen den Mittelweg gehet, erfodert gemäßigte, aber zugleich nette Ausdrücke. 2520-2524.

Die Laconiſche Schreibart beſtehet in kurzen, aber doch nach einem reifen Nachdenken verſtändlichen Worten, wobey die Kürze zugleich den Zuſammenhang der Sätze dem eifrigen Nachdenken des Zuhörers überläſſet. 2525-2530.

Bey den verſchiedenen Schreibarten (4te Unterabtheilung) nach der Materie hat man
1) bey der hiſtoriſchen Schreibart, 2533. ſeq. zu ſehen,
a) auf die Gedanken, da der Redner in Anſehung
1) der Kürze der Erzehlung auſſer den kurzen Anmerkungen 1804 ſich in keine weitläuftige Ausſchweifung einlaſſen muß. 2535.

2) der

2) der Deutlichkeit diejenigen Gedanken beybringen muß, welche die Vollſtändigkeit und die Ordnung hervorbringen. § 2536.

3) der Wahrſcheinlichkeit die innere Möglichkeit ſowohl, als die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu zeigen hat. 2537.

4) des brauchbaren die Folge der Geſchichte vor Augen haben muß. 2538.

b) auf die Ausdrücke. Hier muß der Redner in Anſehung

1) der Kürze, die Synonymie und Exergaſie vermeiden und bey den Perioden nur die einfachen anwenden. 2539.

2) der Deutlichkeit, theils eigene Worte und Redensarten, theils einfache Perioden gebrauchen. 2540. ſeq.

3) 4) hat man in Anſehung der Wahrſcheinlichkeit und des brauchbaren, nichts insbeſondere, als etwa bey dem letztern, die nachdrücklichen Worte, zu bemerken. 2542.

2) zu der philoſophiſchen Schreibart, wird erfodert

a) die Deutlichkeit, welche gehet in Anſehung der Gedanken,

1) auf die einzelnen Begriffe; da

aa) kein Begriff, der nicht zulänglich bekannt iſt, ohne Erklärung zu laſſen; und

bb) unbeſtimmte Sätze zu vermeiden ſind. § 2543-2547.

2) auf den Zuſammenhang der Sätze. 2548.

in Anſehung des Ausdrucks, auf

1) gebräuchliche Wörter und Redensarten;

2) einfache und kurze Zuſammenfaſſungen, und zuweilen auf

3) eine

3) eine etwas weitläuftigere Verbindung durch Partikeln und Formeln. 2549.

b) die Unvergeßlichkeit der Sätze erfodert das Angenehme, welches bey dieſer Schreibart in dem Neuen des Verſtandes beſtehet, welches doch beyläufig einzuſtreuen iſt. §2550-2554. und

c) die Gründlichkeit. §2555.

3) Die Schreibart an Höfen fließet aus dem Gebrauche eines Hofes, aus welchem man die Titel ſowohl in Anſehung des Ranges eines jeden; als auch in Anſehung der Hochachtung, die dem andern bezeigt wird, erkennen kann. 2556.

4) Bey der Schreibart in Briefen gründet ſich das ſich beſonders zeigende auf die Vertraulichkeit und Aufrichtigkeit, welche ſich zeigen

1) bey ernſthaften, und

2) bey ſcherzhaften Fällen. §2557-2561.

5) Bey der poetiſchen Schreibart hat man auf

1) das hohe; und

2) dienliche, ſowohl in Gedanken als in Worten Achtung zu geben. §2562-2564.

6) Die Schreibart in Geſprächen kann auch zu der poetiſchen gerechnet werden, und muß man bey einer zum Grunde gelegten Fabel das eigene der Perſon genau beſtimmen, auf das Wahrſcheinliche ſehen, und durch den vielfältigen Charakter die Perſonen angenehmer machen. 2565-2567.

7) Bey der redneriſchen Schreibart, die in der Möglichkeit beſtehet, alles auszuführen, was ein Redner ſeinen Abſichten gemäß befindet, kann er alle Künſte der Redekunſt frey und ungehindert anwenden, ohne ſich nach etwas beſonders zu richten. §2568.

Der

Der Vortrag (4tes Buch, 1ſtes Hauptſtück,) iſt eine Bemühung des Redners, wodurch er bey der Anwendung der Leibesgebärden ſeine Gedanken dem Zuhörer verſtändlich zu machen ſuchet, § 2021. 2569 : 2575. Dahin werden gezählet

1) die Stimme des Redners, (2tes Hauptſtück,) § 2576. 2577. Bey der zu erwegen iſt
   a) die Natur derſelben, § 2579, dabey wir zu ſehen haben
      aa) auf die gute Beſchaffenheit der Lunge. § 2580.
      bb) auf den lauten Ton, § 2581, und
      cc) auf die fertige Zunge. 2582.
   b) was wir dazu beytragen können, da eine gute Stimme uns antreibt,
      1) daß wir den Ton, durch die Erweiterung der Kehle, vollſtändiger machen: und
      2) uns vor ſolchen Dingen hüten, welche dem glatten in der Kehle zuwider ſind. 2585.
      Uns bewegt, gehörige Gegenmittel anzuwenden, um dieſelbe zu bewahren. 2586.
   c) die gehörige Anwendung derſelben. Hiebey ſehen wir
      aa) auf die Veränderung der Stimme. § 2587 : 2590.
      bb) auf die Vermeidung des immergleichen Tones. 2591 : 2593.
      cc) auf die Beſtändigkeit der immerlauten Stimme. § 2595. ſeqq.
      dd) auf die Erhebung derſelben, und
      ee) auf das Gezwungene und ein Geſpräch vorſtellende der Stimme.
2) die Richtung der Augen, (3tes Hauptſtück,) da man
   a) den Fehler der Augen beobachten; und

b) das Abrichten derſelben zu bemerken hat. 2601 : 2604.

3) die Bewegung (4tes Hauptſtück,) der Arme und Hände. § 2605. Dabey der Redner zu bedenken hat,

a) was er ſey, nämlich daß er mit ſeinem Zuhörer rede, und daher

vermeiden muß,

1) daß er nicht in Anſehung des Zuhörers ohne Bewegung der Glieder ſey.

2) daß er ſich nicht mit einem Gegenſtande, der nicht zur Rede gehörig iſt, beſchäftige, und

3) daß er auf nichts anders, als auf den Vortrag ſeiner Gedanken, ſeine Gedanken richte.

b) die Umſtände des Orts, wo er ſich befindet. 2606. und alſo

ſich bey den Bewegungen des Leibes der Natur alleine überlaſſen muß. § 2607. 2608.

4) die Bewegung (5tes Hauptſtück,) der Füße. § 2609. und

5) die Bewegung (6tes Hauptſtück,) der völligen Geſtalt des Redners. § 2610. 2611.

ENDE.

Anzeige der vorzüglichſten Druckfehler.

§55 nach dem Worte dergleichen ſetze hinzu auch Traureden. §101 Zeile 5 für dies lieſe das. § 119 Zeile 2 für ſeinen lieſe ſeinem. §233 für Materalien lieſe Materialien, und für 232. 1 lieſe 232. 2. §243 für Zuhörer lieſe Zuhörern. § 247 für Gedichte lieſe Geſchichte. §252 für bey den Gedanken lieſe im folgenden. §281 Z. 10 für einzeln lieſe einzelne. §324 Z. 7 für uaer lieſe über. § 353 Z. 4 für 349 lieſe 350. § 467 nach geht ſetze hinzu nicht, und nach und in der letzten Zeile iſt. § 480 Z. 5 und 6 lieſe alſo: und bey dem uns ſogleich rührenden können wir das Zukünftige nicht vorziehen, wie ſolches wohl bey dem künftigen Wichtigen geſchicht, u. ſ. w. §534 für Wirklichreit lieſe Wirklichkeit. §577 letzte Zeile für Umſtänden lieſe Umſtände. § 580 Z. 2 für ruhigen lieſe ruhigem. §608 Z. 3 für weggewendet lieſe wegwendet. §609 Z. 2 für Vermuthung lieſe Vernichtung. § 674 für die erſte – die letztere lieſe das erſte – das letztere. §846 Z. 2 nach vollſtändig thue hinzu wieder. § 901 Z. 2 für Anſprüche lieſe Ausſprüche. § 903 Z. 2 für ungegründet lieſe gegründet. § 923 Z. 2 für l'embunpoint lieſe l'embonpoint. § 934 Z. 6 für verzagen lieſe verzogen. § 944 Z. 8 für denn lieſe dem. §951 Z. 4 für 26 lieſe 62. §952 Z. 5 für Regel lieſe Regeln. §965 c. nach Gepränges füge hinzu 6. § 986 Z. 5. für Metaphyſicae lieſe metaphyſicae, und Z. 7 für *4 lieſe *2, löſch aus das Comma nach definitiones, und für diſciplinas lieſe diſciplinares, und für geneticas lieſe geneticae. § 1015 Z. 1 für 221 lieſe 121. § 1027 Z. 2 löſch aus Beweisgründen (165). §1049 Z. 4 für ſpeciebus lieſe ſpecies. §1077 Z. 1 für 1968 lieſe 1068. §1108 Z. 6 für noch lieſe nach. §1111 Z. 1 für 1101 lieſe 1110. §1125 Z. 9 für praepoſitiones reſtictivae lieſe propoſitiones reſtrictivae. §1145 Z. 3 für 159 lieſe 259. § 1151 nach poſtulata ſetze hinzu können. § 1160 Z. 5 für mittheilen lieſe eintheilen. §1187 Z. 32 nach Gegentheile thue hinzu und alſo in den zertrennenden Schlüſſen verwerflich. §1191 Z. 3 nach werden ſetze weil der Zuhörer noch keinen Grund der Wahrheit hat, und er nach Gefallen den Satz verändern kann, und Z. 5 nach ausgiebt ſetze wenn er das ungewiſſe in einem andern Satze zeigen will. §1208 Z. 8 nach ſehen löſche 3 und ſetze: daher thut man 3 auch wohl. §1212 Z. 11 für 1192 lieſe 1197, Z. 13 nach behalten ſetze, aber verändern, und durch die vorige oder ähnliche Annehmung unſern entgegengeſetzten Satz u. ſ. f. § 1215 Z. 18 für 16*9 lieſe 16*8. §1234 b Z. 2 für ausſchauenden lieſe anſchauenden. §1237 N. 2. a für 1234 *2 lieſe 1234 *1. §1254 Z. 11 nach mache ſetze wenn er es gleich nur verſteckt iſt. § 1273 für alſo ſind die Strafen u. ſ. f. lieſe, alſo ſind keine Thaten im Schlafe Verbrechen. §1292 Z. 3 löſche und ferio, und Z. 8 löſche und Celarent. §1327 Z. 4 nach verfähret ſetze wobey aber der neue Begriff zum beygelegten wird. §1338 Z. 7 nach in den Briefen iſt, ſetze Cicero.

§ 1349 Z. 6 für und lieſe oder. § 1361 Z. 6 lieſe hergeleitet. § 1366 Z. 19 nach verhilft ſetze hinzuſetzet. § 1373 Z. 12 für der lieſe den Beweis. § 1384 Z. 1 lieſe alſo bey den mittelbaren Sätzen dieſer Art. § 1389 Z. 7 nach werden ſetze 3. § 1400 c. Z. 1 für bejahendenden lieſe bejahenden, und Z. 7 für Claudii lieſe Claudiani. § 1408 letzte Z. für geben lieſe gebe. § 1410 für 1128 lieſe 1228. § 1413 Z. 32 nach findet ſetze hinzuſetzen. § 1415 Z. 31 für 1417 lieſe 1413, Z. 40 für erſten lieſe letzten, Z. 42 für andern lieſe erſten, und nach Regeln ſetze § 1400, c, d, e. § 1419 Z. 4 für 1307 lieſe 1311. § 1421 Z. 19 nach wenn ſetze, man. § 1422 Z. 4 nach c ſetze b, und Z. 7 für a lieſe c. § 1432 Z. 1 nach Sätzen ſetze nicht. § 1435 Z. 18 für hieher ſetze hierbey. § 1445 Z. 11 für Geſchlecht lieſe eine Art iſt. § 1448 Z. 9 für die Verbindung lieſe die angegebene Verhältniß. § 1456 Z. 9 für wodurch lieſe wobey. § 1461 Z. 5 für 1133 lieſe 1130. § 1464 für entgegenſetzten lieſe entgegengeſetzten, Z. 39 für begriffen ſetze begriffenen. § 1471 Z. 12 löſche 975, Z. 25 nach Sodom ſetze fromm. § 1497 Z. 2 für mittelbare ſetze unmittelbare, und Z. 13 nach dieſes iſt ſetze nicht. § 1505 Z. 12 für Thoten lieſe Thoren. § 1507 Z. 5 für Weiſen lieſe Weſen, Z. 22 nach 1423 ſetze c, und Z. 23 nach Satzes löſche iſt. § 1508 Z. 13 nach werden ſetze beruhen. § 1531 Z. 5 für verbindender ſetze verneinender, und eben daſelbſt N. 7 Z. 1 für 1521 lieſe 1320. § 1564 Z. 6 für ſetzen lieſe ſehen. § 1568 Z. 4 nach wenn ſetze wir. § 1573 Z. 6 für wie lieſe wir. § 1578 N. 3 Z. 1 lieſe Beweiſe. § 1581 N. 5 Z. 5 für vernichtet lieſe vernichten. § 1586 N. 2. Z. 4 lieſe den Satz an ſich. § 1591 Z. 4 für 1103 lieſe 1104. § 1610 Z. 4 nach damit ſetze man. § 1664 Z. 2 für iſt lieſe in. § 1668 Z. 2 für vermeinenden lieſe verneinenden. § 1717 Z. 4 nach iſt ſetze ab, und ꝛc. § 1734 Z. 2 für deſſelben lieſe derſelben. § 1741 Z. 10 für Luciae lieſe Liviae. § 1750 Z. 8 für ornantia lieſe conciliantia. § 1763 Z. 2 für zeugt lieſe zeigt. § 1765 Z. 2 nach hypotheſin ſetze genennet. § 1768 Z. 1 für gab lieſe hat, Z. 7 nach ungewöhnlichen ſetze wenn wir etlichen gefallen wollen. § 1783 Z. 12 nach Gedanken ſetze dienen. § 1841 Z. 2 löſche 2. § 1859 letzte Z. löſche ein. § 1892 Z. 5 für oſſenbar lieſe offenbar. § 2053 Z. 1 für gedenken lieſe denken. § 2184 Z. 5 lieſe Epanodos. § 2190 Z. 1 lieſe Epanodos. § 2293 Z. 7 nach ſey ſetze rechnen. § 2305 Z. 2 für völlen lieſe vollen. § 2358 Z. 10 nach Innerliche ſetze ſehen. § 2365 Z. 1 für Zuſammenfaſſung lieſe Zuſammenfaſſungen. § 2397 Z. 4 nach Ausdruck ſetze er. § 2410 Z. 1 für 2014 lieſe 2024. § 2413 Z. 6 für welcher lieſe welchem. § 2422 letzte Z. lieſe unnöthigen und langen. § 2450 letzte Z. löſche begreift. § 2456 Z. 2 lieſe Ermangelung. § 2539 Z. 4 nach Perioden ſetze müſſen.

Im Regiſter S. 704. letzte Z. löſche α, und S. 705 Z. 1 und 2 für αα und ββ lieſe α und β.

Die übrigen Druckfehler beliebe der geneigte Leſer gütigſt zu verbeſſern.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schellhaffer, Heinrich Gottlieb,

Sätze der Redekunst

Hamburg 1760

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Art.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11060006-5
VD18 12701777-001